Fr. BASILII VALENTINI
Benedictiner Ordens
Letztes Testament/
Darinnen die Geheime Bücher vom gros-
sen Stein der uralten Weisen/ und anderen
verborgenen Geheimnüssen der Natur
Auß dem Original, so zu Erfurt im hohe
Altar/ unter einem Marmorsteineren Täflein
gefunden worden/ nachgeschrieben:
Und nunmehr auf vielfältiges Begehren/ denen Filiis Do
ctrinæ zu gutem/ neben angehengten XII. Schlüsseln/ und in Kupf
fer gebrachten Figuren &c. dessen Innhalt nach der Vorrede zu
sehen/ zum vierdtenmahl ans Liecht gegeben/
deme angehänget ein Tractätlein
von der
ALCHIMIE,
Worinnen von derselben Ursprung/ Fortgan
und besten Scriptoribus gehandelt/ auff alle Einwürffe de
Adversariorum geantwortet/ und klar bewiesen wird/ daß warhaffti
durch die Alchimie der rechte Lapis Philosophorum als eine Uni-
versal Medicin könne bereitet werden/
von
Georg Philips Nenter/ Med. Doct

STRASBURG/
Verlegts Johann Reinhold Dulßecker/ 17

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Geneigter Leser.

OB gleich die Alchimie vor- und an sich selbsten grossen Schwerigkeiten unterworffen / so wird dieselbe doch noch danckler und schwerer durch die danckele Schreib-Art und Menge der Alchimistischen Bücher gemacht/ also daß man nicht weiß welche man erwehlen/ lesen und zu Wegweisern brauchen soll: Dann wann man unvorsichtiger Weiß ohne Unterscheid die Authores lesen will / so wird man nicht allein viele Zeit verderben / sondern sich auch dadurch in grosse Unkösten und Schaden bringen / wie solches gar wohl Bernardus Trevisanus in der Præfation seines Tractats de Alchimia erinnert. Ist der-

derowegen höchstnothwendig die Besten und Leichtesten Authores zuerwehlen; und obschon auch in diesen einige Schwerigkeiten vorfallē/so kan man solche doch nach und nach durch unermüdeten Fleiß überwinden. Dann was die dunckele Redens-Arten der Bücher anlangt/ hat es seine höchstwichtige Ursachen/ warumb es geschiehet/ welche bey dem Hoghelande in dem andern Theil seines Tractats de Alchimiæ Difficultatibus köñen nachgelesen werden.

Unter diesen leichten und deutlichen Scriptoribus ist Basilius Valentinus, wo nicht der Vornehmste/ jedoch einer von denen Vornehmsten/ man höre nur/ was der berühmte Kerkringius in der Præfation seines Commentarii über den Currum Triumphalem Antimonii von unserm Authore schreibet: Est enim Basilius Chimicorum Princeps omnium sincerissimus, omnium Clarissimus. Eo lecto & intellecto

habe

habes; quicquid in Chimia sperari potest: hoc tibi de eo spondeo; hic fidem meam pro eo interpono, Basilius Valentinus ist der Vornehmste und Vortrefflichste/ so viel ich weiß/ unter allen Chimicis, der aller Auffrichtigste/ der Allerdeutlichste. Wann du diesen gelesen und wohl verstanden/ so hast du alles/ was man in der Chimie hoffen kan: dieses versichere ich dich von ihm/ und bin dir gut dafür. Dieses zu glauben braucht es nicht viel Mühe/ dann man betrachte nur/ auff was vor eine sonderliche Manier er in gegenwärtigen Letzten Testament die Sachen beyzubringen sucht/ wie er von denen Mineralien nach und nach zu dem grösten Geheimnuß auffsteiget/ und mit was vor Auffrichtigkeit er die Handgriffe zeiget/ so wird man finden/ daß es die höchste Warheit/ was Kerkringius von ihm schreibet: Man lese seinen Currum Triumphalem Antimonii und andere von seinen

Schriff-

Schrifften / so wird man noch mehr überzeuget werden / daß von denen Alchimisten keiner deutlicher geschrieben als er. Derowegen thun alle diejenigen / welche sich auf die Alchimie legen wollen / gar wohl / wann sie diesen zu allen Zeiten berühmten frommen Benedictiner, zu ihrem Hand-Buch halten / ihn die einige Richt-Schnur aller ihrer Operationen seyn lassen / und andere Alchimisten nach diesem / als einen rechten Probirstein examiniren / so werden sie gar bald lernen was Wahr oder Falsch in der Alchimie ist / werden auch / wann sie in ihrer Arbeit emsig / und in dem Betten umb GOttes Beistand beständig verbleiben / erfahren / daß auch in diesem Stück GOtt ihren Fleiß und Arbeit mit einem gesegneten End krönen werde.

Register der Capitel
Deß Ersten Theils.

Cap. 1. De liquore Metallorum æthereo,
Von dem Metall Ferch. 15
2. De Semine Metallorum,
Von deß Metalls Saamen. 18
3. De nutrimento Metallorum,
Von der Metallen Speise. 22
4. De officina Metallorum,
Von der Metallen Werckstatt. 25
5. De egressione & ingressione Metallorum,
Von der Metallen Auß- und Einzug 29
6. De resolutione & reductione Metallorum,
Von der Metallen Fluß und Härte. 32
7. De ascensione & descensione Metallorum,
Von der Metallen Auff- und Absteigung. 35
8. De Metallo respirante,
Von dem lebendigen Ertz. 38
9. De Metallo exspirante,
Von dem todten Metall. 41
10. De Metallo puro,
Von dem feinen Metall. 44
11. De Metallo impuro,
Von dem unreinen Metall. 47
12. De Metallo perfecto,
Von dem vollkommenen Metall. 50
13. De Metallo imperfecto,
Von dem unvollkommenen Metall. 53
14. De Metallo uredinum,
Von dem Seyffen Metall. 57

15. De Inhalatione, Von der Einwitterung. 59
16. De exhalatione, Von der Außwitterung. 62
17. De coruſcatione, Von der Beywitterung. 64
18. De folio & ſpolio, Von dem Schimmer und Glimmer. 66
19. De fuligine & cinere, Von dem Ruß und Aschen. 67
20. De ſcobe & aqua Metallica, Von dem Schlich und Laugen. 69
21. De ſcoria & exuvio ſpermatis, Vom Sinter und Schwaden. 71
22. De lucente virgula, Von der Feuer-Ruthen. 73
23. De virgula candente, Von der Brandt-Ruten. 75
24. De Salia virgula, Von der Spring-Ruthen. 77
25. De furcilla, Von der Schlag-Ruthen. 79
26. De virgula trepidante, Von der Hebe-ruthe. 82
27. De virgula cadente, Von der Unter-ruthen. 85
28. De obvia virgula, Von der Ober-ruthen. 86
29. De vaporibus quieſcentibus, von dem dämpff-Satz. 88
30. De halitu meluſo, Vom Wetterſaltz. 90
31. De cote Metallico, Vom Steinſaltz 91
32. De Stagnis ſubterraneis, Von der Waſſer-Noth. 92
33. De auro Metallico, Von dem Berg-Bette. 93
34. De fluoribus metallicis, Von den Flüſſen. 95
35. De Creta, Vom Steinmeel. 96
36. De Spirone, Vom Gebläſe. 97
37. De Pulſa, Von dem Brechzeug. 98
38. De Cratire, Vom blancken Feur. 100
39. De glutine, Von der Bergkütt. 102

40. De Trute, vom Saltz-Zeuge. 103
41. De Traha, vom Hebzeuge. 104
42. De frigore, vom Bergwerckfrost. 105
43. De igne inflammante, von dem Lohe-Feuer. 107
44. De igne torrente, von dem Rost-Feuer. 108
35. De igne corrodente, von dem Ertz-feur. 109
46. De igne cadente, von dem Glüe-feur. 110
47. De igne incubante, von dem Lampen-feur 111
48. De igne frigido, von dem kalten Feur. 112
49. De igne calido, von dem warmen Feur. 113.

Register der Capitel
Deß andern Theils.

Cap. 1. Vom Unterricht der Gebürge/ Berge und Klüffte/ auch was für Mittel und Nachgebürge seyn. 116
2. Von allgemeinen Würckungen der Metall unterschieden. 117
3. Von dem Gold/ seinem Gesteinen/ Würckung/ Art und streichenden Gängen. 120
4. Von dem Silber-Ertz. 123
5. Von dem Kupffer-Ertz. 126
6. Von dem Eysen-Ertz. 131
7. Von dem Bley-Ertz. 136
8. Von dem Zinn-Ertz. 140
9. Von Quecksilber-Ertz. 143
10. Vom Wißmuth/ Spießglaß/ Schwefel/ Saltz Salpeter und Dalck. 145
11. Von Vergleichung Göttlichen Worts mit den Berg Arten. 147
12. Wie die Edelgestein gewürcket/ und was Gott für Wolthaten den Bergleuthen gegönnet. 152

13. Von dem Wesen deß Goldes dessen Krafft und Tugend. 154

Innhalt deß 3. Buchs.

Das dritte Buch ist eine Erläuterung der Zwölff Schlüssel.

Innhalt deß 4. Buchs.

Vom Sulphure Solis, damit die Luna gefärbt und zum besten Gold gebracht wird. 212

Vom Particular Lunæ und von Außziehung seines Sulphuris uud Saltzes. 225

Vom Particular Martis sampt Außziehung seiner Seelen und Saltz. 228

Vom Particular Veneris, und was für Heimlichkeiten darinnen verborgen / auch von Außziehung seines Sulphuris und Saltzes. 229

Vom Particular Saturni, sampt Außziehung seiner Seelen Saltz. 231

Vom Particular Jovis, sampt Außziehung seiner Seelen und Saltz. 240

Vom Particular Mercurii vivi, sampt seines Sulphuris und Saltzes. 241

Wie auß dem Mercurio ein Oel/und sein Saltz gemacht werde. 243

Vom Particular Antimonii, sampt Außziehung seines Sulphuris und Saltzes 244

Der kurtze weg den Sulphur und das Saltz Antimonii zu machen. 247

Der fünffte Theil begreifft in sich die Wund-Artzney/dessen Innhalt in nachfolgendem Register mit begriffen.

A.

Alchimisten haben seltzame instrumenta bey jetziger Zeit 26. erkennen die Natur nicht ibid. können der Natur nach wenig 26
Artisten machen auß Eysen und Kupffer das beste Gold 47
Atomi seynd Flores salium terræ 62
Aurum potabile, wie man es zu wegen bringē sol 33. ist ein universal medicin 254. præparation 255. was dabey zu mercken 256. so nicht das rechte trinckgold ibid. præparatio ist zweyerley 257
Antimonii großmächtiges Lob 146
Antimonii Oels Nutzbarkeit ibid.
Vom Particular Antimonii 244
Antimonii Saltz und Sulphur zu machen 247
Alle Geschöpff der mineralien und metallen wo her sie gebildet 162
Alle Ding kommen auß einer himmlischen Influentz und Impression, Elementarischer Operation 263
Alles was in der gantzen Welt ist / bestehet in drey stücken 163
Auß allen Metallen kan Victriol gemacht werden 209
Argenti potabilis præparatio 259

B.

Brand-Ruthe offenbaret die Außwitterung der Metall 76. was die sey ibid.
Brechzeug / wie er soll zubereitet werden / und was er nutzet 76

Berg-

Berg-mann/ was ihm zu wissen vonnöthen 116
Berg-Leuthen hat GOtt alles unterworffen 153
Berg-Schwefel hat unzähliche Tugenden 146

C.

Corpus ohne Saamen ist unmöglich 21

D.

Die XII. Schlüssel soll man wol in acht nehmen / 168. darinn steckt die gantze Kunst ibid.

E.

Ein jeder Himmel hat seinen besondern Lauff und instrumenta 27
Eysen macht das beste Kupffer 37. das ist das erste und letzte Begwerck 135. Eysens Nutzbarkeit ist nicht zu ergründen 135
Eysenstein hat 3. unterschiedliche theil in seinem irrdischen Ertz 132
Einem hoffertigen Gesellen muß man die Flügel beschneiden 178

F.

Ferch der Metallen was es sey 16. ist unsichtbar ibid. Ferchs bewegnis und Ruhe/ wie es damit zu gehe 17. worzu sie dienstlich sey 18. Ferchs-Saamen und Corpus seynd ungleich 17
Feuer mit Feuer binden 75. ist keine Lohe / 76. lohnet übel in der Bergsucht 25
Feurigen Weingeists Beschreibung 260
Fix was es eigentlich sey 51
Folium Natur und Art 66
Fossilia, wo die seyn / da sind auch Bergwerck 22
Form der Gebürg ist mancherley 126

G.

Gipfel vom Mandelbaum gibt auch eine Schlag-Ruthe 81

Gesottene mineralien seynd den Metallen ein schädliches Gifft 24
Gold ist im Feuer beständig 26
Gebläß worinn es ist 98
Gold in seine primam materiam zubringen 200. Ist aber nicht die wahre Aufflösung der Philosophen 200. wie dasselbe zureinigen 169. wie er zur obediens und folge zubringen 172

H.

Hebe-Ruthe wo von sie gemacht. 82

J.

Particular Jovis von Außziehung seiner Seelen und Saltz 240

K.

Lebendiger Kalck ist ein schlecht Ding 261. seine Tugend Würckung ist mannigfältig / auch in den allerhäfftigsten Kranckheiten 261. dessen præparation, 261. usus Spiritus calcis vivi 263

L.

Lohe ist kein Feuer 75
Luna ist ein Ehegemahlin deß Golds 124
vom particular Lunæ und von Außziehung seines Sulphuris und Saltz 225

M.

vom particular Martis sampt außziehung seiner Seelen und Saltz 228
Mathematisch muß man laboriren 27
Mercurialisch Geist ist kalt und feucht 165
Mercurius vivus, wie derselbe coagulirt und zu einem Silber gebracht werde 271
vom particular Mercurii vivi, sampt seines Sulphuris und Saltzes 241

Wie

Wie auß dem Mercurio ein Oel und sein Saltz gemacht werde 243
Metallen und Mineralien haben nur ein einige Wurtzel 165
Metallen/ ob sie lebendig oder todt seyn 17. Wittern 76. Vollkommenheit bestehet in 9. unterschiedlichen Stücken 54. verbrennen nicht 65
Metalls Mänliicher Saamen ist der Schwefel 18. Weiblicher Saamen ist der Mercurius 18. nicht aber der gemeine Schwefel und Mercurius 19. Speise ist der Sulphur 19. unformblich corpus was das sey 20. Sieben unterschiedene Stück gehören darzu/ ibid. seynd alle deß Corporis materien ibid.
Mineralia haben in sich alle Metallen 163
Mineralia, Vegetabilia und Animalia begreiffen alles in sich/ was in der gantzen Welt zusehen 163

N.

Natur hat perfecta corpora 19. lest sich hinder sich und vor sich bringen/ biß in ihr erstes Wasser 23. nimbt nicht acht auff mancherley formen 27. lest ihr nicht Ordnung geben. 73
Niemand soll sich schämen ein mehrers zu lernen 167

O.

Ober-Ruthe was das sey 87
Oleum Vitrioli für das Podagra 39

P.

Patriarchen haben grosse Lieb zu dem Bergwerck gehabt 153
Præparatio Lapid. Philosoph. wird gelehrt sub modo præparationis Spir. vini 197

R.

Resolutio ist zweyerley 20

Ruß ist ein köstlich Kleid deß Silbers 67. wo derselbe gefunden wird/ da ist Metall ibid

S.

Saturnus und Jupiter bringen ein weiblich Corpus Lunæ 19. vom particular Saturni sampt Außziehung seiner Seelen und Saltz 231

Saltzes Nutzbarkeit 146

Scheidung der Metallen geschicht allein durch den Mercurialischen Geist/ und sulphurische Seel sampt dem weissen Saltz 165

Schwaden ist ein böses Gifft 72

Sol ist ein Herz aller Herzen 155

Spath ist ein Kalck der Erden 77

Springruthe was das ist 77. muß mit marcasit bestrichen werden 78

Stein in der Erden werden von der Erden nicht verzehrt 26

Stein der Weisen ist wohlbekandt 109. der Author hat den himmlischen Stein in seinem Closter glücklich erlangt 167

Spiritus vini wird auff zweyerley weise separirt 198

Stuffen-Metall was das sey 58

Sulphur hat seinen ☿ anfänglich in sich verborgen 197

Vom Sulphure Solis, damit die Luna gefärbt/und zum besten ☉ gebracht wird 212

T.

Tartarus Philosophorum ist nicht der gemein Weinstein 260

V.

Vegetabilia haben unter sich alle Erdgewächs 163

Venus

Venus und ♂ bringen ein männlich Corpus ☉ 19

vom particular Veneris und was vor Heimlichkeiten darinn verborgen 231

Unverständige gescheidt zu machen braucht viel Schreibens 28

Viel haben das Gold Bley/und das Bley Gold genennet 177

Unterscheid unter dem Todt der Metallen und ihrer Ruhe 17

Underscheid under den Obern- und Metallsternen 27

Ungerisch Vitriol ist wunderthätig 24. Ursachē ib.

Unrein Ertz ist in allen Bergwercken 48

Uredines sind das Vehiculum der Hitze 63

Vitrum Alexandrinum 97

Vom Vitriol, Schwefel und Magneten der Weisen 203. & seqq.

Under der Zusammensetzung deß ☿ Schwefels und weissen Saltzes muß das Gewicht wohl in acht genommen werden 165

W.

Wasser ist zweyerley in der Erden 93

Wasser/ Lufft und Erden gebähren durch Hülff deß Feuers 163. seynd die 3. erste Principia Mercurius, Sulphur, und Saltz ibid.

Was für Materia zu deß Königs Wasserbad zu nehmen 170

Wißmuth ist zweyerley Form 145

Witterung der Metallen ist unsichtbar 76

Z.

Zwerge so vor Zeiten in den Bergen gewohnet/hat an Kunst nichts gemangelt 153.

Vorrede und Eingang über das letzte Testament FRATRIS BASILII VALENTINI, Ordinis Benedictini.

DEmnach die Zeit vorhanden/ daß ich durch GOttes meines Schöpffers willen/ und seines lieben Sohnes JEsu Christi mein Laboratorium allhie auf dieser zergänglichen Welt schliessen/ und von demselbigen irrdischen zu dem wahren himlischen Laboratorio zu appelliren/ von Tag zu Tag/ ja von Stund zu Stund schreite/ das Ende vorhanden/ mein Leben durch das gesetzte Ziel des obersten Gnaden-Throns JEsu Christi zu schliessen/ und nach dem wahren Himmel-Brodt der ewigen Seligkeit/ da Reichthum und ewigwährende Freude die Fülle und unaufhörlich ist/ täglich seufftze und hertzliches Verlangen trage/ hat mir zugleich gebühren wollen/ und in meinem Gewissen für hochnöthig gefühlet und betrachtet/ eine Christliche Versöhnung mit meinem Neben-Christen in dieser Welt jetzt lebenden/ und nach mir kommenden anzustellen/ damit meine Seele in Ruhe und Gedult der Abforderung meines lieben GOttes/

tes / das himlische Paradiß und Wohnung zu gewarten habe / und in das Buch des Lebens möchte einverzeichnet werden / Tag und Nacht in Bereitschafft seye; Bey welcher Erwegung dann ich mich zugleich erinnert aller meiner Schrifften die ich hiebevorn / wie die Alten vor mir auch gethan / habe aufgeschrieben / und zu Tage geben alle Geheimniß der Natur / den Artisten und Kunst-suchenden begierigen Discipuln und fleißigen Nachforschern derer Geheimniß zum besten offenbahren und hinterlassen wil / soviel mir selbsten von dem höchsten Spagiro und himlischen Medico geoffenbahret und verliehen / dann auch vergönnet und hinterlassen worden.

Als habe ich zugleich solcher Observation nicht mit geringer Anhaltung meines Gewissens / zu Beförderung der Christlichen Liebe / mir auch ferner fürgenommen / und vermög meiner Verheissung und Zusagung durch die Natur / und des Künstlers nohtwendige wissende Handgriffe eine weitläufftigere und nohtwendigere Erzehlung zu machen / und aus dem Grund der Warheit zu beschreiben / zu entdecken / und durch verständliche Rede kundbar zu machen. Welcher gestalt und maßen die verschlossene / vorgeschobene / vielfältige Riegel der Natur zurück zu schieben / die Thür aller Welt-Schätze zu eröffnen / und die Wissenschafften aller über alle Geheimnüßen zu ergreiffen / und durch Schärffung des Verstands / mit Anhaltung des lieben Gebeths / zu erlangen seye.

Ob mir wohl weder Zwang noch Trang vorgefallen / viel weniger durch Eigen-Ruhm und Uppigkeit

keit ich verursacht oder angereitzet worden / einige Buchstaben aufzuschreiben und hinter mir zu lassen/hab ich doch betrachtet den Jammer und Elend dieser Welt / darinnen die Kinder der Dunckelheit und Finsterniß verfallen / ja schier gantz und gar zu Grunde gehen. Ach GOtt/wie wird mein Gemüht betrübet/wenn ich bedencke die Thorheit dieser schnöden Welt/ und die Blindheit aller ihrer Kinder die sich doch für hoch und verständig achten/ auf hohen Schulen gewesen/ und darauf in ihrem Sinn viel Verstand vermeynen geschöpfft zu haben. Wo ist die hohe und theure Medicin der alten weisen Meister/ welche gelebet ehe denn einige hohe Schule erbauet und erfunden gewesen / hingeflogen/ die ihre Offenbahrung allein durch ein hertzlich flehentliches Gebeht von GOtt / und durch tägliche Nachforschung und Hand-Arbeit empfangen haben? wo ist doch dieselbige/sage ich/ ihre Mühe und Arbeit hinverstoben? Anderst nirgends als in die alten ungeheuren / unsauberen/ und verschimmelten Apothecken/ tieff in die Erde verstürtzt und vergraben / ja gäntzlich versuncken / so sich mit keinem Mörsel-Klang wieder wil lassen erwecken/ ihr Lob mit Verwunderung und mit Preiß des Höchsten weiter auszubreiten und darzuthun: Aber ich weiß gewiß/ wenn meine Schrifften nach meinem todt recht werden an Tag und ans Licht kommen/ auch von den verständigen Nachkömlingen/ Aposteln und Jüngern der Weißheit recht gelesen/betrachtet/verstanden/und darneben mit Christlichem Vorsatz anderst nicht als zur Ehre GOttes und zur Liebe seines Neben-Christen anzuwenden/ fleißig nachgesucht und

gearbeitet werden wird/ daß durch solche recht und wohlgegründete Arbeit alle Hümpeley und Stümpeley der vermeynten großsprechenden/ ruhmräthigen Gesellen und hochtrabenden Thoren/ die sich doch für Aertzte und Meister beyder Artzneyen/ das ist/ innen und aussen schreiben/ und an den Tag geben/ und dafür in hohen Ehren wolten gehalten seyn/ an Tag kommen/ und offenbar werden wird/ worauf allein all ihr Grund und datum gebauet und gerichtet/ nemlich große Ehre zu haben/ Ruhm mit bösem Gewissen/ Geld mit Betrug des Nächsten zu erlangen/ in hohen Ehren und Ansehen zu leben/ und nach Dignitäten zu streben/ der teuffelischen Pracht/ Hoffart und Eitelkeit sie voll stecken biß an die Ohren/ und endlich mit Elend/ Ach und Wehe ihrer armen Seelen jämmerlich versenckt werden; Ach Wehe über Wehe euch Kindern des Teuffels! Es ist zwar meine Meynung an diesem Orte nicht Weitläufftigkeit zu gebrauchen/ noch dergleichen Sachen einzuführen die zu meinem Vorhaben nicht dienlich/ sondern soll biß zum Ende dieses Buchs gesparet werden/ als zu einem seligen Valete und Beschluß aller meiner Schrifften/ da dann/ sofern mir der Himmels-Fürst lang mein Leben erhält/ und mir vergönnen wird weiter zu schreiben/ als zu einem endlichen Anhang aller meiner Schrifften/ da dann jederman ferner von mir soll gewarnet und mit Fleiß angehalten werden die wahre Medicin, damit er seinem Nächsten zu begegnen/ zu willfahren und zu dienen begehrend ist/ zu suchen in denen Dingen/ darinnen sie von GOTT dem Schöpffer zu suchen angeordnet und eingeleget ist/ rc.

Die-

Dieses mein gegenwärtiges Buch mag billich genant werden der Schein und Licht aller Finsterniß/denn alles was ich in meinen vorigen Schrifften Parabols-weise entworffen/und als einem Philosopho gebührt geschrieben und angezeigt / das wird in diesem meinem letzten Bericht erkläret/ mit klaren hellen Worten gewiesen und bewiesen / die Materia offentlich genennet / die Handgriffe aller Bereitungen von Anfang/Mittel und Ende angezeiget/ und aufs kläreste beschrieben / alle und jede Materia dargestellet und für Augen gesetzet / die Warheit approbirt/der Grund von dem Ungrund dergestalt unterscheiden/daß es auch die Kinder verstehen und mit Händen ergreiffen können. Allein/ weil dieses Buch viel eine andere Wissenschafft giebet und verleihet/weder die andern meine Schrifften / darinnen ich zwar so gantz dunckel nicht geschrieben / noch mich solcher Subtilheit gebrauchet wie die Alten (so ihr Leben vor mir beschlossen) gethan; Als wil dieses Buch auch viel einen andern Ort zu verwahren / darinnen es der bösen schnöden Welt verborgen gehalten werden möchte/erfodern. Wiewohl es nicht mit mir soll vergraben und den Würmen zu Theil werden / sondern soll verwahret und gelassen werden auf der Erden / aber doch der bösen Welt unwissend soll es durch Verleihung des Schöpffers an einem sonderlichen geheimen Orte verwahrlich gelegt werden/ darzu niemand kommen wird/ als dem es von GOtt gegönnet. Da hingegen meine andere Schrifften viel zeitlicher und eher an den Tag kommen werden.

Du solt auch wissen/ du seyest wer du wollest/ der

du zu diesem meinem letzten Testament und Offenbahrung der himlischen und irrdischen Geheimniß kommen und gelangen wirst/ der du es findest/ daß solches anders nicht geschehen wird als durch den Willen und sonderbahre Vorsehung und Beruffung der heiligen himlischen Dreyfaltigkeit/ in welcher Verwahrung nebenst zuvor gethaner Anruffung ich es befohlen/allhier deponirt und beygelegt/ neben dem/ das darbey ist/so doch ohne Ursach nicht geschehen/dasselbig zu hinterlassen/ wenn es von der göttlichen Allmacht verliehen/gegönnet und bescheret seyn wird. Dann mir wil keines wegs gebühren GOttes Geschöpff und Geheimniß welche ohne das allzusehr verborgen/und wegen Büberey und Boßheit der sündigen Welt aus dem Licht in die Finsterniß getretten / vollend gantz und gar absterben zu lassen/ wie die Mißgünstigen und Neydhardten gesinnet/ sondern ein Blick der Warheit und des hellen Himmels hinter mir zu lassen / und Gewissens wegen gebühren wollen das Pfund so mir gantz unverdienet von dem Allmächtigen gegönnet und offenbar gemacht worden wiederumb allergestalt also nieder zu legen/ ihme hinwiederumb in seine getreue Hand zu uberantworten / und in Schutz und fleissige Vorsorg/ Verwahrung und Fleiß zu befehlen/ dem sey es auch hiemit befohlen biß in alle Ewigkeit. Dann ich als ein Closter-Mann und unwürdiger Diener der göttlichen unendlichen Dreyfaltigkeit/ bekenne und sage/daß ich in Wissenschafft deren unendlichen Geheimniß / Zerlegung der Naturen / Verbesserung und Veränderung ihrer Qualitäten zu reichlicher Unterhaltung dieses Lebens/ und Erkant-

käntniß der wahren von GOtt geordneten Artzney/ damit ich meinem Neben-Menschen/ allen und jeden so meiner hierin begehret/ biß auf diese Zeit hülfflich erscheinen/ auch ferner biß an mein letztes Ende nicht unterlassen wil/ nimmermehr so weit gelanget und kommen wäre/ da mir nicht durch GOttes sonderliche Güte/ Gnad und Barmhertzigkeit viel Bücher/ die von den alten Meistern/ so längst vor mir mit todt abgangen/ geschrieben und hinterlassen/ bescheret gewesen/ die mir nicht mit weniger Freude und hertzlicher Dancksagung zu GOtt in diesem meinem Closter wunderbarlicher weise/ und allermeist durch die Vorsehung GOttes zuhanden kommen/ und sonder Ruhm meinen Neben-Christen so viel Guts bewiesen als mir immer menschlich und möglich gewesen/ die mirs auch/ zufoderst aber GOtt/ biß in die Grube gedancket haben.

Nun ich aber nicht mehr Haußhalter seyn kan/ in dem ich das meine gethan/ ein ander mag es an seinem Fleiß auch nicht erwinden lassen/ so befehle ich solche meine treue Haußhaltung GOTT wieder in seine getreue Hand/ Allmacht und treue Verwahrung/ und überantworte seiner göttlichen Glory/ Macht und Herrligkeit/ anstat des Schlüssels zur Haußhaltung alle seine mir verliehene Mysteria allhie aufgeschrieben wider in seine Verwaltschafft/ dieselbe nach meinem todt ferner zu verleihen/ wen sein göttlicher Will dazu erkohren und auserwehlt/ und da es zum besten mit Erkäntniß seines lobwürdigen Nahmens hertzlicher Dancksagung/ Dienst und Nutz des Nächsten/ mit Vermeidung weltlichen Prachts/ Stoltz/ Hoffart/ Uppigkeit und

Vermessenheit/Geitz/Wollüsten und Verachtung angewendet und verliehen seye.

ACh HErr/ allmächtiger GOtt/ barmhertziger gütiger Vater deines lieben eingebohrnen Sohnes JEsu Christi/ der du allein bist der HErr Zebaoth/ ein Anfang aller Dinge/ die durch dein Wort gemacht sind/ für welchem alle himlische und höllische Creaturen erzittern und erbeben müssen: Ich armer elender Mensch/Sünder und Erden-Wurm dancke dir mit meiner lallenden Zungen aus dem innersten Centro meines Hertzens/daß du mir hast kund gethan das große Licht der himlischen und irrdischen Weißheit/ und die grösten Geheimniße deiner erschaffenen Heimligkeit und Schätze dieser Welt/ nächst deinem göttlichen seligmachenden Wort/ daraus ich erkennen lerne deine allmächtige Krafft und Wunder. Dir sey ewiges Lob/Ehr und Ruhm/ und aller Preiß von Ewigkeit biß in alle Ewigkeit/ daß du mir neben der Gesundheit und der Nahrung verliehen hast Krafft/ Stärcke und Vermögen/meinen Neben-und Mit-Christen brüderlich und Christlich in ihren Nöthen und zugestandenen Schwachheiten / nach meiner menschlichen Möglichkeit mit deinen Geheimnißen und göttlichen gesundmachenden heylwärtigen Artzneyen/nach geistlicher Tröstung an der Seelen/leiblichen zu stärcken. HErr/dein allein ist die Krafft/ die Macht und die Herrlichkeit/ dein ist allein der Ruhm/ Ehr/ Preiß und Danckbarkeit für alle deine mir bewiesene Gnad und Barmhertzigkeit/darinnen du mich biß in dieses mein letztes Alter und höchste Schwachheit erhalten hast.

hast. Ach du GOtt aller Gnaden und Heyl alles Trostes/ zörne nicht mit mir/ daß ich dir allmächtigen wahren Schöpffer hiemit den Schlüssel deiner Haußhaltung auf dieses Pergament verzeichnet/in deine Hände/ wie mein Beruff und Gewissen erfordert und haben will/ überantworte und wieder zustelle / mit welchem du mich die längste Zeit meines Lebens biß dahero hast lassen haußhalten/und durch deine göttliche Vorsehung zu deinem Diener und Haußhalter beruffen und versehen hast / auch mich vielfältig geniessen lassen der edlen süßen Früchte/ so du in deiner Speiß-Kammer gesamlet/biß an mein vorstehendes letztes Ende/so numehr/ô HErr/in deinen Händen stehet. Ich bitte dich umb des theuren Verdiensts JEsu Christi willen/ kom̃ nun wenn du wilt/ schleuß mein Hertz ein/ nimb meine Seele zu dir in deinen him̃lischen Gnaden-Thron/ und laß sie dir in deine Hände gnädiglich befohlen seyn / mein getreuer GOtt/ der du sie am heil. Creutz mit der allerkostbarlichsten beständigsten Tinctur dem wahren Blute deines heiligsten Leichnams erlöset hast/ so habe ich wohl gelebet hier auf dieser Erden / dem Leib gib eine stille und sanffte Ruhe biß an den jüngsten Tag / da Leib und Seel wieder zusammen kommen / und auf him̃lische weise componirt werden / denn ich begehr nunmehr aufgelößt zu werden/ und bey meinem HErrn Christo zu seyn / das verhelffe mir und allen Christ-gläubigen / die allmächtige / heilige / und him̃lische Dreyfaltigkeit / Amen / von Hertzen / Amen.

Damit ich nun zu meinem proposito schreite / und einen Anfang mache meines fürgenommenen

Wercks/so soltu/wenn dir GOtt dieses mein Buch durch seinen treuen Raht und Willen wird zuschicken/ und dich finden lassen/ ihme zuforderst und für allen Dingen/ ohne Auffhören und Nachlaß/ mit Mund und Hertzen danckbar seyn/demnach ihn bitten/ daß er dir auch vergönnen und verleihen wolle Gnad und Segen/ sampt gesunden Leben/ alle eingezeichnete Puncta so zu deines Nächsten Wolfahrt und Gedeyen reichen/ glücklich zu vollbringen/ und nach den Handgriffen/ die ich dir deßwegen und zu keinem andern Ende/ nachfolgendes lehre und fürschreibe/ zu præpariren/ damit du aller deiner Arbeit rechter Anfänger/ Mitler und Ender seyest/ daneben verschleuß deinen Mund/ und bestätige in deinem Hertzen gantz gewiß/ keinem Menschen dieser boßhafftigen undanckbaren und falschen Welt solche Mysteria zu vertrauen/ viel weniger theilhafftig zu machen/ denn so es der Allmächtige einem andern hätte wollen gönnen/ hätte ers für sich selbsten wohl und ohne dich durch andere Mittel und Wege verleihen können/ und nicht an dich gelangen lassen. Darumb siehe zu/ versuche GOtt deinen HErrn nicht/ dann Er ist der/ so sich nicht spotten läßt/ biß von Hertzen verschwiegen/ und betrachte zum öfftesten die Straffe GOttes deren kein Mensch entlauffen kan/ bleibe in gutem Vorsatz/ und siehe nicht allein dahin/ wie du daraus viel Gold und Silber/ Reichthum und Eitelkeit erlangen mögest/ sondern laß dir zuforderst und vor allen Dingen so darinnen geschrieben/ nichts nöthiger noch angelegener seyn/ als wie du deinem Neben-Menschen mit Hülff und Raht der Gesundheit nützlich erscheinen mö-

mögest / so wirstu ein Danck-Opffer zurichten / daß dir GOtt mehr wird geben und offenbahren / weder du jemahlen vermeynt hättest.

Derhalben und zu diesem Ende anstatt eines vollkommenen Artzney-Buchs / und wie ich selber gar vielen Menschen biß auf gegenwärtige Stunde glücklich in ihren zugestandenen Gebrechen geholffen und curirt / hab ich am Ende dieses Buchs die hochedle Artzney mit angehenckt / die ich dir hiemit neben allem andern so in diesem Buch verzeichnet und beschrieben / auf dein allerhöchstes Gewissen / ja auf Leib und Seel befehle / und wil befohlen haben.

Wirstu nun dieser treuen Warnung / deren ich dich nichts weniger hin und wieder im Anfang / Mittel / Ende / auch anderer Oerter dieses Buchs erinnern werde / eingedenck seyn / und fleißig nachkommen / so wirstu GOtt nicht gnugsam dancken können für alles das so dir durch Verleihung GOttes aus diesem Buch wird kund und offenbar werden.

Hingegen aber / so du wider meine treue Warnung und väterliche Vermahnung streben wirst / diese Geheimniße / so auch den Hochgelehrten verborgen / in die frembden Hände kommen lassen / so sehe dich für vor GOtt / und gib mir die Schuld nicht / gedencke auch anderst nicht / als daß du unversöhnlich seyest / abgesondert von allen denen die in Christo leben und sterben.

Bey diesem Urtheil laß ichs bleiben und bewenden / und befehle die Execution dem Obersten so im Himmel wohnet / und ein Straffer und Rächer ist über alle Sünde / Laster und Verbrechung.

Dieweil ich aber nothwendig erachtet diese meine

Er-

Erklärung und Auslegung anderer meiner Schrifften dergestalt zu beschreiben/ und mit Exempeln darzuthun und zu beweisen/ damit ein jeder deme es von GOtt theilhafftig wird kan ermessen/ verstehen und ergründen den wahren Anfang/ das wahre Mittel/ sambt dem wahren Ende aller erschaffenen Dinge: Als habe ich mir fürgenommen den Anfang zu machen/ und nohtdürfftige Erzehlung zu thun von dem Ursprung/ Anfang und Wesenheit der Mineralien und Metallen/ daraus solche hoch-edle und kostbare Medicin neben der Gesundheit zum langen Leben und überschwencklicher Reichthumb der zeitlichen Nahrung kommen und entspringen/ nemlich/ wie die Mineralia und Metalla ihren Anfang erlangen/ und dann folgends zu Tag gebracht werden/ damit der kunstsuchende/ fleißige Nachforscher und Jünger die gantze Natur und ihrem Umgriff zuvor und ehe er einige Hand anlege wohl lerne erkennen und ihme bekant machen/ so wird alsdann immer eines dem andern nachfliessen/ Kunst aus- und durch Kunst gebohren werden/ biß endlich alles dasienige mit Freuden gefunden und erjagt/ nach welchem mit großem Verlangen gestrebet und geseufftzet wird.

Als wil ich dieses mein Buch abtheilen in fünff Theile/ da dann ein jedes Theil insonderheit/ hinwiederumb seine gewisse Capita und Stücke haben wird. Meinen Stylum belangend/ laß ich billich an diesem Ort fahren/ und rede wie einem Bergmann gebühret/ nach Art und Eigenschafft der Bergwerck/ und nicht der Kunst/ auch nicht nach poetischer Art noch Zierligkeit der Wörter und des Klangs:

Dann/ (I.) Im ersten Theil meines fürgenommenen

menen Wercks wil ich zufoderst aller Dinge beschreiben die Art / Natur und Eigenschafft aller Bergwercke / darinnen Mineralia und Metalla wachsen / von dem ersten Samen / Geburt / Qualität und Eigenschafft / sowohl von der Auß- und Einwitterung.

(II.) Der andere Theil soll seyn etlicher maßen eine Recapitulation und Wiederholung des ersten Theils / dabey zugleich mit erzehlet werden soll / die Gelegenheit der Gebürge / Gesteine / Gänge und Klüffte / derselben anhangende Säffte / Kräffte und Würckung / als an Gold / Silber / Kupffer / Eisen / Zinn / Bley / Qveckfilber und der Mineralien.

(III.) Im dritten Theil wird erkläret und mit ausdrucklichen Buchstaben / ohn einigen Defect und Verdunckelung das Universal dieser gantzen Welt / wie alle Philosophi vor mir / neben mir und nach mir den großen uhralten Stein der Gesundheit und des Reichthums gemacht haben / woraus er zu machen möglich / sambt vollkommener Erklärung meiner zwölff Schlüssel / und den Nahmen unserer Materien.

(IV.) Im vierdten Theil beschreibe ich dir alle Particularia der Metallen / welches für dem andern begabet / und aus welchem neben vollkommener Gesundheit / Nutzen und Vortheil der zeitlichen Nahrung allhier auf Erden und in diesem Jammerthal zu erlangen / sambt allen und jeden darzu gehörigen Handgriffen / derselben Præparation und Zubereitung: welcher vierdte Theil von mir titulirt und genennet wird / **Handgriffe Fratris Basilii Valentini**, darinnen unterwiesen wird / wie alle Metallen und taugendliche Mineralia particulariter in

ihrer

ihrer höchsten Bereitschafft können gebracht werden.

(V.) Im fünfften Theil hab ich mit angehängt die übernatürliche / hoch-theure Wunder-Artzney aller Metallen und Mineralien / sowohl anderer Dingen von GOTT dem allmächtigen Schöpffer Himmel / Erden / und aller Creaturen / dem presthafften Menschen zur Gesundheit und langem Leben angeordnet / und aus Gnaden verliehen.

GOTT der Vater und Trost alles Heils und Barmhertzigkeit / der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebet und erhaben ist über alle Creaturen / verleihe mir zu diesem meinem Vorhaben Gnade und Segen / daß ich also schreibe / daß es nicht allein ein jeder verstehe / sondern GOttes unendliche Barmhertzigkeit / sambt seiner gnädigen Erlösung spühre / erkenne / und stets behertzige / seinen Schöpffer Tag und Nacht anruffe / ihme ein brünstiges Hertz verleihen / und alle seine Sinne zurichten / daß er diese edle Geschöpffe GOttes und übernatürliche große Geheimniße der Natur und ihrer Zerlegung / anderst nicht anwende / als zu der grösten Ehre GOttes / und Nutz aller frommen Christen: Das verleihe abermahls GOTT Vater / Sohn / und Heiliger Geist aus Gnaden und Barmhertzigkeit / Amen.

Das

Das erste Buch/

Darinnen angezeigt werden die Bergwercke/ deren Ursprung/ Natur und Eigenschafften/ in nächst folgende Capitel abgetheilet.

DE LIQUORE METALLORUM ÆTHEREO.

Oder:

Von dem Metall Ferch.

Das I. Capitel.

DJeweil das Metall in der Tieffe der Erden eben so wohl als andere Creaturen hieroben von GOtt dem Schöpffer erschaffen/ ist ihme auch eben so wohl/ als andern Creaturen seine Fruchtbarkeit in seinem Samen eingepflantzet worden/ ohn welche sonsten der Samen nicht kunte wachsen und zunehmen. Denn man findet oft einen Samen der nicht fruchtbar ist/ darumb daß er diese Fruchtbarkeit nicht hat/ folget derhalben daraus daß diese zwey Ding/ Same und Fruchtbarkeit unterschiedlich seyn. Wenn man aber gantz subtil erforschen wil diese Fruchtbarkeit und was sie wohl seyn mag/ thut man dieses am gewissesten und besten wann das Leben und Todt aller Creaturen zusammen halt/ dann der Tod ist nicht fruchtbar sondern das Leben/ das da lebet/ denn das-

dasselbe reget und beweget sich. Man erfähret aber in aller Arbeit die man mit den Metallen fürnimbt/ daß da nichts flüchtigers und stäubigers seyn mag denn das Metall / also auch sich nichts subtilers reget und beweget / was aber solches regen und bewegen seye / wil ich alhier das Ferch der Metallen nennen/ seines stätigen Fortfahrens und unaufhörlichen Bewegungs halben / weil aber dasselbige in den Metallen nicht sichtbar ist / sondern erzeigt sich auf zweyerley weise/wil ichs bey dem alten Nahmen bleiben lassen / und deßwegen das lubricum, das regen / aber das volatile des Ferchs nennende seyn lassen / denn auch mit ihren beyden Stärcken und Kräfften verbringet es alles in allen denen/daß es in seinem Werck zu seiner Selbst-Vollkommenheit/ Reinigkeit und Beständigkeit bedürfftig ist/und haben soll.

Da nun das Ferch ein allezeit lebendes und fortfahrendes Ding ist/möchte sich einer wohl wundern/ wie es dann eine Gelegenheit hätte mit dem Metall das für unsern Augen und Händen geübt und gebraucht wird; dasselbe ist nun hart und coagulirt / ob dasselbige auch lebendig oder todt wäre/ und also fort/ ob auch das Leben oder Ferch in einem Metall könte getödtet werden / (das denn unmöglich ist) wie es zugienge? Darauf ist mein einfältiger Bescheid/ daß ein Metall lebendig seyn kan/so es ruhet/ gleich sowohl als wenn es wachßt / oder sich reget / und ist abermahls ein Unterscheid zu machen unter dem todt der Metallen und unter ihrer Ruhe/ denn der todt trifft nur die Corpora, da eines gantz untergehet/ dann es ist das lebendige Ding selbst/aber

das

das Ferch kan nicht untergehen / darumb wann ein Corpus eines Metalls vorhanden ist / so ist es sichtbarlichen in zweyerley weise vorhanden.

Eines ist in liquido, das siehet man wie es hin und her sich reget / und wenn es durch eine frembde schädliche Hitze getrieben wird / so wird es volatile, und fleugt darvon.

Oder ist in coagulato vorhanden / darinnen ruhet es so lange biß es wieder in liquidum gebracht wird / und solches auf zweyerley weise / währet so lang ein Corpus währet / wann aber ein Corpus hinweg ist / und ist in ein edlers und unedlers gestiegen / so ist das Ferch oder Leben auch mit hin: Wilstu derohalben ein Corpus haben oder behalten / so habe auf die Ferch gute Achtung / denn wo du es aufbringest und jagest mit Unverstand / so geschicht es mit Abgang des Corporis darinnen es ist / denn es zeucht nimmermehr leer aus / sondern es schleiffet und führet immer einen Ferch nach dem andern ab / und führet es hin / biß zuletzt nichts mehr da ist. Wie es aber mit der Bewegniß und Ruhe des Ferchs zugehe / und wie es die Natur zu der Ruhe bringet / muß man Achtung haben / mit sonderbahrem Fleiß und Aufmerckung / dann dieselbige fleißige Wissenschafft zeiget es / daß es ein unterschiedliches Ding ist umb des Ferchs Samen und Corpus, dann du handelst mit dem Samen wie du wilt / so wird derselbe nicht volatilis, es wäre wider seine Art: Desselben gleichen auch das Corpus, sondern allein das Ferch / denn so du dem Ferch fürgehest mit seiner Speiß / so stärckestu das gantze Werck nicht anderst als wie eine Mutter ihr Kind / das sie wohl speiset und träncket / so ruhet es desto besser / also

auch das Ferch. Dahero ihrer viel (die nur auf den Samen / oder auf das Corpus Achtung geben / und wissen umb das Ferch keinen gründlichen Bescheid) das Corpus verlieren / darumb / daß sie der Natur progreſs nicht halten / und das hinderst zuforderst fürnehmen und angreiffen. Solche Ruhe aber und Schlaff des Ferchs ist darzu auch dienstlich / daß ein Corpus nicht verzehret werde wann es in seine Vollkommenheit kommen ist / denn so lang es wachet / so lang verzehret es / wann es aber ruhet / so stehet es dichte / und währet / und da es gleich keine Speise zu verzehren hätte / so greifft es sein eigen Corpus an / biß es dasselbe gantz hin verzehret / und endlich sich erhebt und an ein ander Ort begiebet; dahero auch die Schätze oder Pagament / wenn sie vergraben sind / endlich aufwachen / ihre Corpora verzehren / und zu Staub machen / daß von ihnen nichts denn ein bloser Stein oder Fluß übrig bleibt / wie dann an vielen Orten zu sehen ist.

CAPUT II.

DE SEMINE METALLORUM,

Oder:

Von des Metalls Samen.

Alle so von dem Samen der Metallen geschrieben haben seynd darinnen einig / daß sie sagen / der männliche Samen des Metalls sey der Schweffel / und der weibliche der Mercurius. Das wil nun nach seinem Verstand verstanden seyn / und nicht das gemeine Sulphur und Mercurius davor gehalten seyn / denn es ist der sichtige Mercurius metallorum ein Corpus vor sich selbst / aus den Corporibus

ribus kan derhalben kein Samen seyn / so ist er auch kalt / und kan die Kälte allein auch kein Same nicht seyn / so ist der Sulphur des Metalls Speise / wie kan er dann ein Samen seyn? ja der Samen verzehret den Sulphur, wie solte dann ein Samen den andern verzehren? was wolte für ein Corpus daraus werden? darumb ist es gefehlet / es nach gemeinem Verstand zu verstehen / wenn der Mercurius corporum in einem Werck ist / und hat Speise genommen / so stossen allezeit sechs Mercurii ein Corpus herfür / was es dann für eines aus den sechsen sey / darnach sie im Auff-oder Absteigen seyn.

Dieweil solcher Mercurii sieben sind / begiebt es sich / wo der Samen Veneris und Martis den Vorzug haben / daß sie ein männlich Corpus Solis auffbringen / wo aber der Same Saturni und Jovis Uberhand behalten / daß sie ein weiblich Corpus zuwege bringen / so Luna genennet wird / Mercurius hilfft zu beyden Seiten.

Also geschicht auch mit den andern Corporibus: sie sind aber allezeit und in einer jeden Arbeit alle bey einander / dann sie lassen sich nicht theilen / wie es dann recht ist / dann was wolt für ein Corpus draus werden? denn die Natur hat perfecta Corpora, ob sie wohl wiederumb müssen in sich selbst zergehen / seynd sie doch in ihrer Zeit vollkommen / dann / was wäre das für ein Same / wann ihme etwas solte fehlen an irgends einem Glied?

Darumb hat auch ein jedes Corpus einen gantzen Samen / und dahero hat die Transmutatio ihren Grund / Auff- und Absteigung der Metallen / könte sonsten nicht geschehen / wo sie nicht in dem Samen

einander verwandt wären/ dann daß einer sagt Silber sey kein Gold/ das glaubet ein Baur auch/ denn er hat des Samens keinen gründlichen Bericht/ wie der aus seinem Corpore in ein anders gehen muß/ sonst ist er nicht fruchtbar/ er kan auch natürlich nicht ohn ein Corpus seyn/ darinnen ruhet er/ was aber das unförmliche Corpus der Metallen sey/ ehe denn es durch die Speise formiert und zubereitet wird/ gehören darzu sieben unterschiedliche Stücke/ als nemlich: 1. eine Erden/ 2 Stein/ 3. Erdasche/ 4 Erdenflüßer/ 5. Glaß/ das Erden Myll/ 6. die Erden Farb/ 7. der Erden Ruß. Diese alle sind des Corporis Materien/ und wie die Erde des Menschen Materia ist/ daraus er von GOtt gemacht und darzu er wieder werden muß/ also resolviren sich endlichen auch alle Corpora wieder darein/ welcher Bergmañ darumb Bescheid weiß/ den halt ich auch für einen rechten Bergmann/ dann es seynd gar wenig die diesen Bescheid wissen/ ob sie gleich täglich damit umbgehen/ und ob man schon sagen wolte/ sie verstünden es/ so ists doch in Warheit nichts/ wil geschweigen/ daß sie es solten wissen zu gebrauchen. Nennens dahero mit unrechtem Nahmen/ wissen von dem Nutzen nichts/ darumb verstürtzen sie es oft auf der Hallen/ die werden endlich gut darvon je älter sie werden/ das mag ein jeder wohl bedencken/ und diesem Bericht nicht feind/ noch undanckbar dargegen seyn. Man mag alhier auch die Philosophos wohl entschuldigen als hätten sie auch etwas davon gewußt? Aber wo stehet das geschrieben/ einen Mercurium corporis aus der Erden Ruß/ Stein/ Glaß zu suchen und zu finden/ dahero auch das künstliche Probiren daraus inci-

incinerirt/ infulginirt/ nutrirt; Ist derowegen der Samen der Metallen so wohl vollkömlich/ als das Ferch unsichtbar. Wo bleiben aber diese/ so da wollen der Natur nach arbeiten/ und kennen deren keines/ wissens auch nicht zu bekommen/ dann muß es die Kunst übersich nehmen und für falsch ausgeruffen werden/ und alle die damit umbgehen; aber was thut der Unverstand nicht? Es ist auch unmöglich ein Corpus zu bekömmen ohne Samen/ so wenig als einen Samen ohne seine Fruchtbarkeit: Darumb/ so siehe dich fleißig umb nach demselben in seiner Resolution/ so findestu das Corpus in der Reduction/ arbeite mit Freuden.

Es ist aber nicht die geringste Arbeit/ wie etliche der uhralten Philosophen gesagt/ die es eine doppelte Arbeit genennt haben/ denn also sagen sie: Es muß zuvor das Metall durch die Hand des Schmeltzers/ darnach durch die Hand des Alchimisten gangen seyn/ wann man wil mit der künstlichen Arbeit den Samen hernach erkennen lernen/ was ist das anderst gesagt/ als daß die Resolution zweyerley seye; Eine/ da der erfahrne Schmeltzer das Corpus fragibile ex conductione naturali in ductile bringet/ an denselben kommet aller Unflat hin; Darnach so kombt der Alchimist/ bringet das Corpus wieder zurück in seine cinerem, calicem, laterem, vitrum, colorem, fuliginem, subterraneas, darinnen ruhet und läßt sich dann der Same der Metallen und das Ferch fruchtbarlicher finden in dem Corpore, und sich reduciren in ein spiritualisch Wasser oder primam materiam, nach der Art und Eigenschafft des Metalls/ ja also gantz künstlich in seine natürliche Anfänge scheiden

und dividiren / nach Brauch und Inhalt der Alchimisten Kunst / davon folgends an seinem Ort mehrer und klärer soll gesagt werden / wann ich von den Mineralibus reden und handlen werde.

CAPUT III.
DE NUTRIMENTO METALLORUM,
Oder:
Von der Metallen Speise.

WJewohl es hiehero nicht gehöret / wie die Mineralia fossilia unter der Erden gemacht werden / doch so wircket und machet sie die Natur aus der Erden feuchten Säfften / und Berg-Gewächsen / dieselben seynd darnach der Metallen Speise / nicht die gesottenen hieroben / darumb so du hieroben zu deiner Nacharbeit in den Metallen woltest solche gesottene zuschlagen in ihre corporalische Form ohn aufgelößt / so wirstu umbsonst arbeiten / und wo nun solche fossilia sind / da seynd auch Bergwercke / wo nicht darbey / doch ja nicht weit darvon / dasselbige zeigen alle Bergwercke an / als in Ungarn seynd die allerschönesten und besten / Schweffel-Alaun / und Victriol-Bergwerck: Also auch fort umb den Hartz herumb Saltz / Victriol; Als umb Goßlar / Manßfeld / Zellerfeld / also auch umb Schweitz in Etschland / die schönen Saltz-Bergwerck zu Hall / auch findet man alldort Schweffel sehr schön: Du must aber nicht gedencken / daß sie dieselben Mineralia also grob hin verzehren / sondern sie præpariren sie zuvor / welches dann eine schöne Arbeit ist / ein mineral so hoch in seine flores zu bringen / die dann halb metallisch seyn / sonderlich wann es

durch

durch Metall geschehen/ daß das Metall genommen/ zurück in ein mineral reducirt/ und aus denselbigen mineral flores bereitet werden/ da sihestu wie sich die Natur für sich läßt/ und dann auch wieder hinter sich zurück bringen/ biß in ihr erstes Wasser/ Schweffel und Saltz. Viel machen solche flores auch wohl/ aber ohne Metall/ das lang so gut nicht ist/ als nach voriger Meinung/ dann das oleum so aus einem Victriol oder Kupffer gemacht worden/ und distilliert wird/ ist viel besser und kräfftiger/ ja tausendmal köstlicher in seiner Wirckung/ als das/ so aus dem gemeinen Victriol gemacht wird/ der von der Natur noch nicht ist exaltirt worden/ wiewohl der Ungarische Victriol in seiner Wirckung und Tugend mannigfaltig/ kräfftig und wunderthätig/ auch genug erfodert wird/ aus Ursachen/ daß er von der Natur mehr erhöhet/ zu grösserer Trunckenheit und Reiffe gebracht worden/ weder die andern genandten/ denen dieser allen zuvorgehet und weit übertrifft; Und durch solche Præparation können sie die Mineralia geniessen/ und ihren Lust stärcken und vermehren. Wann man etwas machen wil/ das den Metallen sol tüchtig seyn/ so muß es aus Metallen/ mit Metallen/ und durch Metalla geschehen/ das ist warlich der rechte und einige Griff/ darauf der florum mineralium Härte zu treffen ist/ nimb allezeit davon/ und thue nichts dazu/ das ist die Kunst welche grosses Nachdencken machet. Also lerne arbeiten/ dann solche flores werden offt gediegen gefunden/ und doch von keinem Bergmann erkennet/ sonderlich in Ungarn und Wallachey/ so schön/ als nimmermehr ein rothglüendes Ertz/ wie ein Crystall durch-

sichtig roht/ ist gut Gold und Silber / nachdem sie gefärbet seyn/gehet ein wenig ab/das ist eine vornehme Wissenschafft / und eine Kunst und Nachdenckung das Glaß hart zu machen / dann daraus entspringet es / daß diese Gläser unter der Erden das Metall zurichten / und darinnen es sich selbsten formierlich machet und formiret.

Es seynd auch außer den Metallen/ derselben florum Zubereitung sehr nutzlich in der Artzney/ so man die excrementa und allen Gestanck davon separiret und abscheidet / solche Ausdäuung und Koht seynd dann die feces der mineralium, und dienen nichts zu den Metallen / erregen die argen Sätze/ so den Metallen sehr Schaden zufügen / dann zweyerley Unrath kommet aus dem Mißverstand der mineralium, dann die gesottenen seynd ein schädliches Gifft/ und Ertzwasser der Metallen/ wie man es dann hieroben erfahret/ wann man das Aquafort daraus machet/ das greifft das Metall an/zerreißt/ zertrennt und zertheilet es / so seynd die andern/ so da schön anzusehen seyn bey den Metallen/ und daran kleben die ärgsten Gifft derselbigen / dann so bald sie kommen/ zünden und richten sie die schädlichen Sätze zu/ und ist umbsonst/ob sie gleich die Form noch haben und behalten; denn wie ein vergiffter Mensch gleichwol eines Menschen Gestalt hat/ so ist derselbe doch vergifftet/und stecket auch andere an/gesetzt wann es schon zu einem werde/so ists doch leer/und nichts drinnen. Diese gar eigentliche Aufmerckung nun wil bey allen Bergleuthen und Laboranten sehr nöthig seyn/dann da sie nit draufmercken/thun sie nit allein dem Werck/sondern auch ihnen selbsten Schaden/dann das Metall wird

nicht

nicht allein flüchtig/ wo man ihm das Koth zusetzet/ sondern auch das da bleibet/ wird sehr ungeschmeidig/ und leidet stetig einen Abgang/ so lang es unter dem Hammer ist/ dann der Same wird schließig in den Corporibus; so mögen nun die Arbeiter wohl zusehen/ wann sie es mit dem Feuer angreiffen/ wie es ihnen mit dem Bergsucht lohnet/ man siehet und erfähret es/ wie sich das Gifft oben an die Oefen/ und in die Oefenbrüche und Ritzen anhänget/ Hütten-Rauch draus wird/ und in summa überal Schaden zufüget/ wie man dann solches zum öfftern erfähret.

CAPUT IV.

DE OFFICINA METALLORUM,

Oder:

Von der Metallen Werckstatt.

Alle natürliche Wercke haben ihre sonderliche fügliche Stätte und Stellen darinnen sie arbeiten/ ist aber je eine Statt darinn es etwas herrlichs und köstlichs gemacht wird/ ist auch etwan ein Werckzeug der so abentheuerlich und von Materien so unkäntlich sey/ so seynd sie in dieser Werckstatt vorhanden. Und was zum ersten belanget/ das Lob dieser Werckstatt/ so ist sie gleich als eine Kirche/ darinnen der Same und das Ferch dem Corpori getraut werden/ darinnen essen/ ruhen und arbeiten sie/ dahin bringen sie alles was in der Erden schönes und lustiges seyn mag/ davon kleiden sie sich daselbst/ ist ein ander Feuer/ Wasser/ Lufft und Erden/ denn was darinnen verfertiget ist/ das man hieoben/ oder mit Hülffe des untern Luffts kaum wieder von einander bringen/ ist es anders/ und sol von einander gebracht wer-

werden/ das siehe und erfahre es an dem Mercurio metallorum.

Wiederumb was solche Hexten machen/ das kan man nicht trennen/ wie dann an dem Golde zu sehen/ wie beständig ist es in dem Feuer/ dieses alles ist der untern Werckstatt Hitze und Kälte Schuld/ welche sie den Metallen mittheilet/ und an ihnen befestiget/ dann sie ist der Erden Steinfeste/die dem Metall ihre steinerne Krafft gibt/ wird dargegen hol und gewinnet Gruben/die sie also mit dem Metall endlich füllet/ nicht anders wie die Biene ihre Zellen mit Honig füllet/ biß sie endlich allgemach zertrennet/ und in dem Schlich hingeführt wird. Denn der Erdenstein wird in der Erden nicht verzehret/ denn er ist ein Satz/ läßt nichts weder ein noch auß/ daher ist der Unterscheid zwischen dem Erdenstein und Erdfest-Steine/ welcher einer der Metall Werckstatt ist/ der ander aber ihr todt und ärgster Untergang/und der Bergwerck Hinderniß: so soll auch keiner nimmermehr sprechen/ daß da ein Stein solte solche Hitz und Kälte zugleich in sich haben/ und jetzt eine geben/ und die andere verbergen/ dann wann er die höchste metalla in der Arbeit hat/ so verbirgt er die Hitz/ und so er die geringen hat/ so verbirgt er die Kält/ damit er allenthalben helffen kan/ das ist sein Zeug/ Hitz/ Kält/ des untern Feuersteines/die denn alle dispersa seyn/wie hierüber unsere collecta Die jetzigen/heutigen/bethörten und unverständigen Alchimisten/ so die Natur nicht erkennen noch inacht nehmen/haben so gar seltzame Instrumenta und Werckzeug/ darneben machen sie allerley vasa, wie sie nur ein jegliches erdencken können/ aber der Natur nach können sie wenig/ dann dieselbe

hat

hat nicht acht auf die mancherley Formen/ sondern nimbt anstat derselbigen einen tauglichen und wehrhafften Zeug/ der sie in dem Werck hält / die Forma gibt sich wohl nach seinem angeordneten Samen/ das komt aber alles daher aus unnützer Arbeit und Unverstand / daß man nicht vonnöthen achtet / eine wissenschafft zuhaben/ um des Bergwercks Bescheid.

Was aber der Zeug sey den sie darzu gebrauchen/ das solte ich wohl allhie melden/ wils aber an einem andern Ort thun/ da mag mans suchen und in acht nehmen. Es sagen und schreiben die / welche sich die Allerverständigsten düncken lassen/ und meynen/ es seye umbsonst / auf mathematische weiß der oberen Sternen wahrzunehmen/ nach Zeit/ Tag und Stunden zu arbeiten / das ist wohl etwas/ aber nicht viel/ noch fest gegründet; dieses aber ist gewißlich wahr/ daß/ so du dem gemeinen Brauch nach arbeitest/ anderst denn wir pflegen/ deinem Kopff nach/ so arbeitest du auch umsonst: Es ist aber sehr wohl zu unterscheiden zwischen den obern Sternen und den Metall-Sternen/ wie die leuchten/ und ihre Influentz haben in ihre Corpora: dann was die Obern anlangt/ haben sie gantz eine besondere Influentz mit ihrem lumine und motu, so haben die untern metalla auch ihre sondere Influentz aus ihren Sternen/ und hat also ein jeder Himel seinen besondern Lauff und Instrumenta, an welchen man der Sternen Ort kan begreiffen; du solt billich bedencken / daß es muß eine besondere Meynung haben mit einem gantzen opaco stellato corpore, und wieder eine andere Meynung mit einem corpore lucido, darumb so lasse dich Mühe und Arbeit nicht verdriessen/ wilt du etwas erfahren: dann

ich

ich müßte gar ein groß Buch schreiben/ wann ich den gantzen Umgriff der Bergwerck unter der Erden solte beschreiben/ und wäre daran nicht genug/ daß ich sie nennete/ sondern müßte auch beweisen/ daß dasjenige alles/ so ich ihnen zueignete/ gewiß wäre/ das würde viel Schreibens nehmen/ einem jeglichen Unverständigen seinen Kopff zu ändern/ und gescheyd zu machen/ zu geschweigen der Materien/ denen ich noch keinen Nahmen zu geben wüßte/ und doch kennete/ denn es ist keiner unter allen Menschen der in dieser untern Schul ausgelernet hätte/ und allhie muß ich sonderlich anzeigen/ wie es dann eigentlich allhero gehört/ daß nemlich kein Buch in der Welt kan geschrieben werden/ darinnen die Handgriffe alle und jede/ als wunderbar und seltzam es die Arbeiter offtermahls erfordern/ könten vermeldet und erlernet werden/ derohalben der Künstler nach so vieler Andeutung selbst wissen muß/ wie die Arbeit anzugreiffen/ und deroselben mit Geschickligkeit vorzustehen/ dieselben von sich selbst erlernen und in die Hand nehmen; so weise ich nun einen allhie in der natürlichen Arbeit hinein in die Gruben/ daselbsten suche er/ und lasse ihm einen ehrlichen Bergmann (und nicht einen Schwätzer/ Lügner/ und selbst Unwissenden) einen solchen Zeug zeigen. Es wolte jetzund gern jederman reich seyn/ ist aber doch nicht möglich/ wenn ich der beste Mahler wäre/ einem des Zeugs Gestalt abzumahlen/ daß er es verstünde/ er muß es sehen/ und in den Fäusten kennen/ und alsdann sich der Arbeit unterfangen/ ich weiß was in ein Buch gehört/ das hab ich hinein gebracht/ und treulich gethan.

CA-

CAPUT V.

DE EGRESSIONE ET INGRESSIONE METALLORUM, Oder: Von der Metallen Auß-und Einzug.

DAs Werck der Metallen bezeugt ein stetes Auß-und Einziehen der Metall/ denn nicht allein ist hier bey dem Außzug zu verstehen des gantzen Wercks Außzug/ daß an einem Ort ein Bergwerck gantz zu Grunde gehet/ wann es nichts mehr zu verzehren hat/ und seine selbst eigene Corpora alle aufzehret/ sondern auch der partial-Außzug/ denn immer einer den andern suchet/ und demselben auf dem Fuße nachzeucht: Dann du siehest wohl an dem Mercurio metallorum wann du ihn ausschütttest/ wie er sich zertheilet in viel hundert kleine lebendige Körnlein/ die doch alle wieder zu Hauffen in ein Corpus fliessen/ also thut das volatile und lubricum, aber das Ferch zeucht auch also stück-weiß aus/ biß endlich an einem Ort zu Hauffen komet/ und wie die Bienen einander begegnen/ biß es an einem gewissen Ort wieder zu Hauffen komet/ so viel desselben vonnöthen/ dann es leidet nicht mehr als es bedarff/ das andere und übrige schwärmet also aus in eine andere Werckstatt/ solches Theilen gibt dann viel und mancherley Bergwerck/ nachdem die Werckstatt und die Speise geschickt ist/ und darnach man es auch in seinem Werck beschwächt/ im Außzug/ derhalben fähret das Ferch und der Samen in dem volatili hin/ gleich als mit Flügeln/ welches volatile so dünn ist/ daß mans auch nicht wohl sehen mag/ doch ist es bläterich

einander verwandt wären/ dann daß ei
ber sey kein Gold/ das glaubet ein Bau
er hat des Samens keinen gründlichen
der aus seinem Corpore in ein anders
sonst ist er nicht fruchtbar/ er kan auch ni
ohn ein Corpus seyn/ darinnen ruhet er
das unförmliche Corpus der Metallen se
es durch die Speise formiert und zuberei
hören darzu sieben unterschiedliche Stück
lich: 1. eine Erden/ 2. Stein/ 3. Erdasc
denflüßer/ 5. Glaß/ das Erden Myll/
den Farb/ 7. der Erden Ruß. Diese a
Corporis Materien/ und wie die Erde des
Materia ist/ daraus er von GOtt gemacht
er wieder werden muß/ also resolviren sich
auch alle Corpora wieder darein/ welcher
darumb Bescheid weiß/ den halt ich auch
rechten Bergmann/ dann es seynd gar wen
sen Bescheid wissen/ ob sie gleich täglich dan
gehen/ und ob man schon sagen wolte/ sie ve
es/ so ists doch in Warheit nichts/ wil gesch
daß sie es solten wissen zu gebrauchen. Nenn
hero mit unrechtem Nahmen/ wissen von dem
nichts/ darumb verstürtzen sie es oft auf der
die werden endlich gut darvon je älter sie werd
mag ein jeder wohl bedencken/ und diesem
nicht feind/ noch undanckbar dargegen seyn.
mag alhier auch die Philosophos wohl entschul
als hätten sie auch etwas davon gewußt? Ab
stehet das geschrieben/ einen Mercurium cor
aus der Erden Ruß/ Stein/ Glaß zu suchen u
finden/ dahero auch das künstliche Probiren da

...insulgiret/ nutrirt; Ist derowegen der Samen der Metallen so wohl vollkömlich/ als das ...sichtbar. Wo bleiben aber diese/ so da wollen der Natur nach arbeiten/ und kennen deren keinen ... auch nicht zu bekommen/ dann muß es ... übersich nehmen und für falsch ausgeruffen werden/ und alle die damit umbgehen; aber was ... der Verstand nicht? Es ist auch unmöglich ... Corpus zu bekommen ohne Samen/ so wenig als ... Samen ohne seine Fruchtbarkeit: Darumb/ ... fleissig umb nach denselben in seiner Re... / so findestu das Corpus in der Reduction/ ... mit Freuden.

... nicht die geringste Arbeit/ wie etliche ... Philosophen gesagt/ die es eine doppelte ... genennt haben/ denn also sagen sie: Es muß ... das Metall durch die Hand des Schmeltzers/ ... durch die Hand des Alchimisten gangen ... wenn man wil mit der künstlichen Arbeit den ... erkennen lernen/ was ist das anderst ... daß die Resolution zweyerley seye; Eine/ ... Schmeltzer das Corpus fragibile ex ... naturali in ductile bringet/ an denselben ... aller Unflat hin; Darnach so kombt der ... bringet das Corpus wieder zurück in seine ...m, calicem, laterem, vitrum, colorem, fu... subterraneas, darinnen ruhet und läßt sich ... Same der Metallen und das Fe...h frucht... finden in dem Corpore, und sich reduciren ... spiritualisch Wasser oder primam materiam, ... Art und Eigenschafft des Metalls/ ja also ...lich in seine natürliche Anfänge scheiden

und dividiren / nach Brauch und Inh[...] chimisten Kunst / davon folgends an seinen [...] rer und klärer soll gesagt werden / wann i[...] Mineralibus reden und handlen werde.

CAPUT III.
DE NUTRIMENTO METALLO[...]
Oder:
Von der Metallen Speise.

WIewohl es hiehero nicht gehöret / [...] Mineralia fossilia unter der Erden [...] werden / doch so wircket und mach[...] Natur aus der Erden feuchten Säfften / und [...] Gewächsen / dieselben seynd darnach der M[...] Speise / nicht die gesottenen hieroben / darum[...] hieroben zu deiner Nacharbeit in den Metall[...] test solche gesottene zuschlagen in ihre corpo[...] Form ohn aufgelößt / so wirstu umbsonst arb[...] und wo nun solche fossilia sind / da seynd auch [...] wercke / wo nicht darbey / doch ja nicht weit da[...] dasselbige zeigen alle Bergwercke an / als in Un[...] seynd die allerschönesten und besten / Schw[...] Alaun / und Victriol-Bergwerck: Also auch [...] umb den Hartz herumb Saltz / Victriol; Als [...] Goßlar / Manßfeld / Zellerfeld / also auch [...] Schweitz in Etschland / die schönen Saltz-B[...] werck zu Hall / auch findet man alldort Schw[...] sehr schön: Du must aber nicht gedencken / da[...] dieselben Mineralia also grob hin verzehren / son[...] sie præpariren sie zuvor / welches dann eine schöne [...] beit ist / ein mineral so hoch in seine flores zu bring[...] die dann halb metallisch seyn / sonderlich wann

dur

Metall geschehen/daß das Metall genommen/
in sein mineral reducirt / und aus denselbigen
al flores bereitet werden/ da siehestu wie sich
tur für sich läßt / und dann auch wieder hin-
zurück bringen/ biß in ihr erstes Wasser/
fel und Saltz. Viel machen solche flores
ol/ aber ohne Metall/ das lang so gut nicht
nach voriger Meinung/ dann das oleum so
dem Vitriol oder Kupffer gemacht worden/
ert wird / ist viel besser und kräfftiger / ja
mal köstlicher in seiner Wirckung / als das/
dem gemeinen Vitriol gemacht wird/der von
tur noch nicht ist exaltirt worden / wiewohl
garische Vitriol in seiner Wirckung und
mannigfaltig/ kräfftig und wunderthätig/
ung erfodert wird/ aus Ursachen/ daß er von
ur mehr erhöhet / zu grösserer Trunckenheit
ffte gebracht worden / weder die andern ge-
denen dieser allen zuvorgehet und weit über-
und durch solche Præparation können sie die
n geniessen/ und ihren Lust stärcken und ver-
Wann man etwas machen wil/ das den
sol tüchtig seyn/ so muß es aus Metallen/
allen/ und durch Metalla geschehen/ das ist
der rechte und einige Griff/ darauf der Mo-
eralium Härte zu treffen ist / nimb allezeit
und thue nichts dazu / das ist die Kunst wel-
s Nachdencken machet. Also lerne arbeiten/
che flores werden offt gediegen gefunden/
von keinem Bergmann erkennet/sonderlich
n und Wallachey / so schön / als nimmer-
rothglüendes Ertz/ wie ein Crystall durch-

sichtig roht/ ist gut Gold und Silber
gefärbet seyn/gehet ein wenig ab/das is
me Wissenschafft / und eine Kunst u
ckung das Glaß hart zu machen / dann
springet es / daß diese Gläser unter de
Metall zurichten / und darinnen es sich
mierlich machet und formiret.

Es seynd auch außer den Metallen/ d
rum Zubereitung sehr nutzlich in der Artz
die excrementa und allen Gestanck dav
und abscheidet / solche Ausdäuung und
dann die feces der mineralium, und dien
den Metallen / erregen die argen Sätze/
tallen sehr Schaden zufügen / dann zwe
rath kommet aus dem Mißverstand der m
dann die gesottenen seynd ein schädliches
Ertzwasser der Metallen/ wie man es dam
erfahret/ wann man das Aquafort daraus
das greifft das Metall an/zerreißt/ zertrenn
theilet es / so seynd die andern/ so da schön a
seyn bey den Metallen/ und daran kleben di
Gifft derselbigen / dann so bald sie kommen/
und richten sie die schädlichen Sätze zu/ und i
sonst/ob sie gleich die Form noch haben und be
denn wie ein vergiffter Mensch gleichwol eines
schen Gestalt hat/ so ist derselbe doch vergifft
stecket auch andere an/gesetzt wann es schon zu
werde/so ists doch leer/und nichts drinnen. Di
eigentliche Aufmerckung nun wil bey allen Ber
then und Laboranten sehr nöthig seyn/dann da
drauf mercken/thun sie nit allein dem Werck/son
auch ihnen selbsten Schaden/dann das Metall

n

nicht gleichflüchtig/ wo man ihm das Koth zusetzet/ sondern auch das da bleibet / wird sehr ungeschmeidig, und leidet stetig einen Abgang/ so lang es unter dem Hammer ist/ dann der Same wird schließig in den Corporibus; so mögen nun die Arbeiter wohl zusehen wann sie es mit dem Feuer angreiffen/ wie es ihnen mit dem Bergsucht lohnet / man siehet und erfähret es wie sich das Gifft oben an die Oefen / und an die Ofenbrüche und Ritzen anhänget / Hütten-[illegible] wird/ und in summa überal Schaden folget/ wie man dann solches zum öfftern erfähret.

CAPUT IV.

DE OFFICINA METALLORUM, Oder: Von der Metallen Werckstatt.

Alle natürliche Wercke haben ihre sonderliche tügliche Stätte und Stellen darinnen sie arbeiten/ ist aber je eine Statt darinn es etwas herrliches und köstlichs gemacht wird/ ist auch etwan ein Werckzeug der so abentheuerlich und von Materi sonderlich sey/ so seynd sie in dieser Werckstatt vorhanden. Und was zum ersten belanget/ das Lob dieser Werckstatt/ so ist sie gleich als eine Kirche/ darinnen der Same und das Ferch dem Corpori getraut werden/ darinnen essen/ ruhen und arbeiten sie / dahin tragen sie alles was in der Erden schönes und lustiges seyn mag/ davon kleiden sie sich daselbst/ ist ein aus Feuer/ Wasser/ Lufft und Erden / denn was darinnen verfertiget ist/ das man hieoben / oder mit Hülffe des untern Luffts kaum wieder von einander bringen/ ist es anders/ und sol von einander gebracht

werden/ das siehe und erfahre es an de
metallorum.

Wiederumb was solche Hexten mach
man nicht trennen/ wie dann an dem Ge
wie beständig ist es in dem Feuer/ dieses
untern Werckstatt Hitze und Kälte Sch
sie den Metallen mittheilet / und an ihnen
dann sie ist der Erden Steinfeste/die dem
steinerne Krafft gibt/ wird dargegen hol u
net Gruben/die sie also mit dem Metall ent
nicht anders wie die Biene ihre Zellen mit
let/ biß sie endlich allgemach zertrennet / u
Schlich hingeführt wird. Denn der Erden
in der Erden nicht verzehret/ denn er ist ein
nichts weder ein noch auß / daher ist der U
zwischen dem Erdenstein und Erdfest-Ste
cher einer der Metall Werckstatt ist / der a
ihr todt und ärgster Untergang/und der B
Hinderniß: so soll auch keiner nimermehr s
daß da ein Stein solte solche Hitz und Kälte
insich haben/ und jetzt eine geben/ und die and
bergen / dann wann er die höchste metalla in
beit hat/ so verbirgt er die Hitz/ und so er die ge
hat / so verbirgt er die Kält / damit er allent
helffen kan/ das ist sein Zeug/ Hitz/ Kält/ des
Feuersteines/die denn alle dispersa seyn/wie hi
unsere collecta. Die jetzigen/heutigen/bethörte
unverständigen Alchimisten / so die Natur nic
kennen noch inacht nehmen/haben so gar seltzam
strumenta und Werckzeug/ darneben machen
lerley vasa, wie sie nur ein jegliches erdencken kön
aber der Natur nach können sie wenig/ dann die

...acht auf die mancherley Formen/ sondern
...derselbigen einen tauglichen und wehr=
...Zeug/ der sie in dem Werck hält / die Forma
...wohl nach seinem angeordneten Samen/
...aber alles daher aus unnützer Arbeit und
...and / daß man nicht vonnöthen achtet / eine
...schafft zuhaben/ um des Bergwercks Bescheid.
...aber der Zeug sey den sie darzu gebrauchen/
...wohl allhie melden/ wils aber an einem
...Ort thun/ da mag mans suchen und in acht
... Es sagen und schreiben die / welche sich die
...ständigsten düncken lassen/ und meynen/ es
...sonst / auf mathematische weiß der oberen
...wahrzunehmen/ nach Zeit/ Tag und Stun=
...deien / das ist wohl etwas/ aber nicht viel/
...gegründet; dieses aber ist gewißlich wahr/
...dem gemeinen Brauch nach arbeitest/ an=
...wir pflegen/ deinem Kopff nach/ so arbeitest
...umsonst: Es ist aber sehr wohl zu unterschei=
...en den obern Sternen und den Metall=
...wie die leuchten/ und ihre Influentz haben
...pora: dann was die Obern anlangt/ ha=
... eine besondere Influentz mit ihrem lumi-
...tu, so haben die untern metalla auch ihre
...fluentz aus ihren Sternen/ und hat also ein
... seinen besondern Lauff und Instrumenta,
... man der Sternen Ort kan begreiffen;
...ch bedencken / daß es muß eine besondere
... haben mit einem gantzen opaco stellato
...nd wieder eine andere Meynung mit einem
...cido, darumb so lasse dich Mühe und Ar=
...verdriessen/ wilt du etwas erfahren: dann
ich

ich müßte gar ein groß Buch schreiben/
gantzen Umgriff der Bergwerck unter de
beschreiben/ und wäre daran nicht genu
nennete/sondern müßte auch beweisen/d
alles/ so ich ihnen zueignete/ gewiß wäre.
viel Schreibens nehmen/einem jeglichen
digen seinen Kopff zu ändern / und gesch
chen/ zu geschweigen der Materien / den
keinen Nahmen zu geben wüßte / und de
denn es ist keiner unter allen Menschen d
untern Schul ausgelernet hätte/ und all
sonderlich anzeigen/wie es dann eigentlich
hört / daß nemlich kein Buch in der W
schrieben werden / darinnen die Handgrif
jede / als wunderbar und seltzam es die Ar
termahls erfordern / könten vermeldet un
werden/ derohalben der Künstler nach so v
deutung selbst wissen muß/ wie die Arbeit a
fen/ und deroselben mit Geschickligkeit vorz
dieselben von sich selbst erlernen und in die H
men; so weise ich nun einen allhie in der nat
Arbeit hinein in die Gruben/ daselbsten suche
lasse ihm einen ehrlichen Bergmann (und nic
Schwätzer/ Lügner / und selbst Unwissenden
solchen Zeug zeigen. Es wolte jetzund gern jed
reich seyn/ ist aber doch nicht möglich / wenn
beste Mahler wäre / einem des Zeugs Gestalt
mahlen/ daß er es verstünde/ er muß es sehen /
in den Fäusten kennen / und alsdann sich der A
unterfangen / ich weiß was in ein Buch gehört/
hab ich hinein gebracht / und treulich
gethan.

CAPUT V.

EGRESSIONE ET INGRES-SIONE METALLORUM,

Oder:

Von der Metallen Auß-und Einzug.

Das Werck der Metallen bezeugt ein stetes
Auß-und Einziehen der Metall/ denn nicht
allein ist hier bey dem Außzug zu verstehen
des Wercks Außzug/ daß an einem Ort ein
...ck gantz zu Grunde gehet / wann es nichts
...zehren hat/und seine selbst eigene Corpora
...et / sondern auch der partial-Außzug /
...er einer den andern suchet / und demselben
Füsse nachzeucht: Dann du siehest wohl an
...curio metallorum wann du ihn ausschüt-
...r sich zertheilet in viel hundert kleine leben-
...lein / die doch alle wieder zu Hauffen in ein
...ssen/also thut das volatile und lubricum,
...Erch zeucht auch also stück-weiß aus / biß
...einem Ort zu Hauffen kommet/und wie die
...nander begegnen/ biß es an einem gewissen
...r zu Hauffen kommet/ so viel desselben von-
...nn es leider nicht mehr als es bedarff/ das
...d übrige schwärmet also aus in eine andere
...t/ solches Theilen gibt dann viel und man-
...ergwerck/ nachdem die Werckstatt und die
...chickt ist/ und darnach man es auch in sei-
...k beschwächt/ im Außzug/ derhalben fäh-
...rch und der Samen in dem volatili hin/
...mit Flügeln / welches volatile so dünn ist/
...auch nicht wohl sehen mag/doch ist es blä-

terich

terich wie ein Gespunst oder ein Hauffen atomi, so gantz gering stäubet es hin/ und muß also das Ferch allezeit seinen Samen/ der Same sein Corpus, und solches seine dünne atomos haben. Ich bin aber der Meynung nicht / daß es durch den Erdboden in die Lufft ausziehen solte / und darinnen herumb fliegen und stieben/ und darnach wieder hinein ziehen / das schickt sich nicht/dann es hat in dieser Lufft nichts natürliches zu thun / es werde dann durch uns heraus gebracht / so hat es dann eine andere Gestalt / von welchem Außzug ich auch allhie nicht wil verstanden haben/ denn so zeucht es gar selten / und streicht zu Tag aus / sondern es gehet durch die Erden die im Ofen stehet/nicht wie wir es greiffen und sehen/durch Klüffte und Gäng allein/ denn die Erde ist dem Ein- und Auszug offen/wie den Fischen das Wasser/und den Vögeln die Lufft / so lang biß es kompt in sein metallen Steinfeste / welche Steinfeste ein ander Ding ist denn der Erdenstein/dann wo es denselbigen trifft/gehet es umb/ so lang biß es wiederum seinen Gang findet/ wie das Wasser umb einen Stein und nicht durchfliesset/in seinem Stein aber da bleibt es/ und nimt auch von ihm die Stärcke/wird darinnen zu einem Corpore, und wie es in dem Außzug von einer Metallveste / oder seiner Steinfeste/wenn sie auch ist ausgesogen und durchboret in die andere/ sie seye wie weit sie wolle/ zeucht/ und das lubricum zu sich nimmet/als wann ein Vogel die Beine zu sich zeucht / wann er fleuget/ sonst wann sie etwan damit anstreichet/ so verlieren sie etwas von dem Corpore, so läßt sich in seinem Einzug das lubricum wieder in seine Krafft und Wirckung kommen/ dann wann es

bey-

beydes beysammen ist/ so kan das Metall zunehmen/ darnach so zeucht es wunderbarlicher weise die Speise zu sich/ und ernehret sich wieder/ und ist sich wohl zu verwundern/ daß in solchem Einzug/ wann das lubricum je länger je mehr zu seiner Werckstatt kommet/ sich fort wieder häuffet und stärcket/ biß endlich in der Werckstatt wiederumb die Arbeit bestätiget. Solche Stärckung aber kan man anderer weiß nicht deuten noch erlernen/ denn es das Mercurium metallum macht/ dann es gibt sich zum allerersten in demselbigen in das liquidum ein/ daselbst nimbt es hernach alles/ und coagulirt und congelirt sich/ nachdem die Corpora männlich oder weiblich seynd/ biß es endlich in ein Corpus fixum solidum Solis bracht wird. Dieser Einzug macht einen Ort der Erden gantz edel und fruchtbar/ ist auch sonderlich wenn es das auffsteigende Ertz im Werck hat/ daselbst eine gar gesunde Lufft/ und wo man denn oben mit dem Schmeltzen und gifftigen Rauch nicht selbst die Lufft verunreiniget/ so ist daselbst gut wohnen.

Es gibt auch zu verstehen die gantze Nach-Arbeit/ wie man das gantze Werck soll anstellen/ damit das Ertz bleibe und nicht erwache/ sondern sich in seinen Fluß gebe/ und allezeit gern bey seinem Corpore bleibe/ es zeucht nicht gerne wiederumb aus/ wann es einmal recht eingezogen ist/ und sich in die Arbeit gestellet hat/ dann es ruhet nicht in seinem Ort/ wie dann auch in seinem gantzen Zeug nicht/ sondern es arbeitet allezeit/ und gibt sich fein zu sehen/ was der Schließ und Flug ist/ und wo sich derselbige selbst begibt in ein flüßig Corpus oder Erden-Saltz/ welches er so lang rühret und weltzet/ ja drinnen schlägt und reget/

reget/ biß er ein Corpus liquidum bekommet/ darnach ein Corpus terreum, und immerfort höher und härter bracht wird. Und das heisset recht Mercurium coaguliren/ congeliren/ liquidiren/ und figiren/ so gibt er etwas.

CAPUT VI.
DE RESOLUTIONE ET REDUCTIONE METALLORUM.
Oder:
Von der Metallen Fluß und Härte.

Es findet sich/ daß die natürliche Hitze eine Ursach ist alles Flußes der Metallen/ weil nun der Same der Metallen an ihm selbsten gantz hitzig ist/ denn desselbigen ist fürwahr die Hitze schuld/ so ist das Regen und Bewegen/ oder lubricum auch hitzig/ dieweil es ölicht ist/ vielmehr aber wird es hitziger/ wenn es in seine Werckstatt komet/ dann dieselbige/ weil sie auch hitzig ist/ stärcket sie noch mehr/ daher ist es in seinem Werck hitzig/ und solches bedarffs auch wohl/ dann zum ersten könte es nicht etwas mehrers in sein Corpus bringen/ wann es nicht flüßig und weich wäre/ es bringet aber nichts hinein/ es seye dann durch diese drey Hitzen gangen/ und durch dieselbigen gerechtfertiget worden/ dann versuche es/ und schlage ihm sonsten ein flüßiges Ding zu/ das da nicht zuvor durch die drey Hitzen gangen/ ob es das Metall wird annehmen/ es thut es nimmermehr. Zum andern müssen sie den Fluß auch haben/ der Reinigung halben/ denn es des flüßigen Orts ist/ daß es an die Ende ausstosset/ was ihme dienstlich ist zu demselben Weg und Werck so es für hat. Solcher

Fluß

Fluß aber ist unterschiedlich/von dem andern künstlichen Fluß/ da man das Corpus allein fließen läßt/ oder schmeltzet/ wie der Schmeltzer thut/wann er die excrementa hieroben davon scheidet/dann die Natur schmeltzet die Erden nicht also/sondern wie das Korn hie wächßt/so läßt sich das Korn und Spreu untereinander/und ist also ein großer Unterscheid zwischen unserm Schmeltzen und der Natur Flüßen/denn da wir auch lerneten/ also einen Unterscheid zu halten unter den Flüßen und Schmeltzen/würden wir viel weniger Abgang spuhren. Ich muß auch allhier gedencken/ daß man sehr geschäfftig ist mit dem auro potabili, wie man dasselbige möge zuwege bringen/ da finden sich ein Hauffen Meister/die wollen nehmen das noch nicht separirt ist von seinem Metall/ das noch excrementorum cinerem, oder wohl was ärgers bey sich hat: Nehmen derhalben corrosivische Wasser/oder Eßig/ aqua vitæ und dergleichen/aber sage mir/ was nimt die Natur/ wann sie wil ein gefroren Wasser wieder in Fluß bringen? sie nimt ja nicht solche Dinge/ sondern allein eine Hitze darzu. Darumb so thu ihm auch also/ wann du wilt das metallische Corpus, wie es durch die Natur vollkommen gemacht/und uns durch Schmeltzen und fingiren an Tag geben/ nehmen/ und es zurück in seine erste materiam bringen und resolviren/so erwecke das Ferch/so hastu ein jegliches Corpus metallicum potabile und wenn es rein und super-fein ist gemacht/ so hat es kein excrementum mehr/ und laß den Zusatz der corrosivischen Dinge bleiben/ der Fluß solcher Materien die härten dieselbigen/ muß nicht von aussen verstanden werden/ wie die unsere hieroben/

dann wann ein Corpus hart sol werden / so härtet man es von außen / dasselbige thut die Natur nicht / sondern sie härtet den Samen / alsdann so leget sich der Fluß / und wird eine solche Härte daraus / deme das Schmeltzen hieroben keinen Abbruch thun kan. Wann ein Wasser gefrieret / so verharschet es ein wenig / und immerfort / biß es gantz zu Grunde gefreuret / aber hie gestehet es von innen heraus / dahero lernet man den schönen und herrlichen Grund der project, die den ☿ corporis angreiffen / und ein natürlich stratum super stratum machen / denn so sind die Metallen zusammen gebracht / und also muß man ein künstlich Werck hernach bringen / und dahero kom̃t auch der Grund das ☿ metallorum zu lähmen und legen / und das lubricum zu fangen und zu beschlagen. Man muß aber nicht dencken auf solches Härten / als da man ein Eisen härten mag wie Stahl / und wiederum weich machen wie Zinn / das heißt nur eine dichte Härte / die dann das Corpus geschmeidig behält / und so hart bey einander / daß ihme das Oberfeuer nit schaden mag / deñ alle Härten hieroben kan man im Feuer wieder ablassen / aber diese nicht / denn sie stehet hieroben alle Proben auß: darumb wie die Härte / so hieroben geschicht / die corpora im Wasser härtet / also zuwider muß man das Wasser das in den corporibus metallicis ist / heraus bringen / so wird es hart / denn die Lufft so in der Erden ist härtet die Erden / daß die Erden bleibt / und nicht zu Steinen wird / also auch dieselbige das Wasser / daß es nicht zu Hauffen laufft / und zu Perlen oder Edelgesteinen wird / wie man sie darauß machen mag.

Wie man aber das innere Feuer aus den Metal-

len

len bringet/das ist das allerhöchste Stück/aber wohl zu begreiffen/ an seinem Ort zu finden/ da ich von dergleichen Sachen schreiben/und weitere Erzehlung thun werde/ ich nenne es an diesem Ort/ wie Berg-Leuthen gebühret/deren Reden ich mich jetzund auch gebrauche/ die Ruhe daß solches Feuer das also zwischen der project lieget/ gantz auszeucht/und nichts hintersich läßt/ das ist/ wo das lubricum oder das volatile gleich bey einander ist/ und solches hebet/ und bringet es herfür/ und feget es aus. An dem Mansfeldischen Schieffer siehet man/daß das volatile dahin ist/und das lubricum, denn da ist der Unflat noch zwischen dem project, und ist kein schönes reines Werck/sondern ein gemengtes.

CAPUT VII.
DE ASCENSIONE ET DESCENSIONE METALLORUM,
Oder:
Von der Metallen Auf- und Absteigung.

DIese neue Weise von dem Metall zu reden und zu schreiben verursachet die Erfahrung/ denn des Ferchs erste immerwährende Einfahrt mehret und stärcket zum ersten in der Werckstatt und Matrice den ☿ corporum, biß so lang er in seine volle Krafft komet/ wann er nun gantz kräfftig und mächtig in sich worden ist/ hebet er allgemach an sich in ein Corpus zu kleiden/ und zum ersten niñt er das allergeringste an sich/ das er auch von erst ableget/ welches dann geringer geschicht/ dann kein Corpus unter allen geringer abzulegen ist/ denn das Corpus ♄ so dünne ist/ daß man dasselbe wie einen schö-

schönen Leib durch ein klares Schleyer-Leinwad sie-het/ durch seinen Leib seine Geistligkeit. Sein geistlicher Leib ist des ☿ metallum, oder wie ich es billich nennen sol/ sein bloßer / eigener oder sonderer Leib/ welche Arbeit auch viel schöne Arbeiten anzeiget und weiset/ denn er macht aus der subtilesten Erden des-selben dem ♄ sein Kleid/nach dem steiget er dann hö-her/und gibt ihm ein härter und besser Kleid/das ihm nicht so leicht als des ♄/aber doch ja mit so geringer Arbeit abzuziehen ist/ welches dann aus der Arbeit ☿ in corporum herkomt/ denn der ☿ corporum ist von wegen seines Flußes das allerhitzigste/ wie er im ♄ bezeuget in dem Auffsteigen / daß er ihm aus der Erden seinen Leib einen äschen Leib machet / daher dann der ♄ sehr äschen spröd ist/ und hebt an zu klin-gen wegen des Metalls/ob er wohl nicht vest ist/ den-noch allernächst darin sol incorporirt werden/ denn er klinget was dünsterer und dunckeler/ist dem Eisen etwas ferner/ und dem ☿ desto näher/ der Hitze hal-ben. Da mercke nun bey diesem Metall im Auffstei-gen/ daß es ligt an der Aschen durch des ♄ Wasser gereiniget/ wird aber nicht hieroben aus der Aschen/ und aus dem Saltz-oder Erdenwasser oder ♄ Was-ser/und aus dem Sand oder Stein ein Glaß. Was ist aber das reine unter Erden-Glaß/ was nicht zu-bricht klinget/ diß hat aber die Natur zuhauffen ge-stossen/ wo man es anstößt / so klinget es/ es ist aber sehr dicht wann es lauter ist / darum ist es sehr fest/ und darum hat es hierinnen andern Stein oder Sand/den es in solcher Arbeit mischet mit der Aschen und mit Saltzwasser/ zum Glaß der Erden / oder dunckel-glaß festem Eisen: darnach sage mir/ wann

man

man hier ein rechtschaffenes Metall oder Erdenfarbe/ ja ein Metall selbs resolvirt zu Farbe/ und bringet es in ein Glaß/ gibt es ihm nicht ein ♀ oder ♀ Farbe/ ja traun/ derohalben so kan bald aus dem Eisen ein anders gemacht werden/ wie dann das natürlich geschicht/ da man eine solche metallische Eisen-Farbe in eine Lauge in Ungarn bringt/ daß das beste Kupffer darauß wird/ doch behält es die Gläsigkeit noch/ wiewol sie von der Farbe etwas ist getrucket worden/ durch die ☿☿ corporum, dann den Fluß den sie haben/ den edlern sie im̃erfort zur Geschmeidigkeit und Beständigkeit/ hab derohalben hier acht auf diesen Farb-zeug/ den du bey solchem corpore findest in dieser Werckstatt ausbereitet/ die bringt dir nun solches ♂ zum Kupffer mit großem Gewinn und Uberfluß.

Thue nun diese Farben hinweg/ und schaue/ wie der ☿ corporum durch so viel weisse corpora gegangen/ und immerdar einen schönen weissen Ruß/ und den beständigsten/ wie schön bekleidet er sich darin̄en/ und macht ein schönes und reines corpus Lunæ, darein kleidet er sich so hart/ daß man ihn nicht herauß brennen mag/ dann es ist siebenmal durch die allergröste Unter-Hitze gangen/ die die corpora zerstöret/ so da zerstörlich seyn/ wo sie nicht dem ☿ corporum dicht incorporirt seyen und werden/ über das dann nichts hat zu recreiren über das Feuer der obern und untern Element/ auch nicht der mitlern: Darum/ so schaue/ wie die Natur so hübsch laboriret und steiget/ da sie das gantze corpus Lunæ calcinirt/ solcher Kalck ist nichts anders dann ein Corpus ☉/ und die Tinctur und färbende Röthe bekommet es von der Vollkommenheit und Hoheit die das Feuer hat/ und

ihr verleihen kan/ dieselbige Farbe muß es behalten/ biß es wiederum herab steiget / welchen das Feuer zwingen kan/ ist nichts. Was aber das Absteigen belanget/ hastu bald aus diesem Auffsteigen zu ersehen / denn daß dieses der Unterscheid ist/ daß es im Auffsteigen die Tinctur zuvor bekomt / ehe denn das Corpus, da aber verleuret sie sie eher / daher dann diese absteigende Ertze viel vollkommener seynd/denn die auffsteigenden.

CAPUT VIII.
DE METALLO RESPIRANTE,
Oder:
Von dem lebendigen Ertze.

Dieweil man mit der Bergwercks-Arbeit der Natur einen Einfall thut/ so bekomt man auch mancherley Metall/und hat man derohalben einen Unterscheid unter ihnen machen müssen/damit man nicht Schaden und Abgang leiden dorfft, in der Arbeit. Dann wie ein jedes seinen sonderlichen Nahmen und Eigenschafft hat in der Arbeit / also hat es auch seine sonderliche Arbeit/ auch auf sondere weise läßt es sich finden/auch mit der Ruthen ausgehen. Dann daß man das Metall zu unterscheiden weiß an den Farben/ist wohl eine feine Erkäntniß/als Rothgülden-Glaß/ Ertzgrün/schwartz Ertz: Aber dennoch weiß man doch nicht so gantz gründlich seine Arbeit. Damit mir im Schmeltzen nichts abgehe/so ist solche meine Erkäntniß diese/daß ich eines Ertzes Eigenschafft lerne wissen/ ehe es heraus gehauen wird / weil es noch unter der Erden ist an seiner Witterung / dann kein Ertz oder Metall wit-

wittert/als allein unter der Erden/ob es gleich oben wittert / so ist es doch eine schwache Witterung/ die nicht weit von seinem Corpore gehet/ damit schläget die Ruthen auch auf die obern metalla, und das ist der grösseste Vortheil/denn mit einem Feuer wittern die metalla in das lohe Feuer / und die Feuer-Röst/ und Graben-säger geben anders nichts denn Flug und Schließ/ da denn dreyerley Schaden ist: denn zum ersten fleugt nit allein dazumal viel hin von dem Metall/ sondern das bleibende wird auch flüchtig/ so oft es hernach wiederum geschmeltzt/ verleuret man davon. Zum andern wird das überbleibende auch ungeschmeidig / und ist ihm kümmerlich zu helffen. Zum dritten brennet man die elevirten Mineralien dichte/die sonsten zu der Nacharbeit ein großer Vortheil wären/ auch in der Artzney / denn sie selbst von der Natur præparirt werden/darum denn mancher/ so andere Mineralia darzu nimt/zu seiner Nacharbeit umsonst und vergeblich arbeitet: denn aus dem Goßlarischen fossili Victril, darbey denn Silber oder Bley im Bergwerck wächßt/ und da alsó hoch præparirt ist/kan man ohn allen Zusatz Kupffer machen/ aus dem man denn wieder einen Victriol machen kan/ und darnach ein Oleum, mit dem man das Podagra heilet / solte man nun denselben also böslich mit dem Silber wegbrennen / das wäre ja großer Schaden/ nehme ich derohalben für unterschiedliche ein Metall/ das da zu und an sich wittert / doch daß die Zuwitterung stärcker seye/ das ist ein lebendiges Metall/von wegen der Eigenschafft des Lebens/denn was da athemet/ das ist lebendig / die Witterung aber ist dem Leben zu vergleichen/ solches Metall als

ein Athem/ nimt stracks zu wie ein junges Kind von zehen zu zehen Jahren/ also steiget dieses auch/ biß es in seinen höchsten Stand und Corpus komme/ alsdenn bekommet es einen andern Nahmen/ und hat also/ wie zu greiffen/ einen großen Unterscheid in der Arbeit von einander/ sonderlich von einem Todten/ dasselbe ist nun hier wohl zu bedencken/ denn solcher Unterscheid gibt eine schöne reine Arbeit/ und hierin gehören alle gemengte Ertz/ die da nicht eher als im Scheiden (wie gebräuchlich ist) von einander getheilet werden: Als in Ungarn hat man überal güldig Silber/ das ist/ darinnen ☉ ist/ das da an seiner Farbe und Schwere rein ist/ es hat nichts verlohren/ sondern es ist noch im Werck/ und so mans nicht verstöret hätte/ und zu unrechter Zeit gewonnen wäre/ so wäre das Silber gantz zu ☉ worden/ wie denn demselbigen Silber sehr gering und leicht zur Höhe und perfection kan geholffen werden/ und sonsten auch an sich selber besser ist in das Pagament/ und in der Cementation besser zu gebrauchen/ deßgleichen auch das Kupffer zu Mansfeld/ sonderlich seyn die viel besser in der Arbeit als andere Kupffer/ deñ es ist ein kleiner Mangel/ daß sie nit gantz seynd zu Silber worden.

Aber das ist das beste/ daß sie sehr satte Farben haben/ haben sie nicht verlohren wie die electra, und so fort mit dem andern auch/ das ist aber wohl zu mercken/ daß solche Ertze die Eigenschafft haben/ daß das mehrere Corpus im Schmeltzen/ das mindere gantz rein verbirget/ man sieht es nicht/ wird seiner auch nicht gewahr/ denn im Seigern und Scheiden da wird mans gewahr/ da kan man es also wissen/ weil es noch unter der Erden ist/ dann ist es ein witteren-

terendes Ertz/so ist es gewiß ein solch gemengtes auf diese weise wie ich jetzt habe gemeldet / darffstu ihm ohne Proben das vertrauen/ob gleich der Kuchen eine gantz silberne Farb hat/ oder eine gantz kupfferne/ darauß siehet man nun hie augenscheinlich / wie die Natur ein Corpus augmentirt / von dem Untersten immer hinauf schlägt/das unterste dem Obersten zu/ doch in einer gantzen verblümten weise/denn die verstorbenen corpora bringen immer mehr darzu / und machen es in dem ☿ schwerer/so komt dann die Speise darzu/das ist/ die præparirten Mineralia, und geben die Tinctur / nicht anders dann eine Speise gut Blut gibt/daher kommen/und seynd kommen flores mineralium, wer sie aber solcher gestalt nit wil kennen lernen/ der wird sie sonsten nimmermehr erlernen/ dann diß ist die rechte Farbe/nicht ein schimlicht/oder ein loß bübisch album oder rubeum, wann also eines solchen gemengten hohen Ertzes Schöne/ durchsichtige Stuffen brechen/ möchte man es noch wohl für ein electrum ausschreyen/ aber impropriè, denn es gleissen und schimmern so schön darinnen die Farben so herrlich durcheinander als ein Chrysolithus, oder ein schöner Ambra, oder durchsichtiger Born-stein.

CAPUT IX.

DE METALLO EXSPIRANTE,

Oder:

Von dem todten Metall.

ES ist mit den Metallen wie mit allen andern lebendigen Geschöpffen auf Erden auch gethan / daß sie zu ihrer verordneten Zeit und Stund an ihrem verordneten Leibe auch abnehmen

und sterben: Denn/ wann die Natur mit des Metalls corpore biß in daß ☉ kommen ist / so steigets dann in Mangel der Nahrung und Hungers halben wieder herab/ bekomt eine stärckere Witterung/ und wird aus derselben Zuwitterung eine Vonwitterung und eine Feuerwitterung von einer Lufftwitterung. Da nun einem Metall die Vonwitterung stärcker wird denn die Zuwitterung/ so steigts allgemach herab/ und nimer ab/ das nennet man alsdann ein todtes Ertz oder Metall / denn es stirbt ihm immer ein äusserlich corpus nach dem andern ab/ biß es endlich an einem Ort gantz auszeucht mit seinem Ferch und Samen. Solche Witterung erkennet man nun an eines jeden sonderlichen Ruthen/ und hat nun dieses auch seine sonderliche Ort und Arbeit / dann beyde an diesem und dem Lebendigen ist ein großer Gewinn/ und schaue eben/ wann ein Metall aus seiner Vollkommenheit wiederum heraber stirbt in ein ander Corpus, so geschicht ihme gleich wie einem Menschen/ der verleuret seine leibliche Farbe/ darnach auch sein corpus, das ist die schwere/ und wird also das ☉ nicht zu güldigem Silber/ sondern zu einem electro, das ist/ zu einem ☉/ welches die Farbe verlohren hat. Solches ist ein großes Probier-stücke/ daß man ein solches Silber Gold erkenne vor dem rechten Silber/ denn es wird befunden / daß es schwerer ist denn ander Silber/ dann das Corpus hat es noch/ und nur allein die Farbe verlohren.

Noch ein feiners Kunst-stücklein ist es/ daß man ihm die erstorbene Farb wiedergeben und fix zustellen kan. In summa/ im Scheiden behält es alle ☉ Art an sich / also ists auch gethan mit dem Roth-silber/

das seine Farbe verlohren hat/ und sich also mit dem Kupffer verglichen und eingelassen/ daß es in seinem corpore wohl erstirbet; dieses Silber nun aus dem Kupffer zu bringen/ und ihme wiederum seine sondere eigene Farbe zu geben/ ist eine grosse Kunst/ die die Schmeltzer nicht wissen/ sondern gehört in die Chimische Kunst und Laboratorium. Wie viel werden nun solcher electra erkauffet für Silber und Kupffer/ da es mancher weiß/ und kaufft sie mit großem Gewinn/ also gehet es mit allen Metallen zu. Ist es nicht wahr/ daß alle Ungarische Eisen spröd seyn/ was ist die Ursach? daß das Kupffer nicht heraus ist/ wann dasselbige herauß ist/ wie es dann künstlich kan herauß gebracht werden/ wird nicht ein solch Eisen und Stahl drauß/ dessen Härte nicht besser kan gefunden werden? denn darauß machet man Säbel und Pantzer/ die durch keinerley Waffen oder Geschütz mögen zertrennet oder verbrochen werden/ und seynd auch leicht. Mercke auch/ daß im Absteigen des ♀ und ihr lubricum platz haben/ dann einem schlipfferigen Dinge ist ehe und leichter etwas abzujagen/ denn einen harten/ ja es läßt immerdar etwas hinter sich liegen/ so thun sie mit ihren färbenden corporibus, welche sie immer also ablegen/ daß sie im Aufsteigen mit ihrem volatili das corpus zu sich nehmen und eleviren/ auf daß du weissest/ wann du eines Zeugs bey der Hand hast/ und wilt in der Nacharbeit hernach/ zu welchem du dich halten must/ zu dem lubrico oder zu dem volatili, denn diese zwo Hände müssen die Hülffe thun/ denen mustu den Zeug zupræpariren/ wiltu daß ein Corpus hinauff oder herab komme/ gib auch acht auf den Fluß in diesem Metall/

tall/

tall/der ist mehr offen denn die harten: denn die Farben/wenn sie anfangen zu entgehen/ die so sonst stärcken/ so wird der Zeug auch flüßiger/ und gehet zusammen/ mehr dann in den Lebendigen.

CAPUT X.
DE METALLO PURO,
Oder:
Von dem feinen Metall.

WAnn das Metall/ es seye im Auf-oder Absteigen in seinen sieben Systematibus, oder Ständen ist/so ruhet es/und leidet sich/biß es sich endlich in ein ander Corpus begibt. So einer dann ein solches Ertz antrifft/das ist das aller-reineste Metall/so man auf der Welt bekommen und haben mag/ solches nennet man wohl oben bey unsern Schmeltzern superfein: aber unser superfeinen/das noch im Brauch gewesen/ist gegen diesem ein unrein Ding/denn da es nur in dem Läutern umb einen kleinen Gran fehlet/ so ist es noch nicht recht; Solches Metall ist nun/wie es wohl zu erachten/sehr gut und geschmeidig/ gehet ihnen nichts ab in aller ihrer Arbeit/ und wiewohl man alle Metalla superfeinen mag/ so kan man doch keines feiner machen/ als das ☉/ das greifft hernach kein Element mehr an/ daß es ihm etwas könte abnehmen/ und zu einem spolio machen/ oder nichtigen.

Das Silber zu Markirchen in Lothringen ist also superfein und rein von andern Metallen/ denn das heißt eigentlich superfeinen/wann ein Metall rein ist von dem excremento, das ist ihm wohl zu wenden/ und schadet ihm an dem feinen nicht/ so findet man auch

auch in allen Silber-Bergwercken oft eine solche natürliche prob eines reinen und feinen Ertzes/das man wohl bald brechen mag / und ob man es gleich muß umbschmeltzen seines spolii halben / oder wegen der fremden Farben und Blumen die es hat/so geschicht es doch sehr leichtlich / und gibt darnach einen feinen Unterricht / wie man die Berg-Farben sol zuwegen bringen/ als lasur / berg-grün / wann sie gleich im Berg-glaß stehen/denn solche Farben die stehen gerne bey diesem reinen Ertze/ob sie sich gleich nicht bald eräugen / den in dem Sude/darinnen ein Metall gar rein ist/ als desto mehr gibt es von sich selbst natürlichen den ☿ corporis, es sey im Auf-oder Absteigen/ nimt dann derselbig ein ander Corpus an sich / und dahero ist denn nun offenbahr / wie man denselben hernach in der künstlichen Nach-arbeit haben und treiben wil / aus einem corpore in das andere / wie man ihn bekommen mag/ und wie man das corpus, darinnen er ist/und daraus er kommen sol/zurichten/ nemlich rein und superfein muß es seyn. Man siehet an dem welschen Gold/sonderlich in der Wallachey/ darinnen es am aller-reinesten ist / wie derselbige ☿ metallorum sein corpus ableget/und der ☿ corporis aus dem ☿ metallo, das ☉ so fein zusammen findet in ein dicht corpus und König/ so siehet man auch in gulden wie er anhanget so fest/und fehlet nur ein wenig / daß er nicht augmentirt / allein an dem spolio das da denn hindert/sonsten transmutirt und elevirt es sich/wann das eine corpus auch wachend gemacht wird / dann ein wachender und schlaffender Leib die richten nichts aus / sie müssen beyde wachen / wann aber bey solchem Ansieden einerley Metalls/ als des

Welsch-

Welsch-Goldes nur eine kleine Unreinigkeit/das ist ein frembdes Corpus dabey wäre/ so könte es nicht zusam̃en gebracht werden/ wie du im verguldden siehest/ darum so soltu hie wohl mercken/ und verstehen lernen/ wie der corporum metallicorum erstes seye/ und was die elevation hindert und mehret/ einerley kan zusammen bringen in allen/ und einerley auch nicht (das ist/ wie ichs alhie einerley nenne dem Nahmen nach) corpora nominatenus. In dem ☿ metallorum siehestu wie hart derselbig bey einander ist im Fluß/ daß man ihm den Fluß nicht nehmen mag/ dasselbig ist alles der Reinigkeit Schuld/ denn es ist kein ander Metall bey ihm/ so bald ihm aber nur ein Corpus metallicum zukom̃et/ so bald ist es schon uneinig gemacht/ es sey was es für eins wolle. Dahero siehet man/ wie man die metalla zu Ruhe bringet aus ihrer Arbeit/ nemlich so sie zuvor rein seynd/ dann in einem reinen Zeug kan man bringen/ alles was man bringen sol/ denn du wirst dessen innen an dem ☿ metallorum, den kanstu seiner Reinigkeit halben nicht sehen/ dann in seinem Fluß oder in seiner Härte/ nun ist das ☿ metallum der Fluß der corporum ☿/ das ist/ wenn das Wasser darzu kom̃t/ oder der ☿ corporum metallorum ins Wasser ist hinein kommen/ anstat des Lufftes/ die sonst in dem Wasser ist/ dann dencke/ was für eine große Kunst doch leicht zu thun mag seyn/ daß man aus einem Wasser den Wind kan bringen oder die Lufft/ und einen andern Mercurium drein/ bringestu die Lufft/ die in der Erden ist/ aus der Erden/ und anstat derselben den ☿ corporum metallorum hinein/ so hastu einen ☿ in coagulato, daher siehe/ wie du ihn selbst coagulirest/ aber auf eine

eine andere Art und weise/ die da nicht so gar gemein und bekandt ist/ bringe immer einen andern ☿ corporum anstat des Meerwassers in das Wasser / so hastu ein schönes Perlein / nimb denselbigen ☿ corporum, und bring ihn in eine Erde/ die rein ist/ anstat der Lufft/ so hastu ein rein Edelgestein/ als du haben solst/ und nach der Lands-Art/ wie die Erden ist eine Farbe / oder gib ihme die Farbe / das ist auch nicht schwer zu thun. Solche und dergleichen Stücklein kommen alle in und aus der Reinigkeit/ und gibt die natürliche Arbeit solchen Grund allein mit einander/ (die Leuthe/ die den wahren Philosophis alles böses nachreden/ taugen nicht viel/) wegen ihrer herzlichen Inventionen von den dreyen Principiis, aus denen solches alles kommet/ versuche es/ so wirstu sagen/ daß es wahr sey.

CAPUT XI.
DE METALLO IMPURO,
Oder:
Von dem unreinen Metall.

MAn findet wohl viel Metall-Ertz / aber wenig reines / dann es seynd ihrer sehr wenig/ die nicht mit einander und bey einander brechen/ darum muß man dasselbige auch scheiden/ und alhier besonders davon reden / was aber für eine große Arbeit und Unkosten ist solche zu seigern / sonderlich aus dem groben Ertze/ davon laß ich die Schmeltzer und Arbeiter reden/ man hat ja das seugern erdacht/ darinnen bleibt was gerne bleiben wil/ das andere fleugt dahin/ und hilfft das probiren fein darzu/ ist wohl nicht unnützlich/ aber zu solchem Ertz/

das

das da im Aufffsteigen ist/ da gehet es wohl hin/wiewohl mit schwerem Unkosten/aber die electra zu finden/ und dieselben durch die Seiger heraus zu bringen/ das ist wohl ein anders probiren / sowohl als gantz und gar ein anders Schmeltzen. Es können auch wohl gantz leicht verschlagene Artisten vorgeben/ sie wollen aus Eisen Silber machen/ oder aus Kupffer/ja wann es zuvor darbey ist/ als in Schweden / der Osemundt hat allezeit Silber bey sich / so treiben sie dasselbige nur ab/ und verbrennen das Eisen/ und betriegen die Leuth: Thun sie aber das auch an den Steyrischen? das lassen sie wohl. Darumb hüte dich für solchen Betriegern/und mercke/daß die Natur gern ordentlich bey ihrem Werck bleibe/da sie im Auf-und Absteigen immer zwey/ auch oftmahls drey Ertze bey einander hat/darbey sie die Nacharbeit zu verstehen gibt/ noch phantasirt man hieroben auf eine andere Art/ und beweiset doch nichts / siehe nun an fast alle Bergwerck die in Europa seyn/ so wirstu unreine Ertze finden/ das ist/ ihrer viel bey einander/ oder auf einem Hauffen/ denn also macht sie die Natur bey uns/ soviel noch kund ist und erfahren / beweise du mir eine andere/ so wil ichs auch dafür halten/ und dir beyfallen: So ist auch dieses der andere Grund/ daß die metalla auf-und ab-in einander zu ihrer Vollkommenheit steigen/ denn wann ein jedes eine gantz sondere Arbeit und Zeug hätte / so dörffte man soviel Mühe und Arbeit nicht im Schmeltzen/ daß man es von einander brächte. Denn Stein und Holtz seynd böß zusammen zu bringen/denn sie gehören nicht zusammen/seynd sonderliches Zeuges/aber diese/ weil sie bald zu Hauffen kommen / muß man

son-

sonderliche Arbeit und Mühe mit ihnen haben/ darumb schaue immer fleißig auf die corpora auf zweyerley weise/ so hastu keinen geringen Bericht. Zum ersten/ wie und mit waserley Feuer du die Asche von dem Ruß scheidest/ so hastu du schon lernen zweyerley Metall scheiden/ Erden von der Farbe/ so hastu aber zweyerley/ und also fortan: Zum andern/ so hab acht auf den Fluß/ daß du das kalte Feuer mit dem warmen treibest/ und das warme mit dem kalten/ so wirstu die corpora können scheiden von den Mercuriis, so hastu alsdann schon die metalla geschieden ohne Verlust und Abgang/ und gewohne ja fleißig darzu/ und sey sorgsam wie du die Nahmen behaltest/ aber ausgenommen der Bergleuth Nahmen/ denn dieselbe/ so sie den Ertzen geben/ sind falsch den corporibus zu geben/ denn diese/ so nach Klüfften und Gängen bauen/ haben den zeug der corporum nach den Bergarten und Unterscheiden darinnen/ wie man mit dem Fincken-Gesang thut/ aber unnützlich: Darumb nenne du ihn nach der sieben corporum Art/ und lerne ihn præpariren/ das ist dir viel nützer. Man legt große Unkosten auf die scharpffen Wasser/ damit man die höhern von einander bringt/ man thut es auch wie man es da nennet im Guß/ aber es ist nicht gut/ denn die Wasser bringen großes Gifft in die Arbeit/ besser ist es gethan mit einer Laugen oder scharffen Wasser/ das da nicht so gifftig ist/ die lerne man darfür machen. Es ist auch eine andere Art des unreinen Ertzes/ davon ich hin und her hab Meldung gethan/ bey dem die Berg-Schlacken seyn/ davon zu lesen ist bey dem Sinter/ aber es ist ein Unterscheid des Sinters und der Schlacken/ dann die Schla-

cken ist was körnigers/ doch wird er endlich zum Sinter.

Solche Schlacken macht das kalte Feuer/ wie den Sinter das warme Feuer/ oder die Uredines metallorum, solche kalte Schlacken aber sind sehr übel von dem Metall zu bringen/ denn sie kommen von dem kalten Fluß-Feuer des ☿ Höhe/ denn wie der Sinter von den corporibus herkommet/ so seynd diese Schlacken auch vom Mercurio. Nun befindet es sich/ wann man die Schlacken haben wil/ mit einem andern Zeug weder der ihm zugehört/ so erwecket man den ☿ corporum, das ist dann bey dem Werck nichts anders/ denn der Schließ und Fluß/ denn wann du die Schlacken füglich kanst wegbringen/ so kanstu etwas mit dem ☿ enden und verrichten mit seinem Feuer/ denn mit kaltem Feuer umbzugehen/ ist nicht so bräuchlich und künstlich. Etliche Bergleuthe nennen es ein Mißpockel nodum æris, geben ihm endlich auf Lateinisch den Nahmen/ wahr ist es/ es ist hart geknüpffet/ man kan ihn kaum gewinnen/ und des Ertzes geniessen/ und ist zum letzten auch von allen Metallen das Spießglaß übel zu bringen (excepto ☉) und ohne Schaden/ doch mit einem Vortheil thut man das sehr herzlich/ wann du nur weist des Antimonii Eigenschafft/ denn es ist und gehöret zugleich/ wie unter die Zinn und Bley/ wie der Wißmuth oder Magnesia unter und zwischen das Eisen und Kupffer/ dieser Bericht ist gut/ und weiß daß er einem der mit Schmeltzen kan umbgehen/ genug ist.

CA-

CAPUT XII
DE METALLO PERFECTO.
Oder:
Von dem vollkommenen Metall.

WEr wolte wissen was ☉ oder ☾ wäre/wenn man sie nicht in ihrer Vollkommenheit erkennete/ denn wann sie vollkommen seyn/so spüret man sie/wann sie ihre Farb/ihr Gewicht/ ihre Geschmeidigkeit/ Fluß und Härte haben; Und solch vollkommen Metall hat die Natur auch gantz und gar gediegen herfür gegeben/ denn so schön vollkommen/ rein und gediegen ☉ findet man in Ungarn/ in dem weissen Gwarts / das man alsbald brechen kan / also auch Silber/ Kupffer/ und ist dieses der Unterscheid unter den vollkommenen und reinen/daß die Metall zuvorn nicht vollkommen seyn/ehe sie rein werden: Kan derohalben wohl ein vollkommenes Ertz seyn/ das nicht rein ist / wie man denn solchen Mangel sehr findet an vielen unsern Metallen / die wir ja so bald vollkommen haben als andere Nationes, aber gantz rein zu seyn mangelt bißweilen; so ist nun bey diesem Metall dieses wohl mercklich/daß ein Corpus zuvor muß vollkommen seyn / oder in seine Vollkommenheit muß gebracht werden/ ehe dennes fix wird / und hier ligt viel an / daß man recht verstehe/ was fix seye.

Ein Corpus, wann es seine Tinctur und seine Schwere und Gradation recht hat/so sind doch noch viel Hindernüßen und Unreinigkeit / da komt dann die Arbeit/daß die Natur anfangt die zwey zu copuliren/Tinctur und Gradation/und macht und bringt

das Metall in eine Reinigung/und diese Reinigung ist die fixation/ denn rein ist auch fix/ und wisse/daß der Grund vom ersten ist das Corpus, und das ist ein Secret, darein muß ich bringen die Tinctur und Gradation wie ich kan/ und nehme ich dem ☉ seine Tinctur/ wie man dann wohl thun kan/ so ist es ein Electrum, und das ist ein Wasser/denn in einem Wasser und wässerig bleibt sie/ darnach nehme ich ihm seine Schwere/ und bringe sie in ein oleum, oder in einen sulphur, und bleibet das Corpus gleichwol/denn im Auffsteigen leget der Mercurius das Corpus zum ersten/gleich eines jungen Kindes dahin/so komt alsdann die Schwere/ und machen es gleichsam schön/ und so das lubricum darzu komt/auch gehende/darnach komt das volatile mit der Tinctur / und verbringet das andere alles / was es bedarff/ zu seiner Vollkomenheit. Und was narret nur die Vernunfft hernach/ wenn sie der Natur Wege und Stege verachtet/ und nicht wahrnimt / dann siehe/ sie bringt gantz abentheuerlicher weise ins Kupffer die Röthe und machet Meßing daraus/ aber nicht fix/denn sie meynet es nicht recht. Es ist nur eine Farbe die sonst alle Ertze gern annehmen / aber nicht fix/ man treibt sie in Holtz oder Kohlfeuer leichtlich alle hinweg/darumb ligt sehr viel daran/ daß man die corpora recht lerne erkennen/denn in der resolution lernet man fein eines reinen Metalls Eigenschafft/ was seine Tinctur/ Corpus, Saltz/und seine Schwere ist/und sonderlich wenn man mit Fleiß erweget aller corporum Theilung/ nach Art der Chimisten/ wie fein artlich und eigentlich dieselben theilen / nennen und heissen den unzeitigen spiritum einen spiritum Mercurii,

die vollkomene Tinctur einen sulphur oder animam, die Schwere aber das Sal oder corpus, dann allein hernach auch die Nacharbeit bezeuget/ daß solche fixation nicht allein beständig ist im Feuer und allen scharffen Wassern/ sonderlich des ♄ / welches dann nicht so unköstlich ist als die andern Aqua fort, aber besser in der Schmeidigkeit ohne Schließ/ oder wie man es sonsten nennet ein Quartier; So bestehet es auch in Cement, denn es komt aus derselben/darum ist sich zu verwundern/daß man sehr oft so wunderlich davon redet/und weiß doch niemand keinen rechten Bescheid davon zu geben/ wo es doch herkomme; Es komt aber daher/ daß einer den andern abhöret/ und weiß darnach so viel Grund als der erste/dann er weiß dem Wercke/ so es ein wenig versetzet/weder zu rathen noch zu helffen/ und wann man etwas machen wil/das beständig sey in der Artzney/so ist solch Metall am besten / gleich wie ein Kraut oder eine Wurtzel/ wann sie reiff oder zeitig ist/ man zertreibt die andern alle umsonst/wann man nicht diesen Progress hält/dann wie kan man einem Ding sein Corpus nehmen/das kein Corpus insich hält / viel weniger die Tinctur/ ehe sie in das corpus komen ist/ man bekomt wol die Tinctur/aber nicht alle Farben seiner Tincturen / da mustu wohl achtung darauf geben/ denn da ist die grösseste Kunst. Eines muß ich alhie vermelden/damit diejenige/die so sehr nach Gold und Geld trachten und lechtzen/GOttes Geheimniß fein überal sehen / wann man es recht gegen die Schrifft hält/ auch einen Bericht haben/der da geistlich ist in einem so gar weltlichen Ding/ wann man ein solches Metall aus der Erden und seiner Werckstatt/gleich

als einem Menschen hat in ein ander Leben geschickt/ so bleibet und lebet es ohn alle Speise/ und ist doch nicht todt/sondern lebendig/ als ob es schon nicht arbeitet/ so ruhet es doch/ und kan sehr bald wieder erwecket werden: Also hoffen wir auch/ daß uns in jenem ewigen Leben/da Sabathum ex Sabatho ist/auch noch viel herzlicher geschehen sol/ob uns GOtt gleich zu seinem Lob brauchen wird/ wie wir alhie des Metalls gebraucht/wird er uns doch nicht verbrauchen/ sondern ehren/ viel höher als wir die Metalla.

CAPUT XIII.
DE METALLO IMPERFECTO,
Oder:
Von dem unvollkommenen Metall.

DAs unvollkommene Metall ist unter allen Metallen das wildeste/ denn bey demselbigen ist noch alle Unreinigkeit mit sambt den Vermischungen/ so seltzam in einander/ wie man dann sonsten pfleget/ oft ein Werck von vielen Stücken einzusetzen/ das denn dergestalt noch niemand recht kennet/ noch weiß was es ist/darinnen findestu præparirte und unpræparirte Zeug bey einander/ vieler corporum: wilstu nun solchen Zeug hinbringen/ und das Metall reinigen/so mustu den unpræparirten Zeug zuvorher abwaschen/ und nicht abrösten/ darnach mustu ein besonderes Feuer auch haben auf die unpræparirten/ und must so gar nicht in diesem auf den Zeug sehen / also wohl als aufs Metall/ das noch gantz zärtlich und jung ist. Es stehet aber diese Vollkommenheit in neun unterschiedlichen Stücken/ die mustu wohl bedencken / und ein jedes

gantz vor dich nehmen / und darinnen handeln wie sichs gebühret / sol dem Ertz oder Metall kein Schaden wiederfahren.

Zum ersten / besiehe wohl / ob das Ertz im Auf- oder Absteigen sey / so kanstu ihm an der Farb und seinem gantzen corpore helffen / denn einem solchen Metall so da auffsteiget / mustu an dem folio seine Hülff thun / dem absteigenden aber an dem spolio, sonsten fleugt es hin / denn es ist noch nicht ausgemacht an seinem rechten Ort und an seiner Werckstatt / und ist solch Metall gleicher gestalt: Also sol sich einer etwas versuchen / und in der Nacharbeit desto kecker und getröster werden.

Zum andern / mustu auf die Speise / die da noch nicht wohl verdäuet ist (wie ich reden mag) achtung geben / daß du derselbigen forthelffest unter die Däuung / sonst können die excrementa nicht wohl davon komen / das wäre dann Ursach der Ungeschmeidigkeit.

Zum dritten mustu auf den Fluß gute achtung haben / daß du denselben freyest / wie an einem Rochen / das daselbst noch flüßig ist / dann wo man die Flüße gantz alle beyde öffnet / so kan man darnach schwerlichen dieselben zu Hauffen bringen: denn ein neuer flüßiger ☿ corporum, die ohne das flüßig sind / aufflösen / macht nichts denn Rotter und Gestübe.

Zum vierdten / vergiß der Härte nicht / sondern bedencke fleißig darbey / in welchem Grad des Auf- oder Absteigens es ist / damit du ihm seines corporis gleiches Feuer geben kanst / denn ein ander Feuer dienet zu den cineribus, ein anders zu den fuliginibus, ein anders zu dem calciniren / so kanstu fortkommen / so du derselbigen corporum eigentliche Beschaffenheit

 weißt /

weißt/ sonst thustu nicht recht/ denn es wird spröd/ und fleugt in dem Umbgiessen.

Zum fünfften/ so unterscheide wohl unter den beyden Unvollkommenheiten/ denn daher hat dieses Ertz oder Metall seinen Nahmen/ denn die eine ist des corporis, die andere des Zeugs/ und nim für dich erstlich den zeug/ und schaue daß du demselben helffest mit der Præparation/ dem corpori aber hilff damit/ daß du ihm wehrest den Fluß in ein anders/ und treibest den Schwaden/ so gehet der Schwaden und das Ferch.

Zum sechsten/ siehe auf das Feuer/ so die Natur hat/ daß du demselbigen in den corporibus nicht zu nahe kommest/ denn alle deine Arbeit richte zum theil an diese Uredines, und füge ihm mit deinem Feuer in dem Zeug des corporis.

Zum siebenden/ hastu wohl einen Bescheid zu lernen/ der Farben halben/ der Electorum, daß du nicht ☉ vor ☾ dahin gebest/ aus Unverstand der schlaffenden Farben halben/ die du erwecken solt im Absteigen/ oder wann du im Auffsteigen dieselben stärcken und behalten solt. Die Mahler haben einen Grund/ das heissen sie erhöhen und schattieren/ das must du hie in den corporibus verstehen/ wann sie vollkommen seyn/ derhalben so trenne die corpora.

Zum achten/ siehestu bey den Mahlern/ daß man die Farben mit Wasser oder Oel mischet und aufträgt/ so lerne nun das Wasser wohl zurichten/ daß du die Farbe eintränckest/ das ist ein Metall-wasser/ damit du einbeissen magst ohne Untergang der Farben/ was du für eine haben wilt. Wirstu sonsten ein ander Wasser darzu brauchen/ als dieses/ so ist alle deine

deine Arbeit umsonst/ mit dem Oel aber kühle ab/ so bleibt sie rein/ und hast das folium sehr gestärcket.

Zum letzten/ siehe und habe gute achtung die Metall einzuschleiffen/daß sie der Speise nicht mehr achten. Solches alles was darzu gehöret/findestu wohl genug bey diesem Zeug/ oder ja nit weit davon/oder kanst es sonst leicht darzu bringen/ allein daß es alles unvollkommen ist/ darumb so hilff ihm / du hast die halbe Arbeit der Natur zum Vortheil. Es wird oft sein Jammer gesehen/ daß man so gar edles und köstliches Zeugs hat hingebrandt/ der da zu vielem Guten dienstlich gewesen wäre/ da man also nit achtung darauf gegeben: Und in diese Metall gehören schier die andern alle/dann selten findet man ein gantz vollkommenes Metall/dem man nicht müste darzu helffen. Wer nun ein wenig darumb weiß / der thut es mit großem Vortheil und mehrerm Nutzen / denn die Vollkommenheit muß zuvor beyhanden seyn/ sol man was reinigen/ reinlich machen/ oder fix hinein bringen/ es seye die Farbe oder die Schwere.

CAPUT XIV.

DE METALLO VREDINUM,

Oder:

Von dem Seyffen Metall.

WAnn unsere obere Elementen nit auch könten ein Metall machen/ und hätten solches so scheinlich offenbahr und rein bey uns am Tag/ wer wolte sich dann unterstanden haben / ein Metall zu arbeiten? Ist derohalben/wie auch unter der Erden die große Hitz und Kälte eine Ursach des corporis, oder Metalls / nachdem sich aber dieselbe

90e

6 306

Hitz durch die corpora sehen lässet/ oder die Kälte/ so ist auch das corpus: Je tieffer die Hitze oder Kälte in einem corpore, je schönere Farben es hat/ und es ist also/ und recht geredet/ was aber solche Hitz und Kälte hieoben seyn/ und was sich hieroben dem Planeten zueigene/ muß ein jeder verständiger wissen.

Zum ersten aber/ wann das Ferch ausziehet/ und durch die Erden mit dem Samen hinfähret in seine veste Werckstatt/ so fähret es auch zu zeiten heraus/ so fern seine Witterung kommen mag/ ehe und dann sie geschwächt und gelegt wird/ und dieweil es allezeit mit sich des reinesten Metalls führet/ und die obern Elementa die Krafft haben/ daß sie hauffen/ denn wo die Elementen bey Hauff seyn/ allda machen sie ein corpus, und dringen dem Ferch etwas ab/ das häuffet sie dann/ und fält wie es nun fält/ so bleibt es liegen/ derhalben auch die Körner so seltzam gestalt/ dann etwan seynd sie rund/ etwan längelecht/ alldahero kommet auch das Metall/ so im Sand auf der Erden gefunden wird/ etwan fallet es in das Wasser/ nachdem es an einem Ort ist erhaschet worden/ aber am allerliebsten ist es in den Seiffen/ dahero es dann den Nahmen bekomt: Seiffen aber seynd Erdbergichte Quellen/ an welche sich das Metall gerne leget/ die qvellen von unten auf/ und findet man sie oft gantz vergüldet/ dann sie werffen Zapffen solcher Farben über sich auf. Hier in diesen Landen sind solche Quellen unten an den Flüßen der Berge/ aber in den Almen seynd sie oben/ den Seiffen gleich umgekehrt/ daran klebet dann das Ferch/ das bey hinfähret/ oder die Lufft die es ihm abdringet. Nun ist solches alles gelegen an den metallischen Wassern/ wie die-

dieselben sind resolvirt in ihren Salibus, also haben und nehmen sie das Ferch gern zu sich/ oder des Ferchs und Samens Metall/ das es mit sich ausführt/ das bestehet dann für das beste Zinn/ das Zinn auf den Seiffen/ darumb aber daß sie führen einen Eisenschuß/ welches Eisen dann vielfältig unterscheiden ist/ es kan aber nicht würcken an diesem Ort/ dann es wird von zweyen Theilen verhindert.

Zum ersten/ ist das Wasser seine Hindernüß/ dann wo Wasser ist/ da weichet es das Ertz/ daß es wird hingerissen/ wie man dann solch Seyffen-Ertz selten bey und in den Seyffen findet.

Zum andern/ so ist dieser Schlich auch nicht in seiner rechten Werckstatt/ dann er ist nicht in dieser untern Lufft und Elementen/ da noch die sonderliche Werckstatt der Metallen ist/ und fast auf diese weise sind die Seyffen-Metall alle in Europa/ aber in andern Ländern/ da der untern Metall nicht ist/ oder sehr wenig sind/ findet man sein in dem Land/ oder Tam-Erden des allerhöchsten Metalls/ das denn eine andere Meynung hat/ ist hier nicht vonnöthen zu erzehlen/ weil es uns nichts zu unserm Werck dienet.

Solche Metallen seynd die besten/ denn sie am tieffsten bey dem Metall seynd/ und da man ihnen auch mit dem Feuer zunahe kommet/ so fliehen sie mit dem Ferch dahin/ von großer super-feine wegen: Wenn derohalben das sehr schwere Ferch und Samen so gantz hitzig wird/ in beyden seinen Hitzen in seinem Werck/ sonderlich im Absteigen/ so stärckt es sich gewaltig/ im verzehren wird es den obern Mecuriis der Erden und ihrem Zeuge etwas naher verwandt/ darum es sich zu ihme gesellet/ und überkomt das Fahren wie-

wiederum/ und das ist der Grund des übersich Fahrens/ außerhalb der Werckstatt/ so viel wissend ist.

CAPUT XV.
DE INHALATIONE,
Oder:
Von der Einwitterung.

ES ist wohl ein fein Ding nach Klüfften und Gängen bauen/ denn es läßt sich dafür ansehen und glauben/ daß darinnen die Witterungen mehr ihren Auß- und Eingang haben/ denn durch die gantze Erden/ aber es nicht zu rathen/ daß man so weit umgehet/ dieweil man viel näher könte darzu kom̃en/ nemlich zum Metall meyne ich/ gleich als wenn einer zum Brunnen wolte/ und gienge den Wasserströmen nach/ durch alle Brünnen/ da man doch den Fußsteig viel richtiger kommen könte: Also ist es auch mit der Witterung gethan/ dann die Dampffbroden und Dünste liegen drinnen/ und hindern die Witterung vielmehr/ denn daß sie dieselben fördern solten: darum sehe man nur nicht auf Klüffte und Gänge/ sondern vielmehr und lieber auf die Witterung/ so da durch die gantze Erden durchstreichet seinen strich/ denn dieselbige hindert ihren Gang nicht/ wie uns wohl bedüncken möchte/ denn du solt wissen/ daß allein die Ertze wittern unter der Erden/ und dieselben Witterungen seynd ordentlich unterschieden. Das ist aber sonderlich fleißig zu mercken/ daß die Ertze von unten herauß wittern/ wo sie seynd/ und das ist der Unterscheid unter der witterung und unter dem Dampff/ Dunst und Broden/ derselbe gehet obliquè oder schiebs und die qvere/ wie er zu-

kom̃t/

komt/ von der Seiten und weiten: Ist derohalben alhie von derselben Einwitterung zu reden/ wann sie in ihrer selbst eigenen Krafft gehet/ was sie anzeige und bedeute/ dieselbe wird dem Metall zugeschickt/ von der obern Sonnen-strahlen/ dadurch sie kan bekommen was sie haben sol und bedarff zu ihrem Aufenthalt und Wirckung/ die führet die Speise zu/ und treibt alles unter sich dem Metall zu/ und den untern Planeten/ doch nicht ferner/ dann auf die Erden/ aber durch die Tam-Erden/ per cutem terræ, da nimt dann das Ertz oder Metall die Einwitterung/ die von der Arbeit entstehet/ zu sich/ und braucht oder nutzet es/ denn man siehet daß die Elementen nicht tieff in die Erden kommen können. Weil nun die Witterungen unsichtbar sind/ die man in ihrem wesen an jenen selber nicht siehet/ dann eines Menschen Athem kan man ja noch besser sehen und erkennen/ denn die Witterung/ die man an einem Rotten erkennen muß/ wann ein Metall arbeitet/ so gibt es den Athem von sich/ zeucht ihn auch wieder zu sich/ und so fort/ alsdann muß ihr die Sonn helffen/ dann so das Systema bey der Witterung ist/ welches denn gar künstlich muß erkandt werden/ daselbsten ist die reineste Erden/ darauß auch nach Anzeigung etlicher Alten/ der Mensch genommen ist/ und solche Erden hat viel verborgene Krafft in ihr/ hernach in der Nacharbeit der Metallen: solche Einwitterung nun nutzet allein darzu/ wie du jetzt vernommen/ daß sie die Speise einziehe/ einschlucke und einträncke in das Corpus, denn du must nicht gedencken/ daß sie es in dem corpore liegen lasse/ wann sie es hinein bringet/ oder gebracht hat/ sondern es ist die vis retentiva, damit

mit sie das eingetränckete stät und fest behalte/darzu richtet sie nun den Zeug zu auf der gantzen Reise von dem Ort an da sie ihn annimt von der Sonnen/ die denn alles was schwer ist/ hinab treibt / wie zu sehen ist an allem Safft / der da also untersich getrieben wird/in solchem hinabziehen aber hat sie diese Art an ihr/ was sie safftet/ je länger je tieffer sie zu ihr hinab kommen/je besser und höher sie dieselben in ihre flores bringet.

Das nenne ich aber flores, da sie ein Ding nicht höher bringen mag/ biß sie es endlich zu einem Kleid oder corpore eines Metalls bringet und machet.

Wer nun solche flores recht kennet / der hat der Natur etwas abgelernet / und wer da weiß / durch was sie gemacht/ der ist noch weiter kommen/ solche flores aber werden natürlich gemacht von schlechtem Zeuge/ der durch dreyerley Feuer arbeitet/unter welchen des Witterungs-Feuer oder Hitz nicht die geringste ist / sondern das gröste/ denn es ist der perfection am allernächsten/diese witterung aber ist mehr eine feurige Lufft-Hitze / denn daß sie solte mehr des Feuers haben/ denn sie lohet und zündet nicht / sonsten verbrennet sie die nutrimenta in der Werckstatt/ sie berget vielmehr/ machet und hält zuhauffen / und starcket/ treibet die Feuchtigkeiten aus/ und die Dämpffe / ist auch derohalben derselbigen bösen Dämpffe/ Dünste und Broden eine Ursach / so da das gantze Erdreich unten vergifften / und vieler schädlicher Kranckheiten eine Ursach seyn/ wie dann solches offentlich und am Tag ist.

CAPUT XVI.
DE EXHALATIONE,
Oder:
Von der Auswitterung.

WEil das Regen und Bewegen bey der Metall-Arbeit ohn Unterlaß seyn muß/ so lange das Metall zusich nimt/ und sonderlich das Einregen oder zusich nehmen/ dahero dann die nächste Einwitterung des lebendigen Ertzes stärcker seyn muß/ so gibt die Natur/ daß/ weil in dem Metall und nicht ferner die Witterung kommen können/ weil das Metall das Ende der Arbeit ist unter der Erden/ daß sich derohalben die Auswitterung herbey finden/ und in demselben Metall umkehren muß/ desselben Metalls Witterungs Umkehrung wieder von unten heraus in die rechte natürliche Witterung der Metallen/ wird so starck/ daß sie auch zündet/ doch ohne Liecht und Lohe/ sondern glüet ohne Liecht/ daher sie dann reiniget/ was im Werck zu reinigen ist/ und nicht allein in dem Werck in der Werckstatt/ sondern in dem gantzen Zeuge/ biß sie auch die reinen atomos der Erden anhebt und ausstößt/ welche denn die Sonne herzlich wieder resolviret in seine Säffte/ denn die atomi seynd die flores salium terræ, die kan sie nicht leiden/ sind auch nichts nutz in der Erden/ sondern sie müssen wieder resolvirt werden in der obern Lufft/ diese Auswitterung aber/ wiewohl sie allezeit bey dem Metall ist/ so ists doch an ihrer Rotten zu sehen/ was das Ertz thue/ dann greifft dieselbige witterung die Rotten an/ und zündet sie: so ist das Metall in seinem Abnehmen/ und ein todt Metall/

tall/und fähret mehr das Feuer aus/das diese Rotte zündet/ und bleibt dagegen bey dem untern Metall die Kälte/dieselbe nimt überhand/ dahero siehet man was die Uredines thun/ wann sie überhand nehmen an den Metallen/ dann nimt die Kälte überhand/ so machet sie das Ertz zuschanden/biß herab zum Bley/ nimt aber die Hitze überhand/ so wird das Metall je länger je höher und lebendiger. Das ist nun der Unterscheid unter der Hitze der Feuer/ dann das heisset und nennet man Uredines, das vehiculum solcher Hitz ist der Zeug/ der da desselben statt gibt/denn die Uredines machen etwas/aber das Feuer zerstöret es/ und können die Uredines seyn ohne das Feuer/ und über das Feuer: Die uhralten Philosophi nennen es cœlestes & infernales vires, dann man siehet an dem ☉ wohl/ daß ihm das Feuer nichts mag abgewinnen/denn allein den Fluß/es kan es aber nicht verzehren (so kan es dem ☿ auch nichts thun/ dann daß es ihm allein die härte bringet/das ist wol ein fein ding/ aber was taugt er/ er ist drumb kein Silber worden/ diese beyde witterungen/ober- und unter/ein und auß ist wohl nur eine/und ist nicht allein ihre Eigenschafft daß sie das Metall und Ertz also anzeigen und kundbar machen/ sondern sie durchgehen die Erden/ daß sie nicht zu Steinen werde/ sondern fein luck auf einander bleibe/ und daß sie rein sey/ dann sie feget die Erde/wie der Sonnen witterung hieroben die Lufft/ und wie dieselbige witterung hieroben Wind/Nebel/ Regen/Reiff/ Schnee bringet und verursachet/also auch die untere witterung in der Erden Dampff/ Broden/ Safft/Mineralien/ Seiffen/ 2c. verursachet/ und safftet aus ihren Samen das ☉/ und wer

diesen Verstand hat dieser untern und obern / und anderer Meteoren/der kan allerley geschwinde Nacharbeit machen/ dann die Kunst gehet der Natur auf dem Fuß nach.

CAPUT XVII. DE CORUSCATIONE, Oder: Von der Beywitterung.

DIe Bergleuthe/ weil sie diese witterung bey der Nacht sehen auffahren/ wie eine Lohe/ halten sie allein dieselbe und sonst keine/ für eine Witterung / das doch keine rechte Witterung fürsich alleine / sondern nur eine Beywitterung ist/ und genennet werden mag/ dann sie brennet die excrementa hinweg/ wiewohl nicht gantz/sondern was an ihnen untüchtig und gifftig ist/ reiniget die Lufft von demselbigen Gestanck / dann wo wolte der Schwaden sonst auskommen / wann er nicht zum theil durch dieses lohe Feuer / und zum theil hernach durch das Wasser ausgeführet würde?

Dann solcher Gestanck krancket das Ertz sehr/sonderlich an der Farbe / der doch/ ehe er zum Gestanck ist worden / gantz leicht kan hingebrandt oder gewaschen werden/ es sey gleich in fossilibus oder liquoribus. Es hilfft auch solche Witterung den Sinter stärcken/dann sie greifft nit Hitz-weise/sondern Feuer weise / und ist kein auffsieden/ sondern anbrennen.

Weil aber der Zeug/ den diese Beywitterung angreifft/auch wohl an einem Ort öffter gefunden wird da nicht Metalla seynd/derohalben ist sie sehr betrüglich/ doch aber vermuhtlichen und mehrer theils von

metallischen Athem. Dann mercke/ daß das Metall nimmermehr eine Lohe von sich gibt / es verbrennet auch nicht/ sondern es verfleugt/ und verstäubet sonsten/ daß du es nicht gewahr wirst/dahero dann der Schwaden eine mehrere Vergifftung und bessere Anzeigung ist eines Ertzes Gegenwärtigkeit/weil sie aber viel herzliche Stück offenbaret / die das Feuer angreifft/ muß man sie nicht gantz und gar ausschmeltzen/gibt auch eine Anzeigung/weil sie ausfähret/ daß sie bey dem Metall kein nütz ist/ kan auch nit darbey bleiben/ sie bleibe dann sonst kleben. Allhie merckstu abermal/daß das Feuer nicht kan dienstlich seyn den Metallen/ sondern eine Hitze die nicht vom Feuer herkommet / wie die natürliche Hitze bey dem Menschen ohne Feuer/ dann wo hat die Natur Kohlen bey dem Ertz/und ist doch hitzig/ wo ist etwas besser blasendes daß es gestehen solte? Nun ist es ein ander Ding eine Kälte ohne Frost/wie dann die Perlen dasselbige zeugen / ich nenne es Uredines, oder eine Wärme ohne Hitze/ja solche Hitz und Frost/machet dem Feuer seine Speise/ leidet es nicht bey sich/ umb oder neben sich/darumb wann du ein Metall bringest in sein selbst Hitz und Kälte / so hastu schon einen Grund zu der Nacharbeit / sonsten ohne das hastu nichts studiret.

CAPUT XVIII.

DE FOLIO ET SPOLIO,

Oder:

Von dem Schimmer und Glimmer.

DAs andere / welches die Metalla augenscheinlich zeigt und unterscheidet/ist die Farbe. Nun hat es eine Gelegenheit mit den untern

tern Farben/ daß sie nicht kenntlich seyn können/ ihrer Dunckelheit halben/ darinnen sie natürlich seyn/ sie werden erhöhet und in ein folium gebracht / oder durch ein folium erhöhet/ wie dann ein dunckel und undurchsichtig folium dasselbige thut bey den Edelgesteinen in lucido & translucido corpore, so muß es hier ein durchscheinend folium thun in opaco corpore, als denn die metalla seyn / die scheinen gleich als dem Mond/ der sein Liecht hat wider sinnes hinein ins corpus wie dann das folium dasselbe heraus gibt aus dem corpore.

Nun ist ein solch folium oder Schimmer künstlich zu machen/ aber die Natur zeiget es an / daß es doch aus dem volatili zu bekommen / denn obschon dieses wahr ist / daß das volatile anders nicht dann in seinem semine & corpore zu bekommen und zu beschlagen ist/ so ists doch bald da mit dem corpore dann wer des foliums Art nicht weiß / der kan weder in dem Fluß noch in der Härte nimmermehr Ertz oder Metall in seine wahre Tinctur bringen / dieses foliums Art aber ist/ daß es so dünn ist als ja ein Blat auf der Welt mag seyn/ von welchen Blättern dann ein metallisch corpus ist zuhauff gesetzt.

Die vermeynten Alchimisten haben viel zu thun mit ihren stratis super stratis, hier aber ist es natürlich dünner als das geschlagen ☉ / und das heisset man perspicuitatem opacam, ein eingebrechts folium, nicht hinein vergüldet oder versilbert. Hier steckt wol ein feines Künstlein zu tingiren/ durch den Schimmer / wann mans in den Glimmer bringt / aber es gibt immer eine Erkäntniß die andere/ und wie man an einem glüenden und gleinden Glantz siehet und

erfähret/ daß kein Schwaden vorhanden/ also auch spühret man es an keinem Glimmer und Schimmer in seinen speculis und Nacht-Liechtern/ solchen Schimmer und Glimmer zu præpariren/ das bald absetze und wieder abgelöset werde/ das ist das aller-größte/ dann er setzt mit dem ärgsten Gifft ab/ also setzt er auch an/ und muß einruhen.

CAPUT XIX.
DE FULIGINE ET CINERE,
Oder:
Von dem Ruß und Aschen.

WAs da den weissen Ruß der Metallen belanget/ der da gar ein köstlich Silber-Kleid ist/ wañ man ihn nur einbringet in die ☿☿/ ist sich zu verwundern/ daß der metallorum und ersten corporum corruption die höchsten geben/ und aus den obersten wiederumb die untersten werden. Wo man nun solchen Ruß findet/ da ist auch gewiß Metall vorhanden/ schöner aber und natürlicher wird er selten gesehen/ als er in der Steyermarck bricht/ darauß man daselbst guten Stahl machet/ in der Wallachey bricht er bey dem Silber/ und ist diß das allergewisseste in der metallischen Arbeit sowohl in der natürlichen/ als in der Nach-arbeit/ das dem Volck am aller unglaublichsten ist: Wiederumb/ daß das allerungewisseste muß oftmahlen das aller-gewisseste seyn/ das kommet nun daher/ daß mans nicht besser weiß/ kan/ noch verstehet.

Die Bergleuthe haben auch in den Klüfften und Gängen ihr hangendes und liegendes/ darinnen auch wohl etwas zu finden ist/ aber darzu gehöret große Mühe und Gefahr/ des Giffts halben: Denn

obwohl die Witterung dahin fähret/ führet sie doch viel Dings mit/ das sehr sorglich davon zu bringen ist/ und die Mühe nicht gäntzlich verlohnet. Es nennen solchen zeug die Bergleuthe/ allen nach Bergart/ gleich wie (aus Unverstand und ohne Nachsinnen) die geldsüchtigen Alchimisten vermeynen/ wann man von ☿ corporum redet/ es sey das ☿ metallum, oder von den Salibus corporum, es sey Saltz wie unser gemein Saltz/ gleich wie der Bauer so die Kräuter Graß nennet/ da es doch viel eine andere Beschaffenheit damit hat. Es läßt sich auch hierbey die Asche des ♄ sehr schön sehen/ ehe sie dann höher komt/ und in ein ☾ verwandelt wird/ dañ bald nimt sie ein Spießglaß an sich/ dieselbige hat nun das gefrorne Wasser oder coagulirte ♄ auch mit/ darumb ist es eine reine Proba auf alle Metallen/ und wächset tieff.

Darnach gibt es auch einen reinen Wißmuth/ der ist grob/ und hat ein congelirt Wasser ♄ bey sich/ das sich auch mit seinem grossen Gewinn finden lässet bey den Metallen/ wann sie zurück in ihre erste materiam gebracht worden/ darnach gibt es sich hinauf in glaß metallische Arbeit/ und höret die Aschen-Arbeit auf; Es haben vor langen Zeiten hero die Alchimisten/ wie auch noch täglich zu diesen jetzigen unsern Zeiten viel zu thun gehabt mit ihrem Saltz/ wie sie alle corpora wollen potabilia machen/ das sie zuvor haben zu Saltzen gemacht: hier aber war eine weisse aus den cineribus, welche cineres dann sales geben/ aber es ist vergeblich/ dann die cineres sind Kleider/ so das bekleidete bedeuten und anzeigen/ und in welche sich das Ertz bekleidet/ wann es wil herfür an den Tag gehen. Es ist ein ander ding umb die potabilia, man

muß es in die potabilia bringen/ das ist gantz eine frembde weise/ aber es geschicht denen recht/ so nur ☉ haben wollen/ denselben gibt die Natur ihre Kleider darfür / es schlupfft hinweg ehe man seiner gewahr wird / das corpus meyne ich/ darumb schaue fleißig auf die corpora.

CAPUT XX.
DE SCOBE ET AQVA METALLICA, Oder: Von dem Schlich und Laugen.

Es muß die Natur in ihrer Arbeit immer Zu- und Abgang haben/ dann wie hieroben nicht allein im Schmeltzen abgehet / sondern auch unter dem Hammer/ also geschicht auch unten in der Erden: wie man aber den Abgang unten in der Erden sol lernen kennen/ und denselben wie die Brosamlein Brodts zurathe halten/ als halt die Natur ihren Abgang auch daselbsten zurath/ und fuhret denselben heraus an den Tag / daß er zu guten mag gebracht werden/ und wird das Metall auch erkennet/ daß es in der Erden vorhanden ist/ an dem Schlich das sie auswirfft / das ist das Gesteine/ das sie die Natur ausgesogen hat in ihrer Arbeit / und das dabey abfällt/ wann es nicht mit Metall gefüllet ist/ und denn auch etwas von dem Ertz mit / so nennet man nun dasselbige billich Schlich/ weil sichs also abschleichet von dem Werck/ und gehet heimlich hin; wo nun solcher Schlich ist/ daselbst siehe auf/ denn derselbige bricht ab von dem Zeug / und aus der Werckstatt/ darinnen die metalla arbeiten und das ihre verrichten/ und ist solcher Schlich eine gewisse Anzeigung/ daß allda Metall vorhanden.

Also auch die Lauge/ oder das metallische Wasser ist auch eine gewisse Anzeigung des Metalls/ denn es resolvirt sich immer in der Arbeit und von der Arbeit etwas ab/ von den Metallen das Schmede und Tugend hat/ dann wie ich hab gesagt/ da ich von der Speise der Mineralien geredet habe/ wo Mineralia fossilia seyn/ da ist gewiß ein Bergwerck/ also wo nun solche mineralia seyn/ so findt sich immer mehr/ sie resolvirt sich bald in Wasser oder aber in Laugen/ dann das ist der Unterscheid zwischen dem Wasser und der Laugen/ Wasser gibt allein das minerale, so geben die metalla die flores darein/ darauß wird dañ eine Lauge/ was nun beyde solch Wasser und Laugen thun/ das erfähret man wohl/ dieweil sie die flores oder Farben-Ertz verborgener weise führen/ denn das Cement oder Laugen zur Schmelnitz in Ungarn das zerfrißt das Eisen zu Schlich/ und so man denselben Eisen-schlich aus dem Trog wieder heraus nimt und umbgeußts/ so ist es gut ♀/ es seynd solcher Laugen noch mehr/ aber die Leuth achten ihrer nicht/ auch ist das △ eine Anzeigung eines sehr reinen mineralis, dann man sehe die △ Goßlar an/ wie einen schönen/ reinen/ weissen und rothen Victriol/ auch wie schön Kupffer/ Silber und Bley findet man daselbst an etlichen unterschiedlichen Orten/ aus solchen Wassern kan man mit geringer Mühe wieder mineralia finden/ wie man sie haben wil/ dann wann ein mineral verseihet/ so hat es die Art nicht daß es herausfleußt/ sondern es wird zähe/ und trucknet in die Erde hinein: Also geben auch in Ungarn die Schweffel-und Alaun-Wasser Zeug überal ein grosses Gold und Kupffer/ wie dann in Meissen die Alaun-Wasser/

die Silber- und Kupffer/ die Saliter-Wasser/ und sonsten in Böhmen Eisen-schüßige Wasser/ allerley Sort-Metall/ ausgenommen Gold; die Gebürge in der Steyrmarck haben auch ihre sondere metallische Wasser und Laugen/ und haben darneben auch schöne herrliche Bergwercke/ daß schier das gantze Gebürge von Stahl/ Kupffer/ Gold/ Silber/ Queckfilber ist/ und was man wünschen soll: Geben nicht die Saltz-Wasser zu Franckenhausen umbher eine Anzeigung des sehr schönen Bergwercks? welche/ so sie recht inacht genommen/ und von den beywohnenden erkandt würden/ viel ein mehrers auszurichten und zu erlangen seyn würde. Je besser aber solche Wasser fliessen/ je besser sie zu allen Dingen seyn/ dann die da stehen/ zeigen ein böses mineral an/ ein versauretes und ein gewesenes voller Sätze und Dampffe/ dafür hüte dich.

CAPUT XXI.
DE SCORIA ET EXUVIO SPERMATIS,
Oder:
Vom Sinter und Schwaden.

DEr alleräuserste und letzte Abgang der Metallen ist der Sinter/ der doch sehr gut und unschädlich ist. Ich meyne aber den Sinter/ den die metalla durch ihre Uredines selbst ablegen/ denn das exuvium das die Beywitterung hintersich läßt/ und einem Sinter gleich siehet/ ist ein anderer Sinter der dem gleich ist/ welchen die Schmid und die Schmeltzer in der Eß machen/ denn über dieses/ daß sie ihre corpora allezeit wägen/ so reinigen sie dieselben/ denn obwohl die Laugen die mineralia und

und Farben herab reiniget / so reinigen sie sich doch selbsten auch / wie man dann an dem Sinter siehet / den ein jegliches Metall im Feuer hintersich läßt / der diesem doch auch nicht gleich ist. An diesem Sinter siehet man nun auch gleicher gestalt / daß metalla vorhanden seyn / denn der Sinter der Mineralien / den die Beywitterung machet / der ist ja greiflich / käntlich und sichtig / daß ihn ein jeder Bergverständiger kennet / aber des Metalls Sinter ist auch wohl bey den Schlacken / aber doch unkäntlich / daher die Schlacken spröd seyn / sonsten könte man sie schmieden / oder sehr dicht giessen / wie man sich dann wohl hat unterstanden zu thun / man hat aber diesen Sinter nicht können hinweg bringen.

Was aber belangt den Schwaden / so ist es ein gar schöner Bericht des Abschieds des Samens und aller corporum Arbeit / dann wann es aufhöret zu arbeiten / und hat keine Speise mehr / weder der mineralium noch der corporum, und hat sich nun der Schim̃er in den Glim̃er gantz begeben / so scheidet es sich / bricht also des Schim̃ers und Samens Band / das heißt dann Schwaden / gar ein arger Gifft / denn alles was lebet / tödtet er / sonderlich was da athemet / denn dahin wieder zukom̃en hat er seinen Sinn / wo er derowegen hinkommet / daß er etwas findet / so sich reget und beweget / das tödtet er / und sich selbst zugleich mit / und kom̃t endlich zu dem Samen wieder in seine Werckstatt / und hilfft wieder ankleiben und einträncken / und wird wiederumb das Band: wo nun solches Gifft ist / weiß man auch / daß Silber und Metall da gewesen ist / aber an dem Ort nimmer da er ausgezogen ist / sondern es ist ein anders wor-

den / denn nach eines jeglichen corporis Untergang und seines Schim̃ers / und nach dem Abriß ein sonderlicher Schwaden / biß auf den letzten / der ist der allerhefftigste / dann er ligt wie ein Spiegel auf dem Wasser / und gibt sich auch gerne in die nutrimenta, daher kom̃t er dann bald wieder zu den Metallen / derowegen dann auch die nutrimenta sehr vergifftet werden wider ihre Art / daß er aber so hin- und wieder-fähret / thut er darumb / daß er des Samens und deß Ferchs in sich hat / und ist seine Untugend / dann der Same muß etwas haben darin̄ er sich leget / ist es nit ein corpus von den sieben corporibus der Metallen / so ist es ein solcher Gifft oder Schwaden / das ist sein exuvium, darinnen er sich aufhält / biß ihm dieselbige die Beywitterung abdringet / die ist alsdeñ sein todt.

CAPUT XXII.

DE LUCENTE VIRGULA,

Oder:

Von der Feuer-Ruthen.

WEr da wil mit Ruthen umbgehen / der muß nicht seiner Phantasey nachgehen / und aus seinem vermeinten Sinn etwas neues in die Bergwerck bringen / dann die Natur läßt ihr nicht Ordnung geben / sondern man muß alles von der Natur erlernen / und also was die Ruth belanget / auf die Witterung gute achtung haben / und ist sonderlich diese Feuer-Ruthe auf die Wirckung und zu sich ziehende Witterung gestellt / dann wäre dieselbe starck und kräfftig / ob sie wohl nicht zündet / so thut sie doch durch ihre Hitze / wie ihre Art ist und ihr zugeeignet. Denn wie eine Hitze in einem Ofen die groß ist / eine andere kleine Hitze / Liecht oder Feuer auslö-

löschet / so thut diese Witterung auch an dieser Ruthen/die man muß angezündet stecken/dieselbe löschet sie auß/da ihr kein Ober-Lufft oder Wind kan Schaden zufügen/dann dieses unser Ober-Feuer kan nicht in die Erden hinein/ es verlöschet/ dann stossestu ein Liecht an einen Stein oder Erden / so verlöschet es/ denn es kan nicht hinein fallen/ so zeucht es auch zu sich das nutrimentum, davon diese Ruthe brennet/ das sauget sie gantz rein aus. Es ist aber fein zu sehen an dieser Ruthen Zeug/das auch eine Fettigkeit seyn kan die nicht brennet/ wie dann der Schwaden auch ist/ der löschet die Liechter aus durch sein Gifft/ doch auf eine andere weiß unter der Erden. Also thut die Witterung hieroben auf der Erden auch auf eine sondere weise; Von solchem Feuer wissen nicht viel Bergleuthe/ und ist doch das einige Mittel die Einwitterung zu vernehmen / und ist dieses Feuerwerck/ das so ausgezogen und extrahirt wird zu vielen Sachen im Bergwerck / und zu den Metallen in der Nacharbeit/ sonderlich dienstlich / davon an seinem Ort: denn Feuer mit Feuer auskundschafften / ist nicht ein geringes Stück/und läßt sich doch das Unter-Feuer anderer gestalt nicht beschlagen. Hievon haben die alten Weisen / Lehrer und Scribenten an vielen Orten ihrer Bücher angezogen/ da sie lehren/ was hieroben für Elementen den untern sowohl den him̃lischen fügen/ und dabey sich vernehmen lassen/ denn durch diese mitlere Elementen müssen wir der obern Krafft / sowohl als der untern innen werden/ dann sie sind die spiritus, die die untern grobe Leiber der obern Seelen zueignen in allen Wercken / sonst könte nichts in der Tieffe seinen Fortgang haben/und

zu

zu der wirckung muß es also sein Mitband/oder mittelzeug haben/ als ein glutinum oder Band/ dann Feuer mit Feuer zu binden/ ist ein wunderbarlich Ding zu hören/und ist doch wahr/ denn daher komt auch deßwegen Feuers Behaltung das nimer brennet/ dann sie müssen alle drey bey einander seyn/denn das obere ist das Liecht-Feuer/so ist das Metall das lohe Feuer/ und das untere das Breñ-Feuer/solches werden wir auch an jenem Tage und in jenem Leben daß GOtt das Brennen wird absondern von dem Lohe/ denn wann es lohet/so verzehret es/so wird die Hölle bald verbrennet/ so wird es auch nicht helle seyn/sondern Finsterniß/denn das Licht wird GOtt seinen Auserwehlten geben/ welches ohne Lohe und Brand ist/ aber hie kan solches nicht voneinander seyn. An dieses Freund-und Feindschafft muß man etwas lernen/ und es auf allen Vortheil suchen/sonderlich was da verborgen/ und unsichtbarlich gehet.

CAPUT XXIII.
DE VIRGULA CANDENTE,
Oder:
Von der Brand-Ruthen.

DIeweil das Ruthen-gehen bey vielen Leuten in ein Mißbrauch gerathen ist/ so ist es doch nichts destoweniger eine gründliche Art die metalla auszugehen und zu erkundigen/wenn es natürlich und recht gebraucht wird/ dann es ist wahr und kan nicht geläugnet werden/ wie es dann auch zuvor von mir gemeldet worden/daß die metalla wittern/ und dieselbige Witterung ist unsichtbar/ und kan man sie nicht besser als an der Ruthen beschlagen und inne werden/ daher ich dann diese Ru-

he die Brand-Ruthe nenne/ daß sie die Auswitterung der Metallen offenbahret und anzeiget/ welche Auswitterung denn Feuer-hitzig ist/ und ob sie wohl keine Flammen noch Funcken von sich gibt/ ist sie doch so heiß/ daß sie glühet auf ihre weise/ und also die Ruthe anglühet/ darbey man dann gewiß weiß/ daß ein lebendiges Metall vorhanden ist.

Diese Ruthe/ sol sie mehr gluhen und nicht flammen/ so muß sie einen sonderlichen Zeug haben / der solches Feuer an sich nimmet / sonst könte es nicht nützlich seyn/ dann was die Ruthe belanget/ so ist es nur ein Stecke oder Stab einer halben Ellen lang/ von einem harten Holtz / als / von Eichen oder harten Holtz/ daran ist nun der Zeug gemacht/ wie man ein Pech oder Wachs an eine Fackel machet/ dieser Zeug aber muß von einer Fettigkeit seyn eines Thierbaums oder andern Dinges/ was oben oder auf Erden ist/ sonsten zündet es solche Witterung an / denn sie ist starck/ daher dann kein Talch/ Wachs / Pech oder Hartz taugt/ auch kein mineral, denn es würde solcher Athem dem mineral oder Metall selbst seine Speiß anzünden und verbrennen/ sondern es muß ein Kalch der Erden seyn/ der fähet sobald solche Hitze/ und brennet hieroben/ wie ein Kalch von der Hitz und Feuchtigkeit/ und fället also heiß von der Ruthen herab dieser Kalch/ als hieroben durch die witterung gebrennt/ ist hernach sehr dienstlich zu vielen Sachen.

Diese witterung aber greifft darumb nicht an die Oelichkeit oder Bergwaxigkeit/ denn wie wolte sonsten die Speise der Mineralien können aufkommen/ die darauß werden / die Bergleuthe nennen es ein Spath/ ist ein rechter Mördel oder Kalch der Erden/

er

er wird aber nicht unter der Erden angegriffen/ weil er viele und große Feuchtigkeit bey sich hat. Etliche aber nennen ihn ein Berg-und Erden-Mermel/ oder unter Erden-Mermel/ es ist aber keiner/ denn er bestehet hieoben im Wetter nicht/ trocknet auß/ daß er sich auch endlich von der Witterung anzünden lässet.

Die großen Berge in Norwegen die Ertzen in schwaden/ greiffen solche Berge an/ die voller Spath seyn/ und glimmen sie hin/ daß sie gantz hol werden: wann sie brenneten und flameten/ wäre derselbe Ort des Landes schon dahin/ dann so bald das Erden-wasser heraus komt aus diesem Spath/ und kommet die Lufft auch herauß die getrocknet hat/ muß denselbigen nach diese Witterung und verborgen Feuer hinein kommen und finden.

CAPUT XXIV.
DE SALIA VIRGULA,
Oder:
Von der Spring-Ruthen.

WEil das Metall in seiner Reinigung ist/ daß es weder steiget noch fühlet / so hat es seine witterung/ dieselbe muß man/ wie sie dann sonderlich ist/ an einer sonderlichen Ruthe auch ausführen und vernehmen / und ist solche Ruthe von zweyen Stecken oder Stäben / die man zusammen hält in beyden Händen/ wo nun diese witterung ist/ so leget sie sich an diese Ruthen / daß sie keiner so vest halten kan/ daß sie nicht von einander führe/ also daß wenn es auch ein einiger Stecken wäre / so bräche er entzwey / man muß aber die innere Seiten / da die Ruthen zusammen treffen/ mit Marcosit bestrichen haben/ dann diese zeucht die Witterung unter sich/ wie

wie der Magnet das Eisen zu sich zeucht/ also zeucht gantz starck dieses Ertzes Reinigungs-witterung den Marcositen/ dann des Marcosits Art und Eigenschafft ist diese Reinigungs-Witterung zu stärcken/ wie man dann auch nicht besser superfeinen mag/ als mit dem Marcosit/ ein jegliches Metall mit seinem besondern/ da nun zweyerley Marcositen seyn/ einer hieoben der Uredinum, oder ober Elementen Hitz/ und einer der untern/ so thut man solches Marcosits Schlich oder kleinen Staubes ein wenig/ wie zuvor gesagt/ an die Spitzen der Ruthen zu hauffen gesetzt/ so bricht die Witterung die Ruthen/ und macht daß sie von einander springt/ denn wie man (wenn man schmeltzet dem Ertz oder Metall zweyerley Schlacken muß zusetzen/ als eine obere und eine untere/ daß es besser blicken kan/ so muß man auch hiehero ersehen/ daß es bey dieser Reinigung und superfeinen geschehe; weil aber die Marcosit auch (sonderlich die obern/ so käntlicher als die untern) der Uredinum Metall führen/ seynd sie sehr rein und fein/ helffen darumb dem werck sehr zu seiner Reinigkeit/ dann man siehet/ wann man eine reine Säure in den Teig bringet/ so säuret es bald/ also ist es mit dem Ertz auch/ es ligt an einem kleinen Zuschlag/ daß man das Ertz in eine superfeine bringe. Man beklagt sich wie der Marcosit so grosse Arbeit bedarff/ ehe man ihne zurecht und tüge bringet/ aber man weiß den rechten Handgriff nicht/ denn dieses alles nenne ich Handgriffe/ damit man durch ein Vortheil und Kunst der Natur helffen kan/ darumb schlage nur (da er in seiner Röste geröstet hat) einen Metall oder Ertz zu/ das du superfeinen wilt/ und siehe/ ob du ihn nicht alsbald zu gute

gute bringest. Ich wolte wohl alhier eines jeglichen Ertzes und Metallis sonderlichen Marcosit erzehlen/ es ist aber in der Nacharbeit zu wissen nicht vonnöthen/ so sollens auch billich die argen Leuth/ so damit umbgehen/ wissen/ sie wissens aber nicht/ sondern haben oft etwas in Händen/ und wissens doch nicht was es ist/ denn siehe/ was des Eisens Marcosit ist/ ist es nicht ein Magnet/ des Goldes aber der Lazuli, also von andern allen auch ein sonderlicher: Fahr in die Gruben hinein/ und nim diesen Bericht mit ins Hertz/ so wirstu allezeit klüger herauf fahren/ und wirst mir dancken.

CAPUT XXV.
DE FURCILLA,
Oder:
Von der Schlag-Ruthen.

Gleich wie einem Menschen der natürliche Athem aus- und eingehet/ so ist diese Witterung auch/ denn sie führet die andern alle. Ein Athem des Menschen wann er Wein trincket/ reucht wenig/ oder sonsten nach einer hart-riechenden Speise/ also führet dieser Athem alle andere Riechwitterung in- und mit sich aus des Menschen Leibe/ also nenne und vergleiche ich diese Witterung auch/ als einen natürlichen lebendigen Athem/ der die andern alle führet/ so in dem Ferch und Samen herkommen. Also hat er auch keine andere Schlag-Ruthen als ein Jahr gewachsener Stauden/ das man sonsten ein Somer-Latten nennet/ diesen schneiden die Bergleuthe nach gemeinem Gebrauch ab/ und gehen also auf GOttes Berath (wie man sagen möchte) dahin/

schlägt

schlägt sie ihn / so ist es gut / schlägt sie aber nit / so ists seiner unglückhafftigen Händ oder Unglücks schuld / damit er überfallen ist / und meynet daher seiner Hände Arbeit sey nicht gesegnet; dann aus falschem wahn meynet der Mensch immer seine Geschickligkeit hindere oder födere ihn / und nit GOttes Gaben oder Segen / und der meiste Hauffen weiß nicht / wonach diese Ruthe schlagen / tragen sie doch unter dem gürtel oder auf dem Hut / und bewahren sie heilig / nachdem je einer einen grossen Aberglauben hat zu seiner armen dürftigen hand / darein ihm von Gott gnug gegeben / so er dasselbe nur ordentlich und vernunfftig angriffe.

Nun ist abermals wohl zu mercken / daß eine jede Lufft ihre sondere Wirckung hat / sonderlich an lufftigen Dingen / denn auch bey den Astronomis werden die Bäume und ihre Früchte der Lufft zugeeignet. Nun hat die obere Lufft das obere Theil an den Baumen und derselben Früchte / die untere Lufft aber die Wurtzeln / mückelt derohalben und zeucht den Safft zu sich den sie geben / denn er ist ihr bescheidener Theil / sowohl als der obere Theil der obern Lufft / darinnen sie dann wircket Safft und alles guts / Laub und Früchte / wie man dann siehet / daß der Segen von oben herab zum ersten kommet / solches greifft man scheinlich an den Pfropffreisen / die machen den Stecken und die Früchte bestrung / und süncket solcher Safft zu seiner Zeit aufgezogen immer allgemach durch unterhitzige Lufft / und ist sonderlich ihr Futter / ihre Arbeit / Zeug / und alle lufftige Ding.

Derohalben / so du eine solche Ruthen / sonderlich eines Kraibaums / als Haseln / nimmest / der dann eine sonderliche annehmliche und übersüße Frucht

bringet und Safft hat/zeucht sie denselben untersich/ daß die Ruthen sincken und schlagen muß/ da beginnet sie den Safft herauß zu saugen/wann die Ruthe in ihrem Gang recht stehet/das währet aber von oben biß auf diesen Stand: da die Ruthen stehen bleiben/ heißt der Ertzstand/ die so fein schnur gerichts stehet.

Diese Ruthen nun zeucht die Witterung natürlich nach dem Safft so starck/daß sich auch die Ruthe zu der Witterung und der Erden niederbiegen muß/ sie wäre dann gäntzlich fest angepflöcket / sie zeucht aber nicht schlim̃/ denn solcher Gang/ wann die witterung nicht eigen/weder der obern noch der untern/ sondern das Mittel/welches ein Wind heisset/der ist weder zu diesem / noch zu jenem nutz / wittert nicht/ sondern daß er bald zu Hauff strecket die Bäume/ machet Holtzrinden/darnach er gut oder böß ist/thut er dieser Ober-und nieder-witterung Schaden oder Frommen: Und diesen Unterscheid mercke wohl/ denn dahin gehen die Flüsse auch und die Hertzen/ es thun es die Gipffel der kleinen Mandel-Bäum/diese Gipffel aber thun es nicht/die da Kern haben/kleiner dann die Früchte/ als Äpffel/ Birn/ sondern deren da die Früchte eitel Kern ist / und eine harte Hülsen/ dann auch solche Schalen und Baum-Aschen / ja alles das sie an sich haben/ ist gantz läfftig und feurig/welches den Metallen sonderlich eignet zu ihrem Werck/ und man auch die besten Zünd-Kohlen daraus machet / und seynd gantz leicht.

CAPUT XXVI.
DE VIRGULA TREPIDANTE,
Oder:
Von der Hebe-Ruthen.

WO nun die Witterung oben oder unten zu hauffe treiben/und Dämpffe/so hastu zu erachten/daß es eine Kunst seyn wil/ eine witterung wider diese zu erkennen/ dann des obern Elements Witterung ist sehr ♃/ so ist der unter Erden witterung auch ♃/ wie man siehet und erfähret an ihren Arbeiten und Wercken: Nun ists der Wind auch ♃ deßgleichen/der dampffet sie nun zu hauffen/ daß man demnach kaum durch eine Ruthen die witterung so man wissen wil/erkennet/das ist sehr künstlich. Und solches zeiget an diese Hebe-Ruthen/dieselbe muß man nun von einem Blech eines Metalls machen/ als Staals/ und muß sie stecken als einen Pusch unter die Tam-Erden/ wo aber sich die Tam-Erde endet/ allda gehen dieselbigen Witterungen zu hauffen/ und reget sich diese Ruthe/ zittert und flattert/das sie sonsten nicht thut: denn siehe/ es lassen sich die radii superiorum & inferiorum corporum nicht aufhalten/ als in den Wercken/ dann in der Witterung haben sie ihr Auf-und Abfahren/ und lassen sich ihre Ferche nicht hindern/ denn diesen Ruthen Zeug/und ist wie ein Knoten an einem Stecken/ oder ein Kernstecken an einem Schaar/da in dasselbe Rohr unten und oben die Lufft kan kommen/ dieser zeug ist nun von dem electro gemacht/der ist von dem allerbesten ☽/ ☉ dünnen Blätlein gezogen/ und in einen gläsern Kopff gethan/ der diese witterung nicht hindert/ dann sie läßt sich nicht hindern/ wie etwan

ein Geschirr das man hieroben macht/darumb siehe/ wenn du es zu hoch darein treibest/ wie du bestehest/ wenn du nicht Zeug nimmest von unter Erdenzeug/ wie hiebevor kürtzlich vermeldet.

Die Stärcke die du von der Schlag-Ruthen hast vernommen/ wenn eine Lufft-witterung vorhanden ist/ so siehestu/ wie diese Ruthe bebet/ dann die untere fähret auf und rühret/ so fähret die obere herunter/ und rühret auch/ dann sie ermuntert gleich das Jerch und den Samen an dem Metall. Es verstehet ein jeglicher wohl in den Gewölcken/ was es für ein Fahren/ und hin- und wieder-rucken ist/ ehe dann ein Schnee oder ein ander Wetter komt/ und ehe es reiff werde/ das sich so oben hinauf begeben hat/ also geschicht es auch hieroben mit dieser witterung/ die aus der Erden zeucht/ ehe sie sich können mit der obern witterung hinein begeben/ so müssen sie imer wol abgeknotet und gemelcket werden/ fährt noch etwas höhers davon/ und geräth zu einem Regen oder schnee/ Thau und Reiffen/ ehe es sich von einander theilet.

CAPUT XXVII.

DE VIRGULA CADENTE,

Oder:

Von der Unter-Ruthen.

DAß die witterung eine sonderliche und hefftig-fahrende Krafft habe/ herauf und hinab/ und die nicht durch einigen Widerstand kan aufgehalten werden/ zeiget alles Gewächs auf dieser Welt/ denn es seye Regen oder Nebel/ das uns kan aufhalten der Sonnenschein/ so kan aber doch nichts aufhalten diese Witterung/ dann sie gehet gerad durch/ daß dieselbe aber schwach wird an

ihrer

ihrer Fruchtbarkeit/ ist der Mittel-Lufft schuld/ als wie ein Schuß von einer Büchse/ so derselbige weit gehet/ wird er endlich durch die Lufft/ dadurch er gehet/ gekühlet/ darumb kan der Stral der ☉ unter der Erden/ weil er driñen nicht wircken/ sowohl als hieoben/ auch nit so fruchtbar seyn/ jedoch thut er das seine/ uñ gehet hinab biß in das Metall/ da erhält er und erwecket das △/ was es hieoben mit demselbigen auch hat ausgerichtet/ und also ist dieser Soñenstral der allergrößeste und herrlichste/ so alles muß ausrichten/ nit allein droben mit seinem Liecht aller Sternen-Liecht erhalten/ sondern uns Menschen auch des Tages Licht mittheilen. Durch diesen Strahl gibt es dispersum ignem in die Erden hinein/ das auch sehr großen vortheil thut/ und viel dings erhalt/ dieser nun fahret uñ stößet an und reget alle ding die da seiner art seyn/ als sonderlich die Metalla, da man sie hieroben rein und fein hat/ hält sich gleich dran auf und stutzt/ daher dann die Ruthe ihre Ankunfft hat/ denn gleich wie du zu einer Zeit siehest die Sonne (gleich wie der gemeine Mann sagt) wasser ziehen/ so haben die Stralen diese Art/ daß sie die Metall trösten und untersich schlagen/ darumb so niñt man eine Schlagruthen/ und läßt ihr eben über der Zwießel einen stecken drey daumen lang ihm abschneiden/ holet alsdann den Kern herauß/ und thut ein superfein ☉ drein/ so stößt diese witterung/ die hinein gehet/ diese Ruthen hin/ wie ein Ertz ist. Solches aber geschicht derohalben/ daß die untere witterung des Ertzes auch daselbst ist/ und hergegen führet/ derselbe niñt diese witterung also/ und führet sie wiederum hinab mit sich/ darum drucket sie auch alsdann das Metall in der Ruthen unter sich/

als wolte sie es wieder hinein zu den hauffen bringen/ dann diese witterung ist die Vergleichung und copulation der witterung/ denn der Straal muß hier auf dieser Erden empfangen/ dariñen er arbeiten sol/ denn er bringet keinen Regen auf Erden/ sondern der Erden-rauch/ der da auffsteiget/ den macht er zu Regen/ Schnee und Reiff/ und bringt ihn auf die Erden/ und begeußt sie damit/ also thut er auch mit der Erden-Dampffen/ die da durch die Witterung der innern Metallen werden verursachet/ wann sie herauf kommen/ so macht er sie wiederum schwer/ dergestalt/ daß sie können hinein koñen zu dem ☉/ und ihm helffen in seinem fruchtbarlichen Werck. Wenn er dann in seinem fruchtbarlichen Werck ist/ und hat dieselbe verbracht/ so trifft dann ein solch Metall-regen/ oder wie ichs nennen mag/ das Metall auch/ und schweret es/ und reget das Fezch in seinem lubrico, und zeucht also die Ruthen mit untersich/ viel hefftiger als sie sonsten thut an der Schlag-Ruthen/ die das Metall nit anrühret/ sondern nur die blose Witterung/ die da noch nicht ist veredlet worden durch die witterung. Solche witterung möchte man wohl nit unbillich nennen einen fruchtbarlichen Regen/ der dieselben so gar hübschlich erqvicket/ aber es ist kein Fluß-Regen/ sondern nur eine witterung die da gantz veredlet ist durch die edle hochgläntzende ☉. Darumb ist nicht allein gnug geredet/ daß etliche tumme/ unverständige und einfältige Leuth und Bergleuth sprechen und sagen/ wenn sie bey ihres gleichen einfältigen Leuthen seyn/ daß die Sonn durch ihre Influentz das ☉ würcke/ zeigen aber nicht an/ welcher gestalt (wie ich denn jetzt vermeldet habe) darumb sie es selbsten noch nicht gelernet haben.

CA-

CAPUT XXVIII. DE OBVIA VIRGULA, Oder: Von der Obern Ruthen.

WJe die Planeten am Firmament keinen steten richtigen Gang haben / und deßwegen erraticæ heissen/ wie die kleinen hergegen in ihrem gewissen Stand und Lauff bleiben: also sind die Metallen mit ihren corporibus auch gesinnet/ dann sie bleiben nicht in ihren corporibus, sondern wie sie steigen oder fallen/ welche ich dann dem seltzamen motu vergleiche der obern Sternen/ also bekommen sie auch einen Leib/ das sie eben so führet und färbet/ das ist der Samen und das Ferch/ das am mehrern theil ist der Sonnen Art/ wie dann die Planeten mit der Sonnen auch ihre sonderbare Vereinigung haben in motu & lumine, das ich damit vergleiche/ und heisse es lubricum & volatile propter corpus.

Nun ist diese Ruthe den Planeten zugetheilet/ die hencken ihre corpora dem Samen mit an/ so lang die grosse witterung der ☉ still schweiget/ und sich darinnen verdunckeln last/ wie dann dieselbige auch etwas leiden muß/ wann sie die Erden nicht bescheinen mag/ vor dem Regen/ Nebel oder Schnee/ solang biß sie durchbricht.

Also sind diese corpora auch zergänglich in diesen obern △ soviel oder viel ehe die nidere in ihrer Arbeit: Muß man derohalben eine solche Ruthen/ die ich eine obere Ruthen genennet habe/ daß sie die Gegenwitterung oder die radios reflexos des Metalls/ die sie von der ☉ empfangen/ und wieder gestärcket / durch den Boden wiederum herauf gibet/ biß an die systeria, es seye wie hoch es wolle.

Das ist nun auch eine Ruthe eines turionis oder Häseln zwier Gewächse/die auch von der Zwießel an/ an der Staude oder Stam̃ drey Finger lang hol ist/ dann der Kern muß herauß seyn/ und ein ☿ metallicus darein gethan werden / drey Gersten=Körner schwer/ diese Ruthe reget die Witterung von unten auf übersich / das ist derselben Ruthen Art/ dabey weissestu/daß das Metall ein schwaches corpus hat/ das ist/ daß des obern Planeten der Sonnen der ☽ Leib nicht vorhanden ist/ denn es fehlet ihme noch an der Hitze/die obern Planeten der Sonnen/und nicht der untern / darum ist des ☿ mehr danieden / rühret derhalben die witterung des lubris baß den ☿ in der Ruthen / und wil es nicht wieder zu sich haben/ sondern stößt es übersich / alsdenn ists ihm zu seinem Werck nicht nöthig/sondern der ander Leib/ und haben also an der unvollkommenen Materi die Planeten ihre Arbeit und Influentz mehr dann an dem vollkommenen corpore; dann die ☉ kleidet den ☿ corporis nicht / sondern sydus den ☿/ der dann die andern alle mit sich hält in der Arbeit/ zu dem finden sie sich allezeit am nächsten/ ausgenom̃en ☉ und ☾/ die nehme ich aus zu diesen Ruthen/ dann ob diese wohl auch Planeten/sind sie doch mit einer vollkommenen Witterung an einer sonderlichen Ruthen zu verstehen/als an der untern Ruthen/denn die dringen zum Werck/ und sehen nicht des Wercks materiam, die den Anfang machet / als den ☿ metallorum.

Solches nun zu erkennen/ ist ein großer Bericht/ den wil ich also ausgeben/daß man sol das Metall oder Ertz erkennen / ehe man einen Schurff wirfft/ was es für ein Ertz sey/wie tieff es liege/und was für

Ar=

Arbeit man damit sol vornehmen. Wenn ich nun weiß und an dieser Ruthen spüre/ daß es ein genüge ist / so sehe ich solches an dieser Ruthen Sprunge/ dann ist es ein ♄ Ertz/ so springt es viel sehrer/weder des corporis des ♄ Art/dann die Ruthen treibet nit das corpus, sondern das in dem corpore noch das meiste ist/ nemlich der ☿ corporis, denn es kan gantz leichtlich viel heraus gebracht werden/ und sich wiederum bekleiden in den ☿ metallorum und also fort.

Ist es ein Zinn oder Wißmuth / so springt es nicht so sehr auf / sondern etwas gemachsamer als von dem ♄ von ♀ oder ♂/ da gehet es noch gemachsamer. Aber das muß man wohl mercken/daß keine Witterung bey den Metallen ist / so sie nicht unter der Erden sind/dann sind sie unter der Erden/so sind sie in ihren Wercken/ sie nehmen nun gleich zu oder ab/ so kan es ohne Witterung nicht abgehen/ soviel ist Bericht von der Ruthen.

CAPUT XXIX.

DE VAPORIBUS QUIESCENTIBUS, Oder: Von dem Dämpff-Satz.

Es hat das Bergwerck auch seine vielfältige/ natürliche Hinderniß/wie denn alle Ding auf Erden/dañ es ist ja wahr/und man erfährt es daß alle ding der Zergänglichkeit unterworffen seyn/ und trägt sich auch bey den Metallen zu/daß sie an ihrem kalten uñ heissen Feuer leiden/daß sie verdämpft/ verdunstet/und verbrädmet werden: Also wann ihr Dampff und dunst schwer wird/und kan nit übersich ausbrödmen/ um solcher dunst wegen kan auch niemand unter der Erden bleiben/nicht anderst als in ei-

nem Keller/darinnen der Most und das Bier gäret/ da läßt der Broden kein Liecht brennen/ von wegen der schwere des Kho/die nicht alsobald kan durch die Erden kommen/ biß solang sich der Dampff leichtert und seine schwere fallen läßt: Dieselbe gefallene materia legt sich an/und ist wie ein warm Meel/ich nenne es cariem, und ist viel ein ander Ding/ dann das Steinmarck/ dann dasselbige haben die Steine natürlich/und resolvirt sich endlich in △/das thut dieses nicht/ sondern bleibet stets ein trockenes Pulver/ ist doch schwerer dann die Berg-Aschen/dann dieselbige ist leicht/ und solvirt sich auch in sales, das thut dieses Meel auch nicht/sondern bleibt ein steter Satz/ damit es so geschaffen / daß es ein ungesunder stinckender Dunst ist/ersticken also die Ertze/und werden faulend darauß/ dann sie können nicht natürlich weder unten noch oben wegtreiben.

Solcher Dampff kom̃t/wann man etwan so harte Gestein hat/ daß man mit △ zusetzen muß / das erwecket den bösen Dampff/und versteiget sich/ und bleibet an einem Ort liegen/wird schwer und vermehret sich/dann des bösen schlägt sich immer viel zusammen / wie man siehet / wann man ein ☉ in △ resolvirt und stehen läßt/wie sich die unreinen Bergarten von dem Wesen des ☉ absondern und zu Boden setzen / sonderlich lassen sich die excrementa metallorum gern darzu gebrauchen/wann sie nur ein wenig durch die Hitze zum Glim̃en kom̃en / die geben einen überaus bösen Dampff / daß ein Mensch alsobald tödlich ersticket.

CAPUT XXX.
DE HALITU MELUSO,
Oder:
Von dem Wetter-Saltz.

DAs böse Wetter/ wie man es gemeiner weiß zu nennen pflegt/ ist ein arg Saltz/ das nicht allein den Arbeitern schaden thut/ sondern auch den Ertzen/ dann es leget ihnen die witterung/ das ist den Ertzen ein Gefäll/ wann sie in ihren natürlichen Wercken also gehindert werden: wie sich aber die witterung legen möge ist wohl zu mercken/ denn es ist zu vergleichen einer Eclipsi hieroben/ obwol der Strahl so übersich gehet/ seinen Gang behält/ so hält ihn doch die witterung auf/ daß er dasselbige Ort nit muß umfahren/ ehe aber das geschicht/ so weichet der Jerch und der Same/ und läßt derselbe durch sein wenden endlichen das Werck zufliessen. Dann daher kommen die Flüsse/ und das ist ihr Ursprung/ aber man siehet der Flüsse viel und mancherley: das ist aber wohl zu mercken/ daß das Wetter darum Wetter heisset/ daß es nicht also eine lautere Lufft ist wie hieroben bey uns/ sie führet immer etwas mit sich das da dicker und dem Menschen schädlicher ist/ als die Lufft hieoben/ dann unter der Erden zu wohnen/ ist uns Menschen nicht befohlen/ aber wem seine Arbeit also auferleget ist/ mag und muß also damit vor gut nehmen/ und sich dem lieben GOtt befehlen/ denn ohne Seuche und Dämpffe kommet er nicht davon/ wenn aber nun solche Lufft schwer wird/ wegen des Dampffs und Steine des Wassers/ denn diese verderben alle ihren Zwerch-Gang/ so heißt es ein Wetter-Saltz/ dasselbige mercket man an deme/ man kan kein

kein brennend Liecht darinnen behalten / sondern die schweren Dämpffe löschen es aus/wie Wasser/und ersticken endlichen den Menschen auch: Darumb/ wann man denselbigen spüret/so fahre man nur auf/ denn es wil nichts gutes daraus werden.

CAPUT XXXI.
DE COTE METALLICO,
Oder:
Von dem Stein-Saltz.

WAnn die Lufft/ so gantz aus einem stück reiner Erden ist/so wird zuletzt ein Stein daraus. Es seynd aber mancherley steine/nach dem auch mancherley corpora in der Erden seyn/ unangesehen/ daß es alles Erden heißt/ je länger aber diese materia ligt/je härter und feister sie wird/da kan man einen solchen Stein mit keinem andern Ding nicht heben/ dann mit Feuer/das alsdann die Erden begreifft und endlich verzehret/ dann es ist und wird zur Erdvesten der Erden/ wie eines Fisches oder Fleisches vesten seyn die Schuppen und Beine / die wird der liebe GOtt auch endlich heben mit Feuer. Die Alten haben dahero ihre Leiber verbreñet/dann obwolen das Fleisch in der Erden bald verfaulet/ so ligen doch die Biene länger/und ihre Verwesung ist das Feuer/ dariñen werden sie zu Aschen/und ist eine Erd-Asche.

Solches Saltz schadet nun dem Metall / daß es ihm auch die Wirckung nicht lässet / ohne welche es nicht lebend bleiblich seyn mag/ sondern muß ausziehen/ das ist/ ersterben/ dann es kan nichts dadurch. Dieses ist aber der Unterscheid unter dem Stein-Saltz/und unter dem Stein-Meel/daß dieses Saltz sich hebet/ wann ein Stein wil hart werden/ der zu-

vor

vor gar ein edler Stein/ und da die Lufft hat durchgehen können/ gewesen ist/ jetzt aber hebet er an und wird ein Hornstein darauß/ das Meel aber/ wann er nun wil zergehen und zerfallen/ und in sein Alter kommen ist/ wird gantz zu Staub.

Hieher aber gehöret/ daß man einen Unterscheid erzehle des untern und obern Gesteines/ die dann dem Bergwerck zum theil hinderlich und förderlich seyn/ wiewol zu ihrem werck/ daß sie sollen zunehmen in der Erden/ aber in der nacharbeit dienet kein stein überal/ dann sie haben kein nutrimentum bey sich/ so müssen sie auch verderben/ wegen manglung ihrer Nahrung.

CAPUT XXXII.

DE STAGNIS SUBTERRANEIS, Oder: Von der Wasser-Noth.

DAs ist nun/ das sehr übel zu dulden an den Klüfften/ Gängen und Gebäuen die wasser-Noth/ dann solches ist unlangbar offenbar/ daß die Klüfft und Gänge der Erden die wasser führen/ beydes der Tag △ und der Grund △ so man sie nur öffnet/ so macht man sie gänge/ und sie vielmals zum Untergang guter Bergwercke. Derohalben solte man nicht zum Ertz eine Schiffahrt anrichten/ es ist nicht viel anders/ als wann man einem Menschen wolte nach dem Hertzen graben/ und man fienge an der Pulß-Ader an/ an der Hand/ und metzelte durch den gantzen Leib hindurch/ da würde man ein fein Blutbad anrichten. Aber es wäre besser gerad dem steg nach zu dem Brunnen/ und nit der krümme nach/ so käme man viel eher dahin. Nun ist zweyerley Wasser in der Erden/ das Tagwasser und Grundwasser: das

Tagwasser schadet den Gebäuen gar nicht / sondern es ist mehr eine Hülffe/denn es verschlucket viel Ding und hebt den Künsten oftmahls das Grundwasser auf/ allein daß man es nur nicht lasse zu Grundwasser legen / dann das Grundwasser thut Schaden daß es nicht ablauffen kan / oder daß es von unten herauf qvillet aus seinen cataractis, gleich wie auch das Feuer / dann diese beyde schaden dem Metall / wie auch alle dem/ das auf der weiten Welt ist.

CAPUT XXXIII.

DE AURO METALLICO,

Oder:

Von dem Berg-Bette.

NUn ist noch eine Fettigkeit unter der Erden/ da die Metall wachsen / da kein Schwaden ist/ ist auch kein Stein olei petrolei oder Naphta, sondern nicht viel ein ander Ding als die Berg-Seiffen: Aber es hat von der Seiffen einen grossen Unterscheid/dann die Seiffe brennet nit/weil sie einen verborgenen sulphur in sich hat / nicht einen verbreñlichen/sondern einen unverbreñlichen/darum brennet es nicht lohe oder liechte und Flamen-weiß/ und greifft auch neben sich nichts an / als allein das lautere Metall/und wenn diß nicht solte währen / so könte das Metall weder auf-noch absteigen/das verzehret sich zumersten/wie in einem Menschen das Fette zuerst verzehret wird/ ehe dann das Fleisch. Diese Fettigkeit ist nicht weit von dem Ertz/ und wann sie überhäuffet und Uberhand nimmet/ so verzehret sie das Metall gantz/ und verdämpffet die Witterung auch/denn sonst ist das oleum so kräfftig/daß es den Kühl des Weins oder Trancks nicht aus einem Ge-

schirr

schirr läßt/ darauf es gegossen wird/ so kan diese Fettigkeit auch des Ertzes Leib verschliessen/ daß keine witterung hin und her kan/ sonsten hat das Fett eine große Verwandtniß und Freundschafft mit dem Eisen oder ♂/ und seiner nächsten Freundin der ♀/ davon allein viel Bücher könten geschrieben werden.

In der Graffschafft Schwartzburg am Wackersberg hats viel derselbigen Fetten/ ist wie ein Quecksilber/ schwimmet und färbet schön roth wie ein Polus, dieselben Farben hat es in sich gefaßt/ und man kan sie wohl heraus bringen/ und hat gantz schöne Flämlein in sich/ wird auch von etlichen ein Quecksilber corpus genennet/ oder ein Zinnglantz/ Bleyglantz/ Wißmuth oder Spießglaß/ denn dieselben greifft es alle an/ und da diese Fettigkeit nicht zu einer Fettigkeit wird/ an diesen Metallen/ da der Samen den Vorzug hat/ so wird darauß ein volatile und großer Räuber. Diese Fettigkeit ist eine gantz schmierigte Erden/ gleissende als eine Salbe/ roth und auch braun schimmericht/ gleich als wäre Quecksilber und gestossen Talch oder Glantz darein gestreuet; In der Gestein-Boheimb und Siebenbürgen ist dessen sehr viel/ auch zu Goßlar/ Schlackenwald/ und wie die Quecksilber oder Bleywerck seyn/ wie dann deren viel hin und wieder gefunden werden.

CAPUT XXXIV.

DE FLUORIBUS METALLICIS,

Oder:

Von den Flüssen.

WAnn das Ferch und der Same aus einem Wercke durch die Sätze/ wie die auch seyn/ weichen müssen/ und nicht natürlich ausziehen/

hen/so wird das Ertz zu steinen/ das heissen die Bergleuth Flüsse/ob sie wol nicht wissen/wo sie herkomen/ daraus kan man alsdann nichts machen/sie sind wol flüßig / wann sie ins Feuer kommen / aber man kan nichts darein bringen / dann sie lassen keine Lufft in sich/und was in der Lufft ist/das sie möchte edler machen / dann es ist ein seltzam Ding in der Natur/ wann etwas gutes wird aus einem corpore getrieben/ so wil es nicht wieder hinein/ dann wann einem Menschen das Leben genomen ist / so kan mans ihme auch nicht widergeben/der Cörper nimt es nicht wieder an/ wenn er gleich natürlich gestorben ist/ GOtt aber ist es wohl möglich. Weil ich aber alhier nicht von wunderzeichen zu schreiben entschlossen/ sondern allein von dem was natürlich ist/und ich mit grosser Müh und Arbeit erfahren / lasse ich billich das andere eingestellt verbleiben; Und ist sich sehr zu verwundern/ daß das corpus der verstorbenen Metalle so schön ist/da doch andere corpora verwesen und zunichte werden / wie es dann endlichen mit der langen Zeit auch wol mit ihm geschicht/aber todt ist es schön als irgends ein Glaß/behält auch noch etwas Farbe/ sonderlich wann es ist marcositisch gewesen/ dahero dann die Farben der Marcositen zu erkennen / dann man findet seine grüne/ blaue/ weisse Flüsse/ wie die flores metallorum gewesen seyn/ die dann aus dreyen corporibus gezeuget seyn.

CA-

CAPUT XXXV.
DE CRETA,
Oder:
Von dem Stein-Meel.

ES ist auch hierneben in dieser unsern Lufft zu sehen/ daß kein Dampff oder Wind umsonst auffsteiget/ er resolvirt sich wieder in einander Werck/ dahin kommen soviel meteora, eben solche meteora hat die innere Erden auch/ denn der Dampff der von der Feuerwitterung der Ertzen oder Metallen auffsteiget/ der gibt dieses Stein-Meel/ wo es dann hinfällt/ da mühlet es mehr/ und wird sehr viel/ gibt ein schädliches Saltz/ wann es sich an die Ort begibt da Ertze seyn/ sonderlich da sie im Auffsteigen seyn/ hindert an der Farbe; An den Mansfeldischen Schiefer siehet man es/ da es sich zwischen die Späche des Ertzes hinein gelegt hat/ daß man es nicht wohl kan heraus bringen/ dann es raubet sehr/ und verzehrt den Schimmer und Glimmer. Es machet das Stein-Meel eine Kuffe mit dem Steinmarck/ und macht eine Art eines Marmels/ das man den Topfffstein heißt/ oder doblit, einen zwyfachen stein/ aber es ist dunckel und überaus fest/ gibt alle streich Feuer/ denn es ist das allerfeurigste.

Allhiero gehörten auch wol die Talchen/ aber weil ich deren an einem andern Ort gedencken werde/ wil ich es allhie lassen anstehen/ doch ist es auch ein mühlicht und ein solches Meel/ hat aber von den andern Meelen diesen Unterscheid/ daß es mehr gerichtet ist zu dem kalten Feuer/ darinnen zerschmeltzet es/ wie ein schnee/ ja der andere auch/ und resolviret sich wol ehe zu Wasser als zu Meel/ dann dieser wird eher zu

Meel als zu Wasser/ sondern Wasser aus dem corpore. Solches Meel/ wann es etwa weniger ist dann des Marcks/ so gibt es ein schön Eiß/ gantz durchsichtig/ das man vitrum Alexandrinum oder Marien-Eiß nennet/ läßt sich aber in den hitzigen Feuern nicht meistern/ aber in den kalten Feuern zergehet es/ und ist sehr schädlich den Metallen/ daß auch seinethalben die Bergwercke zergehen/ wie dann geschicht zu Stolberg.

CAPUT XXXVI.

DE SPIRONE,

Oder:

Von dem Gebläse.

DAs Gebläse ist nun ein Instrument/ welches das beste Wetter/ oder die versetzte Lufft wiederum zurechte bringet/ dann eine versetzte Lufft machet nicht Stein/ es würde denn sonst alles zu Stein/ darinnen dieselbe ist/ sondern da wird es stehen/ wo das untere Feuer anstatt der Lufft einzeucht und trocknet/ zündet aber nicht. Das siehet man wohl/ wann man ihme eine Haucke abschlägt/ wie es heraus springet/ dahero uns auch derselbe hinwegspringende Hauck zu verstehen gibt/ wie sie die Steine machet/ also auch die Natur das Ertz oder Metall/ allein die edlen Gesteine haben eine andere Ankunfft aus den süßen Wassern.

Nun ist in einem solchen Instrument Feuer und Lufft bey einander/ nimt seine Krafft und Materi aus dem bösen Wetter/ daselbst verzehren sie/ was schweres drinnen ist durchs Feuer/ und erleuchten die bleibenden welche sie führet. Machet aber dasselbige Gebläß in eine Kugel die von Kupffer ist/ eines Kopffs

groß/

groß/ ist gar hell und liecht zugelöchet/ daß keine Lufft hinein komen mag/ und lässet ein kleines Löchlein hinein/ daß eine Nadel hinein kommen mag/ und ziehet das wasser hinein/ das man sonderlich darzu machen sol/ alsdann hat man eine Pfanne mit Kolen/ die zündet man an/ und legt die Kugel drauf/ daß sie das Löchlin auf das Kolfeuer kehret/ so bläset sie das Feuer mit gewalt auf/ so das geschicht/ so erwarmet sie/ daß das wasser darinnen seudet/ so brademet und führet es mit solchem Ungestum herauß/ daß es die Kohlen starck bläset/ und also das Feuer sich selbst hält/ und wärmet und hinausbrödemet/ wie man sonsten thun könte mit dem Gebläß/ das man von aussen hineintreibet/ weil dadurch kommen vielerley Nutzen/ und ist dieses die Art der Kugeln/ wie sie aussen hieroben kan angestellet und gebrauchet werden/ hinten aber kan man dieses nicht thun/ sondern die Natur hat selbst derer Gestalt ein solch Gebläse zu ihrem Feuer.

CAPUT XXXVII.

DE PULVA,

Oder:

Von dem Brech-Zeuge.

GEmeiniglich kompt dieses Saltz/ den das Bergfeuer haben sol/ von bösem Rauch/ dañ wann das Gestein hart ist/ so macht man Feuer mit Holtz/ da zeucht sich dann der Rauch zum Steinfeuer/ wird dick/ und so denn der Succinorum Dampff und andere sonsten mehr darzu schlagen/ so wird ein solches Gifft darauß/ daß man dem Ertz muß zuhulff kommen/ es vergehet sonsten/ dann der Rauch leget einen solchen Kobelt-Ruß an das Ertz/ die es aufetzen und verzehren. Da gehört nun auch

eine Kugel darzu/die da rund und hol ist/und hat ein Loch/da ein großer Federkiel hinein kan komen/dann sie muß dick vermacht seyn/ daß kein Lufft hinaus oder hinein komen kan/ dieselbige Kugel fülle an mit gutem Büchsen-Pulver/ umkleibe sie mit Baumwollen/die im Salpeter gesotten ist/alsdann tauche sie in ein zerlassenes Pech/darein ein wenig Schwefel gestreuet ist/ solche Kugel zünde an/ und laß sie in einen Schacht hinab/ oder stürtze sie in einen Stollen wenn sie abgehet/ so treibet sie den Dampff heraus/ nicht allein mit dem Rauch/der den untern zuwider ist/sondern auch mit dem Stoß: Man kan auch eine solche Kugel zurichten zu Wasser/und kan dieselbe an einem Instrument ins Wasser lassen/da man sich für großen ungeheuren Fischen zu beförchten/ die unter dem Wasser einen so grausamen Stoß thun/ daß die Fische/wo sie nicht weichen/großen Schaden leiden/und viel todt bleiben/man hat auch wohl Zeug/ den man darein thut/ so nit stosset/sondern nur ausbrennet/ und diesem Saltz auch Schaden thut/und denselben hebet/ man muß aber unter diesen zweyen Zeugen ein Aufmercken haben/wie die Ober-Gebäu seyn/ ob sie alt oder neu/ damit man ihnen nicht Schaden thue/ darnach muß der Zeug dieser Kugel zugerichtet werden.

CAPUT XXXVIII.
DE CLATIRE,
Oder:
Von dem Blanckenfeuer.

Dieses Feuer bedarff nichts zu seiner Speise/ sondern es leuchtet im finstern/es ist je besser und heller/ ist ein sonderliches Feuer/ und

Hülffe

Hülffe des Bergwercks / und man könte wohl soviel entbären daß man es zurichten könte. Wann man die Unkosten rechnet / die da auf das Talch / oder Bromithwerck gehen / als oleum an manchen Enden / den man geringes Kauffs haben kan / gibt auch keinen Rauch und verstöret den Dampff / dasselbige wird in eine gläserne Kugel gebracht / unter ein verzäuntes Gehäuse gesetzt / daß ihm weder Wasser noch Sand Schaden thut / so in der Arbeit einen Schein und Licht von sich giebet. Ist derhalben einem Bergmann sehr nöthig zu wissen / daß er auch den Grund auf die Nacht- oder Metall-spiegel sich zu richten wisse / welches ein sonderlicher Griff ist / dann darein komen die Metall-Witterungen und Nach-witterungen zusamen / hat auch seine sonderliche Instrumenta / darbey man sie erkennen mag / dann wo sie zusamen kommen / und die Tag-witterung den Platz hat / so wittert es zu Tag auß / und leuchtet aus der Erden / das heissen die Bergleuthe eine Metall-witterung / ist wohl recht / aber der andern vergessen sie / diese ist nur eine halbe Witterung / so aber die Nach-witterung den Platz behält / so siehet man es an diesem Spiegel und Lichte / darinnen sie sich zu erkennen gibt. Darnach hat sie ein werck für / und ein solch Metall ist vorhanden / es leuchten die Metall / ob sie gleich für unsern Augen nit so scheinen wie dann auch das faule Holtz / denn sie ruhen nicht / sonderlich wann sie an ihrer Arbeit seyn / aber sie müssen einen Wiederschein des Wercks haben / das ist nun dieses Licht. Es wirfft aber keine radios wie das Tage-Licht oder faule holtz / sondern es empfähet dasselbe auch von einem solchen dunckeln Licht.

Man siehet aber sehr schöne witterungen drinnen/ aber der Finsterniß Liecht ist gar ein seltzames Liecht/ du kanst sehen darbey/ und ein anderer der fünff oder sechs Ellen weit davon ist/ der siehet es nicht/ und dich darzu nicht/ solche Augen haben die Katzen/ Hund und Wölffe auch/ daß sie dich sehen können/ ob du sie schon nicht siehest/ denn die Nacht hat eben sowol ein Liecht als der Tag/ wie es dann an diesen corporibus zusehen ist/ die ihr Licht empfangen von diesem Nacht-Licht/ dann wann sie selbst diese Krafft hätten/ so spargirten sie radios, so thun sie nicht/ denn das bezeuget die Erfahrung/ daß in der Erden das dispersus ignis ist.

Dieses Licht ist nun zweyerley/ das erste leuchtet also zugerichtet in einer Kugel/ durch etlicher Fische oder Würmer-Höltzer-und Kräuter-Säffte/ so sie distilliret seyn/ un die distillation hinein gethan wird. Nim ein rein Cristallin-Glaß/ das gibt so ein schön Licht unter der Erden/ so man nun einen ☿ Wasser darzu thut/ der erhöhet diese Wasser der Würmer und Höltzer sehr hoch in dieser Finsterniß/ die man Nacht heisset/ es thut es sonst auch wohl am Tag/ aber viel besser in der Finsterniß der Erden/ darinnen das Feuer verborgen ist/ und muß durch solchen Zeug und Instrumenta auferwecket werden.

Das andere ist nun der Spiegel/ der solches Licht annimt/ und gibt die heissen oder kalten Feuer zu verstehen/ davon nicht ein jeder Bauer noch Bergmann weiß/ dann wie die in dem Spiegel leuchten/ so zündet diß Feuer/ und ist das Ertz: im menschlichen Leibe fühlet man sie wol/ und sind die Kranckheiten darnach genennet/ aber man suchet es nicht/ das ist aber

der Unterscheid unter der Kugel und unter dem Spiegel / wie auch hieroben / ich kan wohl sehen alle Glieder an mir / aber mein Angesicht nicht / so sehe ich wol das Licht / was aber dieses Lichtes Sonn ist / die ihm den Schein giebet / die sehe ich nicht.

CAPUT XXXIX.
DE GLUTINE,
Oder:
Von der Berg-Kütt.

Die beste Rettung die man in der Wassers-Noth thun kan / seynd die Brunnen: dann wo sie ausbrechen / führen sie das Wasser mit sich heraus und hinweg / so ist keine bessere und nähere dann der Kütt / daß man die Tagwasser versetze / daß sie nicht können fortkommen / und solches Fortsetzen hat viel Fromen / dann es macht nit allein das Wasser schleimig und zähe / sondern es schwemmet es hinter sich / daß es sich um einen andern Ausgang umthut / daß man dessen an diesem Ort loß wird / da man es nicht gern haben wil / und da es nit dienstlich ist: wann man dann das Tagwasser also verküttet / daß es nicht kan zum Sumpff fliessen / kan man bald unter sich säubern / und das Grundwasser aussümpffen / je tieffer man aber säubert / je mehr dieselben Grundwasser Qvellen auch auf die Seiten komen / biß sie auch zu Tagwasser werden / oder sich versetzen lassen / wie die Tagwassers-Gänge / denn auf den seiten / oder wo es die Gebäu nicht hindert / und wo man die Getrieb nicht hat / an denselben Orten allen kan man verkütten / so seyn die Gebäu auch auf allen Gängen / Klüfften und Bergwercken zu sehen und

vor Augen / ist also das vorsetzen am besten / und mit der Kütte.

CAPUT XL.
DE TRUTE,
Oder:
Von dem Satz-Zeuge.

DJeweil schier nichts mehr ist / welches den Bergwercken grössere Hinderniß thut / als das Wasser / kan man ihm nicht allein genugsam wehren mit der Kütte / sondern da es allbereit gar zugeschlossen ist / daß es muß mit Untergebäuen abgeführet werden / als mit Stollen / da ist es ein grosses und gefährliches Bauen / die durchschläge gut machen / sol man sie brechen / so kostets viel Leuthe / oder ein grossen Unkost / derohalben muß man darauf bedacht seyn / wie man dieselbige Durchschläge brenne / denn man kan ein solches Feuer zurichten / das da hindurch ätzet und zermalmet den Stein / und zerfrißt ihn so klein / daß das Wasser endlich hindurch bricht / und ohne Schaden ablaufft / daß die Arbeiter nit wie sonsten ihren Geist aufgeben und ersauffen müssen; Mit solchem Feuer kan man auch grosse Steine in fliessenden Wassern durchätzen / daß man sie leichtlich dadurch kan sprengen / dann es ist ein Etz-feuer / das man mit einem Kütt kan oben überstreichen / oder durch einen Canal hinab in einem Werck vergiessen / daß ihm das Wasser keine Hinderniß zufügen mag / wann es gleich etliche Klaffter hoch drüber zusamen schlüge / es frißt immer weiter fort / und nimt seine Stärcke von dem / das dadurch brennet und dringet unter sich / raucht auch nicht / sondern sein Rauch gehet in demselben Feuer nicht auf / dann es ist ein fliessend

send Etz-feuer. Es seynd etliche Säffte/ wañ man dieselben seudet/ daß sie hart werden/ und mischet sie mit ungelöschten Kalckſteinen/ so zünden sie/ und brennen so starck/ daß sie das Gesteine so durchboren/ ein Loch so tieff und groß als man es haben wil/ dadurch das Wasser endlich fallen kan/ man muß aber ein Röhrlein von Holtz oder anderm Zeug/ so hoch das Wasser aufgestiegen ist/ hinein biß auf den Boden setzen und sencken/ unten das Loch an der Röhren mit Pech vergiessen daß kein Wasser hinein komen kan/ und dieses Zeugs von oben hinein thun/ kleine Küglein angezündet/ so frißt es hinab/ biß es gantz zum Stollen hinauskomet/ daß mans siehet/ und so groß und weit ist/ so groß das andere Loch an der Röhren ist/ welches dann seyn sol als das obere/ wann man alsdann die Röhr wieder aushölt/ und dem Wasser Raum gibt zum Loch/ so laufft das Wasser ab/ ist eine schöne Kunst auf die Durchschläg/ wo mans recht verstehet/ und mit rechten Handgriffen anzuordnen weiß.

CAPUT XLI.

DE TRAHA,

Oder:

Von dem Hebe-Zeug.

MAn erfähret es/ daß das Wetter alle Ding hält/ nicht allein die künstlichen sondern auch die natürlichen/ denn an den künstlichen Gebäuen erfähret man/ daß dasselbe/ welches nicht im Wetter stehet/ auch nicht bleiben mag/ geschweige dann/ daß im Wind und Regen muß bloß stehen/ daher kommet das tägliche bessern an den großen Gebäuen. NB. Es ist ein Ort in Zips/ heißt die Tobeschau/ da steiget der gediegene Stahl zu Tag auß/

und ist an desselben Ort wie einen stählenern Berg/ man kan mit keinem Zeuge keine Schalen herab gewinnen/ wann es aber einen Winter und Sommer in Hitz und Frost also gestanden ist/so gewinnet man eine Schalen herab zweyer Finger dick/da siehet und erfähret man/daß das Wetter auch den Stollen hebet/ was solte es dann dem Stein nicht thun / wie man dann erfähret/wann die Schneeballen von dem Berg herab fallen um Saltzburg und in der Steyermarck / daß sie oft stücker Felsen mit sich herab werffen groß als die Häuser/ welche alle durch Hitz und Kälte ermürbet worden sind. Hannibal/ da er über das welsche Gebürg ziehen solte/goß er scharffen warmen Eßig auf das Gebürge / damit tilget er große Steine/daß sie so mürbe wurden/ daß sie sich in kurtzer Zeit arbeiten liessen/ also thut das Oel auch/wer es recht machen kan/wann man nun müste Eßig haben von Früchten/ als Bier/ Wein oder Obs / das wäre sehr köstlich/ derohalben kan man wohl zu solchem Fürhaben einen guten Eßig machen / aus Cistern-wasser/ da man ihn abseudt mit ein wenig Honig/und macht ihn warm/derselbige treibt das Feuer hinter sich das in den Steinen ist/dann es seyn gemeiniglich Horn-stein oder Feuer-stein/und mürbet also Schalen davon. So machet man auch ein Steinöl/ daß man weder des Baumöls / noch eines andern bedarff/ auch nicht des Naphta, allein aus Steinmarck oder gebrandten Kißlingsteinen / wann man solche Wasser-Eßig darüber geußt / und sonst vielmehr Schreck-wasser/damit man die aller-härtesten Steine schrecket und sprenget / sonderlich die Feuersteine; es gibts die Natur/ daß man mit denen Steinen

nen so muß umgehen / denn siehe nur den Kütt und das Etzwasser an / was es thun kan / ein Tufft-stein zu hauffe mit Koth und Kieß / und wie ätzet es den Pimßenstein aus / wie ein Bienenwachs / und den Topffstein wie einen vielfarbigen Marmel / siehe aber wohl die weissen an / und die Schlich / darinnen der Pimß ist / so wirstu finden / was es für Laugen seudt.

Man findet Land / sonderlich da viel Salniter innen ist / da gantz keine steine sind noch wachsen köñen / wie bald kan man ein solch Wasser wärmen / und einen Guß damit über die Stein thun / dann es ist solcher Zeug allezeit bey dem Bergwerck wol zu finden.

CAPUT XLII.
DE FRIGORE,
Oder:
Von dem Bergwerck-Frost.

Es bringet die aller-größeste Mühe / die über den Menschen im Bergwerck gehet / daß man aus dem Bergwerck ausfördere und ausziehe die Stein und allen Unflat / der zu nichts nütze ist / auf daß man tieffer komen mag / hieoben heisset man es Schutt / nun ist es eine geringe Kost / daß man ihn auflose / und zertrenne ihn mit einem Etz-wasser / das kostet nit viel / wann man es nur recht mit vornimet / wann man zum ersten das flößet / was am allerleichtesten ist / wann nun dasselbige hin ist / so ist alsdann dem andern leicht zu helffen / denn man muß die Erde nicht ansehen wie das Graß / dann der Erden ist am wenigsten in der Erden / sondern es sind allerley darinnen / als Saltz / Säffte / mineralia, Steine / und die Erde ist das wenigste / und doch das edelste / denn darauß werden gemacht alle metallische Leiber. Nun

sind

sind viel schärffere dinge/aber nicht alles auf einmal/ sondern das thuts/wann man das obere zu dem untern nicht kan gebrauchen: Mit Säfften hat es auch eine schlechte weise/was zermalmet sie/thut es nit der Schwefel/ welcher der Säfften Gifft ist? Darumb müssen alle Bergleute/und diejenige so mit Bergwercken wollen umgehen/ um alle solche ding selbst Wissenschafft haben/und sich üben/dann man kan einen jeden in einem und dem andern mit Berichtung aller Handgriffe/ die bey einer jeden Arbeit in acht zu nehmen das allernötigste schriftlich nit gnug informiren.

CAPUT XLIII.

DE IGNE INFLAMMANTE,

Oder:

Von dem Lohe-Feuer.

DEmnach man zu und in der Metall-Arbeit große uñ kleine Feuer bedarff/als muß man sich darinnen nach den Arten der Metallen und nit nach den Arten derselbigen Schmeltzungen/ und fein machungen/und die Eigenschafften derselbigen nothwendigen Feuern wol erlernet haben. Dieweil dann dieses ohne meine Beschreibung und Erklärung eines jeden insonderheit/so dann viel Mühe/ große Weitläufftigkeit / und also ein großes Buch erfordern würde/ alles nach gebühr einzuzeichnen/einem jeden Schmeltzer und Berg-verständigern wil obliegen und gebühren/nach rechter Erkäntniß einer jeden Materien seine Feuer dergestalt anzustellen/ damit es dem Werck und der Arbeit nicht schade/ sondern zum höchsten nütze/ als wil ich solche Unterscheid der Feuer zu unterschiedenen Metallen zu gebrauchen einen jeden / deroselben selbsten zu observi-

ren

en wol zu lernen/ und den Sachen fleißig nachzuden-ken/ und seine Sinne wol anzulegen befohlen haben.

CAPUT XLIV.
DE IGNE TORRENTE,
Oder:
Von dem Rost-Feuer.

WAs zu Aschen und zu Ruß geneigt ist/ son-derlich der Excrement der Metallen/ und die Exuviæ der corporum, die meynen die Schmeltzer mit dem Rostfeuer ohne Schaden herab zu bringen/ denn sie schüren ein groß Feuer von Holtz unter/ rösten und braten also das Metall/ daß es (wie sie meynen) nichts desselben bey sich behalten sol/ wie jetzt vermeldet/ und gibt sein Exuvium, und auch das Kupffer seinen Sinter oder Schlacken/ wenn es aber schreckt/ so raubet es/ und verzehret das Eisen/ dar-um lobet man das Glüen/ da man/ wie zu Manns-feld geschicht/ ein hauffen Ertz zusammen schüttet/ und zündet es an/ lässet es hernach fein sanft selbst durch einander glüen/ was darinnen weg glüen soll. Das thut das Metall in Schweden auch von der Hitz der Sonnen im Sommer/ da fleußt es dann hübsch zu-sammen/ und reiniget sich so schön/ daß es wohl auf die letzt superfein wird/ von solchem Glüen ist mehr zu halten/ weder von dem Rösten/ so durchs Flammen-feuer geschehen. Es ist aber ein doppelt Glüen-feuer/ und zweyerley Glüen zu dem Metall vonnöthen. Die eine Glüt ist diese/ wie zu Mansfeld/ daß man mit ei-nem Strohwisch die hauffen Schiffer anstecket/ und läßt sie glühen in sich selbst/ und glüen wie ein hauffen Kolen/ daß das Ertz glüend wird/ so da glüen soll: zum andern ist die glüt auch wol nutz auf die corpora

der

der Steine/ dieselben machet es zu Kalck/ aber die da haben die calces metallorum gemacht in der einsahenden Glüet/ dieselben haben nur der exuviorum corporum calces bekommen/ derhalben bedarff es weder sie selbsten/ noch andere verwundern/ so sie nichts guts geschafft und ausgerichtet haben.

CAPUT XLV.
DE IGNE CORRODENTE,
Oder:
Von dem Ertz-Feuer.

DJeses Feuer muß man unter die kalten Feuer setzen/ denn sie verzehren/ und ist ihm das verzehren in dem kalten Feuer/ denn dasselbe hat eben sowohl dieselbe Art als das breñende Feuer/ daß es leuchtet und brennet/ sein Brennen aber ist ätzen/ und in dem ist es besser denn andere Feuer/ dieweil es nicht gar zu Aschen brennet/ sondern nur das corpus zu Schlich machet/ das man sonst mit großer Mühe möchte mit feylen zu Sternen machen/ und dieses Feuer nächste Verwandschafft ist das glühe Feuer/ davon ich auch etwas gar weniges schreiben/ und des jetztgedachtens geschweigen wil.

CAPUT XLVI.
DE IGNE CANDENTE,
Oder:
Von dem Glüe-Feuer.

ES ist dieses Feuer vornemlich auf die corpora metallorum gerichtet/ die es verzehret/ durch ihre selbst darzu geneigte Materien/ die sie bey sich haben/ darumb dann viel von diesem Feuer zu halten ist/ und werden die corpora, die da bleiben/ gar

sehr

Steine/ dieselben machet es zu Kalck/ aber die
en die calces metallorum gemacht in der ein
den Gluet/ dieselben haben nur der exuvion
porum calces bekommen/ derhalben bedarff
er sie selbsten/ noch andere verwundern/ so
ts guts geschafft und ausgerichtet haben.

CAPUT XLV.

DE IGNE CORRODENTE,

Oder:

Von dem Ertz-Feuer.

Dieses Feuer muß man unter die kalten Feuer
setzen/ denn sie verzehren/ und ist ihm das
verzehren in dem kalten Feuer/ denn das
en sowohl dieselbe Art als das breñende Feuer
s leuchtet und brennet/ sein Brennen aber
und in dem ist es besser denn andere Feuer/
s nicht gar zu Aschen brennet/ sondern nur d
zu Schlich machet/ das man sonst mit groß
möchte mit feylen zu Sternen machen/ u
Feuer nächste Verwandschafft ist das glü
Feuer/ davon ich auch etwas gar weniges schreib
es jetztgedachtens geschweigen wil.

CAPUT XLVI.

DE IGNE CANDENTE,

Oder:

Von dem Glüe-Feuer.

Es ist dieses Feuer vornemlich auf die corpo
metallorum gerichtet/ die es verzehret/ dan
ihre selbst darzu geneigte Materien/ die sie
n/ darumb dann viel von diesem Feuer
/und werden die corpora, die da bleiben

sehr geschwindig/ die Exuviæ aber bleiben auf dem Fleck/ und ist das das allerbeste von ihnen/ daß sie durch das Glüen von sich ablegen alles was da hinweg ist/ das andere und gute bleibet. Es ist aber jetzo allgemein zu diesen jetzigen Zeiten/ und die Welt achtet sich zu klug etwas weiters zu lernen/ so zuvor in ihrer Wissenschafft verborgen/ dann der Kluglinge seynd viel/ und hat ein jeglicher seinen sonderlichen Kopff/ darinnen er vermeinet viel Weißheit zu haben/ da er doch nicht weiß/ wo er anfangen soll dieselbe auszulassen/ darumb behält er sie lieber beysammen/ und bleibet ein Tölpel wie er ist. Es möchten etliche meynen/ als wann ich durch eines oder das andere Feuer oder Ertz-feuer ein Aqua fort meynete/ und wolte erfunden haben/ welches doch nicht ist/ aber allein wie viel hundert Tonnen köstliches Scheidwassers/ und daß ich hier nur einen Ort nenne/ brauchet man einen Tag umsonst zu Goßlar auf dem Hartze/ das man darzu nutzen könte/ so man sonsten mit gar grossem Unkosten des Holtzes muß aufheben.

CAPUT XLVII.

DE IGNE INCUBANTE,

Oder:

Von dem Lampen-Feuer.

Dieses Feuer dienet dazu/ wo man offen und nicht verlutirt mit den Metallen umgehen will/ daß man es gebrauche/ auf daß das Metall nicht verstäube/ und das beste hinweg fliesse/ Denn du hast vernommen/ daß es in der Lohe nit tauge. Nun sind die gemeinen Lampen-Schalen von Glaß/ die man in eine thönerne Schalen setzet/ die nur Asche oder Sand ist/ läßt also etwan einen Schweiß von

sich

der Steine/ dieselben machet es zu Kalck/ aber
haben die calces metallorum gemacht in der
henden Glüet/ dieselben haben nur der exuv
corporum calces bekommen/ derhalben bed
weder sie selbsten/ noch andere verwundern,
nichts guts geschafft und ausgerichtet haben.

CAPUT XLV.
DE IGNE CORRODENTE
Oder:
Von dem Ertz-Feuer.

DIeses Feuer muß man unter die kalten
setzen/ denn sie verzehren/ und ist ihm
verzehren in dem kalten Feuer/ denn da
hat eben sowohl dieselbe Art als das breñende F
daß es leuchtet und brennet/ sein Brennen ab
ätzen/ und in dem ist es besser denn andere Feuer/
weil es nicht gar zu Aschen brennet/ sondern nur
corpus zu Schlich machet/ das man sonst mit gr
Muhe möchte mit feylen zu Sternen machen/
dieses Feuer nächste Verwandschafft ist das gl
Feuer/ davon ich auch etwas gar weniges schreib
und des jetztgedachtens geschweigen wil.

CAPUT XLVI.
DE IGNE CANDENTE,
Oder:
Von dem Glüe-Feuer.

ES ist dieses Feuer vornemlich auf die corpo
metallorum gerichtet/ die es verzehret/ du
ihre selbst darzu geneigte Materien/ die sie b
sich haben/ darumb dann viel von diesem Feuer
halten ist/ und werden die corpora, die da bleiben/ g

sel

sehr geschmeidig / die Exuviæ aber bleiben auf dem Flotz / und ist das das allerbeste von ihnen / daß sie durch das Glüen von sich ablegen alles was da hinweg sol / das andere und gute bleibet. Es ist aber jetzo alles umsonst zu diesen jetzigen Zeiten / und die Welt achtet sich zu klug etwas weiters zu lernen / so zuvor in ihrer Wissenschafft verborgen / dann der Kluglinge seynd viel / und hat ein jeglicher seinen sonderlichen Kopff / dariñen er vermeinet viel Weißheit zu haben / da er doch nicht weiß / wo er anfangen soll dieselbe auszulassen / darumb behält er sie lieber beysammen / und bleibt ein Tölpel wie er ist. Es möchten etliche meynen / als wann ich durch eines oder das andere Feuer oder Ertz-feuer ein Aqua fort meynete / und wolte verstanden haben / welches doch nicht ist / aber allein wie viel hundert Tonnen köstliches Scheidwassers / und daß ich hier nur einen Ort nenne / brauchet man einen Tag umsonst zu Goßlar auf dem Hartze / das man darzu nutzen könte / so man sonsten mit gar großem Unkosten des Holtzes muß aufheben.

CAPUT XLVII.
DE IGNE INCUBANTE,
Oder:
Von dem Lampen-Feuer.

Dieses Feuer dienet dazu / wo man offen und nicht verlutirt mit den Metallen umgehen wil / daß man es gebrauche / auf daß das Metall nicht verstäube / und das beste hinweg fliesse / dann du hast vernomen / daß es in der Lohe nit tauge. Nun sind die gemeinen Lampen-Schalen von Glaß / die man in eine thönerne Schalen setzet / die nur Asche oder Sand ist / läßt also etwan einen Schweiß von

sich

sich gehen oder geben/ in welchen Schweiß/ meynen ihrer viel/ empfahe das Metall sein corpus, oder eines des andern sein corpus, diese transmutation lasse ich an seinem Ort bleiben/ und weiß sie nicht zu loben/ aber soviel die Wärme anlanget/ ist sie nicht zu tadeln/ und solten die Metalla alle also tractirt werden.

In diesen zweyen Feuern der Ertze/ und auch der Lampen/ wann man sie wolte in der Artzney gebrauchen/ wären sie meines Bedünckens weit besser/ denn in die Röst/ oder in der bloßen Lohe/ da tügen sie nicht hin/ wie dann ingleichem mit dem langen Feuer gewisse Ordnung der gleichwährenden Hitze muß gehalten werden/ da anders Kunst Nutzen schaffen sol/ dann ich habe gesehen/ daß etliche Laboranten solche Lampen haben in dem Kachelofen gehabt/ da ist alles gäntzlichen verdorben/ dann jetzund ist es gar zu heiß/ bald gar zu kalt worden/ solches heißt keine rechte gleichbrennende Hitze/ und zeuget auch endlichen ein gantzes Werck/ das dazu nichts in solchen Lampen worden ist/ dieweil man nemlichen nicht recht darmit umgangen ist.

CAPUT XLVIII.
DE IGNE FRIGIDO,
Oder:
Von dem kalten Feuer.

DIeses ist gar ein wunderliches Feuer/ davon man denen/ die nicht zuvor einen Verstand davon haben/ wenig schreiben kan/ ob es aus Unverstand geschehen/ daß man sein so wenig wahrgenommen/ oder ob man an ihm verzagt hat/ ist mir nit wissend/ dann eben das ist es/ so man an manchem Ort coaguliren heißt/ daß es das andere Feuer nicht kan ver-

verzehren/dann schmeltzen kan es wohl/das werck aber verzehren ist ihme unmöglich/und hat seine wirckung gleich sowol in der Lufft/ als das warme Feuer/ darinnen übet es seine Stärcke und Macht/und ist die einige äußerliche Proba seines Flußes das metallum ☿ das ist flüßig/ eines kalten Flußes/ dann die andern Flüße seyn alle warme Flüße/ wiltu es nit glauben/ so greiffe darnach/ dagegen des warmen Flußes härte heisset die coagulation/ denn da ist eine der andern zuwider/härtet die eine/ so weichet die andere/ diesen Unterscheid mustu eigentlich wissen / ein jeder der da wil mit metallischen schmeltzen und Flüssen umgehen.

Nun ist es ein grosses/solches Feuer wissen zu halten/ oder wie Stein zur Wage zu bringen/und ist nicht künstlich gerad gar so hinein in genere, was excessive kalt ist/ das ist der Todt des temperirten corporis, wo findet man aber/ da die Thiere leben in gar kaltem und warmen Feuer/und da man dem Leben so gar nahe wil kommen / und davon reden/ ist sowohl unmöglich als von GOtt zu reden/ darumb siehe nicht auf die definition/ quantum humana ratio assequi potest, also stehet von der Philosophia, und dieses zeiget dieses Feuer an/ das das kälteste ist/ und lebet für sich selbst gleich sowohl.

Nun ist das auch wahr / wann es in seinem Aufsteigen auf das höchste/ vollkomneste und reineste kommen ist/ so steiget es wiederum hinab/ und wird zu Silber/dasselbe wird zu Kupffer. Sage? mir thut es nun das unterhitzige Feuer nicht/so muß es ja das kalte Feuer thun/das ist gewiß wahr/ dann es resolviret sich zum ersten wiederum in seinen ☿ / das ist des kalten Feuers Fluß/ergreifft ihn nun dasselbige/

so muß es fliessen in allen corporibus, fleußt er dann/ so legt er nicht allein das unterste/ sondern auch das allerobersté corpus ab/ dem dencke fleißiger nach.

CAPUT XLIX.

DE IGNE CALIDO,

Oder:

Von dem warmen Feuer.

VOn diesem Feuer hab ich albereit geredet und geschrieben/ daß es kan angestelt und gemacht werden auf vielerley Art und weise/ und wie man es solle beschlagen/ jetzt in Kolen/ in Holtz/ Pech/ Oel/ und in summa in allem was sich hieroben brennen läßt/ das meyne ich nun würcklich/ wiewohl ich hier wolte von der Wärme allein/ die den Metallen nützlich ist zu ihrem Fluß/ denn in demselbigen reinigen sie sich/ wie du droben gehöret hast/ derohalben ich es nicht vonnöthen achte wiederumb von neuem anzuziehen und zu melden. Und soviel hab ich wollen in diesem Ersten Theil dieses Buchs bringen/ und berichten von der untern Arbeit oder vor-Arbeit/ die die Natur haltet und verrichtet/ dadurch sie uns die Metalla und mineralia förmlich machet/ und greifflich darstellet/ wer diese Arbeit recht verstehet und zu Hertzen nimmet/ wird mit großem Vortheil und Nutzen arbeiten/ und hernach wissen in der Alchimia auch besser fortzukomen/ die dann dieser Arbeit imer auf dem Fuß nachgehet/ wem damit gedienet ist/ dem seye sie von Hertzen gegönnet. Lob/ Preiß/ Ehr/ Ruhm und Herzlichkeit sey dem obersten Berg-Meister und Regenten/ durch dessen Wort und Willen alles gemacht/ geordnet und förmlich worden Amen.

Ende des ersten Theils.

FRA-

FRATRIS BASILII VALENTINI

Benedictiner Ordens

Ander Theil/

geheimer Bücher oder Testament/

Darinnen mit wenig Worten/ und auf das kürtzest wiederholet werden etliche der fürnehmsten Wissenschafften des Ersten Buchs/ doch nicht allein wie es die Natur unter der Erden hält/ sondern auch wie die Metalla nunmehr generirt/ gebohren werden/ und an Tag kommen; Als Gold/ Silber/ Kupffer/ Eisen/ Zinn/ Bley/ Queckfilber/ und andere Mineralia.

Deßgleichen auch/ wie die Edel-Gestein/ sowohl die Metall-Arten gefärbet/ erkandt/ und mit GOttes heylwertigem Wort verglichen werden.

ANNO MDCC XI.

Ander Theil

Fratris BASILII VALENTINI Benedictiner Ordens Geheimer Bücher.

Das erste Capitel

Vom Unterricht der Gebürge / Berge / und Klüffte / auch was für Mittel und Nachgebürge seynd.

ERstlichen ist einem jeden Bergmann hoch vonnöthen zu wissen / daß er in den Gebürgen die Metalls-Gänge nach ihren Streichen ergründe / und ihme alle Gelegenheit wohl einbilde / daß also an allen Orten wohin er komme / gewiß auch eines Magneten / des Compaß bericht seye / wo Morgen / Abend / Mittag oder Mitternacht seye / wie auch eigentlich dieses oder jenes Gestein in seinen Streichen ergründe / auch sampt dem außgehen haben und behalten / zu guter Nachrichtung / beydes der langen und kurtzen Gebürge / wie es sich oben am längsten zu einerley Form hinzeucht. Die Formen aber solcher Gebürge sind mancherley: Erstlich führen eines theils viel greissende / dalckende Schiefer / als Silber- und Bley-Gebürg / eines theils in einem derben Gestein / darinnen wenig Schiefer und Dalck ist / die seynd an ihrer Feste zu erkennen / eines theils

seynd

seynd Gestein/ darinnen Kupffer und Zwitter-Blumen herfür scheinen/ und zum theil auch flache Flötz und Schiefer-stein/ darinnen auch Kupffer-Ertz gewürcket wird/derohalben aus der Natur wohl abzunehmen/ daß sie von wegen mancherley Gestaltniß/ auch mancherley Früchte erlangen; da findet sich in den Mittags-Gebürgen die besser seynd denn ihrer ein theil gegen Abend/ die Nach-Gebürg oder Ende heissen/darzwischen allwegen ein centrum der Vollkommenheie geordnet ist.

Das andere Capitel.

Von allgemeinen Wirckungen der unterschiedenen Metallen.

DAmit der allmächtige GOtt zu ewiger Ehr und Herzlichkeit allen Menschen zu erkennen geben die unzähliche Wunderwerck/die Er der einige Mittler und Schöpffer in allen natürlichen Dingen fruchtbarlich fürgestellt / als hat Er auch solche seine mächtige Ehr und Allmächtigkeit an den Metallen und Mineralien fürgewiesen und zu erkennen gegeben / damit wir alle von demselben zu lernen / als wie die zwölff Sybillen geweissaget/ von der klaren/wahren und einigen Sonnen der Gerechtigkeit und Warheit / darinnen ruhen nach den zwölff Pforten der Himmeln / und nach den zwölff Monaten/ beweglich und unbeweglich / sichtig und unsichtig vor GOttes Thron stehend die sieben Ertz-Engel/ nach ihnen die sieben Planeten / ☉. ☾. und Sternen / mit den sieben Metallen-Gebürgen von ihrer Eigenschafft/ als Gold/ Silber/ Kupffer/ Eisen/ Zinn/ Bley/ Queckfilber / darnach Victriol/

Antimonium, Schwefel/ Wißmuth/ Kobolt/ Alaun/ Saltz/ sampt allen andern Berg-Gewächsen; Damit nun in denselben das rechte Centrum oder Mittel zu ergreiffen/ so hat GOtt die erste Scheidung/ wie geschrieben stehet: Der Geist des HErrn schwebet auf dem Wasser/ verrichtet/ und ist das gantze Elementische Corpus der Erden ein Wasser gewesen/ aber des HErrn Zebaoths Geist hat es zertheilet/ und die Erden aus der Trübigkeit des Wassers formiret/ sampt allen Früchten der Metallen/ und die jemals in der Erden erschaffen und geboren/ die seynd Wasser gewesen/ und können auch wieder in Wasser und Wassers Gestalt gebracht und verkehret werden: So seynd auch alle Ding in allen durch Beyhülff der Elementen/ wie in der Erden/ so wohl auch außerhalb der Erden/ in allen ihren animalischen und vegetabilischen Früchten der Bäume/ Kräuter/ Gewächs/ mancherley Geschlecht der Thiere/ Vögel/ Fisch und Meerwunder/ ja alle Ding kommen aus dem ersten Wasser/ nach dem Geist des HErrn/ und des Ersten von Ewigkeit herausgehenden vollkomenen Wesen/ darauß alle andere Ding/ gefärbte und ungefärbte/ harte/ kleine/ große/ weiche Arten und Naturen gebildet worden/ wie nach den zwölff Steinen in dem Schiltlein Aaronis, den Menschen nach dem Ebenbild GOttes geschaffen/ daß Adam des Heil. Geistes durch ewige Weißheit Erfüllung/ durch und in ihm allein/ nach der Ordnung Melchizedech/ allen Menschen eingegossen worden/ und der allmächtige GOtt/ welcher ist der erste und der letzte/ der Anfänger und Ender aller Dinge/ der seine Gaben gesetzt in Zeit und Stund/ Tag und

Jah-

Jahre / wann / und wie sie nach seiner Ordnung im ewigen Rath beschlossen / geschehen und ergehen sollen / der hat auch dazumal sein allerheiligstes Mittel / wie er Abraham / Isaac und Jacob / sowol Moysen / Aaron und Melchizedech gezieret / und viel menschliche Geschöpff gebenedeyet / wie er die von Ewigkeit nach seinem Wolgefallen bedacht / in ihr ein Termin zu verändern: Also hat der allmächtige getreue Gott auch durch seinen unerforschlichen getreuen Rath und Willen auch uns zu gut und zu Aufenthaltung diesem Jammerthal das liebe Bergwerck zugleich mit in die Erden gelegt und geschaffen / auch unendlich dasselbige verbessert und erhöhet / daß wir dahero nicht wenig Ursach haben ihne von Hertzen zu loben und darfür zu dancken.

Nun kan die gnädige Vorsehung GOttes dem menschlichen Geschlecht / nach Erkäntniß GOttes und seines Worts / ja nichts liebers und nutzlichers auf Erden geben / dann Weißheit und Verstand / wie sich die Juden auch beduncken liessen / sie hätten daran keinen Mangel. Aber wie unerkantlichen die Berg-Arten / zum theil den Bergleuthen seynd / also unbekandt war ihnen auch der Meßias / und die heilige Schrifft. Derohalben seynd aus ihrem gelobten Land die besten Handstein und Bergwerck / samt allen zeitlichen und ewigen Gaben auf uns letzten geerbet / und wir seynd die ersten / und sie die letzten worden / biß ihnen der Himmel wieder eröffnet wird / alsdann solche Creaturen auswendig und inwendig zu überkommen / und mit den Metallen zu gebrauchen.

Wo ein fruchtbares Gestein ist / da werden auch in ihren mitteln / ihre wirckung erkandtlich befunden.

Wie viel findet man Gum̃i und Hartz an den Bäumen auf Erden / da immer eines schöner / durchsichtiger / härter und milter / als das andere / unter dem Geruch zu erkennen / und am Geschmack zu schmecken: Also sollet ihr Bergleuthe unnachläßig in Einfalt dahin trachten / wie man dem Bergwerck auf das nächste kan beykommen / darinnen GOTT und die Natur so richtige Wege geleget hat.

Das dritte Capitel.

Von dem ☉. seinem Gestein / Wirckung / Art / und streichenden Gängen.

DAs ☉ wird gewircket in seinem eigenen Gestein / Auffgängen von der schönsten Mutter der reinesten und beständigsten Erden / von dem aller-vollkom̃lichsten Saltz / Schwefel und ☿ / gereiniget von allen seinen fecibus, und unreinen Geistern / mit Zufügung des natürlichen hochgeläuterten Himmels / weiß / gelb / und rothen Schwefel-Erden / nach feuriger Natur der Sonnen / und so hoch beständig / das da nichts ist unter allen Metallen / das höher / gediegener und schwerers Leibs seye / aus seiner goldischen Materia / da keine Feuchtigkeit innen ist / die im Feuer könte verzehrt werden / auch keine unbeständige / wässerige Feuchtigkeit. Darumb dann alle Element zum gleichsten darinnen verbunden seyn / die wegen solcher ihrer Vereinigung ein solches beständiges corpus gewircket haben / und gleich durch gefärbet / biß in Grund / alle Theile zugleich mit seiner ewigwährenden Citrinfarben / durch die höchst und klärlichste Verbindung seiner reinen Erden / Sulphur und ☿ / und thut sampt seinem victrio-

triolischen Wesen/ alles das/ was die ☉ unter den Sternen wircket/ denn von Natur her ist es alles goldisch / was ihm zu- und auf allen Seiten anhanget/ darumb läßt es sich auch in den allerbesten geschmeidigsten Steinen und Gängen finden / welches das Schiefer nicht thut/ als das Wachs mit grüngreissigen Gängen und Fällen/ und ist in dieser Welt diesem edlen Goldstein nichts mehr zu vergleichen / als die Krafft der Soñen. Darnach wird das edle Goldgestein auch an etlichen Orten verdunckelt von außwendig anhangender vermischung der Bergart/ daß es etliche Schiefer und Sperme überkomet. Ist ihme aber in seiner Natur schädlich/ und so hoch es mit Tugenden von GOtt seinem Schöpffer versehen ist/ noch deñoch demütiget es sich/ und läßt sich in armen unansehnlichen Bergsteinen finden/ dariñ es viel an seinem Grad verleuret an Farben/ wie an dem streichstein zu sehen ist/ daß er bißweilen mit Silber/ Kupffer/ Zinn und anderm Gestein vermischet ist/ welches aber doch alles von ihme künstlich kan abgetrieben und geschieden werden/ daß es durch ein geringes Mittel in ein vollkommenes Wesen und Stand gebracht wird/ das Gold-ertz von der Natur gemeiniglich gewirckt/ ingleichem auch auf den Creutz-gängen am Tag/ und in großer Tieffe gediegen/ rein und lauter. Wie es vor andern Metallen einen vorzug in seiner Beständigkeit/ also hat es auch einen mehrern uñ größern gewalt seines mittels in diesen Tieffen/ dariñ wird es eben sowol bißweilen in einem gefunckelten/ oder geäugleten Jaspis/ mit Kiß angeflogen/ in seinen Gängen untermenget / da dann gemeiniglich und nit ohne Ursach Victriol-Kiß häuffig gefunden wer-

werden/ welcher Victriol dann auch unter allen andern der beste ist/ und um der Ursach willen/ der aus Ungarn den Vorzug hat für den andern allen / wie in beweißlicher Proba genugsam bekandt und dargethan werden könte. Bißweilen werden auch in seinen Gesteinen und Gängen Flüß gefunden / von mancherley Farben/die alle mit Gold unterwachsen/ daß sie mit Feuer müssen gezwungen werden. Darbey dann hoch vonnöthen/ daß es mit solchem Feuer vermittelt und angeordnet werde / wie in dem Ersten Theil dieses Buchs gelehrt und geschrieben/ und gemeiniglich seynd es die Zwitter und Zirnsteine / die dann nachmals gepücht/ zu Schlich gemacht / und geschmeltzet werden.

Das Gold wird auch gewircket in stehenden Gängen und auf Flächen/in seinem Gebürg gilbig/quärtzig/ und eysenschlüßigen Sande/und wird gantz gediegen/ in Klüfften angewachsen/ doch allezeit nahe bey Kißwercken gefunden / bißweilen auch in einem Leber-farben Jaspis oder Feuerstein/bißweilen in einem hohen Stein weiß kißig und weißgoldiger Farb/ als ein Silber/ oder weiß Kupffer-Ertz / darinnen flammicht und angeschlagen/auch härig und zötlich: Es wird auch in einem spatigen Kalckstein gewircket und gräußig mit schwartzlichten äuglein oder quärtzlein angesprengt/ gekörnt und getröpfelt/in den subtilesten festen Gesteinen/ wird auch mit eisenmahligten Gängen durchweitert ausgewircket befunden/so mit schönen Blumen/ gelben und schwartzlichten Witterung am Tag ausstossen. Es wird auch gefunden in einem strippigten Schieferwerck/ in schönen lautern Gängen/die mit einem blauen Hornstein

und

und Schiefer vermischt seyn/ auch in kißigen glitzigen Gängen wird es härig und gediegen gewircket. Man findet auch in etlichen Theilen flache Quärtz-Flötze/ darinnen in allen Klüfften angeflogen Gold gewircket ist/ mit grünen/ greissen und Eisen-mahl vermenget/ bißweilen auch in einem viereckigten Eisen-schuß/ oder durchlöcherten Quärtz-drüßen/ doch allermeist in greissen/ zuzeiten wird es in einem braun schwartzen Gang gediegen gefunden/ so werden auch etliche Goldgäng und Gold-Ertz sehr mineralisch und victriolisch gefunden/ wie dann insonderheit Ungarn davon zusagen wissen wird.

Das vierdte Capitel.

Von dem Silber-Ertz/ seinem Gebürge/ Wirckung/ Art/ und streichenden Gängen.

DAs Silber-Ertz wird auch gewircket in seinem eigenen Stein/ auch von einer gantz vollkomenen Natur und einer schönen edlen Erden/ und aus dem beständigen klaren Sulphur, seinem Saltz und ☿/ welcher sich in Vermischung mit kräfftiger Verbindung zusamen füget/ also/ daß es wenigers Grads/ als des Golds erscheinet/ und doch nach dem ☉ das allerbeste und beständigste Metall ist/ unter den andern nachfolgenden allen/ also/ daß es auch wenig Abgang an der Verbrennlichkeit leidet/ und durch sich oder andere metalla aus dem Feuer gebracht und geschieden werden kan/ daß ihme sein natürlich wohlgeschickt Gestein das natürliche Silber-gebürg verursacht/ folget gleichwol dem himlischen Einfluß und Nacht-Licht dem ☾. Darum

dann

dann auch in den mitnächtigen Ländern die meisten Silber-Gäng gefunden werden: denn wie der ☾ zum rechten die ☉/ und seinen Schein von ihr erlanget/ also und gleichergestalt haben die Silber-Gäng und Silbergesteine zur Rechten die Goldgänge/ daß also der edlen Königin Lunariæ verglichen wird eine wurtzel/ davon der Gold-gang desto mehr Stärcke und Vermögen in seiner vermischung überkomt/ und dieselbige Gebürge von ihren Wurtzeln erlanget. Auch haben die Alten sehr wunderliche Tugenden geschrieben und philosophirt/ als wie sie eine fruchtbare Liebhaberin und eine Ehegemahlin des Golds/ welches dann auf die untere und obere Metall-arbeit kan verstanden werden/ dieweil nach dem Gold nichts beständigers ist als das Silber mit seiner Vollkomenheit/ darumb dann auch diese Silber-gänge mehr mit klaren und weißen Flüßen und Berg-adern/ oder Bergarten umgeben seyn/ dann die Gänge/ darinn der rothe Berg-Schwefel und die rothgelben Säffte des edlen Golds wachsen und gebohren werden.

Das silber Metall-Ertz wird öffters in seiner rothen Güldigkeit gewircket/ daher sich dann dasselbe besser ergiebt als das ander/ daß man wol einen Beweiß und Augenschein haben kan/ so man ihme recht thut nach seiner Ordnung. Also ist auch das weisse Gold-Ertz allein natürlich gefärbet/ von dem weissen Kupffer-glantz/ welche die Gebürge und Gänge wegen ihrer Speise der völligen Mineral-Ursachen/ wie mit dem Glantz-Ertz allein die schwartzen Dämpffe sich aufblasen/ und zehren von dem wißmuth-Bley- und Zinn-Gebürg/ darinnen sich die Mineral/ so an die ☾ Gäng streichen/ sich begierlich erqvicken/ also

wird

wird auch das beständigste und gediegneste Silber-Ertz von seinem pur lauteren unvermischlichen eigenen Stein/mit Veredlung der bösen stellen/ Mittel und werckzeug/welches Silber-Ertz in seinem schönsten Geschmuck/nächst dem Gold viel merckliche Tugenden hat/ und nachdem hernach vom Einfluß des Himmels/und Verwandlung manch- und vielerley geschlecht und Arten der silberstein von den Ursprüngen ihrer höchsten finipolirten Einigkeit absteigen.

Demnach so bringen und führen sie auch herfür nicht allein vermischliche Fälle / Kamern und Bergkasten/sondern auch mancherley harte und wilde vermischliche Ertze/an gantzen Kißwercken/oder sonsten kupfferige Blumen/gelb und schwartz Ertz/wie man auch eines vor den andern Naturen/gestalt und Farben findet/ daß eins härter/ wilder/schieferiger/breiter / schmäler / weisser/ blaufarbiger Farb an seinem äusersten Mittel und Anfang genaturet. Alsdann so werden dieselben Silber-Früchte nicht allein auf einer blauen/ sondern ungleicher Gestalt nach ihren Geschöpffen mancherley befunden/eines gediegener/ schöner/glastiger und gläntziger als das andere; Es wird auch wol gediegener Gold/Silber und Kupffer an einem stuffen gefunden/ wie zu Krenach geschicht.

Also ist auch in den edlen artig vermischten Kalcksteinen / Bley- Eisen - und Kupffer-Ertz an einer Stuffen und auf einem Gang zu ersehen / nach ihrer Vereinigung/und wie man oftmahls auf einem Gebürg Silber-Ertz/ auf dem andern Gebürge Kupffer-Ertz/ und aber auf einem andern Eisenstein findet/ wie solten dann nicht auch an den Gebürgen und Gesteine merckliche Unterschiedlichkeiten

vonnöthen seyn/ welche die Natur von GOttes Einbildung so herrlich und wohl den Bergleuthen vor Augen gestellt und zu erkennen gesetzt/ wie dann auch etliche Silber-gänge in ihren natürlichen eigenen Zächsteinen/ entweder in hangenden/ oder aber in liegenden zu finden seyn/ da auch fürnemlich alle Silbergänge mit einer blaugrießigen Blumen in drußigen Flüssen/ eingetröpffelten Spaten/ und schielerigten Kißwerck führen und sich erzeigen/ also werden auch dieselben Gäng und Klüffte mit schönen lieblichen Silber-Farben/ gelb und grün beschlagen/ wie die jungen Gänßlein an der Farb aussehen/ und je mehr mit solchen Farben gefunden werden/ je mehr sie gewircket haben.

Es finden sich auch Silber-gänge und Gebürge/ die führen fürnemlich an einander drey Farben nach dem Regenbogen/ da immer eine Farbe härter oder milter dann die andere durch die Natur wircket/ vorsichtiglich und gar ordentlich/ wie dann alles eines vor dem andern kan erkandt werden/ an ihren ausgehenden Streichen und Fällen/ sampt ihren Kammer-Farben und Flötzen/ wie sie in einem jeden Gebürg besonders fürfallen.

Das fünffte Capitel.

Von dem Kupffer-Ertz/ seinem Gestein/ Wirckung/ und streichenden Gängen.

DAs Kupffer-Ertz wird gewircket in seinem eigenen Gestein/ von gutem reinem Saltz/ und überhitzigem brennenden Schweffel/ durch himmlische impression in allen seinen Theilen/ durch und durch gantz roth gefärbet/ nicht gar von übri-

übriger Feuchte entbunden/ in Vergleichung Kupffers mit dem Eysen / dann sie einander gar nahe befreundt seyn/ dieweil sie ihre Wohnungen und Häuser an einander gesetzt haben / derohalben auch eines in das andere gar leichtlich zu verwandlen.

Dieses Metall-Ertz wird viel in schieferigen Flötzwercken/ das grünkißig ist/ gewircket / offt in einer rothen oder braun verkleideten Gestalt und Form/ auch Kalck-weiß in schwartz und gelben Schieferwercken ersehen/ auch köligt in grünen kißigten Gängen auf zweyerley Art/ ganghafftig und Flötz-weise/ eines theils mit mancherley rothen und braunen Arten/ steinkölig/ und grün beschlagen/ etliche lasurige/ Kupfferglästige kißige und eysenschüßige / oder mit einer weissen Speise.

Das Kupffer-Ertz in Gängen ist oftmals reich an Gold und Silber / nach dem es mit einem artigen Zäch-gestein umgeben / auch mit gäng-würdigen Steinen verfaßt/ dafern in seiner nähe nicht andere metalla oder mineralia daran stossen/ die es veretzen und verzehren/ so ist das Kupffer-Ertz auch ein schiefer-werck/ mit viel Lauben-Gebürg vermischt / welches durch schlechtes Schmeltzen/ solche ♀ Kupffer meyne ich / schwerlich heraus gebracht wird / gibt auch viel Eysen und unzeitige Kupffer-Speiß/ welche das Kupffer im Röſten sehr raubet und ungeschmeidig machet/ aber die Gewinn-reichsten Kupffer-Ertz findet man in Orient / in Ungarn / in Böheimb und Schlesien/ auch Thüringen/ Hessen und Voigtland: solcher weise findet man um Trauttenau/ darinnen es allenthalben Flötz-weiß bricht/ mit einem Sand-Ertz inliegenden/ und wo es gantz heff-

tig

tig bricht im Schiefer-werck/ oder Tufftstein / das nennen sie klüfft-schieferig/ seynd arm an Silber/ und müssen auch sonsten alle geröstet werden.

An etlichen Orten bricht es gantz rein blauschieferig und braun/ oder rothlicht/ kupfferglästig mit einem Berg-grün / zuweilen weißgoldig/ das nennet man ein weiß Kupffer-Ertz/ wird aber weiß nach wircklicher Vermischung/ dieweil es an seiner Vereinigung viel Silber und Bley ansich nimt; so bricht es auch gelblicht und lasurig/ grünkißig/ auf Flötzen und schwebenden Gängen / in Kalck-und Lufft-Gesteinen; Also bricht es auch blauschilerigt/ kupfferglästig und kißig/ in großen mächtigen Quártz-gängen/ in rothen und braunen hornsteinigten Gängen/ die mit einem weißen Spat vermischet seyn/ sie geben reichlich und wohl Silber in grünen schieferigten Steinen die gantz klar und derb seyn. Es ligt auch derb und grün in den Klüfften und offenen Thrusen und Gängen/ wie die Laub-frösch / etliche gesprenckelt/ über einander seltzamer Art / mit seltzamen lustigen Farben gesondert/ welche Stuffenwerck einen halben Abgang erleiden/ in solchen Gesteinen hat es viel seltzame Klüffte von Spat und weissen äderlein/ darinn äuglichter/ gelber Kiß ist eingesprengt.

Alle Kupffer-Gäng/ die viel Silber geben/ haben wenig Blumen/ und seynd derber und wichtiger Gestalt/ brechen mächtig/ kißig und rothgläßig/ grünschilrigt mit gelben Blumen / als in Gold-kißen/ und die schilrigten Kiße seynd sehr mit einem weissen güldinen Spat/ beneben dem Quertz-gang und Gestein grün beschlagen.

Es findet sich auch reich Silber haltend Kupffer-

Ertz/

Ertz/ kißig und nicht weiß goldig/ nur eine weißschei-
nende gleissende Art/ gewaltig in dürren holen schie-
ferigen Gebürgen/ davon etliche mit Eisen und wiß-
muth-Arten/ oder mit den Zünd-steinen vermenget
sind. Von etlichen Gängen wird an seinem gehäng
das Berg-grühn Kupffer-Ertz/ auf dem andern ge-
häng des Bergs reiner Kißlenstein gewircket/ alles
nach Art und Natur der Gebürg/ und ist fürnemlich
wohl zu mercken/ weiln die Kupffer-Ertz gewohnlich
einen vermischten Schwefel haben/ das sie gern zu
den untern Metallen einlassen/ und sich in ihren Ge-
steinen vereinigen/ darumb die grün-kißigen Kupffer-
Ertze/ so in den dürren Bley-schieferigen Gängen ei-
nen schwartzen Mölben führen/ mineralisch seyn/ und
gar nicht silber-reich noch reich-speißig/ von unzeiti-
gem Eisen und vollkomenen Kupffer-Ertz beschlagen/
oder unbeschlagen/ so sie mächtig und ferner abge-
sondert seyn von dürren mineralischen Schieferen/
seyn reicher an Gold und Silber/ darnach die Gestein
ein gut artig Gebürg einnehmen/ denn sie streichen
gern an die Gold- und Bley-Gesteine/ oder spießglä-
sig Ertz-Gebürge/ sowol auch an die Eisen- und Sil-
ber-gesteine. So findet man auch sehr kißige und
mächtige Gäng/ die da mineral-saftig seyn von Vic-
triol und Schwefel/ eines theils von Allaun und Fe-
der-weiß. Diese haben gemeiniglich die besten und
allermeisten Kupffer-gänge/ die am wenigsten mit
andern Metallen vermischt/ als da seynd die Kalck-
und Dufft-stein/ darinnen die schwartzen Flötz und
Schieferstein brechen/ seynd grün beschlagen und
milter Art/ wie um Eißleben und Mansfeld/ die-
selben Bergleuth nennen ihre Unterschiedlichkeiten

sehr hüpsch und fein nach der Natur. Diejenige aber in Meissen wissen allerwenigst eins für das ander zu erkennen/ als den obern Theil der Thon-Erden nennen sie fäule/ darinnen auch die rechte Erde ist/ darnach komen sie auf das Gestein/das nennen sie Tagwerck/ dann es decket die andern alle/ und werden gar zu Stein. Das dritte darauf sie komen/nennen sie Nacht-werck/ dann es läßt sich leicht nach einander auffheben/ und ist rein/ darnach kommen sie auf Loch-werck/ das man lochen und setzen muß/ und ist das harte Gestein welches brechen muß. Darnach so komen sie auch auf den Schiefer/und zuletzt unter dem Schiefer auf das Sand-Ertz/ wiewol es auch bißweilen am Lochwerck über dem Schiefer ist angewachsen/ und also kommen sie wider an den Todten. Darnach ligt auch der Schiefer und reicheste Kupffer-Ertz am Silberbrechen/ auch auf den Quertzen oder horn-steinigten brennlichten Gebürgen/ die dann sonderliche artige Gold- und Silber-Gänge haben/ darunter findet man mancherley Gestalt/ wie eine jede zu erkennen ist.

Als in Ungarn und Kärndten geben ihre Gäng die aller-geschmeidigsten Kupffer-Ertz/ welche man theurer und lieber zahlt/ als die sonsten in gantz Europa brechen/ wie dann die Mineralia, und sonderlich der Victriol daselbst einen Vorzug vor andern allen hat/ neben dem Antimonio. In deme in demselben Victriol die gantze Natur biß zum Ende ihren Anfang/ Mittel und virtutes hat/ welches den wahren Naturkündigern wissend genug ist/ und die Erfahrenheit zum öfftern bezeuget hat. Jetzt rede ich etwas/ wäre Vernunfft und Verstand zugegen/ so würde

man-

mancher Unkosten und saure Arbeit neben der guten Zeit ersparet werden/ und das kom̃t nur daher/ daß solche nahe bey Gold brechen/ und bey denselben Gebürgen/ da die Erden mit solchem goldischen Samen geschwängert/ gefunden wird/ auch sich deroselben Speiß in vielen subtilen Vereinigungen gebrauchen: Dann die Erhaltung der Mineralien/ sowol auch ihre Geburt/ seynd bey den vollkommenen Metallen viel besser/ höher/ kräfftiger und wircklicher unter beyden vollkommenen Metallen/ dafern man anderst der Natur recht nachwandlen wil/ wie es die Alten erfahren und probirt haben; so wird man einen mercklichen Unterscheid finden unter den Mineralien/ so von Gold- oder Silber-Gebürgen oder zum theil von den Kupffer-Gebürgen herkommen/ dann es seyn Mineral oder Metall/ so hat ein jedes seine sonderliche Natur und Wesen/ darunter etliche Berge grünechtig gehen/ am Tag bleichen/ und bey den andern Metallen brechen/ ihre Stein aber seyn allermeist fast den Bleysteinen gleich/ doch einer grösser/ milter/ härter dann der ander/ auch trüblicher oder grünlichter/ und dergleichen.

Das sechste Capitel.

Von dem Eysen-Ertz/ seinem Gebürge/ Wirckung/ Stöcken/ Flötzen und Gängen.

DEr Eisen-stein und Eisen-Ertz wird gewircket in seinem Bergstein in Vergleichung himmlischer impression ♂/ dann er ist trinus magnus, ein großer Kriegsherr/ und Mittel damit man andere bezwingt/ als einen spröden/ irrdischen/ unreinen Schefel/ gefäultem Saltz und groben

ben ☿. Welche drey principal Stück in seinem verbinden viel Irrdigkeit einmischen/ darum ist das Eisen mit Feuer schwerlich zu erweichen/ und führet auch viel Unraths in ihm von des Schwefels wegen/ wie es auch vor andern Metallen einen hochrothen lebendigen Geist hat/ welcher so er dem Marti genommen wird/ so ist das Eisen auch mit dahin/ und wird wiederum eine faule Irrdigkeit verlassen. Das Eisen läst sich auch mit andern Metallen nicht leichtlich vermischen/ und im Guß vereinigen. Der Eisenstein hat dreyerley Ausführung und unterschiedliche theil in seinem irrdischen Ertz/ nemlich den Magneten/ ein Metall-Ertz lebendig/ welcher die Art hat von ☿ vivo, daß er mit dem Eisen muß Gemeinschafft halten/ mit seinen Feylspänen erfrischt und erneuert werden/ darinn er als ein Igel ligt/ und vom ☉ in der Natur mit herrlichen Gaben und Adamantischen Tugenden versehen und begabet/ das er an einem Ort an sich zeucht / und am andern Ort von sich bläßt / welche Tugend in ihme können vermehret und gestärcket werden; Es ist ein rechtes Vorbild des gerechten Urtheils / weiset nach der Sonnen die rechte Stund in corpore des Compaßes zu Wasser und Land.

Zum andern des Stahls / des härtesten und gereinigsten geschmeidigsten Eisens/ von seiner eigenen liechten Ziheſtatt/ darinnen er gedicht lieget/ auf das geschmeidigste in allen seinen Theilen zusammen gebunden wird / welchen man gern in allen seines des Eisens Wercken fornen an die Spitze stellet.

Zum dritten folget das gemeine Eisen-Ertz/ so von seinem irrdischen Schwefel zusam̃en geordnet/ welche drey

drey dem ersten erfahrnen Naturkündiger Thubalkain dem Bergmeister eine gute Nachdenckung/ der seine drey Anfänge in allen Dingen gemacht/ darnach er auch die Gebürge in drey unterschiedliche theil ausgemessen hat/ darinn er solche Metall-Ertz / den Eysenstein erstlich auf vielerley weise gewircket gefunden h[illegible] nemlich auf stehenden Gängen und Flötzen/ [illegible] und eigenen stücken gefärbet/ nach den vier Elementen und Farben des Regenbogens; darnach hat er zum richtigsten betrachtet seine Blumen/ unter eines j[illegible] [illegible]estein seiner Art nach/ wie und aus w[illegible] Eysenstein am besten sey zu brennen und zu sch[illegible]en/ und was allerhand vor werckzeug möchten darzu gebraucht werden / wo er am beständigsten gewircket/ dann er gibt aus seinem Gebürg dreyerley Wildnuß/ die wohl darzu dienen/ zu brauchen/ als nemlich die Glaßköpffe/ und seynd als ein spitziger Blutstein/ brechen auch pöckelt/ grob wie ein Hirrschädel/ auch schalenweiß und braunspißig/ etliche seynd weisse Dörnlein/ wie das Holtz darauf Abraham seinen Sohn Isaac opffern wolte.

Zum ander[illegible] den Braunstein/ darauß man Glaß und Eisen-Far[illegible]machet.

Zum dritten e[illegible] kernicht Eisenfeyel im Flötzwerck/ welcher so hart ist/ daß man ihn mit großem Gewalt kaum abbreche[illegible] mag/ oder zurecht bringen kan/ und nachdem der Ey[illegible]stein seine Vollkommenheit hat/ so bricht er Stück[illegible]weiß durch das Gestein und Felsen hinweg/ daß man gantze Berg Eysenstein findet/ wie das Eisen-Ertz in [illegible]teyermarck zu sehen ist/ aber der beste Eisenstein ist schwartz oder rothbraun/ auch bißweilen etwas gelblicht/ und etlicher kirschbraun auf

Flötzen und Stöcken/ eines theils schwartz/ derb und kleinspißig/ etliche gelbköttricht/ welcher unter denen allen glantzet wie Kupfferstein von braun-schwartzen Spat/ und schön gespiegelt/ etlicher als geschieden Flötzwerck/ durchs gantze Gebürg hinweg/ etlicher kottricht und haarecht in Letten und Feldenden/ man allein den Trieb nettet/ als der goldschädlichste sandstein/ dann er gibt am meisten Schlacken/ und am wenigsten Eisen. Etlicher steckt schuttweiß in den grauen Letten/ der gibt das geschmeidigste Eisen/ aber etwas braunfarb/ gleichwie das kleine Schlichwerck ist. Es bricht auch guter Eisenstein in dem Dufftstein und Kalck-Gebürgen/ und der meiste ganghafftigste auf stehenden Gängen in grießsandigen Dalchstein. Die grobe Klufftstein und etliche in schiefer stückweiß auf den geringen Theilen/ der Silbergestein auch an den Queckſilber-Gebürgen aufwerts an seinen Schiefern. Er bricht auch gern in den Vor- und Nachgebürgen/ da auch etlicher ligt abgewaschen/ unter den Rosten wie ein braun Gewölb/ und am Tag ist kein Ertz so gemein als Eisenstein/ demnach er ander gebürg annimt und hindurch setzt/ also oft verwandelt er seine Farb und Natur/ als nach ihm erfolgen Glaßköpff/ emafiten, Braunstein/ Osemund/ Bolus/ mit sampt dem Röthelstein und Eysenschal/ die alle noch des Eisens Natur an sich nehmen/ wie dann der Eysenstein die höchsten metalla ansich nimt/ Gold/ Silber/ Kupffer/ Zinn und Bley/ davon er spröd und unartig wird/ aber Gold und Silber schaden ihm nichts/ die machen ihn geschmeidig/ welcher nun Kupfferflößig/ oder mit geringen Metalls-Arten vermischt ist/ der zerfällt

auch

auch leichtlich/ es thuts auch das Eysenkiß / daß es aus vielen Gängen/ auch einen mächtigen Kiß gibt/ zum theil durchäugelt/ gleich einem schwartzen schiefer/ neben dem Eysenstein / auch einem von dem andern gröber und subtiler Eisen gibt. Aus solcher verwandlung hat Tubalkain der erste Bergmeister abgenommen/ daß das Gestein wircklich ist/ wircklicher/ mächtiger und wichtiger Ursachen / demnach er sich umgesehen und befunden/ daß die Kalckstein/ darinnen das Eisen-Ertz ist/ solche Strich seynd / darauß man mit dem Kalck zu mauren bringen und brennen kan / sondern wie eine andere Art des Tupff-oder Dopffsteins/ wie auch die Kalckstein zu brennen geben/ dienstlich seyn/ und zu seinem schmeltzen zuträglich befunden wird / also hält sich der Eysenstein gesellisch allen Gesteinen / metallischen und mineralischen/ wie die in den gemeinen zu Mußbach durch alle Bley ein mittel ist zwischen das Kupfferschüßige Eisen/ ligt allein nur daran/ daß man mit schmeltzen recht wisse und lerne umzugehen/ demnach auch vieler Orten Herzschafften ihre Unterthanen abrichten zu gemeinem Nutz/ ihr Eisen-Bergwerck finden und aufbringen. Also ist das Eisen das erste und letzte Bergwerck ein vornehmes Metall / dessen nicht viel Creaturen entrathen können / als des nothwendigsten/ damit man alle Ding auß-und inwendig der Erden bezwingen mag und überkommen / und den Brauch/ darzu es allenthalben dienstlich ist / mag niemand ergründen/ dann man täglich immer mehr darinnen findet / und viel zuträgt / darzu man das Eisen bedarff. Es nimt das Eisen auch gern die geschmeidige Verwandlung an/ davon etliche der Alten

ten gesagt und geschrieben haben. Unser Eisen wird von dem Magnetstein gezogen / und viel nutzlicher Werck thut es in der Freundschafft des Kupffers / das ihme nahe verwandt ist / deßgleichen unter dem Gold und Bley / dann damit werden die herrlichsten Alcati / die andern Creaturen in vielen nutzlichen dingen hülfflich und ersprießlich erscheinen / wie von ihme die Poeten geschrieben / und mancherley wunderbahre Parabolen dem Eisen zulegen / daß also alles in allem / so man seine Tugenden / Natur und Wirckung alle begreiffen solte / ein weitläufftiges Schreiben verursachen würde: Aber jetzo haben seine Gesteine auch vielfältig obgenommen / deren in etlichen Ländern zum theil albereit erfunden worden / wie dann auch andere Gesteine der Metallen abnehmen / ohn allein Gold / Silber / Kupffer und Bley behalten die Vielheit über den Umkreiß der Erden.

Das siebende Capitel.

Von dem Bley-Ertz / seinem Gebürg / Art / und streichenden Gängen.

DAs Bley-Ertz wird gewircket in Vergleichung himlischer impression des schwartzen und kalten ♄ / aus ungekochtem wäßerigen Schwefel / unreinem ☿ und Saltz. Erstlich wird insgemein eine feine brüchige ausschimmerige Bleyfarb im Ertz gewirckt / das nennet man Glantz / das bricht in vielen Gesteinen / reich an Gold und Silber / geben große beständige Bergwerck / dann etliche Bleystein sind sehr breit / weil die gläntzigen Ertz darinnen vermischt werden / mit Kiß oder Marcasiten / zum theil gläsig / rothgüldig / weißgüldig / silberig / kupf-

kupfferglässig/ und kupfferig. Etliche Bley-Ertz werden blaufarb/ weiß durchsichtig einem geschossenen Bolus gleich: etliches dem Stein-Saltz und Alaun gleich/ etliches grün dunckelfarb/ gleich den grünen Flössen/ die in einem gelben/ oder leimfarben Schlam̃ greißig liegen/ etliches braunschwartz/ gelbroth wie ein Mennigfarb/ etliches rein und gediegen/ etliches eingesprengt und schwebend/ der meiste theil in einer mißpuckelten Blende/ die hart mit Quärtzen und Blumen vermengt seynd. Es bricht auch auf stehenden und flach-schwebenden Gängen/ und wird bißweilen stuckweiß gewircket in etlichen Schiefer-Gebürgen/ da etliches Bleyweiß durch das gantze Gestein hinweg lieget/ etliches wird glantzig in einem Kalck-gestein/ oder sehr Silber-reich auf mächtigen Spat-gängen. Es sind auch zweyerley Spat/ denn die Silber-gänge haben einen irrdischen vermischten gröbern Spat/ weiß/ rothgoldig/ rothspiegelt und schwer; dagegen haben die Bleygäng einen subtilen/ leichten und gespiegelten geringen Spat/ welcher ein Ansehen hat wie der Glantz auf den Gold-Bergwercken/ der ist einer schönen weißglätzenden Art.

Das Bley-Ertz wird mancherley Gestalt gewircket/ und in Farben verwandelt/ nach Gestalt der Berge/ sonderlich in den Berg-Arten des Glantzes. Dann nach dem ♄ wann er unten ligt/ oder andern unterworffen ist/ so hat der Glantz mit Macht ♄ zu bringen zum ♄ eine unvollkom̃ene Bergart/ die entweder zu hart ist/ oder sonst ungeschickt/ so ist der nodus ♀ ein Mißpuckel der hart geknüpffet ist/ aber zum weichen so ist es ein wasser Bleyglantz/ deren in Gold-säfften und Ziñ-gebürgen zufinden seyn/ ein geschlecht

des Eysenglantzes oder Eysenmahls/ wiewohl dem Eysenglantz schwerer und spröder seiner Irrdigkeit wegen ist/ welches in das Mittel hält/ der weder zu weich noch zu hart/ und der gläsig ist/ weißgoldig/ rothgoldig/ und fällt in den besten Metalls-Gebürgen. Die rechte Bleyglänß und Ertze aber geben halb oder den dritten theil Bley/ wenig mit andern Metallen vermischt/ und so der andern Metallen eines im Glantz gefunden/ die Oberhand und den Vorzug behalten und haben können/ so seynd es nur rechte einfältige Bleygäng/ sondern das Bley hat sich mit dem Gold verglichen und vereiniget/ daß es vermischte Stein sind/ dann die Gestein der Bleygebürg seynd viel wunderlicher mit sonderlichen Zufällen.

Also werden alle Metall/ wie dann ingleichem allhie das Bley auf ihren Fäll und Blick nach himlischer Einbildung durch den Allerhöchsten begabet/ daß sie den andern Metallen unterworffen/ und oberste Probirer seyn sollen/ mit ihren wesentlichen Früchten. Dann es menget sich gern von Natur in ander Metall/ als auch seines Gesteines arten/ sampt den Blättern/ Stamens und wurtzeln in ein andere Gestein der Erden/ daß also der ♄ nach seinem Grad und Macht der höchste ist/ mit einer besondern Zertheilung in allen seinen wercken/ darinnen er sich mit einer edlen durchsichtigen Seelen verkläret sehen läßt/ und rinnet in den Antimonium mit seiner süße hinein/ welches das Gold allein lieben solte/ das geschicht demnach nicht ohne Ursach/ dann nach seiner wichtigen Schwere gibt er die leichtesten remedia allen schwermütigem Geblüt und Dingen. Wie die himm-

himlischen Astra ungleich / und das Gewülck darunter mit allerley Farben ist; also auch eines reiner und geschmeidiger dann das ander / alsdann Engeland beweiset / und Villach an seinen Bleysteinen. Dann die Bley-Ertz so mit andern Gesteinen vermischt seynd / sonderlich mit Silber / Kupffer und Eisen / die geben viel leichte Steine und harte werck / die man gern nimt zu seygern / und noch lieber wann sie goldreich seynd / als in Ungarn wegen der würdigsten Metallen / ist man der Mühe weniger beschwert herauß zu bringen: Dann die unartigen Ursachen / da allein die mineralischen Kiß / mit ihren unzeitigen Säfften / die sich mit den schwachen Verbindungen des Bley-Ertzes vereinigen / der Glantz ♄ aber gibt ohne Vermischung eine sehr schöne und grüne Verglåsung den Hafnern / daß es nicht alles zu Bley verschmeltzet wird / da man aber einen schnöden vermischten Kiß überkommet / da vergläset halb eysenfälb / darum macht man aus dem geschmeidigsten sehr schöne schmeltz-gläser zum probiren und fließen / der rohen / rauhen wilden Ertz / die sonsten gar nicht fließen und eingehen wollen. Es kan aber wiederum mit künstlicher Geschickligkeit von einer kleinen Vermischung der Metall-Blumen ein solcher ♄ Glantz zugerichtet werden / der dem natürlichen gleich siehet / wie auch die Kiß natürlich gemacht werden / und um herzlicher Tugend und Krafft aus dem Bley bereitet und ausgezogen / die alle dem menschlichen Geschlecht dienstlich seynd.

Wo es nun in den Schiefer-Gebürgen stückweiß und vermischlich erfunden wird / da erwecket es die beständigsten Kupffer / auch Victriol und Gallmey /

als

als Goßlar am Hartz dergleichen gethan hat. Aber unter allem Bley hat man das Englisch und Villacher am allerliebsten.

Gleich wie ein Mensch an seinem Leib kein Gl[illegible] entrathen kan / also thun auch nach der Ordn[illegible] GOttes die Gebürge der Metallen / wann es n[illegible] Mensch recht und wohl thäte gebrauchen / so [illegible] alles ohn Mangel und eine gute Nothdurfft vor[illegible] den / und wo [illegible] solches unwissend verbraucht / [illegible] hat ma[illegible] wenig [illegible] darvon. Dann gleich wie aus seiner Seelen [illegible] eine Ketten gemacht / welche die Fugen und [illegible] che / auch Silber zusam[illegible] zeucht und gäntze[illegible] / also hat es auch einen besond[illegible] Geist / der sich durch den sichtigen und unsichtigen Helm zu einem Wasser distilliren laßt / wie da[illegible] der Erden die Natur solche Wasser auf seinen Gängen Eiß machet / [illegible] / zu einem Denckzeichen und gewissen Gemerck [illegible] jederman erkennet / da[illegible] ein Bleyschw[illegible] gewisse Anzeigung sey [illegible] alleinigen Bley[illegible] / er habe gleich andere E[illegible] der Metall ode[illegible] / so viel desto angenehmer [illegible] b[illegible] ist er.

[illegible]ie besten Bley[illegible] aber unter allen am beständig[illegible] seynd Wasser / blauschupigter dalckende Schiefer-gestein / greußig und mit langlichtem Fluß-Quartz / oder kreißligt gesprenglet und nicht gewunden / sondern grob klüfftig / mit schwebenden Gän[illegible] und gleichen Bäuen / eines Theils nicht ungleich [illegible] Silber-gebürgen. Etliche Bley-Gebürge seynd [illegible] von einem weiß-schupigten Talck-schiefer voll [illegible] Granaten / oder hin- und wieder gewogen / darinn sich silberreiche Bley-Ertz erzeigen thun.

Das

Das achte Capitel.

Von dem Zinn/ seinen Gebürgen/ Wirckung/ Nebeln/ Stöcken/ Flötzen/ Fällen/ und streichenden Gängen.

DAs Zinn-Ertz wird gewircket in einem Sand-Gestein/ in Vergleichung der himlischen Influentz dem ♃/ das schwartz dunckele und braune/ purpurfarbe/ graulecht/ schwartz scheinend/ von einem Quecksilber-Saltz und wenig vermischtem Schwefel/ darmit untermenget werden unartige grobe schwefeligte Brodem/ die sich mit einander einl[illegible] und verbin[illegible]n zum Metall dem Zinn/ von [illegible] unartiger Brodem ein jedes Zinn knirsch[illegible] [illegible]brüchig [illegible] also daß es auch alle andere [illegible] so darunter [illegible] meltzet werden/ unartig und [illegible]ig macht. [illegible] es Zinn oder Zwitter bricht [illegible] dreyerley Ar[illegible] Farben/ als nemlich gäntzh[illegible] neblicht und [illegible]weiß; Es hat auch dreyerley [illegible]dnuß als Sc[illegible]el/ Kiß/ und Eysenmahl/ dav[illegible] hart werck gibt/ und fürnemlich von Farben/ a[illegible] [schw]artz/ schiefer-braun und gelb. Solche Sand[illegible] Zwitter-gebür[illegible] [h]aben viel mächtiger/ gewaltiger/ [b]reiter/ stehender [illegible]ge und fläche in sich beschlossen/ die sich am Tag n[illegible] Zwittern erzeigen/ etliche haben ein reich gut Mahlwerck/ etlicher Kiß muß gebrennet werden/ etlicher hat viel Kalck/ und Katzensilber/ we[lch]er des Zwitters nahrung ist/ dariñ er sich gern aufha[lt]/ etlicher bricht sonst glimerig und eysenmahlig/ so [illegible]icht auch einer in einem Feuergestein/ daß ma[illegible] [illegible]r untersetzen muß/ das ander in ein Milden-ges[illegible] [illegible]ß er fast selber herein schwim̃et/

so

so ist auch einer reicher als der ander. Welcher rein und graupen-weiß bey einander bricht/ und die natürliche Wirckung zusammen häufft/ der verlohnet sich am besten/ also weil der ♃ sein mächtiger Herr ist/ so hat er auch einen mächtigen Stuhl/das ist ein gewaltiges großes gebürg/darauß macht man Zinn mit hauffen/ weil er auch solche Natur und Eigenschafft an sich hat/ daß er gemeiniglich herauß und am Tag blühet/Seyffenwerck von sich stoßt/davon die Wäsch-wercke der Zinn-Seyffen herkommen/ dann der Zwitter wächßt nicht im Sand der Erden/ und über das ist er mit seinem Leib förder geruckt und gesessen/ als auf seines Stuhls Sitz auf dem Fußschämel/ macht ihm zweyerley Herrschafft und Regiment/ in einem da er gräntzet/ daß er reichet auch an die Schiefer und andere Gesteine/ so um ihn herum liegen/ daß also seine Gewalt gemehret wird/ in welchem dann auch nicht wenig/ sondern viel auf blauigen Gesteinen/ Fällen/ Flötzen/ Gängen/ Schöllen und Klüfften/ die sich an einander lehnen/ und zusammen fügen/oftmals gewaltiger Zinnstein gewircket wird/ und das in denselben seinen eigenen Sinter und Schiefer/ unter sich einleget/ und im sincken sich ringert/so kommen doch andere Nebel als die Gewülcke/ die zu allen Seiten wiederum herein schiessen/ daß er nachmals so gut bricht/ als er zuvor jemalen gebrochen hat/ dann er hat diese gütige Tugend an ihm/ daß er keine Herberg verachtet oder überläßt/ sondern wie arm und unansehnlich das Gestein dieses Orts/ roth/ braun/ frisch und faul/ breit oder schmal ist/so trucket/ schmucket und untermenget er sich hinein/ und läßt sich nicht herauß treiben/

ben/ sondern er machet sich grob/ klein/ groß/ mild/ zahm/ subtil und geschmeidig/ wie man seiner begehrt und haben wil/ und dieses alles natürlich/ dann er ist abrühtlich zu finden.

Er gräntzet auch gerne an die Silber- und Eisen-Gestein/ daß Zinn und Eisen verbunden seyn/ eines gewaltig beständigen Silber- und Kupffer-Ertzes/ doch alles nach Anzeigung der Gemerckung zu finden/ und zu erkennen/ das Zinn-Ertz ist alles allhie geschmeidiger und besser/ nachdem es fern von den Kißgängen gefunden/ oder weniger mit Eysenmahl vermischt wird/ sonderlich mit küpfferigem Gestein/ der da schwerlich im Brennen kan geschieden werden/ davon es hartwerck/ und innen nicht schöne Spiegel gewinnet.

Darnach ist auch etlicher so milt/ daß ihme im setzen oder Feuren/ auch im Läutern und Brennen immer etwas abgehet/ dann wie die Kiß und schwefeligten Materien/ die da flüchtig und überhitzige Feuer nicht erleiden mögen/ so ätzen sie einander von dem Metall-Zinn mit sich hinweg/ das erkennet man an dem weissen dicken Rauch der Röste/ dann es gehet so schlecht nicht ab/ man röstet sie öfters so hart um der Bacheysen willen/ und gehet manchem dargegen wohl wieder so viel am Zinn hinweg/ daß er derselben noch zweymal so viel erzeigen könte/ und verwundern sich etliche/ daß sie offtmals so genau zusammen rücken/ da sie doch vielmehr Werck mit guten Zwittern gewinnen/ und herauß an Tag gebracht werden.

Das

Das neundte Capitel.

Von dem Quecksilber-Ertz/ und seinen Gängen.

DAs Quecksilber-Ertz wird gewircket in seinen eigenen Berg-steinen von seiner Natur der Saltz-Erden / und behändiger flüchtigen Erden/einer feuchten/schmierigten/schleimigten wässerigen Olität/ die vermenget wird mit der allersubtilesten rothschwefeligten gekochten Erden / mit der allerschwachesten gemachsamen Verbindung / als eine unzeitige angenehme Frucht aller besondern Metallen.

Das Quecksilber beweiset seine Tugend in vielen gar wunderlich / und hat Gemeinschafft mit seiner wircklichen Natur/ und Krafft an die mineralia und Metall-schwefel/ sowol an die spieß-gläsige Gestein gräntzende/ läßt sich auch gerne finden/ wo die Zinn-Gebürge höher dann die Silbergänge liegen. Das erfodert viel wiederholende kräfftige Wirckung zu anderm Ertz/ auch in andere fremde Gestein gemannigfaltiget / und durch die Safft der Mineral und Metall gedrungen und gezogen wird / die einander gefreundet/ und viel seltzamer Wundergeburten anrichten/ dahero es den Metallen annehmlich/und die Goldschmid darmit amalgamiren und vergulden können.

Es wird auch gemacht zu Metallfarben / zu Oel und Wasser zur Gesundheit præparirt/ und sublimirt zu ätzen den ärgsten Gifft / und ist ein rechter Räuber/den er auch gern von ihm nimt und mit ihm führet/ was man für Mühe und Unkosten an ihn gewen-

wendet/wo man ihn aber der Natur nach erſchleichen mag/ ſo thut er todt und lebendig jederman gehorſamen. Auf dieſes thut er viel in der Medicin/ſonderlich zu äußerlichen Schäden/mit den böſen iſt er böß/ und mit den guten iſt er gut/und iſt nicht jedermans Freund/ ob er wohl thut was man haben wil. Seines Geſteines Metall ſeynd einerley Natur von einer reinen weiß-ſchieferigen Erden/ auf waſſer-blau geneigt/und mit friſchen untermengten weißen Quärtzen/ mit einem gläntz-köthigten graulich-und durchlöcherten Glimmer / welche ſich unten zwiſchen den Schiefer Flötzlein-weiſe einlegen/und bey ihren Metall-gängen mit angeflogenen Marcaſiten/ und mit den ſubtileſten klein-ſpitzigſten weiſſen Dalck vermenget ſind/und durchwachſen mit zweyerley Arten ſeiner ſtehenden und Flötz-ſtreichenden Gängen / in welchem das ſchöneſte rothſcheinige Queckſilber-Ertz nicht ungleich dem rothen Berg-ſchwefel gewürcket iſt/und bißweilen gar gediegen aus den Klüfften und offenen Thruſen der Gänge laufft/und ſtehet in einem Sumpff als das Waſſer beyſammen/wie es dann ſeine natürliche lebendige Subſtantz genugſam beweiſet.

Das zehende Capitel.

Von dem Wißmuth / Spießglaß / Schwefel/ Saltz/ Salpeter / und Dalck.

DEr Wißmuth wird in ſeinem eigenen Berg-ſtein gewircket / nicht gar entbunden dem ausſtoſſenden Silber- oder Zinn-Geſtein von einem unvollkommenen reinen Queckſilber mit dem Zinn-Saltz und des flüßigſten Silber-ſchwefels

von einer brüchigen unvermischlichen Erden / eines theils von einem rohen flüßigen Schwefel / eines theils von einem vermischlichen sehr getrückneten Schwefel/nachdem er seiner Empfänganiß nach noch eine Mutter überkommet/ darnach wird er ein Banck-hard und spröder brüchiger Natur / vereiniget sich gerne mit dem ☿/ und wird auf zweyerley Form natürlich gewircket/ einer ist flüßig und metallisch/daß man ihn auf der Hallen mit dürrem Holtze/mit Leim beschlagen/schmeltzt/ welcher viel weissen Arsenicum gibt: Der ander aber ist kleinspeißiger / bleibet eine unzeitige Substantz/ und gibt auch einen beständigen Harnisch und Schwefel anstatt des arsenici, seynd aber beyde Silber-Wißmuth.

Das Antimonium ist auch aus einem vollkommenen ☿ / wenigen Saltzes / und sehr wässerigem flüßigem Schwefel gewircket/ob es wohl von Natur schwartz scheinet / und spießgläsig auswendiger Gestalt anzusehen ist/so hat es doch dem Gold seine edle Natur erhöht / gereiniget / und dem Menschen in vielen künstlichen Arbeiten viel Gutes gethan / deßhalben bleibet ihm unangesehen der Farb/ sein sonder groß mächtiges Lob und Tugend / dann der rechte Meister kan es clarificiren/ und das Gold natürlich aus ihm bringen / und zu vielen grossen Kranckheiten ein blutrothes Oleum darauß ziehen / und auch zu einem schönen durchsichtigen Glaß machen/ darumb ist solches schwartz verrauchte unzeitige Metall der herzlichen Majestät GOttes / der kein Ansehen der Person hat/der da gibet unansehnlichen Leuten große Tugend und Wissenschafft.

Also hat auch der rothe Berg-Schwefel/ der in Tyrol/ Tonawitz und Engadin gefunden wird/ auch in einem schwartz-blauen Schiefer-Gestein bricht/ und sonderliche/ beständige/ unerzehliche Tugenden hat/ darinnen eine große Reinigung verborgen/ und mit seinen Farben dem roth-goldigen Silber-Ertz/ oder Zinnober-Ertz anlieget und fast gleich siehet/ dessen Röthe gantz lieblich und schön herfür leuchtet.

Das Saltz hat auch seine sonderliche Tugend zu durchdringen und für Fäule zu behüten/ einen edlen spiritum in sich/ und wäre hoch vonnöthen/ daß zum öfftern etliche mit Einsaltzen nicht so nachläßig/ und die Materien stinckend und faul werden liessen/ wann sie die edlen Gaben der lieben Bergwerck/ so unfleissig in acht nehmen/ darzu ihnen dann der Salpeter an den schimlichten alten Mauren und Wänden antritt.

Der Dalck ist ein eingewachsener Sulphur, leuchtet unverbrennlich als Gold und Silber/ schleußt und beugt sich/ ist durchsichtig als ein Glaß/ wird genandt Sulphur lutum, hält sich im Feuer gleich unverzehrlich/ wie alumen plumosum, hält sich in Felsen und Steinwercken/ dienet auch zum gradieren der Metallen.

Und ist ein jedes Metall/ Mineral und Saltz insonderheit nutz- und künstlich zu gebrauchen/ auch ein jedes mit seinem sondern Nahmen ausgetheilet und unterschieden/ gleich wie der Meister der die Gläser macht/ einem jeden seinen sondern Nahmen zu geben weiß/ auch ein jedes sonderlich zu formiren/

und machet Taffel-Glaß/ Fläschen / Kürbis/ Kolben/Helm/ Vorlagen/ Pelican/ Schalen/ Weingläser/Trächter/und noch viel andere mehr/ die formiret er ab seines Gefallens/ gebogen/ aufgeblasen/ klein/ groß und lang/ wie er sie haben wil.

Das eilffte Capitel.

Von Vergleichung Göttlichen Worts mit den Berg-Arten.

GLeichwie die himlische Herzlichkeit GOttes geistlicher weiß in seinem allerliebsten Sohn unserm HErrn und eingebohrnen Sohn JEsum CHristum / und seiner Erlösung menschlichen Geschlechts zu gut / die Sonne der Gerechtigkeit uns aufgangen und erschienen ist/ welche Herrlichkeit der Prophet Esaias im Geist des HErrn vor langen Jahren zuvor gesehen und geweissaget hat/ wie zween Cherubim und Seraphim mit sechs Flügeln vor dem Angesicht GOttes geschwebt und gesungen: **Heilig / Heilig/ Heilig ist GOtt der HErr Zebaoth**/ seine Ehre die gantze Welt erfüllet hat; Welcher Prophet den allmächtigsten HErrn über alle Herren gesehen/ und in einem GOTT ein dreyfaltig Wesen erkennt / und daß aus dem edlen Chaos JEsu Christi solte der Brunn des Lebens der Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit fließen/wie dann GOtt hat widerfahren lassen am Stam̃ des heiligen Creutzes / **da aus seines liebsten Sohns Seiten Blut und wasser gerunnen**/ zu welchem der HErr in der Offenbahrung Johannis Feuer/ Rauch und Dampff setzet/ solche Verbindung ist im Göttlichen Wort von Anfang in allen Creaturen gewachsen/

und was GOtt die heilige Dreyfaltigkeit jemals geschaffen/ das bestehet auch in seinen Trinitäten und Wesen mit GOtt in ewiger Dreyfaltigkeit: Als wie die Gottheit unzertrennlich ist in der Menschheit A. & O. im Wasser und Blut zu einer ewigen Gedächtniß/ das ist der erste und letzte Buchstab / wie im himlischen/ also auch im irrdischen kan die Erfüllung des Alphabets nicht zertrennet werden/ biß alles erfüllet von Anfang biß zum Ende / und der HERR Christus reiniget seine lieben Freunde noch zum ewigen Leben durch das Wasser und Blut/ dir sind alle deine Sünde vergeben/ dein Glaub hat dir geholffen. Niemand wird selig / er werde dann von neuem gebohren/ das ist / durch das Wasser und Blut / welches nicht allein die Creaturen der Menschen/sondern auch den gantzen Limbum auf Erden durchreiniget/dann es ist nicht metallisch Blut und Wasser/so ist es auch in keine weg ☿ und Schwefel/ wird auch in dem Leichnam unter der Erden kein goldig Silber zu blut-rothem Ertz gewircket/ wie dann solches vor Augen/das bezeugt die Natur des Wassers und das Blut aus der Seiten Christi/ dem Menschen zum besten vergossen: Also kommen auch auch alle Ertz-Gesteine/ das ist ein schlecht Element der Erden/ und aller Gesteine Geist aus einem göttlichen Wesen / und wie auch die himlischen Geister/ der Thron GOttes mit himlischen Engeln und Geistern zum Lobe GOttes erfüllet seyn/ also ist die Erde mit irrdischen Gesteinen / Adern und Gängen zum Lobe GOttes und Wolfahrt der Menschen/ die der Weißheit GOttes nachgehen / voller unendlicher/ unaufhörender Früchten erfüllet und erschaffen.

Woher müste dann der Abgang des Bergwercks kommen? anderst nicht/ denn da den lieben Aposteln und Jüngern die Augen gehalten wurden/ daß sie den HErrn in seinem clarificirten geistlichen Leib und Wesen nicht kandten: Also können sie das auch nicht.

Woher komt aber der heilige Johannes in seiner Offenbahrung mit Rauch und Dampff? Gewiß/ würde er nicht den Dampff/ Feuer und Rauch im Bach-oder Kachel-Ofen gemeynet haben/ sondern es ist ihme geoffenbaret worden/ das himlische Feuer/ der Nebel/ Rauch und Dampff/ so von der Feuchtigkeit der Erden sich in das Gewülcke erhebt/ wie dann in den untern Wercken sich der Rauch und Schwaden von dem Ertz/ und das Feuer der Kälte/ davon die würcklichen Kräfften/ Dünste und Geister auferwecket werden/ daß sie mögen zu einer vollkommenen Vereinigung kommen.

Ist nun nicht die Erde ein Feuer- und Rauch-Dampff/ so müssen ja andere Naturen auch fruchtbarlich davon gebracht werden / sonst wäre kein Metall in der Erden.

Wie das feurige Element in den Lüfften/ und der Himel mit Wolcken bedecket / und die Erde erfüllet wird/ und sampt dem Feuer wie ein einträchtiges Element mit andern zweyen umgeben worden: Gleicher weis ist in der ersten Schöpffung / da die Erde mit ihren Gängen und Adern mit Ertz erfüllet wird/ wie Obs-Bäum voller Früchte/ die ihm Gott der HErr im Paradeiß gepflantzet hat; Welches würckliche Feuer / Rauch und Dampff dem ☿ / Schwefel/ Saltz und Meerwasser verglichen wird/ dar-

darinnen die Erde verschlossen und verborgen ligt/ wie der obriste Thron GOTTES/von den andern Thronen und himlischen Wohnungen umgeben ist.

Wie nun die vier Evangelisten des Neuen Testaments und Bunds-Zeugen seynd/ also seynd sie den vier Elementen ihr Vorbild und ein gewisses Zeugniß oder Testament/ daß die Erde nach dem heiligen Himmel geschaffen seye/dann so lehret uns das Vater Unser bethen/ wie im Himmel also auch auf Erden/ und darinnen/ oder darunter GOTT allenthalben ist. Res gesta, wie der heilige David sich vor ihm nicht verkriechen möchte.

Wie nun auch der heilige gebenedeyte GOTT in vier Qualitäten der Element sein Geschöpffe in die Erden geleget/ also sollen verständige Bergleuthe die Augen und Vernunfft aufthun/und alle Gänge und Klüffte / Ertz / Metallen und Mineralien erkennen lernen/ so werden sie Ehre und einen langwährenden Nahmen mit großem Lob erlangen/ wie das edle Gold in seiner Herrlichkeit und Schönheit erscheinet/ zumal wann es aus dem Quartier kommet/ wie es dann auch in ein Oleum kan gebracht werden/ daß es den Menschen über alle Balsamirung in langwüriger Gesundheit starck erhält / und ein recht vegetabel zu trincken wird.

Und ob es wohl seyn möchte / daß aus dem Gold ein besonder Medicin für männlich Geschlecht / weil der Mensch von GOtt dem Allmächtigen aus dem Erden-kloß erschaffen/ und wie auch der gantze Erdboden noch ein Kloß ist/ darauß eine merckliche Artzeney/ mehr als alle Doctores Medicinæ vermögen/ könte bereitet und verrichtet werden / darinnen ein

sehr schöner Geruch / als das aus zweyen Liechtern unterschieden stehet / und da seyn müssen / wann sie GOTT auf seinem Altar / zum Opffer nach seinem Willen durch der Menschen Geschickligkeit läst auslöschen. Weiß sich doch niemand / auch die blinden Gelehrten nicht darein zu richten / dann fast alle Medici, wann sie an allen Dingen verzagen / und ihnen keine confecta, Syrup, Kräuter und Träncke wollen erstatten / zu den Metallen lauffen / die sie zuvor nicht gerne zu Salben gebraucht haben / welches ich den rechten verständigen Bergleuthen zu Ehren gedencke. Dann man nicht allein aus ☉ und ☾ Gulden schlägt / Kleinodien geußt und schmiedet / sondern sie dienen auch wohl dem menschlichen Geschlecht zu viel nutzlichen Sachen / also ist auch nach dem allerersten Metall des ☉ die Tugend immer in einem nachfolgenden Metall grösser und wircklicher denn im andern biß auf das letzte.

Solcher Gestalt ist auch in den Mineralien immer eine Tugend grösser denn die andere / als da ist Victriol / Spießglaß / Schweffel / Allaun / Saltz / und dergleichen. Wie dann diese alle auch der Metallen Speiß seynd / wie das Himmel-Brodt denen in der Wüsten. Aber wie sie den Metallen leichtlich entzogen und genommen werden / also ist es auch mit ihnen ergangen / das Himel-Brodt haben die Heyden und Christen empfangen mit sampt den Bergwercken und Königreichen / und sie seynd auf die Halle gesetzet / und bethen noch das Kalb an / wie fornen im Berg-Buch / da ich de Fossilibus tractiret / mit mehrerm gedacht worden.

Das

Das zwölffte Capitel.

Wie die Edelgestein gewürcket/ und was GOtt für Wolthaten den Bergleuthen gegönnet.

AUs der Substantz der vollkommensten durchleuchtigsten/ alleredlesten Erden Irrdigkeit/ mit Vermischung des edelsten ☿ Schweffels und Saltzes/ wird ohne Rauch und feuchte Materien/ eine trockene verklärte coagulation und Gebärung der Edelgestein-Arten in ihren Gehäusen/ Stöcken und Gängen/ und die da rund und circulirt seyn/ und beständig verknüpfft und verbunden seyn/ von deßwegen der mehrertheil der Edelgesteinen rund oder zinckender Gestalt/ trüb/ lauter/ und auch durchsichtig von mancherley Farben erfunden.

Nun findet man solcher Gebürg nicht viel/ darinnen diese edle Gebärungen vollbracht werden/ in dem sie auch nicht gängweiß fortstreichen/ doch einzelich haben sie ihre Centra und Mittel mit viel seltzamen zarten Wunder-Geburten/ dardurch sie alle bröcklicht und Tropffen-weiß lapillirt werden/ und fallen in die allerhärtesten/ lautersten Gesteins Thrusen/ darum offtermals ein Häutlein gewachsen/ wie in den Thiersteinen/ und je edeler je weniger deren zu finden. Aber je roher/ gröber/ vermischter sie seynd/ je mehr derer gefunden werden/ wie an dem Geschlecht der Granaten zu sehen. Wer hat sich bißher beflissen solchen herrlichen Gutthaten GOttes und seinen natürlichen Geschöpffen nachzufragen und zu forschen/ als die leiblichen lebendigen Geister.

Die Zwerge/ so vor zeiten in den Hölen/ oder hol ausgehauenen Bergen gewohnet und gehandelt haben/ denselben hat keine Kunst noch Geschickligkeit gemangelt/ dann sie alle naturliche Winckel und Schlupff durchfahren/ und weil solcher Edelgesteinen Oerter dem Himmel etwas näher liegen/ als Metall-Gestein. Das in India und andern mehr Morgen-Ländern an das Paradeiß gräntzet nach der Quer-Gewildnuß in Gebürgen und Feldern/ an Gold/ an Edelgesteinen/ sampt köstlichen Kräutern und Gewürtzen/ darauf niemand gedencken mag.

Der getreue GOTT wil und erfordert in allen Dingen nicht mehr als Treue und Warheit der rechten Gerechtigkeit/ daß auch alte erfahrne gottsförchtige Herren/ Könige und Fürsten/ und die Alten weisen Patriarchen und Ertzvätter in die Bergwerck grosse Liebe getragen haben/ und mit gebührlichem Verstand gesuchet; Also sollen und mögen ehrliebende/ Christliche/ gottsförchtige Bergleuthe auch das beste erwehlen/ und ihr Perlin/ der da ist der Geist des HErrn aus GOttes Mund hergewachsen/ wohl erkennen/ und ihre ewige Beständigkeit ansehen/ wie sie wiederum GOTT zu loben begehren/ der ihnen alles unterworffen hat/ wohin sie sich wenden/ also lauter Gnad und Barmhertzigkeit reichlich giebet und mittheilet/ auch durch die Unschuld und Verdienst seines einigen lieben Sohns/ alle zeitliche und ewige Wolfahrt/ Leibs und der Seelen Gesundheit/ ihnen allen zum besten in diesem vergänglichen Leben wil erstatten/ sie schmücken und zieren so eigentlich und viel besser dann das Gold/ Silber/ Edelgestein und Perlin gezieret seyn.

Das

Das dreyzehende Capitel.

Von dem Wesen des Goldes/ so nicht allein in dem Metall/ sondern auch in einem Mineral/ sowol zweyen Metallen überflüßig gefunden wird/ und sich in Tugend und Krafft ausbündig und über alle Naturen würcklich erzeiget/ als ein kurtzer Anhang und Beschluß meines ersten und andern Theils der Berg-Sachen/ Metallen und Mineralien mit angehencket.

DIeses Capitel ist eine Summa aller Ertz-Farben/ Figur und Gestalten/ wie die nach himlischer Wirckung täglich in den untern Wercken der edlesten Stätte der Metallen Ertz-Mutter kleidend eingeführt und vorgebildet werden/ nach dem uns herfür leuchtet das ewige Licht der klaren wahren Sonnen/ die Gottheit/ der Tag der Freuden/ und das allerewigste/ beständigste und schönste Gold/ besonders am meisten gelb/ schön/ roth und lauter/ mit seinen beständigen Citrinfarben des Himmels ewigen erleuchten/ des beständigen herzlichen Paradeiß aller Sternen nach dem natürlichen geschaffenen Licht aller Creaturen/ neben der schönen Morgenröthe/ mineralischer Erden/ und der subtilesten dichten und besten Verbindung/ geschlossen zu allen andern weissen und ungefärbten Metallen/ sagende: Ich ☉ oder Sonne/ der essentialischen Wesenheit/ bin ein HErr aller Herren/ ein König aller Königen/ ein Fürst aller Fürsten/ denn mit Krafft/ Macht/ Vollkomenheit übertreff ich sie alle/ ich überwinde sie/ und werde von keinem bezwungen noch überwunden/ sondern sie seynd mir und meinem

We-

Wesen alle unterworffen/dann mein Königreich ist mit unmäßiger / und unüberwindlicher Macht und Ehre bestätiget; Durch mich werden alle Metallen/mineralia, animalia und vegetabilia, Kräuter und Bäume/sowohl auch die Menschen gestärcket und gerechtfertiget/dann ich gebe einen jeden/der mich in meiner grünen/blauen und rothen Natur erkennet / alles was ich hab/ und alles was er begehrt/ von mir herab fliessen/ wie nach den vier edelsten haupt-Flüßen Pison, Gihon die edelste Substantz ☿ in der Gestalt der allerkläresten / durchsichtigsten Christallen-wasser / und die edelste Substantz des Sulphurs, demnach Hideckel und Phrath das allerkläreste / schöneste / astralische Saltz/ alles aus einem victriolischen Saltz/ welche durch alle Gebürge über sich in allen Gesteinen der Mineralien dringen und fruchtbarlich fließen. Ich gradire und erhöhe allein das Silber/dem ☾ gebe ich Licht und Schein mit aller Gerechtigkeit/ von meiner rothen Tugend sagen alle Magi, Naturkündiger und Schrifftweisen durch die Welt/ vom Aufgang biß zum Niedergang/ und ich bin der HErr über die himlische clarificirte Kleidung und Farben. Ich ziere das Firmament/ das Wetter / den Regenbogen kleide ich nach GOttes meines HErrn Willen / ich herrsche und erhöhe alle Edelgesteine in der gantzen Erden/ aller ihrer Gewächs/ Creaturen / und was ich innerlich nicht kan durchwandeln oder erlangen/ mit meinem Lauff/theil ich solches zu vollbringen im liechten Stein der Natur meiner Freundin und Liebhaberin der ☾ / der empfanget von mir den besten

Theil/

Theil/ und der subtilesten am liebsten einen Uberfluß/ wie solches bezeuget India/ Ungaria und Carinthia, dann alles was lebet / und das Leben überkommen sol/ das erfreuet sich mein/ und nächst GOtt keines andern/ dann sein ist die Ehre/ und die Herrligkeit ewig allein / und nach Ihme finde ich keinen höhern HErrn und Gebieter. Aber ich fur meine Person ruhe nit/ und begehre auch keine Ruhe/ und verrichte und thue gantz gern/ worzu mich der Schöpffer aller Dinge geordnet und gesetzet hat/ darum laß ich auch meine Geschmeidigkeit so herrlich finden/ wie in einem Wachs/ der Gesteine/ die doch vor Härte Feuers genug geben können/ wann es ihnen Noth thut:

Ich bin verborgen den Unweisen / und gantz offenbar den Verständigen; dann überflüßig herrsche ich in einem gantz wohl bekandten Mineral/ so woh in ♂ und ♀ als gantz niedrigen Dingen/ darein ich mich verborgen habe / und diese Dinge alle haben einen zwyfachen Geist / welcher der ☾ gar wohl bekandt / angenehm und am nächsten ist. Dahero GOtt Moysi seinem Volck zu gehorsamen die ehrine Schlang nach meiner Farb erhöhen ließ in der Wüsten unter dem Berg Sinai.

Meine beste und schönste Farb erscheinet und erzeigt sich nach den Victriolitäten und durchscheinenden säfften/ so nach meiner Art zu beqvemer Zeit ihre gebürg durchdringen/ davon werden sie lustreich und schöner lieblicher gestalt auferzogen/ abgeätzt/ grühn als ein Sigel-wachs/ grühn wie Gänß-kath/ grühn ausgeschlagen/ blau wie ein schöner Saphier / und also fortan/ auch wohl bißweilen schielericht als ein wasserkiß/ unter welchen allen aber meine rothe Farb

mit der weissen die beste/ und von Hertzen darnach zu wünschen ist. Ich entzünde mich gern im Victriol uñ befürdere ihn nach absteigung seiner untersich habenden grünen speiß/ zu dem hochrothen spiritu, als welchem nach seiner laxativischen Reinigung das rechte und gewünschte aqua ♄ komt/ der rechte saurbruñen/ davon ich selbsten sowohl als alle andere Metallen/ animalia & vegetabilia, meine Ankunfft und Leben habe; Dann darauß werden und entspringen einig und allein alle Metalla und Mineralia, haben ihren Anfang und Ursprung von demselbigen/ dann er ist dasselbige lebendigmachende Wasser/ davon kein gemeiner Bergmann weiß/ sondern allein den Philosophis bekant ist. Es wircket die Mineralia und Metalla unterschiedener Arten/ als zapfig/ geschossen/ rein/ weiß und gediegen/ wie ein geläuterter Zucker gefunden wird in einem blauen Schieferwerck. Ist ein sonderliches sehr annehmliches Mineral aller Farben. Die Saltz-ertz aber seynd die allerweitesten/ die durch meinen attractivischen Wechsel auf Flötzen/ Stucken und Gängen gefunden werden/ welches vieler Orten die Wasser mit an Tag führen/ daß es oft ein rein Saltz und dürr auf den Tag auf der Erden gefunden wird. Von gespiegelten liechten Flamen/ als in großer Kälte und Schneeflocken gleich/ scheußt auf einem spaten gespiegelten lichten Stein/ grob stuffenweiß gewircket/ also ists auch mit allen andern Edelgesteinen eine Ordnung/ nach meinem erleuchten himlischen Stein in die Wirckung/ Würde und Tugend derselben ausgetheilet/ und aller beständigst durchsichtig verklärt/ und mit einem ewigwährenden Geist begabet/ von mancherley farben unterschieden/

als

als Diamant/Smaragden/Carfunckeln/Saphyren/ Rubin/ Christall/ Chalcedonier/ Jaspis/ Berill/ Chrysolith/ Onich/ Carniol/ Türckis/ Lasurstein / Margariten / Corallen/ Terra lemnia, Terpentinstein und Granaten/ von hohen und nidrigen Farben/ein jedes in seiner himlischen Farb und Ordnung durchleuchtig ist/abgesetzt und natürlicher weise in seiner Bergstatt erschaffen und erhalten. Darauß wohl zu schliessen/und wohl zu finden/daß solche neben allen andern herzlichen früchten auf Erden dem Menschen zumbesten an Leib und Geist dienen sollen/ wie mir dann an meiner durchleuchtenden Macht nichts verborgen/und alles von meinem Glantz überschattet wird/und zur zeitigung und wachsung angehalten; Und darf sich keine Creatur verwundern / warum so viel Unterschiedlichkeiten seynd/und wo sie alle herkomen/denn sie haben alle ihren anfang allein von mir und meinem Geist/der in mir verborgen ist/ den niemand ergründen kan/dañ allein der Schöpfer aller Creaturen / von dem er ausgangen aus seinem Göttl. Munde. Beschliesse hiemit meine Rede/ erschrecke selbsten vor solcher großen Geheimniß / und bezeuge mit der Warheit zum Valete/ daß ich nicht allein das Gold oder die gegenwärtige Sonne bin/ sondern alle Kräffte der untern irzdischen Geister/dañ Arisleus und Onizon ist mir unterworffen/ dann ich bin das A und das O. GOtt sey gelobet in Ewigkeit.

Hiemit beschliesse ich meinen andern Theil dieses meines Bergbüchleins/ darinnen ich treulich angezeigt habe/ soviel mir wissend ist / und ich durch meinen Fleiß ergründen mögen/ ein anderer thue das seinige auch/und bringe etwas herfür/damit das Licht

der

der edlen Natur stets vollen Schein haben möge zu brennen/ und nicht zu verlöschen / und hiedurch alle Feinde und mißgönstige ein Gemüth erlangen/ täglich unabläßlich mit Gebeth und Dancksagung für den Ohren des Höchsten anzuhalten / um welcher Ursachen willen ich dann meine beyde Büchlein geschrieben/und zu dem Anfang der Handgriffe (so sich sonst keines wegs darzu gebührt hätten) vorher gehen lassen/ damit durch fleißiges Gebeth und Dancksagung / auch Anruffung von Hertzen zu GOtt dem himlischen Vater/ein jeder sich fleißig und wohl darinnen übe/augenscheinlich erkenne/und mit der Vernunfft ergreiffen möge/wie uns die Natur von GOtt dem Allmächtigen so herzlich erschaffen / geordnet/ und vorgeleget worden/in der untern Erde ihre wirckung zu verrichten/und ihre Geburten und Früchten uns formlich an den Tag und an das Liecht zu bringen/dadurch wir nit allein unsere Nahrung und Unterhaltung allhie haben mögen/ sondern auch zuvor GOttes große Gnad und unendliche Barmhertzigkeit zu erkennen/ und reichlich zu spühren/darfür dem Allmächtigen nit genugsam zu dancken in menschlicher vermögligkeit/ doch thue ein jeder das seine/und so viel er mit seinem sündlichen Hertzen und Zungen kan erlangen und zuwege bringen / bitte GOtt mit reinem andächtigen Hertzen umb Gnad/ Weißheit und Segen / seine große und wunderbarliche Geschöpff durch den Geist der Warheit un̄ Gerechtigkeit zu ergründen/ zu erfassen und zu verbringen / damit die Ehre GOttes erhöht werde über alle Him̄el/und mit unendlichem Lob in der gantzen Welt erschalle.

Ende des andern Buchs.

FRA-

FRATRIS
BASILII VALENTINI
Ordinis Benedictini,

Letzten Testaments

Dritte Buch oder Theil/

Von dem Universal dieser gantzen Welt/
Sampt vollkommener Erklärung der Zwölff Schlüssel/ und von dem wahren außdrücklichen Nahmen der Materien.

Wie auch

Eine Erläuterung aller seiner vorigen Schrifften: Allen seinen Nachkommenden und Brüdern der Weißheit hinterlassen/ und nun zum dritten mahl auf inständiges Anhalten in offenem Druck befödert.

Straßburg/

Im Jahr MDCC XI.

Das dritte Buch.

Von Erklärung der zwölff Schlüßel.

NUn folget der dritte Theil dieses meines Vornehmens darinnen eine wahre Anzeigung geschicht von dem Ursprung und Materia unsers uhralten Steines/ beneben der Practica vollkomenen Bericht/ und Unterweisung/ durch welchen Weg man kommen muß zu dem unerschöpfflichen Brunnen der Gesundheit und reichlichen Unterhaltung der Nahrung; aller meiner vorigen Schrifften eine Erläuterung/ auch allen meinen Nachkommenden und Brüdern der Weißheit gantz hell entdecket und geschrieben hinterlassen.

Du solt wissen/ mein Freund und Liebhaber der Weißheit/daß ich bey diesem meinem vorgenommenen Werck der Handgriffe nicht umsonst noch vergeblich den Anfang gemacht habe/die vorhergehende zween Theil in Berg-sachen / Mineralien und Metallen/ sampt ihrem Ertz belangend / sondern gantz nothwendig erachtet den Unwissenden ein klares Licht und Schein vorzuhalten/ und kundbar zu machen/ daß alle Geschöpff derselben Mineralien und Metallen / wie auch Ertz durch einen einigen Geist von oben herab gebildet/in der Erden ihren Ursprung nehmen/ sich generiren und zu Tag kommen / dann die Erde ist jederzeit bereit und begierig solchen Geist/ so aus den Kräfften des Himmels ausgehet/ in sich zu fassen und zu behalten/ biß er eine Formlichkeit und

und Vollkomenheit sichtiglich vorstellet. Wie aber solches zugehet/ ist albereit in meinen vorigen schrifften dessen genugsame Erzehlung gethan/ derohalben ichs nur mit wenigem widerhole/ dergestalt und also.

Wisse/ daß alle Dinge herkommen aus einer himlischen Influentz und Impression/ Elementalischer operation und Wirckung/ irrdischer Substantz und Wesens/ daß aus solcher Vermischung nachmals die elementa entspringen/ als Wasser/ Lufft/ und Erden/ die gebähren dann durch Hülff des Feuers/ welches darinnen verborgen liegt/ durch eine warme Kochung eine Seel/ einen Geist und einen Leib/ diese drey sind die ersten Principia, die gehen endlich durch die coagulation in einen ☿/ in ein Sulphur, und in ein Saltz/ wann solche drey zusammen gesetzet werden/ geben sie nach Art ihres Samens/ es sey in welchem Reich der Mineralien/ vegetabilien oder Animalien/ ein perfect und vollkommen corpus: dann es seynd alle Dinge der gantzen Welt/ so mit Augen können gesehen/ und mit Händen getastet werden/ getheilet in solche drey Reiche/ davon ich zuvor viel geschrieben: dann die animalia oder Thier begreiffen unter sich alles was ein lebendigen Athem hat/ von Fleisch und Blut herkommet/ als Menschen/ Thier/ Gewürm/ Fisch/ Vögel/ und alles was denselben verwandt ist. Die vegetabilia haben unter sich/ alle Erdengewächs/ Bäum/ Kräuter/ Samen/ Früchte und wurtzeln/ und dergleichen/ was wachsender Art und Eigenschafft ist. Die Mineralia aber begreiffen und haben in sich/ oder unter sich/ alle Ertz/ Metallen/ Mineralien/ Marcasiten/ Kalck/ Fincken/ Lobolæ, allerley Kiß/ wißmuth und Stein/ sie seyen edel oder un-

unedel. In diesen dreyen Stücken ist/ wie gemeldet/ alles was in der gantzen Welt zu sehen ist/ begriffen.

Es haben aber erstlich die Animalia ihren sonderlichen Samen/ einer spermatischen Substantz und Eigenschafft/ so nach ihrer Zusammensetzung Fleisch und Blut gebähren/ welcher ist die prima materia und erster Samen durch himlische Einfließung/ aus den Elementen von GOtt geschaffen/ und durch die Natur gewircket und gegeben/ alles nach Inhalt meiner vorigen Schrifften angezogen.

Wie nun die Animalia, also haben auch die vegetabilia ihren Samen/ doch absonderlich von GOtt/ nach ihrer Eigenschafft und Form erlanget/ von einer himlischen und syderischen Influentz/ und elementalischen Wachsung und Zunehmung/ von und aus der Erden fruchtbarlich erlanget und empfangen/ und dadurch zu gebähren und zu augmentiren ferner geordnet worden. Die Mineralia und Metalla haben nichts destoweniger ihren Anfang und Samen auch von GOtt dem allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden/ aus dem gestirneten Himmel durch die Influentz und syderische Impression/ aus einer liquorischen lufftigen Substantz/ durch einen mineralischen Geist/ sulphurische Seele/ und irrdisches Saltz in ein jedes corpus gesetzet und eingangen/ wie du dann diesem Bericht ebener maßen in meinen vorigen Schrifften von wort zu wort auch finden/ und fleißig in acht genommen haben wirst.

Und solt nun ferner mercken/ daß so dieser metallischen und mineralischen Geschlechten eines zu weiterer Fortpflantzung und Augmentation sol gebracht werden/ sie zuvor wieder in ihren ersten Samen

und

und primam materiam gesetzt werden müssen. Also / wann du die Metalla verändern/vermehren/ und zu einer Tinctur oder Lapidem Philosophorum bringen wilt/ so mustu zuvor die metallische und mineralische Form durch die spagyrische Kunst und Handgriff wissen zu zerstören/ zu brechen/ zu separiren und zu scheiden in einen ☿/ Sulphur und Saltz/ die müssen alle drey insonderheit gantz rein gescheiden und in ihre Anfänge/wie gemeldet/gebracht werden.

Solche Scheidung aber gehet anderst nicht zu/ als allein durch den mercurialischen Geist/sulphurische Seel/ sampt dem weissen Saltz; welche drey demnach wiederum nach rechter Ordnung und natürliche Handgriff müssen zusammen gesetzt werden/ damit sie in die allerhöchste und vollkommenste Reinigkeit gebracht werden.

In solcher Zusammensetzung muß mit Fleiß zuvor aber in acht genommen werden das Gewicht; Ist demnach nach solcher Zusammensetzung die gantze Substantz nichts anders als ein liquorisches Wesen/ und recht philosophisches Wasser / in welchem alle Elementa und zuforderst alle himlische / darnach alle elementalische und irdische Qualitäten verschlossen und verborgen liegen.

Dann der mercurialische Geist ist kalt und feucht/ so ist die sulphurische Seel warm und trocken / und ist solcher liquor, dann die rechte prima materia und erster Samen der Metallen und Mineralien / welcher durch des Vulcani Kunst zu der plusquam perfection in eine überfixe Medicin / daraus der wahre Lapis Philosphorum gebohren wird/ kan und muß gebracht werden.

Derohalben mercke wol und nim in acht/ daß alle Metalia und Mineralia nur eine einige Wurtzel haben/ darauß sie in genere allesampt insgemein gebohren werden / und wer solche recht kennet/ dem ist nicht nöthig die Metalla selber in Zerstörung zu bringen/ daß aus einem der Geist/ aus dem andern der Sulphur, und aus dem dritten das Saltz gezogen und genommen werde. Dann es ist noch wohl eine nähere Statt/ darinnen alle drey/ Geist / Seel und Leib in einem einigen und wohlbekandten Ding verborgen liegen/ und aus solchem mineralischen Wesen/ welches ich kürtzlich hernach nennen werde/ und unterschiedlichen davon schreiben / mit großem Lob kan erhalten/ und daraus erlanget werden.

Wer nun den guldenen Samen oder selbigen Magneten iernet kennen/und seine Eigenschafft außgründet/der hat die rechte Wurtzel des Lebens/ und kan darzu kommen/ darnach sein Hertz ein sehnliches Verlangen trägt. Ich hab zwar in meinen vorigen Schrifften / da ich von den zwölff Schlüßeln geschrieben/ vom ersten an biß zum letzten mein Vornehmen gerichtet/ daß ich meinen Nachkömlingen in denselben die practica, wie der große Stein der Philosophorum aus dem Schwefel und Saltz/das allerbeste gereinigte Gold kan gemacht werden / mit hülff des spiritus ☿ / der aus einer rohen ungeschmeltzten mineral insonderheit muß ausgejagt und getrieben werden/ vermög meines fünfften Schlüsseis/ Parabols weiß angezeigt.

Daß ich nun solches gethan / und auf das Gold-Metall die Arbeit des lapidis Philosophici gelegt/ist darumb geschehen/damit die Einfältigen/denen das an-

ndere corpus und subjectum, darinnen alle drey principia zu finden/ gantz unbekandt/ und obs wohl gemein/ doch alle zu hoch in ihrem Hirn entsessen/ desto mehr Verstand schöpffen und Wissenschafft neben Erkantniß haben und erlangen sollen. Auch da ihr viel der alten Weisen die vor mir gelebt/ auf diese Manier den wahren Universal-Stein aller Geheimnißen und Gesundheit erlanget haben/ nach Ausweisung ihrer hinterlassenen Bücher/ich auch sonsten ingleichen zum ersten mahl mit ziemlicher großer Müh und Unkosten/ auch langer Zeit solcher gestalt aus dem im ersten Schlüßel angezogenem gereinigten Gold/ solchen himlischen Stein in meinem Closter bereitet und glücklich erlanget/ biß so lang mir der Höchste im Himmel weiter Gnade und Segen verliehen/ dem Handel weiter nachzudencken/ biß ich von GOtt erleuchtet worden weiter nachzusinnen/ worein von GOtt dem Allmächtigen die gefärbeten und geseeleten Geister mehr gesetzet worden.

Darumb soll sich niemand schämen zu lernen/ und mehrers/ so zuvor in seiner Wissenschafft verborgen/ zu ergründen; dann die Natur behaltet noch viel in ihrer Verborgenheit/ so von uns Menschen/ wegen tummen Verstands/ auch kürtze des Lebens/ nicht kan und mag ergründet werden.

Derohalben/ wie ich solche große Gaben und Geschenck GOttes empfangen/ also und ebener maßen hab ich solches auch wiederum meinen Mit- und Neben-Christen in gedachten zwölff Schlüßeln vor Augen gestellet.

Wer aber für dem Einfältigen mit einem höhern Verstand begabet/ und ihme fleißige Nachforschung

von Hertzen wird angelegen seyn lassen/ Kunst zu ergründen/ der wird ebener maßen am selbigen Ort finden eine andere und leichtere/ jederman bekandte materiam, fast mit Worten genennet und angezeiget einer kräfftigen Eigenschafft/ darauß gleicher gestalt wie die Alten vor mir/ nach dem sie nach fleißiger Ubung der speculation/ das einige Zweck und Ziel/ endlich besser erkennen lernen/ wie auch von mir selbsten mehr als zu einem mal geschehen/ mit kürtzerer Zeit und weniger Mühe ihren Stein der Gesundheit und des Reichthums erlanget und zuwege gebracht/ dieweil in solcher kentlichen und unachtsamen materia, und mineralischen Wesen der Sulphur und Farbe noch viel kräfftiger und würdiger/ als im allerbesten Golde selbsten gefunden wird flüßig und offen/ auch der mercurialische Geist/ und das Saltz der Geheimniß unverschlossen und offen/ dariñen die Nebenherrschung haben/ und mit wenigerer Mühe sichtbarlicher Gestalt daraus köñen erlanget werden.

Wer meine zwölff Schlüßel recht wird in acht genomen/ und mit öffterer widerholung fleißig betrachtet/ der wird vernomen und befunden haben/ daß in denselben die gantze Bereitung unsers Steins/ von Anfang biß zum Ende/ ohne einigen defect ist beschrieben worden/ doch allein wie er aus dem zubereiteten Gold sol bereitet werden. Wir aber haben in der Natur von GOtt dem Schöpffer verordnet/ viel ein bessers ☉/ so weiters Verstands und Nachsinnens bedarff; weil aber dasselbige den angehenden Schülern unbekandt und zu frembd/ hab ich sie bedenckens wegen in dieser materia nicht unterweisen wollen/ sondern entschlossen blieben/ eben von der materia zu

schrei-

schreiben und anzudeuten / darzu sie selbsten ihren Samen zu suchen begehren.

Anfangs und vorhergehends meiner zwölff schlüssel / hab ich dir (wie alle Philosophi reden) gemeldet und parabolische Erzehlung gethan / die Eigenschafft und Arbeit unsers Steins oder Balsams / wie derselbige von den Meistern biß auf mich geerbt / bereitet worden / darin soviel mir gebühren wollen / das Regiment des Feuers / Erzeigung und Abwechslung der vornehmsten planetischen Farben / samt dem Ende un̄ Final. Nach vollendung dessen aber sihe an die zwölff schlüßel / da ein jeder seine besondere arbeit insich hält.

Clav. I. Als der erste lehret dich / so du deinen Samen im metallischen wesen als dem Gold suchen wilt / wie du dasselbe zuvor alerdings aufs höchste reinigen solt von aller Unreinigkeit und Aussatz / und daß sich nichts anders unreines mit unserm Brun̄en vermischen solle / als allein was ihre reine und spermatische Eigenschafft ist: solche reinigung nun geschicht durch das Antimonium, so dem gold mit gar naher freundschafft verbunden und verwandt ist / darum kan der sulphur Antimonii dem Gold seine seele reinigen / und in einem sehr hohen grad und glantz hoher Farb gradiren. Hingegen kan auch das Gold dem Antimonio seine Seele in geschwinder Zeit und stund verbessern / und beständig figiren / daß es das antimonium neben dem Gold zugleich in würde und krafft erhaben / und nicht allein dem weissen Metall ☾ / sondern auch dem Menschen zu einer solchen Artzney werden kan / darüber sich menschliche Gesundheit zu erfreuen / wie du nachmals als ich insonderheit allein vom antimonio schreiben werde weitern bericht vernehmen wirst: und

Antimonium zugleich auch dem ♄ gesellige Brüderschafft verheissen/ immaßen des Antimonii qualification mit der Eigenschafft des ♄ etlicher maßen mit gleichmäßiger Concordantz/ in etlichen Stücken beruhet/ so kan doch nach der Fixation des erhöhten Sulphuris des Antimonii sein nächster Freund ♄ keinen Raub an ihme erlangen/ weil ihn der König aufgenommen in seinen guldenen Saal/ und ihn seines triumphirenden Königreichs theilhafftig gemacht. Darum kan er nunmehr Hitz und Frost erdulden und überwinden/ und bleibt neben dem König ein Uberwinder und herrscher mit großem Lob und Uberschuß.

Es geschicht aber eine Reinigung des Golds also/ daß das Gold wohl dünn geschlagen/ und nach rechtem Gebrauch dreymal durch den Antimonium gegossen werde/ nachmals der König/ so sich im durchfallen gesetzet/ vor dem Gebläß mit starckem Feuer geschmoltzen/ und mit ♄ abgetrieben werde/ alsdann wirstu finden das aller-reineste/ schöneste/ hochleuchtende Gold/ gleich dem hellen Sonnenschein mit Lust anzuschauen. Welches Gold nachmals geschickt ist/ sein innerstes heraus zu geben/ wann es zuvor aus seiner Fixigkeit in eine zerstörliche Form gebracht/ und durchs Meer der Saltze seiner Zerbrechung gangen/ darinnen ertruncken/ und wieder entgangen/ und sichtbar worden.

Clav. 2. Mercke aber/ mein Freund/ und nimb wohl zu Hertzen/ dann an diesem ist das meiste Stück gelegen/ daß du dein Wasserbad anstellest/ damit nichts dazu komme/ so nicht darzu vonnöthen/ auf daß der edle Same des Golds nicht in eine zerstörliche und unwiederbringliche Widerwärtigkeit nach sei-

seiner Zerbrechung gerathe/sondern mercke mit Fleiß und nim̃ in acht/ was dich mein anderer Schlüßel lehret/ was du für Materiam zu des Königs wasserbad nehmen sollest/ dadurch der König getödtet/seine äuserliche Form zerbrochen/ und die reine unbefleckte Seel ausgehen kan/ da wird dir nun zu deinem Fürnehmen dienen der Drach und Adler/ welcher ist Salpeter und Salarmoniac/ welche beyde nach ihrer Vereinigung zu einem solchen starcken Wasser müssen gemacht werden/ wie ich dich hinten in meinen Handgriffen lehren wil/ da ich von Particularitäten des Golds/ sowohl anderer Metallen und Mineralien schreiben werde/ darein wird der König geworffen/wann er zuvor/ wie du an angezeigtem Ort vernehmen wirst/ ein Amalgama vom ☿ und schwefel aus ihme gemacht worden/das ihn dann alsobald angreifft/alle seine Glieder durchboret/ aufflöset und resolviret/ daß er auch alsobald von diesem gesaltzenen Wasser mortificirt und getödtet wird/zu einem schönen hochglänzenden Oleo durchleuchtender Gestalt. Doch soltu wissen/daß solche Aufflösung nicht genug/und der König darumb noch keines wegs seine Seele aus seinem fixen Leibe auszulassen gesinnet ist/ wie du dann erfahren kanst/ so du dein Wasser von dem resolvirten Leib des Königs wirst scheiden/ daß du ebener maßen ein fixes Gold-pulver alda finden wirst/ darauß du seine noch innhabende Seele gantz schwerlich bringen wirst. Darum folge meiner Lehre/ und trage mir nach das Joch so ich getragen/ und mit viel Mühe und Fleiß erfahren; Nemlich also/ wie ich dich alhie berichten wil: Wann du dein Gold in jetzt gedachtem wasser gäntzlich auf solvirt/

und

und in ein liebliches/ gelbes Oleum gebracht/ so laß es wol verlutirt einen Tag und Nacht in einem gantz linden B. M. stehen/setzt es feces, so scheide sie davon/ alsdann nim die reine Solution/thue sie in einen wolbeschlagenen kalten Retorten oder Kolben/ setz einen Helm auf/lege einen Vorlag vor/aufs beste und wol lutirt/ setze es in eine Stand-Capelle/und treibe das Gold mit seinem Wasser über den Helm herüber/ wiederhole es zu dreyen mahlen / alsdann ziehe das Wasser in B. M. ab/ so findestu ein schönes Gold-Pulver/ das halt also eine Stund im Feuer in einem Glaß/damit die übrige Wässerigkeit davon komme.

Clav. 3. Nim alsdann einen guten Spiritum salis nitri ein Theil/item Spiritus salis communis, der keine phlegma hat/ drey Theil/ geuß diese beede spiritus zusammen/ ein wenig warm gemacht in einem Kolben/ auf das vorgeschriebene Gold-Pulver / lutier einen Helm und Recipienten wol an/und treibe das Gold wie zuvor im Sand etliche mal/mit widerholung der distillation/ und je öffter je besser herüber/biß daß du vermerckest daß das gold je länger je flüchtiger wird/ und letzlich gantz und gar übersteiget: dann durch solche Repetirung und übersteigung wird sein fixer Leib zertrennet/ und alle seine Glieder von einander gerissen und geöffnet/daß es demnach seine Seele einem sonderbaren Richter gantz gern folgen lasset/ davon dir dann mein dritter Schlüßel satten Bericht thut.

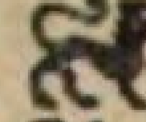
Mercke aber weiter/daß du nach geschehener Arbeit die Saltz-Geister von dem übergetriebenen Gold in B. M. aufs lindest als möglich mit großer sorgfältigkeit abziehest/damit von der Farbe des Goldes nichts mitgehe/ und dein Corpus Abgang erleide/ sondern

brau-

brauche Verstand neben Vorsichtigkeit / und nim dein Gold oder die Christallen des Goldes / davon du das Wasser geschieden hast / thue es auf einen kleinen reverberier-Scherben / setze es ins Feuer unter einen Müffel / und gib ihm erstlich lind Feuer eine Stund / biß aller Corosiv gäntzlich davon gewichen / so erscheinet dir ein schönes scharlachfarbes Pulver / so subtil und schön / als es mit Augen gesehen werden mag / thue es in eine reine Phiol / und geuß darauf einen frischen Spiritum salis communis, so zuvor in eine süße gebracht worden / nach dem proceß wie ich dich in meinen Handgriffen unterrichte / lutier die Phiol / und setze sie in linde wärme / so kan der süße spiritus salis das Pulver nicht mehr solviren und brechen wie zuvor / dieweil ihm seine schärffe und Corrosiv durch den spiritum vini entzogen / und in eine süße gebracht worden / laß in linder wärme stehen / biß sich der spiritus salis ufs höchste gefärbet / schön durchsichtig / roth als ein Rubin / geuß ihn sittiglich ab / und neuen drauff / extrahire abermals / und wiederhole dieses Auff- und Abgiessen so oft und lang / biß sich keine röthe mehr erzeiget / alsdann geuß die extractiones alle zusammen / und scheide sie in B. M. subtiliglich vom Sulphure Solis ab / so bekommestu ein Pülverlein sehr schön / subtil und zart / großer Würdigkeit / welches eine solche Materi ist / die durch einen kurtzen Proceß / die ☾ in ihre höchste Vollkommenheit färben / und beständig verkehren kan / wie mein Büchlein nach den zwölff Schlüßeln anmeldet.

Alhie möcht nun einer der allbereit ein wenig weißheit ergriffen und ein wahren verstand erlanget / diese Sach recht zu urtheilen sich bekümern / und fragen ?

Ob

Ob dann diese ausgezogene trockene Seele und Sulphur des Königs eben dieselbe Seel seye/ davon die Philosophi sagen und sprechen: daß das Werck der philosophischen Zubereitung des überköstlichen Steins erfordere drey Ding/ als einen nassen/ flüchtigen ☿ oder mercurialischen Geist/ eine nasse/ flüchtige sulphurische Seele/ und ein trockenes astralisches Saltz/ so nach seiner Aufflösung zugleich den ersten beyden in einer wässerigen Form muß erkant werden/ und wie nun solches zugehe/ dieweil in diesem Proceß keines mercurialischen Geistes und flüchtigen Seele unterrichtet würde/ sondern die Seel des Königs oder  ihme erschienen in einem subtilen formalischen Pulver/ den wil ich nun solang aufhalten/ biß er den Unterscheid in diesem meinem Buch selber verstehen lernet/ meiner Zusage nach/ dieses seines embsigen Begehrens und Bekümmerniß gantz gern zu entscheiden/ zu gewähren/ und mit Warheit zu verständigen/ wie ein treuer Vater seinen lieben Sohn/ daß in diesem Zweck/ darinnen unsere Meisterschafft begriffen ist/ die allermeisten Klügling bethöret/ und mit ihrem Garn in die Irre/ ja gantz und gar zu Boden-losem Grund gefahren/ und in Irrung der Wüsten verführet worden/ dieweil sie in ihrem vermeynten hohen Verstand/ so viel Weißheit nicht ergreiffen können und mögen/ wie alle Ding zur Welt gebohren/ und eine jede Seele einen Geist/ auch hinwiederumb ein jeder Geist eine natürliche Seele seines gleichen haben muß/ auch beydes Geist und Seele/ Geister und geistlich seyn/ und ein corpus haben müssen/ darinnen sie sich erhalten/ und ihre Wohnung auffschlagen können.

Nun ist das Gold/sowohl auch das Silber/zuvor aber das Gold ausgekocht / und in die aller-höchste Fixigkeit gebracht/durch die gradus, so ihme von Natur gegönnet und mitgetheilet worden / daß seine gantze Substantz gantz hitzig / feurig und trocken erfunden wird / außer aller phlegmatischer Feuchtigkeit / derer gleichwohl die ☾ noch nicht gäntzlich benommen / ob sie wohl einen Sulphur fixen gradum erlanget / sondern beruhet mit ihrer Qualität noch in einen niedrigen gradum, biß solang ihr der König durch seinen heissen Samen ihren kalten Leib erwärmet / das dann zugleich unter die Particularia mit gehöret / wie am selbigen Ort alsdann sol gedacht und klärlich bewiesen werden; Und ist also im Gold gantz keine wässerige Feuchtigkeit anzutreffen / es wäre dann / daß dasselbig wieder zuruck in einen Victriol / welches dann eine gantz unnütze Arbeit / und unerschöpfflichen Unkosten erfordern würde / dafern man nemlich aus demselben Victriol des Golds / den man in so großer Quantität würde haben müssen / den Stein der Weisen machen wolte / da alsdann in solchem Victriol wohl ein beqvemer / und von Natur erforderlicher Geist / einer weissen Eigenschafft / auch eine Seel und Saltz herrliches Wesens könte gefunden werden. Aber wie viel Land und Leute auch mächtige Güter auf diesem Weg seynd verschwendet worden / will ich allhie keine Meldung weiter thun / sondern meine Discipulos vermahnen / weil die Natur einen näheren Weg ihnen hinterlassen / denselben nun zu behalten und zu folgen / damit sie nicht in äuserste Armuth möchten gestürtzet werden.

Der ♀ ☉ / wann das ☉ so weit in die Zerstörung ge-

gebracht worden / welches aber niemals bey den Alten im Brauch gewesen/weil es gantz und gar wider die Natur/ hat zwar eine Feuchtigkeit bey sich/ es ist aber eine bloße elementalische wässerige Feuchtigkeit nach seiner resolution/ und nirgends zu Nutz / das Wasser und andere principia stehen nicht in den Elementen / sondern die Elementa beruhen in den principiis und Samen der Metallen/ davon ich vor diesem auch geschrieben.

Darumb wird keiner so meisterlich seyn / unsern Stein allein zu machen/aus dem trockenen gäntzlich ausgekochten Gold: Dann seine gantze phlegmatische Feuchtigteit ist eingangen in eine trockene figirte und fixe coagulation/das dann bey andern Metallen nicht also gefunden wird/ob sie wol auch einer harten coagulation unterworffen/ und durchs △ gangen/ seynd sie doch noch nicht ausgekocht/ und von ihrer natürlichen ursprünglichen Wurtzlichkeit zur vollen Reiffe gebracht; das dann insonderheit wol zu mercken / und wollest dich nur nit verargen lassen meiner vorigen Schrifften/so dir gegen diesem Bericht und Buch das Widerspiel zu seyn / vorkomen möchten.

Dann/ ob ich wohl angezeigt/ daß der Geist/ die Seel und der Leib / zugleich aus einem metallischen Wesen herkomen/ und muß bereitet werden/darunter ich dann das beste/als das Gold genennet/hab ich doch in dem gethan/wie einem Philosopho gebührt/ und die Alten Weisen vor mir auch gethan / wirst aber benebenst meiner protestation in acht genomen haben/ daß ich dir zu deiner speculation sonderlich Ursach gegeben/der Natur und ihrem Anfang desto fleißiger nachzudencken/ und den Ursprung zu erwegen/

gen/ weil mir dißmals nicht weiter gebühren wollen jederman zu berichten/ wie die Thüren inwendig verrigelt seyn/ und sonderlich zur selben Zeit/ da ich noch nie in Sinn genommen/ von diesen sachen/ so auch den frömsten verborgen zu seyn pflegen/ so hell/ klar und unverdeckt zu schreiben/ biß mir der Himmels-Fürst Befehl gethan/ und mein Gemüth geändert/ das verliehene Pfund nicht zu vergraben/ sondern wie mir wiederfahren/ andern/ die es würdig seynd/ auch zu hinterlassen: So muß ich dir allhie noch eine Regul vorhalten/ in denen Puncten/ so ich hiebevor geschrieben/ davon ich jetzund gemeldet/ damit du mich umb so viel destoweniger beschuldigest/ als der ich dasjenige/ so ich zuvor geschrieben/ anjetzo widerlegte.

Siehe nun an alle die von Anbegin der Welt geschrieben haben von den Metallen/ so wirst du befinden/ daß sie alle in dem eines Sinnes und Meinung gewesen/ und sich gebraucht/ daß sie gesagt/ das allererste und letzte Metall/ sey ein Metall/ dieweil das erste Metall den fortschreitenden Samen metallicum allbereit in metallischer Eigenschafft erlanget und überkommen/ der dann anderst nichts thut/ als daß er in metallischer Gebährung unnachläßig fortschreitet/ wie in meinem ersten und andern theil von Bergsachen/ Mineralien und Metallen gesagt wird/ ich auch in diesem Buch unterschiedlich angezeigt habe.

Gar viel haben das Bley Gold/ und das Gold Bley genennet/ dieweil sie es nicht allein in einerley schwere befunden/ sondern auch drey hochglänzende stein einig und allein den Anfang und die erste Form seiner überschwencklichen Vollkomenheit von diesem Planeten hat und überkomt/ samt andern Ursachen

mehr/ welche alhie zu erzehlen zu lang/ und nicht nö-thig ist. Und eben diß ists/ das da klugheit und weiß-heit erfordert/ in diesem und andern zu unterschei-den/ und mit Fleiß nachzuforschen der Geheimniß GOttes/ und derselben uns vorgelegten Natur. Aber weil durch den Fall Adams der Mensch in die höchste Blindheit gerathen/ so seynd die wenigsten welche die gründliche Erörterung dieser und anderer verborgenen Sachen ergreiffen können.

Weil dann nun die Verstockung bey den geitzigen so groß/ daß sie solche Geheimniß GOttes meisten-theils aus Geitz/ Hoffart und um Eitelkeit willen al-lein suchen/ als haben die Alten aus Befehl und Ein-geben des Höchsten allein dahin gesehen/ und ihren Händen ein gewisses Ziel gesetzt/ von denen Heimlig-keiten dergestalt zu schreiben/ daß es die unwürdigen nit verstehen/ die würdigen aber mercken können/ biß nach der Erleuchtung/ die doch ohn den Willen Got-tes nit geschicht/ und haben oft von einem ding allein geschrieben/ und viel andere ding zugleich darmit ge-meynet und verstanden/ wie dann oft in gleichem von vielen/ und doch nur allein von einem verstanden ha-ben wöllen. Immaßen sie dann unterschiedlich an-zeigen/ der Stein kom̃e her aus einem animalischen Ding/ andere aus vegetabilischen Samen/ die drit-ten aus mineralischen Samen: Hingegen seynd andere/ die da sagen/ er werde gemacht aus minera-lischem/ animalischen und vegetablilischen Samen zugleich: Das ist nun alles einig und allein auf den mineralischen und metallischen samen zu legen/ und beruhet nicht in vielheit der Samen: daher ist die Kunst seltzam und verdunckelt worden/ daß unter

viel

viel Tausenden kaum einer darzu kommen kan/ und heisset darum eine Kunst/weil es nicht ein jeder püffel in seinen Kopff bringen kan / ist auch unvonnöthen/ dann wäre die Kunst gemein / als Bierbräuen und Brodbachen / so gedencke ein jeder selber / was für guts man sich dahero zu getrösten/ und was für Schand und Laster in der Welt in vollem schwang gehen würden.

Darum muß man einem Gesellen / der nur nach Pracht und Hoffart siehet / die Flügel beschneiden/ und nicht aufs kläreſt ins Maul streichen. Denn/ wem es GOtt gibt/ oder geben will / dem ists klar und deutlich genug.

Damit ich aber wieder zu meinem proposito komme/ den bekümmerten Discipul zu lehren/welcher gestalt seine ausgezogene Seele des Golds ferner zu nutzen/das ist zwar viel/daß ich alle Heimligkeit entdecke / darum sey ein jeder gewärnet / daß ers recht brauche/ und vernim/daß/ so du den Purpurmantel des Königs oder Sulphur ☉ hast/ so dancke GOtt höchlich / und sey nicht übel gesinnet gegen deinem Nächsten/ und schleuß deinen guldenen samen auf/ vermög des dritten Schlüßels / und mach ihn zu Wasser/dann in unser Kunst Leib/ Seel und Geist Wasser seyn müssen/die fliessen dann in der innersten Wurtzel zusammen/ und ergreifft eines das ander/ und verbessert es durch und durch in ihrer gantzen Qualität/daß also eine gantz neue geschaffene Welt und Erde / die dann nachmals durch die Seele erleuchtet/ und in eine überschwenckliche Krafft erhaben werden.

Derowegen dir dann allhie vonnöthen ist zu wissen/

sen/ wie du deinen guldenen Samen dem neuen Cör-
per einflößen/ und in eine flüßige Substantz bringen
solst: da siehe dich um in der gantzen Welt/ wo das
zu finden ist/ findestu keinen/ so verzage nicht/ son-
dern sey getrost/ und gedencke auf Mittel/ wie du den
Gott ♄ um Rath fragen mögest/ der wird dich ohne
resolution nicht abweisen noch verlassen/ sondern
wird dir in die Hand schencken eine hochgläntzende
mineram zu einem Opffer/ so aus seinem Berg aus
der ersten Materia aller Metallen gewachsen/ so die
minera nach seiner Bereitung/ die er dir zeigen wird/
in eine starcke sublimation gesetzt wird/ vermischt
mit drey Theil Bolus oder Ziegel-Erd/ so steiget auf
die höchsten Berg ein edler sublimat, wie Federlin
oder alumen plumbosum, der resolvirt sich zu sei-
ner Zeit in solches starck und kräfftiges Wasser/ das
deinen Samen in einer kleinen Fäule gantz geschwind
in die erste Volatilität bringet/ dafern ihme des
Wassers soviel zugesetzet wird/ daß er sich darinnen
resolviren kan/ da wird das Reyß mit dem Stamen
vereiniget/ daß sie mit einander über die höchste Ber-
ge steigen/ und bleiben unverscheidenlich Seel und
Geist/ oder Geist und Seel.

Es ist aber vonnöthen/ daß du des Wassers mehr
habest zu dem Cörper oder Sal, denselben auch zu re-
solviren/ und mit demselben zu coaguliren in einem
neuen clarificirten Leibe/ so sich nimmermehr von
einander scheiden/ weder in Lieb noch Leid/ weil sie
einer Natur/ Geburt und Herkommen seynd/ und
von Anfang gewesen. Dann sie haben alle ihren An-
fang und Geburt von der Krafft dieses fliegenden
Vogels. Mercke aber insonderheit/ daß solche mi-

nera

eralische Geister in andern Metallen seyn / sowohl
uch in einem Mineral gantz kräfftig gefunden wird/
darauß es mit leicht rer Mühe ohne großen Unko-
en kan bereitet werden / und ligt nur allein daran/
aß du lernest erkennen / welches der mercurialische
Geist/ sulphurische Seele/ und das astralische Saltz
ye/damit nicht eins für das andere genommen und
erstanden werde/sonsten entstünde darauß ein gros-
er Irrthum. Du wirst aber befinden / daß die Na-
tur des güldenen Schwefels allein bestehet in allen
den Metallen/ die unter der Röthe begriffen / und
auch neben einem Mineral / die Neben-herrschung
haben / wegen der feurigen gefärbten Geister / die
magnetische Krafft aber und seine Art beruhet in sei-
nem weissen mercurialischen Geist / der die Seele
bindet/ und das Corpus aufflöset/darumb wird das
Astrum ☉ nicht allein im Gold gefunden/ daß mit
Zuthuung des Geistes ☿ und dem Gold-satz allein
lapis Philosophorum könte gemacht werden / son-
dern kan ebener maßen wohl und gantz künstlich be-
reitet werden aus Kupffer und Stahl / als zweyen
unreiffen Metallen/ welche beyde / als Mann und
weib/die rothgefärbten tincturischen Eigenschafften/
sowohl als das Gold selbsten / es geschehe nun gleich
aus deren einem allein/oder durch beyde zugleich/ da
sie zuvor in eine Vereinigung zusammen eingangen.
Wie dann auch neben demselben ein Mineral in un-
ser teutschen Mutter-sprach Kupfferwasser genandt/
vorgestellet werden kan/ sowol auch aus dem zerbro-
chenen Grünspan oder Kupffer ein Victriol kan ge-
macht werden/ in welchen dingen alle die seele des be-
sten Goldes gantz herrlich befunden/und mit grossem

Nutzen in viel wege kan zu statten kommen/ welches kein Bauer glaubet. Darum mercke hie/ was dir zu mercken vonnöthen/ vollstrecke deine sinne/ vollkommene Gedancken / und laß nicht ab / biß du so weit kommen/daß du wissen mögest/der Natur verborgene Zusammensetzung / sowohl ihre Aufflösung / so wirstu finden/ was dir zu wissen vonnöthen / dafür dancke deinem Schöpffer / brauche es Ihme zu Ehren/ und diene deinem armen dürfftigen Nächsten.

Dieser weisse Geist nun/ ist der wahre ☿ der Philosophen / der allbereit vor mir gewesen / auch nach mir kommen wird/ohne welchen der stein der Weisen und des großen Geheimniß / weder universaliter, noch particulariter kan gemacht werden / viel weniger eine particularische Verwandlung. Und ist solcher Geist der schlüßel zur Auffschliessung aller Metallen / sowohl ihre Zuschliessung. Dieser Geist ist auch gesellig allen Metallen / dieweil sie von seinem Statu und Geblüt herkom̃en/ entstanden und gebohren/ wie du schon vielmal berichtet worden; dann er ist das rechte primum mobile, von vielen Tausenden gesucht/ und nicht bey einem gefunden worden / da doch die gantze Welt sein begehrt / und wird gesucht in der weite/ und in der nähe gefunden / wie er dann ist und schwebet vor jedermans Augen/dann da dieser Geist gespeiset wird mit Schwefel und Saltz eines Metalls / muß aus ihnen dreyen eine Materia werden/ die dem großen Stein der Weisen nicht fast ungleich/ doch muß darmit recht verfahren/ und ein rechter Proceß von Anfang biß zum Ende angestellet werden/ dann das corporalische saltz muß in diesem Geist solvirt/aufgeschlossen/und wieder in seine erste

Ma-

Materiam/ das ist/ in keine andere Materiam/ als der Geist selber ist/ verkehrt und gebracht werden/ alsdann können diese beyde einerley gleichen und Geburt vermittelst des Feuers mit coagulirung des Geistes in eine standhafftige fixation/ und zu einem reinen/ durchscheinenden/ weissen/ clarificirten Leibe zum dritten mahl gebohren werden/ so kan nach solcher verbrachter Weißheit die Seele/ so aufgelöset/ wieder ihre Ruhe suchen/ einen solchen reinen Leib durchgehen/ sich mit demselbigen vereinigen/ und ihre Wohnung darinnen aufschlagen/ daß sie alle drey zusammen zu einem einigen und ewig clarificirten Cörper und Wesen beständig kommen und verbleiben.

Damit du aber Bericht habest/ wie du dergestalt deine aufgelößte beyde Samen/ als den Geist Mercurii und die Seel des Golds wiederum corporalisch und beständig machen sollest: so mercke/ daß solches anderst nicht zugehet/ als alleinig durch des Golds eigen Saltz/ welches in dieser Kunst und Meisterschafft ein Corpus genennet wird/ dann soltu nun mercken/ daß du an desselben statt nichts frembdes nehmest/ wie dieses aber zugehe/ liß meinen vierdten Schlüßel/ darinnen die Warheit mit sonderlichen Exempeln und Beweiß vor Augen gestellet: merck aber doch darneben insonderheit/ der du vielleicht solchen schlüßel nicht verstehest/ diesen klaren und wahren Bericht/ daß du das Corpus des Golds nicht allein dahin achtest/ als hättestu sonsten keine Gutthat mehr von ihme zu gewarten/ als allein seine seele: Nein traun/ solche Schwachheit wollestu dem Cörper nicht zulegen/ sondern wann du den sulphur heraus gezogen/ darinnen ist das Saltz der Herzligkeit/

keit/ und des triumphirenden Siegs/ ohne welches dein spermatischer Samen in keine coagulation noch Härte kan gebracht werden. Und ist eben das Saltz selbsten davon ich dir jetzo nach der länge gesagt habe/ wie du dasselbe aus seiner corporalischen form/ durch Mittel des Geistes ☿ in ein prim-materialisches wesen bringen/ nachmals aber wiederum in ein höchstgereinigtes und erhöhtes Corpus verkehren solst.

Derowegen so nim deine terram ☉/ worauß du deinen Samen gezogen/ oder das rechte ♌ Blut/ und mache sie durch die reverberation zu einem fixen Pulver/ und subtiler unbegreifflicher Aschen/ darauß extrahire alsdann ein sehr subtiles Saltz/ klar als ein Helffenbein/ auf diese Weise wil ich dich hinten in den Handgriffen/ da ich dich das Corpus ☉ bey den particularibus werde lehren zerlegen/ und in eine seele/ Saltz und Queckfilber zu bringen/ unterweisen werde; Alsdann schreite zur Practica und Zusammensetzung/ und habe acht/ daß du in derselben gute Auffsicht habest/ damit in der Zusammensetzung dem einen nicht zu viel/ und dem andern nicht zu wenig geschehe/ sondern nim die Gelegenheit des Gewichts/ und die Abtheilung der Samen wohl in acht/ und hierzu gibt dir mein sechster Schlüßel gewisse Maaß und Ziel/ und fahre nachmals fort/ den angefangenen Proceß nach der Ordnung des 7. 8. 9. und zehenden Schlüßels zu verfahren/ wie ich dir abermals kurtz vor diesem vorgeschrieben/ biß so lang dir erscheinet der König der Ehren und der Herrligkeit/ in dem höchsten Purpur-Gewandt/ und lauter guldenen Stücken/ der ein Herr und Triumphierer/ oder Herrscher genennet wird über alle seine Unterthanen/

von

von Orient biß in Occident/dafür dancke GOTT/ bete fleißig / und vergiß der Armen nicht / bevorab befleißige dich der Nüchterkeit/ Mäßigkeit/ und vor allem der Verschwiegenheit/ dann diß ist die gröste und höchste Sünde/wans ein Unwürdiger erfähret.

Die Vermehrung dieses himlischen Steins / so wol die fermentation ist am selben Ort zu vermelden nicht vonnöthen / dieweil allbereit beyde in meinen zween letzten Schlüßeln beschrieben/und ohne defect vorgestellet / zweifle auch nicht / wem GOtt so weit Gnad verleihet/ und dieses Steins theilhafftig machet/ er werde den verstand in diesen beyden Schlüsseln weiter ergreiffen/dañ nichts widerwärtiges muß zu unserm metallischen Wesen gebracht werden/ weder im Anfang/ Mittel noch Ende darzu kommen/ dann der mercurialische Geist und die ausgekochte Medicin/ nach laut meines eilfften Schlüßels.

Damit ich nun meiner Verheissung weiter genug thue/was meine angezogene Schlüßel weiter vermögen und insich haben/ so wisse/daß kein Philosophus gäntzlich gebunden sey an das Metall des Golds/davon ich anjetzo nach der länge Bericht gethan / und den wahren Grund entdecket habe / sondern wie du zuvor vernom̃en/ so ist die gantze Meisterschafft und Meisterstuck allein an dem gelegen/an den gefärbten rothen feurigen Geistern der metallischen seelen/und alles was roth gefärbet/ und mit einem rothen feurigen Schwefel gefunden wird / ist alles dem Astro Solis verwandt / und kan/ wann der mercurialische Geist darzu kom̃t/ damit procedirt werden universaliter & particulariter, daß eine Tinctur daraus zu wege gebracht / dadurch die Metallen und ☿ vulgi

kan erhöht/ und nach dem Proceß und Arbeit angestellet werden.

Solche Seelen / und güldische Sulphura werden nun am kräfftigsten befunden in ♂ und ♀/ sowol auch im Victriol / wie dann beyde ♀ und ♂ in einem tugendhafften Victriol können zurück gebracht werden / in welchem metallischen Victriol dann nachmals alle drey principia, als ☿/ Sulphur und Saltz unter einem Himmel befunden / und mit geringer Mühe und Zeit eines jeden insonderheit darauß erlangt werden kan/ wie du hören wirst/ wann ich dir jetzo kürtzlich von einem mineralischen Victriol/ so in Ungarn gantz schön und hoch gradirt gefunden wird/ Erzehlung thun werde.

So du nun Witz und Verstand hast/ geneigt und von Hertzen begierig bist/ meine Schlüßel samt den andern Büchern recht zu verstehen / und damit die hart verschlossene Schlößer der Metallen zu unserm Stein gedenckest zu eröffnen/ so soltu billich wahrgenommen und verstanden haben/ daß ich in allen denselbigen/ nit allein vom Metall des ☉/ seinem schwefel und Saltz geschrieben / sondern zugleich mit unter gemenget und gleichförmig gemacht / die andern rothe Metalla, aus welchen die verborgene Meisterschafft zu erlangen / darumb sollen von einem offt wiederholet werden zu lesen die philosophischen Bücher/ da anderst ein rechter Verstand solle geschöpfft werden/ so doch ohne den Willen GOttes nicht geschicht / 2c.

Weil ich aber verhoffe / es werden diejenigen / so sich mit rechtem treuen Hertzen zu der Weißheit zu kehren bedacht seyn/ ein mehres Auffmercken haben/ als

als die schnöde tolle Welt/ darzu dann diese meine Schrifften nit wenig Ursach geben und helffen werden/ indem ja alles so klar/ als im̃er möglich zu thun gewesen/ wie dann auch noch ferner das angezündte Liecht soll gereiniget werden/ damit der anfangende lernende gantz vollen Schein ohn einige Verdunckelung von Anfang biß in die Grube vor Augen habe. Als hab ich solche Mühe auf mich genommen/ dasjenige zu entdecken/ so alle Welt verschwiegen / und biß an ihr letztes Ende verborgen/und mit stillschweigen biß in ihre Gruben verwahret haben.

Daß ich aber solches gethan/hab ichs nicht gethan Ehr und Ruhm dadurch zu erlangen/ sondern darumb/daß GOttes gnädige Vorsehung nicht verfälschet / sondern bey etlichen Nachkömlingen den allerwenigsten offen und vor Augen bleiben solle/ damit sie ihrem armen dürfftigen Mit-Christen behülfflich erscheinen/ und denselben Gottes des Vaters Gnad und Barmhertzigkeit theilhafftig machen mögen. Wiewol mein Gemüth von Hertzen betrübet wird/ wenn ich gedencke/was ich gethan/und wie ich so frey unverdeckt ins freye Feld daher schreibe / und nicht weiß / wer nach meinem todt der Inhaber dieses Buchs seyn werde: Jedoch wil ich hoffen/er seye wer er wölle / er werde meine vorhergehende Warnung in meinen vorigen und jetzigen Schrifften Tag und Nacht ihme lassen befohlen seyn/damit er mit diesem Buch auch also umgehe / und es brauche/ daß er es vor der Göttl. Majestät zu verantworten habe.

Und was nun weiter anlanget den Victriol/ solt ich billich in meinen Handgriffen/da ich von den Mineralien in genere tractiren und schreiben werde/ geden-

dencken; Allein weil dieses ein solches vornehmes Mineral/dem keins in der gantzen Natur gleich seyn kan/ zu dem auch der Victriol den Metallen vor den andern allen sich befreundet/ und am nächsten verwandt/ wie dann aus allen Metallen ein Victriol oder Cristallin kan gemacht werden. (dann Cristall und Victriol wird für eins erkandt) Als hab ich ihme sein Lob nicht entfrembden/ noch dasselbige spath zuruck stellen wollen: sondern den andern Mineralien/ wie billich/ vorgezogen/ und die erste statt nach den Metallen ihme vergönnet: dann (ausgeschlossen alle metalla und mineralia) dieses ist doch allein gegenugsam den hochgebenedeyten Stein darauß zu machen/welches ihme kein anders in der Welt nachthun kan/ ob wohl particulariter etliche das ihre mit Beförderung helffen verrichten/wie dann indem das Antimonium allein Meisters genug/ wie an seinem Ort sol gedacht werden; so ist aber doch keinem mehr solche Würdigkeit vergönnet/daß der offt genandte Stein der Philosophen darauß könte gemacht werden. Darumb dann die Alten Weisen dieses Mineral aufs höchste verborgen gehalten/ und ihren eigenen Kindern verschwiegen/damit es in der welt nicht hat sollen bekandt werden/sondern verschwiegen bleiben/ ob sie gleich gemeldet/ daß solche Bereitung geschehe aus einem einigen Ding/und aus einem einigen Cörper/ der die Natur des ☉ und ☾/ sowohl Mercurium in sich habe/ ist solches doch von ihnen recht und wohl geredt worden/ dieweil sichs in der Warheit also verhält. Ich muß aber dich darbey erinnern/ daß du dieses Argument wenden/ und deine Gedancken gäntzlich richten dörffest auf die metallische

sche Victriolen/ dieweil ich dir vertrauet/ daß aus ♀ und ♂ ein herzlicher Victriol kan gemacht werden/ darinnen die drey principia zu Gebährung unsers Steins gefunden werden / sondern sollest darneben wissen/daß nichts destoweniger auch solche drey Metalla/ als spiritus, anima & corpus zugleich in einem mineralischen Victriol/ als einem Mineral selbsten eingeschlossen und vergraben seyn und ligen. Doch aber nach unterscheid der Victriolen: dann der beste/ so in meiner experientz sich am beweißlichsten erzeiget/ ist der/ so in Ungarn gebrochen wird/ eines sehr hohen Grads an Farbe / nicht sehr ungleich einem schönen blauen Saphyr / und von wenig in sich habenden Feuchtigkeiten/ und frembden Bergarten/ je öffter derselbig solvirt und coagulirt wird / je öffter erhöhet er sich in seiner Anschauung in die aller-reineste Farb/ mit großer Verwunderung anzuschauen.

Solcher hochgradierter Victriol wird an selbigen Enden gar rohe gefunden / wo Gold / Kupffer und Eisen bricht/und wird in großer Menge in die frembde Länder geführet/ daß auch offtmals Mangel daran vorfallen will.

Und ob es wohl vom gemeinen Mann nur Kupfferwasser genennet wird / haben es doch die alten Weisen Meister wegen seiner unaussprechlichen Tugend und Würdigkeit erhöhet/ und Victriol oder Vitriolum genennet/ umb der Ursachen willen/ weil sein geistlich oleum alle drey principia aller victoriæ in sich halt und begreifft.

Wann du nun ein solch hochgradiertes und wohlgereinigtes Mineral/so Vitriol genennet/überkommen/so bitte GOtt um Verstand und Weißheit zu

dei=

deinem Vorhaben/ und thue ihn nach seiner calcination in eine starcke wohlbeschlagene Retorten/ treib erstlich lind/ darnach stärcke den schneeweissen Geist des Vitriols in Gestalt eines grausamen ungeheuren Dunsts oder Winds herüber oder herauß/ biß er von sich selbsten außen bleibet/ und mercke/ daß in diesem Wind alle drey principia unsichtbarer weiß verborgen/ und zugleich aus ihrer wohnung gehen/ darumb ist nicht nöthig allezeit in köstlichen Dingen zu suchen/ dieweil durch dieses Mittel ein näherer Weg zu der Natur Heimligkeiten offen/ und einem jeden/ so Kunst und Weißheit begreiffen kan/ für Augen stehet.

So du nun diesen ausgejagten Geist wohl und rein/ per modum distillationis, von seiner irrdischen Wässerigkeit sonderst und entledigest/ so wirst du finden im grund des Glaßes den Schatz und Grund aller Philosophen der gantzen Welt vor Augen und in Händen/ und doch niemand bekandt/ und ist ein rothes Oleum so schwer im Gewicht/ als immer ein Bley oder ein Gold seyn mag/ dick wie ein Blut/ und einer gantz brennenden und feurigen Eigenschafft/ das ist das rechte flüßige Gold der Philosophen/ von der Natur allein zusammen getrieben/ aus den dreyen principiis, darinnen zu finden ein Geist/ eine Seel/ und ein Leib/ und ist das philosophische Gold/ außerhalb eins/ welches seine Aufflösung ist/ beständig im Feuer/ und keiner Zerbrechlichkeit unterworffen/ oder fleugt zugleich hinweg/ mit Leib und Seel/ wie ihm dann weder Wasser noch Erde auch nicht schaden kan/ dieweil es seine erste Geburt und Anfang aus einem himmlischen Wasser/ so zu seiner

Zeit

Zeit herunter auf Erden gegossen wird/ überkommen und empfangen hat.

In solchem zusamen getriebenen goldischen Wasser nun ligt vergraben/ und ist verborgen der rechte Vogel und Adler/ der König mit seinem himlischen Glantz/ sampt seinem clarificirten Saltz/ wie du sie dann alle drey/ gantz bloß beschlossen in diesem einigen Ding und guldenen proprietät finden/ und darauß erlangen wirst/ alles das/ was zu deinem Vorhaben vonnöthen: darumb so setz dein erlangtes gulden Corpus, so über alles andere Gold in Würde und Krafft erhaben/ in seine gebührliche und rechtmäßige solution/ auf seine gewisse Zeit/ so wird dir erscheinen der Engel des Höchsten/ und dir verkündigen/ daß er sey der Aufflöser der Geheimniß aller Welt/ den empfahe mit Freuden/ und verwahre ihn wohl/ dann seine Qualität ist mehr himlisch dann irrdisch/ darumb er von Hertzen begierig/ wiederum zu trachten nach dem/ was droben ist/ davon er auch entsprungen.

So du diesen Propheten von seiner hinterlassenen Materia abgesondert/ so hast du keinen andern Proceß weiter vorzunehmen/ als wie dich meine zwölff Schlüßel in Gleichniß lehren. Dann eben auch in seiner hinterlassenen förmlichen Substantz hastu noch zu finden und darauß zu gewarten die reine unsterbliche Seele/ sampt dem Saltz der Herrligkeit/ welche dann beyde durch Mittel des Geistes erhaben/ und darauß erlanget werden müssen/ damit keine unreine oder widerwärtige Dinge darzu gefügt werden. Und geschicht ebener Gestalt/ wie ich dich in meinen Schlüßeln/ mit der Seel/ und Saltz des Golds

durch

durch das Saturnische Wasser/ an welches statt auch dieser geistliche mercurialische Spiritus könte mit besserem Vortheil gebraucht werden/ gelehrt und unterwiesen hab. Allein / mercke diesen Unterscheid/ daß dein Saltz aus dem mercurialischen corpore, auch wie der Seelen geschehen/ mit dem Geist Mercurii muß herauß gezogen werden: Da hingegen das Saltz des Golds nicht mit Aqua ♄/weil es dem fixen Gold-Leib zu schwach/ sondern in einem Wasser/so dir in der Beschreibung der particularien wird kund gethan werden/ausgezogen und erlanget wird.

Diesen Unterscheid mercke mit Fleiß / dann es ist viel daran gelegen/dann weil das saltz des Victriols nicht so fest verwahret/und in einem so fixen Leib/wie beym Gold gefunden wird/ reseirt / sondern es ist noch ein offener Leib / so noch in keine coagulation kommen/noch durch einiges Schmeltzfeuer gangen/ so ist solcher Leib noch nicht compact worden / darumb kan sein eigener Geist darein eingehen / sich mit seines gleichen belieben und vereinigen/ daß eine gar schnee-weisse extractio Salis geschehen und erfolgen kan / da hingegen beym Gold eine schärffere Materia muß durchdringen/wie du hören wirst/wann ich am selben Ort weiter davon schreiben werde.

Siehe nun/ mein Freund/du seyest wer du wollest/ wie ich jetzund gegen dir gesinnet/ und mein Hertz gegen dir gerichtet/ der du ein solches nimmermehr gegen mir thätest/ betrachte aber wohl/ und nimb eben wahr/ wie treulich und auffrichtig ich dir alle schlösser und Bande/ damit die gantze philosophische Weißheit gebunden/eröffne und entdecke/das zuvor niemals von keinem Menschen in Sinn genommen/

viel

viel weniger ins werck gerichtet worden / und an den Tag gegeben / und hat mich doch lauter nichts darzu verursacht / als GOttes unendliche Gaben / mein guter Wille / und die Liebe des Nächsten / welches aber meine Vorfahren nicht so vollkömlich gethan / sondern biß auf mich geblieben.

Wann du nun also deine drey mineralische corpora von einander geschieden / und in gewisse Theilung gesetzet / und die feces, darinnen sie verborgen lagen / davon abgesondert / so siehe zu / daß du von keinem nichts verwahrlosest / durch Abgang oder Verringerung des Gewichts / welches dann in deinem Werck ohne Schaden und Irrthum nicht abgehen würde / sondern behalt ein jedes in seiner eigenen Größe und Viele / sonst wird dein Werck zu keinem gewünschten Ende kommen.

Und dieses ist der Zweck / darinnen ihr so viel geirret haben / auch viel Bücher davon geschrieben und erfüllet / dann alles was aus unserm philosophischen Gold heraus gehet / und sich in drey Ding ausgetheilet hat / das muß ohne Abgang und Verringerung in eines allein / welches ist in eine neue Form und verbesserte Substantz wiederum eingehen / und muß nichts davon hinweg gethan werden / als allein die feces terræ, darinnen das Saltz der Herrligkeit seine Wohnung gehabt. Derohalben thue / wie ich dich gelehret habe / und füge den Geist zu seinem Cörper / damit solcher Cörper auch zu einem Geist / und in die höchste spiritualische Krafft sich aufflöse und erhebe / so wird in solcher Aufflösung der Leib zu einem Geist / und der Geist mit seinem Leib vereiniget und verbunden in seine Substantz und Wesen / daß nach

Abwechslung aller Welt-Farben ein schnee-weisser Leib/ über alle Weisse erhaben/ aus ihnen beyden unterschiedlich wird und eingehet. Diß ist nun das gröſte Geheimniß dieser Welt/davon unter den Gelehrten und vermeynten Klugen so viel disputationes von Anfang der Welt her gewesen/daß ein ding/ so mit Händen kan betastet werden/ und mit Augen gesehen/ wieder zurück in seine erste materiam, und aus solcher ersten materia wiederum in ein neu clarificirtes und besseres Wesen/ durch Leitung der gütigen Natur kan gebracht werden.

Und also hastu geschaffen und zur Welt gebohren die Königin der Ehren/ und die erst neu-gebohrne Tochter der Philosophen/ welche nach ihrer rechten Vollkommenheit das weisse Elixir genennet wird/ davon alle Bücher voll geschrieben.

Wann du nun deine Arbeit so weit gebracht hast/ so bistu billich würdig auffgenommen zu werden in die Schaar der Philosophen/ und hast mehr Kunst/ Weißheit und Wissenschafft in deinen Verstand gebracht/ weder alle andere Klüglinge/ die viel von diesen verborgenen Sachen wollen schwätzen/ und doch die geringste Wissenschafft noch nie ergründet. Derohalben du ihnen billich vorzuziehen/ daß sie mit Schand und Spot unten an sitzen/ und in der Finsterniß des Unverstands bleiben/ biß die Erleuchtung der Natur hernach folget.

Damit du aber das neue philosophische Geschöpff/ durch die Natur zugelassene Mittel in die höchste und wahre Vollkommenheit/ darnach dein Hertz jederzeit strebet/ bringen und leiten mögest/ so erinnere dich/ daß weder Mensch noch Vieh ohne einige

nige lebendige Seele sich regen noch bewegen können/ und wie der Mensch hier in diesem Leben durch den zeitlichen todt seine seele verleurt/ und dem Allmächtigen/ von dem sie anfänglich herkommen/ wieder in seine Barmhertzigkeit/ und in das Verdienst JEsu Christi befiehlet und aufopffert/ da dann nach Abscheidung solcher Seelen/ die Wohnung als der Leib gantz todt gelassen wird/ der demnach ins Grab gescharret/ alda er verfaulen/ zu Staub und Aschen werden muß/ wie durch den Fall unserer ersten Eltern im Garten des Paradeises begangen/ auf uns geerbt/ nach solcher Verfaulung aber werden an jenem Tag alle wiederum auferwecket/ gantz neu und clarificirt herfür gehen/ und wird die ausgegangene seele wieder ihre Wohnung in uns machen/ daß demnach weder scheidung des Leibs/ des Geistes/ noch der Seelen geschehen wird/ sondern weil die Seele einen verklärten Leib finden wird/ so wird sie mit demselbigen in uns eine beständige Vereinigung stifften und auffrichten/ die darnach weder Teuffel noch Tod mehr zerstören/ noch in einige Zerbrechung wird können gebracht werden: sondern wir werden von nun an biß in alle Ewigkeit gleich seyn und bleiben den besten erschaffenen Creaturen GOttes/ so sonsten von unserer Sterblichkeit und Abscheidung des Geistes/ der Seelen und des Leibes nimmermehr geschehen kan/ GOtt gebe und helffe uns allen zu einer frölichen Aufferstehung/ Amen.

Als nun dieses hohe und große Exempel/ so nicht aus menschlichen Gedancken/ Witz und Ubermuth/ oder aus einem ungegründten Geschwätz/ sondern aus GOttes des Schöpffers wahrem Wort/ das

Er uns durch seinen Propheten Moysen geoffenbaret/ zu erkennen gibt/ herkommet/ und seinen Grund hat/ lehret dich nun/ was du mit dem neugebohrnen Geschöpff weiter vornehmen/damit du ein recht vollkommen Geburt/ ohne defect und Mangel zuwege bringen/ und erlangen mögest/zu Lob des Allerhöchsten/ dem Vater des Lichts und der Barmhertzigkeit/ von dem alle vollkommene Gaben herkommen und entspringen/ uns seinen treuen Söhnen und Kindern aus Gnaden gegeben und verliehen/ darfür wir Ihme von nun an biß in alle Ewigkeit nicht genugsam dancken können.

Wilstu nun deiner Arbeit recht und wohl fürstehen/ so füge dem neuen veredelten Cörper seine Seele/ die du ihm zuvor entzogen hast/ wieder zu/damit das compositum in seiner Krafft gantz erfüllet/und unüberschwenckliche perfection sich am Ende erzeigen kan/ so wird und ist gebohren der rothe König aller Herzligkeit / in einem feurigen Wesen und hoch clarificirten Leibe/ über alle Macht erhaben auf Erden/ darauß entspringet der guldene Brunnen/ wer davon trincket/ der bekommet Erneuerung aller seiner Glieder/und wird in ihm gleich erwecket ein gantz neu Vita, darfür GOTT in Ewigkeit gelobet und gedancket werden soll.

Die Vermehrung dieses grösten Schatzes/ samt desselben fermentation zur Veränderung der Metallen/ wirstu mit allem Fleiß allbereit fornen/da ich vom Gold geschrieben/ gemercket und in acht genommen haben/wie es damit zugehen muß/und wohin ich dich gewiesen/ das nim̃ in acht / dann es ist hierinnen einerley modus und Proceß / vom Mittel

biß

biß zum Ende/ allein der Anfang erfodert eine Veränderung/ wegen zweyer unterschiedlichen Materien/ GOTT dem ewigen Himmels-Fürsten und Gnaden-Thron JEsu Christo sey von Hertzen mit Mund und Zungen Lob und Preiß gesagt/ der verleihe uns Gnad/ Krafft und Segen/ daß wir solchen schatz recht gebrauchen/ und nach diesem Leben auch eingehen mögen in das ewige Himmelreich.

Was ich nun geschrieben und gethan/ darzu hat mich bewogen die Liebe des Nächsten/ und hab solches mit meiner Experientz vielfaltig erfahren/ durch Anleitung der gütigen Natur/ dardurch ich zum Wahrsager worden aller natürlichen Dingen/ und weiß gewiß/ da meine jetzige gegenwärtige Schrifften nach meinem todt werden an Tag kommen/ wie es dann mit meinen andern Büchern auch also zugehen wird/ daß ich viel und seltzame judicia in meinem Grab leiden und ausstehen muß. Dann etliche werden mich aufs äusserste verdammen und dem Teuffel geben/ daß ich so hell und klar geschrieben.

Andere werden sich finden/ die solche meine schrifften nicht gantz gerne und gar umbstossen wollen/ dieselbe für Lügen/ Abgötterey/ und Teuffels-Werck/ wie allbereit andern Natur erleuchteten Leuthen vor mir geschehen/ und noch auf den heutigen Tag geschicht/ halten und ausruffen werden/ darzu nimmermehr glauben/ daß diese grosse Wirckung aller menschlichen Gebrechen/ sowohl die Verbesserung der Metallen/ in einem so gering-schätzigen Ding der Welt/ (darüber der eyserne Mann mit seinem verehlichten Weib ♀/ benebens der hoch-glåntzenden ☉/ die Oberhand haben und behalten sollen)

gefunden werde/ und mit so überschwencklichem Nutzen in eine solche Vollkommenheit/ durch Kunst und Geschicklichkeit geleitet werden. Dann weil die Kunst groß/ die Materia aber gering und unansehnlich/ gibt es desto mehr Zweiffel und Unglauben/ denen ich aber durch nachfolgende Anzeigung ein beweißliches Exempel vorstellen/ dardurch den Reisenden nach Emaus die Augen sollen geöffnet werden/ daß sie dardurch erkennen können/ daß ich keine Unwarheit geschrieben/ sondern alles klar entdecket (die Præparation L. P. wird gelehrt sub modo Præparationis Sp. V.) Und wisse/ daß sich die Alten beflissen/ die Bereitung des Steins zu beschreiben/ unter der weise der distillation des Weins und seines Geistes/ welche in der Arbeit einander fast gleichförmig; dann erstlich haben sie gelehrt/ aus dem besten Wein zu machen/ seinen spiritum ohne frembde phlegma zu uberkommen/ der dann noch heut zu Tag bey den gemeinen Artisten der rechte und wahre geheime spiritus und Geist des Weines seyn und heissen muß/ da doch mit der Warheit darzuthun/ und mit geschwinder Proba kan beweißlich dargebracht werden/ daß solcher vermeinter Wein-Geist noch viel unsichtbare Wässerigkeit unempfindlicher weise/ welche nichts anders als sein vegetabilischer ☿ ist/ und an sich hat/ dann der feurige Geist des Weins ist das rechte Feuer/ und seele des Weins. Nun hat ein jeder Sulphur seinen anfänglichen ☿ in sich verborgen/ wiewohl die vegetabilia nach ihrer Art/ die animalia auch nach ihrer Art/ also auch die Mineralia nach ihrer Eigenschafft.

2. Nachmals haben sie gelehret/ wie man solchen spi-

spiritum und Geist des Weins in zwey unterschiedene Theil separiren und scheiden soll / daß nemlich solcher Wein-Geist auf einen weiß-calcinirten Tartarum solte gegossen / und durch seine gelinde distillation über den Helm gezogen werden. In welcher distillation der rechte wahre geheime spiritus und Geist des weins von seinem vegetabilischen ☿ getreñet und gescheiden wird / wie ich dich in meinen Handgriffen auch treulich lehren und unterrichten wil: Aus der hinterstelligen Terra aber haben sie gelehret / das saltz zu ziehen / und dem rectificirten spiritu zu zusetzen / dardurch er in seinem Wesen gestärcket / und endlichen der Stein der Weisen solte gebohren werden / sondern ist starck zuwider der Ordnung GOttes / und kan so wenig aus einem vegetabel-werck ein animalisches Wesen / als wenig aus einem mineralischen ein animalisch Werck erfolgen kan: sondern ist nur parabols-weiß / die Arbeit und Practica unter dieser Bereitung etlicher maßen begriffen und angezeigt worden; Gleichwie aber jetzo vom Wein gelehret worden / also kan auch gleicher gestalt durch einen gantz kurtzen weg unser Gold (nit das gemeine) sondern das itzt neulich angezeiget / auffgelöset / zertrenet / gescheiden / und in seinen ersten anfang gebracht werden. Aber du solt wissen / daß solche Aufflösung und Scheidung niemahls von keinem der Alten Weisen (vor mir gelebt / und diß Magisterium gewußt) offenbarlich und ohne Figuren beschrieben / daß ich es aber thue / hat mich darzu bewogen die Liebe des Nächsten / welche ich zu allen denjenigen aus dem innersten Centro meines Hertzens trage / so dieser Geheimniß ohne falsch und Vermischung der Laster mit

treuem Hertzen/rechter Erkäntniß und wahrer Gottesforcht obsiegen. Und solt hiemit zum Anfang berichtet seyn/daß unser Gold (dir vielmahl angezeigt) von keinem dieser unserer Geheimniß lehrenden Jünger und Discipul für das geschmeltzte/und von der Natur gar ausgekochte Gold allein soll verstanden und geachtet werden. Sondern in dem stecket der Zweck und Irthumb / sampt Verschwendung der Güter/ sowol der Anfang als das Ende der gantzen verlohrnen Arbeit ; Obwol nit allein aus Gold/ sondern auch aus andern Metallen mehr dieses Kleinod zu erlangen / und in Bereitung particulariter viel Nutz und Vortheil/sowol auch was die Gesundheit des Menschen antrifft/wie zuvor auch angezeigt kan erjaget und erlanget werden/ so wird doch ohne den Geist ỽ das Universal der Welt aus solchem figirten Leib des Golds allein zu machen unmöglich seyn auch so lang unmöglich bleiben/biß der Schöpffer aller dinge andere und weitere Verordnung thun wird/sein Geschöpff nach deinem willen zu ändern.

Gleichwie aber solches unmöglich ist / und nicht geschehen kan/ also und gleicher gestalt ist auch unmöglich wider GOttes Geschöpff zu handeln / und das Heyl der Nutzbarkeit/ darnach du mit Verlangen wartest/ in einem zu finden ist. Und glaube mir in der höchsten Warheit / welche Christus selber ist/ daß der Stein der Weisen nicht so frembd/ seltzam/ und unbekandt/ sondern vielen Gewaltigen und Potentaten bekandt und gemein seyn würde / wann es GOTT zugelassen und Verordnung gethan hätte/ daß er aus dem Gold allein zu erlangen / und alle drey Kleinodien der Tugenden unendlichen Fixigkeit

keit darinnen verborgen / und mit Nutz und Uberschuß darauß könte bereitet werden.

Weil aber mein Vornehmen in diesem meinem jetzigen letzten Libello nicht ist / Weitläufftigkeit zu gebrauchen / sondern daß ein jeder / dem die Augen offen / und nicht gar blinder Natur / so allbereit in diesem Buch mehr als zu viel bekandt machet / nachzujagen / und durch wahre Erkäntniß und Verstand wird wissen zu ergreiffen / und sein Fürnehmen zu ergründen / auch seinen Händen zu gebieten / daß sie nicht das wichtigste überfahren / hinweg reissen oder verschmähen / und das geringere groß achten / nehmen und gebrauchen / und mit den Blinden in die Gruben vielfältig gegraben / stürtzen und fallen mögen. So will ich dir Lernenden / der du Kunst und Weißheit liebest / und derselben (hinweg gesetzt allen falschen Wahn) ein wahrer Fortpflantzer und nachkomender Discipulus zu seyn begehrest / und dich mit Ehren und der Warheit zu rühmen hast / mit dieser hellen und warhafftigen proba darthun unñ beweisen.

Und sage dir hiemit in Warheit aller Warheit / daß du unser Gold / von der Natur zusammen getrieben / durch einen gantz kurtzen Weg aufflösen und in seine primam materiam bringen kanst / und geschicht also: Daß du nehmest den mineralischen bewusten Geist / der das Gold oder philosophischen Heimligkeiten / darinnen unser Mercurius, Sulphur und Sal verschlossen / geuß das auf weiß calcinirten Tartarum, einzelicht und tropfflicht / dann die zwo widerwärtigen Materien werden sehr prausen / laß sie so lang bey einander ruhen / biß der Zanck und Streit aufgehaben / und unser Gold sich unsichtbar gemacht

und verborgen/ im vegetabilischen gesaltzenen Acker oder Bauch des Weinsteins: Alsdann setze einen Helm auf/ wohl lutirt/ und distillier erstlich in Balneo lind/ alsdann stärcker und mit gutem Feuer/ so wird der flüchtige Vogel Hermetis abfliegen von unserm Gold in solcher sublimation/ und sich auf die höchste Zinne des Tempels setzen/ um sich zu schauen/ wo er hinauß wolle/ wird sich aber bald in den Recipienten fangen/ welcher rein und sehr trocken seyn soll/ und wann du merckest/ daß er langsam beginnet zu fliegen/ so nim̄ das Glaß aus dem Balneo, und setze es in Aschen/ gib stärcker Feuer/ so wird er schneller fliegen/ halt das Feuer so lange/ biß er aller abgeflogen/ und sein Bruder der rothe Drach seine röthe unter der rothen Farb eines weissen Rauchs/ oder brennenden sauren Nebel-Dunst verbirget/ und anfahen wil/ seinem flüchtigen Bruder nachzufolgen. Dañ höre auf mit dem Feuer/ nim̄/ wann die Tropffen alle aus dem Helm gefallen seyn/ ab/ und verwahre das was du in den Recipienten findest/ als einen Schatz der Heimligkeit/ dann durch diesen weg hastu erlanget Weißheit/ Verstand und Klugheit/ sampt dem Grund und Begehren aller Philosophen/ damit du durch diese kurtze kluge Proba bist innen worden und Wissenschafft erlangt/ worinnen diß Wasser zu suchen/ zu finden und anzutreffen sey/ und ist für kein gemein Wasser zu achten/ sondern es ist das wahre unfehlbare Himmel-Wasser/ davon ich zeitlich und im Anfang geschrieben/ und zum öfftern wiederholet/ welches sich spiritualischer Weise/ aus den Kräfften des Himmels herab in die Erden geusset/ und die Geburt aller Metallen anhebet und vollen-

endet/oder vollbringet/darumb dann solches Wasser von den Alten Mercurius, von mir aber spiritus Mercurii genennet wird.

Wirstu nun mit solcher deiner Arbeit recht umbzehen / und diesen Vogel mit Schwefel und Saltz eines Metalls zu speisen und zu träncken wissen / so wirstu kommen zum Ende eines großen Wercks / welches dem großen Stein der Weisen nicht fast ungleich seyn wird/ auch sonsten particulariter unaussprechlichen Nutzen in viel wege wird schaffen.

Du sollest aber darneben wissen und berichtet seyn/ daß dieses nicht ist die wahre und rechte Aufflösung der Philosophen/ sondern eine solche / die nur particulariter das ihre mit Verwunderung thut / und darneben ein Spiegel ist/ darinnen man unsern ☿/ unser ☉ und ☾ blicken siehet/ damit der ungläubige Thomas/und die Blindheit der Unwissenden schleunig kan erwiesen werden. Die rechte Aufflösung aber der drey anfangenden Dinge/hab ich dir fornen fürgehalten und beschrieben/ und gehet dieselbige so geschwind nicht zu / sondern erfodert Zeit und Gedult/ neben fleißiger wartung aus einem drey zu machen/ und geschicht allein durch und in sich selber ohne einige frembde Vermischung/ dann allein was in ihnen selbst verborgen und vergraben ligt. Dann der Brunn des Heyls und der Gesundheit/die Seele der Erleuchtung/ und das Saltz des verklärten Leibs/ ist alles allein in diesem einigen Ding / von einem/ zweyen und dreyen herkommen/ und ist eins / zwey und drey / so wieder zu einem einigen werden muß/ und ist die guldene Krafft aller Metallen / über alle Macht erhaben/ sampt dem Adler und weissen Cörper/

per/ so in keinem Ding alle beysammen/ als allein in diesem/ und in dem/ was ihm am nächsten verwandt ist/ gefunden wird. Von den Weisen/ Wissenden und Verständigen in sehr hohen Ehren gehalten/ von den Unwissenden und Blinden aber verachtet und geschändet. Wem aber die Augen einmal geöffnet/ der bleibt darnach gern bey der warheit / und wird so begierig die materiam zu verbergen/und vor den boßhafftigen zu verschweigen/daß er Tag und Nacht sinnet/wie er diese materiam vor den Boßhafftigen und Unwürdigen verbergen möge; Beschliesse also hiemit mein drittes Buch oder Theil. Ehe und zuvor ich aber das vierdte Buch / von den Particularien/ anfange / wil ich nothwendig von dem Victriol / Schwefel und magneten der Weisen etwas melden.

Mein Freund / du solt nun wissen / daß meine jetzige Beschreibung von der wesenheit des Victriols eigentlich beruhet auf der Erfahrenheit/ in deren aller Triumph und Sieg der höchsten und grösten Weißheit von dem alleraltesten auf mich geerbet/ und auf dich nun kommen/ darinnen erfunden wird/ doch dergestalt und also/ daß in der Erden ein minerali sches Saltz fällt/ so man Victriol nennet / zu Farbung der Tücher und sonsten zu vielen Sachen/ zu entrahten nicht wohl möglich/ dann es führet an/ und beisset durch/ wegen seiner schärffe/ welches von anderm Saltz abgesondert ist/ was ihre Qualitates und Eigenschafften anlanget / dann dieses Saltzes Mineral ist sehr wunderbahr / einer gantz hitzigen und feurigen Eigenschafft / wie sein Geist erweiset/ deren er zween bey sich hat / welches ein miraculum naturæ ist/ und in den andern Saltzen nicht befunden

den wird/ darumb dieses Saltz als Hermaphrodit ist unter andern Saltzen/ es ist weiß und roth/ wie man es haben wil/ es thut viel in der Artzney/ und kan das ausrichten/ was sonsten unglaublich ist. Dieses Saltz führet einen brennenden Sulphur, das andere Salia nicht thun; darumb kan es auch in metallischen Sachen/ wie jetzt gemeldet/ wegen der transmutation viel mehr verrichten als andere/dann es hilfft solche nicht allein auffschliessen/ sondern gibt auch Beförderung andere zu wircken/ und zu gebähren durch seine innerliche Hitze/ wann die scheidung des Victriols geschicht/ scilicet durch die scheidung des Feuers/ so gehet erstlichen der spiritus der weissen Formæ, darnach der Geist der rothen Qualität in der Terra, so noch dahinten stecket/ das Saltz welches seinen ausgejagten ☿ und Sulphur schärffen kan/wann sie vereiniget worden/ was dañ nachmals bleibt/ ist todt/und hat keine efficaciam mehr.

Das laß dir nun genug seyn/ der du begehrest Verstand und Weißheit zu erlangen/ mercke/ und nim̃ eben in acht/ was dir der Schöpffer in der Natur durch das jetzt angezündte drey vor augen stellet/ dann gleich wie du in dem gantzen Cörper des Victriols drey unterschiedene Ding findest/ als Geist/ oleum, und Saltz/ also hastu auch in seinem eigenen Geist(der ohne Vermischung seines nachfolgenden Oels aus der Materia ausgetrieben) wiederumb zu gewarten/drey unterschiedene Ding/ nichts anders als zuvor in dem gantzen Cörper des Victriols/welches für nichts anders/ als für einen Spiegel der philosophischen weißheit zu erkennen/ den Menschen vorgestellt/ denn da du solchen Geist des Victriols allein

allein recht und wohl kanst abscheiden / so hastu in demselben wiederum drey Principia, darauß einig und allein / ohne allen Zusatz / seit Anfang der Welt her der Stein der Weisen ist gemacht worden / dann aus solchem hastu abermals zu gewarten einen spiritum weisser Form / ein oleum rother Qualität / und nach diesen beyden ein Christallinisch Saltz / welche drey nach ihrer rechten Vermischung in ihrer Vollkomenheit kein ander genus gebähren / als den grossen Stein der Weisen. Dann der weisse Geist ist einig und allein der Mercurius aller Philosophorum, das rothe oleum aber die Seele / und das Sal der wahre magnetische Cörper / wie ich dich kurtz zuvor nach der Länge berichtet. Und wie nun aus solchem Geist des Victriols / die wahre guldene und silberne Tinctur zu Tag gebracht / als ist hinwiederum aus seinem oleo eine kupfferne Tinctur zu machen / darum seynd sie im Centro weit / weit / ja weit unterscheiden / ob sie gleich in einem Leibe wohnen / und eine Herberg besitzen / da ligt nichts an / dann der Wille des Schöpffers hats also verordnet zu verbergen der Unwürdigen halben / diß mustu fleißig mercken und wohl bewegen / wiltu anderst ein rechter nachfolgender Jünger und Philosophus seyn; Dann in dieser Wissenschafft ligt verborgen der Zweck eines grossen unwiederbringlichen Irrthums / und die Klugheit der Welt kan solches nicht begreiffen / daß der Geist des Victriols / und das hinterstellige Oel in Krafft und Tugend so weit unterscheiden seyn. Was ihre Qualitäten und Eigenschafften anlanget / dieweil nur allein aus seinem Geist / wann er recht auffgelöset / und in seine drey Principia gebracht wird /

Sii

Silber und Gold werden kan / aus dem oleo aber nur Kupffer / wie du in beweißlicher Proba finden wirst. Es ist aber ferner mit dem Geist des Victriols und seinem nachständigen oleo dergestalt bewandt / daß wo Kupffer und ♂ vorhanden / der Same des Golds gemeiniglich nicht weit davon ist / wie in gleichem auch da der Same des Golds verhanden Kupffer und ♂ nicht weit davon seyn / wegen ihrer anziehenden magnetischen Krafft und Liebe / so sie als gefärbte Geister unsichtbarer weise stätig zusammen tragen. Darum auch ♀ und ♂ für andern Metallen mit allzu viel überflüßiger Farbe des Goldes durchgangen und gefärbet seyn / und in ihnen vielmehr der rothen Farb und Tinctur Wurtzel gefunden wird / weder im Gold selbsten / wie meine andere Bücher mit mehrerm vermelden und andeuten / dazu dann insonderheit mit untergehört / die minera des Victriols / welches diesen jetzt erzehlten allen weit zuvorgehet / weil sein Geist lauter Gold und Röthe / rohe ungekochte Tinctur ist / wie dann in Warheit (die Gott selber ist /) dieses nicht anderst wird erfunden werden.

Es muß aber solcher Geist / wie vorgemeldet / in seine gewisse unterschiedene Theil getheilet werden / als in einem Geist / Seele und Leib / der Geist ist der Philosophen Wasser / welche / ob sie wohl sichtiglich von einander getheilet werden / doch nimmermehr (weil sie eine große unmeydentliche affinitatem zusammen tragen) radicaliter können geschieden werden / wie dann in hernachmahliger composition klärlich gesehen wird / das wegen unterschiedlicher Vermischung / eines das ander gerne wieder annimmet /

met / und wie ein Magnet mit großer Begierigkeit an sich zeucht / doch in verbesserter Substantz / weder sie vor ihrer Aufflösung gewesen.

Dieses ist nun der Zweck / sowohl der Anfang / Mittel und End der gantzen philosophischen Weißheit / darinnen Reichthum und Gesundheit erfunden wird / sampt dem langen Leben / und könte viel leichter gesagt / und mit der That erwiesen werden / daß dieser Geist ein Essentz und Wesen des Vitriols seye / weil beyde Geist und oleum sich weit unterscheiden / und niemals in Wurtzel vereiniget gewesen / weil das oleum nach dem Geist herüber gehet / daß ein jedes insonderheit kan erlanget und gefangen werden. Und könte dieser feurige Geist viel / viel beqvemer ein Essentz / Schwefel und Substantz des Golds genennet werden / wie es dann auch also befindlich / ungeachtet er als ein Geist im Victriol verborgen liget.

Dieses guldene Wasser oder Geist / so aus dem Victriol ausgetrieben wird / hat nun wieder in sich seinen Sulphur und Magneten / sein Sulphur ist Anima und brennend Feuer / doch unverzehrlich; Der Magnet aber ist sein eigen Saltz / welches in ihrer zusammensetzung seinen Sulphur und Mercurium wieder in und an sich zeucht / mit demselben sich vereiniget und verbindet / daß sie weder in Lieb noch in Leyd zu scheiden seyn.

Dann erstlich wird in linder Wärme auffgelöset der sehr ungekochte mecurialische Geist / mit diesem wird ferner extrahirt / und nach magnetischer Art ausgezogen die sulphurische Seel / in der Terrâ stecket alsdann das saltz / welches gleicher gestalt durch

den

den mercurialischen Geist als seinem eignenen Magneten heraus gezogen wird. Ist also immer eines des andern Magnet/ und tragen eine solche magnetische Krafft und Liebe zusammen/ als solche Ding/ da das letzte sampt dem mittlern durch das erste ausgezogen / wie sie dann auch dardurch gebohren / und ihren Anfang genommen. Und ist in solcher separation und Aufflösung der Spiritus oder Mercurius der erste Magnet / und beweißt seine magnetische Krafft gegen dem Schwefel und Seelen/ die er quasi Magnes attrahirt und zu sich zeucht/ wann dann solcher Geist per modum distillationis von der Seelen wiederumb absolvirt und loß gesprochen wird / beweiset er abermals seine magnetische Krafft gegen dem Sal, welches er aus dem todten Erdreich abermals aus- und in sich zeucht/ daß nach Abscheidung solches Geistes das Sal in seiner Reinigkeit erscheinet und gefunden wird: da aber der Proceß ferner vollführt / und nach rechter Ordnung und Maß die Zusammensetzung vor die Hand genommen wird/ daß der Geist/ und das Saltz zusammen in den philosophischen Ofen gesetzt wird/ so siehet man ebener massen/ wie sich dieser himlische Geist bemühet nach magnetischer weise / sein eigen Saltz an sich zu ziehen/ dann es löset solches innerhalb viertzig Tagen auf/ daß es zu einem gleichförmigen wasser / wie es selber ist/ und wie in gleichem das Saltz/ vor seiner coagulation gewesen. In welcher Zerstörung und Aufflösung dann erscheinet die allergrössteste Schwärtze und Finsterniß der Erden / so jemahls gesehen werden. Aber wann nach Abwechslung derselben eine helle/ gläntzende/ weisse Erscheinung geschicht/ kehret

sich das Spiel umb/ und wird das auffgelößte/ flüssige/ wässerige Sal hinwiederumb zu einem Magneten/ dann es begreiffet in solcher Solution seinen eigenen spiritum, das ist den Geist Mercurii, den zeucht es zu sich wie ein Magnet in seinem Gewalt/ verbirgt ihn unter der Form eines trockenen/ schönen/ klaren Leibes/ und bringet ihn also mit sich selbs durch eine wahre Vereinigung in die aller-höchste coagulation, und zu der fixesten Beständigkeit/ allein durch Anhaltung des Feuers und desselben gewisse gradus.

Wann dann also der König der weissen Cron gebohren/ und die Austrockung aller Feuchtigkeit zu seinem fixen Stand gebracht worden / ist es anders nichts/ als Erden und Wasser/ obgleich die andern Elementa auch unempfindlich darinnen verborgen/ behalten doch gemeldte beyde das Dominium und præ, wiewol der Geist zur Erden worden/ und nimmermehr in seiner wässerigen Gestalt kan gesehen werden/ und bleibet solcher zweyfache/ neugebohrne Cörper ebener maßen noch in seiner magnetischen Krafft und Eigenschafft/ dann sobald ihme/ nach seiner weissen Fixigkeit/ seine entgangene Seele wieder gegeben und zugesetzet wird/ zeucht er abermals/ als ein Magnet/ dieselbe an sich/ vereiniget und verbindet sich mit derselbigen/ daß sie in die höchste Farben und Röthe der Welt mit leuchtender Durchsichtigkeit und Klarheit erhaben werden / und also hast du kürtzlich einen klärlichen Bericht wegen des Victriols/ Sulphuris und Magneten. Bitte GOTT umb Gnade recht zu verstehen / brauche es würdiglich/ und vergiß des Armen nicht.

Zum

Zum Beschluß meines Sermons/ wil ich mit kurtzen Worten noch dieses anhängen/ dir auch einen natürlichen Beweiß vor Augen stellen/ damit du den vermeynten Klügling so bald zu Boden rennen/ und ihme seinen Speer nehmen solt. Siehe nun/ und wisse/ daß aus allen Metallen/ sonderlich aber aus ♂ und ♀/ so doch gantz harte und nahend fixe Metallen seynd/ aus jedem insonderheit ein Victriol kan gemacht werden/ das ist nun eine Reduction eines Metalls in ein Mineral/ dann die Mineralia werden zu Metallen/ so seynd die Metallen alle auch in der erst Mineralia gewesen/ darumb seynd die mineralia der Metallen proxima materia, und doch nicht prima, aus demselben Vitriolo können fernere reductiones geschehen: Als daß darauß ein Geist getrieben/ durch Krafft des Feuers.

Wann nun solcher Geist abgetrieben worden/ so ist denn abermahls eine Reduction eines Minerals in eine spiritualische Essentz/ und behalt doch ein jeder Geist in seiner reduction die metallische Proprietät; Aber solcher Geist ist doch noch nicht die prima materia. Wer wolte nun so grob und ungereimt seyn/ daß er nicht ferner verstehen könte oder glauben solte/ daß auch durch solche Reductiones und Verkehrungen eines in das andere zu der prima materia, und endlich zu dem Samen selbsten gelangen könten/ beyde der Metallen und Mineralien/ wiewohl nicht vonnöthen/ die Metalla selbsten zu zerstören/ weil man ihren Samen in den Mineralien gantz bloß figirt und offen findet.

Ach GOTT in Ewigkeit/ was vermeynen doch solche unverständige Leuthe/ es ist ja eine gantz leichte und kindische Arbeit/ es gehet ja eines aus dem andern/ gleich wie aus dem lieben Korn endlichen ein Brodt gebachen wird; Aber die Welt ist blind biß an das Ende/ also wil ich innen halten mit schreiben/ und dich dem Höchsten befehlen.

Ende des dritten Buchs.

Vierdter

Vierdter Theil/
Letzten Testaments/
FRATRIS
BASILII VALENTINI
Benedictiner Ordens/
oder
Hand-Griffe/
Darinnen unterwiesen wird/
wie alle Metalla und taugliche Mineralia particulariter in ihre höchste Bereitschafft können gebracht werden.

Straßburg/

Im Jahr MDCC XI.

Das vierdte Buch
oder Theil/
Von Particularien aus allen sieben Metallen/ wie sie mit Nutzen können bereitet werden.

Erstlich vom Sulphure Solis, darmit die Luna gefärbet/ und zum besten Gold gebracht wird.

Nim rein fein Gold/ so dreymal durch den Antimonium gegossen worden; Item wol purgierten Mercurium vivum, so zuvor durch ein Leder gedruckt worden/ sechs theil/ mache darauß ein Amalgama, und so schwer das Amalgama wigt/ reibe zweymal so schwer gemeinen Schwefel darunter/ laß es auf einem breiten Scherben in subtiler Wärme unter einer Muffel verrauchen/ gantz gelind und stetig mit einem eisernen Häcklin umgerühret/ und thue ihm ja nicht zu heiß/ damit die Materia nicht zusammenfliesse/ biß der Gold-kalck worden wie eine schöne gelbe Ringel-Blume/ so ist er recht bereit: Alsdann nim ein Theil Salpeter/ Salarmoniac/ auch ein Theil/ kleine geriebene Kiselstein ein halb Theil/ darauß distillier ein Wasser/ das wird sehr starck: Du must aber wissen/ daß dieses Wasser Geschickligkeit bedarff/ und sonderliche Handgriffe/ sonsten wird solches nach gemeinem Brauch nicht angehen/ würde auch gefährlich seyn/ wer aber in Chymischen Bereitungen geübet und erfahren/ solte ihm billich/ ohne meine Erinnerung nach-

nachdencken/weil es ohne das sonsten leicht/auch unvonnöthen einem jeden Püffel und Unerfahrnen/welcher noch nicht darumb gedroschen/ alles hell und klar fürzuschreiben. Doch weil ich versprochen / und mehr als einmahl verheissen / in den Handgriffen nichts zu verschweigen/ und dann dieses zugleich mit unter gehört/ wil ichs erklären: Und mercke/ daß du nehmest eine gute steinerne Retortam, so beschlagen/ und die Spiritus wohl halte/ und nicht durchschlage/ auch in der gestalt/ wie eine andere gemeine Retorta zu seyn pfleget/ ausgenommen/ daß sie oben am oberen Theil des Ruckens noch eine Röhr habe/gleich über sich in die Höhe geführet/einer guten halben spannen lang/ und in der weite/ daß du ungefehr zween Finger darein stossen kanst/ die maure in einen Distillir-Ofen/dergestalt/daß der Ofen oben offen bleibe/und die Ober-Röhr gerad über sich herauß reiche/ lege einen grossen Recipienten an / und verlutier sie fest/ alsdañ feure unter/ erstlichen lind/ alsdann stärcker/ biß die Retort anfähet zu glüen/ so nim einen Löffelvoll der zusammen getriebenen Materi/ schütte sie in die Röhr in die Retorten/ und stopffe die Röhr gantz geschwind zu mit einem nassen Lumpen/so komen die spiritus gantz geschwind/ und mit Ungestühm in die Vorlag/ wann sich solche spiritus niedergesetzet / so trage abermals einen Löffelvoll der Materi hinein/ und procedire damit wie zum ersten mahl / auch so offt und lang/ biß du die Materi gar überdistillirt hast: Laß sich dann zuletzt alle spiritus wohl setzen/ und zu Wasser werden/so hastu ein gantz höllisch und starck solvirendes Wasser/so den zubereiteten Goldkalck/ wiewol auch das rohe dünn-geschlagene Gold

in momento solvirt und aufflöset in eine gelbe/schöne/ dicke solution/ davon ich dir fornen im 3. Theil auch angedeütet habe/ und mercke/ daß dieses ist eben das Wasser/und kein anders / das ich dir am Ende meines andern Schlüßels vorgehalten/dieses Wasser hat die Krafft und Eigenschafft / nicht allein das Gold krafftiglich zu solviren / sondern auch in die Flüchtigkeit zu bringen/ und über den Helm zu führen/ daß alsdann seine Seel aus solchem zerbrochenen und zurissenen Gold-Leibe kan extrahirt und ausgezogen werden.

Du solt aber wissen / daß der Geist des gemeinen salis, eben dasselbige thut/was der Salarmoniac vermag/ dafern er auf diese weiß / wie ich hinten berichten werde/ ausgetrieben wird ; Und da dieses Saltz-Geistes drey Theil genommen werden/und darzu gemischt spiritus salis nitri ein theil/ so hastu ein wasser das stärckere Krafft hat/als das gemeldte Salarmoniac-wasser/ist auch besser : Denn der Saltz-Geist ist nit so corrosivisch als der Salarmoniac/dieser Geist solvirt das Gold noch geschwinder/ führet es eben so wohl über den Helm/machet es flüchtig und geschickt seine Seele zu lassen ; magst demnach brauchen/welches du wilt/ und dir am leichtesten zu bereiten ist.

Derowegen nim des zugerichten Gold-kalcks ein Theil/welches wassers du wilt drey Theil/thue es in einen Kolben/lutier einen Helm darauf/ stelle es auf warme Aschen/und laß es sich solviren/und was sich nit solvirt hat/da geuß wiederum dreymal so schwer wasser darauf/biß alles solvirt/laß es erkalten/scheide die feces davon/ die solution geuß in einen reinen Kolben/ lutier einen Helm auf/laß Tag und Nacht

in

in Balneo Mariæ in linder Wärme stehen / setzet es mehr feces, scheide sie alle / wie vor / alsdann stell es wiederum ins Balneum Mariæ, und digerirs neun Tag und Nacht / darnach distillier das Wasser lind ab / biß auf die Dicke / daß es im Kolben bleib wie ein oleum, das abgezogene Wasser geuß wieder in Kolben auf die Dicke / und repetier das Ab- und Auffgiessen so offt / biß es matt und schwach wird. Es muß aber allezeit wol lutiert seyn. Letztlichen geuß auf die Olität in fundo frisches Wasser / welches noch niemaln gebraucht worden / und digerir es damit Tag und Nacht / wol verschlossen / setze es darnach in eine Sand-Capellen / und distillier das Wasser auch davon / biß auf die Dicke / wie zuvor / das abgezogene Wasser warm gemacht / geuß wieder in den Kolben / verlutirs / und zeuchs ab / wiederhole es mit abgiessen und zusetzen / biß das Gold alles über den Helm gestiegen / doch mercke / daß du das wasser im̃er in einer jeden Arbeit durch einen Grad des Feuers stärcker abziehest / wañ nun dein Gold alles in dem wasser übergestiegen ist / so distillir das Wasser in Balneo Mariæ gar lind davon / biß auf die Olität / setz das Glaß an eine kalte statt / so schiessen durchsichtige Christallen / das ist dann der Vitriol des Golds / geuß das wasser davon ab / distillir es abermal auf die Dicke / und setze es hin zu schiessen / so schiessen mehr Christallen / dieses widerhole / biß nichts mehr schiessen wil: nim̃ alsdañ die Christallen / und solvire sie in distillirtem wasser / uñ thue wol purgirten ☿ dreymal so schwer dazu / als die Cristallen gewesen / rührs ein gute weil wol üm / so erscheinen viel farben / uñ fält ein amalgama zu grund und das wasser wird lauter / das amalgama laß gantz

 lind un-

unter einer Muffel verrauchen / stetig umbgerührt / mit einem eisernen Trath / so bekommestu ein schönes purpurfarbes Pulver / schön roth / wie Scharlach / welches Pulver sich in distillirtem Wein-Eßig gar geschwind resolviret / gantz blutroth. Wann du nun dieses Pulver hast / so extrahire seine Tincturam oder Animam davon / durch einen zugerichteten spiritum vini, der mit dem spiritu salis communis vermischt ist / und zusammen in eine süße eingangen / welches in diesem Proceß das Meisterstück ist. So bekomestu die Tincturam Solis, so hoch wie einen durchsichtigen Rubin / und bleibet letzlichen ein weisses corpus dahinten / so keinen spiritum mehr färbet: mercke aber / daß du zu dem spiritu salis ohne Unterrichtung nicht kommen kanst: Ist er aber nicht süß / so kan er in seiner operation nichts verbringen noch extrahiren / darumb wil ich dir / meiner Verheissung nach / alhier an diesem Ort solche Heimligkeit / den süßen spiritum salis zu erlangen / auch fürschreiben / hab aber acht / daß du in Bereitung derselben recht damit umgehest / dann es erfodert subtile Handgriffe / und einen geübten Künstler / sonsten solte dir solcher bereitete spiritus anstat der edlen röthe / wol eine andere farb / als grün / oder ungestalt extrahiren und ausziehen.

Darumb mercke fleißig auf nachfolgende Reden / nim̃ einen guten spiritum salis, der wohl phlegmirt / und keine Wäßerigkeit mehr in sich hat / auch auf diese Weiß und Manier ausgetrieben / wie ich dich am Ende des letzten Theils lehre. Dessen ℞. ein theil / geuß darzu einen halben Theil des besten und aufs höchst gebrachten spiritus vini, der auch keine phlegma noch vegetabilischen Mercurium mehr in sich habe /

habe/ sondern ein lauterer sulphur vini seye/ und auf diese weise bereitet / wie ich dich ingleichem im letzten Theil lehren werde. Lutier einen Helm auf/ und zeuchs ziemlich starck mit einander über/ daß nicht in fundo bleibe / was übergestiegen ist / nim̃ und geuß abermahl halb so viel als es zusam̃en wigt/ spiritum vini darzu/ und zeuchs über/ etwas stärcker als das erste mahl/ wigs aber/ und thue es zum dritten mal/ aber allemal stärcker übergezogen / thue es alsdann in einen Kolben wohl verlutiert / und putreficiers zusam̃en einen halben monat/ oder solang biß es alles gantz süß worden/ in einen gantz linden Balneo, so ist der spiritus salis & vini bereitet/ und hat seinen scharffen geschmack verloren/ uñ ist geschickt zu extrahiren.

Nun nim̃ das Rubin-rothe zugerichtete Gold-Pulver/ geuß von diesem bereiteten spiritu salis & vini so viel darauf/ daß es zween Finger breit darüber gehet/ setz es in eine linde Wärme/ biß der spiritus schön hoch-roht worden/ alsdann geuß diesen rothen spiritum ab/ und was im Grund bleibt/ darauf geuß einen neuen/ setze es wieder wol verlutiert in linde Wärme/ biß er sich aufs höchst gefärbet hat / so geuß ihn aber ab/ und wiederhole die Auff- und Abgiessung/ biß das corpus Solis gantz weiß / wie ein lebendiger Kalck am Boden liegen bleibet / das verwahre/ dann dariñen stecket noch das Sal des Golds/ welches in der Artzney seine Tugend mächtig beweiset/ wie hernach soll angezeiget werden.

Die gefärbten Spiritus nun nim̃ alle zusam̃en/ und ziehe in einem sehr linden Balneo die Spiritus davon/ so findest du im Grund ein gantz lieblich schön roth Pulverlein / welches ist die rechte tinctura animalis

oder

oder Sulphur des Goldes/ den süße wohl ab mit distillirtem Regen-wasser/ so wird es gantz subtil/ zart und schön. Alsdann nim solchen ausgezogenen Sulphur Solis, wie du gelehrt worden/ und auch soviel sulphur ex ♂/ wie ich dich kurtz hernach folgend/ da ich von dem ♂ schreiben werde/ auch unterrichten wil/reibe sie zusammen/und thue sie in ein rein Glaß/ geuß darauf so viel spiritum Mercurii (dessen Proceß ich dir in nächst abgehandeltem Theil eröffnet/ und auf dein höchstes Gewissen/ja Seelen Heyl und Seeligkeit eingebunden) daß er fast zween zwerg finger darüber gehet/ und daß sich die Materien darinnen solviren mögen/ setze es alles so lang zu solviren/ biß nichts mehr im Grund gesehen wird/ sondern alles zu einem Rubinischen guldenen Wasser worden/ treib es in einem conjungirt herüber/so ists eins/ so zuvor in einem herkommen/vewahre es wohl und fleißig/ daß nichts verrieche/ und geuß es auff sechs mal so schwer reinen gescheidenen Silber-kalck/ der mit reinem Saltz niedergeschlagen/ und wieder wohl ausgesüßet/ auch gantz trocken worden sey/ figier es wol verlutiert zusammen die fixation ignis, biß es nicht mehr auffsteiget/ sondern fix im Grund bleibet/ nims auß/ schmeltz es im Wind-Ofen/ mit starckem Feuer/ biß es gantz wohl fleußt/ so hastu die Braut mit ihrem Bräutigam vereiniget/ und zu Gold gebracht/ zu einem gantz hohen gradu, darfür dancke GOtt mit unauffhörlicher Dancksagung.

Nun solt ich billich auch anhero setzen/ und meinen Jünger unterrichten/ was für großer Nutz ferner/und überschwenckliche Kunst mit der ausgezogenen seelen des Goldes angestellet/ und zuwege gebracht

bracht werden kan/ wie sie nemlich potabilis gemacht und dem Menschen große Stärcke und Gesundheit eingiessen kan. Weil aber dieses vornemlich mit unter die Medicinalia, dahin dann auch das Saltz des Golds mit seinen virtutibus gehörig / und wie dem geschehen soll/ am selben Ort / als im letzten Theil/ davon eine Erwehnung machen.

Jetzo aber will ich allein gedencken und schreiben/ wie das weisse corpus Solis ferners soll zerlegt / und durch Kunst/ sein Saltz und Queckſilber/ oder Mercurius currens daraus soll erlangt werden. Dessen Proceß ist also:

Nim das weisse corpus Solis, daraus du seine animam oder Seele gezogen / reverberier es gelind auf eine halbe Stund/ daß es wieder ein wenig corporalisch werde/ darnach geuß ein wol rectificirtes Honig-wasser / so corrosivisch/ darauf/ und zeuch ihme sein Saltz in linder wärme auß/ welches in zehen Tagen geschicht/ wann das Saltz alles extrahirt ist/ so distillir das wasser in Balneo davon/ süße das Saltz wohl ab/ durch öfftere wiederholung des distillirens/ mit gemeinem distillirten Wasser/ und clarificir es mit spiritu vini, so hast du das sal auri, davon du an seinem Ort weiter vernehmen solt / was seine herrliche Tugenden vermögen in der Artzney der Menschen. Was für materia übrig bleibet/ darauff geuß einen spiritum tartari, wie ich denselben am Ende des letzten Theils / weil er auch unter die Medicin gehörig/ verurtheilet wird/ beschreibe/ digerirs zusammen einen Monat/ und treibs durch ein gläserin Retorten in ein kalt Wasser / so hast du den Mercurium Solis lebendig/ darnach von vielen (aber vergeblich) hefftig gestanden wird.

Es

Es vermag die Natur auch sonsten noch eine Heimligkeit / daß nemlich der weisse Cörper des Golds / der seiner Seelen verlustiget worden / wieder kan gefärbet / und zum besten reinesten Gold gebracht werden / welche verborgene Heimligkeit wenig wissen / dir aber meinem treuen Nachkömling / wil ich solches auch entdecken / damit du sagen kanst / daß ich dir ein volles und gantzes Werck hinterlassen hab / und dir durch deinem Schöpffer geoffenbahret worden.

Du wirst sonderlich in acht genommen / gemerckt / und in dein Hertz heimlich gebildet und geschrieben haben / was ich dir vom Universal-Stein der Philosophen in meinem dritten Theil in höchster Warheit vorgeschrieben / und heimlich anvertrauet / daß derselbig gantz allein auf dem weissen Spiritu vitrioli beruhet / und daß alle drey Principia allein in diesem Geist gefunden und überkommen werden / auch wie du darmit verfahren / und ein jedes in seinen gewissen Stand und Ordnung bringen sollest.

So nim derohalben das Sulphur Philosophorum, welcher in der Ordnung das andere Principium ist / und mit dem spiritu Mercurii ausgezogen wird / den geuß auf den weissen Leib des Königs / digerirs einen Monat in einem linden Balneo, darnach figirs in der Aschen / und letzlich durch den Sand / biß dir ein fix braun Pulver erscheinet / alsdann schmeltze es mit einem guten Fluß-Pulver aus ♄ gemacht / so wird es wieder gantz geschmeidig / und schön Gold / als zuvor / an Farb und Krafft nicht zu tadlen.

Mercke aber / daß das Saltz dem weissen corpore Solis nicht muß genommen seyn / davon ich zuvor auch etwas meldung gethan / in meiner Repetition

der

der zwölff Schlüßel/ davon du am selben Ort zu lesen. Es kan auch noch sonsten auf eine andere Art ein schöner durchsichtiger Victriol præparirt werden aus dem Gold auf nachfolgende weiß.

Nim̃ ein gut Aquam Regis durch Salarmoniac gemacht/ ein Pfund/ verstehe daß du nehmest ein Pfund gut starck Scheidwasser/ und solvirest darinnen acht Loth Salmiac/ so bekommestu ein starck Aquam Regis, distillier und rectificier es so offt über den Helm/ biß keine feces mehr im Grund bleiben/ sondern gantz rein und durchsichtig übersich steiget: Alsdann nim̃ fein dünn geschlagene Gold-rollen/ so zuvor durch den Antimonium gegossen worden/ thue sie in ein Kolben/ geuß das Aquam Regis darauf/ und laß es solviren/ so viel als du Gold darinnen aufflösen kanst/ wann es das Gold alles solvirt hat/ so geuß ein wenig oleum tartari darein/ oder sal tartari in einem wenig Brunnenwasser auffgelöset/ und darein gegossen/ thut eben dasselbig/ so wird es anfangen sehr zu brausen/ wann es verbrauset hat/ so geuß wiederum des Oels darein/ und thue das so oft/ biß das auffgelößte Gold aus dem Wasser alles zu Boden gefallen/ und sich nichts mehr niderschlagen will/ sondern das Aqua Regis gantz hell und lauter wird. Wan̄ das geschehen/ so geuß dann das Aquam Regis ab von dem Gold-kalck/ und süße ihn mit gemeinem Wasser zu 8. 10. oder 12. mahlen zum allerbesten ab/ demnach wann sich der Gold-kalck wohl gesetzet hat/ so geuß das Wasser davon/ und trockne den Gold-kalck in der Lufft/ da keine Sonne hinscheinet/ und ja nicht über dem Feuer/ dann sobald dieses Pulver eine sehr geringe Hitz oder wärme empfindet/

zün-

zündet sich solches an / und thut mercklichen großen Schaden / dann so es flüchtig davon gehen wurde / mit großem Gewalt und Macht / daß ihm kein Mensch wurde steuren können. So nun dieses Pulver auch fertig / so nim einen starcken distillirten Essig / geuß ihn darauf / und seud es stets über dem Feuer in einer guten Quantität Eßig / und immer umgerührt / daß sichs am Boden nicht ansetzen kan / vier und zwantzig Stund aneinander / so wird ihme das schlagen wieder benommen / hab aber wohl acht mit großer Fürsichtigkeit / daß du nicht in Gefahr gerathest durch einige Ubersehung / dann geuß den Eßig darvon / süße das Pulver aber wohl ab / und truckne es wohl. Dieses Pulver kan ohn einig corrosiv per alembicum getrieben werden / durch sonderliche einige Mittel / blutroth / durchsichtig und schön / welches das höchste Wunder ist / auch mit dem spiritu vini sich gar gern vereiniget / und durch einiges Mittel der coagulation, zu Gold in ein corpus kan gebracht werden.

Hievon mustu vor dem gemeinen Hauffen nicht viel schwätzen / darum so ich dich nun alles durch diese meine helle und offenbahre Lehre unterrichte und unterweise / also soltu von Hertzen gesinnet seyn / alle solche hierzu geschriebene Heimligkeiten biß an dein letztes Ende / und in die Grube hinein verschwiegen halten / und nichts an dir vermercken lassen / oder du bist dem Teuffel in seine Macht auf allen Wegen und Stegen befohlen / höre derowegen mit Fleiß auf meine nachfolgende Wort / dann ich wil dich dieses Arcani auch theilhafftig machen / und dir auf dein Gewissen geben und befehlen.

Nim

Nim einen guten spiritum vini, der aufs allerhöchst gebracht worden/ und lasse darein fallen etliche Tropffen spiritus Tartari, alsdann nim dein Gold-Pulver/ setze ihm zu dreymal so schwer der besten und subtilesten florum sulphuris communium, reib es wohl unter einander/ und setze es auf einen flachen Scherben/ unter einem Muffel/ gib ihm ein lindes Feuer/ daß hernach das Gold-Pulver wol glüe/ alsdann schütte es also glüend in den spiritum vini, geuß den spiritum vini davon ab/ und trückene das Pulver an der Wärme/ welches gar luck seyn wird: Wann es trocken worden/ so setze ihm abermahl zu drey Theil flores sulphuris, und laß sie wieder unter der Muffel davon rauchen/ das Pulver so da bleibet/ glüe ab mit stärckerem Feuer/ und schütte es in den spiritum vini, diese Arbeit thue sechsmal/ so wird letzlich das Gold-Pulver so weich und luck/ wie ein harter Butter/ trückne es lind/ dann es fleußt gantz leicht/ nim alsdann einen beschlagenen Kolben/ der hinten eine hole Röhren oder spiraculum hat/ lutire einen Helm auf/ und lege einen Recipienten an/ setze ihn also ledig in eine starcke Sand-Capellen/ und gib ihme erstlich lind/ alsdann stärcker Feuer/ biß der Kolben im Sand schier glüen will/ alsdann schütte das weich gemachte doch wol getrocknete Gold-Pulver (sonsten springet das Glaß) ein wenig warm gemacht hinten zu der Röhren geschwind zu/ so kommen behend rothe Tropffen in Helm/ halts Feuer so lang in diesem Grad/ biß daß nichts mehr auffsteiget/ und keine Tropffen mehr abfallen in den Recipienten; Mercke aber/ daß in dem Recipienten dreymal so schwer als der Gold-kalck gewogen/ spiritus vini

des allerhöchsten und besten soll vorgeschlagen seyn/ darein die Tropffen des Golds fallen sollen.

Nim alsdann diesen spiritum vini, darein die guldenen Tropffen gefallen/ thue ihn in ein Pelican/ sigillirs hermeticè, und circuliers einen Monat/ so wird ein blut-rother Stein darauß/ welcher im Feuer fleußt wie ein Wachs/ stoß ihn klein/ und reibe Silber-kalck darunter/ schmeltz es zusammen in einen starcken Tiegel/ wann es kalt worden/ so schütte es in ein Aquam fort, so fället ein schwartzer Kalck nieder/ den schmeltze/ so findestu so viel gut Gold/ als das Gold-Pulver und der spiritus vini, zusampt der helffte des zugesetzten Silber-kalcks gewogen/ die helffte aber des Silber-kalcks bleibet ungefärbt/ und übrig/ und ist wiederum so gut als vor/ zu gebrauchen/ triffstu dieses Stuck ohne Irrung/ so dancke GOtt/ so du aber irrest/ so gib mir die Schuld nicht/ dañ ich kan es dir nicht klärlicher vorschreiben.

Wañ du nun den Vitriolum machen wilt/ so nimb das vorige gemachte/ und mit dem Eßig abgesottene pulver/ geuß darauf einen guten spiritum salis communis, so mit Salpeter-wasser und dem spiritu salis petræ vermischt ist/ welches Salpeter-wasser gemacht ist/ wie das aqua tartari mit dem Salpeter gemacht wird/ in diesem Wasser wird sich das Gold aufflösen/ wann das geschehen/ so distillir das Wasser ab/ biß auf die Dicke/ stelle es in Keller/ so schießt auch ein schöner reiner Vitriol Solis an/ das Wasser so noch darbey/ geuß vom Victriol ab/ und distillir es wieder biß zu der dicken/ und stelle es hin/ so scheußt mehr Victriol an/ das thue so offt/ biß daß das wasser gar verbraucht/ und kein Victriol mehr ausschiessct.

set. Hastu nun Lust/ und trägst gefallen den Stein der Weisen/ und alten Meister der Philosophen aus dem Victriol Solis zu machen/ wie etliche thörichte Leuthe thun wollen/ so seye mit deinem Seckel bedacht/ daß du dieses Vitriols auf 10. oder 12. pfund bereitest/ so kanstu solches wohl verrichren/ und läßt es der Hungarische/ oder anderer Victriol aus den Bergen wohl geschehen. Sonsten aber kanst du diesen Victriol/ auch sein Sulphur und Sal ausziehen mit dem spiritu vini, welches dann gantz leicht/ und keiner Beschreibung vonnöthen hat.

Folget weiter vom Particular Lunæ, und von Ausziehung seines Sulphuris und Saltzes.

Nimb lebendigen Kalck/ und gemein Saltz ana, glüe es zusammen auß/ gar starck in einem Wind-ofen daß es zusammen schweißt/ darnach ziehe das Saltz aus dem Kalck rein aus/ mit warmen Wasser/ und coagulir es wieder ein/ thue wieder so schwer als es wigt/ neuen Kalck darunter/ glüe es aber/ und zeuch das Saltz wieder aus/ das thue zu dreymalen/ so ist das Saltz bereitet.

Alsdann nim̃ einen gescheidenen Silber-kalck/ und stratificir den Kalck mit dem zugerichteten Saltz in einer gläsern Phioln/ geuß ein starck Aqua fort darauf von Victriol und Salpeter gleich viel gebrandt/ distillir das Aqua fort wieder starck davon/ das thue dreymal/ zum letzten treibs starck/ daß die materia im Glaß wohl fliesse/ dann nims aus/ so ist die Luna schön/ durchsichtig und blaulecht/ wie eine ultramarin. Wann du die Lunam so weit hast/ so geuß einen starcken distillirten Eßig darauff/ stell es

an die Wärme/ so färbet sich der Eßig durchsichtig blau/wie ein Saphyr/und zeucht die tincturam Lunæ an sich / wann solche von dem Saltz geschieden wird/ welches sich aus der Luna alles wieder in Eßig begibt/das dañ durch die Absüßung geschehen muß/ so findestu den Sulphur Lunæ schon und klar. Dieses Sulphuris Lunæ nim ein Theil des ausgezogenen animæ, oder Sulphuris Solis ein halben Theil / des spiritus Mercurii sechs Theil/oder viermal soviel als diese beyde sulphura zusammen wiegen/füge alles zusammen in einen Kolben/wohl verlutirt/ und setz es in linde wärme/gantz lind zu digeriren/ biß ein liechter/roth-brauner liquor daraus worden/und biß du alles zusammen über den Helm getrieben / daß gar nichts im Grund bleibet / alsdann geuß es auf die materiam, so von dem Silber / darauß du den sulphur gezogen hast/ übrig geblieben / verlutiers fest/ setze es in Aschen zu coaguliren/und zu figiren viertzig Tag und Nacht/oder biß du siehest/daß das corpus Lunæ gantz trocken worden/ schön braun / und daß nichts mehr auffsteige noch rieche: Alsdann schmeltze es mit einem geschwinden Fluß-feuer für dem Gebläß/und geuß aus/so hastu die gantze Substantz des Silbers verkehret in das beste geschmeidigste Gold.

Von diesem Particular des Silbers/ hab ich allbereit anderweit meldung gethan/nemlich in der repetition meiner zwölff Schlüßel/da ich geschrieben/ daß auch der Saltz-Geist die Lunam zerstöhren kan/ daß hernacher das Luna potabilis daraus kan bereitet werden; Von welcher Luna potabili im letzten Theil bey der Artzney auch soll gemeldet werden; du solt aber wissen/daß auch noch ferner mit dem Silber

zu-

zu procediren/ und eine fernere Zerlegung anzustellen ist: nemlichen also:

Wann du merckest/ daß der Sulphur Lunæ aller ausgezogen ist worden / und sich mit nichten gantz kein Essig mehr färben will/auch kein Saltz mehr im Essig geschmecket wird/so truckne den übrigen Kalck des Silbers/thue ihn in ein Glaß/und geuß ein corrosivisches Honig-wasser daran/wie mit dem Gold geschehen/ doch muß es klar seyn/und gar keine feces mehr haben/ stelle es in die Wärme / vier oder fünff Tage/und ziehe der Lunæ ihr Saltz damit aus/welches du spühren kanst/wann das Wasser weiß wird. Wann das Saltz alles heraussen ist/ so distillir das Honig-wasser ab/ süsse die corrosiv wohl davon per distillationem, und clarificir das Sal mit spiritu vini, was für materia dahinten/ oder übrig / die süsse wohl aus/und truckne sie/ geuß darauff einen spiritum Tartari, und digerir es einen halben Monath/ darnach procedir/ wie bey dem Gold geschehen / so hastu Mercurium Lunæ. Das gemeldte Sal Lunæ hat auch seine virtutes und vornehme Wirckungen im Menschen/davon ich dir in gleichem an einem andern Ort anzeigen thun will.

Was aber sonsten sein Saltz und Schwefel thun kōnnen/so in der krafft für ausbündig zu achten/davon höre/und vernimm diesen kurtzen/ jedoch wahren Proceß: Nimm den Himmel-blauen Schwefel/so du der Lunæ ausgezogen/ und mit spiritu vini rectificirt hast/thue ihn in ein Glaß/und geuß darauf zweymal so schwer spiritum Mercurii, der aus dem weissen Geist des Vitriols gemacht wird/ wie du am selben Ort vernommen hast: Ingleichem nimb auch des

ausgezogenen und clarificirten saltzes des Silbers/ geuß darauff dreymal so schwer spiritus Mercurii, lutier beyde Gläser wol zu/ und setze die beyde zusammen in ein gantz lindes Balneum, auf acht Tag und Nacht/ und habe acht/ daß beydes vom Sulphur und Saltz nichts abgehe/ sondern ein jedes in seiner viele/ wie sie aus dem Silber gezogen worden / bleibe. Wann es nun also acht Tag und Nacht gestanden/ so geuß sie zusammen in ein Glaß/ sigillir es hermetice, setze es in linde Aschen/ biß daß alles zusammen auffgelöset/ auch hinwiederum zusammen in eine klare weisse coagulation gegangen: am letzten figier sie durch die gradus des Feuers/ so wird die materia schnee-weiß/ und also hast du die weisse Tinctur/ die du mit der fluchtig gemachten aufgelößten anima Solis animiren/ figiren/ und in die allerhöchste Röthe bringen/ auch am Ende fermentiren / und in infinitum augmentiren kanst mit spiritu Mercurii ihm zugesetzt/ und mercke daß bey dem Gold auch ein solcher Proceß anzustellen ist mit seinem sulphur und Saltz.

Wann du aber verstanden hast/ ihr primum mobile recht zu erkennen / so ist nicht vonnöthen / auf diesen Fall / und zu dem Ende die Metalla zu zerstören/ sondern kanst alles aus ihrem ersten wesen bereiten/ und in eine gnugsame Vollkommenheit bringen.

Vom Particular Martis, sampt Ausziehung seiner Seelen und Saltzes.

Nimb roth Vitriol-Oel/ oder Schwefel-Oel ein Theil/ gemein Brunnen-wasser zween Theil/ geuß es zusammen/ und solvire Stahl feylach darinnen/ die solution filtrir klar und warm durch

durch Papyr / und laß lindiglich evaporiren usque ad tertiam partem, darnach setze das Glaß an eine kalte stätte / so schiessen schöne Christallen / süß wie Zucker / welche der rechte Vitriol ♂ seynd / das Wasser geuß ab / laß mehr davon rauchen / und stelle es wider hin / so schiessen mehr Christallen / die glüe gantz gelind aus unter einer Muffel / stätig umgerührt mit einem eysernen Trath / so bekommestu ein schönes purpurfarbes Pulver / auf dieses Pulver geuß einen distillirten Eßig / der extrahirt die animam Martis herauß in einem linden Balneo, zeuch den Eßig nun wiederum ab / und süße die Animam wohl aus. Dieses ist alsdann die Anima des Eisens / die sich mit dem spiritu Mercurii ihnen beyden zugesetzet / mit der Anima Solis vermenget / und das Silber in Gold färbet / wie ich dich bey dem Gold gelehret.

Von dem Particular Veneris, und was für Heimligkeiten darinnen verborgen / auch von Ausziehung ihres Sulphuris und Saltzes.

Nimb ♀ soviel als du wilt / und mache daraus einen Victriol / nach der weise / wie der gemiene Brauch ist / oder nimb einen guten Grünspan bey den Krämern / der thut eben dasselbige / reib ihn klein / und geuß darauff einen guten distillirten Eßig / setze es in die wärme / biß der Eßig schön durchsichtig grün wird / so geuß ihn ab / und auf die hinterstellige materiam im Grund geuß neuen Eßig / das wiederhole mit Auf- und Abgiessen / biß sich kein Eßig mehr färbet / und die materia des Grünspans am Boden gantz schwartz liegen bleibet / diesen gefärbten Eßig geuß allen zusammen / und distillir den

Essig ab/ biß aufs trockene/ gantz und gar/ sonsten scheußt gar ein schwartzer Victriol an/ so bekomestu gar einen schönen gereinigten Grünspan/ den reibe wieder klein/ und geuß einen safft daruber/ von ausgepreßten unzeitigen Weintrauben/ laß es in linder warme stehen/ so färbet sich der Safft schön hell und durchsichtig/ grün wie ein Smaragd/ und zeucht die rothe Tinctur Veneris an sich/ die eine herzliche Farb gibet den Mahlern/ und sonsten mehr zu gebrauchen.

Wann sich nun kein Safft mehr färben will/ so geuß alle extractiones zusammen/ und distillire den Safft lind ab/ biß zur helffte/ den setze an ein kaltes Ort/ so schießt ein uberaus schöner Victriol/ wan du dieses genug hast/ so hastu materia genug dieselbige zu reduciren/ und den Stein der Weisen daraus zu machen/ da du je eine Sorge und Zweiffel tragen möchtest/ aus anderm Victriol solche große Geheimniß nicht zu verrichteen. Von dieser Bereitung hab ich allbereit parabolice geredt/ in meinem Schlüssel-Buch/ in capite vom Wein-Essig/ da ich vermeldet/ daß der gemeine Essig oder Azoth nicht selbsten seye die materia unsers Steins/ sondern daß unser Azoth oder materia prima durch den gemeinen Azoth/ und durch den Wein/ welcher ist der ausgepreßte Safft der unzeitigen Weintrauben/ sowohl durch andere Wasser mehr muß zubereitet werden/ das seynd die Wasser/ dadurch das corpus ♀ zerbrochen/ und zum Vitriol gemacht wird/ das observire ja wol/ so kanstu vieler Gedancken und bekümerniß geübriget seyn.

Mercke aber insonderheit/ daß der Weg Universalis mit diesem Victriol Veneris ebener massen zu verstehen/ und dergestalt beruhet/ wie ich dich in dem

Drit-

dritten Buch oder Theil vom Universal, und dem gemeinen Ungarischen Victriol angezeigt/ und eben also/ ex Marte, particulariter aber mit der Venere umzugehen/ so wisse/ daß solches mit Nutz geschehen kan/ so du das rothe oleum vitrioli austreibest/ und solvirest darinnen Martem, und dann die solutionem cristallisirest/ wie bey dem Marte gelehret worden/ dann in solcher solution und coagulation wird Venus und Mars recht mit einander vereiniget/ alsdann solchen Victriol unter einer Muffel/ biß zu einem schönen rothen Pulver ausgeglüet/ und mit distillirtem Essig weiter procedirt und extrahirt/ wohl einige Röthe zu spühren/ so bekommest du Animam Martis & Veneris zugleich mit einander und duplirt/ dahero du dann wegen solcher doppelten Krafft nach Zusetzung der Seelen des Goldes/ die du mir in vorangezogenem Gewicht zu setzen darffst/ zweymal soviel Silber-kalck nehmen und figiren kanst/ wie dir bey dem Particular des Eisens und Golds Bericht gethan worden.

Mercke aber/ daß des Geistes Mercurii auch zweymal so viel seyn muß/ weder an demselbigen Ort/ im andern aber ist der Proceß gleich.

Das Sal Veneris aber ziehe also aus/ wann sich kein Safft mehr grün färbet/ so nimb die nachständige materiam, trückne sie/ geuß Honig-Wasser darauff/ so gehet das Saltz in der wärme in fünff oder sechs Tagen/ zeuch das Honig-Wasser davon/ und clarificirs cum spiritu vini, so ist das Saltz fertig zur Medicin.

Vom Particular Saturni, sampt Außziehung seiner Seelen und Saltzes.

DEr meiste Theil der Welt / halt den Saturnum, oder das Bley für ein geringes und nichtswerthiges Metall / und wird offt zu gar geringen und liederlichen dingen gebraucht / da man doch (so man dasselbe in seinem innern recht erkant) viel nutzlichere und vortrefflichere Sachen darauß bereiten würde. Weil ich mir dann vorgenommen und bedacht bin / in diesem meinem letzten Bericht und Handgriffen / meine vorige Schrifften alle zu erläutern / und als ein denckwürdiges Testament zu hinterlassen / damit auch der einfältige / so gleich mit geringem Verstand begabet / erkennen möge / was ich hiebevor geschrieben / und wessen ich nach wiederlebung meines Fleisches selbsten ein Zeuge seyn werde / daß ich keine Unwarheit / sondern wohl mehr als sichs gebühret hätte / gethan / und hin und wieder in meinen Schrifften erkläret / alles das was andere vor mir verschwiegen / so hab ich mir zugleich mit vorgenommen / aus wahrem und sattem Grunde zu erklären / und Bericht zu thun / alle Particularia / so ich hiebevor vielfältig mit Worten erwehnet / und philosophischer weise entworffen / dergestalt / daß ich in meinem letzten Alter abermals deme / so diese meine letzte Erklärung bekomt / bey seinem Gewissen / wie zuvor / will ermahnet haben / eine Auffachtung zu haben / und mit fleißiger Vorsorg zu observiren / daß er diese Offenbahrung (die ihme anderst nicht als durch den Willen / Rath und schickung des Schöpffers aller Creaturen) sonderlicher weise möchte zugeschicket werden / das wahre Liecht darauß zu erkennen

nen für aller Welt/ und sonderlich für denen/ so solcher geheimniß unwürdig/ und ihren Schöpffer nicht mit einem reinen und demüthigem reuenden Hertzen/ standhaffter Bekehrung / und reinem inbrünstigem Vorsatz treulich lieben/ als ein theures Pfand/ von mir treulich und hertzlich gemeinet hinterlassen / eine fleißige Verwahrung habe/ aller derer Buchstaben/ so vorgehendes und nachfolgendes hierinnen begriffen/ und von mir treulich gelehrt wird/ und fahe also an/ ohn einige verdeckte Wort noch finstere / unverständliche Rede auch an dem Saturno, wie ich in gleichem mit den vorgehenden Metallen auch gethan/ und mit den nachfolgenden thun werde / und ist beweißlich/ daß Saturnus nicht allein nach astronomischer Befindung der höchste und vornehmste Regent und Herr am Himel erfunden wird/ sondern auch der aller-edelsten Philosophorum Stein und Balsam dieses Jammerthals und zergänglichen Lebens seinen Anfang und coagulation nimbt / allein aus der schwartzen Farb des Planeten Saturni, deme die andern alle nachfolgen/ biß auf den letzten und besten/ dessen Glantz das gantze Firmament erleuchtet/ und unvergänglich ist.

Wiewol ich auch etwas sagen solt von der Geburt des Saturni, und wie er in der großen Welt / als in der Erden seinen Anfang hat / und seinen Ursprung nimbt/ so acht ich aber doch solches alles (weil zuvor zum öfftesten von mir vermeldet/ auch in andern Büchern vielfältig beschrieben und angezeigt worden) an diesem Ort nicht vonnöthen/ weil es zu des Apostels und Jüngers Vornehmen keine sonderbare Beförderung thun kan/ und zumahl ein großes Buch werden

den wolte / alles zu wiederholen / dessen ich nicht bedacht / sondern allein zu erklären / und wahrhafftig an den Tag zu geben / mein Vorhaben gerichtet ist / was ohne diese Erklarung zuvor im danckeln sitzen blieben / und nicht erkennet worden.

Und solt wissen / daß Saturnus keines wegs allerdings zu verwerffen / und seiner äusserlichen unansehnlichen Gestalt nach zu verachten / sondern da ein rechter Proceß mit ihm angestellt / und philosophicè mit ihm verfahren wird / er einem jeden suchenden und kunstliebenden seine Mühe und Arbeit genugsam belohnen kan / daß er mehr für einen Herrn als für einen Knecht muß gehalten / erkandt und geehret werden / nicht allein was die Gesundheit der Menschen / sondern auch die Verbesserung der Metalle anlangt / und ist seine Bereitung also:

Daß du nehmest Bleyweiß / oder rothen Mennig / oder Bleygelb / ist eines wie das ander / doch aber hat sich die Cerussa oder Bleyweiß jederzeit den andern beyden vorgezogen / und in absolvirter proba am besten erfunden worden / wiewohl dieselbe bey den Krämern und Kauffleuten selten rein / und ohne beyschlag gefunden wird / derohalben rathe ich / daß solche Zerstörung Saturni von einem jeden Künstler / um der Sicherheit willen / selbsten geschehe / und bereitet werde / dessen Proceß dann wie die gemeine weise dasselbige zu machen / zwey- oder dreyerley ist / zeige dir aber allhie den besten an. ℞. Gut rein Bley / das fein mild unter dem Hammer ist / wieviel du wilt / schlage es zu dünnen Plechlein / als die dreyer / oder etwas dünner / denn je düñer je besser / hencke sie in einem grossen glaß über einen gemeinen starcken Wein-Essig / darinnen glei-

gleiche schwere des Essigs/ der beste Salarmoniac/ so zwey oder dreymal durch gemeines Saltz sublimirt worden/ solvirt seye/ und stopffe alsdann das Glaß oben fest und sehr wol zu/ daß nichts ausriechen möge/ setze alsdann das Glaß in eine linde warme Asche/ damit die spiritus vom Essig und Salarmoniac über sich steigen/ und die Bley-Lammelen berühren/ so findestu allemal auf den zehenden oder zwölfften Tag eine zarte und gute cerussam oder Bleyweiß an den Lammelen hangen / welches du mit einer Feder/ oder einem Hasen-Fuß sauber abkehren kanst/ und procedir alsofort/ biß du cerussam oder Bleyweiß genug hast. Bistu aber versichert/ daß du zu deinem vorhaben ein gut unverfälschtes Bleyweiß im Kauff haben kanst/ so bistu dieser Mühe und Arbeit überhaben; Und nimb derselben wie viel du wilt/ thue sie in einen grossen Kolben / geuß darauff einen guten starcken Wein-Essig/ so etliche mal durch ein Papyr rectificirt/ und in der letzten rectification/ mit dem sechszehenden Theil spiritus salis communis, der ohne phlegma sey / gestärcket / und mit einander übergezogen worden/ stopffe das Glaß oder Kolben wohl zu/ oder welches besser ist/ setze einen blinden Helm darauf wol verlutirt/ alsdann setze den Kolben in warme Aschen lind zu digeriren / schwencks oft und viel um/ so fanget in wenig Tagen der Essig an schön gelb und süß zu werden/ wie der erste/ solches wiederhole zum drittenmahl/ so ists genug/ und die Remanentz des bleyweiß bleibt im Grund des Kolbens ziemlich ungestalt/ alsdann filtrier den gefärbten Essig allen klar/ so werden sie schön und durchsichtig gelb/ geuß sie alle zusammen/ und ziehe im B.M. zwey theil davon ab/ daß der dritte

Theil

Theil dahinten bleibet / so wird solcher dritte Theil ziemlich roth seyn / setze das Glaß in ein fast kalt wasser / so schiessen die Christallen desto eher / und wann sie geschossen / so hebe sie mit einem höltzinen Löffel aus dem Eßig / dann es wird viel Eßig ungeschossen bleiben / lege sie auf ein Pappyr lind zu trücknen / sie seynd so süß wie ein Zucker / und thun viel in hitzigen und entzündeten Zufällen und Gebrechen / den Eßig / darinnen die Christallen geschossen / distillir in Balneo M. mehr ab / und stelle ihn wieder hin / so schiessen mehr Cristallen / mit denen procedir wiederum wie zuvor.

Nim̃ nun alle Christallen zusammen / sie werden sehen / wie ein schöner geläuterter Zucker / oder Salpeter / stoß sie in einem gläserin oder steinern Mörsel / oder reibe sie auf einem Stein zu einem unbegreifflichen Pulver / reverberirs mit einem linden Feuer / biß sie roth werden wie ein Blut / doch habe acht / daß sie nicht schwartz werden ; Wann du sie nun hast / wie einen schönen Scharlach / so thue sie in ein Glaß / und thue darauf einen guten spiritum Juniperi, der von seinem oleo abgezogen / und zu etlichen mahlen rectificirt ist / schön / weiß / hell und klar / lutier das Glaß oben zu / und setze es in eine gar linde Wärme / biß sich der spiritus Juniperi schön hoch und durchsichtig blutroth gefärbet / alsdann geuß ihn gemächlig ab von den fecibus in ein rein glaß / und hab acht / daß nichts unreines mit durchfleußt / auf die feces geuß andern spiritum Juniperi, und so oft extrahirt / biß sich kein spiritus mehr färbet und ausziehen will / hebe die feces auf / dann darinn stecket das Saltz.

Nun nimb die gefärbten spiritus Juniperi alle zusammen / und filtrier sie durch / ziehe den spiritum in

B. M.

B. M. sittsam ab/ so bleibet im Grund ein über alle maßen schönes leibfarbes Pulver/ das ist die Anima Saturni, giesse darauff zu etlichen mahlen distillirt Regenwasser/ und distillirs etliche mal starck ab/ damit dasjenige/ so von dem spiritu Juniperi dabey geblieben/ alles wieder davon komme/ und das Pülverlein wieder aufs reinest ausgesüßt werde/ laß starck darauf sieden/ alsdann wohl wieder seyhen/ und rein abgehen/ lasse es lind trücknen/ und um der Sicherheit willen setze es wieder ein zu reverberiren gantz lind/ daß es wohl austrückne/ und sich alle Unreinigkeit gäntzlichen davon abrauche/ laß es kalt werden/ und thue es in eine Phiol/ giesse daran zweymahl so schwer spiritus Mercurii, den ich in dem dritten theil bey dem Universal gelehret/ und auf dein höchstes Gewissen vertrauet/ und eingebunden habe/ sigillirs hermeticè, und setze sie ins Dämpff-Bad/ wie ich dir daselbsten bey der bereitung des spiritus Mercurii vorgeschrieben/ welches der Weisen Roßmist genennet wird/ laß also in diesem Ofen der Heimligkeit stehen auf einen Monat/ so schliesset sich die Anima Saturni von Tag zu Tag in spiritum Mercurii, daß sie unscheidentlich werden/ und werden zusammen ein schönes durchsichtiges/ hochgefärbtes/ rothes oleum, habe aber acht/ daß du das Feuer nicht zu starck regirest/ sonsten wird der spiritus Mercurii, als ein flüchtiger Geist/ begehren zu fliegen/ und mit Gewalt das Glaß zerstossen/ wann sie aber recht mit einander unirt seyn/ hat es so groses Auffmercken nicht vonnöthen/ dann eine Natur die andere erhält.

Nim alsdann solches oleum, oder solvirte Animam Saturni aus der Phiol/ das wird gantz edel riechen/

chen/ und giesse es in einen Kolben/ setz einen Helm auff/ verlutirs wohl/ und treibs in einem miteinander herüber/ so hastu Seel und Geist in einem beysammen vereiniget/ und geschickt/ den Mercurium præcipitatum in Gold zu verkehren.

Die præcipitatio Mercurii aber muß also geschehen: Nim̃ ein Theil spiritus salis nitri, und drey Theil olei vitrioli, giesse es zusammen/ und wirff ein halb Theil Mercurii vivi darein/ der aufs beste und höchste purgiert sey/ setze es in Sand/ und gib ihm ein ziemlich starck Feuer/ doch damit die spiritus nicht verriechen/ lasse es stehen einen gantzen Tag und Nacht/ alsdann zeuch die spiritus trocken ab/ so findestu im Grund den Mercurium præcipitatum, und etwas roth/ giesse die spiritus wieder darauf/ lasse es Tag und Nacht stehen/ zeuchs wieder ab/ so findestu den Præcipitat noch röther/ als das erste mahl/ giesse zum dritten mahl darauf/ und ziehe es alsdann gar starck ab/ so findestu den Præcipitat in der höchsten Röthe/ süße ihn wohl aus mit distillirtem 🜄/ und laß ihn stracks wieder trocken werden: Nim̃ dann dieses Præcipitats Mercurii zwey Theil/ des auffgelößten olei Saturni ein Theil/ giesse es zusammen/ und setze es in die Aschen/ biß es sich alles figirt hat/ und sich keine tropffen mehr im Glaß anhencken/ alsdann schmeltze es mit einem wenig zugesetzten Bley/ so schweißt es alles zusammen/ und gibt ein Gold/ so nachmals durch die Durchgiessung des Antimonii kan erhöhet werden: Von diesem hab ich dir Unterweisung gethan vom Mercurio vivo; mercke aber/ daß der Mercurius durch kein ander Mittel/ als in einem reinen oleo vitrioli oder oleo Veneris, mit

Zu-

Zusatz des spiritus salis nitri, muß præcipitirt seyn/ wiewohl kein solcher Mercurius zu seiner höchsten fixation durchs præcipitiren kan gebracht werden/ sondern seine rechte und beständige coagulation ist/ wie gemeldet/ im Saturno zu finden.

Obgemeldten Mercurium stoß klein/und reibe ihn auf einem Stein/ thue ihn in eine Phiol/ und giesse/ wie gemeldet / das auffgelößte oleum Saturni darauff/so gehet es von Stund an sichtiglich ein/wofern du in der præcipitation recht damit bist umgangen. Sigillier die Phiol hermetice zu/ und figire sie in der Aschen/ letzlichen im Sand/ biß zur höchsten fixation/ so hastu den Mercurium mit seinem rechten Band gebunden / und in eine fixe coagulation gebracht/ die dann seine Substantz / Form und Gestalt in Verbesserung gebracht hat mit gutem Nutzen und reichlichen Uberschuß. So du es aber in einem weissen Præcipitat trägst / bekommestu du nur Silber/ so wenig Gold hält.

Noch eines muß ich dich bey diesem Proceß unterrichten/ und vermelden / daß noch ein besserer Vortheil und Nutzen mit dem Saturno anzustellen/ damit du lernender einiger Aufflösung dich uber mich nicht zu beschweren/ dergestalt und also: Nim des obern auffgelößten olei, oder Animæ Saturni zwey theil/ Astrum Solis einen theil / und sulphuris antimonii, wie hernach seine præparation folgen wird / zwey theil salis Martis halb so schwer als dieses alles zusammen wigt / thue es alles in ein Glaß/eine Phiol genandt / daß allein der dritte Theil mit angefüllet seye/ und setze es miteinander ein zu figiren/so schliesset sich das Sal Martis in diesem composito auf/wird

von demselbigen fermentirt/ und fanget die materi an ein wenig zu schwärtzen/ und sich dunckel zu erzeigen/ zehen oder zum längsten zwölff Tag lang / alsdann gehet das Saltz wiederumb in seine coagulation/ und ergreifft in seiner Wirckung zugleich das gantze compositum, coagulir es erstlich in eine dunckele dick-braune massam, lasse es unbewegt stehen/ und in gleicher steter wärme / so wird ein blut-rother Leib oder Pulver daraus/ stärcke das Feuer/ biß daß du siehest das Astrum Solis dominiren/ welches sich mit einem grünlichten Schein erweisen wird/ gleichsam einem Regenbogen/ halt das Feuer stäts / biß solche Farbe gäntzlich verschwindet/ so wird daraus ein durchleuchtender rother Stein/ gantz schwer / so nicht nöthig auf Mercurium zu projiciren/ sondern tingirt nach seiner Vollkomenheit und fixation alle weisse metalla in das aller-reineste Gold. Nim alsdann des zugerichteten figirten rothen Steins/ oder Pulvers einen Theil/ des zugerichteten weissen Metalls/ welches du wilt/ vier theil / lasse erstlichen das Metall wohl fliessen eine halbe Stund/ biß sichs wol geläutert/ alsdann wirff des Pulvers darauff/ und lasse es wohl gehen/ biß du merckest/ daß es ins Metall gangen/ und das Metall selber anfanget zu gestehen/ so ist es in Gold verkehret/ schlage den Tiegel entzwey/ und nim es heraus/ hat es Schlacken / so treibs ab mit Saturno, so wirds gar rein und geschmeidig erfunden. So du es aber auf ☾ trägst/ so thue des Pulvers mehr als auf ♃ und ♄/ als ein Loth des Pulvers färbet zehen Loth Silber in Gold/ das lasse ein wunder seyn/ und verschertze deine Seele nicht mit Offenbahrung dieser Heimligkeit. Mit

dem Sal Saturni procedire wie sonsten ferner mit dem Marte und Venere, allein / daß es an statt des Honig-wassers / der distillirte Essig verrichtet / und clarificier es mit spiritu vini.

Vom Particular Jovis, sampt Außziehung seiner Seelen und Saltzes.

NImb Bömsenstein bey den Krämern / den glüe wohl / darnach lösche ihn ab in einem guten starcken fernigen Wein / glüe ihn aber durch und durch / lösche ihn aber ab wie zuvor / und glüe ihn wieder / daß es also dreymal geschehe / und je stärcker der Löschwein / je besser / laß hernacher den Stein lind trucknen / so ist er hierzu bereitet. Nimb nun solchen Bömsenstein / und pulverisire ihn klein / alsdann nimb gut Zinn / lamnire es gar dünn / als die dreyer / die schneide oder brich klein / und stratificire es mit dem Bömsenstein / in einer Cement büchsen wohl verlutirt in einem Reverberir-Ofen / und reverberir die materiam fünff Tag und Nacht aneinander mit offenem Flammen-Feuer / und halte die gradus des Feuers recht stäts / so wird sich der Bömsenstein entfärben / und die Tinctur des Metalls in sich ziehen / alsdann reibe es klein / aber schabe es zuvor rein von den Zinn-blechlein ab / thue es in einen Glaß-kolben / giesse einen scharffen distillirten wein-Essig drauff / setze es in die wärme / so zeucht der Essig die Tinctur in sich / und wird schön roth-gelb / den Essig zeuch ab in B. M. und süße die Animam Jovis aus mit distillirtem Wasser / lasse sie lind trucknen / und procedir ferner mit / wie mit der Anima Saturni: Nemlich / daß du sie in spiritu Mercurii radicaliter

auflösest/mit einander übertreibest/und darnach auf zween Theil rothen Mercurium præcipitatum, der mit der Venerischen Eigenschafft und Geblüth præcipitirt worden/geussest/ und zusammen ein coagulirest und figirest/ so hat dir der gütige Jupiter Gnad erwiesen/ und solchen Præcipitat in Gold verkehrt/ wie du in der Zusammenschmeltzung finden wirst; So thut es das auch / daß er zehen Theil Lunæ in Gold verkehrt/ wann ihme die andern Sulphura addirt werden/ mehr muthe dem Jovi nicht zu/ dann er hat dir sein gantzes Vermögen in Fried übergeben und zugestellt. Mit dem Saltz zu procediren ist ein gleicher Proceß / und wird mit distillirtem Regenwasser extrahirt/ und mit spiritu vini clarificirt.

Vom Particular Mercurii vivi, sampt seines Sulphuris und Saltzes.

Nimb Mercurium vivum, der sieben mahl sublimirt und Schnee-weiß ist/ ein halbes Pfund/ reib und stoß ihn aufs kleinest / und geuß darauf eine gute Quantität scharffen Eßig/ seuds über dem Feuer eine gute Stund oder mehr/ rühre die materiam mit einer höltzinnen Spattel wol um/ hebe es vom Feuer/ laß es kalt werden/und den Mercurium wohl zu Boden sitzen/biß der Essig gantz lauter worden/ wil ers nicht bald thun / so tröpffele ein wenig spiritum Vitrioli in den Essig/ der schlägt es nieder/ dann der Vitriol schlägt nieder Mercurium vivum, und Sal Tartari das ☉/ ♃ und gemein Saltz das ☾/ ♂ die ♀/ eine Lauge von Büchen-Aschen den Vitriol/ Essig den gemeinen Schwefel/ ♂ Tartarum, und Salpeter den Antimonium.

Geuß

Geuß alsdann den Essig ab vom Niederschlag / so findestu den Mercurium wie einen klaren Schlich / darauf geuß einen Essig / und machs wieder also / wiederhol die Arbeit zum dritten mal / alsdann süße die materiam rein aus / und laß lind trocknen.

Nimb vier Loth animæ Martis, zwey Loth animæ Saturni, zwey Loth animæ Jovis, die löse zusammen auf / in zwölff Loth spiritus Mercurii, biß alles auffgelößt ist / treibs hernach mit einander herüber / biß nichts im Grund bleibt / so wird es ein schön guldin Wasser / wie eine durchsichtige solution Solis, mache den zugerichteten und abgesüßten Mercurium ein wenig warm in einer starcken Phiol / und giesse die guldenen wasser warm gemacht darauf / so fängt die materia an etwas zu prausen / stopffe die Phiol zu / so vergehet das Prausen / alsdann sigillire es hermetice, und setze sie in ein lindes Balneum, so wird in zehen Tagen der Mercurius solvirt zu einem graßgrünen oleo, nim̃ die Phiol / und setze es in Aschen / Tag und Nacht / und regiere sie mit lindem Feuer / so verkehret sich die Grüne in ein schönes gelbes oleum, in welcher Gelbe hernachmals die Röthe verborgen / halts im Feuer so lang / biß die Materia zu einem gelben Pulver wird / wie auripigment, alsdann wann nichts mehr übersteigt / so setze das Glaß Tag und Nacht in Sand / gib ihm starck Feuer / biß die allerschöneste Rubin-farb Röthe erscheinet / schmeltze es / wann es fix und beständig ist / zusammen / mit einem guten Fluß-Pulver / von Saturno gemacht / so wird es geschmeidig / und hast ein Pfund vier Loth gut Gold / so gut und hoch / als jemals die Natur der Erden herfür gab / biß eingedenck der Armen / auch mei-

meiner Vermahnung/ und stürtze deine Seele nicht zum Teuffel.

Wie aus dem Mercurio ein Oel/ und sein Saltz gemacht werde.

Nim Mercurium vivum, so auch so offt sublimirt worden/ wie angezeigt/ und durch lebendigen Kalck revivificirt worden/ thue in einen Kolben/ und solvirs in einem starcken Salpeterwasser in guter Wärme/ alsdann zeuch das Wasser davon/ und was für Corrosiv noch dahinten bleibet/ ziehe aus mit gutem Essig/ wohl darinnen gesotten/ letzlich den Essig auch abgezogen/ und was bleibt mit distilirtem Wasser wohl abgesüßt/ und trocken werden lassen; Nachmalen auf ein jedes Pfund/ ein Mäßlein des besten spiritus vini gegossen/ wohl verlutirt/ eine Zeitlang putreficirt/ gelinde darnach mit einander übergetrieben/ was herüber zu treiben ist/ erstlichen lind/ darnach stärcker/ von dem übergestiegenen ziehe den spiritum vini wieder ab per Balneum, so bleibt ein wohlriechendes Oel dahinten/ welches Astrum Mercurii ist/ und eine fürtreffliche cura in allen Frantzosen.

Weil aber das Saltz wie das Astrum Mercurii einerley Wirckung in der Artzney hat/ achte ich unvonnöthen/ von einem jeden insonderheit zu schreiben/ sondern derer beyder Wirckung zusammen stossen/ und beym Saltz des Mercurii im letzten Theil erklären/ dann sie bringen beyde einerley Wirckung in der Medicin/ darnach so nimb das gemachte Oel oder Astrum Mercurii, welches wegen seiner grossen Hitz/ sein eigen corpus in stätem Fluß hält/ und geuß es wieder auf die nachstehende terram, davon du zuvor

vor das Oel gezogen hast/ stells an die Wärme/ so zeucht das Oel sein eigen Saltz/ so es hinterlassen/ in sich/ wann das geschehen/ so geuß darzu einen zimlichen Antheil spiritus vini, und zeuch denselben wieder darvon/ so bleibt das Saltz dahinten/ im neuen spiritu vini resolvirt/ und durch öfftere Abziehung der distillation wohl abgesüßt/ so ist das Sal Mercurii fertig/ und bereitet zu der Medicin/ wie im letzten Theil angemeldet wird. Mehr kan der Mercurius nicht thun/ weder particulariter noch universaliter, dann er bey weitem nicht der Mercurius Philosophorum ist/ wie ihnen viel vermeynter weise träumen lassen.

Vom Particular Antimonii, sampt Ausziehung seines Sulphuris und Saltzes.

Nimb gut Ungarisch Spießglaß/ reib es gar subtil und klein wie ein Meel/ und calcinire es über einem linden Feuer/wie man zu thun pfleget/stätig mit einem Drath-Eisen umgerühret/ biß er gantz weißlecht worden/ und nit mehr raucht/ sondern letzlich eine starcke Hitze ertragen kan. Alsdann in einen Schmeltz-Tiegel gethan/ins Feuer gesetzt und geschmeltzt/dann ausgegossen/daß ein schön durchsichtig Glaß daraus wird/das Glaß stoß/und reibs wiederum gantz klein/thu es in ein Kolben-glaß mit einem breiten flachen Boden/giesse einen starcken distillirten Essig darauff/lasse es also wohl verlutirt stehen/ in linder Wärme eine gute Zeit/so zeucht der Essig die tincturam Antimonii in sich/ und färbet sich gantz hochroth/zeuch den Eßig davon ab/so bleibt ein süßes gelbes Pülverlein/das süße mit distillirtem Wasser wohl aus/ daß aller Essig rein davon kom-

me/ lasse es trocken werden/ und giesse darauff einen spiritum vini auf das höchste gebracht/ setze es wieder in linde Wärme/ so geschicht wieder eine neue Extraction/ gar schön/ gelb/ giesse es ab/ und andern darauf/ biß es nicht mehr extrahiren wil/ so distillir den spiritum vini ab/ und lasse es wohl trocken werden/ so findestu ein schönes/ zartes/ hochgelbes Pülverlein unglaublicher wirckung in der Artzney/ dann es dem auro potabili nicht viel bevor gibt. Demnach nimb des Pülverleins zwey Theil/ Sulphuris Solis einen Theil/ reibs klein zusammen/ und nimb ferner drey Theil Sulphuris Martis, auff dieses giesse sechs Theil Spiritus Mercurii, wohl verlutirt in eine digestion gesetzt/ biß der Sulphur Martis gäntzlich solvirt und auffgelöset; Alsdann trage den vierdten Theil von der zusammen geriebenen Materi des sulphuris Antimonii und Solis darein/ verlutirs wieder/ und digerirs/ biß alles solvirt und auffgelöset/ so trage alsdann mehr von den beyden zusammen geriebenen Sulphuren darein/ machs wie zuvorn/ und procedire so offt/ biß alles zusammen kommen/ und auffgelöset ist/ so wird die Materia zu einem dicken braunen Oel/ treibe alles in einem conjungirt herüber/ biß gar nichts in fundo bleibet/ alsdann giesse es auf einen rein-geschiedenen Silber-kalck/ und figire es zusammen durch die gradus und fixationem ignis, biß alles gäntzlich fix worden/ schmeltz es alsdann in ein corpus, und scheide es durch Aquafort, so fällt sechs mahl so viel Gold nieder/ als das obere compositum zusammen gewogen/ und das übrige Silber dienet wieder zu allen Arbeiten.

Wann nun die Tinctura Antimonii alle aus dem

vitro

vitro ausgezogen worden/ und sich kein Eßig mehr färben will/ so truckene das nachständige Pulver/ welches schwartz seyn wird/ sehr wohl/reibe so schwer gelben gemeinen Schwefel darunter / thue es in einen Schmeltz-Tiegel/wohl verlutirt/und lasse es in ziemlichen Feuer stehen/ biß der Schwefel gantz wiederum darvon verbrandt ist/ alsdann reibe die nachständige Materiam klein/ und giesse einen neuen distillirten Eßig darauff/ und ziehe ihm sein Saltz in der Wärme aus/ den Eßig distillir vom Saltz ab/ und süße die Eßigkeit durch offtere reiteration der distillirung mit distillirtem Wasser ab / clarificirs/ biß das Wasser schön weiß wird/und klar befunden; Hastu die Arbeit durch die Handgriff recht vollendet/ so hastu das Sal Antimonii mit kürtzerer zeit und Weil auszuziehen/ wie ich dir denselben hernach folgends auch melde; dabey du dann zu mercken / daß mit dem Schwefel des Antimonii, auf die nachfolgende Art bereitet und ausgezogen/ hat eben diese efficaciam in der Artzney / gehet aber viel geschwinderer und behender zu/ welches insonderheit zu lieben.

Der kurtze Weg den Sulphur und das Saltz Antimonii zu machen/ ist also:

NImb guten Victriol / gemein Saltz / und ungeloschten Kalck/ jedes ein Pfund/ Sal-armoniac acht Loth / stoß alles klein / und thue es in ein Kolben-Glaß/ giesse darauf gemeinen Wein-Eßig drey Pfund/lasse es einen tag verstopfft in der wärme stehen/ alsdann thue alles zusammen in einen Retorten/ lege einen Vorlag an/und treibe es

 her-

heraus wie man einen Aqua fort zu treiben pflegt; Des herüber getriebenen liquoris, salis communis ana 1. Pfund/ rectificirs noch einmal herüber gantz langsam/ daß nichts trubes mit gehe/ sondern alles gantz schön lauter werde/ alsdann nimb ein Pfund klein pulverisirtes vitrum antimonii, giesse die spiritus darauff/ verlutirs wohl/ digerirs biß alles solvirt ist/ alsdann ziehe das Wasser lind in B. M. davon ab/ so bleibt im Grund eine schwartze dick-flüßige Materia etwas trocken/ die lege auff eine Glaß-Taffel/ und setze sie in den Keller/ so fleußt ein rothes Oel darvon/ und läßt ein wenig feces dahinten liegen/ dieses rothe Oel coagulir gantz lind auff der Aschen/ biß daß es trocken worden/ dann giesse darauff den besten spiritum vini, so zeucht der spiritus vini die tincturam blutroth aus/ giesse das gefärbte ab/ und auf das residuum andern spiritum vini, biß so lang sich keine Röthe mehr erzeiget/ so hast du die tincturam oder sulphur Antimonii, der thut wunder in der Artzney/ und gibt (wie vor im ersten Proceß auch gesagt/ dem auro potabili nicht viel bevor.) Ist auch bereitet particulariter damit zu verfahren/ wie im vorigen angezeiget; Die schwartze materia, so nach Ausziehung des sulphuris blieben/ trückne wohl/ und ziehe mit distillirtem Essig sein Saltz aus schnee-weiß/ süße es aus/ clarificirs mit spiritu vini, und mercke auf seine Tugenden/ in der Medicin/ davon in dem letzten Theil.

Also und hiemit beschliesse ich auch meinen vierdten Theil; Und obwohl mehr Heimligkeiten in der Natur/ auch etliche augmenta hierbey mit angehenckt werden können/ so wisse doch/ daß ich allein

das

das fürnehmste und wichtigste gemeldet/ und diese so dir am leichtesten auch am geschwindesten/ und darnebenst am reichsten zu arbeiten seyn/ das andere/ so keinen Nutzen trägt und bringt/ und ein anfahender suchender Discipulus leichtlich darinnen irren kan/ und ihm gäntzlich fehl schlagen/ oder doch ja nach dem End keinen sondern grossen Nutzen davon zu gewarten hat/ kanstu es alles mit der Zeit/ durch fleißige Hand-Arbeit noch ergrunden und finden.

Wann du nur das einige Ding/ daraus die Gesundheit und Reichthumb berühret/ lernest erkennen und verstehen/ so kanstu alle metallische sulphura demselbigen zugefüget zu grossem vielfältigen Nutzen bringen/ von welchem allem einem Menschen allein zu schreiben unmöglich/ und fast ein unendlich schreiben werden würde: Bethe fleißig/ und ruffe GOtt an um Gnade und Barmhertzigkeit; Dann aus der gründlichen Erklärung komt her die Practica, aus der Practica aber fliessen unzehliche Brunnen/ alle aus einem Ursprung allein. Wirstu aber anders thun/ als ich dir durch den Schöpffer Himels und der Erden gebiete/ so wird alle deine Arbeit und Thun/ neben zeitlicher Gefahr zurück gehen.

Ob ich gleich von dem Vermögen/ Tugenden und kräfften der andern mineralien in diesem theil/ nächst den Metallen mit anhängen sollen/ weil ich doch sehe/ wie sie zur metallischen transmutation kein Vermögen/ sondern allein in die Medicin das ihre mit höchst löblicher Verwunderung/ zu thun qualificirt seyn/ im letzten nach den Kräfften der metallischen Salien anfangen zu tractiren/ was von dem Allmächtigen für Wunder in sie geleget/ und in vielfaltiger Proba genugsam erwiesen haben.

Offen-

Offenbahrung der verborgenen Handgriffe Fr. Basilii Valentini Benedictiner Ordens/

Auf das Universal und hohe Geheimniß des Philosophischen Steins der Gesundheit und des Reichthums gerichtet.

IM Nahmen des Allerhöchsten GOttes/ fahe ich Fr. Basilius ein Closter-diener des HErrn an zu schreiben/ den wahren Weg und Handgriff/ sampt dem gantzen Proceß/ wie ich das irrdische Liecht der höchsten Weißheit natürlicher Dingen/ zur höchsten Freude und Trost meiner Gesundheit gemacht/ und zu Ende gebracht habe/ und zur Bestätigung der Warheit/ schwere ich bey meinem Gewissen/ daß alles was ich schreibe/ wahr ist/ in diesem Universal der nothwendigen Handgriffe/ wie zu Ende in den Schluß-Reden der Particularitäten am letzten des Wercks auch gedacht werden soll. Der Anfang aber trifft mit dem Mittel und Außgang überein/ darumb folge diesem Unterricht/ wie hernach folgt:

Für allen Dingen fürchte GOTT/ und setze dein Vertrauen fest auf den HErrn/ bethe fleißig/ und ruffe ihn an mit seufftzen/ so wird Er dir gewähren/ daß du den Armen und Dürfftigen zu reichen hast/ durch deine milde Hand deiner Güter: Darnach ließ fleißig und mit offt wiederholung zu erforschen/ da

da die Weisen alle zusammen treffen in einem Zweck. Letzlichen arbeite mit Fleiß ohne Verdruß/ so wirst du Ehr empfangen/ und Ergötzligkeit erlangen/ darauf du lange gehoffet hast/ durch verdrießlichen Verzug werde nicht ungedultig in deinem Vorhaben/ noch faul und laß zu dem gewünschten Ziel/ damit keine Versäumniß folge des Wercks/ damit du lang umgangen bist. Ein neidisch Hertz sey fern von dir/ doch traue nicht dem/ den du nicht kennest/ oder sein Hertz nicht ergründet hast/ auf daß er nicht ein Sünder werde/ und dir die ewige Rache von dem HErrn wiederfahre. Den Narren eröffne nichts/ den Klugen und Verständigen/ und der da schweigen kan/ offenbahre alles/ verhäle und verhalte ihm nichts/ auf daß die Herzligkeit GOttes kundbar werde denen so ihn förchten: Dann/ gleich wie ein schweigendes Gebiß denen in Mund geleget wird/ welchen der Könige und Fürsten Heimligkeit vertrauet sind: Also vielmehr sollen diese schweigen/ welchen diß grosse Geheimniß GOttes und der Natur offenbahret wird.

So will ich nun fortfahren/ und zum Proceß schreiten/ darzu mir der Sohn GOttes Gnad und Segen geben wolle/ mein Vorhaben zu vollenden/ damit meine Seel zum ewigen Leben behalten werde.

Die erste Arbeit.

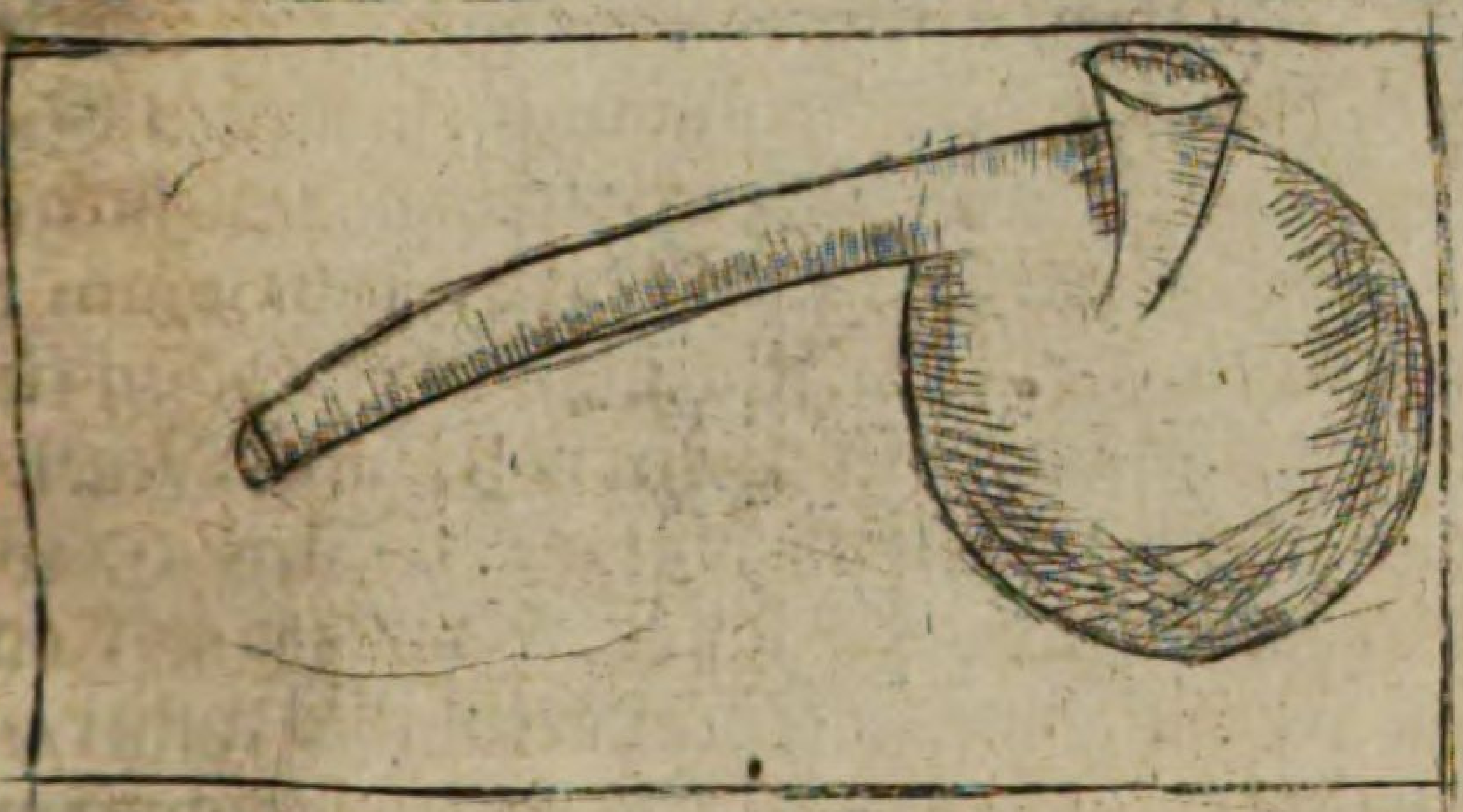
Nimb des allerbesten Ungarischen Golds/ so viel du wilt/ und sechs mahl so viel Antimonii Ungarici, laß im Schmeltz-Tiegel wol fliessen/ wann es nun wol geflossen ist/ so geuß es in einen Gießpückel/ welcher zuvor warm/ und mit Wax wol geschmieret ist/ wie die Goldschmiede zu

thun pflegen/ wann sie ihr Gold bereiten wollen/ etwas damit zu vergülden: Wann es nun kalt worden/ so schlage den König von den Schlacken / wiege den König/ und setze demselben wiederumb sechsmal so schwer neues Antimonii zu/ und mache es wie zuvor/ schmeltze es zusammen/ geuß es aus/ und schlage den König ab ; Dann zum drittenmal setze wiederumb sechs theil Antimonii zu/ und mach es wie zuvor/ dann setze den Regulum auf ein breiten Scherben unter einer Muffel/ gib anfänglichen ein gelind Feuer/ darnach stärcker/ biß das Antimonium darvon verraucht ist/ und ein gelber Gold-kuchen liegen bleibt/ den thue in einen reinen Schmeltz-Tiegel/ vor dem Blaßbalge/ und blaß zu/ daß das ☉ wohl schmeltze/ treib und halte das ☉ so lang im Feuer/ biß die Ungeschmeidigkeit gar davon verrauchet/ welches daher zu sehen/ wann es sich unter dem Hamer treiben läßt wie Wachs ohne Bruch/ so sind alle Unreinigkeiten und Zusatz von dem ☉ durch den grauen Wolff verzehrt/ und ist recht purgirt worden. Diß reine ☉ schlage gantz dünn wie Papyr/ thue darzu sechs theil wohlgereinigten ☿/ mache ein Amalgama darauß/ schütt es in kalt Wasser / alsdann trucke es durch ein Leder / das zurück bleibende Amalgama wiege/ reibe noch so schwer gemeinen Sulphur, der schön gelb sey/ darunter/ leg es auf einen Treib-Scherben/ unter eine Muffel gesetzt/ rühre es stets um mit einem eysern Dräthlein/ biß der Sulphur gar davon verraucht/ so wirst du einen subtilen schönen ☉ Kalck zu fernerer Bereitung der nachfolgenden Arbeit haben.

Folgen

Folget das Philosophische Wasser zur Solution des ☉.

℞. Sal petræ, Sal Armoniac, ana. rein gewaschenen Kißlingstein halb so viel als dieses Saltz eines gewogen/ reib es unter einander / hierauß mach ein wasser/durch ein solche Retorten wie allhier verzeichnet ist / in eine grosse Vorlage / vier oder sechs Loth



davon auff einmal durch die Röhr hinein geschüttet/ die Vorlage muß sehr groß seyn/und in einem Gefäß mit kaltem Wasser liegen/ belege sie oben mit nassen leininen Tüchern/daß sich die spiritus wohl abkühlen mögen/ denn sie wird sehr heiß/ vermach die Fugen am Retorten allenthalben gar wohl/ alsdenn mache Feuer darunter/und wann die Retort heiß ist/so trage der Materien sechs Loth auf einmal hinein/ und stopffe das Loch der Röhren geschwind zu/ so gehen die Spiritus, und die Vorlage wird innwendig alle weiß werden/ und Tropffen fallen; Wenn sich die Spiritus gesetzt haben / so trage wieder vier oder sechs Loth drein/ stopffe das Loch geschwind zu / und folge nach mit dem Feuer/so wird die Vorlage wieder weiß wer-

werden / und sich die Spiritus niederschlagen / netze auch offt die Tücher im kalten Wasser / und schlage sie über / diese Arbeit thue so offt / biß du des wassers gnug hast / das verstopffe wohl / damit es nicht verrieche / das ist das rechte Wasser / und mineralische Bad vor den König.

USUS AQVÆ.

DIeses Wassers nimb drey Theil / thu es in einen Kolben / des bereiteten ☉ Kalcks darzu ein Theil / stelle es in eine warme Aschen mit einem Helm / so wird sichs mit der Zeit solviren / wann sichs nicht alles solvirt hat / so geuß das wasser ab / und frisches darauf / biß sich der ☉ Kalck alle solvirt hat / ins Wasser / laß es erkalten / so setzt es in fundo weisse feces, die thue darvon / das wasser geuß zusammen / laß es in 8. Tag und Nacht digeriren / die feces thue wieder hinweg / digerir es wieder neun tag und nacht continuè, darnach distillir das wasser davon / daß die materia im Grund liegen bleibe wie ein Oel / das Wasser so abdistillirt worden / geuß wieder warm gemacht darüber / distillir es abermal darvon / geuß es wieder warm darüber / solches reiterire etliche mahl / so wird das Wasser matt und schwach / letzlich geuß auf das Oel im Grunde frisch Wasser / verlutir es / digerir es ein Tag und Nacht / distillir per arenam biß aufs Oel / geuß das Wasser warm gemacht wieder drauff / distillir es so offt davon / biß das ☉ alles übern Helm gestiegen / diß Distilliren muß in einem niedrigen Kolben mit einem flachen boden geschehen / das übergestiegene ☉ wasser setze an einen kalten Ort / so schiessen mit der Zeit Cristallen /

stallen/ die sondere vom Wasser ab/ solche thue in ein Kölblein/ und geuß ein distillirt Regenwasser darzu/ so werden sich die Christallen im Wasser aufflösen; Soviel denn des ☉ in der Arbeit gewesen / so thue dreymal so schwer ☿ vivi darzu / schwenck es etliche mahl wohl um/ so nimt der ☿ das flüchtige ☉ an/ und erscheinen viel wunderbarliche Farben/ und fällt ein Amalgama zu Grund / und wird das Wasser lauter und klar. Das Amalgama leg auf einen Treibscherben / laß den ☿ mit umrühren/ sittiglich darvon rauchen / biß ein purpurfarb Pulver bleibt/ wie ein Scharlach/ wann diß Pulver in distillirten Essig gethan wird / so solvirt es sich gantz und gar auf blutroht/ wie ein Rubin.

Die andere Arbeit.

℞. Gemein Kupffer/ daraus mach ein Grünspan/ den reib klein/ extrahir mit distillirtem Essig / ziehe es ab ad oleum, laß schiessen in loco frigido, so überkommest du einen hoch gradirten Victriol/ den solvir wiederum in warmen Wasser/ laß es verrauchen biß auf die Dicke/ setze es in einen Keller / so scheußt wieder ein Victriol von neuen an / den solvir wiederum in Wasser wie vor/ laß wieder schiessen/ muß also zum dritten mahl geschehen/ so ist die Läuterung des Victriols verrichtet. Diesen Victriol setze ein/ laß die Phlegma davon verrauchen/ calcinir ihn/ biß er beginnet röthlich zu werden.

Ferner nimb reine weisse Kißlingstein / calcinir und lösche sie ab glüend in gutem Essig/ das wiederhole etliche mahl/ biß sie wohl calcinirt seyn/ alsdenn glüe sie ab/ laß ein wenig überschlagen/ und geuß also

warm gerechten Wein-Essig darauf/ und laß gelinde wohl trocken werden; Dieser bereiteten Kieselstein nimb ein Theil/ und des calcinirten Victriols zwey Theil/ reibe es zusammen/ thue es in ein Waldenburger irrdenen Krug/ welcher die Geister wohl hält und nicht durchdringen läßt/ oder in ein gläsern beschlagenen Retorten/ lege eine grosse Vorlage darfür/ laß das Feuer gemachsam angehen/ wohl verlutirt/ erstlich einen gantzen Tag und Nacht/ und wieder in einem Tag und Nacht werden graue Spiritus kommen/ und nach grosser Vermehrung des Feuers etliche Tropffen mit unter/ so halte das Feuer so lang mit Gewalt/ biß die Spiritus und rothe Tropffen alle herüber getrieben sind/ wann das geschehen/ so thue das übergestiegene in ein Glaß-Kolben/ setze es wohl vermacht ins B. M. und rectificir es gar gelinde/ so gehet das phlegma darvon/ und bleibt ein schwartz-roth Oel am Boden. Wann nun diese Arbeit verbracht ist/ so nim̃ reine Eisenfeyel/ thue sie in ein Kolben-glaß/ und gieß des Victriol-Oels darauff/ daß es ziemlich darüber gehe/ und gieß soviel gemein distillirt Regenwasser darzu/ biß du sehen wirst/ daß das Oel die Eisenfeyel wohl aufflöset/ alsdann zeuch die phlegma ab/ laß das übrige christalliren/ so schiesset wiederum ein schöner Victriol/ alsdenn sind ♂ und ♀ durch solch Mittel vereinigt worden. Diesen Victriol calcinire mit einem eysern Hacken umbgerührt/ so wird es ein rothes Pulver/ diß Pulver thue in eine wohlbeschlagene Retorten/ eine Vorlag daran lutirt/ distillir per gradus, so bekommest du erstlich einen weissen Spiritum, der ist ☿ Philosophorum; darnach folgt der rothe Spiritus, der ist Sul-

phur

phur Philosophorum, und das unverbreñliche Oel aus beyden Tincturen ♀ und ♂ / zugleich in einem vermischt/so nicht wieder kan geschieden werden/und ist nun des grünen und rothen 🜍 Blut/ davon der König soll gespeiset werden/ conjungirt. Dieses setze ins B. M. und ziehe die phlegma davon / so ist es fertig/ das ☉ damit zu färben und zu tingiren. Das Caput mortuum, so scharlach ist/ thue in ein Glaß/ und schütte einen guten distillirten Essig darauf/stelle es in eine gar linde Wärme / wohl vermacht drey Tag und Nacht / so extrahirt der Essig das Saltz aus dem Capite mortuo: In dem Saltz steckt und steht der Schatz aller Herrligkeit / wo dieses Saltz mangelt/ würde die Arbeit nichts seyn. Den Essig distillir per cineres davon gar trocken/ so bleibet das Sal im Glase; dasselbe thue wiederum in eine beschlagene Retorten/schütte das vorgemachte oleum darauf/so dissolvirt sich das Saltz geschwinde; alsdann distillir es wieder mit Gewalt wie zuvor/so nimb das Oel einen spiritum salis mit herüber/ das rectificir noch einmal in B. so ist es noch einmal so kräfftiger als zuvor/ und ist nun das Oleum incombustibile fertig aus ☿/sulphure und sale, welche doch nur aus einer radice herkommen sind / und ist die rechte prima materia metallorum, und die rechte Wurtzel/ daraus das ☉ erstmahl auch generirt worden. Dieses Oels nimb eine Marck / geuß darzu zehen Loth Spiritus vini, der aufs höchste gebracht ist worden/ und distillir es durch eine gläserne Retorten zusammen herüber/ und das thue zum dritten mahl / also daß dreißig Loth Spiritus vini zu einer Marck Oels komme. Dieses præparirten Oels nimb/und geuß

dessen zwölff Loth auf vier Loth des wohl-bereiteten purpurfarben ☉/ und verlutir es zu/ laß digeriren/ biß sich das ☉ Pulver solvirt hat/ die gesetzten feces thue hinweg / thue die Solution in einen niedrigen Kolben/ mit einem flachen Boden/ setze ein Helmlein darauff/ und lege eine Vorlage für/ alles wohl vermacht/ alsdann distillir und cohibir es/ biß alles übern helm gestiegen/läßt es aber wieder feces liegen so scheide sie auch darvon. Diß güldene Wasser behalt/und damit ist auch die andere Arbeit vollbracht.

Die dritte Arbeit.

℞. Mercurii sublimati, wie man ihn bey den Krämern zu kauffen pfleget/ und vom Victriol und Saltz sublimirt worden : Denn der ☿ führet die quintam essentiam spiritualis salis in der sublimation mit auff/ohne welchem spiritu Salis keine extraction Sulphuris Solis geschehen kan / daß ein rechtes Aurum potabile könte bereitet werden. Den ☿ sublimatum reibe gar klein/leg ihn auf ein eysen Blech/ gantz dünn aus einander gebreitet in Keller / laß es etliche Tag und Nacht stehen / so fleußt ein Wasser darvon/ auch revivi scirt sich der ☿/ wann es kein Wasser mehr geben will/so filtrir das Wasser. Dieses Wassers nim̃ ein Theil / thue es in eine Vorlag und treib die Spiritus von zwey Theilen Vitriol/und zwey Theil Salis petræ drein / mit der rohen phlegma, wie man in gemein Aqua fort zu brennen pflegt/ alsdann thue diß Wasser in ein Kolben-Glaß / setze es in eine Aschen-Capell / distillir es wohl verlutirt herüber per Alembicum, so bleibet viel Terra dahinten/ und das Wasser ist rein: Dieses Wassers nim̃

sechs

sechs Theil/ und geuß auff ein Theil des vorigen behaltenen purpurfarben ☉ Kalcks/ laß es stehen in subtiler Wärme wohl verschlossen/ so wird das wasser dem ☉ seine Animam oder Sulphur ausziehen/ und wird von der extraction des ☉ hoch-roth/ diese extraction geuß ab/ist das Pulver noch gelb/so geuß ein wenig neu Wasser darzu / und extrahire es wieder/ biß es ein schön weiß corpus liegen läßt: solche extraction distillir trocken ab per alembicum, so bleibet der Sulphur ☉ dahinten/ darüber geuß zwey oder drey Finger hoch guten Wein-Eßig distillirt/ laß in subtiler Wärme digeriren/ biß sich der Eßig hoch gefärbet hat/den schütte ab und andern darauf/ biß es sich nicht mehr färben wil/ so hast du die rechte separation Sulphuris ☉/ von seinem corpore extrahirt/ die feces thue besonders hinweg/ alsdenn distillir den gefärbten Eßig auch besonders trocken davon ab/ so bleibet dir die Anima ☉ allein im Grunde des Glases/ dieselbe süße etliche mahl ab mit distillirtem Regenwasser/ darnach nim̃ sechs theil des Oels vom Vitriolo, so mit spiritu vini præparirt worden/und ein theil Sulphuris ☉/distillir es etliche mahl davon/ biß die Anima ☉ gantz mit übersteigt/ das thue alsdann in einen Pelican / per se subtil einen Monath digerirt/so hastu hernach das wahrhafftige Aurum potabile,welches nicht mehr in ein corpus gehet/und das höchste arcanum menschlicher Gesundheit ist.

Nimb nun das schnee-weisse corpus, so in der extraction Sulphuris ☉ in fundo ist geblieben/alle zusammen/ reverberir es drey Tag und Nacht / darnach sublimir mit gleich so viel Tartari, wiederhole die sublimation so offt biß es alles auffgestiegen/ hie-

von süße den Tartarum mit distillirtem Regenwasser/ trockne das Pulver gelind/ und zeuch ihm sein Saltz mit Essig aus/welches in gar gelinder wärme in digestione per drey Tag und Nacht geschicht/alsdenn distillir den Essig in der Aschen trocken ab/ darnach clarificire das Saltz mit spiritu vini, also:

Der Spiritus vini wird zum Theil per distillationem abgezogen/ das andere setze in Keller oder an einen kalten Ort/ so schiessen Christallen/geuß den spiritum vini davon/ laß es wieder christalliren/ ins kalte gesetzt/ das wiederhole so offt/ biß er keine Christallen mehr giebet/ die trockne gar gelinde/ so hast du das rechte clarificirte Sal ☉/ und darmit also auch die dritte Arbeit zu Ende geführet.

Die vierdte Arbeit.

Nimb das Aurum potabile, so von der helffte des purpurfarben ☉ Pulvers aus der Anima ☉ gemacht worden/ geuß es zur solution ☉/ so von der andern Helffte gedachtes Pulvers gemacht worden/ wiege es zusammen/ und geuß eben soviel des Oels vom Victriol darzu/ welches durch den Spiritum vini bereitet worden/ und addire das Sal auri, thue es zusammen in ein neuen Pelican/welcher der Größe seyn soll/daß drey Theil darvon im untern Theil leer bleiben/ und der vierdte Theil muß mit der Materia erfüllet werden: Sigillir es hermetice, setze alsdenn den Pelican in philosophischen Ofen/ laß es darinnen stehen/ halt im Anfang das erste Regiment des Feuers gedämpfft subtil wohl verschlossen/ so wird sich das ☉ in sich selbst entzünden mit seinem Geblüt/ und nach zwey Monaten

maten sich in eine grosse Schwärtze auffschliessen/ welches die letzte wahrhaffte Putrefaction der Weisen Meister ist/ und sich mit seinem Geblüte vereiniget in ein einiges und gantz flüchtiges Wesen. Darnach stärcke dein Feuer um einen Grad / so wird sich das füchtige wiederum setzen / die Schwärtze in kurtzem verschwinden / und dann viel abentheurliche Farben erscheinen/und in solchem Regiment des Feuers werden die phlegmata sich selber verzehren und austrecknen. Wann die Farben anfahen zu verschwinden/ so regiere dein Feuer im dritten Grad/und halte es so lang darinn/ biß dein Himmel mit gantzen Silberstücken überzogen ist; wann die weisse Tinctur auff weiß ist / so halte es an mit dem vierdten gradu des Feuers/ so wird sich die gläntzende Weisse wieder zu Grund begeben/und an die statt viel tausend Striemen und Aederlein sich im Glase erzeigen/ mit Auff- und Absteigen/ und wenn solche nicht mehr im Auffsteigen gesehen werden / so wird sich die nigra selber vollends præcipitiren / und zum röthlichen fixen Pulver werden / mächtig schwer; So ist das Heil vollkomen/und die Wiedergeburt der rothen Tinctur vollbracht/ dafür du deinem himlischen Schöpfer höchlich zu dancken hast / und ist nun die vierdte Arbeit dieses Univerlals und Lapidis Philosophorum vollbracht.

Sequitur Augmentatio seu Multiplicatio.

Nimb dieses bereiteten Lapidis ein theil/ und des vorigen Olei vitrioli cum Spiritu vini zugerichtet sechs Theil/ den Stein reib klein auf einem Marmore, thue ihn in ein Pelican / geuß

das Oel darauf/und verlutir es wol zu cum sigillo Hermetis, setze es in den Athanar oder Furnum Philosophorum, und gib das Regiment des Feuers aller gestalt wie zuvor/so wird sich der Stein leichtlich schwärtzen/weissen und röthen in kurtzer Zeit/was du vorhin in zehen Monathen vollbracht hast / das geschicht jetzo in einem Monath / sintemal der überfixe Stein seine Tinctur in kurtzem figiren und austrocknen kan. Also hast du vollkom̃en das höchste Kleinod/ und den mächtigen Schatz des Königs / der nimmermehr absterben mag in diesem vergänglichen Leben: Also kan man hiemit Projection thun / und für und für augmentiren.

Fermentatio nach Anzeigung des XII. Schlüßels.

NAch Verrichtung der vierdten Arbeit folget die Fermentation/ welche lehret die wohlbereitete Tinctur recht und wol zu gebrauchen: Wann nun deine Medicin und wolbereiteter Stein aus der rechten Jungfrauen-Milch vollständig bereitet worden/so addir ein Theil dieser Medicin zu 3. Theilen ☉ durch Antimonium wohl purgirt/ und gar dünn lammirt / schmeltz es zusammen in einem Schmeltz-Tiegel / zu erst mit lindem Feuer zwölff Stunden/ laß es dann fliessen drey Tag und Nacht continuè, so ist das ☉ und Stein zu eiteler Medicin worden/ gar subtil spiritualisch und durchdringend/ dann ablqve fermento auri kan der Stein nicht wircken/ oder seine Tinctur erzeigen/ propter subtilitatem, wenn er aber mit seines gleichen fermentirt/ und versetzet wird / alsdann hat die Tinctur einen

Eingang erlangt / in einem andern Metall zu wircken / der nun die Metallen also tingirt.

PROJECTIO.

Umb des fermentirten Steins / wie gelehrt / ein Theil / auf tausend Theil im Fluß der Metallen / so wird es zu gutem beständigen ☉: Dann ein Corpus begreifft gern wieder einen andern Leib / ob er gleich seines gleichen nicht ist / so muß er doch durch Krafft und Gewalt zu ihme geführt / und wiederumb zu seines gleichen gebohren werden; Wer nun dieses Mittel der fermentation gebrauchet / dem werden alle Beständigkeiten offenbahret / und keine Creatur ist dieser Subtilität zu vergleichen / denn sie ist Alles in allem.

Also ist diß gantze Werck durch diese IV. Arbeiten vollnbracht / und in 10. Monaten absolvirt worden.

Dieses Universal-Werck bestehet in vier Capitulen oder Operationen: Das erste Stück der Vorbereitung ist die Præparatio des ☉ mit seinem zugehörigen solarischem wasser / das Ende des ersten Stücks ist das purpurfarbe ☉ Pulver / da das ☉ wohl purgirt / und zu fernerem gebrauch præparirt worden ist.

Das andere Stück der Vor-Arbeit ist die Præparatio ☿ / Sulphuris & Salis Philosophorum de ♀ & ♂ / biß das güldene Wasser ingrossirt wird / welches das Ende der andern Operation; Und hiermit wird der gedoppelte ☿ gemacht.

Das dritte Stuck der Vor-Arbeit ist die Præparatio des Sulphuris Salis, darauß das wahre aurum potabile zu machen; darmit die dritte Operation / und also die schwereste Arbeit im Werck vollbracht worden.

Das vierdte Stück ist nun die letzte/ und Nach-Arbeit / also die letzte Conjunction und Zusammenfügung aller Sachen / in eins / da solche perficiret/ und zum Ende vollführet werden.

Sequitur Distillatio Spiritus Vini.

Es wird ein guter alter Rheinischer Wein genommen/und nach Gebrauch ein guter starcker gebrannter Wein in vesica davon gemacht. Dieser Brantewein wird in ein Glaß gethan/ muß eine Phiol seyn / erstlich die phlegmata separirt und rectificirt / und wird allwege zuletzt in der Phiol etwas übrig gelassen / so man hernach besonders rectificirt/und zum gemeinen extrahiren gebrauchen kan/ die Proba dessen ist:

Es wird das Aqua vitæ ein wenig in ein verglasurt Scherblein gethan und angesteckt / brennet er gar aus/ so ist er gut und just/ bleibet aber aquositas in fundo, so muß er noch eins oder zwey in einer hohen Phiol übergetrieben / und etwas in fundo der Phiol gelassen werden/die Fugen müssen auch allzeit sehr feste verwahrt seyn/ damit die flüchtigen Spiritus vini nicht verriechen. Wann nun diß Aqua vitæ also distillirt und wohl rectificirt ist/ (hüte dich/daß du in wahrender distillation mit einem Liecht nicht zu nahe kommest/und schaden nehmest/)so thut man in eine andere Phiol auf ein Maaß dieses præparirten Aquæ vitæ ein viertheils Pfund wohl sublimirten Tartari, und die Phiol halb darmit angefüllet werden/ setze einen geraumen alembicum darauf/ eine ziemliche Vorlage darfür/ alles wohl vermacht/ und in B. M. gar sachte von wegen der flüchtigen

Gei-

Geister ausgetrieben/ und zuletzt in fundo gar wenig etwas des Aquæ vitæ auf den Tartarum gelassen/ man kan im Ubersteigen den alembicum mit abwechselung nasser Tücher abkuhlen/ so reso virt sich der Spiritus so viel desto besser/ und gehet in die Vorlage; Also dann ist er zur folgenden Præparation des feurigen Wein-Geistes recht bereitet.

Nun folget die Bereitung des feurigen Wein-Geistes.

MAn läßt machen ein Instrument vom ♀/ das im Mittel/ unten und uber den Löchern an abgenommen werden/ imgleichen uber den halben Kolben/ darauff setze einen alembicum, mit einer Röhren/ alles von ♀ biß auf die Vorlage/ welche von Glaß/ und groß seyn muß/ die setze in ein höltzern Gefäß mit kaltem Wasser/ die Vorlag muß oben auch mit nassen Tüchern beleget werden/ zum öfftern abgekuhlet und genetzet/ in den höltzern Gefäß ein Hahn/ daß man das Wasser ablassen/ und wieder ein frisches hinein giessen kan: Wann es nun alles fertig/ so läßt man durch die untern Löcher des præparirten spiritus vini hinein/ so viel biß an die Löchlein/ und zündet es an/ so brennet der Brantewein/ und der ☿ wird durch die Lufft-Löcher uber sich getrieben/ resolvirt sich wegen des kalten Wassers/ daß er aus dem alembico in die vorlage steiget. Also wird der wahre spiritus vini præparirt/ du must es aber mit der Arbeit der Abkuhlung an keinem Ort mangeln lassen/ und ein ander Aquam vitæ wieder angiessen/ daß es nicht zu tieff herunter brenne/ 2c.

IN SPE ET SILENTIO.

Re-

Register dieser Offenbahrung.

AQua Solis i
Aquæ vitæ distillatio p
Aurum potabile ist das höchste Arcanum menschlicher Gesundheit i, k, l
Caput mortuum h
Eysen-feyel g
Fermentatio Lapidis n wird zu gutem beständigen Gold o
Grünspan aus gemeinem Kupffer zu machen f
Generatio prima Solis h
Gold in lautere Medicin zu bringen n
Kieselstein / wozu dieselben zu præpariren d, f
Klugen und verschwiegenen alles offenbahren b
Kupffer/ wie Grünspan darauß zu præpariren f
Lapidis Philosophorum augmentatio, & usus m
Mercurius Philosophorum, worauß er præparirt g
Mercurius sublimatus i
Narren nichts zu eröffnen b
Olei incombustibilis præparatio h
Philosophisch Wasser zur solution des Goldes/ d
wie dasselbe zu gebrauchen e
im Saltz stecket der Schatz aller Herrligkeit h
Scharlach h
Sulphuris Philosophorum præparatio g
Sulphuris Solis separatio k
Tinctura Solis h. ejus præparatio q
Spiritus Vini distillatio p. ejus præparatio q
Ungarisch Gold/ wie damit zu verfahren c.

Ende des vierdten Theils.

FRATRIS BASILII VALENTINI

Ordinis Benedictini,

Letzten Testaments Fünffter Theil/

Darinnen

Die übernatürliche hochtheure Wunder-Artzney/

Aller Metallen und Mineralien / so wohl anderer Dinge / von GOTT dem Allmächtigen Schöpffer Himmels/ Erden / und aller Creaturen / zu finden.

Den presthafften Menschen zur Gesundheit und langem Leben angeordnet / und aus Gnaden verliehen.

Straßburg/

Im Jahr MDCC XI.

FRATRIS BASILII VALENTINI Ordinis Benedictini, Fünffte Buch Oder Letzter Theil:

Darinnen angezeiget/ und kürtzlich vermeldet wird/ die Wunder-Artzney/ welche der Schöpffer aller Gnaden und Barmhertzigkeit in die Metalla, ihre Salia und Mineralia, auch andere edele und unedele Gewächs mehr geleget/ und uns Menschen zu gutem Trost und Labsal in diesem zeitlichen Leben/ zu Wolfahrt und Gesundheit unserer Leiber eingepflantzet hat.

EHe ich aber meinen Anfang mache der metallischen Saltzen und Mineralien/ sowol auch anderer Dinge virtutes zu erklären/ als mit andern edlen Gewächsen nachzufahren/ will ich zuvorderst allein beschreiben/ und fornen ansetzen die Bereitung Auri potabilis, weil dasselbige gäntzlich allein/ als eine Cron aller Artzney universaliter, billich zuforderst gehörig/ da hingegen die metallischen und mineralischen Salia nur particulariter ihre eingepflantzte Tugend von sich geben/ und zu menschlicher Gesundheit angeordnet sind/ darumb ich dann billich den Anfang an dem wahren unverfälschten Auro potabili mache/ und seinen Unterscheid anziehe/ wie es soll recht judicirt werden.

Die-

Dieweil dann dieses als mein letzter Theil ist/ und ich vom Auro potabili eine vollständige Erzehlung thun will/ dem kunstliebenden/ verständigen/ und auch würdigen/ so GOTT nach meinem Ende mit diesem Buch erfreuen wird/ welches ich selber mit grosser saurer Mühe und Arbeit erfahren.

Derowegen/ wann dir GOtt das Glück gibt/ daß du wahre Erkäntniß erlangest/ daß du dieses arcanum in höchster Verschwiegenheit haltest/ damit du dir aus GOttes Segen keinen Fluch machest/ dann die Bereitung des Lapidis ist einerley/ dann sie haben beyde ihren Ursprung und erste Geburt von dem wahren Samen und astrologischen primo mobile, welches spiritus Mercurii genandt wird/ davon ich dir hiefornen weitläuftig geschrieben. Dann wisse in der höchsten warheit/ daß weder universal noch particular Tinctur/ weder Aurum potabile, noch andere universal-Medicin ausserhalb dieses himmlischen und geistlichen Wesens/ welches seinen Ursprung aus dem gestirneten Himmel hat/ nimt und empfähet/ kan zu wege gebracht noch bereitet werden/ darumb seye verschwiegen biß in den todt/ alsdann lege das Pfund wieder nieder/ wie ich gethan habe/ dann so ich dich nicht treulich gelehret/ würdestu von diesem Geheimniß nicht viel wissen/ sondern mit dem gemeinen Hauffen in ihrer Thorheit/ Blindheit und Narrheit sitzen bleiben/ und ein ℞. in die verschmierte Apothecken geschrieben haben/ wo du aber endlich mit deiner Seelen hingefahren seyn würdest/ nemlichen in die Schoß Galeni, in den äussersten Grund der Finsterniß/ so in der Höllen bey allen Teuffeln im untersten Theil anzutreffen; Eben also würde dein

Leib

Leib und Seel auch dahin verschafft werden / wann du das geringste Theil offenbahrest.

Daß ich nun zu meinem proposito komme / als will ich dich erstlich berichten/was das rechte/ wahre und höchste Aurum potabile, und universal-Medicin seye: deme folget nach in der Ordnung noch ein ander Aurum potabile, so aus dem fixen rothen Sulphur oder Seelen des corporalischen / höchst-gereinigten Goldes gemacht/ und durch Zufügung und Zusammensetzung des universalischen Spiritus Mercurii bereitet wird. Diesem soll folgen eine andere particularische Medicin / welches ein halbes Aurum potabile, und fast mehr in seiner Proprietät / auch seine mächtige Tugenden und Herrschafften sich in vielen Proben genugsam erwiesen hat; Und dann will ich ingleichem hinzu thun / und anhencken die Beschreibung und Aurum potabile, weiln dasselbige billich dem Gold nachgehet / und seine mächtige Tugenden offt genugsam von sich geben hat.

Das höchste und vornehmste Aurum potabile, das GOtt der HErr in die gantze Natur gelegt hat/ ist die ausgekochte/ bereitete und figirte Substantz unsers Steins selbsten/ ehe dieselbige fermentirt wird. Keine höhere/grössere/und fürtrefflichere universal-Medicin / und Aurum potabile kan in der gantzen Welt / durch den Umbkreiß der Erden erfunden/ noch zu Tag gebracht werden / dann es ein himmlischer Balsam/ weil seine principia und erste Anfänge aus dem Himmel entspringen / und in der Erden förmlich werden: Nachmahls nach ihrer höchsten Reinigkeit / in die allerhöchste Vollkommenheit geleitet und gebracht werden. Von welchem ersten

Anfang und Geburt dieses himmlischen Wesens ich dann allbereit nothdurfftig geschrieben/ daß ichs allhie zu wiederholen nicht eracjte Noth seyn.

Wie nun solche ausgekochte und vollkommene Substantz die höchste/ vornehmste und größeste Universal Medicin der Menschen ist/ also hinwiederum ist eben dieselbige materia nach ihrer fermentation/ auch eine Tinctur / und die fürnehmste/ größte und gewaltsamste Universal-Medicin aller Metallen ins gemein/ so hiedurch in ihre höchste Verbesserung und Gesundheit/ nemlichen zu dem reinesten Gold/ können versetzet und verkehret werden: Dieses ist also das erste/ fürnehmste und grössteste Aurum potabile und Universal-Medicin der gantzen Welt / davon allein viel Bücher könten geschrieben werden / weil seine Bereitung allbereit im dritten Theil nach allen Umbständen beschrieben/ achte ich hier nicht vonnöthen weitern Bericht davon fürzuhalten; Sondern laß es allein darbey bleiben und bewenden/ will aber weiter erklären und sagen/ mit einem vollständigen Proceß/ wie ein wahres Aurum potabile aus dem gemeinen höchst-purificirten Geld zu machen/ und zu erlangen sey.

Nimb die ausgezogene Seele des Golds/ die mit einem süßen spiritu salis communis ausgezogen worden/ wie ich dich im Particular des Goldes gelehrt / und das corpus ☉ gantz weiß erschienen ist/ ziehe den spiritum salis davon ab / und süße die Animam Solis zu zehen oder zwölff mahlen rein auß/ letzlich lasse sie rein und wohl trocken werden/ wiege sie/ und giesse viermahl so schwer spiritus Mercurii darzu/ verlutirs wohl/und setze sie in ein Dämpff-Bad/

putreficirs gar lind/ so lang biß die Seele des Goldes gantz auffgelößt/ uud zu Wasser / oder in primam materiam verkehret und gebracht worden / so wird aus ihnen beyden ein blut-rother liquor, schön/ durchsichtig/ daß ihme kein Rubin auff Erden gleichen mag.

Mercke aber dieses darbey / wann die Seele des Goldes sich anfänget auffzulösen / und in die erste materiam ihres Wesens einzugehen / daß in dem Glaß erstlichen an dem Rande umher/da die materia ligt/ ein schöner/gantz grüner Reyff oder Circul gesehen wird/ dann darauff ein blauer/item ein gelber/ darnach aber alle Farben eines Regenbogens zusammen tretten und erscheinen/ doch aber nicht lang wären. Wann aber nun die Seele des Goldes in spiritu Mercurii gäntzlich auffgelöset/ und nichts mehr im Grund gesehen wird / so giesse zweymal so schwer des allerbesten rectificirten und aufs höchst gebrachten spiritus vini darzu / verlutir das Glaß fest und wohl/ digerirs oder putreficirs zusamen lind/ zwölff oder fünffzehen Tag lang / alsdann ziehe es mit einander per alembicum, so steiget die materia herüber/ als das schönste rothe Blut / gantz goldisch und durchsichtig / wiederhole diese Ubertreibung so offt/ biß nichts corporalisches mehr im Grunde bleibet / so hastu das rechte und wahre Aurum potabile auch/ darinnen du zu ewigen Zeiten keine Reduction einiges Cörpers wieder finden wirst.

Mercke aber/ daß das Gold anfänglich für seiner Zerbrechung / und Ausziehung seiner Seelen aufs allerhöchst und säuberste muß purgiret und gereiniget werden.

Nun

Nun wird noch ein Aurum potabile gemacht/ und durch Kunst bereitet/ welches ob es gleich nicht für das volle und rechte Trinck-Gold kan beschrieben werden/ ist es doch mehr/ als für ein halbes Aurum potabile zu rechnen/ dieweil es in seinen Krafften übermächtig/in vielen Kranckheiten/ daran die Natur sonsten noch sehr zu zweifflen gehabt/ befunden worden/ und sich erwiesen: Es kan und wird aber solches halbe Aurum potabile auff zweyerley weise bereitet/ da dann die letzte kräfftiger und besser dann die erste/ allein/ daß es etwas mehr Zeit und Mühe/ weder zum ersten/ erfordern wird; Des ersten Bereitung aber ist also:

Nimb die ausgezogene Seele des Golds/ so mit dem süßen spiritu salis communis geschehen ist/ die süsse aufs fleißigste und reineste auß/ lasse sie letzlichen wieder trocken werden/ und thue sie in eine geraume Phiol/oder in ein Kolben-Glaß/geuß darauf ein roth oleum vitrioli, das keine phlegma mehr hat/ und zuvor per retortam rectificirt worden/damit es schön durchsichtig/ klar und weiß werde/ und du spühren mögest/ wann es die Gold-seele angreifft und solviret/ damit es schön roth gefärbet wird.

Dieses Oels nun geuß so viel darzu/ daß der sulphur oder Seele des Goldes sich darein aufflösen kan/ setze es zu putreficiren in B.M. und gib ihm zimlich Feuer/ biß du siehest/ daß die Seele des Golds gar zergangen/ und in dem oleo vitrioli auffgelöset worden/ hat es feces gesetzt/so scheide sie davon/alsdann geuß mehr darzu zweymal so schwer des besten und höchst-rectificirten spiritus vini, wie ich dich in diesem Theil lehren will/ versigillire das Glaß

 fest/

fest/ daß der Spiritus vini nicht ausrieche/ und setze es wiederum ins Balneum zu putreficiren gantz lind einen Monath lang/ so wird die Schärffe des Victriols vom spiritu vini gelindert/ und verleuret seine Schärffe/daß es zusammen eine fürtreffliche Medicina wird/ treibe es alles zusammen so offt herüber/ biß gar nichts im Grund bleibet/ so bekomestu mehr als ein halbes Aurum potabile in Farbe und Form eines schönen hochgelben liquoris, und mercke/ daß mit etlichen Metallen auch dergestalt kan procedirt werden / daß erstlich ein Victriol aus dem Metall gemacht/darauß dann ferner ein Geist getrieben/und dergestalt der Seelen zugefügt/ solvirt/und mit spiritu vini ferners digerirt/ biß alles zusammen in eine Medicin eingangen/wie ich gesagt habe/ die dann nachmalen ihre Wirckung vermögen.

Der andere Weg/ ein solches halbes Aurum potabile zu bereiten/ so zwar nicht mehr als ein halbes Aurum potabile, doch aber in Tugend und Krafft jetzt erstgedachtem weit vorgezogen wird/ ist diese/ wie folget:

Nimb die ausgezogene Seele des Goldes / wie oben Erwehnung gethan/ thue sie in eine Phiol/und geuß darüber den ausgezogenen Sulphur Philosophorum, das ist das andere principium, das mit dem Spiritu Mercurii aus der Terra Philosophorum ausgezogen / und der Mercurius oder Spiritus Mercurii biß auff die Olität / welches der Sulphur ist/ wieder lind abgezogen seye / per modum distillationis.

Diesen Sulphur Philosophorum geuß alsdann wie vor gesagt / so viel darauff / daß sich die Anima Solis

Solis aufflösen kan/und laß im linden Balneo stehen/ biß solche Aufflösung geschehen/alsdann geuß mehr darzu des besten und aufs höchst gebrachten Spiritus vini, digerirs ferner gelinde/und zeuch es mit einander herüber/biß nichts mehr im Grund bleibt/so hast du eine Medicin/ so dem rechten und wahren Auro potabili über zween Grad nicht bevor gibt.

Dieses seynd also die fürnehmsten Wege das corporalische Aurum potabile zu machen/ darumb will ich beschliessen/ und ferner anzeigen und beschreiben/ mit einem kurtzen/doch wahren Proceß/wie das Silber/ welches das nächste nach dem Gold die Vollkom̃enheit belangend/auch potabile zu machen/und das Argentum potabile zu bereiten seye/ welcher Proceß dann nachfolgender Gestalt vorzunehmen.

Nimb den Himmel-blauen Schwefel oder Spiritum Lunæ, so mit distillirtem Eßig ausgezogen worden/ wie ich dir im Particular der ☾ fürgeschrieben/ den süße auß/ und rectificir ihn mit spiritu vini, laß ihn trocken werden/ und thue ihn in eine Phiol/geuß darauff dreymal so schwer Spiritus Mercurii, welcher aus dem weissen Spiritu vitrioli bereitet und erlangt wird/ wie ich dich am selben Ort gantz treulich gelehrt/ lutier das Glaß fest zu/ und setze es so lang ins Balneum vaporosum zu putreficiren/ biß alles solvirt/ und nichts mehr im Grund gesehen wird/ alsdann geuß hinzu gleich schwer des besten Spiritus vini, digerirs ferner zusam̃en einen halben Monat/ treibs alles mit einander herüber/ biß nichts mehr zurück bleibt/ so hast du auch das rechte und wahre Argentum potabile, so das seine mit verwunderung thut/ und thun kan/in der Zeit/wann es vonnöthen.

Beschreibung des feurigen Wein-Geistes.

MAche aus gutem Wein einen spiritum vini, den rectificire mit weiß calcinirtem Tartaro, wie gebräuchlich/ aufs höchste / daß er rein ausbrenne / thue ihn in eine Phiol / auff ein Maß Spiritus vini, nimb acht Loth wohl sublimirten Salarmoniac / setze einen Helm auff/ und einen grossen Fürlag fürgelegt in ein kaltes Wasser/ setze es wegen der flüchtigen spiritus in ein B. M. treibe es gar gemachsam herüber / so bleibt zuletzt etwas gar weniges dahinten. Mercke aber/ daß der Alembic immerzu mit nassen Tüchern muß abgekühlet werden / so resolviren sich die Spiritus, also hast du vollendet die Præparation des feurigen Wein-Geistes.

Nun folget das Sal Tartari.

ERstlichen soltu wissen / daß der Tartar der Philosophen nicht der gemeine Weinstein ist/ dardurch das Schloß eröffnet / sondern ist ein ander Saltz/ und komt doch aus einer Wurtzel/ und ist der geheime einige Schlüssel aller Metallen/welcher also gemacht wird: Mache aus Reben-Aschen eine scharffe Laugen/ so immer möglich/ siede sie gantz trocken ein/ so bleibet eine röthlichte Materia/ die reverberir drey Stund im Flammen-feuer/ rühr es stätig/ biß es weiß wird/ darnach solvirs in distillirtem Regen-wasser/ laß die feces wohl niedersitzen / filtrirs und coagulirs in einem Glaß trocken ein/ so hast du das Sal tartari, darauß der rechte Spiritus getrieben wird.

N. B.

N. 8. Wie nun jetzt von den Edlen Gesteinen/ ihren Tugenden und Kräfften gemeldet und erzehlet worden/ also und ebener maßen werden viel unansehenliche und gering-schätzige Stein und Gewächs gefunden/ die in gleicher Stärcke/ in ihren Tugenden sich erzeigen/ ob gleich der Unerfahrne solches nit glaubet/ und mit seiner blinden Vernunfft nicht fassen kan/ und solches will ich darthun und beweisen mit einem Exempel des lebendigen Kalcks / dessen wenig geachtet/ und darfür gehalten wird/ und für ein schlecht und unansehnlich Ding und Stein geachtet/ doch aber mächtig in der Tugend / und ausbündig in der Wirckung/ sich in der aller-hefftigsten Kranckheit erzeiget. Weil nun seine triumphirende Eigenschafft und Wirckung fast jederman unbekant und unwissend / also will ich den treuen Liebhabern und Nachfolgern der natürlichen und übernatürlichen Dingen und Geheimnißen / deme ich in diesem meinem Buch die fürnehmsten Mysteria der Natur treulich eröffnet / auch vollends zum Valete, diese Heimligkeit des unachtsamen Kalcks entdecken/ und erstlich anzeigen / wie sein Geist aus ihme getrieben wird/ welcher zwar einen geschickten/ und wohl erfahrnen Meister und Arbeiter bedarff und erfordert/ und nicht einem jeden wird gelingen / der seiner Bereitung nicht zuvor rechten Grund hat.

Nim ungelöschten Kalck/ so viel du wilt/ stoß und reib ihn auf einem wohl-trockenen Stein/ zu einem subtilen Pulver/ thue ihn in ein Glaß/ und geuß den besten Spiritum vini darauff/ doch aber nicht mehr als der Kalck kan insich ziehen/ also daß kein Spiritus vini oben darüber stehe/ setze einen Helm darauf/ auf

das beste lutiert / sampt einem Recipienten / und distillir in B. M. den Spiritum gantz lind wieder davon / geuß ihn wieder darauff / und distillir ihn davon / das thue zu acht oder zehen mahlen / so wird der Geist des Kalcks per spiritum vini in seiner Herzligkeit gestärcket / viel feuriger und hitziger gemacht; Nimb alsdann solchen bereiteten Kalck aus dem Kolben / reib ihn aber klein / und thue darunter den zehenden Theil salis tartari, das schön rein / und keine feces mehr hat.

So schwer nun diese Materia zusammen wigt / so viel thue darzu den Zuschlag salis Tartari, das ist die überbliebene Materia / darauß das Sal tartari extrahirt worden / und zuvor wohl getrocknet sey / mische und reibe es alles wohl unter einander / und thue es in eine wohl beschlagene Retorten / allein den dritten Theil angefüllet / lege einen grossen Kolben an / sehr wohl verlutirt / und verwahret / und mercke aber / daß solcher Kolben / da der Retorten Halß eingestecket wird / ein Röhrlein eines Fingers weit haben muß / daran man einen andern Kolben / darinnen ein wenig Spiritus vini muß vorgeschlagen seyn / lutieren kan: Alsdann gib ihm ein lind Feuer / so gehet erstlich ein wenig phlegma, die fallen in den ersten fürgelegten Kolben / wann aber die phlegma herüber / so gib ihm ein stärcker Feuer / so komt ein großer weisser Spiritus oben in den Kolben / starck anzusehen / wie der weisse Spiritus vitrioli, fället aber nicht in die phlegma, sondern schleicht durch das Röhrlein in den andern Kolben / und zeucht sich in den Spiritum vini, als ein Feuer in das ander.

Du solt aber wissen / daß wann der lebendige

Kalck

Kalck nicht zuvor durch den spiritum vini bereitet/ daß er darvon auff-und abgezogen worden sey/ wie ich dich berichtet/so thut er dieses nicht/sondern fället in die phlegma, darinnen löscht er sich/ und verlieret gäntzlich alle seine Wirckung und Krafft. Darumb ist die Natur nicht auszugründen/und behalt ihr viel bevor/ das von uns Menschen nicht allein kan ergründet noch erkennet werden. Wann nun solcher Spiritus aller in den spiritum vini gefallen und eingangen/ so nimb den Kolben ab/ die phlegma schütte hinweg/ den spiritum vini aber mit dem spiritu calcis verwahre fleißig/und mercke/ daß die beyden Geister sich schwerlich per distillationem scheiden lassen/ dann sie lieben sich sehr zusammen / und pflegt in solcher Distillation der Spiritus calcis cum spiritu vini allezeit herüber zu steigen.

Darumb so nimb solche beyde zusammen gemischte und vereinigte Geister / giesse sie in eine breite gläserne Schaal/und zünde die materiam an/so brennet der spiritus vini darvon/und der spiritus calcis bleibet da in der Schaalen / den verwahre wohl auffs fleißigste/ dann du hast fürwahr abermal einen Arcanum, welchem wenig zuvor gehet / wofern du ihn recht zu gebrauchen weissest.

Seine Tugend ist mannigfaltig / und nicht wohl möglich alles zu beschreiben / ohne Einführung einer sonderlichen Weitläufftigkeit.

Dieser Spiritus resolvirt die Krebs-Augen/sowol auch die härtesten Cristallen so sie alle drey mit einander übergetrieben/und mit öfterer wiederholung also procedirt wird/ so zerbrechen drey Tropffen dieses liquoris in einem wenig warmen Wein eingeben alle

Stein / wie sie immer Nahmen haben mögen / im Menschen / und treibt sie zusampt ihren Wurtzeln aus dem Grund heraus / ohne einigen Schmertzen.

Dieser Geist des Kalcks ist anfangs schön blaulecht / wann er lind rectificirt wird / wird er schön weiß / durchsichtig und klar / und läßt ein wenig feces dahinten. Er solviret und löset auf die Edle / ja die aller-fixesten und edelsten Gesteine; Hinwiederum kan er auch figiren die aller-flüchtigsten Geister durch seine Krafft und überschwenckliche Hitze.

Wer mit dem Podagra behafftet ist / es seye auch darum bewandt wie es immer wolle / so ist doch dieser Geist Meisters genug zu resolviren / zu verzehren und auszutreiben aus der Wurtzel / daß auch zugleich mit alle Knotten / und solche harte auffgefahrne Beulen hinweg weichen / und aus dem Grund gäntzlich verschwinden müssen.

Dem Allmächtigen / Dreyeinigen GOtt / Vatter / Sohn / und Heil. Geist / sey von Hertzen Danck gesagt / für alle seine verliehene Gaben und Wohlthaten / damit er den Menschen auf dieser Erden begabet / und nicht verborgen gelassen / daß / so ich Willens war / und in seinem Nahmen angefangen und gegründet / Ihme sey ewiges Lob in alle Ewigkeit / Amen. Alles was Athem hat / lobe den HErrn / Alleluja.

CONCLUSIONES
Oder
Schluß-Reden
Fr. BASILII VALENTINI,
Aller seiner Schrifften und
Tractaten;

Vom Schwefel/ Victriol und
Magneten/ beydes der Philo-
sophischen als der ge-
meinen.

Aus jenem entspringt das Universal,
aus diesem die Particular.

Anno. M. DCC. XI.

DESIGNATIO TRACTATUUM ET CAPITUM Materiarum.

TRACTATUS I.

SECTIO I.

De Sulphure & fermento Philosophorum aa

SECTIO II.

De Vitriolo Philosophorum bb

SECTIO III.

De Magnete Philosophorum cc

TRACTATUS II.

SECTIO I.

De Sulphuribus.

Cap. I. de Sulphure ♄ gg
Cap. II. de Sulphure ♃ hh
Cap. III. de Sulphure ♂ & ♀ ii
Cap. IV. de Sulphure ☉ ii
Cap. V. de Sulphure ☿ kk
Cap. VI. de Sulphure ☾ ll
Cap. VII. de Sulphure Antimonii ll
Cap. VIII. de Sulphure Vitrioli mm
Cap. IX. de Sulphure communi nn

SECTIO II.

De Vitriolis.

Cap. I. de Vitriolo ☉ & ☾ oo
Cap. II. de Vitriolo ♄ & ♃ oo
Cap III de Vitriolo ♂ oo
Cap IV. de Vitriolo ♀ pp
Cap. V. de Vitriolo ☿ qq
Cap. VI. de Vitriolo communi rr

SECTIO III.

De Magnete vulgi. ss

Vor-

Vorrede

Fr. BASILII VALENTINI

Benedictiner Ordens.

Letzlich schreibe ich Fr. Basilius Valentinus eine kurtze Schluß-Rede/ aller meiner andern Schrifften/ und ist dieser Tractat eine Erläuterung und Erklärung derselben.

Gedencke aber mein Sohn/ Jünger und Discipul, und hebe deine Augen auff zu den Bergen GOttes und der Weisen/ darvon dir Hülffe kompt: Nemblich aus Sulphure, Vitriolo und Magnete, verstehe der Weisen. Dann der Weisen Sulphur, Vitriol, und Magnet ist himmlisch zu achten/ und gehet herauß das Universal und Lapis Philosophorum: Aber aus Sulphure, Vitriolo und Magnete vulgi kommen schlechte particularia und medicamenta.

Nun habe ich dem Tractat de Lapide Philosophorum durch Parabel in Zwölff Schlüsseln den Sulphur Philosophorum aus-

ausdrücklich gesetzt: Aber den Mercurium Philosophorum oder rechten Magnetem Philosophorum habe ich mit wenig Worten übergangen: Jedoch in den XII. Schlüsseln denselben / wie auch die primam materiam in meinen rythmis tractirt.

Als will ich den suchenden Jüngern zum Valete ein helles Liecht hinterlassen / dabey sie in der finstern Nacht den hellen Tag sehen mögen.

So will ich auch des gemeinen Sulphuris, Vitrioli und Magneten Krafft und Operation beschreiben; das übrige wirst du in Libello nach den XII. Schlüsseln finden / findestu solches / so hast du in dieser Welt Gesundheit und Reichthumb. Das brauche zu GOttes Nahmen und Ehre / darneben thue den Armen Gutes / und hilff ihnen auß / damit du dir nicht aus diesem irrdischen Paradyß eine verdam̃te Hölle machest / dafür uns GOTT behüten wolle / Amen!

TRA-

TRACTATUS I.

De Sulphure, Vitriolo, & Magnete Philosophorum.

SECTIO I.

De Sulphure & fermento Philosophorum.

ICh habe dir/ lieber Kunst-suchender/ der Arcanitäten und über edlen gebenedeyten Kunst Chymiæ, ein Libellum de Lapide Philosophorum geschrieben/ und in XII. Schlüssel gesetzt/ da ich denn im ersten Schlüssel die materiam Sulphuris Philosophorum ausdrücklich beschrieben; Im andern Schlüssel aber unser wasser/ vom Adler und kalten Drachen/ so seine Wohnung in den Steinfelsen lange Zeit gehabt/ und in den Speluncken der Erden sich auß- und einschleufft/ zu distilliren und zu machen docirt: Diesen Spiritum oder aquam geuß auf dein purgirtes und finirtes ☉/ laß es solviren/ und wol verlutirt in fimo vierzehen Tag und Nacht putreficiren/ alsdann über den Helm gezogen/ das Wasser wieder aus dem calcem Solis gegossen/ und wieder übergezogen/ und cohibirt/ biß dein ☉ alles über den Helm gestiegen; Alsdenn setze es wieder unter einen Helm/ zeuch das Wasser gantz gelinde davon/ daß nur der dritte Theil in fundo bleibe/ alsdann setze es in Keller/ daß es sich coagulire und christallire: die Christallen abluire mit aqua distillata, und schlage sie mit ☿ vivo nieder/ den ☿ laß gelinde verrauchen/ so hast du ein subtil Pulver/ das thue in ein Glaß verlutirt/ reverberir

es

es drey Tag und Nacht gelinde/ so hast du den Sulphur Philosophorum wohl zu deinem Werck præparirt/ und das ist der Purpur-Mantel oder philosophisch 🜍/das behalt in einem Glase wol verwahrt biß zu der Conjunction und Zusammensetzung.

SECTIO II.
De Vitriolo Philosophorum.

LJeber Nachfolger dieser Kunst/ ich habe dich ausdrücklich gelehrt den Sulphur Philosophorum, welcher ist loco masculi, den König oder Mann zu machen.

Nun mangelt dir das Weib oder Mercurius Philosophorum, oder zuförderst die materia prima Lapidis, darauß du ihn mit Kunst machen must. Dann unser Azoth ist nicht gemeiner Eßig; aber er wird durch gemeinen Azoth extrahirt/ und aus der materia prima ein Saltz (welches Saltz Mercurius Philosophorum genandt) gemacht/ der dann ventre terræ coagulirt worden. Und wann die materia zu Tage komt/ so ist sie nicht theuer/ und ist an allen Orten zu finden/ ja die Kinder spielen damit/ sie ist schwer/ und hat einen Geruch der todten Cörper/ umb zwey Fl. kanst du diese materiam zum Werck kauffen: Derowegen nimb die materiam, distillire/ calcinire/ sublimire/ und mache sie zu Aschen/ denn welcher Artist keine Aschen hat/ der kan auch kein Saltz machen/ und wer kein metallisch Saltz hat/ der kan auch nicht ☿ Philosophorum machen.

Derowegen/ so du die materiam calciniret hast/ so extrahir darauß das Saltz/ und rectificir es wol/ und laß es schiessen/ daß es Victriol wird/ gantz süsse ohne

ohne corrosiv oder Schärffe des Saltzes/ so hast du Vitriolum Philosophorum, und Oleum Philosophorum, darauß mach ferner ein Mercurial-Wasser/ so hast du eine künstliche Arbeit verrichtet: das heißt denn Azoth Philosophorum, welcher den Latonem reiniget / aber noch nicht abluirt hat: denn Azoth abluirt Latonem, wie die alten Philosophi vor zwey oder drey tausend Jahren gesagt: Denn das philosophische Saltz oder Laton muß mit seiner eigenen Feuchtigkeit / seinem eigenen Mercurial-Wasser werden gereiniget/ solvirt/ distillirt / und seinen Magneten an sich ziehen und bey ihme bleiben. Das ist denn der ☿ Philosophorum oder ☿ duplicatus, und sind zween Spiritus, oder Spiritus und aqua salis metallorum. Das Wasser wir denn heissen Succus Lunariæ, Aqua cœlestis, Acetum Philosophorum, Aqua sulphuris, aquæ præmanens, Aqua benedicta. Dieses Wassers nimb acht oder zehen Theil/ und deines Ferments oder Sulphuris Solis ein Theil/ und setze es in das Ovum Philosophorum wohl verlutiert in den Athanar, in das vaporische und doch trockene Feuer / regier es / biß die Schwartze/ Weisse/ und Rothe erscheinet/ so wirst du den Lapidem der Weisen bekommen / und dieser edlen/ theuren und gebenedeyten Medicin und Tinctur geniessen/ auch Wunder damit wircken.

SECTIO III.

De Magnete Philosophorum.

Hermes ein Vater aller Philosophen hat die Kunst gehabt / und erstlich davon geschrieben / und den Lapidem præparirt aus ☿/ ☉/ und ☾ scilicet philosophorum.

Solchem nach haben viel tausend Laboranten/ wie auch gefolgt: und sage dir in Wahrheit/ daß man ex duabus speciebus vel corporibus den Lapidem Philosophorum componirt/ und mit ☿ Philosophorum must du den Anfang und das Ende machen.

Der ist nun die materia prima aliàs præda; denn die materia prima gehört GOTT allein/ und ist in Visceribus terræ coagulirt/ und wird erstlich zu Quecksilber/ darnach Bley/ darnach zu Zinn und Kupffer/ folgends zu Eysen/ und also fort.

Also muß nun der ☿ coagulatus in mineral. durch die Kunst zu Wasser in seine primam materiam h. e. Mercurial-Wasser werden: das ist dann ein Stein/ und doch kein Stein/ davon ein flüchtiges Feuer in Form eines Wassers gemacht wird/ so seinen fixen Vater/ und seine flüchtige Mutter ertränckt und solvirt.

Das Sal metallorum ist ein imperfect Corpus, das zu ☿ Philosophorum, id est, ein Aqua permanens vel benedicta wird/ und ist der Weisen Magnet/ so seinen philosophischen ♂ liebet/ anhanget/ und bey ihme bleibet. Also hat auch unser ☉ einen Magneten/ welcher Magnet ist die erste Wurtzel und Materia unsers Steins: Verstehest du diese meine Rede/ so bist du reich vor aller Welt.

Hermes spricht/ drey Species must du haben zum Werck: Erstlich aquam volatilem oder Mercurial-Wasser/ aquam cœlestem; darnach den Leonem viridem, h. e. Lunam Philosophorum; zum dritten das æs Hermetis, oder Solem vel fermentum

Zuletzt mercke/ daß die Philosophi zween Wege ge-

gehabt: Den nassen Weg/ welchen ich gebraucht habe/ darnach den trockenen Weg / damit must du auch philosophice handlen / daß du den ☿ Philosophorum wohl purgirest / und ☿ durch ☿ machest / dein Sal philosophicum und fermentum, vel Sulphur Philosophorum zusetzest / und procedirst mit dem/ wie vor gemeldt / so hast du der Weisen Magnet / hoc est ☿ Philosophorum : Zum andern Sal metallorum vel philosophicum: Zum dritten æs Hermetis oder Sulphur Philosophorum.

Also hast du die Kunst gantz und gar/ verstehest du das nicht/ so wirst du auch nichts haben / oder von GOtt nichts haben sollen.

ALLEGORIA
S. S. Trinitatis & Lapidis philosophici.

O Lieber / Christlicher Liebhaber der gebenedeyeten Kunst! Wie hat doch die Heilige Dreyfaltigkeit den Lapidem Philosophorum so herzlich und wunderbarlich geschaffen? denn GOtt der Vater ist ein Geist / und laßt sich doch sehen in Gestalt eines Menschen / wie Er in seinem Wort Genes. 1 Cap. sagt: Laßt uns Menschen machen / ein Bild / das uns gleich sey. Item Er sagt in seinem Wort / und heißt seinen Mund / Mund / Augen / Hände und Füsse. Also ist zu achten der ☿ Philosophorum ein spiritualisch Corpus, wie ihn die Philosophi heissen. Aus GOtt dem Vater ist gebohren sein einiger Sohn JEsus Christus / welcher ist GOtt und Mensch / und ist ohne Sünde / hat auch nicht bedürfft zu sterben: Er ist aber freywillig gestorben und aufferstanden / um seiner Brü-

der und Geschwister willen / auf daß sie mit Ihm ewiglich ohne Sünde lebeten. Also ist ☉ ohn allen defect, und ist fix / daß es alle Examina bestehet und herzlich / aber umb seiner imperfecten und krancken Brüder und Schwester willen stirbt es / und stehet auf herzlich / erlöset und tingiret sie zum ewigen Leben / und machte sie perfect zu gutem Golde.

Die dritte Person in Trinitate ist GOtt der Heil. Geist / ein Tröster von unserm HErrn JEsu Christo / seinen gläubigen Christen gesandt / der stärcket und tröstet sie im Glauben / biß zum ewigen Leben: Also ist auch der Spiritus Solis materialis, oder ☿ corporis, wenn sie zusammen kommen / so heißt er alsdenn ☿ duplicatus, das sind die zween Spiritus, GOtt der Vater und GOtt der Heil. Geist: Aber GOtt der Sohn Homo glorificatus, gleich wie unser glorificirtes und fixes ☉ / der Lapis Philosophorum, daher wird dieser Lapis auch Trinus genandt: Nemlich / ex duabus aquis vel spiritibus minerali & vegetabili, und von dem animalischen Sulphure Solis. Das sind dann die zwey und drey / und doch nur eins / verstehest du es nicht / so triffst du keines. Also habe ich dir per similitudinem das Universal genugsam fürgemahlt: Bitte GOTT umb seinen Seegen / denn ohne denselben wirst du nichts nützliches schaffen / Amen.

TRA-

TRACTATUS II.

De Sulphure, Vitriolo & Magnete vulgi.

SECTIO II.

De Sulphuribus.

CAPUT I.

De Sulphure ♄.

1.

MAn extrahirt von calcinirtem ♄ mit aceto distillato ein cristallisch Saltz / das distilirt man mit Spiritu Vini zum rothen Oel. Dieses Oel curirt alle Melancholey / hitzige Frantzosen / und alte Schäden / auch viel andere dinge mehr.

2. Dieses Oel coagulirt und figirt den ☿ / so er zuvor durch ein oleum Vitrioli præcipitirt ist: denn alle Pulver und Medicinæ, so ☉ und ☾ machen sollen / müssen fix und im Feuer beständig gemacht seyn.

3. Man macht auch aus diesem Oel eine herzliche Tinctur: So man des Mercurii Martis drey Theil / und dieses rothen Oels ♄ ein Theil nimbt / und conjungirt / coagulirt und figirt / es kan in einem Monath oder etwas länger absolvirt werden. Diese Tinctur muß man mit Mercurio Martis augmentiren usque infinitum, und den ersten theil auf drey Theil Solis geworffen / daß die Tinctur ein Ingross bekompt. Dieser Tinctur ein Theil transmutirt dreyßig Theil / (darnach sie wohl præparirt ist) ☿ und ☾ in gut ☉. Vergiß GOtt und der Armen nicht / sonst wird GOtt deiner auch vergessen.

CAPUT II.

De Sulphure ♃.

I.

AUs dem ♃ macht man auch eine Mennige gleich als aus ♄/ darauß auch ein rothes süßes Oel extrahirt und distillirt. Diß Oel tingirt den ♄/ wann er zuvor mit Salmiac calcinirt in Solem.

2. Item wann die Limatura ♃ mit calce viva einen Tag lang calcinirt wird/ und der Kalck davon gewaschen/ so hat man ein fix Pulver / kanst du solches wieder zu einem Fluß bringen/ und mit ♄ abgetrieben/ kan man ein ziemlich Theil gut ☾ und ☉ haben/ daß der Dürfftige sein Brodt haben kan.

3. Man calcinirt auch Zinn und Bley mit Sale communi, oder besser ist es mit sale ex capite mortuo, von Victriol und Salpeter gemacht/ und mit Victriol-Oel auf den calcem ♃ oder ♄ zugesetzt/ also daß es eine massa wird / laß es acht Tag und Nacht verlutirt in einem warmen Sande oder Ofen stehen/ alsdenn abgetrieben: So hat man aus einem Centner ♄ siebendehalb Marck fein ☾ erhalten/ das ☾ hält die Marck zwey Loth ☉.

Diß ist mein erstes Stück gewesen ☉ und ☾ zu machen/ N. B. in diesen siebendehalb Marcken ☾ ist dreyzehn Loth ☉/ thut zu Gelde an ☉ und ☾ 208. Fl.

CA-

CAPUT III.

De Sulphuribus ♂ & ♀.

I.

MAn nimbt etliche Pfund Grünspan / und extrahirt sie mit distillirtem Essig/und läßt es schiessen / so hat man einen herzlichen Victriol / darauß distillirt man ein rothes Oel per Retortam. Diß Oel solvirt den ♂ / daß es auch ein Victriol wird / und dann wiederumb zum rothen Oel mit langer Zeit und grossem Feuer / so hat man Sulphur, ♂ und ♀ beysammen/ schlage alsdenn etwas zu vom sulphure Solis, coagulir und figir es/ so hast du eine Medicin / so die krancken Menschen und Metallen verbessert.

2. Mit diesem Oel wird die Luna gradirt / und ein gut Theil des Königs Cron erstritten.

3. Item / pars cum parte ☉ & ☾ zusammen geschmeltzt / lammirt / und alsdenn in diesem Oel putreficirt Tag und Nacht/ so wirds zu gutem ☉. In diesem Oel wirst du viel finden.

LAUS DEO.

CAPUT IV.

De Sulphure ☉.

I.

ICh habe dir vorgeschrieben und gelehrt / das spiritualische Gold zu machen / biß auf den Purpur-Mantel: So du nun das Aurum potabile machen wilt / so kanst du mit dem Oel Vitrioli das spiritualische ☉ solviren/ und mit spiritu

vini extrahiren und überziehen / so hast du eine Medicina, so viel grosse morbos curirt / und seine Tugend wird sich wunderbarlich finden.

2. Dieser Sulphur Solis tingirt auch einen præparirten calcem Lunæ in gut ☉: aber ich habe dich in meinen Schrifften gelehrt / daß der König nicht mehr als ein Ehren-Kleid habe / biß daß er zuvor die Zinse von seinen Unterthanen erhebt / und in seinem blüenden Blut und Schweiß badet / sich tödtet und herrlich verjüngert / alsdenn kan er seine arme Brüder und Schwestern auch zu Königen machen / auch ihre Bastarte transmutiren: Als Antimonium ist des ♄ Bastart / so schwer er nun ☿ oder Regulum hat / so schwer wird er auch ☉ / wenn ihme zuvor seine dosis der Tinctur zugeschlagen wird. Wißmuth oder Marcasit ist des ♃ Bastart / wird durch die Tinctur auch zu ☉. Oleum Vitrioli ist der ♀ Bastart / hat einen ☿ metallicum, so viel er dessen hat / so viel wird er zu ☉ tingirt.

3. So du den Sulphur Solis dem Sulphuri vitrioli ♀ & ♂ conjungirest / und nach der Kunst figirest / so hast du eine Tinctur für Menschen und Metallen / die alle Kranckheiten fliehen / und diß fixe Pulver tingirt particulariter ☾ in ☉.

LAUS DEO.

CAPUT V.

De Sulphure ☿.

Denn ☿ ist eine Mutter aller Metallen / und ist ein spiritualisch Corpus & servus fugitivus, wenn er in das Feuer kompt / so fleugt er

er dahin in sein Chaos: Wer ihn aber fangen kan / der hat den Sulphur ☿ / oder Aquam Sulphuris, oder Aquam benedictam, den Schlüssel der Kunst / so die Metallen philosophicè solvirt. Aber der ☿ Philosophorum und nicht vulgi, so er zu Wasser gemacht worden ist / und solvirt das philosophische Saltz sampt dem Purpur-Mantel per putrefactionem & distillationem, denn es ist ☿ duplicatus.

CAPUT VI.

De Sulphure ☾.

I.

DIe ☾ wird durch unser Wasser des zweyten Schlüssels spiritualisch gemacht / und kan leichtlich ein Argentum potabile daraus gemacht werden / so viel Kranckheiten vertreibt.

2. Wenn man von dieser spiritualischen ☾ ein Theil nimt / und speiset sie mit drey Theil Jungfrau-Milch / und bringt sie alsdenn zur fixation / so hat man ein augmentum ☾ / so alle Monat junge bringt / die hebet man auß / und füllet die Statte mit ☿ vivo, und so hinfort. Das Pulver reducirt man mit porras, so hast du ein augmentum perpetuum.

CAPUT VII.

De Sulphure Antimonii.

I.

MAn macht aus dem Vitriolo Antimonii mit distillirtem Essig eine süße extraction / und separirt den Acetum darvon:

auf die Residentz geußt man spiritum vini, lässet es extrahiren/und scheidest purum ab impuro. Diese schöne und süße Extraction zeucht man über / den spiritum vini cohibir so offt darvon / biß das Pulver zu einem herzlichen Oleo Antimonii wird.

Dieses Oel curirt alle morbos in einem darzu gehörigen Wasser/ ist ein herzlich Arcanum und medicinalisch Oel.

2. Man nimbt ferner dieses Oels ein Theil/ Mercurial-Wasser zwey Theil / darinnen der vierdte Theil ☉ (Purpur-Mantel) solvirt / alsdenn zusammen conjungirt/hermeticè verlutirt/ coagulirt und figirt. Diß ist eine Tinctur so ☾ und ☿ in ☉ tingirt. Diß ist der reine Sulphur Antimonii, und das Vitriolum Antimonii muß per se gemacht werden ohne Zusatz/ Salpeter/ Saltz und Porras.

CAPUT VIII.

De Sulphure Vitrioli.

I.

Aus dem Victriol wird durch eine Büchene Asche eine Lauge gemacht/und aus dem Victriol ein Sulphur gezogen/ und mit Sale Tartari nieder geschlagen. Ferner mit dem Oleo Juniperi das Oleum Sulphuris extrahirt / so wird es ein rothes Oel/ dasselbe mit spiritu vini putreficirt/und den spiritum vini abgezogen. Diß ist ein herzlich Oleum Sulphuris in vielen Kranckheiten / als Schwindsucht / Wassersucht / Pestilentz / Grieß/ und Krätze zu gebrauchen.

2. Es wird auch der Victriol mit Salmiac sublimirt/

mirt/ ist besser denn mit der Laugen/ denn das Corpus Vitrioli wird besser auffgelößt. Dieser Sublimat solvirt sich in Oel/ damit kan man den ☿ crudum coaguliren und figiren/ davon will ich hernacher ferner schreiben/ wann ich zu dem Victriol kommen werde.

CAPUT IX.

De Sulphure communi.

I.

VOm gelben Schwefel wird mit Lein-Oel eine Leber gemacht/ und mit Sal alkali Laugen gesotten/ und putreficirt/ alsdann distillirt/ das Wasser geuß auf Ziegelsteine/ welche erst aus dem Ofen kommen/ laß es in sich sauffen/ das distillir per Retortam, fiet aqua flava wie ein Aqua fort, das färbet Lunam. Dieses Wassers nimb ein Theil/ ☾ Kalck ein Theil/ laß es drey Tag und Nacht in arena calida stehen/ so wird der vierdte Theil ☉/ so es reducirt/ geschieden/ und durch den ♄ purgirt und abgetrieben wird.

2. Ferner wird der Sulphur mit der Anima ♄ offtmahls übergetrieben und figirt/ alsdenn er zu der Medicin innerlich zu gebrauchen/ aber auf die Lunam getragen/ im Fluß gibt er in der quart sein gutes ☉.

3. Vom grauen Pulver und calce viva ana. ein Pfund/ Salmiac den vierdten Theil darunter gerieben/ und per Retortam getrieben/ gibt ein herzlich roth Oel/ das da figirt und gradirt.

4. Letzlich sage ich dir/ nimb dieses Olei Sulphuris

♀ &

♀ & ♂/und setze ihm das Oleum Sulphuris Antimonii zu/ und binde es mit Oleo oder Aqua ☿ zusammen/ und figir es/ so hast du eine Medicin für Menschen und Metallen/ nemlich ☿ und ☾ in ☉ zu tingiren.

SECTIO II.

DE VITRIOLIS.

CAPUT I.

De Vitriolo ☉ & ☾.

ERstlich must du haben unser Wasser vom kalten Erd-Saltz und Adler/ damit ☉ und ☾ spiritualisch gemacht/ und in Christallen schiessen lassen/ das ist der metallische Victriol/ darauß distillirt man una cum spiritu vini seiner Art nach/ Oleum Sulphuris nach Art der Metallen zu gebrauchen.

CAPUT II.

De Vitriolo ♄ & ♃.

CAlcinir ♄ oder ♃/ extrahir die Animam cum aceto distillato, laß es vierzehen Tag und Nacht putreficiren/ laß den Victriol ausschiessen. Diß mit spiritu vini übergetrieben/ gibt ein recht süßes Oel/ und ist der Sulphur ♄ oder ♃. Dieses Oel coagulirt ☿/ und so er zuvor mit Oleo Vitrioli præcipitirt ist/ figirt es ihn.

CAPUT III.

De Vitriolo ♂.

℞. Limaturam ♂ & Sulphur ana. calcinirs im Ziegel-Ofen/ biß es purpur-Farbe werde/ darauff geuß distillirte Wasser oder Eßig/ so extrahirt es ein schön grün Wasser/ das zeuch ab ad tertias, laß schiessen/ so hast du einen künstlichen Vitriol/ darauß distillire einen rothen Geist oder Oel. Dessen nimb ein Loth/ und dem setze zu ein Mercurial-wasser/ darinnen das ☉ solvirt/ (des Oels bedarffst du nur ein halb Loth) und figir diese Tinctur/ so hast du eine herzliche Medicin auf Bley/ Silber und Zinn zu werffen/ die werden zu lauter purem Golde.

O Christliches Hertz/ dancke dem Schöpffer der Metallen/ Mineralien/ und aller Dinge.

CAPUT IV.

De Vitriolo ♀.

I.

ICh habe dir schon fürgeschrieben von dem durchsichtigen Victriol aus der ♀ zu extrahiren/ und ein rothes Oel zu distilliren. Dieses Oel solvirt den ♂/ daß er zum Victriol wird/ und noch einmahl distillirt per Retortam gantz starck/ so hast du ein herzliches Tinctur-Oel/ Sal ♂ genandt. Diß ist nun des Königs Zinßmann/ so ihme seinen Zinß und Rente bringt/ und den König reich machet. Diß Oel solvirt das spiritualisch Purpur ☉/ und zeucht es über den Helm herüber. Nun hast du deinen eigenen Sulphur Solis mit seinem eigenen Sulphure fermentirt/ das doch die Philosophi

vor

vor mir nicht gethan haben/ sondern haben nur wohl calcinirt ☉/ oder Calcem Solis genommen/ und denselben in ☿ duplicatum gesetzt (pro fermento) und das gewünschte Ende/ so wohl als ich bekommen. Aber/ darnach einer laborirt/ darnach hat die Tinctur operation gethan/ und transmutirt/ mehr oder weniger/ nach dem die Tinctur gemacht ist.

2. Aus diesem Sale ♂ Oel/ wird der ☿ Antimonii præcipitirt/ und dem dulci oleo Vitrioli zugeschlagen und figirt/ so hast du eine Medicin/ so nach dem Lapidi Philosophorum die höchste Universal-Medicin dem Menschen belangend/ und tingirt ☾/ ♄ und ♃ zu gutem ☉/ so sein examen bestehet.

3. Es wird auch wohl aus Honig/ Saltz und Essig und ♀ Blechen eine massa gemacht/ und stratum super stratum, und calcinirt. Der Calcinat wird darnach selbst zu einem Grünspahn/ denselben extrahirt/ cristallirt/ und zum rothen Oel distillirt/ utere ut supra.

CAPUT V.

De Vitriolo ☿.

I.

VItriolum ☿ wird leichtlich gemacht mit einem Aqua fort aus Salpeter und Allaun distillirt ana, so er darinn solviret wird/ so schiessen Christallen/ einem Victriol gantz gleich: denselben wieder abluirt/ und mit spiritu Vini so zuvor mit seinem Sale Tartari rectificirt/ alsdenn putreficirt/ und zum süssen Oel gemacht/ ist eine edle Medicin ad Luem gallicam, alte Schäden/ Schwindsucht/ Harnwinde/

winde / curiret die Gicht / und viel morbos, jagt ſie aus dem menſchlichen Leibe.

2. Diß Oel adjungirt man auch den martialiſchen Tincturen: denn der ☿ iſt ein Band anderer Metallen / und kan wohl particulariter gebraucht werden. Die fürnehmſte Farbe des ☿ iſt roth / doch nach dem er præcipitirt wird / wie in meinen andern Tractaten zu finden.

CAPUT VI.

De Vitriolo communi.

1.

MAn nimbt guten Ungariſchen Victriol / und ſolvirt ihn mit diſtillirtem Waſſer / und coagulirt ihn wieder / criſtallirt / repetitur quinquies & ſic mundè purgatur, alsdenn ſeynd die ſalia, Allaun und niter davon geſchieden. Dieſen purgirten Vitriol mit ſpiritu Vini diſtillirt zum rothen Oel / das fermentir mit ſpiritualiſchem ☉ / und addir ihm ſein partem ☿ vivi Antimonii, coagulirs und figirs / ſo haſt du eine Tinctur für Menſchen / und die ☾ in ☉ zu tingiren.

Viſitando Interiora Terræ Rectificandoqvè
Invenieris Occultum Lapidem Veram Medicinam.

2. Man calcinirt auch den Victriol clauſo vaſe ad rubedinem, darauff ein acetum diſtillatum gegoſſen / laß drey Monat in putrefactione ſtehen / ſo wirſt du finden durch eine ſtarcke diſtillation einen ☿ vivum, denſelben behalt / du kanſt hiermit Wunder-Dinge treiben / zu particularen und den univerſalen. Nim dieſes ☿ drey theil und ☉ ein theil zuſamen geſetzt /

setzt/ gibt nach der Figirung ein augmentum Solis: Aber man muß mit seinem ☿ nachfolgen. Laus Deo.

3. Man sublimirt auch den calcinirten rothen Victriol mit Salmiac, so wird ein Sublimat, der solvirt sich in Oel. Solch Oel figirt den Zinnober/ daß man davon ☾ und ☉ haben kan.

4. Auch wird ein fixes Wasser mit Zuthun des Salmiacs und Alauns gemacht: Solches Wasser auf den Sulphur ♃/ so er zuvor in ein roth Pulver præcipitirt worden ist/ gegossen/ und imbibirt und coagulirt/ alsdenn mit Sole einen Ingroſs gemacht/ so hast du wieder eine Tinctur/ damit du ☿ crudum zu gutem ☾/ und folgends zu ☉ machen kanst.

5. Zum letzten sag ich dir/ so du das Saltz aus dem Victriol extrahirest/ und wohl rectificirest/ so hast du eine Arbeit/ die da kurtz ist/ und tingirt das ☾ in ☉/ und den ☿ vulgi coagulirt diß metallische Saltz/ und wenn er zu ☾ wird/ kan er durch den Antimonium erhöhet werden.

Hiermit hastu nun meine operationes und experimenta, so dir viel Nutzen bringen werden: solchen Nutz gebrauche Christlich/ und gib den Armen/ und curire die Krancken/ so wird dir GOtt auch helffen. Amen. Der Sulphur ist Vitriolum.

Das Antimonium ist Mercurius.

SECTIO III.

DE MAGNETE VULGI.

1.

DEr Magnet hat bey sich/ was der gemeine ♂ auch in sich hat: Aber den gemeinen ♂ kanst du leichtlich laboriren/ derowegen ich seine

seine Weitläufftigkeit zu beschreiben will lassen anstehen. Aber der Magnetstein hat an ihme eine anziehende Krafft den ♂ zu ziehen.

2. Es wird auch ein Oel von Magnetstein und ♂ gemacht / so in der Medicin in tieffen Wunden das seine wohl thut.

3. Mit dem Magnet und Antimonio wird auch eine Luna fixa gemacht / welche alsdann durch das Oleum ♂ & ♀ gradirt / und zu ☉ gemacht wird: Jedoch kan mans mit antimonio und ♂ auch verrichten.

Also hab ich nun meinen Lauff verrichtet und laborirt / auch viel gefunden: Denn meine Ordens-Brüder sind alle Chymisten worden / auch alle den Lapidem Philosophorum gehabt. Ich aber war der Anfänger / und habe grosse Mühe gehabt / ehe ich etwas gelernet und proficirt: Wirst du nun fleißig meine Schrifften lesen / so wirst du aus meinen Parabeln der zwölff Schlüssel die primam materiam oder ☿ Philosophorum sampt dem philosophischen Saltz mercken und finden / das ferment oder Sulphur Philosophorum hab ich dir ausdrücklich vorgemahlt.

Nun will ich finiren / und dich der Heil. Dreyfaltigkeit befehlen / und wollest meiner in gutem gedencken.

MEDIUM TENUERE BEATI.

F I N I S.

Jod. V. R.

Proceß auf das philosophische Werck Vitrioli.

ALs ich in vor gedachtem Jahr diesen Proceß bekommen / und hernachmals / wie folgen wird / mit meinen Händen in eigener Person / ohne einiges Menschen Beysenn / aus laborirt und gefunden / bin ich gantz höchlich erfreuet gewesen / gleichsam als wann ich neu gebohren / und habe GOtt von Hertzen gedancket / aber ich habe dennoch die Practicam das erste mahl nicht deutlich beschrieben / dann ich in der Composition geirret / daß ich das Werck wiederumb von neuem müssen anfangen. Als mir nun Anno 1605. mein angefangenes Werck fehl schlug / deßhalben / daß die Materia der Erden / so wohl des spiritus Mercurii nicht genugsam gereiniget / und darumb die Erde mit dem Wasser in der Composition sich nicht wieder vereinigen wollen / ließ ich es alles liegen / und fieng es am Ende des 1605. Jahrs in der Stadt Straßburg wieder von neuen an / mit sonderbahrer Subtilität und mehrerm Fleiß / da erlangt / GOtt Lob / mein Werck einen glücklichen Succeß, dafür ich noch diese Stunde GOTT danckbar bin. Ich nahm im Nahmen der Heil. Dreyfaltigkeit den 19. Octobris Anno 1605. zehen Pfund des resolvirten Victriols in einem distillirten Regen-wasser / so ein wenig warm gemacht / liesse es ein Tag und Nacht also stehen / allda hatte die Materia eine grosse Unreinigkeit nieder gesetzet /

die

die solutionem filtrirte ich per chartam, ließ es auff das allerlindeste verriechen/ biß es oben auf ein häutlein bekam/ das setzte ich hin an einen kühlen Ort zum schiessen/ den angeschossenen Vitriol truckncte ich ein wenig/ und solvirte ihn wieder in distillirtem Regenwasser/ und ließ ihn wieder schiessen/ als vor/ das that ich so offt/ biß ich sahe/ daß sich der Vitriol in eine him̃lische grüne Farbe gab/ und gantz keine Unreinigkeit sich mehr niedersetzte/ auch die corrosiv sich verlohren/ und einen lieblichen süssen Geschmack bekam.

Diesen aufs höchst purificirten und gereinigten Vitriol/ thät ich also rohe uncalcinirt in eine beschlagene Retorten/ und distillirte ihn in freyem Feuer/ und triebe innerhalb zwölff stunden mit fürsichtiger Regierung des Feuers meine chaos in Gestalt eines schnee-weissen Dunstes oder Nebels herüber/ biß sich keine Spiritus mehr sehen liessen/ sondern da das rothe corrosivische Oel zu kommen begunte/ als ließ ich das Feuer geschwind abgehen/ nahm folgenden Morgen/ als es erkaltet/ die Vorlag mit sampt der empfangenen GOttes Gabe/ ab/ goß die Materiam in einen Kolben/ und weil etwas vom Leimen darein gefallen/ filtrirt ichs/ bekam gar ein schönes/ gelbes/ menstrualisches Wasser/ bey welchem zwar/ weil ich das Vitriol uncalcinirt genommen/ noch phlegma war/ zog es derhalben in B. M. ab/ daß nicht einiger Tropffen Wässerigkeit mehr dabey bliebe/ fande also mein chaos im Grund gar schön/ dunckel-roth/ und schwer am Gewicht/ mein schönes chaos goß ich in eine Phiol/ sigillirte es hermeticè, und setzte sie auf ein neues eysenes Dreyfüßlein/ in einer höl inen runden Kugel oder Büchsen/ in ein Dämpff-Bad

von Wasser gemacht/ ließ es also lang darinnen/ biß es sich von und in sich selbst aufflöset/ allda theilte es sich nach etlichen Wochen in zween Theil/ nemlich in ein klares Wasser hell und durchsichtig/ und in eine Erden/ welche sich in dem Grund des Glases nidersetzte/ in Gestalt eines Kohl-schwartzen/ Pech-farbigen dicken corrosivi. Den weissen spiritum scheidete ich davon ab/ setzte die durchflüßige/ schwartze materia, so an dem Boden bliebe/ wieder ein zu dissolviren/ scheidete nach etlichen Tagen / das jenige so sich auffgelößt hatte/ nemlichen des klaren weissen spiritus über Nacht davon ab / und wiederholete die Arbeit so offt/ biß im Grund nichts mehr thät bleiben/ als eine trockene rothe Erden. Nach diesem reinigte ich meinen weissen spiritum oder Wasser per distillationem aufs fleißigste / daß es wurde als ein Augen-thrän / die überbliebene Erden dorrete ich in einem Feuer unter einer Muffel / da ward sie so dürr und luck als ein Staub/ darauff goß ich wieder meinen spiritum, setzte es mit einander ein in die digestionem, da extrahirte dieser Spiritus den Sulphur oder philosophische Gold in sich / und färbet sich der spiritus gar schön/gelb/rothlecht/den goß ich von der materia ab/ zog in einem Kölblein den spiritum von dem sulphure ab/ so blieb der sulphur in gestalt eines Oels dahinten/und war so feurig/daß ihm nichts zu vergleichen war/ und roth als ein Rubin/diesen abgezogenen weissen spiritum goß ich wieder auf die vorige Erden/und extrahirte den Sulphur vollend herauß / und that ihn zu dem vorigen in ein saubers Gläßlein. Nach diesem bliebe das Corpus terræ etwas bleich-gelb/ das calcinirte ich fast bey etlichen

Stun-

Stunden unter einer Sturtzen oder Muffel/ thäts in ein Kolblein/ goß auf denselben meinen weissen spiritum, damit extrahirte ich auf einmal ein schönes klares weisses Saltz gantz fix/ und ward die hinterstellige Erde gantz luck/und zu nichts nütze/ thäts derowegen hinweg/ also waren die drey Principia just ohn einigen Mangel recht geschieden.

Diesem allem nach/ nahm ich mein astralisches clarificirtes Saltz/welches an Straßburger gewicht ein Loth hatte/und des weissen spiritus, welcher acht Loth hatte/ dritthalben Loth Mercurii, theilte aber dieses in zween Theil/dessen ein Loth und ein Quintlein war/ und goß den einen Theil dieses Wassers zu seinem Saltz in eine Phiol/ oben zugeschmeltzt in digestione, allda sahe ich klärlich/daß sich das Saltz in diesem spiritu wieder anfienge auffzulösen/goß derowegen den andern Theil als ein Loth und ein Quintlein auch darzu/ und so bald ich diese Zugiessung gethan hatte/wurde das corpus sampt dem spiritu als eine schwartze Kohl/ stiege über sich/biß an den Außgang des Glases: weiln es aber nirgend zurück konte/ flöge es/ stiege auff und nieder/ bißweilen satzte es sich in den Boden/ bald aber war es in der mitten/ dann in der Höhe/und triebe diese Arbeit von dem 4. Julij/ biß auf den 7. Augusti/ nemlich 34. Tag/ welchem Wunderwerck ich mit höchstem Fleiß zusahe/ endlich aber/als sich diese vereinigt hatten/wurde es alles zu einem schwartzen Pulver/ und bliebe gantz trocken auff dem Boden liegen/ wie ich das sahe/ stärckte ich das Feuer umb einen Grad/nahm es aus dem feuchten/und satzte es in eine Aschen/da fieng die Materi nach zehen Tagen an/ an dem Boden des

Gla-

Glases etwas weißlecht zu werden / welches mir die allergrößeste Freude brachte / hielt also diesen Grad des Feuers so lang / biß die Materi oben und unten so weiß war / als ein Schnee / gantz gläntzend / als Silber-Flammen. Es war aber noch nicht fix / dann ich versuchts / stellets derowegen wieder hin / und stärckte mein Feuer wieder umb einen Grad / allda fieng die Materi wieder an auff- und nieder zu steigen / und schwebte gäntzlich empor / hielte sich auch also in der mitten des Glases auff / und berührte dasselbige niemals unten / bey die acht und dreyßig Tag und Nacht währende / sahe ich so wohl als zuvor in die dreyßig Tag / Farben so unmöglich sind zu beschreiben. Endlich gab sich dieses Pulver zu Boden / und ward fix / damit thäte ich eine Projection mit einem Gran auf dritthalben Loth ☿ in das beste Silber / und war fürwahr vonnöthen dieser weissen Tinctur ihre rechte Seel auch wieder zu geben / und einzuträncken / damit sie aus der weisse in die röthe / und also zu vollkommener Krafft möchte gebracht werden.

Derohalben nahme ich das dritte Principium, nemlich die Animam, so ich bißhero behalten hatte / war am Gewicht drey Loth und ein Quintlein / goß darzu meinen zurück gehaltenen spiritum Mercurii, welcher zwey und ein halb Loth war / und zoge sie per alembicum etliche mahl miteinander heruber / biß so lang sich diese mit einander vereinigten / da theile ich dann dieselben in sieben gleiche Theil / den einen Theil goß ich auf meine geläuterte Erden / oder Tinctur / die nahme diese Animam sampt dem spiritu gar gern zu sich / wurde auch alsobald in zwölff Tag und Nacht etwas roth / wolte aber noch nicht tingiren /

son-

sondern tingirt nur Mercurium vivum und Saturnum in ☾/ doch aber war in der ☽ in der Scheidung drey Gran Gold gefunden. Derhalben fuhr ich in meiner imbibition und Einträncktung fort/ biß ich alle sieben Theil Animæ darein getragen hatte/ und in der vierdten Einträncktung tingirt mir mein werck ein Theil zehen Theil Kupffer in Gold/ in der fünfften imbibition tingirt mir ein Theil hundert Theil/ in der sechsten tausend Theil/ in der siebenden zehen tausend Theil; Erlangte also/ GOtt Lob/ meines Wercks ein glückliches End/ mit grossen Freuden/ und bekam zu diesem mahl neun Loth und ein Quintlein der rechten Medicin/ die letzte zweymal seynd dem ersten Gewicht fast gleich gewesen/ und hiervon habe ich dem Wohlgebornen und Hoch-Adelichen Herrn O. V. D. auf Grund und Boden vorgesetzt 48000. Gülden/ Actum 1607. Dieses alles hab ich mir deßwegen auffgezeichnet/ damit ich von meinen Handgriffen/ und was sonsten nöthig zu meinem Werck ist/ nichts vergessen/ noch aus der acht lassen möge/ GOTT seye gelobet in alle Ewigkeit/ Amen.

Eine schöne Arbeit mit Mercurio vivo, wie derselbe mag coagulirt/ und zu einem beständigen Silber gebracht werden/ welches Silber in der Prob auch Gold hält.

NImb Mercurii vivi vier Loth / gemeinen Schwefel / so pulverisirt/ zwölff Loth / den Sulphur und Mercurium reib klein untereinander in einer höltzernen Schüssel/ mit einem höltzenen Stempffel / thue es darnach zusammen in einen Schmeltz-Tiegel auf glüende Kolen gesetzt/ und

alle-

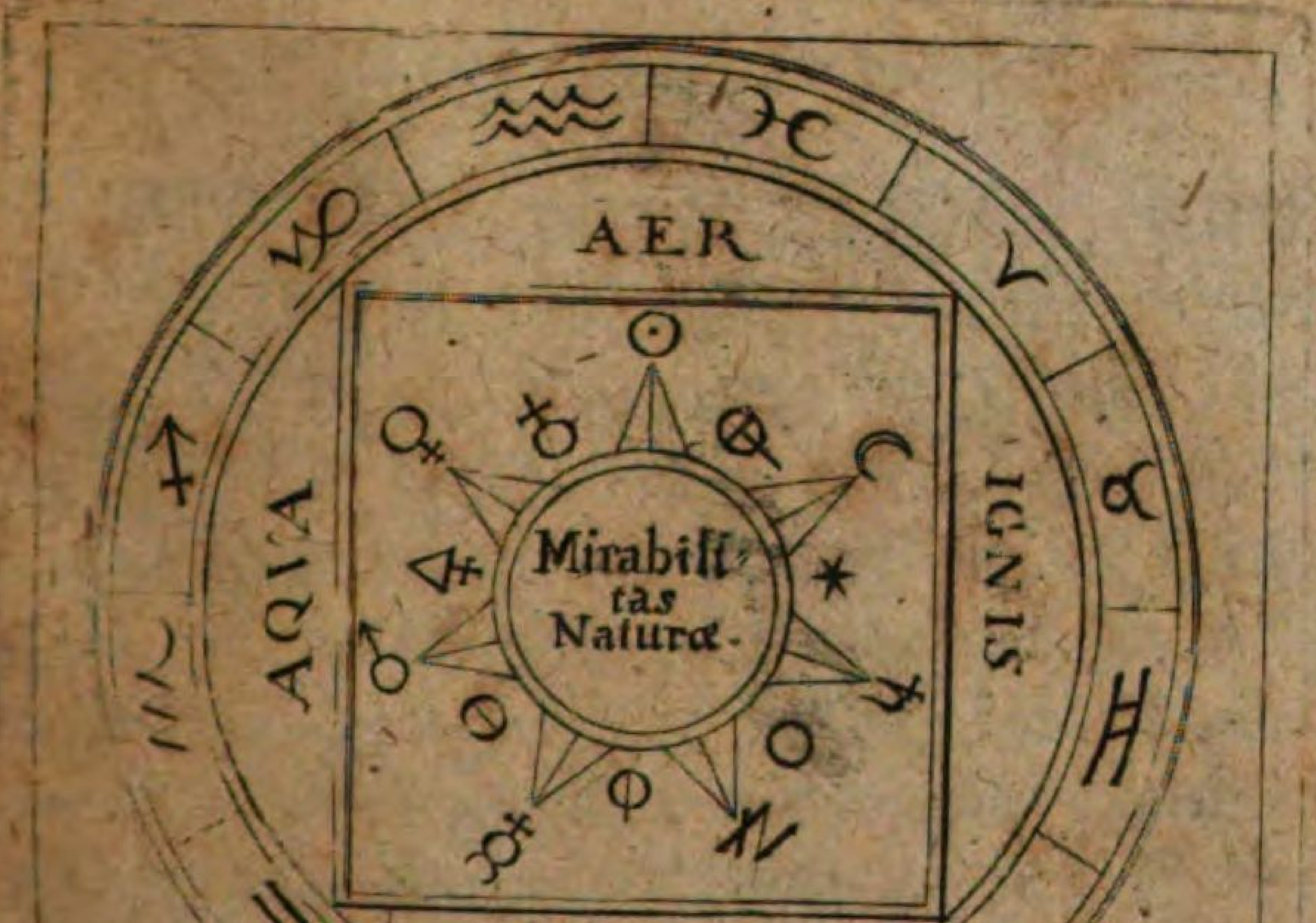
alleweil stäts umbgerührt/ so lang biß der Schwefel aller verrochen ist: Alsdenn nimb den Mercurium herauß/ und reibe ihn abermahl mit gleich so viel Schwefel/ wie anfangs in einer Schüssel/ und procedir mit ausglüen oder ausbrennen wie vormalen. Diese Arbeit wiederhole zum fünfften mahl/ alsdann thue diesen Mercurium in ein sublimatorium, und sublimir ihn mit starckem Feuer per gradus, so wirst du einen schönen sublimatum bekommen/ den nimb auß/ und zubrich ihn in Stücklein/ je einer Haselnussen oder Bohnen groß/ und tuncke sie in Eyerweiß ein/ nimb alsdann einen irrdischen Cement-Tiegel/ thue darein Aschen/ in die mitten setz eine eysserne büchsen/ darein lege diesen sublimatum stratum super stratum, mit gefeintem fein Silber/ biß die Büchsen allerdings gefüllt ist/ alsdann lutiere sie zu mit einem eysernen Deckel/ so man darauff setzen muß/ und fülle oben wiederumb Aschen auf den Deckel/ und lutiere abermahl einen irrdenen Deckel darauff/ setze diesen Tiegel in eine Sand-Capell/ und gib anfangs zwölff Stunde lind Feuer/ dann aber zwölff Stunde noch ein stärcker Feuer/ und letzlichen 24. Stunden streng Feuer/ brich alsdann den Tiegel auff/ so findest du eine schwartz-graue materiam, dieselbige trage in das Bley/ so wirst du von acht Loth/ sechs Loth gut beständig fein Silber bekommen/ dieses fein Silber scheide in Aqua fort, so wirst du finden einen guten Theil schwartzen Gol-kalck/ den Silber-kalck samble besonder/ kanst ein ander mahl mit stratificiren; So weit ist meine Erfahrenheit.

E N D E.

Fr. BASILII VALENTINI,
Benedictiner Ordens/
Von dem
Grossen Stein der Uhralten/
Daran so viel tausend Meister anfangs der Welt hero gemacht haben.

Neben angehängten Tractätlein / derer Inhalt nach der Vorrede zu finden.

Den Filiis doctrinæ zu gutem publicirt / und jetzo von neuen mit seinen zugehörigen Figuren in Kupffer ans Liecht gebracht.



Straßburg/

Im Jahr M. DCC. XI.

Vorrede
FRATRIS
BASILII VALENTINI
Benedictiner Ordens/

Von dem grossen Stein der Uhralten Weisen.

DA mir menschliche Furcht zu handen stieß/ begunt ich zu betrachten/ aus der Natur Blödigkeit/ das Elend dieser Welt/ und beweinet mit mir inniglichen die Missethat unserer ersten Eltern begangen/ und daß keine Bußfertigkeit auf Erden war/ sondern die Menschen immer böser wurden/ auch daß das Ewige den Unbußfertigen zur Straffe angesetzt/ unerforschlich/ und ohn Ende wäre: Eylete ich/ so viel ich immer kondte/ dem Bösen zu entrinnen/ der Welt gute Nacht zu geben/ und mich GOTT zu einem Diener versprechen.

Wie ich nun eine Zeitlang in meinem Orden war/ und das übrige Tagwerck/ nach Verrichtung des Ziels/ so ich mir selbsten zu meinem Gebeth angesetzt hatte/ nicht vergeblich hinlauffen/ und meine Gedancken durch Müßiggang in neue Sünde nicht Ursach geben möchten/ nahm ich mir für/ die Natur von einander zu legen/ und durch solche Zerlegung ihre Heimligkeiten zu erforschen/ welches ich dann nach dem Ewigen in zeitlichen Dingen für das höchste befunden.

Und dieweil ich viel Bücher in unserm Closter fande/ so durch die weisen Meister längst vor mir geschrieben waren/ so die Natur auch durch ihr Studiren und ausforschen ergründet hatten/ gab es mir ein desto williger Gemüth/ auch zu lernen/ was sie gewußt/ und ob es mir wohl sauer zuhanden stieß/ demnach alle Ding im Ende leichter/ und schwerer im Anfang/ so gab mir doch GOtt/ dieweil ich Jhn embsig bat/ was andere vor mir gesehen hatten.

Jn unserm Closter hatte ich einen Mit-Bruder/ welchen der reissende Stein sehr kranck machte/ und offt darnieder lag/ der hatte viel Aertzte ersucht/ und zu ihm ruffen

fen lassen / aber keiner hatte ihm zu helffen vermöcht / daß er auch sein Leben GOTT befahl / und allem Trost der Menschen-Hülffe absagte.

Da fieng ich an die Anatomia der Kräuter / ich distillirte dieselben / zog auch ihr Saltz auß / und das fünffte Wesen / kundte aber keines finden unter allen / so den Bruder hätte erledigen können / ob ich gleich viel versuchte / denn sie waren in ihrem Grad nicht hoch genug / solchem Ubel zu helffen / und ich kundte kein Kraut mehr finden / daß ich nicht in sechs Jahren umgekehrt hatte.

Da begunte ich meine Gedancken zu schärffen / und dem Handel weiter nachzudencken / und befand / daß ich mir auch fürnahm / zu erlernen / und eine Wissenschafft zu überkommen des Grundes / so der Schöpffer in die Metall und Minera der Erden gelegt hatte / und je mehr ich suchte / je mehr ich fand / dann es floß immer ein Brunnen aus dem andern / und GOTT gab mir das Glück / daß ich viel erfuhr / und meine Augen sahen der Wunder-Dinge / welche die Natur in die Mineralien und Metallen gepflantzet hatte / so viel /

daß es den Unwissenden schwerlich zu begreiffen.

Unter diesen allen bekam ich ein Mineral, welches von vielen Farben zusammen gesetzt/ und in der Kunst auch gar viel vermag / dem nahm ich sein geistliches Wesen / und machte damit meinen francken Bruder in wenig Tagen gesund: Denn dieser Geist war sehr starck / und machte den Geist meines Bruders auch starck / denn er bethet täglich seine Stunde für mich / biß er starb / denn er lebete noch lang hernach / wie er gesund worden / sein und mein Gebeth thät so viel / das mir der Schöpffer offenbahrete / und durch meinen Fleiß sehen ließ / das auch den Klugen / wie sie sich nennen / verborgen bleibet.

Hab dir also diesen Begriff / und den Stein der Uhralten / zur Gesundheit und Auffenthalt der Menschen in diesem Jammerthal / uns von oben herab / als den höchsten irrdischen Schatz gegeben / anzeigen / und so viel mir zugelassen / offenbahren wollen / wie du lesen wirst / nicht vor mich / sondern den Nachkommenden zu gut geschrieben / da ich Anleitung bekam / aus den Schrifften viel erfahrner Männer/

ner / daß du auch aus meinem Bericht der Philosophie unterworffen / welcher sehr kurtz / aber weiters Innhalts / einen Felß / darauff man Wahrheit bauen kan / zeitlichen Lohn / mit Wünschung des Ewigen / erlangen mögest / Amen.

AD LECTOREM.

MEin lieber Leser / wer du bist /
Urtheil diß Buch nicht ehe dus list /
Damit du nicht auf blosen Schein
Richtest / was dem ist geschrieben ein /
Sondern zuvor nimb wohl in Sinn /
Was jedes Wort hält bey sich inn /
So wirst du weißlich urtheln recht /
Wer Bischoff oder Baders-Knecht /
Kein Urtheil wird erkandt zum End /
Das Recht hab dann sein Lauff vollend.

SUbditus esto DEO, mandato munere fungens,
Et spera in miseris, & pete, rebus, opem.

In=

Inhalt dieser Büchlein.

Fratris
BASILII VALENTINI,
Benedictiner Ordens.

I. Vom grossen Stein der Uhralten Weisen folio 1.
II. Die zwölff Schlüssel / dadurch die Thüren zu dem uhralten Stein unserer Vorfahren eröffnet / und der unerforschliche Brunnen aller Gesundheit gefunden wird. 18.
III. Kurtzer Anhang und klare Repetition oder Wiederholung über sein Buch vom Stein der Uhralten / darinnen das rechte Liecht der Weisen wahrhafftig vor Augen gestellet / neben einem Bericht vom Queckfilber / Spießglaß / Kupfferwasser / gemeinem Schwefel / lebendigen Kalck / Arsenico, Salpeter / Salmiac, Weinstein / Essig / und dem Weine 65.
IV. De Microcosmo, oder von der kleinen Welt des menschlichen Leibs / was solche in sich hält / worauß sie zusammen gebauet / und was ihr gantzer Begriff und Innhalt vermag / sampt ihrem Ende und Außgang. 101.
V. Von der grossen Heimligkeit der Welt / und ihrer Artzney / dem Menschen zugehörig 116.
VI. Von der Meisterschafft der sieben Planeten / ihrem Wesen / Eigenschafften / Krafft und Lauff / auch ihren verborgenen Geheimnüßen und Verwunderung / rc. 144.

Von

Von dem grossen Stein der Uhralten Weisen Fratris Basilii Valentini Benedictiner Ordens.

ICh habe in meiner Vorrede/lieber Freund und Zuneiger der Kunst/ Vertröstung gethan/ dir und andern/ so begierig sind/ der Natur Eigenschafften zu erlernen/und den Künsten von Hertzen nachzuforschen / den Eckstein und Felß anzuzeigen/ so viel mir zugelassen/und von oben herab gegönnet worden / worauß unsere Vorfahren und Uhralten / ihren Stein / den sie vom Höchsten empfangen haben / sich desselbigen zu ihrer Gesundheit und Auffenthalt dieses irrdischen Lebens zu gebrauchen/ bereitet haben. Damit ich nun meiner Zusage und Verheiß ein Genügen verstatte / und dich nicht viel durch der Sophisterey Irrthumb in Umbschweiff führe / sondern aus dem Fundament dir den Haupt-Quell aller Gutthat entdecke.

So solt du wissen / und meine nachfolgende Rede wohl in acht nehmen / so du anders ein Gefallen trägest Kunst zu lernen / dann viel des Geschwätzes kan ich nicht darthun/ ist auch nicht meine Meynung / dieweil das wenigste darauß zu lernen / sondern ich hab lieb kurtze Wort/so Grund in sich haben.

Nun sollet ihr wissen / daß ihrer wenig zu Erreichung dieser Herrschafft kommen / ob ihrer gleich noch so viel an unserm Stein auffbauen / dann die rechte Wissenschafft / und die Erlangung / hat der Schöpffer nicht gemein / sondern etlichen / welche

 Lugen

Lügen hassen und Warheit gestatten/ auch der Kunst mit Seufftzen aus Hertzen obligen / und nachjagen vergönnen wollen / meistlich aber / die ihn ohn allen falsch lieben/ und darumb bitten.

Darumb sage ich dir in lauter Warheit/ daß/ so du unsern grossen Uhralten Stein machen wilt / so folge meiner Lehre / und bitte für allen Dingen deinen GOtt/ den Schöpffer aller Creaturen/ daß Er dir darzu Segen und Gedeyen geben wolle; Hast du auch gesündiget/ so beichte / und thue guts/ und gedencke in deinem Vorsatze/ daß du nicht mehr böse/ sondern fromb seyn wilt/ und daß dein Hertz in allem Guten möge erleuchtet werden/ und gedencke/ wann du zu Ehren gesetzt wirst / daß du dem Armen und Dürfftigen darbietest / ihn aus Elend zu erretten/ und mit deiner hülfflichen Hand zu erfreuen / auff daß du desto mehr Segen vom HErrn empfangest/ und einen Stuel im Himmel durch Bestättigung deines Glaubens überkommen mögest.

Verachte mein Freund auch nicht / noch verschmähe zu lesen die wahrhafftige Schrifften/ die den Stein vor uns gehabt haben/ dann nach der Offenbahrung GOttes hab ichs von ihnen ; Und solch Lesen muß vielfältig und öffter geschehen/ damit der Grund nicht vergessen werde / und die Warheit wie ein Liecht verlösche.

Vergiß darnach deiner fleißigen Arbeit nicht/ stätig zu suchen / nach der Schrifft / setze aber dein Vornehmen nicht in einen Wanckelmuth/ sondern folge dem gesetzten Fleiß nach / da alle Weisen zusammen treffen / dann ein wanckelhafftiger Mensch gehet öffter den unrechten Weg / und verirret sich

auff

auff der Strassen/ auch werden von Leuten/ so wanckelhafftiges Gemuths sind / selten beständige Häuser gebauet.

Dieweil unser Stein der Uhralten auch nicht wächset aus Dingen/ so verbrennlich sind/ denn dieser Stein ist sicher fur aller Feuers Gefahr/ so magst du wohl unterlassen ihn zu suchen in den Dingen/ da die Natur nicht zugelassen ist/ ihn daselbsten zu finden.

Als wann man sagen wolte: Es wäre ein vegetabel-Werck / das doch nicht seyn kan / obgleich eine wachsung bey ihm ist/ dann mercke/ so es um unsern Stein wäre/ wie um ein ander Kraut/ so würde er leichtlich verbrennen/ daß nichts da bliebe/ dann nur bloß Saltz. Und ob wohl die vor mir gewesen / die von dem vegetabilischen Stein viel geschrieben haben/ so soltu wissen mein Freund/ daß dir dasselbige sehr schwer wird zu begreiffen seyn; Dann/ weil unser Stein wächset und sich vermehret/ so haben sie ihn einen vegetabilischen Stein geheissen. ❧ Du solt ferner wissen/ daß die unvernünfftigen Thiere ihres gleichen zu keiner Vermehrung bringen können / es geschehe dann ausser der Natur ihres gleichen/ darumb darffst du den warhafftigen Stein nicht suchen/ noch dir zu machen vornehmen / dann aus seinem eigenen Samen / darauß unser Stein selbst von Anfang her ist gemacht worden. Darauß nimb ab/ und verstehe mein Freund/ daß du dir auch keine animalische Seele hierzu zu suchen erwehlen solst / dann Fleisch und Blut/ wie das vom Schöpffer den Thieren vergönnet und gegeben/ gehöret auch den Thieren zu / davon sie GOtt zusammen gebauet/ daß ein Thier darauß worden ist/ sondern unser Stein/ von den Uhr-

alten auf mich geerbet / kompt und ist gemacht au zweyen und einem Dinge/ so das dritte verborge halten/ dieses ist die lautere Warheit/ und recht ge redt/ dann Mann und Weib ist von den Alten ver standen worden/ für einen Leib/ nicht äusserlich in der Beschauung/ sondern ihrer eingepflantzten Liebe hal ben/ und in Wirckung ihrer Natür anfangs über komen/ für eines zu erkeñen/ und wie diese beyde ihren Samen fortpflantzen und vermehren köñen/ also kan auch der Same von solcher Materia / darauß unser Stein gemachet/ fortgepflantzet und vermehret wer den. Wann du nun ein rechter Liebhaber unserer Kunst bist / so wirst du diese Rede hoch achten/ und weißlich bedencken / damit du nicht mit andern blin den Sophisten in die Grube/ von dem Feind gegra ben/ stürtzen und fallen mögest.

Auf daß du aber wissest / mein Freund/ wo dann solcher Same herkomme/ so frage dich selbsten/ wo zu du unsern Stein zu suchen begehrest / so wird dir selbst kundbar werden / daß er nirgend dann aus ei ner metallischen Wurtzel / darauß auch die Metal len selbst durch den Schöpffer zu gebähren verord net/ herfliessen muß/ wie das nun zugehet/ so mercke:

Anfänglich / wie der Geist auff dem Wasser schwebete / und alles mit Finsterniß umgeben war/ da hat der Allmächtige und ewige GOtt/ dessen An fang kein Ende hat/ und dessen Weißheit von Anbe gin gewesen / und von Ewigkeit herrühret/ aus sei nem unerforschlichen Rath geschaffen Himmel und Erden/ und alles was darinnen begriffen ist / sicht bar und unsichtbar / wie das Nahmen haben kan und mag / aus nichts / Omnia enim Deus fecit ex nihilo.

nihilo. Wie solch herzlich Geschöpff nun zugangen/ davon will ich jetzo kein Philosophus werden; dann Schrifft und Glaube muß das richten.

In solcher Schöpffung hat nun der Schöpffer einer jeden Natur/ damit dieselbige in keinem Vergang und Abfall kommen möchte/ ihren Samen mit gegeben/ daß dadurch eine Vermehrung geschehe/ und Menschen und Thiere/ Kräuter und Metall erhalten würden/ und ist dem Menschen nicht zugelassen/ wider die Ordnung GOttes/ einen neuen Samen seines Gefallens zu machen/ sondern nur eine Fortpflantzung und Vermehrung verstattet; Dann den Samen zu machen/ hat ihme der höchste Schöpffer alleine vorbehalten/ sonsten wäre dem Menschen möglich/ auch ein Schöpffer zu werden/ welches nicht seyn kan/ sondern der Herzligkeit des Allerhöchsten zugehörig.

Nun wisse von diesem Samen/ so die Metallen wircken/ also/ daß eine himlische Einfliessung durch GOttes Nachgeben und Ordnung/ von oben herab fällt/ und sich vermischet mit den syderischen Eigenschafften; Wann nun solche Zusammenfügung geschicht/ so gebähren diese zwey ein irrdisch Wesen/ als das dritte/ das ist der Anfang unsers Samens/ seines ersten Herkommens/ und dadurch er die Ahnen seiner Geburt beweisen kan/ aus welchen dreyen dann entspringen und herkommen die Element/ als Wasser/ Lufft und Erden/ welche ferner durch das Aetnische Feuer für und für wircken/ biß sie ein vollkommenes zuwege bringen/ welches Hermes und alle vor mir/ weil wir anders nicht mehr finden können/ anfangs der Meisterschafft her/ die drey

ersten Dinge genandt haben/ und ist befunden worden eine innerliche Seele/ ein unbegreifflicher Geist und eine leibliche sichtbahre Anschauung. Wann nun diese drey bey einander wohnen/ gehen sie durch die Copulation mit der Zeit per Vulcanum in ein greiffliches Wesen/ als in ein Queckſilber/ in einen Schwefel/ und in ein Saltz/ diese drey/ wenn die durch eine vereinigung in ihre Erhartung und Coagulation gebracht/wie die Natur mannigfaltig wircket/ so wird darauß ein vollkommener Leib/ wie es die Natur erfordert/ und sein Samen vom Schöpffer erwehlet und angeordnet ist. Welcher nun den Brunnen unsers Wercks ihm vorgenommen zu suchen/ und die Ritterschafft der Kunst/ durch einen begierigen Kampff zu erfechten verhoffet/ so sage ich dir bey dem ewigen Schöpffer/ daß dieses ist die Warheit aller Warheit/ daß so eine metallische seele/ ein metallischer Geist/ und eine metallische Form des Leibes da ist/ daß auch ein metallisch Quecksilber/ ein metallischer Schwefel/ und ein metallisch Saltz folgen muß/ die können ja nothwegen nichts anders/dann ein vollkomen metallisch corpus geben.

Wilt du nun nicht verstehen/ was dir zu verstehen gebühret/ so wirst du der Philosophy nicht zugethan seyn/oder GOtt wird dirs nicht gönnen.

Und sage also kürtzlich/ daß dir nicht wird möglich seyn/ das Heyl der Nutzbarkeit in metallischer Form zu erlangen/ du habest dann die drey vorgesetzten Anfänge ohne Mangel in einem zusammen gebracht; dann/ vernimb ferner also/ daß die Thiere der Erden von Fleisch und Blut zusammen gesetzt sind/ so wohl als der Mensch/ haben auch einen le-

ben-

bendigen Geist und Athem/ so bey ihnen wohnet/ und sie besitzen/ als wohl als der Mensch/ mangeln aber einer vernünfftigen Seelen/ damit der Mensch für andern Thieren begabet ist. Darumb/ so die unvernünfftigen Thiere/ durch den todt ihr Leben verlieren/ und absterben/ ist es gar mit ihnen auß/ und ferner zu allen Zeiten von ihnen nichts zu hoffen.

Der Mensch aber/ so der sein Leben durch den zeitlichen Todt seinem Schöpffer auffopffern muß/ lebet seine Seele gleichwohl/ und wann er clarificirt wird/ wird die Seele in dem verklärten Leibe wiederumb ihre Wohnung machen/ also/ daß Leib/ Seel und Geist wieder zusammen kommen/ und dann ihre hiñlische Erklärung erzeigen werden/ die dann in alle Ewigkeit sich nicht wieder separiren werden lassen/ etc.

Darumb ist der Mensch wegen seiner Seelen/ für eine fixe Creatur zu erkennen/ weil er. (ob er gleich dem äusserlichen Ansehen nach sterben muß) in Ewigkeit nach diesem leben wird. Dann der Todt des Menschen ist nur eine Verklärung/ daß er durch gewisse gradus von GOtt verordnet/ von dem sündlichen erlöset/ und in eine bessere Stätt versetzet wird/ welches aber den Thieren nicht wiederfähret/ darumb sind sie für unfixe Creaturen zu erkennen/ denn sie haben nach ihrem Absterben ferner keine Resuscitation zu erwarten/ dieweil sie mangeln der vernünfftigen Seelen/ dafür der einige rechte Mitler/ GOttes Sohn gelitten/ und sein Blut vergossen hat. Ein Geist kan wohl Wohnung haben in einem Leibe/ darumb aber ist keine Folgung/ daß er beständig wäre/ ob gleich der Leib mit dem Geist inn

ruhend ist / und der Geist mit dem Leibe von keinem Gezänck disputiret / dann sie mangeln beyde des stärckern / so Leib und Seel zusammen hält und bindet / und sie für aller Gefahr schützet und bewahret / nemlich der zarten / edlen und beständigen Seelen / dann wo die Seele auß und gar hinweg / und verlohren ist / da ist auch nimmermehr keine Erlösung zu hoffen noch zu gewarten / dann ein Ding ohne Seele ist nicht vollkommen / das ist das höchste Geheimniß mit / so einem klugen und suchenden zu wissen gebühret / und mein höchstes Gewissen hat mir Befehl gethan / diß Geheimniß nicht zu verschweigen / sondern offenbar zu machen / denen so den Grund aller Weißheit lieben / und mercke mit Fleiß auf meine Rede / daß die Geister in den Metallen verborgen / ungleich sind / einer flüchtiger und beständiger als der ander / wie auch ihre Seelen und Leiber ungleich sind / und welches Metall die Gaben aller dreyer Fixigkeiten bey einander hat / dem ist die Stärcke zugelassen / das Feuer zu bestehen / und alle Feinde überwinden / welches allein in Sole gefunden wird. Luna hat einen fixen Mercurium bey sich / darum fleugt sie im Feuer nicht so schnell davon / wie die andern unvollkommenen Metallen / sondern bestehet ihr Examen im Feuer / und beweiset solches klärlich durch Sieg und Uberwindung / dieweil der fressende Saturnus keinen Raub an ihr erjagen kan.

Die Ertzbuhlerin Venus, ist mit überflüßiger Farbe bekleidet und eingenommen / und ihr meister Leib ist lauter Tinctur / und gleich eine solche Farbe / so im besten Metall auch wohnet / und Uberflüßigkeit halben auff roth beweiset / und dieweil ihr Leib auf-

aussätzig / kan die beständige Tinctur keine bleibende Wohnung in dem unbeständigen Leibe haben / sondern muß zugleich mit ihrem Leibe verschwinden / dann wo der Leib durch Tödtung verzehret wird / kan der Leib auch nicht bleiben / sondern muß ausweichen und fliehen / dann die Wohnung ist zerstöhret / und mit Feuer verbrandt worden / daß ihre stätt nicht zu erkennen / noch einiger ferner da wohnen mag; In einem figirten Leibe aber wohnet sie gern mit Bestand.

Das beständige Saltz hat dem streitbaren Marti einen harten / strengen und groben Leib zugeeignet und verlassen / darauß die Tapfferkeit seines Gemüths bewiesen wird / und diesem Kriegs-Fürsten nicht wohl abzugewinnen / dann sein Leib ist hart / daß man ihn nicht wohl verwunden kan. Da aber seine Tapfferkeit mit der Luna Beständigkeit / und der Venus ihrer Schönheit in der Mixtur und Concordantz / geistlich übereinstimmet / so kan noch wohl eine herzliche Musica angestellt werden / dardurch etliche Claves können zu Ehren kommen / und der Dürfftige sein Brodt / wann er zu öberst die Sprossen derselbigen Scala erstiegen / particulariter erlangen kan / dann die phlegmatische Art / oder die feuchte Natur der Luna muß durch der Venus hitziges Geblüt ausgetrocknet / und ihre grosse Schwertzen durch das eyserne Saltz corrigirt werden.

Es ist auch nicht vonnöthen / deinen Samen in den Elementen zu suchen / dann so weit ist unser Samen nicht zurück gesetzt / sondern es ist ein nähere statt / darinnen unser Same seine gewisse Wohnung und Herberge hat / nur allein / so du Mecurium sulphurem und das Saltz (verstehe der Weisen)

dahin rechtfertigest / daß aus derselbigen Seele / ihrem Geist und seinem Leibe / eine gantz unzertrennliche Vereinigung geschicht / das sich in alle Ewigkeit nicht separiren lässet / noch wieder von einander kan geschieden werden / so ist das Band der Liebe vollkommen zugerichtet / und die Wohnung der Krone genugsam bereitet. Und wisse / daß solches nichts ist / dann ein liquorischer Schlüssel / himmlischer Eigenschafft zu vergleichen / und ein trockenes Wasser irrdischer Substantz zugethan / welches alles ein einiges Ding ist / aus dreyen / zweyen / und einem herkommen und gewachsen / kanst du das treffen / so hast du die Meisterschafft schon erstritten / und vermähle dann Braut und Bräutigam mit einander / daß sie sich mit ihrem eigenen Fleisch und Blut wohl speisen / nehren / und durch ihren eigenen Samen unendlich vermehren. Und ob ich dir aus der Liebe gern mehr offenbahren wolte / so hat mirs der Schöpffer verbotten; darumb mir nichts weiters hiervon zu reden gebühren will / auf daß die Gabe des Höchsten nicht mißbraucht / und ich nicht schwere Sünde zu begehen / ein Ursach sey / und GOttes Zorn auff mich laden / und gleich mit den andern / in ewige unendliche Straffe kommen möge.

Mein Freund / ist dirs aber noch nicht klar genug zu begreiffen / und ich dich auff meine Practica führe / wie ich den Uhralten Stein durch GOttes Hülffe gemacht / so bewege dieselbige ja wohl / und besehe meine zwölff Schlüssel / und liß dieselbigen fleißig mit öffterer verneuerung / und thue ihm dann also / wie ich dich allhie lehre / und dann parabolischer weise gründlich anzeige.

Nimb

Nimb ein Stück des allerbesten feinen Goldes/ und zerlege dasselbige durch die Mittel/ so die Natur dem Kunst-liebenden Menschen nachgelassen/ von einander/ wie ein Artzt des Menschen Cörper zerlegt/ und dardurch den innerlichen Leib des Menschen erforschen will/ und mache aus deinem Golde zurück/ was es zuvor gewesen ist/ so wirst du finden den Samen/den Anfang/das Mittel/und das Ende/ worauß unser Gold und sein Weib gemacht worden/ nemlich aus einem durchdringenden subtilen Spiritu, auch einer reinen/ zarten und unbefleckten Seele/ und einem astralischen Saltze/und Balsam/ welches nach ihrer Vereinigung anders nichts ist/ denn ein Mercurialischer Liquor, dasselbige Wasser ward zu seinem eigenen Gott Mercurio in die Schule geführet/ der examinirte das Wasser/ und da ers recht und ohne falsch befand/da machte er Freundschafft zu ihm/ und nahm das Wasser zu der Ehe/ und ward aus ihnen beyden ein unverbrennlich Oel; denn der Mercurius ward also stoltz/daß er sich selbst nicht mehr kandte/er warff seine Adlers-Flügel von sich hinweg/ und verschlang selbsten den glatten Schwantz des Drachen/ und bote dem Marti an zu kämpffen/da fordert Mars seine Ritterschafft zusammen/ und verschuff/ daß man Mercurium muste gefangen nehmen/und in ein Gefängnüß wol verwahret beschliessen/ und ward ihm Vulcanus zu einem Stockmeister verordnet/ also lange/ biß er vom weiblichen Geschlechte wiederumb erlöset würde.

Wie diese Geschichte im Lande erschall/ da kamen die andern Planetten zusammen/ und hielten Rath/ wie sie die Sachen ferner angreiffen solten/

damit

damit man weißlich vollnführe / da fieng Saturnus erstlich an zu reden / und thät eine sehr scharffe Rede/ auff diese Meynung:

Ich Saturnus, der hochste Planet am Firmament/ bezeuge hiemit für euch Herren allzumal/ daß ich der untüchtigste und geringschätzigste unter euch allen bin / eines schwachen zerstörlichen Leibes / schwartzer Farbe / vieler Zerbrechlichkeit in diesem Jammerthal unterworffen / und doch ein Prüfer Euer aller/ dann ich habe keine bleibende stätte/ und nehme mit mir weg meines gleichen / dieses meines Elendes ist niemand schuldt/ dann dem unbeständigen Mercurio, der mir durch seine Verwahrlosung und Unfleiß solch Ubel zugefügt; Darumb bitte ich euch Herren zugleich / dieses an ihm zu rächen / und dieweil er schon ins Gefängniß geworffen/ vollends zu tödten / und gantz und gar darinnen verfaulen zu lassen/ biß man keinen Tropffen seines Geblüts mehr erkennen kan.

Wie nun Saturnus seine Rede beschlossen / tratt der graue Jupiter herfür / und machte seine Rede mit gebogenen Knien / und sonderlicher Reverentz seines Scepters/ einen kurtzen Eingang/ lobete darauff des Saturni seines Mit-Gesellen Anbringen / und gebot alle diejenigen zu verfolgen / so dieses in der Execution nicht befürdern hülffen / und machete hiemit ein Ende.

Nach diesem kam Mars mit einem bloßen schwerd/ das war mit farben wunderbarlich überzogen/ gleich wie lauter feurige Spiegel/ die gaben seltzame abendtheurliche Strahlen von sich/ und gab das schwerdt dem Stockmeister Vulcano, daß er alle denjenigen/ so

so von den Herren erkandt/ nachkäme/ und wenn er Mercurium getödtet/ seine Gebein vollend mit Feuer verbrennete / darinnen Vulcanus, als ein Nachrichter / willig war zu gehorsamen.

Wie nun der Nachrichter sein Ampt verrichtet/ kam ein schön weiß-gläntzend Weibsbild in langen silber-farben Kleidern/ mit vielen Wassern durchwebet / getretten / da man sie recht erkandte / ward man gewahr/daß es die Luna, Solis Haußfrau war/ die fiel nieder auf ihr Angesicht / und bat inniglichen mit seufftzen/ und lassender Thränen / ihren Mann die Sonne aus dem Gefängniß/ darein ihn Mercurius mit List und Gewalt betrüglicher weise gebracht/ und nunmehr auf Befelch der andern Planeten / beyde bleiben müsten / zu erlösen; Aber Vulcanus schlug es gäntzlich ab / dann es war ihm verbothen/ sondern fuhr immer fort / dem gesprochenen Sentenz ein Ende zu machen / biß letzlich Frau Venus kam in einem hoch-rothen Rocke/ mit grün unterzogen/überauß schönes Angesichts/zierlicher/lieblicher Rede/ und holdseliger Gebärde/ trug wohlriechende Blumen in ihrer Hand/ die menschlichen Augen in anschauung/wegen mañigfaltigkeit der Farben/eine sonderliche belustigung brachten/die thät in Chaldeischer Sprach eine Vorbitte gegen dem Richter Vulcano, umb die Erlösung/ und führete ihm zu sinnen/ wie die Erlösung durch ein weiblich Geschlecht solte vollendet werden/aber seine Ohren waren zugethan.

In dem sich nun diese beyde also bereden / thät sich der Himmel auff/ und gieng ein gewaltiges Thier / mit vielen tausendt jungen Thieren herauß/ verjagte und tilgete den Nachrichter / that seinen

Ra-

Rachen weit auff / und verſchlang die edle Venus, ſeine Vorbitterin / rieff mit lauter Stimme : Von Weibern bin ich gebohren / meinen Samen haben Weiber weit ausgetheilet / und damit die Erde erfüllet / ihre Seele iſt meiner zugethan / darumb will ich mich auch mit ihrem Blut ſpeiſen und träncken. Und da das Thier dieſes laut geſagt hatte / gieng es in ein Gemach / und ſchloß die Thür hinter ſich zu / die Jungen aber folgeten ihm alle nach / und muſten viel mehr Speiſe haben / denn zuvor / und truncken des erſten unverbrennlichen Oels / und die Speiſe und den Tranck daueten ſie leichtlich / und wurden mehr Jungen denn zuvor / und das geſchah ſo offter / biß ſie die gantze Welt erfüllet hatten.

Wie ſich dieſes alles nach einander alſo verlauffen hatte / kamen zuſammen viel Männer des Landes / ſo gelehrt / und der Schrifft erfahren waren / und bemüheten ſich unter einander aller dieſer Geſchicht und Rede eine Auslegung zu haben / damit ſie aus dem minſten / in einen beſſern Verſtand kämen / aber keiner unter dieſen vermochte ſolches zu vollbringen / dann ſie waren nicht einerley Gedancken / biß man letzlich ſahe anhero kommen einen Mann ſehr hohen Alters / deß Haar und Bart weiß war wie der Schnee / bekleidet mit Purpur-gewand / von oben herab biß auf die Füſſe / auf ſeinem Haupt hatte er eine Krone / darinnen in die mitte zu öberſt ein köſtlicher Carbunckel verſetzt war / in der mitte umbgürtet mit dem Gürtel des Lebens / der gieng barfuß / und redete durch einen ſonderlichen Geiſt / der in ihm verborgen war / und ſeine Rede gieng ihm durch Leib und Leben / daß ſolches ſeine Seele

von Hertzen innen ward. Dieser Mann nun tratt auff in die höhe / und vermahnete die versambleten Männer still zu schweigen / und ihm fleißig zuzuhören / denn er wäre gesandt von oben herab / ihnen die vorgesetzte Schrifft zu offenbahren / und durch eine philosophische Rede kundbar zu machen.

Wie nun alles Volck still war / fieng er an auff diese Meynung:

Wach auff du Mensch / und sehe das Liecht / daß dich die Finsternüß nicht verführe / die Götter des Glücks / und die grossen Götter haben mir es offenbahret in einem tieffen Schlaff / O wie seelig ist der Mensch / der die Götter erkennet / was grosses Wunder sie wircken / und seelig ist der / dem die Augen von einander gethan werden / daß er das Liecht siehet / so zuvor vor ihm dunckel war. Zween Sterne sind den Menschen von den Göttern verliehen / sie zu führen zu der grossen Weißheit / die schau O Mensch gar eben an / und folge ihrem Schein nach / dieweil in ihnen die Weißheit gefunden wird.

Der geschwinde Vogel vom Mittag frisset dem mächtigen Thiere von Orient sein Hertz aus seinem Leibe. Mache dem Thier von Auffgang auch Flügel wie dem Vogel vom Mittage / auf daß sie gleich werden / denn das Thier von Auffgang muß seiner Löwen-Haut beraubt werden / und seine Flügel müssen wieder verschwinden / denn beyde müssen sie eingehen in das grosse versaltzene Meer / und mit schöne wieder heraus kommen. Sencke deine unruhige Geister in einen tieffen Brunnen / dem nimer Wasser gebricht / auf daß sie auch deßgleichen werden / wie ihre Mutter die da innen verborgen ligt / und aus Dreyen in die Welt kommen ist.

Unger-

Ungerland hat mich erstlich gebohren / der Himmel und die Sternen erhalten mich / und die Erde säuget mich; Und ob ich gleich sterben muß und begraben werde / so gebieret mich doch der Gott Vulcanus zum andern mal / darum ist Ungern mein Vaterland / und meine Mutter beschleußt die gantze Welt.

Wie dieses angehöret worden war / von den Leuten / so zugegen waren / sprach er ferner also:

Mach das höchste zum niedrigsten / das sichtbare zu einem unsichtbaren / das begreiffliche zu einem unbegreifflichen / und schaffe / daß wiederumb das niedrige erhöhet / aus dem Unsichtbaren wiederumb ein sichtbares / und aus dem unbegreifflichen wiederumb ein begreiffliches werden muß; Das ist die gantze Kunst / gantz und gar vollkommen / ohne einigen Defect und Gebrechen / aber darinnen Todt und Leben / Sterben und Aufferstehung wohnet / ist eine runde Kugel / darauf die Göttin Fortuna ihren Räise-Wagen umblauffen lässet / und den Männern Gottes das Heyl der Weißheit zuführet / mit seinem rechten Nahmen aber wirds nach zeitlichem Verstande genandt ALLES in ALLEM / über das Ewige aber ist der Höchste allein Richter und Meister. Welcher Mensch nun zu wissen begehret / was Alles in Allem ist / der mache dem Erdboden überaus grosse Flügel / und mache ihm sehr angst / daß sich das Erdreich uffschwinden / und durch alle Lufft zu fliegen / auch in die höchste Höhe des öbersten Himmels erheben muß; dann brenn ihm seine Fittige ab / mit dem aller-größesten Feuer / auf daß das Erdreich in das rothe Meer fallen und stürtzen muß / und darinnen ertrincke; Alsdann gebeut dem Meer einen

Stillstand / und vertrockne durch Feuer und Lufft das Wasser / daß wiederumb Erden darauß wird / so hast du / sage ich / Alles in Allem / kanst du solches nicht finden / so greiff in deinen eigenen Busen / und umb dich in alle Sachen / so in der gantzen Welt gefunden werden / so wirst du Alles in Allem finden / welches ist eine anziehende Krafft / aller metallischen und mineralischen sachen / welche ex Sale & Sulphure herkommen / und zweymahl aus Mercurio gebohren. Mehr / sage ich / wil mir nicht gebühren von Allem in Allem zu sagen / weil Alles in Allem begriffen ist.

Wie diese Rede geschehen / sagte er weiter / Ihr lieben Männer / also werdet ihr aus Anhören Klugheit aus meiner Stimme empfangen haben / worauß und wie ihr den grossen Stein der Uhralten fürsichtigen Meister erfinden sollet / welcher die aussätzigen unvollkommenen Metallen heylet / und ihnen eine neue Geburt offenbahret / auch die Menschen erhält in Gesundheit / und führet in langes Alter / und mich so ferne gebracht durch seine himmlische Krafft und Wirckung / daß ich von mir selbsten begehre zu sterben / denn ich bin des Lebens müde.

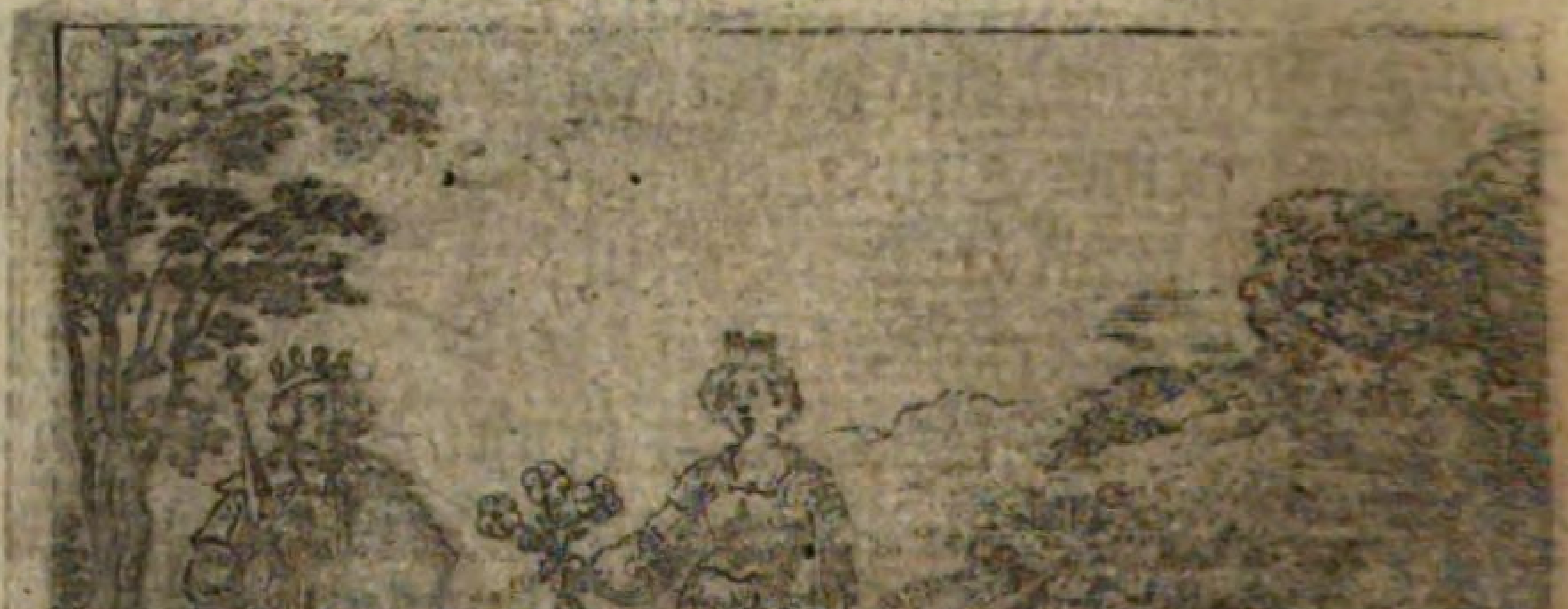
GOTT seye für seine Gnade und Weißheit / so er mir mildiglich lange Zeit verliehen / hochgelobt in alle Ewigkeit / Amen. Und er verschwand zusehens für ihren Augen.

Nach Ausgang dieser Rede / verfügte sich ein jejeder wiederum an die Statt / von dannen er kommen war / lagen in emsiger nachsinnung Tag und Nacht / und arbeitete ein jeder / nachdem ihm dasselbige durch GOtt mit Güte und Vernunfft verliehen war / 2c.

Nun folgen
Die Zwölff Schlüssel
Fr. BASILII VALENTINI,
Ordinis Benedictini,

Dadurch die Thüren zu dem Uhralten Stein unser Vorfahren eröffnet/ und der unerforschliche Brunnen aller Gesundheit erfunden wird.

Der erste Schlüssel.



Mein

MEin Freund soll wissen/ daß alle unreine und befleckte Dinge zu unserm Werck indigni sind; Dann ihr Aussatz kan keine Beförderung gebähren zu unserem Werck / und das Gute wird durch den unreinen Weg verhindert.

Alle Krämer-Wahr aus den Bergen gilt ihr Geld/ wann aber Verfälschung beybracht wird / ist die Wahr untüchtig worden / denn sie ist verfälschet / und ist nicht mehr wie zuvor gewesen/ in ihrer Operation.

Und wie der Artzt den innerlichen Leib ausfeget und säubert durch Mittel seiner Artzney / und alle Unreinigkeit von ihm austreibet; Also müssen auch unsere Cörper gefeget und purgirt werden/von aller Unreinigkeit / damit in unser Geburt die Vollkommenheit wircken kan; Unsere Meister erfordern einen reinen unbefleckten Leib/ so mit keinem Mackel noch einiger frembder Vermischung bekleidet ist; Denn frembder Zusatz ist unserer Metallen Aussatz.

Die Krone des Königs soll von reinem Golde seyn/ und eine keusche Braut soll ihm vermählet werden. Darumb / so du durch unsere Cörper wircken wilt / so nimb den geitzigen grauen Wolff / so seines Nahmens halben dem streitigen Marti unterworffen/von Geburt aber ein Kind des alten Saturni ist/ so in den Thälern und Bergen der Welt gefunden wird/ und mit grossem Hunger besessen / und wirff ihm für den Leib des Königs / daß er daran seine Zehrung haben möge; Und wenn er den König verschlungen / so mache ein groß Feuer/ und wirff den Wolff darein/ daß er gantz und gar verbrenne / so wird der König wieder erlöset werden; wenn das dreymal geschicht/

so hat der Löwe den Wolff überwunden / und wird nichts mehr an ihm zu verzehren finden / so ist dann unser Leib vollkommen zum anfang unsers Wercks.

Und wisse / daß dieses allein nur der rechte Weg ist hierzu tüchtig / unsere Cörper zu reinigen / dann der Leo säubert sich durch das Geblüte des Wolffs / und des Geblüts Tinctur freuet sich wunderbarlich mit der Tinctur des Löwens / denn ihr beyder Geblüt sind in der Gesipschafft naher Verwandnuß; Und wann sich der Löwe ersättiget hat / ist sein Geist stärcker worden / denn zuvor / und seine Augen geben einen stoltzen Glantz von sich / wie die helle Sonne / sein inneres Wesen mag denn viel zu thun / und nützlich zu allem dem / darzu man ihn erfordert / und so er in seine Bereitschafft gebracht wird / so dancken ihm die Menschen-Kinder / mit schweren hinfallenden Kranckheiten und mehren Seuchen beladen / die zehen aussätzigen Männer lauffen ihm nach / und begehren zu trincken von dem Blut seiner Seelen / und alle / so Gebrechen haben / erfreuen sich höchlich seines Geistes; deñ wer von diesem güldenen Brunnen trincket / empfindet eine gantze Verneuerung der Natur / Hinnehmung des Bösens / Stärcke des Geblüts / Krafft des Hertzens / und eine vollkommene Gesundheit aller Glieder / sie seyen innen beschlossen / oder ausser dem Leibe empfindlich / denn es eröffnet alle Nervos und πόρος, damit das Böse kan ausgetrieben werden / und das Gute dero Statt ruhig sich bewohnen kan.

Mein Freund soll aber ein fleißiges Auffsehen haben / daß der Brunn des Lebens lauter und klar befunden werde; Denn keine frembde Wasser müssen sich in unserm Brunnen vermischen / auf daß keine

Miß-

Mißgeburt entstehe / und aus einem gesunden heyl-samen Fisch eine Schlange herfür krieche / da auch durch Mittelwege / eine Schärffe dazu gefügt / dadurch unser Leib gebrochen worden / so verschaff / daß alle Corrosiv abluirt werde; denn keine Schärffe ist dienlich den innerlichen Kranckheiten zu wehren / denn das Scharffe dringet durch mit Zerstöhrung / und würde mehr Kranckheiten gebähren; sondern unser Brunnen muß ohne Gifft seyn / wiewol Gifft mit Gifft muß vertrieben werden.

Wann ein Baum keine gesunde wohlschmeckende Frucht bringet / so wird er abgeschnitten auf seinem Stamm / und wird eine andere Art besserer Früchten darauff geimpffet; Dann vereiniget sich das Reiß mit dem Stamme / das aus dem Stamm und seiner Wurtzel mit sampt dem Reiß alles ein guter Baum wird / und nach Begehren seines Impffers eine gute / gesunde / wohlschmeckende Frucht herfür giebet.

Sechs Stätte durchwandert der König am himlischen Firmament / aber in der siebenden behält er seinen Sitz; denn der könialiche Saal daselbsten ist mit güldenen Stücken umbhänget.

Verstehest du jetzo was ich rede / so hast du mit dem Schlüssel das erste Schloß eröffnet / und den Riegel des Anlauffs zurück getrieben; kanst du aber noch kein Liecht darinnen ergründen / so wird dich auch kein gläsern Gesichte befördern / noch natürliche Augen vermögen zu helffen / das letzte zu finden / das du im Anfang gemangelt hast; Dann ich will nicht ferner reden von diesem Schlüssel / wie mich Lucius Papirius gelehret hat.

Der ander Schlüssel.

IN den Höfen der Großmächtigen und Gewaltigen / werden vielerley Art der Getrancke gefunden / und doch keines dem andern gleich an Geruch / Farbe und Geschmack / denn ihre Bereitung ist mannigfalt / und werden gleichwohl alle getruncken / dieweil ein jedes an seine statt zugerichtet ist / und zu der Hoffhaltung vonnöthen.

Wenn die Sonne ihre strahlen von sich gibt / und ausbreitet unter den Wolcken / so spricht der gemeine Mann / die Sonne zeucht Wasser / und es wird regnen / und so das öffter geschicht / gibt es ein fruchtbar Jahr. Einen köstlichen herzlichen Pallast in die höhe zu bauen / müssen viel und mancherley Art Meister und Arbeiter ihre Hand anlegen / und gebrauchen / ehe

ehe der Pallast gezieret und vollkomen geheissen wird/ denn was steinern seyn sol/kan nicht höltzern gemacht seyn. Durch den täglichen Ablauff des wütenden Meers und seiner Wiederkunfft / welcher sich aus eingegossener Liebe/so es von oben herab aus dem gestirneten Himel empfangen/also artet und erzeiget/ werden viel mächtige Reichthumb den Landen dadurch bewiesen; denn als oft seine Wiederkunfft geschicht / bringet es den Menschen zu gut/ das seinige mit. Eine Jungfrau/ so man vermählen will / die wird zuvor mit mannigfaltigkeit der Kleidung zum besten und schönsten gezieret/ damit sie ihrem Bräutigam gefallen bringt/und das Band der Liebe durch ihr hertzlich Anschauen desto tieffer und brünstiger einwurtzeln möge; Und so die Braut denn ihrem Ehegatten nach fleischlichem Herkommen beygelegt wird/wird die mannigfaltige Kleidung aller bey und abgelegt/und die Braut behält keines mehr/ deñ dieses/ so ihr der Schöpffer in der Geburt gegeben hat.

Also / wenn unser Bräutigam Apollo mit seiner Braut Diana durch Heyrath sol vermählet werden/ müssen ihnen zuvor auch mancherley Kleydung bereitet/und ihre Häupter und gantzer Leib mit Wasser wol gewaschen werden/welche Wasser du durch vielfältige Manier der Distillirung zu bereiten erlernen must; denn sie sind sehr ungleich/ etliche hoch/etliche gering/ darnach man derer bedürfftig ist/ gleich wie ich von den vielfältigen Geträncken gesagt habe/und wisse / wenn die Feuchtigkeit der Erden auffsteiget / und der Nebel aufgezogen wird/gibt es sich in der höhe zusamen/ und fällt durch seine schwere nieder/ dadurch dem Erdreich seine verlohrne Feuchtigkeit wieder

der gegeben wird/das erqvicket dann die Erden/und gibt ihre Nahrung und Fügung/ daß Laub und Graß aus ihr wachsen können/ darumb müssen etliche Bereitung deiner Wasser im distilliren offt wiederholet werden/daß du den Abzug seiner Erden vielmals wieder giebest/und aber darvon treibest/gleich wie das Meer Euripus die Erden öffter verläßt und entblöset / und wieder bedecket / biß es zu seinem gewissen Ziel kommen.

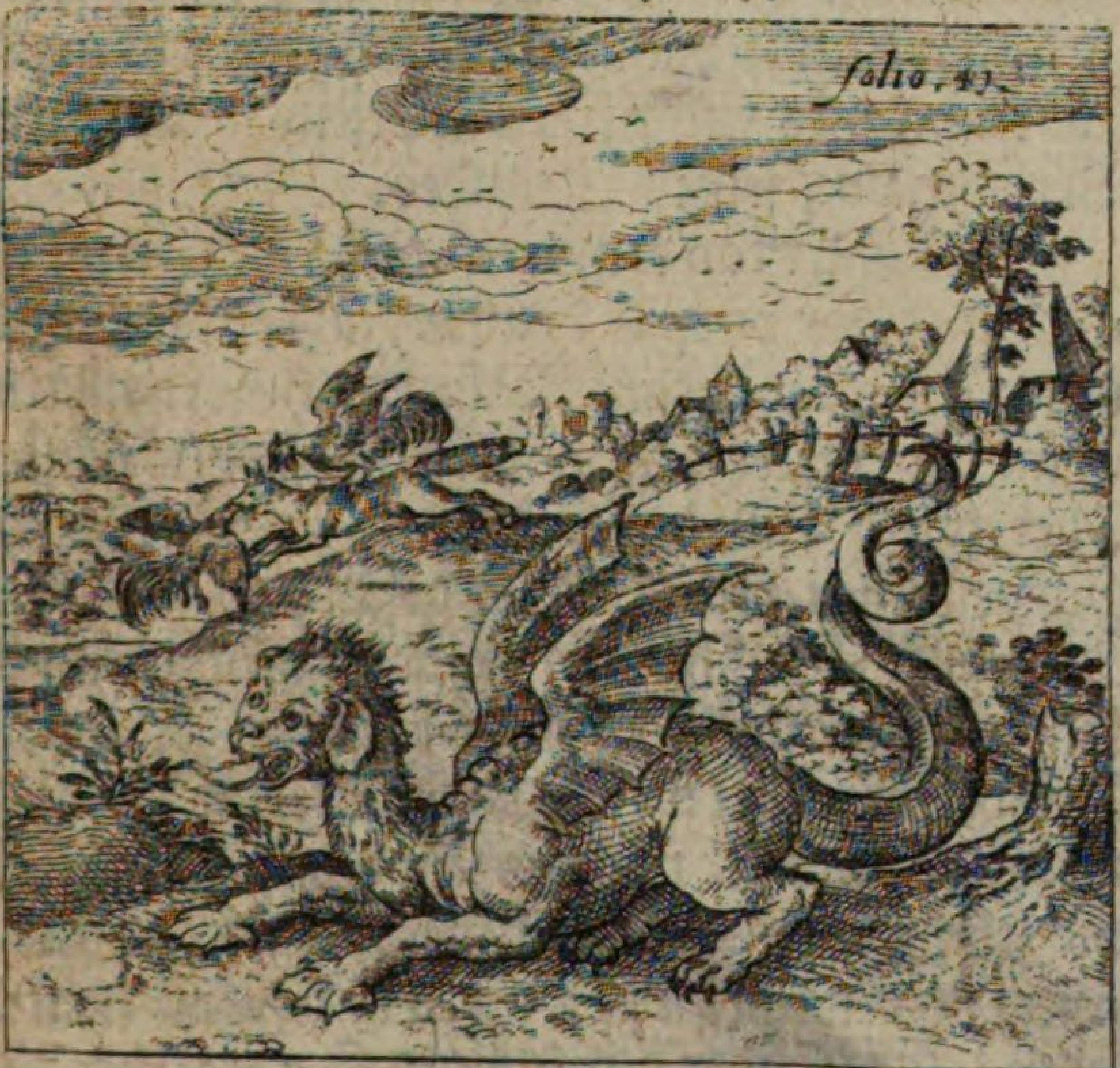
Wenn man alsdenn den Pallast des Königes mit vieler Hand-arbeitung bereitet und gezieret hat/und das gläserne Meer seinen Lauff verrichtet / und den Pallast mit Gütern erfüllet hat / alsdenn mag der König wohl sicher darein gehen/und seine Wohnung auffschlagen. Doch mercke mein Freund dieses sehr wohl/daß der Bräutigam sich mit seiner Braut nackend und bloß vermählen muß/darumb müssen alle zubereitete Sachen zum Schmuck ihrer Kleider und nothwendiger Zier ihrer Angesichter/wiederum von ihnen genommen werden/daß sie gantz bloß das Grab besitzen/wie sie bloß gebohren sind/ damit ihr Same durch fremde einmischung nit möge zerstöret werden.

Zum Beschluß dieses Sermons sage ich dir in aller Warheit/daß man das überköstliche wasser/dadurch der Bräutigam sein bad haben sol/von zweyen Fechtern (verstehe von zweyen widerwärtigen Materien) muß gantz klüglich und mit großer Sorgfältigkeit gemacht werden; denn ein Kämpffer muß den andern fort treiben / damit sie zum Streit geschickt werden/und Ritterschafft erlangen können; denn es ist dem Adler nicht nütze / daß er sein Nest alleine in das Alp-Gebürg mache / denn seine Jungen müssen

erfrieren/ von wegen des Schnees / so sich zu öberst der Berge gesetzt.

Wenn du aber dem Adler/ den kalten Drachen/ so seine Wohnung in den Stein-felsen lange Zeit gehabt/ und in den Spelunckenn der Erden sich auß- und einschleifft/ zusetzest/ und setzest sie beyde auf den höllischen Stuhl/ so wird Pluto dermaßen zublasen/ und wird dem kalten Drachen einen fliegenden feurigen Geist ausjagen/ welcher durch seine grosse Hitze dem Adler seine Federn verbrennen wird/ und eine schwitz-Banck bereiten/ damit der Schnee am höchsten Gebirge zu schmeltzen/ und zu Wasser werden muß/ auf daß das mineralische Bad recht bereitet/ und dem König Glück und Gesundheit geben kan.

Der dritte Schlüssel.



DUrch Wasser kan Feuer vertilget und gantz und gar verlöscht werden / und so man viel Wasser in wenig Feuer geußt/so muß das Feuer dem Wasser gehorsam seyn/und ihm die herrschafft des Siegs zulassen; Also muß unser feuriger Schwefel auch durch Wasser zu der Kunst gemacht/ überwunden und erstritten werden / so anders nach Abscheidung der Wasser / das feurige Leben unsers Schwefels Dampff triumphiren / und wiederumb obsiegen; Es kan aber kein Triumph in solchem Vorhaben geschehen / es habe dann der König seinem Wasser Stärck und Krafft zugeeignet / und ihm den Schlüssel seiner Hoff-Farbe überantwortet / daß er dardurch zerbrochen und unsichtbar gemacht werde / doch auff dißmal muß seine sichtbare Gestalt wieder zu handen kommen/aber mit grossem Abbruch seines einfältigen Wesens / und grosser Verbesserung seines Standes.

Ein Mahler kan auff weiß gelbe / und auff gelbe roht / und gar purpur-braune Farbe wohl anstreichen; Und obwohl alle Farben noch vorhanden / so behält doch die letzte/so in ihrem Grad die höchste/die Oberhand. Und das muß in unser Meisterschafft auch geschehen/und so solches geschehen/ so hastu das Liecht aller Weißheit für Augen / welches im dunckeln leuchtet/ und doch nicht brennet; Denn unser Schwefel brennet nicht/und leuchtet gleichwohl ferne; Er färbet auch nicht/ er seye dann zuvor bereitet/ und selbsten gefärbet mit seiner Farbe/ auff daß er weiter farben kan die schwachen unvollkomenen Metallen. Es ist aber demselbigen Schwefel nicht zugelassen zu färben/es sey dann solche Farbe mit grossem

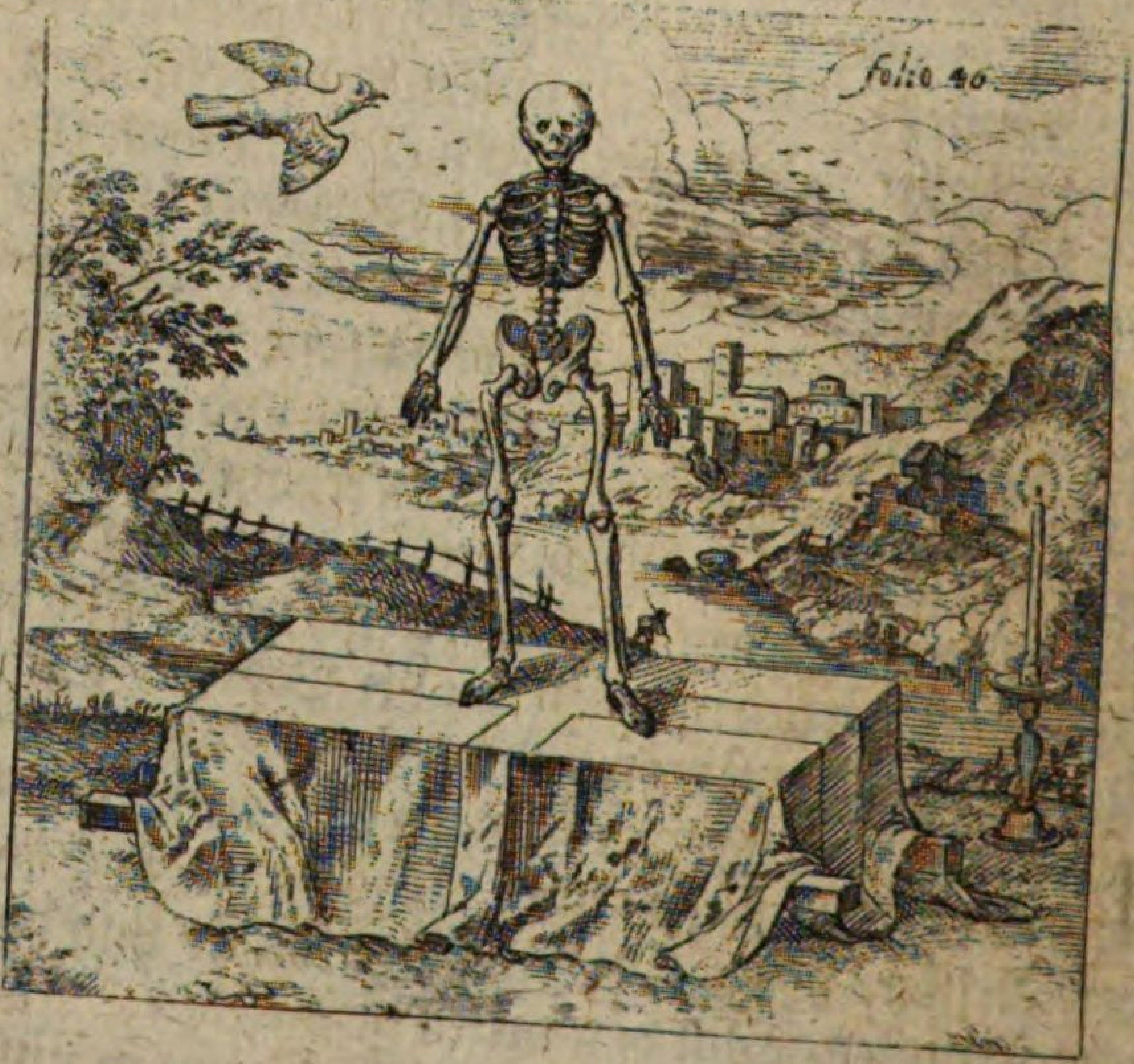
sem Bestand ihm zugeeignet; denn der schwache kan nicht obsiegen/ sondern der stärckeste behält die herrschung über den schwächsten/ und muß schwach durch das starckste weichen und nachgeben. Darumb behalte auf diese Rede folgenden Beschluß und Meynung/ ein geringes kan einem andern geringen nicht helffen/ noch eine Beförderung mittheilen zu seiner Wirckung/ und ein verbrennlich Ding kan keine Schützung geben einem andern verbrennlichen dinge/ auf daß es auch nicht verbrennen mag; soll nun ein Schützer da seyn/ der dem verbreñlichen beywohne/ und dafür erhalte/ so muß der Beschützer erstlich mehr Gewalt haben/ dann der/ den er bewahret/ und zuvor selbst in seinem Wesen unverbrennlich mit Warheit in aller Beständigkeit sich erzeigen und beweisen können: Also wer da unsern unverbreñlichen Schwefel aller Weisen bereiten will/ der nehme zuvor achtung für sich/ daß er unsern Schwefel suche in einem/ da unverbrennlich innen ist/ welches nicht geschehen kan/ es habe dann das versaltzene Meer dein Leichnam verschlungen/ und auch gantz und gar wieder von sich ausgeworffen/ alsdenn erhöhe ihn in seinem Grad/ auf daß er alle andere Sternen des Himmels in seiner Klarheit weit übertreffe/ und in seinem Wesen so blutreich worden/ wie der Pelican/ wenn er sich in seine Brust verwundet/ alsdenn ohne kränckung seines Leibes/ seiner Jungen viel ernehret/ und von seinem Blut speisen kan; Das ist die Rose unserer Meister/ von Farbe des Scharlachs/ und das rothe Drachen-Blut von vielen geschrieben; Auch der Purpur-mantel des höchsten Gebieters in unser Kunst/ damit die Königin des Heyls bedecket wird/

und

und dadurch alle dürfftige Metallen können erwärmet werden.

Diesen Mantel der Ehren verwahre wohl mit dem Astralischen Saltze / welches diesem himmlischen Schwefel nachfolget / auf daß ihm kein Unfall begegne / und die fliegende Krafft des Vogels theile ihm mit / so viel ihm vonnöthen / so wird der Hahn den Fuchß fressen / demnach im Wasser ertrincken / durchs Feuer lebendig werden / und wieder vom Fuchß gefressen werden / auff daß gleich und ungleich verglichen werden.

Der vierdte Schlüssel.



Alles

Alles Fleisch gebohren aus der Erden muß zerstöret / und wieder zur Erden werden / wie es zuvor auch Erden gewesen; alsdann gibt das irrdische Saltz eine neue Geburt durch die himlische Erweckung; Denn wo erstlich keine Erden wird / da kan auch keine Aufferstehung folgen in unserm Werck; dann in der Erden stecket der natürliche Balsam / und das Saltz derer / so da gesucht haben die Wissenschafft aller Dinge.

Am letzten End-Urtheil der Welt / wird die Welt durch das Feuer gerichtet werden / das zuvor aus nichts durch den Meister gemacht / wiederum durchs Feuer zu Aschen werden muß; Aus derselben Aschen wird der Phönix seinen Jungen endlich wieder herfür bringen; denn in solcher Aschen steckt warhafftig der rechte Tartarus, welcher muß auffgelöset werden / und nach seiner solution kan das feste Schloß des königlichen Gemachs eröffnet werden.

Neue Himmel und Erden wird gemacht werden nach der Verbrennung / und der neue Mensch wird viel herzlicher erscheinen / denn er zuvor in der ersten Welt gewesen / denn er ist verkläret worden.

Wenn Aschen und Sand durch das Feuer wohl gezeitigt / und gar gekocht werden / so macht der Meister darauß ein Glaß / das da im Feuer hernacher immer bestehet / und an der Farbe einem durchsichtigem Steine gleich / und vor keine Aschen mehr wird erkandt / das ist dem Unwissenden eine grosse geheime Kunst / dem Wissenden aber nicht / denn es ist ihm durch die Wissenheit und offter Erfahrung zu einem Handwerck worden.

Aus Steinen brennet der Meister auch Kalck / daß man ihn zur Arbeit brauchen kan / und ehe er durchs Feuer darzu bereitet wird / ist es ein Stein / und kan zu der Arbeit für Kalck nicht gebraucht werden / durch das Feuer aber wird der Stein gezeitiget / und nimbt von dem Feuer einen sehr hitzigen Grad an sich / und stärcket sich / und wird also mächtig / daß dem feurigen Geist des Kalcks / so er in seine vollkommene gebracht / schier nichts zu vergleichen.

Ein jedes Ding / so es zu Aschen gebrandt wird / gibt von sich durch Kunst sein Saltz ; Kanst du in seiner Anatomia den Schwefel und seinen Mercurium sonderlich behalten / und dem Saltz wiederum damit seine Erstattung thun / genugsam nach der Kunst / so kan das wieder darauß werden durch das Feuer / welches es vor der Zerstörung und seiner Anatomia gewesen / welches die Klugen dieser Welt eine Thorheit nennen / und achtens für eytel Lügen / heissen es ein neu Geschöpff / welches dem Sünder von GOTT nicht zugelassen / und verstehens doch selber nicht / daß das Geschöpff zuvor gewesen / und der Meister allein durch den Samen der Natur seine Vermehrung und Meisterschafft beweiset.

Welcher Meister keine Aschen hat / der kan auch kein Saltz machen zu unserer Kunst / denn ohne Saltz kan unser Werck nicht leibhafftig gemacht werden / denn die Erhartung aller Ding wircket das bloße Saltz allein.

Gleich wie das Saltz ist eine Erhalterin aller Ding / und bewahret für der Fäule / also ist das Saltz un-

unserer Meister auch ein Schutz der Metallen / daß sie nicht können gar zu nichte gemacht und verderbet werden / daß nicht wieder etwas darauß werden solte / es sterbe dann ihr Balsam / und eingeleibter Saltz-Geist von Natur ab / alsdenn wäre der Leib todt / und könte nichts fruchtbarliches weiter daraus gemacht werden; Denn die Geister der Metallen wären abgewichen / und nur durch natürliches Absterben eine lerre todte Wohnung verlassen / darinnen kein Leben wieder zu bringen.

Mercke aber dieses / mein Lehrer der Kunst / daß das Saltz aus der Aschen viel vermag / und sind viel Tugenden in ihm verborgen; doch ist das Saltz kein nütze / es seye denn sein inners herauß gebracht und umbgekehret worden / denn der Geist alleine ists / so da gibt Krafft und auch das Leben / der blosse Leib vermag hierzu nichts; weißt du den zu finden / so hast du das Saltz der Weisen Meister / und das unverbrennliche Oel wahrhafftiglich / davon vor mir viel geschrieben worden.

Und wären der Meister noch so viel /
So auff mich richten ihre Ziel /
So habens doch wenig dahin gebracht /
Daß sie ergründt mein rechte Krafft.

Der

Der fünffte Schlüssel.

DAs Leben in der Erden bringt alles herfür so aus ihr wächßt / und welcher da sagt / die Erden sey todt / der redet keine Warheit / denn ein Todtes kan einem Lebendigen nichts mittheilen / und der Zugang hat bey dem Todten ein Ende / denn der Geist des Lebens ist geflogen; Darumb ist der Geist das Leben und Seele der Erden / welcher in ihr wohnet / und vom himlischen und syderischen in das Irrdische seine Wirckung empfahet; denn alle Kräuter / Bäum und Wurtzeln / auch alle Metallen und Mineralien empfahen ihre Krafft / Zugang und Nahrung aus dem Geist der Erden; denn der Geist ist das Leben / welcher aus dem Gestirn gespeiset wird / und

und welcher ferner dann seine Nahrung gibt in alle Gewächse/ und wie die Mutter ihr Kind im Leibe verborgen hält/und durch die Nahrung bey ihr speiset / also speiset auch die Erde die Mineralien / so in ihrem Leibe verborgen liegen / durch ihren Geist / welchen sie von oben herab empfähet / darumb gibt die Erde für sich die Krafft nicht / sondern der lebendige Geist/ so in ihr wohnet / und so die Erde ihres Geistes mangeln solte / wäre sie denn todt / und könte keine Nahrung mehr von sich geben / dieweil ihrem Schwefel oder Fettigkeit der Geist/welcher die lebendige Krafft erhält / und alle Wachsung durch das nutrimentum forttreibt/ beraubet wäre,

Zween widerwärtige Geister wohnen wohl bey einander / vertragen sich aber nicht leichtlich zusammen / denn da das Büchsen-Pulver angezündet wird / fliegen die zween Geister/ darauß das Pulver gemacht worden / mit einem grossen Gethöne und grosser Stärcke von einander / und fliegen in die Lufft / daß sie niemands mehr erkennen kan / und niemand sagen kan / wo sie hinkommen / oder was es gewesen / so man nicht durch Erfahrenheit innen worden / was es für Geister gewesen / und in welchem Wesen sie gesteckt wären.

Darauß solt du wissen / mein Lehrer der Kunst/ daß das Leben allein ein lauter Geist ist / und also alles / was die unwissende Welt für todt hält / muß wiederumb in ein unbegreifflich sichtbar geistliches Leben gemacht/ und darinnen erhalten werden / soll anders Leben mit Leben wircken / welche Geister sich speisen und ernehren von dem Himel-Thau/und sind von einem himlischen/ Elementischen und Irrdischen

Wesen gebohren / welches wird materia informis genannt.

Und gleich wie das Eysen einen Magneten hat / so ihn seiner wunderbarlichen unsichtbaren Liebe halben an sich zeucht; Also auch unser Gold auch einen Magneten hat / welcher Magnet ist die erste Materia unsers grossen Steins: Verstehest du diese meine Rede / so bist du reich und seelig für aller Welt.

Noch eine Erklärung muß ich dir in diesem Capitel fürhalten: wenn der Mensch in einen Spiegel siehet / so gibt ihm der Wiederschein auch ein Bildniß: so man aber dasselbe mit Händen antasten will / so ist nichts begreiffliches da / denn der Spiegel / darein der Mensch gesehen. Also nun muß von dieser Materia ein sichtbarer Geist ausgetrieben werden / welcher doch unbegreifflich ist / derselbige Geist / sage ich / ist die Wurtzel des Lebens unser Cörper / und der Mercurius der Philosophen / daraus das liquorische Wasser bereitet wird in unserer Kunst / welchen du in seiner Composition wiederumb materialisch machen / und durch gewisse Mittel / vom niedrigsten biß auf den allerhöchsten Grad / in eine überflüßige Medicin bereiten solst / denn unser Anfang ist ein zugeschlossener begreifflicher Leib / das Mittel ein flüchtiger Geist / und das güldene Wasser ohn alle Corrosiv / davon unsere weise Meister ihr Leben erlanget; das Ende aber ist eine überfixe Medicin / menschlicher und metallischer Leiber / so mehr den Engeln als den Menschen zu wissen vergönnet / wiewohl auch solche Menschen dieselbe erlangen / welche durch das hertzliche Gebeth die von

GOtt

GOtt erbitten / und gegen ihm und dem dürfftigen Menschen danckbar sind.

Zum Beschluß hierauff sage ich dir wahrhafftiglich / daß eine Arbeit aus der andern gehen muß / denn unsere Materia muß Anfangs unsers Wercks wohl und aufs höchste gereiniget / alsdenn auffgeschlossen und zerbrochen / auch zerstöhret / und zu Staub und Aschen werden: wenn das alles geschehen / so bereite darauß einen fliegenden Geist / weiß als der Schnee / und noch einen fliegenden Geist / roht als ein Blut / dieselbe beyde Geister die haben den dritten in sich / und ist doch nur ein einiger Geist / und sind die drey Geister / so das Leben erhalten und vermehren / die füg zusammen / gib ihnen / was ihnen an Speiß und Tranck von Natur vonnöthen / und erhalte sie im Ehe-beth der Wärme biß zu der vollkommenen Geburt / so wirst du sehen und erfahren / was dir der Schöpffer und die Natur zu wissen vergönnet / und wisse / daß ich mit meinem Munde so weit keine Offenbahrung mehr gethan habe / und GOtt hat mehr Wirckung und Wunder der Natur einverleibet / weder viel tausendt Menschen solches glauben können; Mir aber ist ein Siegel vorgedrucket / auf daß andere nach mir auch Wundersachen schreiben mögen / so da natürlich vom Schöpffer zugelassen / aber übernatürlich von den Unweisen gehalten werden. Denn das natürliche hat seinen ersten Anfang vom übernatürlichen / und ist doch alles nichts zusammen / denn eytel natürliches zu befinden.

Der sechste Schlüssel.

6.

EIn Mann ohn ein Weib/ ist ein halber Leib/ und ein Weib ohn ein Mann/ ist gleichfals für einen halben Leib zu achten/ denn sie können allein keine Frucht erwecken. Wenn sie aber in Ehelicher Beywohnung beysammen leben/ so ist der Leib vollkommen/ und kan durch ihren Samen eine Vermehrung folgen.

Wenn man zu viel Samen auf den Acker wirfft/ so wird der Acker überladen/ daß keine vollständige Frucht erfolgen kan; Ist aber des Samens zu wenig/ so wird die Frucht dünne/ und wächset Unkraut an die Statt/ dadurch gleicher massen kein Nutz erfolgen kan.

Wer

Wer sein Gewissen mit keiner Sünde belästigen will im Verkauffen der Wahre/ der soll seinem Neben-Menschen mit gleichem Maß begegnen/ und ihm rechte Elle und Gewichte mittheilen/ damit er dem Fluch entrinne/ und bey dem Armen ein Danck-Opffer zurichte. In grossen Wassern pflegt man leichtlich zu ertrincken/ und die kleinen Wasser werden leichtlich von der Hitze der Sonnen ausgetrocknet/ daß sie für nichts zu gebrauchen.

Derowegen zu Eroberung des gewünschten Ziels gar ein gewiß Mensur in deiner Zusammenfügung der Philosophy liquorisches Wesens/ muß in acht genommen werden/ damit das grössere dem mindern Theil nicht übermännige/ und dadurch verdrucke/ daß keine Auffwachsung geschehen kan/ auch das minder dem grössern nicht zu schwach/ damit solches die Neben-herrschung erhalten kan; Denn zu viel regnen/ ist der Frucht nicht nütze/ und zuviel Trockenheit bringet keine rechte Vollkommenheit; Demnach so Neptunus sein Wasser-Bad vollkommen bereitet hat/ so solt du das Aquam permanentem wohl abmessen/ und fleißig in acht nehmen/ daß du ihm nicht zuviel oder zu wenig thust.

Ein zwyfacher feuriger Mann muß mit einem weissen Schwane gespeiset werden/ die müssen zusammen sich ertödten/ und zugleich wiederumb lebendig gemacht werden/ und die Lufft von den vier Oertern der Welt/ muß drey Theil der beschlossenen Wohnung des feurigen Mannes besitzen/ auf daß der Schwanen-Gesang kan Gehör haben/ sein Valete zu musiciren/ so wird der gebratene Schwan

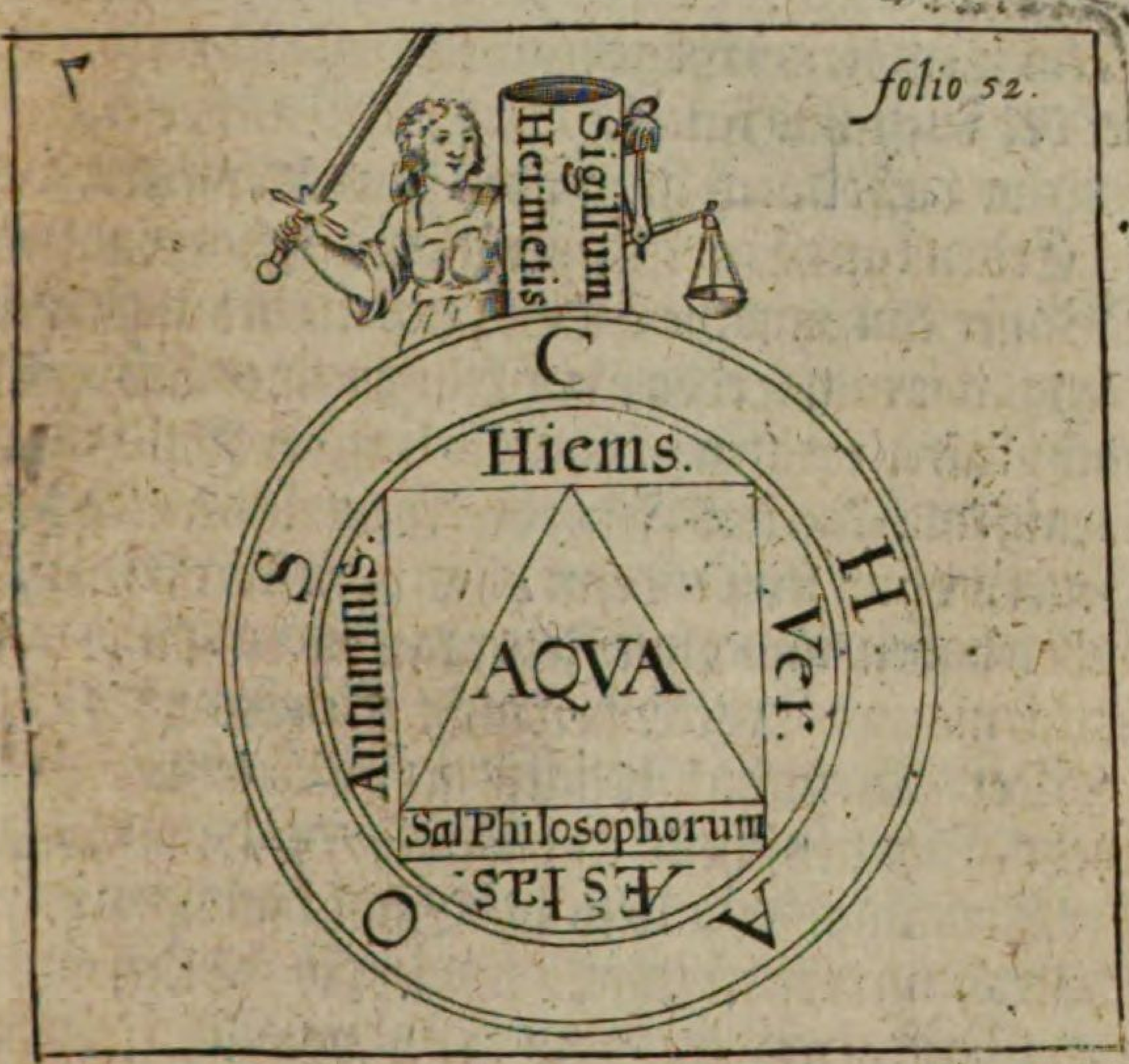
eine Speise seyn des Königs/ und der feurige König wird die liebliche Stimme der Königin sehr lieben/ und wegen großer Liebe freundlich zu sich nehmen/ und sich an ihr ersättigen/ biß sie beyde verschwinden/ und in einen Leib eingehen.

Man sagt / daß zween den dritten dämpffen und erlegen können/ sonderlich wann sie Raum haben/ ihre Boßheit auszugiessen: Hierauf soltu wissen/ aus rechtem Grunde / daß ein gedoppelter Wind muß kommen/ Vulturnus genandt / und darnach ein einfacher Wind/ heißt Norus, die werden von Orient und Mittage sehr brausen/ und sich bewegen/ und so sie alle betaubt werden/ daß ihre Bewegung vergangen/ und aus Lufft Wasser worden/ so magstu kühnlich trauen/ daß aus einem geistlichen ein leibliches werden wird / und daß die Zahl durch die vier Zeiten des Jahrs/ im vierdten Himmel / nach dem die sieben Planeten ihre Herzschung vollbracht / dominiren / und in der untersten Wohnung des Pallasts seinen Lauff vollenden / und höchstes Examen bestehen wird / so haben dann die zween außgegangene den dritten gedämpffet/ und verzehret.

In diesem ist unsere Meisterschafft ein großes wissen vonnöthen/ denn die Austheilung und Zusamensetzung muß recht getroffen werden/ da anders Kunst Reichthum gebähren/ und die Wage durch ungleich Gewichte nicht verfälschet werden soll: Und ist dieses der Felß unsers Inhalts / daß du diß Capitel durch den Himel der Kunst/ durch die Lufft und Erden / mit dem wahren Wasser und empfindlichen Feuer/ durch Einsetzung gleichmäßiges Gewichts / ohn einigen defect vollenden must/ wie ich dir warhafftig gesaget habe.

Der

Der siebende Schlüssel.



DJe natürliche Wärme erhält den Menschen beym Leben / denn so die natürliche Hitze abgewichen / so hat das Leben ein Ende.

Das natürliche Feuer / so es mäßig gebraucht wird / ist ein Schutz für die Kälte / die Uberflüßigkeit aber derselben bringet Zerstöhrung. Es ist nicht nothwendig / daß die Sonne corporalisch / oder leibhafftig mit ihrer gantzen Substantz das Erdreich berühre / sondern ist genugsamb / daß sie von fernen durch ihre Radios und Strahlen / so durch die reflexion / wenn sie auf das Erdreich fallen / gestärcket werden / das ihre thue / denn durch solche Mittel hat

sie efficaciam gar genugsam ihr Ampt zu verrichten/ und alles durch ihre kochung zu zeitigen/ dann durch die ferne der Lufft werden die Strahlen der Sonnen in ein Temperament gebracht/ daß also durch Mittel der Lufft das Feuer/ als durch Hülffe der Lufft/ und die Lufft durch Hülffe des Feuers wircken kan.

Erden kan ohne Wasser nichts gebähren/ und Wasser kan ohne die Erden auch nichts allein erwecken; wie nun Erden und Wasser eines des andern nicht kan entrahten zu Gebährung der Früchte/ also wenig auch kan das Feuer der Lufft/ und die Lufft des Feuers ohne seyn/ denn ohne Lufft kan kein Feuer Leben haben/ und ohne Feuer kan die Lufft ihre rechte Wärme und Trockenheit nicht erzeigen.

Der Weinstock bedarff in seiner letzten Reiffe mehr Sonnenschein und Hitze/ denn im Anfang des Frühlings/ und so die Sonne im Herbst ihre Wirckung wohl erzeiget/ pfleget der Weinstock seinen Safft kräfftiger und besser von sich zu geben/ denn so ihm die Wärme durch mangelung der Sonnen-strahlen entzogen wird. Im Winter achtet der gemeine Mann alles todt seyn/ denn die Kälte hat das Erdreich beschlossen/ daß nichts aus ihr herfür wachsen kan/ so bald aber der Lentz oder Frühling sich erzeiget/ daß die Kälte durch Auffsteigung der Sonnen gebrochen wird/ wird alles wiederumb in Leben verkehret/ die Bäum und Kräuter erzeigen ihr Leben/ und die verborgene Thiere/ so für dem kalten Winter geflohen/ kriechen aus den Speluncken und ihren Hölen wieder herfür/ alle Gewächs geben einen neuen Geruch von sich/ und wird ihre edle wirckung durch die schöne/ liebliche/ und mannigfaltige

Farbe

Farbe ihrer Blüht bewiesen. Demnach wircket der Sommer fort/ daß aus solcher Bluht ein jeder Art Früchte gezeitiget wird/ darauff ein reicher Herbst gefället/ der hundertfältige Frucht bringet/ dafür du billich dem Schöpffer/ als der solcher Anordnung ihr Maaß und Ziel durch die Natur vorgeschrieben/ zu dancken.

Also wircket nun ein Jahr nach dem andern/ biß daß die Welt durch ihren Bauherrn wieder abgebrochen/ und die das Erdreich besitzen/ durch die Herrligkeit GOttes erhaben werden/ alsdenn wird alle irrdische Natur zu wircken ein Ende haben/ und wird eine Himmlische unendliche an ihre Statt die Wohnung besitzen.

Wenn die Sonne im Winter ferne von uns ihren Gang vollendet/ kan sie den grossen Schnee nicht wohl zubrechen/ so sie uns aber im Sommer näher kompt/ so wird die Lufft feuriger/ und wird gestärcket/ daß der Schnee schmeltzen/ zu Wasser werden/ und sich verzehren muß/ denn das schwache muß dem starcken weichen/ und das starcke ligt oben dem schwachen.

Also auch in der Meisterschafft des Feuers muß Ordnung gehalten werden/ auff daß der feuchte Liquor nicht zu schnell vertrockne/ auch der Weisen Erdreich nicht zu bald verschmeltze/ und auffgelößt werde/ sonst würdest du aus gesunden Fischen in deinem Wasser Scorpionen gebähren/sondern wilt du deiner Arbeit rechter Pfleger seyn/so nimb das geistliche Wasser/ darauff der Geist anfangs schwebete/ und beschleuß für ihme die Thore der Vestung/ denn die himmlische Stadt wird von dem an von

 irrdi-

irꝛdischen Feinden belagert werden/ und dein Himmel muß durch drey Bollwerck und Mauren feste Verwahrung haben / auff daß nicht mehr denn ein einiger Eingang mit guter Vorwache bestellet wird. Alsdann wann solches alles vollbracht/ so zünde an das Liecht der Weißheit/ und suche damit den verlohrnen Groschen/ und laß Leuchtung geben/ so viel vonnöthen / denn du solt wissen / daß die kriechende Thiere und Gewürm ihre Wohnung in der kalten feuchten Erden haben / von wegen ihrer Qualität; Dem Menschen aber ist seine Wohnung auff dem Erdreich in einer temperirten und vermischten Eigenschafft verordnet; Die Englischen Geister aber dieweil dieselben keinen irꝛdischen / sondern Englischen Leib haben / und keinem sündlichen Fleisch wie der Mensch unterworffen/sind in einem höhern Grad gesetzet/ daß sie Feuer und Kälte beydes in der obern und untern Region/ ohn einig Hindernüß ertragen können/ und so der Mensch verkläret/wird er solches den Himmels-Geistern gleich thun können; GOtt aber regiert Himmel und Erden / und wircket alles in allem.

Da wir nun unserer Seelen rechte Vorständer seyn/ so werden wir zuletzt auch GOttes Kinder und Erben werden / das zu vollbringen / das uns jetzo unmüglich; Solches kan aber nicht geschehen/ es werde dann alles Wasser ausgetrocknet/ und Himmel und Erden / sampt allen den Menschen/ durch das Feueuer hingerichtet.

Der achte Schlüssel.

ALles Fleisch / es seye menschliches / oder aus Thieren / kan keine fernere Vermehrung und Fortpflantzung bringen / es geschehe denn anfangs durch die Fäulung / auch der Same des Ackers / und alles so dem Vegetabilischen unterworffen und zugethan / kan zu keiner Vermehrung kommen / denn durch die Fäulung / und werden auch viel Thiere und Gewürme in ein Leben erwecket / allein aus der bloßen Fäule ihre lebende Krafft und Wirckung erzeigen / welches billich ein wunder über Wunder der Natur mag erkandt werden; Doch hat solches die Natur zugelassen / dieweil ihr solche lebendige Vermehrung und Erweckung ihres Lebens am

am meisten in der Erden gefunden/ und durch die andern Element durch spiritualischen Samen dero Gestalt erwecket wird.

Dieses mit Exempeln zu beweisen/ weiß das Weib des Dorff-Manns am besten/ denn sie kan keine Henne zur Haußhaltung ziehen/ es geschehe denn durch die Fäulung des Eyes/daraus das Hünlein gebehren wird.

So das Brodt in Honig kompt / so wachsen Ameisen darinnen/ welches auch ein sonderlich Miraculum naturæ für andern ist.

Der Bauersmann siehet auch/ daß aus stinckendem Fleisch Maden wachsen / in Menschen/ Roß/ und anderer Thiere Leiber / wie denn auch in Nussen/ Apffel/ Birn und dergleichen/ Spinnen/ Wurme/und was es mehr ist: Und wer kan die vielerley Art und Geschlecht der Würmer erzehlen / so aus der bloßen Fäulung wachsen.

An den Kräutern siehet man gleicher gestalt/ daß vielerley Art Kräuter/ als Nesseln und dergleichen mehr an Oertern wachsen/ da zuvor kein solch Kraut mehr gestanden / oder sein Same dahin kommen ist / allein durch die Fäulung. Die Ursach dessen ist dieses / daß das Erdreich zu solcher Frucht / derer Oerter geartet/ und damit schwanger gehet/welches die syderischen Eigenschafften ihm von oben herab eingegossen / und also einen Samen spiritualiter darinn gewircket / welcher Same in dem Erdreich sich selbsten erfäulet/ und durch wirckung und Forthelffung der Element/ eine corporalische materia gebiehret / nach der Art der Natur: Also können die Astra sampt den Elementen wol einen neuen Samen

erwe-

erwecken/ der zuvor niemals mehr gewesen/ und welcher Same weiter durch fernere fäulung kan vermehret werden/ dem Menschen aber ist so viel nicht zugelassen/ daß er neuen Samen erwecken kan/ denn die wirckung der Element/ und das syderische Wesen stehet nicht in seiner Gewalt zu formiren; also wachsen vielerley Art Kräuter nur aus der fäulung. Dieweil aber solches der Bauersmann für eitel Gewonheit achtet/ und ferner kein Nachdenckens hat/ oder Ursach solcher Wissenschafft ihm einbilden kan/ ist es bey dem gemeinen Mann zu einer Gewonheit worden; Du aber/ dem da mehr als einem gemeinen wissenden zu wissen gebühren will/ must weitere Rede und Meynung in acht nehmen/ Ursach und Grunde erlernen/ wodurch und worauß die lebendige Erweckung und Geburt aus solcher Fäulung herkomme/ nicht zu wissen als eine Gewonheit/ sondern vielmehr als ein Naturkündiger/ weil summariter alles Leben durch die Fäulung herkompt/ wächsit und entstehet.

Ein jedes Element für sich hat seine Zerstörung/ auch wiederum seine Gebährung/ denn der Kunstliebende soll dieses berichtet seyn/ und aus überflüßigem satten Grunde wissen/ daß in jedem Element die andern drey verborgen liegen/ denn Lufft hat Feuer/ Wasser und Erden in sich/ welches wol unglaublich mag erachtet werden/ so ist es doch die Warheit. Also hat Feuer/ Lufft/ Wasser und Erden in sich/ Erden hat Wasser/ Lufft und Feuer in sich/ sonst könte sie nichts gebähren/ und Wasser hat Erden/ Lufft und Feuer in sich/ sonst könte auch nichts folgen in ihrer Gebärung/ unangesehen/ daß wol ein jedes Element für sich ist/ so sind sie doch vermischt/ dieses wird durch

die

die Distillation in Scheidung der Elementen alles gefunden.

Und daß ich dir dieses mit einer richtigen Proba darthue/ damit du Unwissender nicht sagen mögest/ mein Thun und Vorgeben seye lauter einfältig Geschwätz/und keine Warheit/so sage ich dir/dem so der Naturen Zerlegung zu wissen verstehen will / und der Elementen scheidung zu erlernen ihm vorgesetzt/ also daß in der Distillation der Erden gehet / erstlich das Element Lufft/ denn es am leichtesten/ nach dem in gewisser Fortfahrung gehet das Element Wasser/ das Feuer steckt in der Lufft/denn sie sind beyde geistliches Wesens / und lieben sich wunderbarlich / die Erden bleibt am Boden/ darinnen ist das Saltz der Herrligkeit. In der Distillation des Wassers gehet Lufft und Feuer auch am ersten / Wasser hernach/ und das Corpus der Erden bleibt in fundo.

Das Element Feuer/so das in ein sichtbares Wesen eingetrieben wird/ kan durch die Extraction Feuer/ Wasser und Erden / jedes sonderlich gefangen/ und heraus getrieben werden / gleicher gestalt die Lufft in andern dreyen Elementen wohnet/ denn keines unter diesen kan der Lufft entrahten und ohne seyn/ die Erde ist nichts/und kan nichts fortbringen ohne Lufft/ das Feuer brennet nicht / und hat kein Leben ohne Lufft/das Wasser kan nimmer keine einige Frucht befördern noch fortbringen ohne Lufft. Ferner kan die Lufft nichts verzehren / noch eine Feuchtigkeit austrocknen / so nicht dasselbige durch natürliche Wärme geschicht / so in der Lufft wohnet / dieweil nun Hitze und Wärme in der Lufft gefunden wird / so muß das Element Feuer ja in der

Lufft auch seyn/ denn alles was heiß und trocken/ ist dem feurigen Wesen zugethan/ darumb kein Element des andern gar nicht entrahten/ noch ohn seyn kan/ sondern jederzeit eine Vermischung aller vier Elementen in Gebährung aller Dinge gefunden wird: Und wer das widerspricht/ derselbe mit nichten der Natur Heimligkeit verstehet/ noch derer Eigenschafft ergründet hat.

Denn du solt also wissen/ da etwas durch die Fäulung soll gebohren werden/ so muß es also zugehen. Die Erde wird durch ihre verborgene und beschlossene Feuchtigkeit/ in eine corruption oder Zerstöhrung bracht/ welches der Anfang ist der Fäulung/ denn ohne Feuchtigkeit/ als des Elements Wasser/ kan keine rechte Fäulung geschehen/ soll nun eine Geburt aus der Fäulung hernach folgen/ muß dieselbe durch eine warme Eigenschafft/ als das Element Feuer/ sich selbst entzünden und ausbreiten/ denn ohne natürliche Wärme kan keine Geburt bewiesen werden. Soll nun die Geburt einen lebendigen Athem und Bewegung an sich nehmen/ kan solches ohne die Lufft nicht geschehen: denn wo die Lufft nicht darbey wircken solte/ und das ihre auch beweisen/ so muß die erste Composition und das Wesen/ darauß die geburt folgen solte in sich selbsten ersticken und verderben/ wegen mangelung der Lufft. Darumb nun klärlich zu befinden/ und in Grund darzuthun/ daß alle vollkommene Geburt der vier Elementen mit nichten entrathen kan/ und daß im̃er ein Element in dem andern seine Wirckung und Leben erzeiget/ und also in und durch die Fäulung beweisen/ denn ohne dieselbige jetziger zeit/ und nunmehr nichts

kan

kan in Leben gebohren werden: Und daß wahr seye/ daß ich zu einer jeden lebendigen vollständigen Geburt und Erweckung aller vier Element nothwendig/ so wisse/ daß/ wie Adam der erste Mensch aus einem Erden-kloß von dem höchsten Schöpffer formiret ward/ erzeigte sich doch noch keine endliche beweisung eines empfindlichen Lebens/ biß ihm erstlich GOtt einen Athem einbließ/ da ward der Erden-kloß in ein Leben erwecket/ in der Erden war das Saltz/ id est, Corpus, die einblasende Lufft war der Mercurius, der Geist/ durch solch einblasen gab ihm alsbald die Lufft eine rechte beqveme Wärme/ das war Sulphur, id est, ignis, da regte sich hernach und beweiß Adam durch solche Bewegung/ daß ihm eine lebendige Seele eingegossen war: denn Feuer kan ohne Lufft nicht seyn/ und auch hinwiederumb keine natürliche Lufft ohne Feuer/ das Wasser war dem Erdreich einverleibet/ weil sie nothwendig zusammen/ so anders Leben folgen soll/ in gleichmäßiger gesetzten Concordantz stehen müssen. Also ward Adam erstlich aus Erden/ Wasser/ Lufft und Feuer/ aus Seel/ Geist und Leib/ endlich aus Mercurio, Sulphure und Sale erwecket/ zusammen gebauet und gebohren.

Also auch Eva das erste Weib/ unser aller Mutter/ ist eben dessen theilhafftig/ weil sie aus Adamo gebohren/ und ist also Eva von Adamo herkommen/ und gebauet/ das mercke ja wohl. Und daß ich wieder auf die putrefaction und Fäulung komme/ so sol der suchende Kunst-meister und Kluge der Philosophy wissen/ daß gleicher gestalt kein metallischer Same wircken/ noch sich in keinen weg vermehren kan/ es sey dann solcher metallischer Same zuvor in- und durch

sich

sich selbsten allein ohn einigen frembden Zusatz noch Vermischung zu der vollkommenen Fäule gebracht/ wie dann alle vegetabilische und animalische Samen/ wie erkläret und angezeiget/ ohne Fäulung keine augmentation zu Fortschein bringen kan; Also verstehe auch von den Metallen/ welche Faulung nun durch Hülffe der Elementen seine vollkommene operation erreichen muß/ nicht daß die Elementa der Same sey/ wie zuvor genugsam kund gethan/ sondern daß der metallische Same/ welcher durch das himlische/ syderische und Elementische Wesen entsprungen/ und in ein leibhafftiges eingangen/ durch die Element ferner in solche Fäulung und Zerstöhrung muß gebracht werden.

Mercke auch dieses/ daß der Wein einen flüchtigen Geist bey sich hat; Denn in seiner Distillation gehet der Geist am ersten/ und die phlegma zuletzt/ so bald er aber durch langwürige wärme zu Eßig gemacht wird/ ist sein Geist nicht mehr alsdenn so fluchtig wie zuvor/ denn in Distillirung des Eßigs gehet das Wasser oder Aquosität am ersten/ und der Spiritus am letzten/ und obwol eben die Materia für Augen/ so zuvor in dem Gefäß gewesen/ so hat es doch viel eine andere Eigenschafft überkommen/ dieweil es nicht mehr Wein/ sondern durch die putrefaction und Fäulung der stätigen Wärme transmutirt/ und zu Eßig worden/ und alles was mit dem Weine oder seinem Spiritu extrahirt und circulirt wird/ hat viel eine andere Eigenschafft und Wirckung/ denn dasjenige/ so mit dem Aceto ausgezogen wird; denn so das Vitrum Antimonii mit Wein oder Spiritu vini extrahirt wird/ machet es viel Sedes und Stuhlgänge/

gänge/auch eine grosse Erbrechung über sich/denn es ist noch ein Venenum, und sein Gifft ist noch nicht zerstöret und zerbrochen; so aber das Glaß vom Antimonio gemacht/ mit gutem distillirtem Eßig ausgezogen wird/ gibt es eine schöne Extraction sehr hoher Farbe/ alsdenn den Eßig in B. M. abgezogen/ und das gelbe Pulver/ so bleibt durch offtere Distillation eines gemeinen Wassers/ wohl abgesüßet/ daß die Acetositas aller wieder davon kommet; so hat man ein süßer Pulver/ welches keine Stuhlgänge mehr machet/ sondern ist eine herzliche Medicin zu gebrauchen/ so das ihre mit Verwunderung beweiset/ und billich für ein Miraculum Medicinæ mag gehalten werden.

Dieses wunderbarliche Pulver resolvirt sich auch in loco humido in einen liquorem, welcher ohn allen Schmertzen und Wehetage in Chirurgia das seine auch thut; Davon nun genug.

Und ist dieses das Hauptstück zum Beschluß dieser Rede zu mercken/ das himmlische Geschöpff gebohren/ dessen Leben durch die Astra erhalten/ und durch die vier Elementa gespeiset wird/ muß sterben/ demnach verfaulen; so das geschicht/ werden die Astra durch Mittel der Element/ denen es befohlen/ den verfaulten Cörper wiederumb ein Leben eingiessen/ daß denn wiederumb ein Himmlisches/ so in der höchsten Statt des Firmaments seine Habitation auffschlagen wird/ darauß werden kan; So das vollbracht worden/ so wirst du sehen/ daß das Irdische vom Himlischen mit Leib und Leben verzehret/ und der irdische Leib in ein himlisches Wesen eingangen.

Der neundte Schlüssel.

DEr höchste Planet des Himmels/ Saturnus genandt/ hat in unser Meisterschafft die geringschätzigste authorität/ und ist gleichwol der fürnehmste Schlüssel der gantzen Kunst/ ist aber auff die niedrigste Staffel gesetzt/ und kleinestes Ansehen unserer Kunst zugeordnet/ ob er auch wol durch seinen schnellen Flug sich in die höchste Höhe über alle Liechter auffgeschwungen hat/ so muß es doch in Abschneidung seiner Federn biß zu der aller-niedrigsten scheinung gebracht/ und durch seine Verderbung in Verbesserung kommen/ damit schwartz in weiß/ und weiß in roth gebracht werde/ auch durch den Lauff der gantzen Welt Farbe/ die andern Planeten durchlauf-

sen / biß zu der übrigen Hofefarbe des triumphirenden Königes; Und sage also: ob Saturnus für aller Welt geringschätzig angesehen / und für geringschätzig geachtet wird / so hat er doch solche Krafft und Stärcke in sich / daß / wo sein herzliches Wesen / welches ist über alle maßen eine unbegreiffliche Kälte in das lauffende feurige metallische Corpus getrieben wird / daß solchem das lauffende Leben kan benommen / und zu einem solchen schmeidigen Leibe werden / wie Saturnus selbsten ist / doch viel einer besseren Beständigkeit unterworffen / welche veränderung aus Mercurio, Sulphure und Sale ihren Ursprung / Anfang / und gewisses Ende hat. Dieses wird nun mancher schwer erachten zu verstehen / wie es denn auch ist; aber dieweil die Materia gering / so muß der Verstand scharff und hoch seyn / damit ein ungleicher Stand in der Welt bleibe / die Herren von den Knechten zu unterscheiden / und durch dienung können erkannt werden.

Aus dem Saturno kommen vielerley gestalt Farben herfür / so durch Bereitung und Kunst gemacht werden / als schwartz / grau / weiß / gelb und roht / und was mehr vermischete farben darauß kommen / also muß die Materia aller Weisen auch viel Farben überwinden / ehe der große Stein zu der gewissen gesetzten vollkommenheit erhaben wird; denn so oft dem Feuer eine neue Porten des Eingangs eröffnet wird / so oft gibt solches eine neue form und gestalt der kleidung zur Ausbeut / biß der Arme selbst Reichthumb erlanget und überkommen / und keiner entlehnung mehr bedürfftig ist.

Wenn die edle Venus ihr Königreich besitzet / und nach Gewonheit des königlichen Hofes die Aempter nach Gebür austheilet / so erscheinen sie in ihrer Herr-

lich-

lichkeit/ und die Musica trägt ihr eine schöne Fahne für/ von rother Farbe/ darauf ist gemahlet die Charitas in grünen Kleidern überauß schöne/ und an ihrem Hofe wird Saturnus für einen Hofmeister gebraucht; Und wenn er sein Ampt vollbringet/ so trägt ihm Astronomia eine schwartze Fahne für / darauf ist Fides gemahlet in gelb- und rother Kleidung/ Jupiter mit seinem Scepter muß das Ampt eines Marschalles verrichten / Rhetorica trägt ihm eine Fahne von grauer Farbe für/ darauf ist gemahlet die Spes zierlich mit Farben geschmückt / Mars verstehet alle Kriegs-sachen/ und führet das Regiment mit feuriger Dürstigkeit/ und trägt ihm Geometria eine blutige Fahne für/darauf ist gemahlet die Fortitudo mit rothem Gewand bekleidet. Mercurius ist aller Cantzler / und trägt ihm für die Fahne von allen Farben zusamen gesetzt/ Arithmetica, denn er ist nicht auszurechnen/darauf ist gemahlet Temperantia von Farben wunderbarlich. Sol ist ein Statthalter des Königreichs/und trägt ihm für Grammatica eine gelbe Fahne/ darauf ist Justitia gemahlet in güldenen stücken/ welcher Statthalter/ ob er gleich mehr Gehorsam hat in seinem Königreich/so hat doch die Königin Venus durch den überflüßigen / hochleuchtenden Glantz ihn geblendet und überwunden. Luna aber erscheinet auch/ und trägt ihr für Dialectica eine silberfarbe weiß-glantzende Fahne/darauf ist gemahlet Prudentia, mit Himmel-blauer Farbe angestrichen; Und dieweil der Luna ihr Ehemann gestorben/so hat sie das Ampt ererbet/daß sie wird forthin die Königin Venus nit mehr regiren lassen/deñ sie hat rechenschaft von ihrer haußhaltung gefodert/ alsdeñ wird ihr der

Cantzler Hülff erzeigen/ daß ein neu Regiment wird aufgericht/ und sie beyde über die edle Königin regiren werden/ verstehe daß ein Planet den andern von seiner Herzligkeit/ Ampt/ Herrschafft und Gewalt muß abtreiben und entsetzen/ biß die besten unter denselben allen das höchste Imperium erhalten/ und mit der besten beständigsten Farbe mit ihrer ersten Mutter ihm zugethan/ aus angebohrner Standhafftigkeit/ Lieb und Freundschafft im Siege obligen; denn ist die alte Welt vergangen/ und eine neue Welt an die stätte kommen/ und hat ein Planet den andern spiritualisch verzehret/ daß nur die stärckesten durch Speise der andern geblieben sind/ und zwey und drey durch eines allein überwunden worden. Zum endlichen Abschied hierauf solt du allerding vernehmen/ daß du solt aufziehen die himlische Wage/ den Wider/ Stier/ Krebs Scorpion und Steinbock; Der andern Seite der Wage soltu legen den Zwilling/ Schütz/ wassermañ/ Fisch und Jungfrau/ denn verschaffe/ daß der Goldreiche Löw der Jungfrauen in den Schoß springe/ so wird solch theil der Wag überhand nehmen/ und dem andern Theil in der schwere überlegen seyn/ laß denn die zwölff Zeichen des Himels mit dem sieben Gestirn in einen gegenschein gerathen/ so wird nach erfüllung aller Welt Farben ein endliche Conjunction und Zusañenfugung geschehen/ daß das gröste zum geringsten/ und das geringste zum allergrösten kommen wird.

Wenn da stünd der gantzen Welt Natur/
Nur bloß allein einer Figur/
Und könd durch Kunst nicht anders werden/
Kein Wunder find man dann auff Erdn/
Und die Natur nicht zu beweisen/
Dafür doch GOtt ist hoch zu preisen.

Der zehende Schlüssel.

IN unserm Stein durch mich und lang für mir gemacht / sind beschlossen alle Elementa / alle mineralische und metallische Gestalten / ja alle Qualitates und Eygenschafften der gantzen Welt / denn in ihm muß gefunden werden die allergrößeste und gewaltigste Hitz; denn durch sein grosses innerliches Feuer wird der kalte Leib des Saturni erwärmet / und durch solche Entzündung in das allerbeste Gold verändert; Es muß in ihm auch gefunden werden die allergrößeste Kälte / dieweil durch seinen Zusatz gemildert wird der hitzige Grad Venus, und lebendige Mercurius coagulirt wird / und gleicher maßen durch seine Erstarrung zu gutem beständigen

Gold werden muß/ die Ursach desselbigen ist/ daß alle solche Eigenschafften unserer Materia des großen Steins durch die Natur eingegossen ist; welche Eigenschafften durch die Gradus ignis ausgekocht und gezeitiget werden müssen / biß sie die aller-höchste Vollkomenheit erlangt haben / welches ehe nicht geschicht / es habe denn den Berg Aethna in Sicilia ausgebrandt / und gar keine Kälte mehr an dem gedichten hohen Gebürge Hipperboreos gefunden wird/welchen Ort man auch Filictum nennen mag.

Alles Obst/ so es vor seiner vollkommenen Reiffe abgebrochen wird/ist untüchtig/und wird welck/daß man dasselbige mit Nutz nicht wohl brauchen kan; Auch so der Haffner seine Wahr durch das Feuer nicht genugsam brennt und gar machet / wird die Wahr nicht tüchtig zu gebrauchen/ denn sie ist nicht genugsam durch das Feuer gezeitiget.

Also auch mit unserm Elixir muß wahrgenommen und fleißig gemercket werden/ daß man ihm seine rechte Zeit vergönne / und ja nicht vor derselben seine Wolfahrt abstrecke / damit ihm keine falsche Aufflage zugemessen/ und ihm die schuld der Unwürdigkeit aufgewickelt werde; deñ so die blüht abgebrochen wird/ hat man wol zu erachten/ daß hernach keine Frucht davon wachsen kan; darum ist eylen nicht gut zu der Meisterschaft / denn ein eylender Mensch wircket selten etwas guts in der Kunst/ sondern wird durch eylen mehr verderbet/ denn gut gemacht.

Darum soll sich kein suchender durch Begierde verführen lassen/etwas vor seiner zeit auszunehmen und abzubrechen/damit ihm der Apffel nicht entfalle/und nur den leeren Stiel davon in Händen behalte/denn

in warheit/ so unser Stein nicht genugsam gezeitiget wird/ so wird er auch nichts Zeitiges wircken können.

Im Wasser-Grad wird die Materia auffgeschlossen/ und durch die Fäulung vereinigt/ in der Aschen überkomt sie die Blüht der Früchte/ durch den Sand werden alle Uberflüßigkeiten ausgetrocknet/ das beständige Flamen-Feuer aber bringt beständige Reiffe/ sampt seiner Fixigkeit; Nicht daß man Marien-Bad/ Roß-mist/ Aschen und Sand nach einander haben/ und noth wegen brauchen muß; sondern daß die Gradus und das Regimen ignis allein dero Gestalt muß vollführet werden; Denn der Stein wird gemacht in einem leeren Ofen/ dreyfacher Bewahrung/ feste verschlossen/ eingesperret/ und durch stetiges Feuer gekochet/ biß alle Nebel und Dünste verschwunden/ und das Kleid der Ehren mit trefflichem Glantz erschienen/ und auf einer stadt zu unterst des Himels verharren/ und lauffend stehen bleiben wird. Und wenn die Arme des Königes nicht mehr übersich reichen können/ so ist die Herzligkeit der Welt erstritten; denn der König ist ewig-währender Beständigkeit worden/ keine Gefahr wird ihm mehr schaden/ dieweil er unüberwindlich worden ist; Hierzu sage ich also: wenn dein Erdreich in seinem eigenen Wasser auffgelöset ist/ so trockne das Wasser durch das gebürliche Feuer gantz und gar auß/ so wird die Lufft ein neu Leben anblasen/ und wenn das Leben wieder leibhafft gemacht/ so hastu eine Materia so rechts wegen keinen andern Nahmen haben kan/ denn der grosse Stein der Welt/ welcher menschliche und metallische Leiber durchgehet/ wie ein Geist/ ist eine Universal Medicin ohne mangel/ deñ sie treibt das böse auß/

und erhält das gute/ ist auch eine Verbesserung/ daß das böse zugleich mit dem guten werden muß; seine Farbe zeucht sich von der durchsichtigen Röthe auff die dunckel-braune/ von der Rubinfarbe auf Granaten/ und in der schwere ist er mächtig uñ überwichtig.

Wer solchen Stein überkommen/ der dancke dem höchsten Schöpffer aller Creaturen/ für solchen him̃lischen Balsam/ und bitte für sich und seinen Nächsten/ daß er denselben gebrauchen möge zu zeitlichem Auffenthalt dieses Jam̃erthals/ und in jener Welt alsdenn hernach ewige Wolfahrt haben möge. GOTT sey für seine unaussprechliche Gabe und Gnade hochgelobet in Ewigkeit/ Amen.

Der eilffte Schlüssel.

Den

DEn eilfften Schlüssel der Vermehrung unsers grossen Steins / will ich dir durch ein Gleichniß also fürhalten / und kundbar machen. Es wohnete im Morgenlande ein herzlicher Ritter / Orpheus genandt / der war an Gut überauß reich / und an allem Vermögen sehr mächtig / der hatte seine leibliche und natürliche Schwester / Euridice genandt / zu der Ehe erwehlet / für seine Haußfrau erkandt und angenommen; Dieweil er aber keine Erben mit ihr überkommen möchte / und der Sünde Ursach zumaß / daß er seine Schwester zum Weib erwehlet hatte / lag er mit embsigen Anhalten dem Höchsten stätig für Ohren / und durch Bitte zu erlangen / ob Er ihm Segen verleihen wolte / seiner Bitte Genügen zu vergönnen.

Und in dem er einsmahls mit einem sehr tieffen Schlaff umbgeben und eingenommen war / da kam im Traum ein fliegender Mann zu ihm / Phœbus genandt / der griff und rühret seine Füsse an / die waren sehr warm / und sprach zu ihm: Nach dem du edler Ritter viel Königreiche und Lande / auch viel Städte und mächtige Herrschafften durchwandert hast / auff dem wilden Meer viel Gefahr erlitten / im Kriege so viel erstritten / daß du zu einem ritterlichen Stande erkohren / und für allen andern dir vergönnet worden / dieweil du auch im Kampff und Thurnier manch Speer gebrochen / und offter der Danck dir durch das widrige Frauen immer zugesprochen worden; so hat mir der Vatter im Himmel befohlen / dir anzuzeigen / daß deine Bitt Gehör und Verstattung bey Ihm erlangt hat / darumb solt du nehmen das Blut aus deiner rechten Seiten / und das Blut aus deiner lin-

lincken Seiten deines Weibs / auch das Blut / so deinem Vatter und deiner Mutter in ihren Hertzen gesteckt sind/ natürliches Rechts nur zweyerley/ und doch nur einerley Blut/die vereinige zusammen/und laß sie alsdenn wiederumb eingehen in die Kugel der sieben weisen Meister/ gantz bloß beschlossen/ so wird der gebohrne Großmächtige gespeiset mit seinem Fleisch/ und getráncket mit seinem Blut der Ehren; wenn du das recht machest/so wirstu viel Erben/und eine unzehlige Schaar/ von deinem Leibe gebohren/ hinterlassen; doch wisse/ daß der letzte Same in der achten Verjährung der zeit/weder dein erster Same/ darauß du anfänglich gemacht bist/seinen Lauff zum Ende bringen wird; Thust du das öffter/ und fangest von neuen an allemal/so wirst du sehen Kindes-Kind/daß die grössere Welt aus Gebährung des kleinern gantz uñ gar wird erfüllet werden/ auf daß dem Schöpffer sein Himelreich vollkomen besessen wird.

Wie dieses vollender war / flog Phœbus wieder hinweg/ und erwacht der Ritter / der stund auf von seinem Bette / und wie er dem allen nachkam/ wie ihm befohlen war / hatte der Ritter in alle seinem Vornehmen nicht allein Glück und Heyl/ sondern GOTT bescherete ihm mit seiner Haußfrauen viel Leibs-Erben / die erlangten auch ferner durch ihres Vaters Testament einen denckwürdigen Nahmen/ und die Ehre der Ritterschafft blieb bey ihrem Geschlechte/ mit Reichthumb für und für.

Mein Lehrer der Kunst / bist du nun Welt-verständig/ so darffst du keiner Auslegung und Interpretation mehr; da dir aber solcher Verstand mangelt/so gib nicht mir die Schuld/ sondern deiner Unwis-

wissenheit selbsten/ dan mir ist weitere Eröffnung des schlosses verboten/ daß muß ich halten/ und demselbigen gehorsamen; dem es aber der Allmächtige beschehren wil/ ist es deutlich und klar genugsam geschriben/ und noch klärer/ daß es schier niemand glauben kan. Denn ich habe den gantzen Actum figuratè und nach brauch geschrieben/ wie meine Lehrer vor mir auch gethan haben/ und aber noch klärer/ deñ ich habe nichts verborgen/ hast du das Fell der Trübigkeit abgezogen von deinen Augen/ so wirst du finden dasjenige/ so viel gesucht/ und wenig gefunden haben; Denn die Materia ist allerdinge genandt/ auch der Anfang/ so wol das Mittel/ sampt dem Ende angezeiget worden.

Der zwölffte Schlüssel.

EIn Fechter / der sein Schwerdt nicht wohl brauchen kan / dem ists auch nicht nütze / denn er hat den Brauch desselben Nutzbarkeit nicht recht erlernet ; denn ein ander so sich des Schwerdts besser denn er gebrauchen kan / gegen ihn in Vorsetzung kompt / muß der untüchtige geschlagen werden; welcher aber die Fecht-schule mit allen Meister-griffen wohl erlernet / trägt den Krantz davon.

Also / wer gleich eine Tinctur durch Verleihung allmächtigen Segens erlanget und überkomen hat / und daneben nicht wissen wird zu gebrauchen / eben solchen zuhelffen seyn wird / wie von Fechtern erzehlet / so sein Schwerdt ihm in die Hand gegeben / nicht zu gebrauchen weiß. Dieweil aber dieses der Zwölffte / und als mein letzter Schlüssel / zu endlicher Absolvirung meines Buchs ist / will ich dich zwar weiter gar in keine philosophische / verblümte / noch figürliche Rede führen / sondern ohn einigen Defect diesen Schlüssel der Tinctur / mit vollständigem / warhafftigen Proceß offenbahren; Und darum gehorche meiner nachfolgenden Lehre also : Wann die Medicin und zugerichter / wohlbereiteter Stein aller Weisen / aus der rechten Jungfrauen-milch gemacht worden / und vollständig bereitet ist / so nim derer ein theil / des allerbesten und feinesten Goldes / durch den Antimonium gegossen / und purgire drey Theil / das schlage gantz dünne / als imer möglich ist zu schlagen / thue es zusammen in ein Geschirr / da man Metallen inn zu schmeltzen pflegt / gib ihm anfänglich ein gelindes subtil Feuer zwölff Stunden / alsdenn laß fliessen drey Tag und Nacht continuè, so ist das purgirte Gold und Stein zu lauter eytel Medicin worden / gantz

subtiler/ spiritualischer und durchdringender Eigenschafft; deñ ohne Ferment des Goldes kan der Stein nicht wohl wircken/ oder seine Tinctur erzeigen/ denn es zu subtil und durchdringend; so es aber mit seines gleichen fermentirt und versetzt wird/ alsdann hat die gemachte Tinctur einen Eingang oder Ingress erlanget in das andere zu wircken; Nim alsdenn des zugerichten Ferments ein theil auf tausend theil Einflosse derer Metall/ so du tingiren wilt/ so wisse in der höchsten aller Welt Warheit und Rede/ daß solches alles zu gutem beständigen Golde werden muß/ dann ein Leib begreifft alsdenn gern wiederumb einen andern Leib/ ist er gleich nicht seines gleichen/ so muß er doch durch Krafft und Gewalt ihm zugefügt/ wiederum zu seines gleichen werden/ sintemal doch gleich von seines gleichen gebohren worden.

Wer dieses Mittel gebraucht/ dem werden alle Beständigkeit offenbahr werden/ die Vorhöfe des Saals haben am Ende alsdenn ihren Außgang/ und keiner Creatur ist diese Subtilität zu vergleichen/ denn sie Alles in Allem/ so natürlicher Art und Herkommen nach/ als in der Welt unter der Sonnen mag gefunden werden/ in sich führet und besitzet.

O Anfang erstes Anfangs/ bedencke das Ende/ O Ende letztes Ende/ bedencke den Anfang/ und lasset euch das Mittel befohlen seyn in allen treuen; so wird euch GOtt Vater/ Sohn und Heil. Geist geben/ was ihr an Geist/ Seel und Leib bedürfftig seyn werdet.

DE PRIMA MATERIA Lapidis philosophici.

EIn Stein wird funden ist nicht theur/
Aus dem zeucht man ein flüchtigs Feur/

Das

Davon der Stein selbst ist gemacht/
 Von weiß und roht zusammen bracht.
Es ist ein Stein und doch kein Stein/
 In ihm wirckt die Natur allein/
Daß darauß springt ein Brünnlein klar/
 Ertränckt sein fixen Vatter gar/
Verschlinget ihn mit Leib und Lebn/
 Biß ihm die Seel wird wiedergebn/
Und ihm sein flüchtig Mutter gleich
 Worden in seinem Königreich.
Er zwar auch selbst an Stärck und Macht
 Erlangt hat viel ein grösser Krafft.
Die Sonn im Alter übertrifft/
 Ihr fliegend Mütter zugericht/
Durch Vulcanum also/ doch ist zuvorn
 Der Vatter durch den Geist gebohrn.
Leib/ Seel und Geist in zweyen steht/
 Darauß die gantze Sach hergeht.
Kompt nur aus einm/ und ist ein Ding/
 Flüchtig und fix zusammen bindt.
Sind Zwey und Drey/ und doch nur Eins/
 Verstehestus nicht/ so triffst du keins.
Adam setz in ein Wasser-Bad/
 Darinn Venus ihrs gleichen hat/
Welchs hat bereitet der alte Drach/
 Da er verlohr sein Stärck und Krafft.
Ist nichts/ spricht der Philosophus,
 Denn ein zweyfach Mercurius,
Ich sag nichts mehr/ es ist genandt/
 Wol dem/ der solchs hat recht erkandt/
Suchs darinn/ werd nicht müd noch matt/
 Exitus Acta probat.

Kur-

Kurtzer Anhang/
Und klare Repetition oder Wiederholunge Fratris Basilii Valentini, Benedictiner Ordens/ über sein geschriebenes Büchlein
Vom
Grossen Stein der Vhralten/
Darinnen das rechte Liecht der Weisen wahrhafftig für Augen gestellet/
Neben einem Bericht von Queckſilber/ Spießglaß/ Kupfferwasser/ gemeinem Schwefel / lebendigem Kalcke/ Arsenico / Salpeter/ Salmiac/ Weinstein/ Eßige/ und dem Wein.

*** *** ***

ICH Basilius Valentinus, ein Bruder Benedictiner Ordens / habe vorher ein Büchlein geschrieben / und wie die Alten nach Art der Philosophia entdeckt; wie man den uhralten Schatz erlangen soll / damit die rechten Weisen ihr Leben in langwüriges Alter bracht haben.

Und obwohl / wie mein Gewissen gegen dem Höchsten im Himmel bezeugen soll / dem dann alle Heimlichkeiten im Grunde offenbahr seyn / daß ich kein falsch geschrieben / sondern die Warheit an sich selbsten offenbahret / daß die Verständigen keines Liechts mehr behuff hätten / dann meine Theorica ihnen vorgeschrieben / so durch die Practica meiner zwölff Schlüssel bestätiget / und approbirt worden / wäre mehr dann genugsam gewesen / so hat mich doch die Unruhe meines Schlaffs dahin bewogen / durch vielfältige Gedancken / mein geschriebenes Büchlein durch einen kürtzern Weg noch zu offenbahren / und das angezündte Liecht durch dieses Mittel zu reinigen / damit jeder Liebhaber der suchenden Weißheit desto bessere Scheinung und Klarheit zu begehrter Erfindung haben möge; Ob auch gleich viel meynen werden / es sey zu hell entdeckt / und ich durch solches Unrecht viel Sünde auf mich geladen / so soll doch jederman wissen / daß es den Verstockten noch schwer genug seyn wird / zu treffen ihr suchen / den Außerlesenen aber klar und leicht; darumb gehorche mein Nachkommender meiner Stimme / und folge nach meiner Lehre / so wirst du den rechten Weg zum Schaffstall treffen.

Ich hab aber mehr nicht geschrieben / denn was ich

ich nach meinem Tode / und Wiederlebung meines Fleisches selbsten seyn will.

Den kurtzen Weg aber solt du aus nachfolgendem Bericht treulich und einfältig vernehmen; denn meine Rede sind auf Einfalt / und nicht auff grosse prächtige Zierde gerichtet.

Ich habe meldung gethan und angezeigt/daß alle Ding aus dreyen Wesen zusammen gesetzt und gemacht sind; Als aus Mercurio, Sulphure und Sale, und das ist wahr / was ich gelehret hab.

Du solt aber wissen darneben/daß der Stein gemacht wird aus Einem / Zweyen / Dreyen/ Vier und Fünffen. Aus Fünffen/ das ist die Quinta essentia seines Wesens. Aus Vieren / werden verstanden die vier Elementa. Aus Dreyen / das sind die drey anfahende Dinge. Aus Zweyen / dann es ist eine zweyfache mercurialische Substantz. Aus Einem / das ist das erste aller Ding / das aus dem Wort der ersten Schöpffung / ES WERDE/ hergeflossen ist.

Es möchte mancher nun wohl seinen Sinn verwirren/aus aller dieser Rede einen Grund zu haben/ und Verstand einer Merckung zu machen; so will ich erstlich gar kurtz vom Mercurio reden / zum andern vom Schwefel / und zum dritten vom Saltze/ denn das sind die Wesen unser Materia des Steins.

Und anfangs sowisse / daß kein gemein Quecksilber nützet / sondern unser Quecksilber wird aus dem allerbesten Metall gemachet / durch die spargyrische Kunst / rein/ subtil / klar/ hell wie ein Brunnlein/ durchscheinend wie ein Christall / ohn alle Unreinigkeit; hierauß mache ein Wasser oder unverbrennlich

Oel / dann der Mercurius ist anfangs Wasser gewesen / wie alle Sapientes neben meiner Meynung und Lehr erklären / in diesem Oleo Mercurii löß auf sein eygen Mercurium, darauß das Wasser selbsten gemacht ist / und præcipitier denselben Mercurium mit seinem eigenen Oleo, so hat man ein zwiefaches mercurialisches Wesen. Wisse aber / daß dem Gold zuvor in einem sonderlichen Wasser / so in meinem andern Schlüssel gelehret worden / nach seiner purification des ersten Schlüssels muß auffgelöset / und in einen subtilen Kalck gebracht werden / wie du im vierdten Schlüssel zu lesen / und dann solchen Kalck durch den Saltz-geist übergetrieben / und wieder milter geschlagen / und durch die Reverberation zu einem subtilen Pulver gemacht / so kan dann sein eigener Schwefel desto baß eingehen in sein eigen Wesen / und sich mit ihme befreunden / dann sie lieben sich wunderbarlich / so hast du zwo Substantz in einem / und heißt Mercurius der Weisen / und ist nun ein einiges Wesen / das ist das erste Ferment.

Nun folget vom Schwefel auch weiter.

Deinen Schwefel solt du suchen in gleichem Metall / den solt du / wann das Metall durch geschehene Reinigung und Zerbrechung voriges △ und Reverberation / ohn alle Corrosiv wissen von seinem Leibe auszuziehen / welche Mittel ich denn verschwiegen auffgeschrieben / auch im dritten Schlüssel gedencke / denselben Schwefel solt du hernacher aufflösen in seinem eigenen Blute / darauß er zuvor mit seiner Fixigkeit selbsten gemacht ist /

ist / nach seinem Gewichte im sechsten Schlüssel angezogen / so hast du den rechten Löwen mit dem Blute des grünen Löwen gespeiset und auffgelöset / dann das fixe Blut des rothen Löwens ist gemacht aus dem unfixen Blut des grünen Löwens; darum sind sie einer Natur / und das unfixe Blut macht auch flüchtig widerumb das fixe / und das fixe macht da entgegen hinwiederumb beständig das flüchtige / wie es vor seiner Aufflösung gefunden worden / laß dann zusammen in gelinder Wärme stehen / biß der Schwefel alle auffgelößt worden / so hast du das ander Ferment, den fixen Schwefel mit dem unfixen gespeiset / wie alle Philosophi sagen neben mir / dasselbe wird dann mit Spiritu vini übergetrieben / roht als ein Blut / und heißt Aurum potabile, darinnen keine reduction einiges Leibes wieder kan gefunden werden.

Vom Saltz der Philosophen wil ich dir auch eine Meynung vorhalten.

Saltz machet fix und flüchtig / darnach es in seinen Statum angeordnet / und bereitet wird. Dann der Geist aus dem Saltze des Tartari, so derselbe für sich allein ausgetrieben wird ohne Zusatz / macht durch die resolution und putrefaction alle Metallen flüchtig / und schleußt sie auf in wahrhafftigen Mercurium vivum oder currentem, wie meine Handgriffe melden. Das Sal des Weinsteins per se figirt auch hefftig / sonderlich wann die Hitze aus dem lebendigen Kalck darzu einverleibt wird / dann sie haben beyde zu figiren einen wunderbarlichen Grad. Also kan das vegetabilische Saltz aus dem Wein figiren / und volatile machen bey-

des zugleich nach Bereitung/ darzu es sol gebraucht werden/ welches zwar ein Geheimniß der Natur und eine Verwunderung der Philosophischen Kunst ist.

Ein Mensch / so eine Zeit Wein trinckt/ und aus seinem Urin ein klar Saltz gemacht wird / ist flüchtig/ und machet andere fixe Ding auch flüchtig/ und treibet sie mit uber/ aber figirt nicht; Und obwol der Mensch nichts denn Wein getruncken / darauß das Saltz aus seinem Urin gemacht / so hat es doch eine andere Art/ als das Saltz aus dem Weinstein/ denn es ist eine Transmutation in des Menschen Leib geschehen/ das aus dem vegetabilischen / das ist / aus dem Weingeist / ein animalischer Saltzgeist worden/ gleich die Rosse von Habern / Heu und dergleichen/ in Zunehmung ihrer Stärcke eine Verwandlung verursachen/ am Leibe fett werden / und Fleisch darauß machen. Item/ eine Biene macht aus dem edlesten der Blumen und Kräuter / Honig: Also auch von andern zu verstehen; Der Schlüssel und Ursach bestehet allein in der putrefaction und Fäulung/ darauß solche Scheidung und Transmutatio seinen originem hat.

Der gemeine Saltzgeist/ welcher zwar durch sonderliche Gelegenheit meines letzten Berichts ausgetrieben wird/ macht Gold und Silber / so ihm eine geringe Quantität vom Drachen-geiste zugefügt wird/ flüchtig/ löset sie auff/ und treibt sie hoch in den Schnabel des Helms/ gleich wie der Adler mit dem Drachen-geist/ so in den Steinfelsen auß- und einschleufft/ auch thut; da aber etwas mit Saltze/ ehe sein Geist vom Leibe gesondert / geschmeltzet wird/ figirts vielmehr dann es flüchtig machet.

Dieses

Dieses sag ich auch / da der Geist des gemeinen Saltzes mit dem Spiritu des Weines vereiniget / und zum dritten mahl mit ihm übergezogen wird / so wird er süße / und verliehret seine Schärffe. Dieser præparirte Spiritus greifft das Gold auch nicht mehr corporaliter an / sondern so er auff einen subtilen bereiteten Golde Kalch gegossen wird / zeucht er auß seine höchste Farb und Röthe / welche / da es recht gemacht wird / die weisse reine Luna in solche Farbe bringen kan / wie sein voriger Leib gewesen / davon er zuvor genommen ist / der vorige Leib kan seine Farbe durch die Bulschafft der anreitzenden Venus auch wieder bekommen / weil er von seinem Herkomen und Statu, als von ihrem Geblüte mit gebohren worden / davon nun jetzo nicht weiter zu disputiren nöthig.

Mercke aber / daß der Saltzgeist auch die Luna zerstöhret / und in ein geistliches Wesen bringet / meinem Bericht nach / nach seiner præparation / darauß hernach das Luna potabile klar bereitet worden / welcher Geist der ☾ dem ☉ Geist zugeeignet wird / als Mann und Weib / durch die Copulation und Zusammenfügung des Geistes Mercurii oder seines Oels.

Der Geist steckt im Mercurio, die Farbe such im Schwefel / und die Coagulation im Saltze / so hast du drey Dinge / so ein vollkommenes wiederum können gebähren / das ist / der Geist im Golde mit seinem eigenen Oleo fermentirt / der Schwefel in der edlen Venerischen Eigenschafft überflüßig gefunden / der entzündet das fixe Geblüt von ihr gebohren; Der Geist aus dem philosophischen Saltze gibt victoriam und Sieg zu der Härte / wiewohl der

Geist des Weinsteins/ und des Geist des Urins neben dem rechten Aceto viel vermögen ; Dann der Geist des Eßigs ist kalt / so ist der Geist des lebendigen Kalcks sehr hitzig ; darumb wird es für eine widerwärtige Natur gehalten / wie es dann auch befunden wird ; Jetzo hab ich nach dem rechten philosophischen Brauch geredt / dann es will mir nicht weiter gebühren / jederman zu berichten / wie die Thüren innwendig verrigelt sind.

Dieses sage ich zum Valete getreulich / suche deine Materia im metallischen Wesen / mache darauß einen Mercurium, den fermentire mit Mercurio, einen Schwefel / den fermentire mit seinem eigenen Schwefel / und mit dem Saltze bring es in Ordnung/treibs in einem herüber/ conjungir alles nach seinem Gewichte/ so wirds eins/ so aus einem zuvor auch herkommen/das coagulir und figir durch stätige Wärme / alsdann augmentirs und fermentirs noch einmal zum dritten/ durch Lehre meiner zweyer letzten Schlüssel/so hast du und wirst finden das Ende und Final deines Begehrens / die Tinctur zu gebrauchen hat in Gleichniß mein zwölffter Schlüssel durch einen gewissen Proceß seinen Lauff vollendet.

Deo Gratias.

ZUm endlichen Anhang aber / muß ich dir vermelden / daß aus dem schwartzen ♄ und dem gütigen ♃ auch ein Geist übersich kan ausgetrieben werden / welcher hernach in ein recht süß Oel / als sein edlestes bracht wird / welche Medicin dem lauffenden gemeinen Mercurio sein Leben particulariter mit Bestande benehmen/und in Verbesse-

besserung bringen kan / wie in meinem Büchlein gleichfalls gelehret.

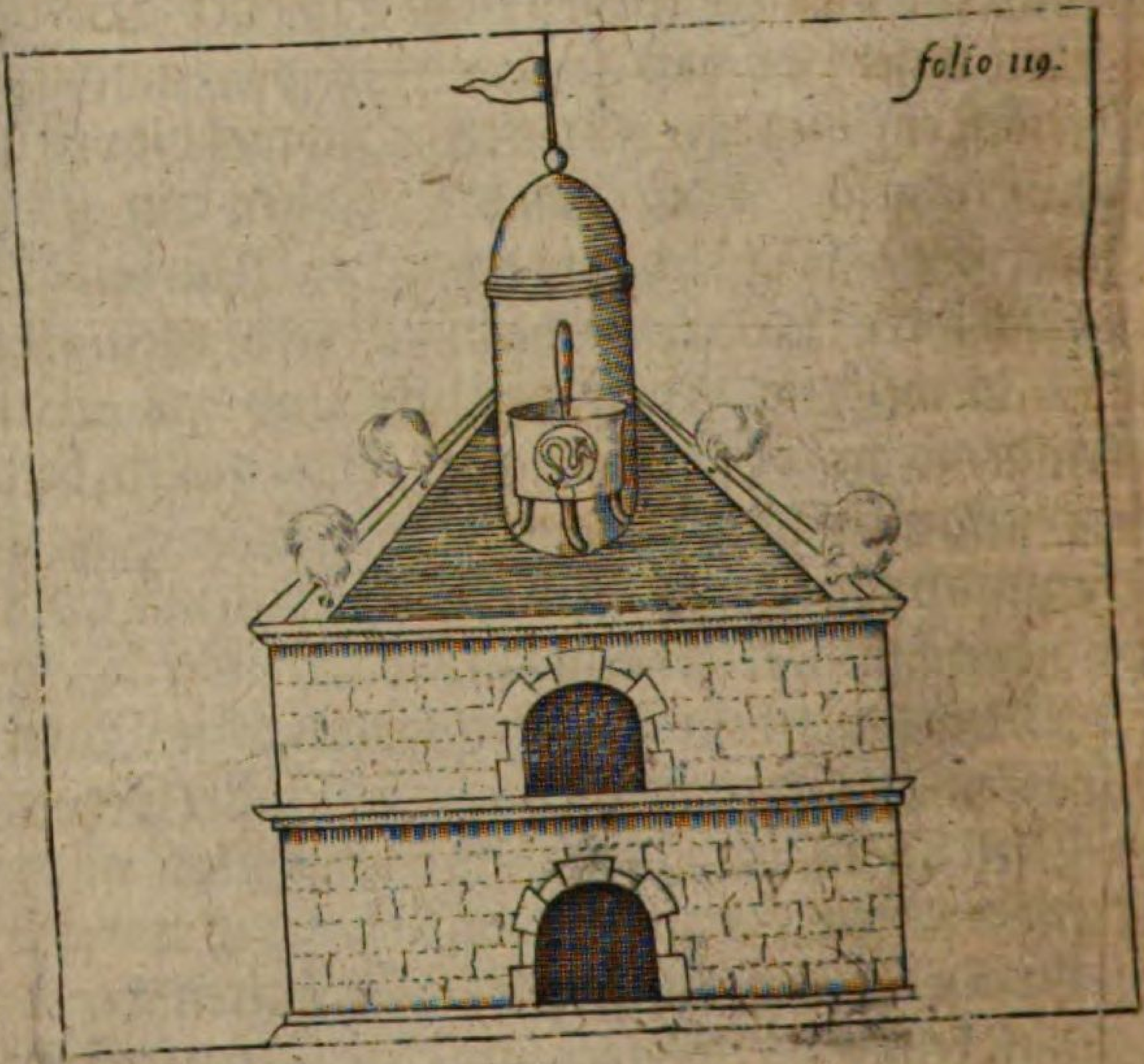
ADDITIO.

WAnn du nun also die Materia hast / so nimb demnach nur allein das Feuer in acht / wie du dasselbe regieren sollest / dann daran ist endlich am meisten gelegen / am Ende des Wercks; Dann unser Feuer ist ein gemein Feuer / und unser Ofen ist ein gemeiner Ofen: Und obwol die vor mir gewesen / geschrieben / daß unser Feuer kein gemein Feuer seye / so sag ich dir doch in der Warheit / daß sie nach ihrer Art alle Geheimniß verborgen gehalten / dieweil die Materia schlecht und das Werck geringe / so durch Regierung des Feuers allein befördert / und offenbahr gemacht wird.

Lampen-Feuer mit Spiritu vini ist kein nütze / dann ein überschwenglicher Unkosten wird dadurch gewircket / Roß-mist ist ein Verderb / und kan die Materia durch keine vollkommene Gradus absolvirt werden.

Viel Oefen mancherhand Art ist aber nichts; dann in unserm dreyfachen Ofen werden nur allein die Gradus nach gewisser Mensur gehalten / darumb laß dich keinen Schwätzer in vielen Oefen irrig machen / dann schlecht ist unser Ofen / schlecht ist unser Feuer / und schlecht ist unsere Materia / und das Glaß ist dem Umbkreiß der Erden zu vergleichen. Mehrers Berichts des Feuers / seines Regiments und des Ofens / bedarffst du gar nicht; dann wer die Materia hat / wird ihm wohl einen Ofen finden. Wer Meel hat / kan den Backofen auch finden / daß er für das Brodbacken nicht sorgen darff.

Keine sondere Bücher ist Noht davon zu schreiben/ allein die Regierung der Hitze nimb in acht/ damit du kalt und warm zu unterscheiden weißt: triffst du das/ so hast du das Werck vollendet/ und die Kunst zum Ende bracht/ dafür der Schöpffer aller Natur hochgelobt in Ewigkeit/
AMEN.



Vom Quecksilber.

Es sind vielerley Art des Quecksilbers. Der Mercurius aus dem animalischen und vegetabilischen ist nur ein fumus oder Rauch/ unbegreiffliches Wesens/ es werde dann solcher Rauch gefangen/ und zum Oel gebracht.

Das

Das Queckſilber aber aus den Metallen hat eine andere Eigenſchafft/ wie dann auch aus den Mineralien; Ob derſelbe wohl auch einem Rauch zu vergleichen/ ſo iſt er doch begreifflich und lauffend; aber es iſt jederzeit ein Mercurius beſſer und edler denn der andere/ dann der aus dem Golde iſt der beſte unter den Metallen/ darnach der aus dem Silber/ und alſo fortan/ wie dann ihre Salia und Schwefel auch

ungleich ſind; Unter den Mineralibus hat der aus dem ♀ den Preiß/ gleich wie der Sulphur aus dem Victriol den Vorzug hat für andern Mineralien.

Das Queckſilber der Metallen iſt heiß und trocken/ kalt und feucht; Denn es begreifft in ſich alle vier Eigenſchafften.

Es

Es werden aus dem Queckſilber Wunder-Artzneyen bereitet / vielerley Geſchlecht / Form und Geſtalten; darumb erzeigen ſich auch viel Tugenden aus ihm / und iſt im Queckſilber das höchſte Arcanum menſchlicher Geſundheit mit verborgen / doch nicht rohe zu gebrauchen / ſondern muß zuvor in ſeine Bereitſchafft gebracht werden / als in ſeine Eſſentiam, Er wird ſublevirt durch das Kupfferwaſſer / und wird weiter in ein Oel gebracht / auch wird ein Oel für ſich darauß gemacht ohne Corroſiv / lieblich und wohlriechend / mancherhand Oel mit Zuſatz zu vielen Dingen zu gebrauchen / können aus ihm bereitet werden. Mit Zuſatz des Goldes wird er auch in eine Bereitſchafft gebracht / wann zuvor aus ihnen ein Amalgama gemacht iſt; Item ein Præcipitat in einem △ / darinnen er ſich gantz grün / wie ein ſchöner Schmaragd oder Chryſolit ſolvirt / der flüchtige dienet äuſſerlich / allein es ſey denn durch Mittel eine Scheidung getroffen / und er in einen ſubtilen klaren Liquorem und rothen braunen Pulver / mit Ablegung ſeiner empfangenen Corroſiv / zuvor gebracht werde / ſo kan er ſich auch beweiſen. Der fixe aber innerlich / wie ich vermeldet.

Es wird auch das Queckſilber nach ſeiner Reinigung mit dem Geblüt der Veneriſchen Eigenſchafft præcipitirt / und mit diſtillirtem Eßig wol abgeſotten / zu Benehmung ſeiner Corroſiv / nimb ſein Gewichte in acht / und brauchs wie einem Artzte gebühret / ſo thut er das ſeine wohl / doch iſt er in ſeiner wirckung dem fixen noch nicht gleich erhöhet / ſeine Coagulation findet man im Saturno, ſeine Geſchmeidigkeit gibt ſich an Tag / wann ihm ſein Leben abgeraubet

bet worden/die Farbe trägt er selbst bey sich auf weiß und roht / doch kan er / da solcher in seine fixe Coagulation in einen weissen Leib bracht worden/durch das Kupfferwasser auch gefärbet/und wann er zum Gold bracht/ durch das Spießglaß erhöhet werden; Und obwohl der blut-dürstige eyserne Hauptmann mit seinem Spieß dem Mercurio viel zusetzt / so kan er ihn doch allein nicht gar überwältigen / wann ihme nicht der alte Saturnus zu Hülffe kömpt/ und Jupiter mit seinem Scepter Frieden gebeut. Wann aber ein solcher Proceß gar vollbracht/ so hat der Engel Gabriel die Stärcke des HErrn / und Uriel das Liecht GOttes / dem demüthigen Michaëli Gnade erwiesen / auf daß Raphael die höchste Artzney recht gebrauchen kan/ und dieselbe Artzney Maacha mit keinem Vortheil kan überwunden werden. So viel sey vom Mercurio geredt/dann ich will jetzo von hinnen mich auffschwinden / und an einen andern Ort fliegen/ da Frost und Hitze besser zu vertragen ist.

Von dem Spießglaß.

Gleich wie einem Baumeister schwerlich fürfället/den Circkel gar auszulernen/ sintemal ihm der Architectus Jehova viel Kunst vorbehalten. Also ist das Spießglaß auch schwerlich mit allen Heimligkeiten gar auszuforschen / dann seine Tugend ist wunderbarlich/und seine Krafft mächtig/ die Farbe so in ihm steckt/ ist manchfaltig / sein roher Leib ist gifftig / seine Essentia aber widerstrebt dem Gifft/ gleich dem Queckfilber/das kan der unerfahrne Artzt nicht begreiffen noch finden / der wissende Artzt aber glaubet es durch die Offenbahrung vielfältiger Erweisung.

Diß

Diß Mineral hat viel Mercurium, auch viel Schwefel und wenig Saltz/ darumb es spröde und ungeschmeidig; Dann die Geschmeidigkeit ist nicht bey ihm/wegen der kleinen Quantität seines Saltzes/ seine meiste Freundschafft ist wegen des Mercu ii dem Saturno zugethan/dann das Bley der Philosophen wird aus ihme gemacht; Aber von wegen des Schwefels dem Golde/ dann es reiniget das Gold/ und lässet nichts böses bey ihme/ gleiche Wirckung ist in ihme/ so er nach seiner Bereitung zu dem Menschen gebraucht wird/ er fleugt gar hinweg im Feuer/ und bleibt auch beständig im Feuer/darnach ein rechter Proceß mit ihme angestellt und vollführet wird; sein fliegender Geist ist gifftig/ und purgirt mit Beschwerung/nicht ohne Schaden des Leibs/seine bleibende Fixigkeit purgirt auch/ aber nicht nach voriger Meynung/ bringt keinen Stuhlgang/ sondern suchet nur die Kranckheit/ wo die auch anzutreffen/ dann es durchwandert den gantzen Leib/ sampt allen Gliedern/ und leidet kein böses/treibet das arge auß/ und machet Verbesserung.

Und in summa/ der Antimonium ist ein Herre mit der Medicin/ aus ihm wird aus Weinstein und Saltz ein König gemacht/ so man dem Spießglaß im schmeltzen etwas vom Stahl-Eisen zugibt/ gibts durch einen Handgriff einen wunderbarlichen Sternen/so die Weisen vor mir den philosophischen Signat-Stern geheissen haben/diesen Stern zu etlichen malen mit dem kalten Erd-saltz geschmeltzt wird gelblicht/ ist einer feurigen Eigenschafft wunderbarlicher wirckung; Es gibt solch Saltz darnach auch einen liquorem, und ferner ein fix unverbreñlich Oel nach Art seines Gebrauchs. Dar-

Darzu kan man aus dem gemeinen Regulo des Spießglases gar schöne herzliche Blumen oder Flores bereiten/ roth/gelb und weiß/darnach das Feuer in seinem Regiment gehalten wird; Diese Blumen extrahirt/ und in die ausgezogene Krafft für sich allein ohn frembden Zusatz oder Vermischung herüber getrieben ein Oel/ ist auch wunderlicher Wirckung; wie auch eine solche Extractio mit dem Eßig wohl aus dem rohen Spießglaß oder dem Regulo geschehen kan/ nimmet aber längere Zeit/ und ist nicht so gut/ als nach voriger Bereitung.

Es wird auch/ wenn es zu einer Philistæa worden/ per se ein Glaß darauß gemacht/ wie ich in meinem Büchlein im achten Schlüssel gedencke/ das wird auch extrahirt/ dann abgezogen/ bleibt ein Pulver unglaublicher Wirckung ohne Gefahr nach seiner Absüßung zu gebrauchen; Diß Pulver aber resolvirt/ heilet alle Wunden ohne Schmertz und Eyter/ auch kan man wohl dasselbe Pulver noch einmal mit Spiritu vini extrahiren/ oder durch den Helm herüber treiben/durch einen subtilen Handgriff/ gibt ein süß Oel/ davon zu reden weiter nicht nöthig.

Durch das kalte Erdsaltz wird das Spießglaß auch geschmeltzt/ solvirt/ und eine Zeit cum Spiritu vini digerirt/ gibt ein weiß Pulver/ fix/und in seiner Wirckung kräfftig/ dann es vertreibet die Frantzosen/ eröffnet alle Apostema des Leibs/ und hat viel Tugenden; lerne aber das Spießglaß selbst bereiten/ greiffs an mit Händen/und erforsche seinen Grund/ so wirstu Wunder über Wunder finden/dañ mir wil nicht zustehen/ wegen meines Gewissens/ alles klar zu machen/ dañ es möchte mir auch von den Artzten/

so

so viel Unkosten erlitten / und durch ihren sauren Schweiß die Kolen zum öfftern umgewandt / einen Verdruß bringen / ihnen das Brodt zu entwenden / darumb lerne auch / wie meine Vorfahren / und suche / wie ich gesucht habe / so wirst du auch ergründen / was andere gelehret haben.

Aus dem Antimonio wird auch mit Zusatz des fliegenden Drachen ein Oel gemacht / dasselbe zum drittenmal rectificirt / so ist es bereit / und wañ gleich der Krebs noch so böse / und der Wolff noch so beißig / so müssen sie doch mit allem ihrem Geschlecht / es seyen Fisteln oder alte Schäden / wie sie Nahmen haben / vergehen und entfliehen / sondern das Pülverlein des fliegenden Drachens mit dem Löwen-Blut bereitet / drey oder vier Gran / nach Eigenschafft der Person / und der Kranckheit darneben gebrauchet.

Aus diesem Oel kan auch mehr gemacht werden / mit Zusatz eines Wassers von der Steinschlangen / und nothwendigster Würtz / nicht die aus India bracht wird / dasselbe Pulver hat auch Macht und Stärcke von sich zu geben / zu vergewaltigen viel offene langwürige Kranckheiten.

Ein blut-roht Oel wird aus Spießglaß / lebendigem Kalcke / Salarmoniaco / und gemeinem Schwefel gemacht / hat sein Lob in alten Schäden auch offt erwiesen / wie dann auch durch das Steinsaltz oder des gemeinen Saltzes ein herzlich roht Oel aus ihm mit grosser Gewalt und langer Zeit des Feuers getrieben wird / der äussern Artzney zugehörig.

Durch den Geist des Weinsteins und Salmiac wird nach etlicher Digerirung einer gewissen Zeit aus dem ♁ ein Sublimat gemacht / welcher durch gemein

Eisen

Eisen in lebendigen Mercurium verwandelt wird/ diß Quecksilber aber aus dem Spießglaß ist von vielen gesuchet/ aber wenig haben es noch machen können/ darumb ist sein Lob nicht weit auskomen/ viel weniger seine Wirckung und Tugendt fern bekandt gemacht; wer ihn aber recht weiß zu præcipitiren/ wie ich anzeige/ der hat aber einen Pfeil zum Zweck vieler Sachen getroffen.

Es ist nicht nöthig den brennenden Schwefel zu beschreiben/ oder wie er aus dem Spießglaß bereitet wird/ zu lernen/ dann es ist leicht und bekandt/ aber seine Fixation und Erhöhung des Grads ist noch heimlich und vor vielen verborgen; da aber aus ihm ein Oel gemacht wird/ und solvirest darinnen sein eigen Schwefel/ und figirest solches zusammen/ so hast du abermahl eine Artzney vieler Tugenden/ kein Kraut unveracht/ doch ihnen weit vorgezogen in Tugendt/ Krafft/ Wirckung und Vermögen.

Da auch das Quecksilber mit lebendigem Schwefel imbibirt wird/ mit sampt dem Antimonio, denn etliche Stunden im Windofen gut Feuer geben/ und was bleibt/ mit distillirtem Eßig ausgezogen sein Saltz/ so hast du das Sal Philosophorum, so das Quartan und alle andere Geschlecht der Fieber/ allein eine Artzney ist gnugsam zu curiren.

Ein Eßig wird aus dem ♁ auch gemachet/ in der Säure/ wie ein ander gemein Eßig; so nun in demselbigen Eßig sein eigen Saltz auffgelöset und zusammen durch die Distillation übergetrieben wird/ so ist der Eßig geschärfft/ und eine treffliche herzliche Kühlung in hitzigen Geschwulsten/ und andern hitzigen Zufällen der Wunden/ sonderlich wann er mit

der Anima Saturni zu einem Unguento gemacht wird.

Die Essentia aber / oder das fünffte Wesen des Spießglases ist nun die höchste Artzney/und das edleste und subtileste/ so darinnen gefunden wird/ und ist das vierdte Theil einer Universal Medicin/ seine Bereitung sey bedeckt/ sein Gewicht stehet in drey Granen/ vier Instrumenta ist das Werckzeug seiner Bereitung / und der Ofen das Fünffte / darinnen Vulcanus wohnet / die Handgriffe und die Regierung des Feuers gegen die Ordnunge.

Ihr Aertzte seyd ihr klug und wohlverständig / so suchet die Artzney/darinnen sie zu suchen ist/ und am besten und kräfftigsten befunden wird; ich will jetzo nicht mehr vom Spießglaß reden/sondern abbrechen mit schweigen / und weiter Urtheil hievon Justiniano dem Richter befehlen.

Von dem Kupfferwasser.

WAnn nun Apollo zu erbitten wäre/mit Erbarmung zu erzeigen / und seinen Musis zu verstatten/ mir helffen zu beschreiben Kunst und Weißheit/ so wolt ich der Minervæ ein Opffer thun/ damit die Götter des Verstands eine Dancksagung / für ihre ausgetheilte Gaben vermercken möchten/und von einem mineralischen Wesen schreiben/ welches von allen Saltzen am höchsten ist ausgesetzt/durch die Eigenschafft der Natur zu zeigen viel Heimligkeiten über die Vernunfft fast unbegreifflich / welches von langer Zeit her Kupfferwasser ins gemein genandt worden; Und damit der Verstand kundbar werde / so soll ein jeder wissen/und warhafftig-

tig also berichtet seyn / daß der Victriol zween Geister hat / einen weissen und einen rothen / der weisse Geist ist der weisse Schwefel auf weiß / der rothe Geist ist der rothe Schwefel auf roth; Hast du nun Ohren zu hören / so höre.

Merck fleißig und vergiß nichts / dann diese Rede haben einen weiten Umbgriff / und ein jedes Wort hat mehr dann einen Centner im Gewichte. Der weisse Spiritus ist sauer / und machet annemlich zu essen / machet auch dem Magen eine gute Däuung. Der rothe Spiritus ist noch saurer / auch im Gewichte schwerer als der weisse / darumb muß länger Hitze gebraucht werden in seiner Distillirung / dann er ist fixer in seinem Grad; Aus dem weissen kan durch die Distillation des Sulphuris Lunæ ein Luna potabile gemacht werden / deßgleichen so das Gold im Geist des gemeinen Saltzes zerbrochen und geistlich gemachet wird durch die Distillirung / und sein Schwefel ihm benommen / und dem rothen Spiritu nach seinem gewissen Gewichte zugefügt wird / daß er sich solviren möge / alsdenn putrificiret eine Zeitlang mit Spiritu vini ihm zugesetzt / weiter digerirt gelinde / und so öffter davon gezogen / biß nichts mehr im Grunde bleibet / so kanst du ein Aurum potabile machen / davon viel Bücher voll geschrieben sind / die wenigsten aber recht befunden werden; merck aber / daß der rothe Spiritus von seiner Scharffe muß corrigiret / und in eine süße gebracht werden / subtil / durchdringend / liebliches Geschmacks / und am Geruch wolriechend.

Jetzo hab ich dir viel gesagt / das ich nicht willens war / der süße Geist aber wird aus dem Schwefel des Victriols gemacht / welcher brennet wie ein ander

Schwefel / ehe und zuvor er verstöhret wird / dann der Schwefel aller Weisen / merck wohl / dessen anfangs er ein Gebährer ist / brennet mit nichten / seine Bereitung ist nicht nöthig vorzuhalten / dann es ist leicht / und bedarff nicht viel Mühe noch Unkosten / wie man aus dem Victriol einen brennenden Schwefel machen soll.

Diß süße Oel ist nun die Essentia des Vitriols / eine Artzney in das Wunderbuch der dritten Seule der gantzen Artzney.

Das Saltz wird aus dem Colchotar gezogen / und in dem rothen oder weissen Oel auffgelößt / oder in beydem zugleich / und wieder distillirt / da es mit ♄ fermentirt wird / es thut das seine wohl / dann es gibt eine Medicin / so das reine Eisen in rein Kupffer im Fluße tingiret.

Der Colchotar des Schwefels gibt ein recht Fundament der Heilung verdorbener Wunden / die da sonsten schwerlich in Heilung können gebracht werden / und was keine Heilung wegen langwüriges Verderbens an sich nehmen will / gibt der Colchotar einen Eingang / und setzet einen neuen Grund / nicht daß der Colchotar das vermag / sondern der Geist zusamt seinem saltze / sind Meister so bey ihnen wohnen.

Aus Kupffer und Grünspan wird ein Victriol gemacht sehr hohes Grads / und in seiner Färbung gar weit ausgetheilet / auch wird aus Eisen ein Vitriol gemacht seltzamer Eigenschafft / dann Eisen und Kupffer sind so nahe einer Geburt und Geblüts / wie Mann und Weib zusammen gehören / und diese Heimligkeit soll verschwiegen bleiben / und doch gemercket werden / dieweil viel daran gelegen ist.

Da

Da der Victriol mit dem Salmiac angegriffen wird/ steigt in der Sublimation der brennende Sulphur auff mit sampt seinem Mercurio, dessen doch wenig ist/dann der Schwefel ist am meisten bey ihm. Da nun derselbige Schwefel vom Adler wiederumb befreyet und loß gesprochen wird/ kan durch den Spiritum vini eine Medicin darauß gemacht werden/ wie ich dich gelehret habe; ob auch gleich ein näherer Weg ist den brennenden Schwefel aus dem Vitriol zu machen/ als in seiner Niederschlagung auff vorhergehende Solution/ durch das Sal oder Liquorem Tartari, auch wohl durch Bereitung einer gemeinen Laugen aus Büchen-Aschen/so ist doch dieses der beste/ aus Ursachen/ daß das Corpus Vitrioli durch den Schlüßel des Adlers desto baß eröffnet werden; Und obwohl vielmehr Heimligkeiten in dem Vitriol verborgen sind/ so ihre Wirckung in der That mit sampt der Tugendt ausbündig machen/ wie Venus und Mars im Geist der Warheit bezeugen/ auch Sol und Luna geständig seyn/ so bin ich doch jetzo nicht der Meynung ein vollständig Artzney-buch zu schreiben/ und in specie Erzehlung zu thun/ mit großem Lob des Vitriols; sondern habe genugsam und allbereit mehr denn zuviel geschrieben/ lerne und forsche auch/ so wird sich der Vitriol als seinen eigenen Meister selbsten loben/ und dir ein vollständiges Artzney-Buch zum dritten Theil aller Kranckheiten durch seine Natur fürschreiben.

Dieses sage ich dir aber noch am Ende/ daß keine kalte noch feuchte Eigenschafft einiges Wesens an ihm gefunden wird/ sondern er ist sehr hitzig und trocken in seiner gantzen Substantz und Qualität/ darum

kan er durch sein überschwenckliches Feuer andere Dinge auch erhitzen / auskochen / und letzlich zu einer vollständigen Reiffe und Uberflüßigkeit bringen / durch Anhalten des Feuers / neben gewisser Zeit.

Und was ich dißfals schreibe / ist nicht auf einen vermeynten Grund aus ander Leuth Schrifften zusammen gebettelt / sondern durch meine Erfahrenheit vielfältig erwiesen / hat mich die Natur zu einem Wahrsager gemacht durch Verleihung des obersten Schöpffers / auf daß die edle eingepflantzte Natur durch ihren Discipulum getreuen Schutz und rechtes Zeugniß haben möge.

Und sage dieses zum Gedächtniß / daß so Paris die edle Helenam ohne Anfechtung bewahren kan / damit die edle Stadt Troja von den Griechen nicht mehr zerstöhret wird / und Priamus mit Menelao dadurch nicht betrübet wird / so wird Hector und Achilles wohl einig werden / zu erwerben das königliche Geblüt ohne Krieg / und zu besitzen die Monarchey mit Kindes-Kind / und allen Nachkommenden zur Erweiterung ihres Landes mit mächtigem Reichthum / dafür sich kein Feind weiter darff vermercken lassen.

Vom gemeinen Schwefel.

DEr gemeine gebräuchliche Schwefel ist noch nicht in seinem Grad so vollkommen erhöhet / und zu der Reiffe gebracht / wie er im Spießglaß und Vitriol gefunden wird; nun wird ein Oel per se darauß gemacht / zu den faulen stinckenden Wunden / tödtet auch die Würme / so darinnen wachsen / sonderlich wenn das Saltz vom Schwefel / dero Quantität sehr klein ist / darinn auffgelößt worden ist.

Ein

Ein Balsam wird auch davon gemacht mit Baum-oder Wacholder-Oel/ wie in Gleichniß mit dem weissen Spiritu des Terpentins; ist roht an der Farbe/ und geschicht/ so die Flores des Schwefels durch den Colchotar des Vitrioli gemacht/ und eine Zeitlang im Roßmist/ oder sonsten damit digerirt werden/ derselbe Balsam ist inwendig wohl zu gebrauchen den Lungensüchtigen/ sonderlich aber wenn er zuvor mit dem Geist des Weins etliche mahl rectificirt/ überzogen/ und separirt wird/ biß er blutroht worden/ denn dieser Balsam erhält für Fäule.

Die Quinta Essentia Sulphuris geschicht aus seinem Mineral/ daß ein Schwefel-Kiß gestossen wird/ in ein Glaß gethan/ und ein starck Scheidwasser von Vitriol und Salpeter darauff gegossen wird/ und solvirt/ was sich solviren will; darnach das Wasser abgezogen/ und was bleibet/ wohl abgesüßt/ und reverberiret/ biß hoch-roht wird/ da geuß Spiritum vini auff/ und extrahir seine Tinctur davon/ darnach auff eine Zeit in pelicano circulirt/ biß die Essentia Sulphuris sich alle abgesondert hat/ und fett wie ein Baum-Oel unter dem Spiritu vini liegen bleibt/ dann sie ist ziemlich schwer/ ihr Gewicht ist auf sechs Tropffen in der Wirckung befunden worden; In dieser Essentia Sulphuris Myrrhen/ Aloen/ und andere Gewürtz eine Zeit digerirt/ zeucht ihre Wirckung in sich/ und ist ein Balsam/ das kein Fleisch noch irgends anderst/ so der putrefaction sonst unterworffen/ zu einer fäule kommen läßt/ darum er von den Alten genandt worden/ Balsamus mortuorum.

Und will also hiemit vom gemeinen verbrennlichen Schwefel beschlossen haben/ wiewohl noch ein

Oel darauß gemacht wird/ auch sehr nützlich befunden/ daß der Schwefel durch ein sehr hoch Instrument mit ziemlichen Feuer übersich getrieben wird/ darnach durch lange Zeit sich in loco humido in ein Oel oder Liquorem verwandelt / dieweil aber nicht mein Intent ist/ Weitläufftigkeit zu gebrauchen/ so will ichs hierbey bewenden lassen/ aus dem gemeinen Schwefel kan auch ein Leber gesotten werden / daß eine Milch darauß gemacht wird / in Gleichniß mit Leinöl in ein roht Oleum kan verwandelt/ und viel mehr Sachen aus dem Schwefel zur Artzney können præparirt werden / so haben doch die flores, sein Oleum und Essentia den Vorzug/sampt dem rothen und weissen fixem Zinnober aus ihm gemacht / weil eine gantze Tugend in denen gefunden wird.

Von dem lebendigen Kalche.

DEs lebendigen Kalchs Heimligkeiten ist noch wenigen bekandt worden/ oder die da gewisse Erfindung seiner Eigenschafft erlangt haben/aber ich sage dir in Warheit aller Warheit/ daß der Kalch unachtsamb/ und gleichwohl viel in ihm steckt/ bedarff aber eines klugen verständigen Meisters/ aus ihm zu bringen/ das in ihm begraben ligt; ich meyne seinen reinen Geist von ihm auszujagen/ welcher den Mineralibus in der Seit-Linien mit Schwägerschafft verwandt/ und alle mineralische flüchtige Geister kan binden und bleibend helffen machen/dann es ist ein feurig Wesen/hitziget/durchkochet/ und zeitiget auff in kurtzer Zeit/ darzu sonsten viel Jahr gehören/es thuts aber sein grober irrdischer Leib nicht/ sondern sein Geist der thuts/ so aus ihme

getrie-

getrieben wird/ dieser Geist hat Gewalt und Macht andere Geister mehr zu binden/ und standhafftig zu machen; Dann mercke/ daß dieser Geist die Krebs-Augen aufflößt/ sowohl einen Liqvorem aus den Christallen auffschleußt/ dieses zusamen recht in eine Unität bracht/ per modum distillationis (des Diamants und andere dergleichen Steine will ich nicht gedencken) zerbricht alle stein der Blasen/ und resolvirt die nodos an Händen und Füssen/ daß kein Podagra da ferner wohnen kan noch mag / wie ich meinen vertrauten Discipulum gelehret habe / und mir der gelehrte Cantzler unsers großmächtigen Käysers noch täglich dancket/ neben andern Persohnen mehr.

Der lebendige Kalch wird gestärcket/feuriger und hitziger gemacht / durch den reinen unverfälschten Wein-Geist/ welcher offters von neuen darauff gegossen / und wieder abgezogen wird / darnach das weisse Saltz vom Tartaro darunter getrieben sampt seinem Zuschlage / welcher doch todt und für sich nichts halten muß/ so bekomst du einen sehr höllischen Geist/ dahinter viel Kunst verborgen und begraben ligt; Und wie dieser Geist zu uberkomen/ zeig ich dir an/ das behalt/ und nimb zu Valete für gut.

Von dem Arsenico.

Der Arsenicus ist dem Mercurio und Antimonio gleich wie ein Banckhardt in der Freundschafft angewandt/ gifftig uñ flüchtig in seinem gantzen Wesen / wie die vorigen zwey auch/ in seiner Farbe ist er auswendig in der Offenbahrung weiß/ gelb und roht/ inwendig aber mit allen Farben gezieret/gleich seinen Metallen/ die hat er

durch Noth-zwang des Feuers verlassen müssen; Er wird sublimirt für sich ohne Zusatz / und auch mit Zusatz vielerley Manier; allein so er durch Saltz und den Martem auffgetrieben wird / ist er durchsichtig wie ein Chrystall anzusehen; aber sein Gifft ist noch bey ihm / und zum Zusatz der Metallen gar nicht tüchtig / dieweil aus ihm die geringste Quantität zu finden / Metallen zu verändern.

Die Schlange des Erdreichs kan ihn wohl dermassen in ihrer Vereinigung des Feuers binden / doch nicht gar bezwingen / damit eine Medicin aus ihm für Menschen und Viehe werden kan / und weiter mit dem Saltz eines Steins des vegetabilischen vermischt / das ist mit dem Tartaro, sich einem Oel gleichförmig macht ausserhalb der Wärme / das in grossen Gebresten der unheylbaren Wunden Beweisung thut / auch der betrieglichen Venus einen Rock zu ihrem Schmuck bereiten kan / damit die Unstätigkeit und ihr falsches Hertz durch ihre wanckelhafftige Diener offenbahr werde / ohne Gewinn / mit Nachtheil und Schaden.

Wann ich Antimonium und Martem zum Gesellen habe / daß ich durch sie erhöhet werde / biß auf die Spitze Olympi, so geb ich einen Rubin an durchsichtigkeit und Farbe dem / so aus Orient komt / nicht geringer zu vergleichen; Da aber ich durchs Creutz probirt werde / so fall ich ab wie eine Blume / so nach der Schrifft abgehauen wird und verwelcket / darum kan aus mir nichts beständiges werden auf Gewinn einiges Metalls / dann ich habe meinen Leib gäntzlich verlassen / und meinen Rock ausgetheilet / darumb zu spielen und das Loß zu werffen / darumb sol mich niemand

mand loben noch schelten / er habe dann ein Pfund von mir auf einmahl meines Leibes für Hunger gefressen / hat er dafür eine Artzney zu Sicherung seines Lebens / so bringet er aus Metallen doch nichts; aber sonsten wird er einen Schatz haben / dem wenig zu vergleichen.

Ich Arsenicus sage also zum Beschluß von mir selbsten / daß meine rechte Bereitung zu finden ist gantz schwerlich / meine Wirckung überauß mächtig in der Erfahrung gespühret / und der Gebrauch dem Unwissenden gefährlich; Wer meiner Umgang haben kan / der gehe zu meinen angewandten Freunden; Kanst du aber mich ihnen vergleichen / daß ich Erbe mit ihnen werden kan / alsdann soll jederman bekennen / daß ich aus ihrem Geblüth gebohren / wiewohl schwerlich ist zu erheben aus einem Hirten einen König zu machen; Dieweil aber die Altvätter aus Schäfern gebohren / auch zu Königen worden / will ich kein Urtheil vorschreiben / was recht oder unrecht auf diesem Blat zu befinden.

Diß hab aber in acht von mir / daß ich ein gifftiger flüchtiger Vogel bin / habe verlassen meinen getreuesten Freund / und mich abgesondert wie ein Aussätziger / der von aller Welt verlassen ist; Heile aber meinen Gebrechen zuvor / so kan ich wieder gesund machen / der meiner bedürfftig ist / damit mein Lob durch Gifft bestättiget / und mein Nahme zu ewigwährender Gedächtniß dem Marco Curtio, dem Vatterland zu Ehren / mit nichten etwas nachzugeben hat / so wird am Ende befunden werden / wie Hannibal und Scipio verglichen worden.

Von dem Salpeter.

ZWey Elementa werden in mir am meisten befunden / als Feuer und Lufft / Wasser und Erden am wenigsten / darumb bin ich feurig / brennend und flüchtig; dann ein subtiler Geist steckt in mir / dem Mercurio bin ich gäntzlich zu vergleichen / innwendig heiß / außwendig kalt / schliefferig und gantz behende auszutreiben meine Feinde. Mein höchster Feind ist gemeiner Schwefel / und doch mein bester Freund / dann so ich durch ihn gereiniget werde / und geläutert durch das Feuer / so stille ich alle Hitze des Leibes innen und aussen / und bin die beste Artzney mit / wider die höchste gifftige Kranckheit der Pestilentz auszuziehen und zu wehren.

Meine Kühlung ist äusserlich / viel trefflicher denn des Saturni, mein Geist aber viel hitziger dann einig Ding: Ich kühle und verbrenne / wie man mich haben will / und darnach ich bereitet werde.

Wann Metallen sollen zerbrochen werden / muß ich seyn ein accidens, sonsten kan kein Triumph erhalten werden / es nehme ihn auch einer vor die gröste oder kleineste Materia. Ausserhalb meiner Zerstörung bin ich ein Eyß / wenn ich aber anatomirt werde / bin ich ein lauter höllisch Feuer. Da nun Pluto den Cerebrum bezwingen kan / daß er in der Insul Thulæ wiederumb seine Wohnung haben muß / der kan dann der Venus ein stuck der Liebe abjagen / damit sich Mars ergeben / und mit der Luna in Reichthumb leben kan / auch der Krone des Ehren-Königs in Form / Gestalt und Regiment / auch in Würde und Ehre gleichförmig wird erhoben werden.

Wann

Wann mir mein Ende bescheret ist/ so muß meine Seele mit Klugheit von mir ausgetrieben werden / dann thue ich alles / was in meinem Vermögen ist/ allein kan ich im Grunde mit Bestande nichts verrichten. Meine Bulschafft aber ist ein frölich Weib/ da ich mit der in Freundschafft vermählet werde/ und unser Beylager in der Hölle gehalten wird/ daß wir beyde wohl schwitzen ; so wirfft das subtile allen Unflath von uns auß/ daß wir Kinder mit Reichthumb verlassen / und in unserm todten Cörper der beste Schatz gefunden wird / so wir in unserm Testament verlassen.

Von dem Salarmoniac.

DEr Salarmoniac ist nicht der geringste Schlüssel mit aufzuschliessen die Metallen/ darumb wird er einem flüchtigen Vogel verglichen von den Alten / ohne Bereitung ist nicht viel mit ihm auszurichten/ dann er zerstöhret sonst mehr / und zerbricht die Metallen/ dann er gut machet / und führet sie mit durch das Rauchloch / die Tinctur und Farb der Mineralien/und etlicher Metallen/ kan er aufführen mit seinen geschwinden Federn/ biß auf das Gebürge/da man viel Schnees zu finden pflegt in der grossen Wärme des Somers ; da er mit dem gemeinen Saltze auffgetrieben wird / so reiniget er sich / daß er klar wird / und sauber zu gebrauchen. Wer da vermeynt aus diesem Saltze/ so gantz flüchtig ist/ Metallen zu verändern/ der trifft es warlich nicht/ dann so viel ist ihm nicht verliehen; Aber Metallen zu zerstöhren/und solche zu der Veränderung geschickt zu machen/da findest du Meisters genug

genug in ihm/dann ohne Bereitung kan kein Metall verändert werden.

Meine höchste Kunst so in mir steckt/ kan durch sublimiren und cementiren aus mir gebracht werden; Allein die höchste Heimligkeit findest du/ wenn ich mit der Hydra vereiniget/ daß ich von ihr auffgefressen und verschlungen werde/ daß ich mit ihr zu einer Wasser-schlangen worden/ so hab ich der Nymphen Bad bereitet/ und Macht überkommen/ des Königs Krone zu verfertigen/ daß solche mit Edelgestein gezieret/ und ihm mit Herzligkeit kan auffgesetzt werden.

Von dem Weinstein.

DIeses Saltz wird nicht in das Buch der Mineralien geschrieben/ sondern ist gezeuget aus vegetabilischem Samen/ hat aber solche Krafft von seinem Schöpffer überkomen/ daß er eine Wunder-Liebe und Eigenschafft zu den Metallen überkomen/es macht sie geschmeidig/ die Luna reiniget es/daß sie weiß wird/ und seine Additiones ihm dienlich mit einverleibet/ und eine Zeit digerirt mit den Mineralien oder Metallen/ alsdann sublimirt und vivificirt/ werden sie alle in lebendigen Mercurium gehen/ welches ihm kein vegetabilisch Saltz mag gleich thun/ das laß ein Wunder seyn/ und wird so bald kein weiser Redner an Tag gebohren werden/ der seine Heimligkeit alle wird erlernen können; Den Stein der Weisen aber aus ihm zu machen/ kan nicht statt finden/ dann er ist vegetabilisch/ und wird ein solches in ihm nicht funden; Allein in der Medicin ist er ein guter Artzt/ innen und

aussen/

aussen/ da sein Saltz geistlich wird und süße/ so zermalmet er den Stein in der Blasen / und eröffnet wieder die harte Coagulation des Podagrams in allen Gliedern. Eusserlich macht sein gemeiner Spiritus, so zu der Auffschliessung der Metallen auch gebraucht wird/ ein Grund unheilbarer Schäden/ als Fisteln/ Krebs/Wolff und dergleichen. Mehr weiß ich vom Tartaro nicht zu schreiben/ dann weil er sich abgesondert hat/ so hat er sein edelstes im Wein gelassen.

Von dem Essige.

Es kan fast in der Alchimey und Artzney nichts fruchtbarlichs bereitet werden/ darzu man des Essigs Hülffe nicht begehren müste/ darumb hab ich ihm sein Lob nicht entfrembden wollen/ sondern in diß Buch/als ein accidens, mit anhängen wollen. In der Alchimey beweist er sich in der Fäulung oder putrefaction der Metallen und mineralischen Dingen; er wird auch gebraucht zu Ausziehung ihrer Essentz/Farb und Tinctur/ so sie zuvor bereitet sind/gleichwie der Spiritus des Weins zu den vegetabilischen / dieselben zu extrahiren / gebraucht wird. In der Artzney gibt er sein Lob nicht geringer von sich/dann er benimt das reine von dem unreinen/ und ist ein Separator und Scheider/auch nimet er den mineralischen Medicamentis ihre Schärffe und Corrosiv/ und figirt das flüchtige / daß vielem Gifft dadurch gewehret wird/wie ich dich in meinem Büchlein vom Glase des Antimonii berichtet habe. Er wird auch innerlich gebraucht/daß viel Artzneyen mit ihm Menschen und Viehe eingegeben werden;

Eus-

Eusserlich wird er in hitzigen Geschwulsten und mehr hitzigen Sachen / zu einer Kühlung übergeschlagen. Der Weingeist und der Essig thun viel zur Artzney und Alchimey / sie kommen auch beyde aus dem Reben-Holtz / und sind eines Wesens; Aber durch die Putrefaction des Essigs haben sie widerwärtige und ungleiche Naturen überkommen / wie ich in meinem Tractatu, und kurtz hiebevor in diesem Bericht auch gemeldet habe.

Ich muß dir aber dieses kündig machen / daß diß nicht der Essig ist der Philosophen / sondern unser Essig ist ein ander Getränck / nemlich die Materia selbsten / dann der Stein der Weisen wird aus dem Azot der Weisen gemacht / welcher durch den gemeinen distillirten Azot, auch den Spiritum vini, und andere Wasser mehr zuvor muß bereitet / und in eine gewisse Ordnung gebracht werden.

Merck dieses zum Gedächtniß / da der distillirte reine Essig auf den zerstöhrten Saturnum gegossen / und in der Wärme der heiligen Marien erhalten wird / so verleuret er seine Säure gantz und gar / und wird süße wie ein Zucker / dann des Eßigs zwey oder drey Theil davon abdistillirt / und in Keller gesetzt / so wirst du schöne weisse durchsichtige Steine finden / gleich den Chrystallen / die seynd eine vornehme Löschung und Heilung aller verbrandten und entzündten hitzigen Gebrechen; Wer aber aus solchen Chrystallen ein roht Oel bereiten kan / der gieß es auff einen Mercurium, den die Venus præcipitirt hat / und machs ferner wie sichs gebühret; Trifft du dasselbe Stück / so wird dir weder Sol noch Luna wehren können / Reichthumb zu gewinnen.

Von

Von dem Weine.

Der rechte Lapis vegetabilis wird im Weine gefunden/ als dem edlesten Wesen aller wachsenden Dinge. In seiner Eigenschafft wird dreyerley Art Saltzes/ dreyerley Art des Mercurii, und dreyerley Art des Schwefels gefunden.

Das erste Saltz steckt im Reben-Holtz/ so das zu Aschen gebrandt/ und darnach eine Lauge darvon gemacht/ daß sein Saltz ausgezogen wird/ und coagulirt/ das ist das erste Saltz. Das andere Saltz wird im Tartaro gefunden/ so derselbe auch geäschert wird/ darnach zeuch ihm sein Saltz auß / resolvirs und coagulirs zu etlichen mahlen / biß es genugsam clarificirt worden. Das dritte Saltz ist dieses/ da der Wein distillirt wird/ so läßt er feces dahinten/ die zu Pulver gebrandt / so kan man mit warmen Wasser auch sein Saltz ausziehen / und hat gleichwol ein jedes Saltz seine sonderliche Eigenschafft und efficatio, im Centro aber stehen sie in einer Concordantz/ dann sie kommen alle aus einer Wurtzel. Also hat er auch dreyerley Art des Mercurii, und dreyerley Art des Schwefels: Die erste Fettigkeit wird aus dem Stocke gemacht/ das andere Oel aus dem rohen Tartaro, das dritte ist das Oleum vini.

Der Geist des Weins hat eine wunderbahre Eigenschafft/ dann ohne ihn kan keine rechte tinctura Solis ausgezogen/ noch ein rechtes Aurum potabile gemacht werden; Aber wenig wissen den Weingeist recht zu machen/ viel weniger auszugründen seine Eigenschafft.

Vielerley Wege sind versucht worden/ den Wein-

geist ohne Verfälschung zu erlangen/ als durch vielerley Instrumenta und Distillirens durch metallische Schlangen/und viel seltzamer Erfindung/ auch durch Schwämme/Papier und andere Gelegenheit; Etliche haben den rectificirten Brandtewein in der grossen Kälte frieren lassen / vermeynende die Phlegma werden zu Eyß/und der Spiritus bleibe resolvirt und offen/ der Grund ist aber bey dem allen nichts; Den rechten Weg aber ihn zu überkommen/lehre ich dich am Ende meiner Handgriffe/dann er muß subtil seyn/ durchdringend/ ohne einige Phlegma, sondern gantz rein/lüfftig und flüchtig/daß ihn auch die Lufft Magnetischer Art nach zu sich ziehen kan / darumb soll man ihn wohl verwahren zu behalten / seine wirckung ist durchdringend und kräfftig/ sein Gebrauch aber mannigfaltig. Drey Ding sind/ so die edelsten Creaturen der Welt sind/ welche sich auch wunderbarlich und hefftig lieben.

Unter den Animalibus ist es der Mensch/ dann aus seiner Mumia wird der animalische Stein gemacht/ und die kleine geringe Welt wird in ihme begriffen. In den Mineralibus ist das Gold das edelste/dann seine Fixigkeit bringet Beweiß seines adelichen Steins und Geschlechts. In den Vegetabilibus aber hab ich gesagt / ligt begraben der Lapis vegetabilis. Nun liebet der Mensch das Gold und den Wein für allen Geschlechtern des Geschöpffs/so mit Augen übersehen werden. Das Gold liebet den Menschen und den Wein / dann er läßt sein edelstes dem Weingeiste gern folgen/daß ein Tranck daraus gemacht wird/der dem Menschen Krafft und Erlängerung seines Lebens gibt. Also liebet der Wein den

Men-

Menschen und das Gold / dann es vereiniget sich mit der tinctura Solis hertzlich gern / vertreibet alle Melancholey und Traurigkeit / erqvicket und erfreuet des Menschen Hertze. Wer nun diese drey Steine hat / der mag kühnlich sagen / er habe die Steine des Universals / davon viel geredet wird / und geschrieben worden; Aber das hundert tausende Auge noch nicht gesehen.

Dann diese Steine erjüngern Menschen und Vieh / die aussätzige Metallen bringen sie zu recht / und machen alle unfruchtbare Bäume und wachsenden Kräuter fruchtbar und neuer Geburt / daß keine menschliche Vernunfft wohl fassen noch begreiffen kan.

Da ein rectificirtes Aqua vitæ oder Brandtewein angezündet wird / mit einer Flamme / so scheidet sich der Mercurius und der Sulphur vegetabilis von einander / der Schwefel brennet gantz hitzig / dann es ist ein lauter Feuer / so fleuget der zarte Mercurius hinweg in die Lufft / und gehet wiederumb in sein Chaos.

Wer aber den feurigen Geist beschliessen und gefangen nehmen kan / der mag sich rühmen / er habe ein Ritterstück in der Chymischen Feld-schlacht erhalten / und ein Victoriam und Triumph vieler Wissenschafft mit Ehren erstritten / dann dieser vegetabilische feurige Schwefel ist allein der einige Schlüssel den metallischen und mineralischen Schwefel auszuziehen von ihren Corporibus.

Hiemit beschliesse ich mein Buch / und was darinnen geschrieben / ist nicht aus wehnen / wie etliche Aertzte thun / gegründet / die da schreiben / dieses

Kraut ist kalt und feucht / oder warm und trocken/ im ersten/ andern/ oder dritten gradu, &c. und habens doch nicht selbsten erfahren und gesehen/sondern nur allein in andern Büchern gelesen/ so schreiben sie dasselbe also nach/ und machen ihnen durch Colligirung vieler Sachen/ ein groß Buch und einen Nahmen: Meine Sach aber ist sehr kurtz begriffen/ hat ihren Bestand aus eigener Erfahrung und selbst Wissenschafft/ und solche meine Erfahrenheit wird auch wohl obsiegen und die Feld-schlacht erhalten/ gleich wie die streitbaren Amazones aus ihrer Fürsichtigkeit dem Streit oblagen und Uberwinder waren. Der ewige Himmel-Geist erqvicke uns an unserer Seelen/ daß wir nach dem irdischen die rechte unverfälschte Himmel-Strasse wandeln mögen/ Amen.

DE

DE MICROCOSMO,
Oder
Von der Kleinen Welt des Menschlichen Leibes/
Fr. BASILII VALENTINI,
Benedictiner Ordens.

Was solche in sich hält/ worauß sie zusammen gebauet/und was ihr gantzer Begriff und Inhalt vermag / sampt ihrem Ende und Außgang.

Allen / so den Grund der Weißheit lieben / das vornehmste/ und zu wissen höchlich vonnöthen.

DE MICROCOSMO.

ALLE Kunst-suchende der begehrten Weißheit sollen wohl mercken/und von mir Geistlichen/ dem viel vom Höchsten / die Natur zu offenbahren / durch sein anhaltendes Gebeth vergönnet worden / dieses wohl betrachten / daß sich der Leib des Menschen regieret / und ein Nachfolger ist der grossen Welt; dann das kleinere folget billich dem grösten / und das kleineste und geringste wird vom grösten und mächtigsten regieret.

Es begreifft aber die grosse Welt in sich drey Stück/ so am höchsten sind/ darauß die andern herkommen/ als accidentia, dann anfänglich wird betrachtet die Materia und Form dieser Welt/ welche Materia aus lauter nichts in eine Form gesetzt wird/ und ward solcher materia alsbald durch den Schöpffer eine Ordnung/ wie sie regieren solte/ vorgeschrieben/ als sie in Leben und Verstand kam. Solche Form nun und Materia ist Erden und Wasser / dann in der Schöpffung ward durch die separation des Wassers von der Erden die Form und Materia/ als eins durch Zwey zusamen gehörige vollnbracht/ darauß alle andere Thier und Gewächse ihren Anfang haben/und durch die andern Zwey nachfolgende ihr Leben gewircket / als durch Lufft und Feuer/ welche Zwey auch zusamen gehören. Die Materia oder Form ist nun die Erde/in der Erde ist das Saltz/ dann die Erde ist das Corpus, also auch die kleine Welt des Menschen; dann erstlich ist der Leib auch die Form oder Materia/dieweil aus der Erden ward die Form gemacht/ und die Materia war nicht voll-

kom-

kommen/ biß erſtlich die andern darzu kamen/ durch die Ordnung GOttes/ da ward die Form vollkommen und lebendig befunden; ſolch Leben bekam nun die Form oder Materia durch die Bewegung/ die Bewegung bekam ihren erſten Aufang durch Lufft/ und die vollkomene Zeitigung durch beqveme Wärme und Hitze/ ſo in der Lufft beweglich beſchloſſen wird/ da ward durch die Lufft die groſſe Erden zur fruchtbarkeit verurſachet/denn ſie wurden offen/und bekamen Raum zu gebähren durch die Bewegung.

Da nun die Erde ſchwanger gieng/ und ihren ſamen mercken ließ/durch ihre Wäßerigkeit/ da gab Lufft und Hitze in der untern und obern Region des Geſtirns/daß ihre Geburt eine folge überkam/damit die Blüt könte auffgeſchloſſen/ und die geſetzte frücht durch Auskochung der Wärme gezeitiget werden.

Die Wärme oder Hitze iſt ein ſulphuriſcher heiſſer Geiſt/ welcher die überflüßige grobe Aquoſität und phlegmatiſche Materia/ ſo in der Generation zuviel Anfangs in der Erden/ehe die Lufft ihre Mitherzſchung durch Berührung deſſen mithaben kan/ zur ſuperfluität ihrer Geburt mit auffführet/ als eine Medicin austrocknet.

Alſo iſt das andere Hauptſtuck des Microcoſmi die Bewegung oder Mobilitas, dann durch natürliche Lufft und Hitze gleicher maßen die materia oder Form des Microcoſmi allererſt eine Bewegung/ dann die Materia war ohn Leben/ welche durch Hitze demnach in ein Leben erwecket ward; das war nun Spiritus vitalis, empfindlich/ der ein menſchlicher Schwefel-Geiſt iſt/und durch Wärme den Leib entzündet/ ſeine überflüßigkeit des Irrdiſchen austrocknet/

net / durch das subtile seines Wesens/und den groben Leib in stätiger Bewegung regieret; dann nach Absterbung der Wärme hat die Kälte die Uberhand/ der Geist des Lebens ist gewichen/ keine Empfindligkeit in den Puls-adern wird gespühret / sondern ein todter Cörper wird an statt des Lebens in Abweichung des warmen Schwefel-Geistes befunden/das soll der Verständige nun für ein Geheimniß achten.

Da nun durch die ersten zwey Elementa, die Materia und Form für Augen gesetzt war/und seine mobilitatem oder Bewegung / durch die zwey letzten Elementa durch das Licht auch überkom̃en / da war gleichwohl noch keine Vollkommenheit der grossen Welt beweißlich noch fruchtbar zu mercken / wann nicht der Schöpffer eine weitere Vermehrung ihres Samens der Erden vergöñet hätte/sowol den früchten als den Thieren; dann GOtt gab der Erden eine imagination oder Einbildung alles Geschlechts Samen/jedes nach seiner art herfür zu bringen/da ward die Erde schwanger durch die Einbildung ihr von GOtt gegeben/ die Erde brachte den Samen durch ihre feuchte zum Augenschein des Menschen/ und die Wärme zeitigte und kochte ihn biß auff diese stunde.

Also auch/ da die Materia und Form des Microcosmi fur Augen war/ aus Erden und Wasser gemacht und vorgestellt / da kam das Leben durch die einblasende warme Lufft des Schöpffers/und erwärmete das kalte irdische Wesen/und gab ihr Wärme zum Leben und Bewegung/das war die Seele/ das ist der rechte Sulphur Hominis, geistlich unbegreifflich/und durch seine eigene Wirckung empfindlich zu spühren.

Wie

Wie dieſes alles vollbracht/ gab GOtt die Einbildung zum Guten / durch vollen Verſtand dem Menſchen/ daß er durch ſeine imagination alle Thiere der Erden erkennen/ und jedem ſeinen eigenen Nahmen zueignen und geben kunte / gleicher maſſen er durch ſolche Einbildung ſein Weib erkennen lernete/ daß ſie Fleiſch und Bein von ſeinem Leib entſprungen.

Da war nun allererſt ein vollkommener Menſch vorhanden / dann die Materia ward formirt als in einem begreifflichen Leibe. Die Form war in Leben bracht durch die Seele/ und dieſen beyden ward weiter ein ſubtiler Geiſt der Einbildung und aller Erkäntniß zugegeben/ welches anders nichts iſt/ dann eine unſichtbahre unbegreiffliche Geſtalt / als ein Werckmeiſter/ gleicher weiſe im Sinn alles zu formiren/ welcher in der obern Region des Microcoſmi ſeiner Volatilität nach/ ſeine meiſte Wohnung hat/ und mag billich Mercurius, ſive Spiritus inviſibilis corporis humani genennet werden; Die Form und Materia iſt irꝛdiſch / das Leben ſteckt in der Bewegung/ und das Erkäntniß alles Verſtandes zum guten und böſen ſtehet in der ſcharffen ſpeculation und Einbildung des Microcoſmi , was über dieſe drey Theil befunden wird/ das wirfft die Natur als ein cadaver von ſich/ denn es iſt nur quaſi monſtrum, welches von dieſen dreyen eine Abſonderung / und für ein Caput mortuum befunden wird.

Wann jetzo der verklärte Helias zur ſtadt wäre/ die Aſtra reden könten/ und die ſtillſchweigende Natur mit Zungen begabt wäre/ ſo dörfft ich kein Zeugniß hinfürter einführen/ dem Unglaubigen/ der dieſe meine Rede nicht nach Verſtande in acht genom̃en/

denn so der Mensch mit Blindheit besessen/ so kan er keiner Schrifft ein Urtheil zufällen / aber Verstand richtet mit Gedult / und die Weißheit scheidet sich selbsten von der Thorheit durch eigene Erfahrung.

Der Spiritus vitalis oder der lebendige Geist in dem Menschen ist beweglich / durchwandert alle Gliedmassen desselben/ und ist darinnen empfindlich/ doch unbegreifflich/ und welchem Glied er entzogen wird/ durch Zufälle/ das ist dann tödtlich / und kan anderer Gestalt kein Leben noch Bewegung einiges Fühlens wieder haben / es werde dann restituirt / und durch richtige Mittel und Hülffe der Artzney in seinen vorigen Stand bracht.

Solcher Spiritus vitalis nun/ nehret/ speiset und erhält sich allein von der Feistigkeit des menschlichen Schwefels/ so in dem Geblüt herrschet / und durch dieselbe in den gantzen Leib wircket / damit ein vollständiges Wesen seyn kan.

Dann der Spiritus vitalis ist der Mercurius, so in dem Menschen befunden wird / welcher sich erhält von der Feiste seines gleichen/da sind nun zwey Mercurius und Sulphur, was über dieses weiter im Menschen ist / als im übrigen Fleisch / Leib und Gebein/ da findet sich das Saltz/ als das dritte auch.

Das Saltz gibt nun seinen edelsten Spiritum zur Nahrung dem Geblüte/welche Saltzigkeit auch darinnen geschmäcket wird/und sich darauß in den gantzen Leib austheilet/und erhält den menschlichen Leib/ als ein Balsam auch für aller Fäule/ und ist gleich ein Band und Copulation / damit der Mercurius oder Spiritus vitalis mit dem Balsam in dem Fleisch desto länger seyn/ und in einem bey einander wohnen kan.

kan. Dann in dem Saltze steckt ein Geist/ welcher alle andere Balsama in ihrer Würde und statu beschützen muß. Was ferner befunden wird in dem Leibe/ wann diese drey ihm abgetheilet und entzogen werden/ ists ein todtes Wesen/ wie ich zuvor erkläret/ welches auch zu nichts nütze/ noch zu einem guten kan gebraucht werden.

Wie sich nun diese Vereinigung/ Dominirung und Regiment im Menschrn erhält/ also auch in Metallen/ Mineralien und Kräutern sich jedes erzeiget und befindet/ damit ein vollständiger Lejb seyn/ leben/ bleiben und erhalten werden kan.

Gleicher maßen eines dem andern im Menschen nachfolget und Verordnung gibt/ also geschicht auch in andern vernünfftigen Thieren nach ihrer Art und Eigenschafft.

Als eine Kuh ist animalisch/ ihre Speise von dem Grase ist vegetabilisch/ das vegetabilische wird in dem Leib der Kuhe darch die Wärme putreficirt/ durch die putrefactio geschicht demnach eine separatio, denn die Fäulung ist ein Schlüssel aller Aufflösung und Scheidung. Wann nun die Scheidung geschicht/ so geht der subtileste Geist/ der subtileste Sulphur, und das subtileste Saltz des vegetabilischen Wesens aus dem Grase in alle Gliedmassen/ und den gantzen Leib der Kuhe/ der Geist regiert das Thier/ der Sulphur ernehrts/ und das Saltz erhälts.

Wann das vollbracht/ so theilet dle Natur weiter Gaben auß/ und machet aber eine neue Scheidung/ als was die Kuhe durch Uberflüßigkeit nicht an sich nehmen/ sondern von sich lassen/ und ferner austheilen muß/ das ist Milch/ die Milch ist nun ein ani-

animalisches Wesen / so aus dem vegetabilischen transmutirt worden.

Aus der Milch folget aber eine andere Scheidung durch das Feuer / welches doch modicè muß gehalten werden; dann der subtileste Geist der Milch mit sampt dem Sulphuri steigt empor / wird abgenommen / und eine coagulirte Fettigkeit daraus gemachet; das andere wird aber durch Mittel gescheiden / nieder geschlagen / und wiederumb eine Scheidung dadurch gemacht / das ist eine andere Coagulatio, darauß die Menschen Speise zuwege bringen / was in diesem überbleibt / wird durchs Feuer gesotten oder gekocht / gibt aber eine Scheidung / doch wenig / ist magerer als die vorigen zwey / über dem allem bleibt letzlich eine Aquosität oder wäßerigkeit / dienet zu wenig nutzes / dann der Spiritus sampt dem nutrimento, ist ihm aus vorigen separationibus unterschiedlich alles entzogen und benommen worden.

Nach diesem wirfft die Natur durch weitere putrefaction ein ander grobes sulphurisches und salisches Wesen von sich / so seinen lebendigen Geist von neuen erzeiget / als das äußerste per Stercus, der gibt seine Nahrung abermahls dem Erdreich / machet durch sein Schwefel und Saltz / welche in ihrem Wesen grob und fett / das Land fruchtbar / bringts in verbesserung / und gibt neue Frucht / da wird wiederumb eine Nahrung oder Speise aus dem Animalischen in das Vegetabilische; Hierauß wächßt nun Wäitzen- und andere Frucht / davon das Animalische aus dem Vegetabilischen abermahls muß erhalten werden. Also folget immer eine Natur der andern nach / unerforschlich / unbegreifflich / und noch

zur

zur Zeit von dem gemeinen Manne/ dem die Natur nicht zu erlernen angelegen unbekandtlich/auch von ihm vielmehr für unglaublich geachtet wird.

Damit ich aber wieder des Menſchen gedencke/ ſo hat der edleſte Geiſt des Lebens ſeine Herꝛſchung und Wohnung am meiſten und ſtärckeſten im Hertzen menſchliches Leibes/ als am edelſten Orte/ der Sulphur hominis aber gibt ſolchen Geiſt eine Speiſe und geiſtlichen Zugang zu ſeiner Erhaltung durch die Lufft; dann wann die Lufft dem Menſchen benom̃en wird/ ſo muß der Geiſt des Lebens erſticken/ und weicht unſichtbar ab/ ſo iſt der Todt des Menſchen ſchon erſchienen; der edelſte Saltz-Geiſt aber iſt ein Conſervativ aller beyder/ ſein edelſter Geiſt gehet durch und durch/ ſeine gröbſte Materia aber ſeines Saltzes wirfft er von ſich in der Blaſen/ daſſelbe aber hat einen Spiritum ſonderlicher Art und Operation; und was vom Saltze durch die Blaſen ausgehet/das wircket die Wärme wieder/und gibt einen neuen Zugang/daß auch der Zugang des Saltzes im Menſchen unerſchöpfflich iſt/ er ſterbe dann gar ab/ daß ſein Leib zu Aſchen gebrandt/ und das übrige reſiduum ausgezogen werde. Gleich Exempel/nimb von allem Saltz die Mineralien/die da wieder durch die Wärme wachſen/ coaguliren/und ſich durch die Wäſſerigkeit ausziehen laſſen/ wie inſonderheit am meiſten alle gemeine Saltz und Salpeter Erdreich deſſen Gewißheit machen/ und alſo weiter Exempel jetzo unnöthig geachtet werden.

Der Geiſt des Lebens hat ſeinen Ausgang in die andere Glieder aus dem Hertzen/ als in Bein/ Arm und den gantzen Leib der bewegung; dann in Kranckheit

heit und Zufällen ist er schwach/und kan der Mensch durch Verhinderung solcher Zufäll seine vollständige Stärcke und Krafft nicht vollbringen; Da sich aber der Mensch vollständig in Gesundheit befindet/ und den Leib mit den vegetabilischen Spiritibus, als der aus dem Brodt und andern Früchten/ insonderheit aber aus dem Weine speisest und alimentirest/ so wird der Leib stärcker / dann der Spiritus vitalis wird mächtig durch solch nutrimentum, und überflüßig / daß er an einer statt nicht gesättiget/sondern durch Uberflüßigkeit alle Gliedmaßen durchwandert/sich darein theilet/und seine Wirckung erzeiget/ und so das Hertz matt/ so ist es ein Zeichen / daß der lebendige Geist nicht alimentirt und sehr schwach/ darauß andere tödtliche Kranckheiten bald das Ende geben und beschliessen / dann ignis ist nicht vollständig/ und muß ausgelöschet wer den.

Das Feuer im Hertzen und die natürliche Wärme wird durch die Lufft erhalten / welche in ihr doch wohnen muß / welcher Lufft Hülffe am meisten die Lunge bedarff; Die Leber muß Lufft haben/sonst kan sie nicht lachen; Die Miltze müssen Lufft haben/ sonst bringt ihre Bewegung viel Stechen und grossen Schmertzen/am meisten aber wird der rechte Sitz der Lufft in der Lungen offenbahr/da solche in Mangelung und Gebrechen geräht / ist dieses die Ursach/ daß ihr das Sal keinen rechten Beystand leistet / darumb gehts auch in die Fäule / daß Blut und Eyter von ihr ausgeworffen wird; Da ist nun corruptio aëris, darauß kan der Spiritus vitalis keine rechte Nahrung finden / sondern muß darben; dann das Sal kan seine conservationem nicht vollbringen/und

der

der Sulphur und Zugang der Nahrung ist verstopfft/ und nicht vollständig/darauß folget Schwindsucht/ Verdorrung des Leibes/ Verzehrung des Fleisches/ und Austrocknung des Marcks und Geblüts.

Das Saltzwesen oder Saltzgeist/ so den Leib erhält/erzeiget seinen Sitz am mächtigsten in der Blasen/ da alle Feuchtigkeiten ihren Ausgang haben/ das übrige grobe Saltz wird durch die Natur in der Blasen per urinam abgesondert und außgeworffen/ wie allbereit dir angezeigt worden; jetzo aber repetir ichs darumb/daß der edelste Geist als der da conservatio hominis heissen mag/ gehet in die Verbündniß/und macht Freundschafft mit dem Spiritu vitali und seinem nutrimento dem Sulphuri, daß also ein vollständiger Leib wird; Und da einiger Gebrechen vorfällt/ durch Wirckung und Entziehung des Gestirns/ auch durch unordentlich Leben/ Speiß und Tranck/ und anderer Ungelegenheiten mehr/daß einige corruption empfindlich/ so ist die Natur nicht vollständig in ihren statum gebracht worden/so muß der wissende Artzt achtung und Erforschung des Gebrechens halben/ die Natur in acht nehmen/ und erkennen/ von welchen diesen dreyen obgesagt/ der Zufall der Kranckheit herfleußt/auf daß mit dergleichen gebürlichen Mitteln ihm kan begegnet werden/dann gleich muß mit seines gleichen vertrieben werden/und mit keiner Widerwartigkeit/ als Hitze mit Hitze/ Kälte mit Kälte/ Stechen mit Stechen/ dann eine Hitze zeucht die andere an sich/ eine Kälte die andere/ wie der Magnet das Eisen; also/stachelichte simplicia können stechende Kranckheiten vertreiben/ und gifftige Mineralia können gifftige Zufälle wieder

hey-

heylen und zurechte bringen/wann sie in ihre Bereitung bracht sind; Und obwol unterweilen äußerlich eine Kühlung gebraucht und übergeschlagen wird/so sag und rede ich doch als ein Philosophus und Erfahrner der Natur/ daß gleich mit seines gleichen in der Wurtzel und dem Grunde muß gesucht und ausgetrieben werden/ so ich anders ein rechter Artzt bin/ und wahre Artzney verstehe.

Wer dessen keinen Grund hat/ oder solches nicht in acht nimbt/der ist kein rechter Artzt/mag auch mit Stillschweigen sich keiner Artzney rühmen/ weil er weder kalt noch warm/ weder trocken noch naß/recht zu unterscheiden weiß/ dann Wissenschafft und Erfahrenheit/ neben gründlicher Erkündigung der Natur/ machen einen beständigen Artzt/ zuförderst nächst dem Schöpffer/ durch dessen Weißheit alles herrühret/ Anfang/ Mittel und Ende.

Darnach nach Anruffung des innerlichen Gebets zu dem Schöpffer/ folgen die natürliche Mittel und Artzneyen/welche in ihm selbsten am höchsten gefunden werden/ der andern Thiere gedencke ich hiermit nicht/ Metallen und Mineralien folgen nach/ dann in Gold/ Silber und andern Metallen/biß aufs siebende und letzte/ stecket eine vortreffliche Kunst/ sonderlich weil Mercurius in allen regieret/ aber in einem mehr und am meisten/ als im andern befunden wird/ so geben die Mineralia auch das ihre von sich; dann die vorigen sieben sind auch anfänglich nur einer mineralischen Substantz gewesen.

Tinctura Solis neben dem Auro und Luna potabili vermögen viel/ Mercurius regiert die kleine Welt/ was aber in den allerbesten Metallen und edle-

edlesten Steinen gefunden wird / das kan aus den Mineralibus gleicher maßen zur Noth auch bereitet werden; dann die vollkomenen Metallen sind aus den Mineralibus gewachsen/ als aus Vitriol/ Antimonio und andern / Vitriol ist Sulphur, Antimonium ist Mercurius, das Saltz als die Vereinigung wird in beyden gefunden / so sie beständig gemacht werden / sind sie den besten Metallen gleich/ dann sie sind aus ihnen gebohren und geschaffen / die Mineralia sind kommen aus den tribus Principiis, sowohl als die Metallen/ die tria Principia kommen her aus ihrer prima materia, primum ens genandt/ welches ist nichts anders dann ein wässeriges Wesen/trocken erfunden/und keiner Materia zu vergleichen/ die da gewachsen ist/ und erhalten wird durch die vier Element / welche sich aus dem Syderischen ernehren/ dieses alles hat der Schöpffer aus nichts also geordnet/ auff daß der Mensch nicht allein auff das Irrdische sehen und achtung geben soll/ sondern auch das Himlische/ als das übernatürliche zugleich erkennen muß / darumb / auff daß der Glaub oben schwebe/ auch in etlichen übersehen/ und greiffen den Vorzug habe/ und erhalten werden möge.

Welcher Artzt dieses nicht verstehet / der soll für keinen Artzt gehalten werden/dann GOtt/ Wissenschafft und die Natur machet den Artzt/wie ich zuvor offt gesaget habe/und nicht viel schwätzens ohn Wissenheit/wiewol gelehrter uñ erfahrner Leute Schrifften viel Beförderung darzu erweisen und bringen.

Und in summa / es kan menschliche Vernunfft noch der Artzt nicht genugsam fassen noch begreiffen/ viel weniger erörtern / ausgründen noch auslernen/

was für Artzney aus dem Microcosmo kan bereitet werden/ dann in ihme stecket vollkommene Heylung aller Gebrechen/ damit gleiches mit seines gleichen vertrieben und auch geheilet wird.

Der Mercurius microcosmi ist ein lebendiger/ unbegreifflicher und fliegender Geist/ wie ich gelehret.

Der Balsam des Menschen trocknet aus die Wassersucht/ und das clarificirte Sal heylet die Schwindsucht/ und in Epilepsia wird sich sein Lob selbsten ans Licht bringen/ und da ein süsser wohlriechender Spiritus ohne Corrosiv lieblich aus ihm bereitet wird/ ist er nicht geringer/ und gibt nichts zuvor dem Auro potabili, was die Gesundheit im Menschen belanget/ und weiter nicht/ sonderlich den Aussatz zu vertreiben/ der geringen Kranckheiten/ so im niedrigen gradu stehen/ will ich geschweigen/ und dißmal nichts weiters gedencken/ dann er kan zerbrechen den Stein in der Blasen/ und alle salische verderbte Kranckheiten können durch ihn wiederumb zurecht gebracht werden/ so ihn der Meister recht zubereiten/ und der Artzt recht zu gebrauchen weiß.

Das ist mein Beschluß hiermit auff die kleine Welt/ welches auff wenig Blätter geschrieben/ aber in seiner Auslegung weitsinnig/ und viel Pergament bedürfftig/ daß materia oder forma, mobilitas oder die Bewegung/ imaginatio die Einbildung Vollkommenheit machen: Dann da solche beysammen in rechtem Mittel stehen/ einen vollkommenen Lautenschläger geben/ dann ohne Materia oder Form des Leibes/ ohne Bewegung der Kräffte/ und Mangelung vollständiger Gedancken/ wird der Orpheus seine Harpffen auff dem Delphin zu keiner rechten

Me-

Melodey richten können. Wie im Menschen / also auch in Metallen / der Mercurius im Golde ist die Bewegung / so der Leib auffgeschlossen und zerlegt wird. Der Sulphur ist hitzig / aus einem Mineral flüchtig ausgetrieben und figirt / der trocknet aus die phlegmatische Luna, und erwärmet dieselbige / daß ihre Seele ihme gäntzlich gleich wird.

In der Materia und Form stecket ein Saltz / das eine Coagulation gibt des Leibs / was nun über dieses ist beym Golde / das thue weg / dann die Scheidung gibt die Offenbahrung.

Die simplicia erweisen sich ebener massen / ihrer dreyer anfahenden / Form und Gestalt des Krauts oder der Blumen ist die materia sichtiglich und greiffliches Wesens / darinn stecket und wird befunden sein vegetabilisches Saltz / als eine Conservatio und Bewahrung / der Geschmack des Krauts ist sein Balsam / davon das Kraut sein nutrimentum zu vollkommener Wachsung haben kan / der Geruch ist flüchtig in jedem Kraute und Blumen / und gar geistlich / darumb der Spiritus in dem Geruch sich am mehrern vermercken läßt / welcher den Balsam durchdringet / und sein Geruch / er sey lieblich oder nicht / mit aus ihm als eine Essentia durchführet / daß die fünff Sinne des Menschen innen werden / und ausgründen können. Was ich mehr geschrieben / dafür dancke ich dem HERRN / so am höchsten wohnet. Hierauff wünsche ich einem jeden weiter die Gnade und den Segen GOttes des Schöpffers aller Creaturen / so werdet ihr allesampt in jenem ewigen / und in diesem vergänglichen zeitlichen und irrdischem Leben seelig / weise und reich / Amen.

Fr. BASILII VALENTINI Von der grossen Heimlichkeit der Welt / und ihrer Artzney / dem Menschen zugehörig.

DJe himlische Offenbahrung zweyerley Liechter / und aller Geheimnissen der gantzen Medicin und Artzeney / so ein wunderbahres Organum ist der kleinen Welt / innen und aussen / das ist / in dem Leib / und ausser gemeiner Wunden / auch meistentheils dero / so aus Leibes-Schäden entstanden / und von iñerlichen Zufällen ihren Ursprung haben / zu gebrauchen / kompt her aus einer Wurtzel / doch unterschiedlicher Bereitung und Gebrauch / dañ was innen / kan dem äussern / und das äussere dem innern nicht verglichen werden / was die Bereitschafft in der Wirckung anbelanget / aber in der Form und Materia sind sie mit einem Urtheil verglichen; Und daß ich meinen Neben-Christen recht berichte / so bekenne ich offenbahr / daß zwo Medicin sind / so alles heylen ohne Unterscheid und sind von einem gemacht / die eine heisset PHALAIA, die dienet innerlich / die andere wird mit ihrem rechten Nahmen ASA genandt / zu den äusserlichen Gebrechen eine Cur und Hinnehmung / und mag wohl beydes für eine Artzeney erkandt und genandt werden / allein daß die Unterscheidung stehet in der Bereitung / wie sie nun beyde in ihre Operation müssen gebracht werden / solt du aus meinen Handgriffen erlernen / dann sie müssen zuvor recht erkandt / und ihre Natur muß ausgegründet werden / wiewohl eine einige Materia ist / so

ich

ich mit Nahmen williglich entdeckt/ niemand es gemein zu machen nach Brauch der Alten vor mir/ zu dem Ende/ daß ich ein täglich Gebeth verhoffe/ zu Erlösung meiner Seelen/ damit ich möge auffgenommen werden in den Garten/ da unsere erste Eltern innen geschaffen worden.

Nun solt du wissen/ daß sie beyde aus einer Materia gemacht werden/wie ich dir kundt gethan.

Innerlich zu gebrauchen wird die Materia zu allerhand Hinnehmung der Gebrechen putreficiret/separiret/ und durch die spagirische Kunst aufs höchste gereiniget/ und in seine höchste statt der Artzney gebracht/ durch die Fixigkeit seiner eigenen Natur/ so das Feuer zeitigen und zuwegen bringen muß/ dann eine gewesene gifftige/ flüchtige Eigenschafft muß durch bleibende zugerichte Standhafftigkeit alle böse unreine Geister austreiben/ sie säubern/ fegen/ und beqvem machen/ damit eine gute Natur/ eine willige/ reine Herberge bewohnen kan/dann diese zubereitete Artzney hält ihren Lauff und Brauch/wo sie was Arges findet/ daß sie eine Rächerin ist/ dasselbe zu vertreiben und auszutilgen/ damit sie die Wohnung allein besitzet/ dann sie kan niemand neben sich dulden/ so einiger Unreinigkeit zu beschuldigen.

PHALAIA die Medicin ist innwendig ein Universal/ wie ASA auswendig ist/ dann sie reiniget alles Geblüt des Menschen/ saubert das böse gäntzlich hinweg/ stärcket das Hirn/ Hertz/ Magen/und alle Glieder/gibt gut Geblüt/erweitert die Gedächtniß/ ersetzet alle Gebrechen dee drey anfahenden Dinge/so eines eingefallen wäre/und wiederbringet alles Verderben/ es ist ein rechter Schlüssel/dadurch der gan-

tze Leib zu penetriren auffgeschlossen wird / dann es muß weichen Aussatz/Wassersucht/Schwindsucht/ Podagra/und alle Kranckheiten generaliter, wie sie auch immer entspringen oder Nahmen haben mögen; Dann keine sündliche Natur ist gäntzlich gefallen / daß sie nicht geistlich einen Trost zur Seeligkeit/und leiblich eine Artzeney zur Gesundheit von ihrem Schöpffer zu gewarten hätte/welches allein stehet in der Erkäntniß der Nature und wissen der Erfahrenheit der Mittel/dadurch solcher zu helffen. Ich habe jetzo geredet von denen Kranckheiten so etliche unheilbar nennen/ zu andern Kranckheiten hat man auch mancherley andere Mittel / welche nicht beschrieben sind an diesem Ort/sondern befehle dieselbe zugebrauchen / wie ich sie insonderheit mit Buchstaben verzeichnet/ und in einem eigenen Büchlein erkläret.

Dieses aber sage ich von der PHALAIA meiner erfahrnen und experimenten Artznen/daß sich nichts vor ihr verborgen hält/dieweil sie eine durchdringende Sucherin ist aller Gebresten / sie durchwandert den Leib geistlich wie ein Rauch / und dringet durch alle Geäder und Fleisch des Menschen wie ein subtiler Balsam/und bringet wieder zurecht was verlohren war/durch seine Saltz-Krafft/alles; Ich kan mein PHALAIA nicht weiter rühmen/ dieweil seine Tugend selbst ein Lob gibt allen Krancken / so durch seinen Gebrauch Gesundheit erlanget haben; Dann wer mich PHALAIA recht erlangen wird / dem bin ich Artzeney zu der Gesundheit gnugsam und überflüßig; dann keine Zunge ist so hoch begabet gewesen/ und noch im Leben zu befinden/ mein Lob genugsam auszureden/wie solche befunden worden / der gebühr nach zu preisen.

Gleich

Gleich wie die Kranckheiten zu unterscheiden/ so accidentia sind des Leibes/ doch jede Kranckheit nach ihrer Art: Also sind auch viel Artzneyen/ welche zu jeder Kranckheit in specie vorzukommen/ auch ihre Wirckung denselben Kranckheiten zu helffen geschaffen. Diese Artzney aber/ so generaliter durchdringet/ ist einer himlischen und syderischen Qualität und Eigenschafft/ aus den Elementen entsprungen/ und aus den drey anfahenden gebohren/ dieselbe Geburt gehet aus dem Centro ihrem Hertzen/ in den gantzen Umbkreiß des Circkels/ und erfüllet alles/ das in dem Microcosmo eine vollständige Artzeney ausgegossen/ und befunden wird warhafftig/ welche Tugend und Krafft du an meinem Nahmen bloß/ aber an Lernung meiner Bereitschafft und des Gebrauchs überflüßig befinden wirst. Mein ASA ist also in der Wirckung befunden worden/ äusserlicher Schäden/ langwüriger währung/ darinn viel Aertzte zum Zweiffel/ und gar Cur-loß gerathen/ und noch keine Wissenschafft haben erlangen mögen/ dann sie consumirt alle böse Geblüte/ so in die Fäulung eingangen/ oder künfftig eingehen möchte/ allein zu Leibs-Schäden innwendig zu gebrauchen/ weil es verzehret und austrocknet den Brunnen/ darauß alle Leibs-Schäden entspringen/ und ihren Ursprung genommen/ und ergäntzet das verdorbene/ darauß herkommen Fistel/ Krebs/ Wolff/ Sierey/ Ohlschenckel/ Wormb/ und Löcher vielerley Art/ an welchem Glied und Ort auch des Menschens etwa sich ungesundes innwendig herauß vermercken läßt/ oder schon offenbaret hat durch Langwierigkeit/ und durch keinen Artzt seiner Mittel und übergelegte Pflaster/ welche viel zu schwach/ kan

Hülffe haben/ muß fliehen und zurück weichen/ dieweil es eine genugsame Heylung alleine derer aller ist. Zu dem gemeinen gestochenen oder andern gehauenen und verletzten Wunden/darff man sein gar nicht/ dann es ist ihm viel zu krafftig in seiner Wirckung / dieweil viel gelindere Artzneyen im niedrigen Stande befunden werden solche zu vertreiben und zu heylen / welches äusserlich durch Balsam/Oel und Pflaster / innwendig aber durch Pulver und Träncke geschehen kan/ jedes bereitet an seinem Ort/darzu solches geschaffen/und seine Wirckung erweisen kan.

Was auswendig in Gebrechen der Wunden auffgeleget wird/kan keinem Schaden zuhülffe kommen / der seinen Ursprung von innen hat/ welches Leibs-Schäden sind/dann der Artzt muß Erfahrung haben zu heylen die Leibes-Schäden/und zu ergründen ihres Ursprungs/ sowohl auch gemeiner Wunden und ihrer Zufälle / darauff muß er Erlernung machen/ aus gewissem Grund/ und eine Unterscheidung und Hülffe der Artzney zu treffen wissen/ dann alle Leibs-Schäden und Flüsse kommen allegesampt aus einer Corruption / so Ursach bringet zu einer Form oder Fäulung/darumb müssen sie durch Mittel curiret werden / so ihnen starck und widerstreben können/ und muß doch eine Freundschafft zu der andern vereiniget werden / als in dieser Materia / so vom Geschlecht ABIHAIL geschehen muß / welche alle drey Dinge des ersten Wesens in einer Zusammenfügung durch Mittel und Hülffe der Natur zum höchsten vollständig und als überflüßig erlanget hat / damit ihre Heylung und Cur den Grund suchen / und in dem Grunde sein Examen vollbringen kan.

kan. In den gemeinen Wunden darff man der nicht liederlich/ wann nicht Zufälle zuhanden stossen/ daß böses zu beförchten/ denn da richts der Balsam allein auß/ quasi Sulphur, der sänfftiget das Fleisch/ daß die Natur ihre Heilung/ so sie verborgen mit und bey sich trägt/ selbsten erweiset und vollbringen kan/ dieweil die Natur durch die Artzney nur einer Speise/ davon sie erhalten und ernehret wird/ bedürfftig ist.

Darumb so dancke mir billich/ und GOtt zuförderst im Himmel/ der ich bete/ und artzeneye innerlich und äusserlich/ und lerne dich förder/ alles was andere vor mir verborgen gehalten/ zu heylen wunderbarlich und gründlich/ das in keinem welschen Holtz noch Kraut zu finden/ dieweil ausländische Menschen/ ihrem Himmel nach/ auch ausländische Artzneyen haben/ unser Himmel aber dieser Oerter/ gibt unser Schwachheit ohne zuthun frembder Kräuter nach unser Complexion/ genugsame Medicamenta, welche doch wenig erkennen/ sintemal die Erfahrung in dem unerfahrnen Doctor zu gering/ er lerne dañ und erforsche ein mehrers/ wie andere vor ihme. Darumb bleibe ich bey meiner Artzney PHALAIA und ASA, eines Nahmens ihres Geschlechts/ darauß mich die Natur zum Artzt gemacht/ dieweil sie sich biß zu dem gesetzten Ziel menschliches Absterbens in ihrer Krafft und Tugend/ wider alle vermeynte Hoffnung vielfältig erwiesen/ und ihren Sieg und Triumph mit Ritterschafft der Ehren gegen ihre Feinde in allen kampffstücken erhalten hat/ damit alle Welt gesehen/ daß diese beyde Medicin PHALAIA und ASA aus einem Geschlecht und aus einer Materia sind gemacht und bereitet worden/ daß man befunden/ und noch täglich

befinden wird / daß sie in genere alles in seinen vollkommenen gradum setzen kan / dieweil sie aus dem Centro geschaffen / und wiederumb das Centrum, als ihre Wurtzel / unverruckt kan erhalten / auch zurechte bringen / innen und aussen / zu dem Ende / darnach und darzu es bereitet wird.

Hiermit befehle ich dem Leser / dem ichs treulich in Handgriffen zu wissen gemacht / alle Wolfarth / und glückliche bereitschafft / zu höchster Gesundheit / dann das Werck wird seinen eigenen Meister durch brauchung der Mittel und rechter Bereitung / zu Erhaltung der Gesundheit selbsten loben; Und sage dir endlich und beschließlich / zu einer Nachrichtung also: daß nemlich zu einem rechten wahren Artzt und Philosopho gehören fürnemlich vier Stücke / so anders der Artzt vollkommen seyn und geheissen werden soll.

Das eine ist / daß er all sein Vornehmen anfahen soll mit dem Gebeth / und fleißiger Anruffung zu GOtt dem höchsten himlischen Medico, daß Er ihm seine Gnade / Weißheit / Verstand und Segen zu seinem Vornehmen geben wolle / daß solches glücklich gedeyen möge / damit jederman sehen möge / was seine Allmacht dem sündlichen Menschen zu gute verliehen / und dadurch herrlich gemacht / und er für solche Gutthat möge gelobet und gepreiset werden / auch darneben sein Leben und alles Thun in Gotesforcht und Erbarkeit anstelle und vollführe.

Zum andern / muß auch der Artzt lernen eigentliche gewisse Erkäntniß der Kranckheit und Gebrechen zu erkennen und zu unterscheiden / auch mit was Mittel er ihnen zu begegnen und vorzukommen / dann in der Erkäntniß stecket der Hauptzweck mit / so der Medicus

cus wissen soll/dann ohne Erkäntniß des Gebrechens ist der Artzt nicht vollkommen/dann die Complexion des Menschen muß in acht genommen/und der Ursprung der Kranckheit ergründet/und die Mittel der Hülffe mit Fleiß erwogen und observiret werden/ damit der Kranckheit nichts widerwärtiges auffgeleget/dadurch sie in weitern Verderb/als einen Feind geführet/sondern vielmehr durch beqveme annehmliche Medicin/so der Natur gewogen/und der Kranckheit zum besten kommen möchte/ in ihre Wiederbringung gesetzet werde.

Zum dritten gehöret darzu auch vielfältiges fleissiges Lesen vielerley Schrifften der Alten Weisen/so vor uns gelebet haben/ und erwege solche wohl mit öffterer Wiederholung: Mercke auch in solcher Erneuerung ihr einhelliges Gemüth/ da sie sämptlich zum Ziel treffen/ so wird ein jeder/ so Verstand hat/ gut und böse/und das Sophistische von der Warheit im Grunde zu unterscheiden lernen/dieweil die Alten vor uns auch viel gutes gewußt/und bekenne/daß ich meinen Grund aller Wissenschafft aus ihnen gelegt habe/ welches mir auch zu Gemüth gangen/ andern förder einen Eckstein zuhinterlassen/damit die Warheit durch weitere Schrifft befestiget/und der Grund leichter/klärer/auch heller/ und mit mehrer Wissenschafft offenbar durch mein schreiben gemacht werde.

Zum vierdten muß der Philosophus die Zerlegunge aller Dinge erlernen/ damit er erkundigen kan/ was innen und aussen in ihnen begriffen ist/damit er das Gifft/ und auch dagegen die Artzney erlerne zu gebräuchen/dazu gehöret nun mancherhand Arbeit/ wie er die Metallen/ Mineralia/ Kräuter und die

Ani-

Animalia soll auffschliessen/ separiren/ erhöhen/ und zu dem endlichen Gebrauch præpariren. Wer diese Stücke erlernet/ der kan alsdann von allen Dingen weißliche Rede vollfuhren/ und den Grund mit warheit bestätigen: Andere aber/ so sich der Arbeit schämen und verdriessen lassen/ können sich solches Grundes nicht rühmen/ viel weniger vertheidigen / weil durch viel ungereimtes Vorschreiben ihre Sache zu einem Handwerck worden / sonderlich weil sie sich nicht befleissen was mehrers zu lernen / welches ich mich doch nicht schäme/ ob ich gleich viel erfahren/ so lehre und erfahre ich doch noch täglich/ daß ich mehrers erkündige/ weil die Natur rund ohne Ende/ und mit außlernung nicht kan begriffen werden/ auch unmöglich wegen kürtze des menschlichen Lebens/ daß einer wird befunden werden/ sich zu rühmen/ den schulsack gar an die Wand zu hängen / daß nichts mehr darinnen zu finden/ das er nicht ergründet hätte. Und in summa/ so stehet der Segen und Vergünstigung von GOtt in dem Gebeht/ in Erkäntniß des Gebrechen wird gelernet die Anordnung der Cura, im Lesen die Nachrichtung/ und aus der Arbeit die Ergründung. Wer diese vier Stück wohl lernet/ und mit der Vernunfft fasset/ und in acht nimbt/ der mag sich einen Meister rühmen der Artzney/ weil sich die Proben mit der Erweisung bestättigen werden/ und nicht mit einem ungelehrten Handwerck mit Schimpff ohne Hülff zu Grund versincken. Meine Artzneyen werden sich durch GOttes Hülff erweisen/ nach rechter Bereitung und Gebrauch/ daß jederman erkennen muß/ daß GOttes wunderbahre Schöpffung ihre Gaben empfangen/ solches zu verrichten/ das von den Unwis-

wissenden und Kleingläubigen nicht begriffen wird/ durch Erfahrenheit aber wird der Glaube bekräfftiget von Tage zu Tage/ damit der Mensch dem Allerhöchsten ein stetigs Lob bereite/ und die Natur möge durch ihre Offenbahrung erkandt und gepriesen werden/ dafür alle/ so in dem Umbkreiß der Erden befunden/ nicht genugsam Vollmacht zu gebührlicher Danckbarkeit ergreiffen können/ so viel mir aber müglich zu thun/ wil ich den HErrn Tag und Nacht rühmen/ uñ ist unmüglich/ ihm dasselbe anderwerts zu vergelten.

Aber am letzten zu reden / da du mir anders folgen wirst/ so lerne/ daß du durch hertzliche Bitte / durch fleißiges Lesen/ Nachforschung zu ergründen die Natur / und durch fleißige Arbeit vielfältig ihre Zerlegung alles dasjenige von dem ewigen GOtt erlangen wirst / darinn die höchste Weißheit in irrdischer Herrlichkeit / neben der edlesten Gesundheit des menschlichen Leibs/ sambt Reichthum dieses zeitlichen Lebens verborgen ligt.

Ich muß aber noch mehrern Bericht thun/ damit diese Erklärung und Anzeige für vollkommen möge erkandt werden/ aus diesen Ursachen: Dann es geschicht offt/ und wird vielmals ein groß weitläufftig Geschwätz und wunderbahre Disputation in den Schulen gehalten/ von den drey anfahenden Dingen aller Dinge/ worauß der Himmel gemacht/ und worauff die Erde ruhet/ und ihren Sitz hat/ auch wie die Elementa worden/ das Firmament seinen Anfang überkommen/ neben vielerley Meynung der Metallen/ Mineralien/ Kräuter und Bäume/ dero Eigenschafften / wie solche entsprungen / darzu wie der Mensch und andere Thier anfänglich ihre Form und

We-

wesen erlanget/auch wissen sie alle ihr Leben/ Krafft/ Tugend und wirckung durch Gedancken auszugründen: Aber du Kind der Weißheit höre mir zu/ und nimb in acht meine Lehr und Rede/ daß all ihr vermeyntes Vorbringen meistentheils lauter nichts ist/ und aus Unverstand und keiner Gewißheit kan geredt werden/ weil sie durch Unerfahrenheit keinen Grund gelegt/noch rechte Erörterung in der demonstration erlernet/ dann Gedancken sind zollfrey/ sie fliegen in den Himel/und steigen auch in das innerste der Erden/ und wann die Erfahrung und die klare Proba mit den Gedancken nicht übereinkommet/ so können die Gedancken weit fehlen/ und stehen gantz bloß in einem vermeynten Wahn/als wann der Speculator sagen muß/das hätte ich nicht gemeynet/daß sich meine Sinnung nicht solte also im Werck richtig befunden haben/darumb sind oftmals des Menschen bloße Gedancken einem Traum zu vergleichen/ der auch vielmahl und zum meisten fehl scheußt/weil öffter die Satisfaction der Einbildung nicht folgen kan/ weil die Einbildung das Wesen der Natur noch nicht vollkommen durch Erlernung ergründet hat.

Als/ ein Meister eines Handwercks/ tichtet ihm auß ein kunstreiches Werck zu machen/Schlag-Uhren zu bereiten/ von Metallen künstliche Arbeit zu vollführen/oder wie man sagen wolte/von dem ersten Wagner/so die Räder zusamen gezimmert: da aber der Circkel und Quadrant in solcher Einbildung durch Hand-Arbeit nicht hat können ins Werck gerichtet werden/ daß die Vollkomenheit des Begehrten für Augen greifflich kan vorgestellet werden/ so bleibet die Einbildung wahn und leer/ und kan für

keine

keine vollkommene Kunst erachtet noch bewiesen werden; also auch hierinnen in Erkäntniß anderer Heimlichkeit der Natur/ so sich nicht alle mit Händen tasten lassen/ wie die vorigen Handwercke zu formiren/ sondern ein mehrers zu erlernen bedürffen/ durch andere weitere Mittel/ die den Unerfahrnen seltzam bedüncken/ weil keine Experientz von ihm begehrt wird. Ja/ sag ich/ viel fürtrefflichen Fleiß erfordert das jenige aus ihm zu bringen/ zu erforschen und außzukundigen/ was in ihnen verborgen ligt/ und was aus ihnen kan gemacht werden/ welches dann durch die Scheidung und separation geschehen muß/ daß die Natur zerlegt/ und ihre Art des guten und bösen erlernet wird was jede Natur in Centro generaliter vermag/ und was in specie von ihr ausgehet. Darumb ist die grosse und kleine Welt/ ja auch alle dinge/ so aus ihn wachsen/ uñ neben ihn befunden wird/ einem runden Circkel/ darinnen in medio das Centrum ist zu vergleichen/ man wende den Circkel wohin man wolle/ so bleibet er rund an allen Enden/ und bleibet das Centrum unverruckt. Also muß der wahre Philosophus auch das Centrum jeder Materia recht wissen/ welche in jedem Wesen unverruckt muß stehen bleiben/ das Wesen aber kan er sonst wenden wie er will/ und darauß machen vielerley Art und Form/ darnach ihm seine Krafft und Tugend von oben herabeingegossen worden: als jetzo sage ich also zur merckung: Ich nehme eine natürliche Sache für mich/ und schliesse die auff durch einen Schlüssel/ der das Mittel ist der zerlegung/ und forsche darinn durch die Proba des Feuers/ das ein Meister ist aller Examina, was aus ihm kan gemacht werden/ da find ich offt

so viel Wunder und Eigenschafft/ daß ich zuvor nicht mit Gedancken angerühret/ viel weniger erfahren; man machet aus natürlichen Dingen Pulver/ Oel/ Wasser/ Saltz/ fliegende Geister und Nebel/ da siehet man in der bereitung wunder über wunder/ daß alsdann in der Distillation/ Digerirung und Putreficirung gesehen und erfahren wird. Da werden befunden und gesehen viel spiritualische und corporalische Farben/ so wunderlich mit seltzamer Erzeigung erscheinen/ dann schwartz/ dann grau/ dann weiß/ dann blau/ grün/ gelb/ roth und blitzblau/ mit wiederschein eingesprengter feuriger und abendtheurlicher Farben mancherhand Art/ nicht wohl alle zubeschreiben/ und dem Unerfahrnen unglaublich/ wie zuvor gemeldet. Aus diesen Bereitungen folgen nach die Arten ihrer Erzeigung/ eines wird corrosivisch und scharff/ eines lieblich und gelinde/ eines sauer/ das ander süß/ darnach jedes bereitet wird. Darnach gibt es auch von sich gut und böses/ Gifft und Artzney/ dann aus dem guten kan wol die höchste Gifft/ und aus der höchsten Gifft die beste und höchste Artzney gemacht werden/ welches man sich zwar gar nicht muß verwundern lassen/ weil dieses allein zu formiren in der bereitung stehet; Und obwol jeder Ungelehrter in seinem Kopff solches nicht begreiffen kan/ so ist es doch wahr/ und wird Warheit bleiben/ dieweil sich die Natur durch ihre Erfahrenheit also offenbahret.

Es kan kein Blinder sagen/ wie der innwendige Leib des Menschen beschaffen/ der sehende Artzt aber/ so er den Leib anatomirt und zerlegt/ so kan er dann allererst aus dem Grund und Fundament urtheilen wo das Hertz/ Hirn/ Leber/ Lung/ Blasen/ Nieren/

Ma-

Magen/ Ingeweid und alle Adern sitzen/ wo es hin gehörig/ und was es für eine Gestalt hat.

Zuvor aber/ehe die Eröffnung und Zerlegung geschehen/ ists ihnen verborgen gewesen/ gleich wie der Bergmann des suchenden Ertzes/ durch die Berge nicht sehen kan/ was es für Reichthumb der Metallen zu gewarten/ sondern er muß das Gebürge zuvor eröffnen/ und entblössen / und denn was er darinnen findet/ vollständig probiren durch das △/ so kan er dann wissen mit Warheit / was er in seiner Rechnung für Außbeute zu hoffen oder zu gewarten habe; Also muß es auch in allen andern Sachen geschehen/ wer ein Naturkündiger wil mit rechtem Titul seyn/ sonst acht ich keinen Schwätzer/ der nicht aus Erfahrenheit redet/ dann seine Rede sind dahin gegründet/ wie der Blinde von der Farbe disputieret/lerne aber mein Disputator, und suche zuvor den Grund mit Augen und Händen / so die Natur verborgen mit sich bracht/ so kanst du weißlich reden mit Vernunfft und Verstande/ und auff unüberwindliche Felsen bauen.

Ohne das aber wirst du bleiben ein vergeblicher phantasierender Schwätzer/dessen Rede ohne Experientz auff Sand gesetzt / welche von den Winden leichtlich können beweget/und letzlich gar umbgestossen werden. Welcher Grund der Wissenschafft muß erlernet werden / wie erkläret/ durch jedes Dinges Zerlegung/ Separation und Anatomia, welche nun durch die Distillation offenbar und bekandt gemacht wird/da werden gescheiden die Elementa jedes besonder/ da wird ergründet/ was kalt und feucht/ warm und trocken ist; da lernest du erforschen die drey an-

k fa-

fahende Dinge/ wie der Geist vom Leibe abgesondert/ sein Wasser und Oel von jedem sonderlich kan geschieden/ und jeder Materia sein Saltz vom todten Leichnam ausgezogen/ und wiederumb ein Geist darauß gemacht wird / auch wie diese drey demnach abermals conjungirt/ und durch das Feuer wiederumb in ein Leib können gebracht werden; darzu wird erlernet/ wie jedes nach seiner Separation/ und hernacher in abermahliger Conjunction zu allem an seinen Ort/ darzu es dienlich/ nützlich und wohl können gebraucht werden / welches ohne diese Mittel sonsten nicht geschehen kan; dann zuvor in der ersten Schöpffung ist der Mensch irrdisch/ terrestrisch und grob; Aber wann durch den Todt Seel/ Geist und Leib gesondert werden/ in der Erde verfaulet/ und wann der Höchste sein Gericht wird halten/ wiederumb aufferstehen wird/ daß Leib/ Seel und Geist zusammen kommen/ nach dem Glauben und der Schrifft / so wird der Leib nicht mehr irrdisch wie zuvor/ sondern gantz himmlisch und verkläret befunden werden / leuchtende wie die Sterne vom Orient/ und die Sonne/ wann alle Wolcken verschwunden/ klar gesehen wird. Also gehets hier auch zu/ wann die Irrdigkeit zerbrochen/ zertheilet und gesondert wird/ so werden die drey anfahende Dinge von dem todten Wesen allererst offenbahret / das todte wird verlassen / die lebendige Krafft aber kömpt dadurch zu ihrer Vollkommenheit/ dann ihre Verhinderung ist abgelegt worden/ damit ihre Tugend in der Wirckung sich erweisen kan. In solcher Scheidung und Offenbahrung nun wird allererst kundbar/ was die drey Principia sind/ davon viel Geschwätzes vorlaufft/ nemlich ein Mercurius,

ein Schwefel und ein Saltz / jedes nach Art seines Wesens/wer dieses nicht erachten wil/wahr zu seyn/ der mag fahren an das Ende der Welt / da wird er dann alles innen werden / was sein Unglaube durch tauben Verstand nicht hat begreiffen können / wer mich aber durch Schwätzen ein bessers lehren will/ der soll mich mit Worten nicht allein ersättigen/sondern die beweisung soll darneben beweißlich gemacht werden / dann ohne das bin ich nicht schuldig frembden Worten Raum zu geben und Glauben darauff zu setzen/ sondern ich muß hierinn Handlung in acht nehmen / wie Thomas der Zwölffen einer / der die Demonstration auch haben wolte / wiewohl ich des Thomæ hier wohl geschweigen solte; weil aber geistlicher und weltlicher Unglaube durch eine Klufft unterschieden/ hab ich meinem Gemüth kein Gewissen dieses anzuziehen vorgeschrieben/ sintemal in Himlischen und Irrdischen ein grosser Unterscheid ist/ was den Glauben und das greiffliche Wesen belanget / wie auch dieses in Syderischen und Irrdischen auch eine Unterscheidung zu finden/ dann das Syderische wird allein durch scharpffe Imagination und Hülffe der Arithmetica observiret und ergründet; das Irrdische aber zu ergründen / da gehöret zu Speculatio und Separatio, durch die Speculatio geschicht das Vornehmen / und durch die Separatio die Lernung. Das erste ist geistlich/ dann der Geist des Menschen ruhet nicht / sondern begehret mehr geistliche Eigenschafften aller Dinge weiter zu ergründen / dann ein jeglicher Geist zeucht immer seines gleichen an sich/ wie ein Liebhaber ; das andere aber ist irrdisch/ dann der irrdische Leib scheidet durch die Handgriffe den

irrdischen Leib von dem geistlichen von einander / damit eins für dem andern kan erkandt werden. Weil dann die Seele in beyden gewiß warhafftig sich erweiset / so ist sie auch warhafftig in allen / dann sie bindet das Him̃lische und Irrdische zusammen wie ein Bond / wann aber das Him̃lische und Irrdische gescheiden werden / daß die Seele ihren Leichnam auch verlassen muß / so hast du sie alle drey bloß allein jedes gesondert und gefangen / die nach rechter Erkäntniß und Zusammensetzung einen solchen triumphirenden und clarificirenden Leib wiederumb geben können / welcher in viel tausendfältiger Verbesserung wird befunden werden / weil das gröbste vom Irrdischen abgelegt worden und verschwunden; Dann wann Himmel und Erden durch das Feuer geschmoltzen werden durch ihren Schöpffer / so wird dem Irrdischen das gröbste durch das Feuer benommen / und dann durch solche Ausfegung mit dem Himmlischen auff einen Stul in gleichem Grad erhöhet / und ebenmäßige Linia gesetzt werden; dañ eines ist alles durch eines geschaffen / jedes ist alles durch einen angeordnet; Und wiewol durch die Sünde durch einen Menschen alles verderbet zum Tode / so ist doch solches alles durch einen Menschen wiederumb verbessert und gut gemacht zum Leben / und verstehe / daß hiernechst auch der einige Schöpffer durch das Feuer alles richten / und daß aus allen wiederumb ein einiges werden muß. Das wird nun seyn das him̃lische Wesen / dem das Irrdische gewichen / durch das Feuer / und die ewige Glori und Herrlichkeit dem Teuffel / und der Todt Raum gelassen / und die Außerwehlten ansehen werden mit Verwunderung die grosse Maje-

jestät und Herrlichkeit GOttes/ welcher in einem Göttlichen Wesen/und in drey unterschiedenen Personen/ Alles in Allem ist/ und alles geschaffen hat; Also haben die drey Persohnen in der Gottheit uns Kleingläubigen in ihrem unzertrennlichen Wesen vorgebildet/ was ihr Geschöpff und Ordnung ist/ uns durch ihre unerforschliche Weißheit zu erkennen geben; Dann uns Menschen ists zu schwach/ und auch ein mehrers zu lernen/ dann GOtt wil GOtt und Schöpffer bleiben/ und wir Menschen sollen uns an den Gaben/ uns verliehen/ begnügen lassen; Aber hiernächst wird das jenige erfüllet werden im Schauen/ so durch die Propheten und Apostel prophecey et/ angezeigt und beschrieben/ und dieser Zeit auch allein im Glauben beruhet; darumb sollen wir uns jetzo begnügen lassen/was uns durch die Natur/ durch des Schöpffers Erkäntniß sichtbar gemacht worden. Das andere unbegreiffliche/ da nur der Glaube richten muß/ wird hiernächst im Beschluß der WeltEnde auch erfolgen: GOtt gebe uns allen die wahre Erkäntniß/ zeitlicher und irrdischer Güter.

Hiermit aber sage ich also am letzten Ende/ daß dieses die gantze Kunst und das gantze Fundament aller philosophischen Rede ist/ darinnen steckt und gesucht wird das jenige/ so viel begehren/ und grosse Mühe/ Fleiß und Unkosten sich nicht tauren lassen/ nemlich zu bekommen Weißheit und Verstand/ langes Alter/ Gesundheit und Reichthumb dieser Welt in kurtzen Worten begriffen. Als Exempels weise:

Erstlich solt du wissen/ daß ich dir von den Animalibus ein solch Exempel anzeigen will/ welches schlecht und einfältig für Augen/ aber in der Nach-

sinnung scharff und weitsinnig. Eine Henne legt ein Ey / dasselbige Ey wird durch die Wärme in eine Form und Coagulation oder Härte gebracht / durch weitere Wärme gehet das Ey in eine Fäulung / da wird dasselbige corrumpirt / durch solche putrefaction nimbt das Ey ein neu genus an / daß ein neu Leben wiederumb in ihm erwecket / und ein junges Hünlein darauß geboren wird / und wann das Hünlein vollkommen / so schliessen sich die Schalen der Eyer auff / reissen und geben sich von einander / daß das Hünlein darauß kriechen kan / dieselbige Geburt / wann sie in ihr reiffes Alter kompt / vermehret sie sich weiter / und bringet aber ihr Geschlecht zu fernerer Vermehrung; Also hilfft immer eine Natur ihres gleichen förder / und augmentirt sich weiter in infinitum. Es ist aber zwar das Ey nicht prima materia des Hanen oder Huns / sondern die prima materia ihres Fleisches ist die erste Sperma oder Samen / darauß das Ey in eine Form eingangen oder worden / so durch gleichmäßige Natur durch beyder Bewegung zusammen getrieben und vereiniget worden / darauß demnach durch die Wärme das Ey / und weiter das Ey abermahl durch die Wärme in eine putrefaction eingangen / und eine neue Geburt offenbaret / welche neue Geburt ihres gleichen derogestalt immer vielfältig fortpflantzen und vermehren.

Also auch mit den Menschen / dann es kan ein Mensch allein keine Geburt zuwegen bringen / es sey dann ihr Same beyderley Mannes und Weibes zusammen vereinigt worden / dann nach solcher Zusam̃ensetzung kan durch das nutrimentum des Leibs und stete natürliche Wärme solcher beyder / Same /

so

so in Centro für eine Natur erkandt wird/ ein neu Leben überkommen/ daß wieder Menschen darauß werden/ die abermahls ihren Samen fortpflantzen können/ durch solch Mittel ist die gantze Welt mit Menschen erfüllet worden/dann solcher Sperma hominis ist das alleredleste subtileste Geblüt/ weisser Eigenschafft/ darinnen der Spiritus vitalis wohnet/ welcher durch Bewegung zusammen getrieben wird; Wann dann solcher Same in beyder Geschlecht der Menschen durch Anreitzung und Gebährung der Lust zugleich vereiniget werden/ und die Naturen nicht corrumpirt oder sonst widerwärtig streiten; so wird solcher Samen dann/ wie oben angezeigt/ durch die Wärme im Leben erhalten/ und durch den Zugang in Mutter-Leib/biß zu der Reiffe und Vollkommenheit gespeiset/ das wieder ein Mensch wird/ so aber Menschen vermehren kan; Und das sey von der animalischen spermatischen Materia gesagt.

Der vegetabilische Same ist nunmehr auch greifflich und sichtbar gemacht worden/welcher von jedem Geschlechte des Krauts oder Früchte gesondert/ und in die Erde zur Vermehrung fortgepflantzet wird/ welcher Same dann anfänglich in der Erden verfaulen muß/ und dann durch mittelmäßige Feuchte gespeiset wird/biß solcher vegetabilische Same wiederumb durch beqveme warme Lufft seine gleichmäßige Art zur Vollkommenheit gebracht hat; Also werden alle Vegetabilia durch ihren Samen vermehret/und bey ihrem Geschlecht erhalten/ darauß aber anfänglich der vegetabilische Same worden/ist ein anders/ nemlich ein geistliches Wesen/ oder eine syderische Einfliessung/davon die Erde eine Imagination über-

kommen / und mit einer Materia schwanger wird / darauß durch hülff der Element etwas werden muß; Welcher Form nun eines Samens das Erdreich nach seiner Art und Gelegenheit des Himmels / der Impression nach am besten begierig wird / dieselbe Form nimbt sie dann am ersten an / und machet ein Geschlecht darauß / welches seiner greifflichen Samen zu weiterer Vermehrung in seiner Gebährung mitbringet / darauß der Mensch weiter ein Künstler werden kan / dann der Mensch vermag so weit nicht / das zu thun / wie die Natur durch Einfliessung von oben herab / einen neuen Samen zu formiren / sondern nur den formirten Samen zu vermehren.

Von den Metallen und Mineralien berichte ich dich also / daß ein einiges allmächtiges Wesen ist / so von Ewigkeit herrühret / und biß in Ewigkeit bleibet / welches ein Schöpffer ist Himmels und der Erden; Nemlich die ewige Gottheit in drey unterschiedenen doch unzertrennten Personen / welche drey Personen in der Gottheit ein vollkommenes göttliches Wesen ist / wie vorgemeldet / und ob ich schon bekenne solche drey Personen / so bekenne ich doch und ist nicht mehr dann ein einiger GOtt in einem Wesen; Also nun sag ich dieses nur zum Fürbilde des ersten Samens der drey anfahenden Dinge / daß der erste Anfang des Samens Metallen zu gebähren / in der Erden gewircket wird / durch die Impression und Influentz syderischer Eigenschafft / die gehet von dem obern in das untere / als in den Bauch der Erden / und wircket für und für Wärme darinnen mit Hülff der Elementen / dann sie müssen beyde beysammen seyn / das syderische gibt die Einbildung / daß die Erde zu der Empfäng-

pfängniß geschickt und schwanger wird/ die Elementa nehren und speisen solche Frucht/ und bringen sie fort durch stetige warme Eigenschafft biß zu der vollkommenheit/ das irrdische Wesen gibt darzu die Form; Also wird anfänglich der metallische und mineralische Samen gewircket/ nemblich aus einer syderischen Einbildung/ elementarischen Wirckung und irrdischen Form/ das syderische ist himmlisch/ das elementarische geistlich/ und das Irrdische irrdisch oder leiblich; die drey nun machen aus ihrem Centro das erste Wesen des metallischen Samens/ welches demnach die Philosophi weiter ergründet haben/ daß aus diesem Wesen eine Form der metallischen Materia worden/ begreifflich von dreyen zusammen gesetzt/ als einem metallischen Schwefel himlisch/ einem metallischen Mercurio geistlich/ und einem metallischen Saltze leiblich/ welches durch Auffschliessung der Metallen gefunden wird/ dann die Metallen und Mineralia müssen wiederumb durch Mineralia zerbrochen und auffgeschlossen werden/ denn die Mineralia sind eben des Geblüts/ der Eigenschafft/ und der Natur/ so die Metallen auch sind/ allein daß sie noch nicht genug gezeitiget sind zu der Coagulation/ und mögen für unreiffe Metallen erkandt werden/ dieweil in ihnen der Geist eben so mächtig metallisch befunden wird/ als in den vollkommenen Metallen; dann Metallen können zerbrochen und zu Mineralien leichtlich gemacht werden/ und aus den Mineralien werden Artzneyen bereitet/ so Metallen zeitigen und verändern können/ das muß observirt werden/ das geschicht nun/ wann der Geist/ die Seel und Leib gescheiden/ und

wieder rein vereiniget werden; Wann dann die übrige Irrdigkeit weggeschafft / so folget die vollkommene Geburt und die vollkommene Zeitigung durch Wärme das ihre zu vollbringen / welcher Geist / welche Seel / und welcher Leib anfänglich in ihrer ersten Sperma ein him̃lisches Wasser gewesen / welches diese drey gebohren / und aus welchen dreyen ein metallischer Schwefel / ein metallisches Quecksilber / und ein metallisches Saltz worden / die haben in ihrer Zusammensetzung einen vollständigen / sichtbaren / greifflichen Leib gemacht / erstlich einen mineralischen / und darnach einen metallischen durch die syderische Einbildung angefangen / durch die Elementa ausgekocht und gezeitiget / und durch die irrdische Substantz förmlich un̄ materialisch gemacht. Wann nun solche Leib der Mineralien oder Metallen zurück gebracht werden in ihrem ersten Anfang / so wird sich der him̃lische Sperma erzeigen und offenbahren geistlich / daß ein Irrdisches aus dem Geistlichen werden muß / durch die Copulation und Zusammenfügung der Seele / welches das Mittel-band ist ihrer Vereinigung / eine Artzney darauß zu machen / zu erlangen Gesundheit / langes Leben / Alter / Weißheit / Verstand und Reichthumb in diesem vergänglichen sterblichen Leben / das ist dann der rechte wahre Sperma der Philosophen / von ihnen lange gesucht / und nicht erkandt worden / und das Liecht von vielen zu sehen begehrt / und eben die erste Materia / so aller Welt offenbar für Augen ligt / und doch von den wenigsten erkandt / und dazu an allen Orten sichtbar gefunden wird / nemlich Mercurius, Schwefel und Saltz / und ein mineralisch △ oder metallischer

scher Liquor, als das Centrum von seiner Form abgeschieden/ und von diesen drey anfahenden gemacht worden.

Der himlische Artzt/ der ewige Schöpffer und unerforschliche Brunn der Gnaden / und Vatter aller Weißheit/ als Vatter / Sohn und Heil. Geist in einer Gottheit / lehre uns warhafftig erkennen seine Wunder und grosse Thaten mit schuldiger Danckbarkeit gegen solche unverdiente Wolthaten / und mache uns zu reichen Mit-Erben seiner ewig-währenden Güter/ daß wir nach zeitlicher Offenbahrung auch die himlische Schätze mit rechtem Liecht suchen/ erkennen/ und ewiglich mit allen Außerwehlten besitzen mögen / da die Glori und unaussprechliche Herrlichkeit kein Ende haben wird / welches allein durch den Glauben an den Seligmacher erlangt wird/ zu Beweisung seiner Früchte/ auch durch Liebe des Nächsten/ und Hülffe des Armen/ mit einem unsträfflichen Leben und gebührlichen Gehorsam gegen GOTT muß beweißlich gemacht werden/ Amen.

Ein

Ein Venus-Jagt ist angestallt
Fängt der Hund/ so wird nicht alt
Der Haaß jetzo/ das sag ich zwar/
Das wird Mercurius wohl gewahr/
Dann wann Venus beginnt zu rasen/
So macht sie grausam viel Hasen.
Drumb Mars bewahr mit deinem Schwerdt/
Daß Venus nicht zur Huren werd.

Der Philosophus spricht also:

O Sonn / ein König dieser Welt/
Die Luna dein Geschlecht erhält /
Mercurius copulirt euch fix /
Ohn Venus Gunst schaft ihr alls nichts/
Welch Martem hat zum Mann erkorn/
Jovis Genad sey nicht verlorn/

Da-

Damit Saturnus alt und Greiß/
In vielen Farben sich erweiß/
Von schwartz auff weiß/ von weiß zu roht/
Auff Steltzen steigt er in den Todt/
Und läufft gerad ins Leben zu/
Dann hat er Fried und gute Ruh.
Ruff grüne Frau/ ach lieber Sohn/
Antimonium hilff mir Beystand thun/
Und edles Saltz/ hilff mir doch wehren/
Daß mich die Würmer nicht verzehren.

ÆNIGMA.

Fünff Bücher hat uns zugericht
Moses allein/ durch GOttes Gedicht/
Die weniger Zahl sein Büchern folgt/
Was da gebotten ist seim Volck/
Drey Patriarchen stumm/
Erklärens mit in einer Summ/
Ein Zeuge redt mit höchster Stimm/
Wer gar nichts gilt/ ist leer im Sinn/
Fünfftzig ist mehr denn fünff die Zahl/
Und sind doch nur zween überal/
Tausend beschliessens End zugleich/
Wers versteht/ der ist gantz reich/
Fünff Ding im Leben solches offenbahren/
Und fünff im Todt dabey auch waren/
Viere die sprechn das Urtheil auß/
Das einig allein richt nur den Strauß.

VITRIOLUM.

Aus Venus Lieb mach dir ein Stein/
Und treib darauß den Geist allein/

Roth/

Roth/ dick und trüb/ gleich wie ein Blut/
So Martem gar zerbrechen thut/
Darauß mach wieder einen Stein/
Gleich wie zuvor gar überein/
Darinn steckt Kunst und Wunder groß/
Zu kleiden die weiß Luna bloß/
Sol kan ohn ihn auch nichts mehr schaffen/
Das macht Mercurium gar zum Affen.
Kanst du die Sache recht bestellen/
So werden sie das Urtheil fällen.

ANTIMONIUM.

ALlein aus mir kanst du nichts machen/
So dienet zu metallischen Sachen/
Setz nur das zu/ das ich purgir/
Und mach Mercurium zu eim Oel/
Laß Martem mit dem Adler streiten/
Vereinig uns dann zu beyden Seiten/
Daß ein Vertrag werd auffgericht/
So beweiß ich dann/ auff das man sicht/
Wie ich die Luna kan bezwingen/
Daß man aus Silber Gold kan bringen.

SULPHUR Vulgare.

JCh bin ein lauter brennend Feuer/
Komm aus Bergen ungeheuer/
Metall thu ich gar gantz zerstöhren/
Ihr Geschlecht kan ich mit mir ernehren.
So ich bereitet werde fein/
Thu ich was in der Medicin/
Wer gsetzt hat aber seinen Sinn
Zu hoffen uff Metall Gewinn//
Der mag in andern suchen ichts/

Bey

Bey mir wird finden hierzu nichts.
Allein wer etwas will gradirn /
Der kan aus mir auch etwas führn.

ARSENICUM.

MEin Nahme heisset Hütten-Rauch /
Und bin ein gifftiger böser Schmauch /
Hab mir gar nichts mehr anzumassen /
Weil ich mein Corpus hab verlassen /
Drumb kan mich niemand wieder zwingn /
Daß er mich zu eim Leib wolt bringen.
Da aber ich verlier die Gifft /
Durch Kunst und rechte Handgriff /
So kan ich Menschen und Vieh curiren /
Aus böser Kranckheit offtmahls führen /
Doch bereit mich recht / und hab gut acht /
Daß du haltst mit mir gute Wacht /
Sonst bin ich Gifft / und bleibe Gifft /
Das manchem's Hertz im Leib absticht.

SAL ARMONIAC.

WAnn mir die Flügel brechen ab /
Und werd bereit zum Wasser-Bad /
Mit meinem Feinde der Erden /
So kan ein solches aus mir werden /
Daß ich zerbrech Metall Gestalt /
Und treib sie alle mit Gewalt /
Der Tartarus muß darbey seyn /
So wird drauß ein Mercurius fein.
Mehr kan ich zwar nicht bringen dir /
Denn Sol und Luna sind nicht in mir.

SAL

SAL COMMUNE.

EIn Balsam bin ich wunderbar/
Was im Adler wird gefunden klar/
Das steckt in mir auch gantz und gleich/
Sonst mach ich kein Metallen reich/
Dann daß ich sie allein zerbrech/
Purgier und säuber ihr Geschlecht/
Zieh auch auß ihr Farb und Tinctur/
So ich süß bin und gar nicht saur/
Der Weingeist macht mir Angst und Weh/
Das zeugt Aurum potabile.

SALPETER.

EIn Wunder-Saltz bin ich auff Erden/
Meins gleichen wird kaum gesehen werden/
Ohn mich kan man schier nicht verrichten/
All Sach muß ich mit helffen schlichten.
Der Adler mein nicht kan entrahten/
Wann er Metalln gedenckt zu braten/
Gemein Saltz kan ohn mich nichts enden/
Wann sichs schon gar von mir wolt wenden.
Mein Form ist schlecht ein lauter Eys/
Darinn findst du ein höllischen Geist/
In welchen beyden die Natur/
Erweiset sich in viel Figur.

TARTARUS.

VEgetabilisch thu ich mich nennen/
Die starcken Weine mich wohl kennen/
Wann mich die andern Saltz addirn/
So thu ich sie zum Schlüssel führen/
Durch meinen Geist/ daß sie sich rächen/
Und all Metallen gar zerbrechen/

Das

Das führ ich mit mir aus der Erden/
  Daß sie all zu Queckſilber werden/
Das thut kein Kraut mehr in der Welt/
  Die Natur hat mirs zwar zugeſtellt/
Solch Freundſchafft und ſolch groſſe Thaten/
  Der tauſend Menſch kans nicht errathen.

Von der Meiſterſchafft der ſieben Planeten/ihrem Weſen/Eigenſchafften/Krafft und Lauff; auch ihren verborgenen Geheimnüſſen und Verwunderung/ ꝛc.

Von dem erſten und höchſten Planeten ♄ Saturno.

ICH komm vom höchſten Himmel her/
  Und ſcheine oben weit und fer/
Daß man mich kaum erkennen kan/
  Im Sinn bin ich ein Wundermann/
Hab gar ein melancholiſch Art/
  Davon hab ich mein greiſſen Bart/
Der Sambſtag ward mir zugethan/
  Wie er ſein Nahm von mir bekam/
Mein Lauff der iſt gantz Circkel-ring/
  Denſelbn in dreyßig Jahren vollbring/
Fünff Tag/ ſechs Stund gehörn auch darzu/
  Noch kan ich haben keine Ruh/
Der Steinbock und der Waſſermann/
  Die zween ſind mein Unterthan/
Ein ſchön GRANATH-Stein klar und hell
  Gab mir mein Engel ORIPH'EL,
Ich ſitz und rechne Tag und Nacht/
  Wie ich viel Gut bekommen mog/

Wie thun die alten Geitzigen gleich/
Die nimmer können werden reich/
Drumb heist mein Kunst Astronomey/
Zu rechnen was für Farb ich sey /
Da findst du schwartz/ weiß/ gelb und roth/
Bestehn aber nicht in der Noth.
Mein Geist ist süß/ kalt wie ein Eiß/
In rauben/ stehlen hab ich Preiß.
Da gbunden aber wird der Geist/
So thu ich auch was ich verheiß/
Kan zähmen / ändern und auch binden/
Das sonsten alles bleibt dahinden.
FIDES die Tugendreich solchs lehrt/
Wie ich im Alter ward bekehrt/
Mein Steltzen warff ich von mir weg/
Daß ich ohn sie gieng meinen Weg/
Ein rothes Oel damals drauß war/
Per extractionem offenbar/
Distillirt darnach gantz lauter hell/
Das band Mercurium bald und schnell/
So fix und standhafft seinen Geist/
Gleich wie das feine Silber-weiß/
Daß solchs zu einem Pulver war/
Entgangen aller Sorg und Gfahr/
Doch nimb dir gantz und gar zu Sinn/
Daß kein gemeines Bley ich bin/
Sondern viel einer andern Art/
Wie dir mein Büchlein offenbart/
Bereit aus einem Mineral/
Rechnest du recht / trifft du die Zahl/
Zu probirn bin erkoren ich/
Wer mich besteht / behält den Stich/

Und

Und kan den Himmel nicht erlangen/
Davon ich zwar bin ausgegangen/
Ich citir das flüchtig all zurecht/
Das danck mir alten kreisen Knecht/
Unfixen Metalln bin ich ein todt/
Und führe sie in Angst und Noth/
Aber wer mich recht sucht und kennt/
Geb ich genug biß an sein End.
Mein Sense scharff hewt alles ab/
Hiermit sag ich der Welt schabab.

Von dem andern Planeten.

♃ JOVE.

VOrzeitn macht ich viel Leut gelehrt/
Daher man für ein Gott mich ehrt/
Und sonderlich den Donnerstag
Für andern ich geehret ward/
Den Tag ich stetigs noch erwehl/
Mein Engel heißt ZACHARIEL,
An meinem Hoff hab ich viel Leut/
So all von mir begehrn Außbeut/
Zur haltung ihr Hauß/ Hoff und Tisch/
Mein Unterthan sind Schütz und Fisch.
Recht sprech ich Reich und Armn Sentenz/
Wann ich sitz in der Audientz/
Drumb mir der Scepter zwar gebührt/
RHETORICA mein Zunge führt/
Und setzt mir auff ein Lorbeer-Krantz/
Geziert mit Rosen gar und gantz/
Darzu ein schöne güldene Kron/
Versatzt mit edlen TOPASINT,
Damit man siht/ daß ich ein Herr/

Die SPES verläßt mich nimmermehr/
Ich kleide weiß/ gelb und blau/
In Winters-Zeiten auch wohl grau/
Mein Reyß verricht ich also gschwind/
In zwölff Jahren mein Lauff vollbring.
Wer da ist fern und weit bekandt/
Der findt mein Schatz in Engelland/
Da muß ich fahren über Meer/
Das Wasser ist gesaltzen sehr.
Mein Geist/ mein Seel/ und auch mein Leib/
Künstlich subtil von einander scheid/
Und füg sie wieder gar in ein/
Mach sie zu einem Pulver klein/
Vermische recht nach dem Gewicht/
Andern Metallen recht zugericht/
So wirst du dann befinden recht/
Daß ich ein Herr/ und nicht ein Knecht/
Sondern alles gleich mit vermag/
Was GOtt unds Glück vergönnet hat/
Drumb halte Jovem recht in Ehrn/
Er kan dir alles Guts beschern.

Von dem dritten Planeten.
♂ MARTE.

DA ich die gantze Welt durchzog/
Mit meinem langen Spieße hoch/
Und manchen Krieg lieff auff und nieder/
Darnach auch kam zu Hause wieder/
Brachte mit mir ein gute Beut/
Da kohren mich alle Kriegsleut/
Für einen Hauptmann in das Feld/
Von mir wolt jederman habn Geld/

Das

Das brachte mir gar manchen Strauß/
Groß Glück und Unglück stund ich auß/
Da SAMUEL der Engel gut/
Mich damahls nicht gehabt in Hut/
Ich wäre lang in Todt gerathen/
Und geben einen Höllen-braten/
Aber ich sag noch Lob und Danck
Meim GOtt/ der mir den Engel sand/
Und ob gleich Widder / Scorpion/
Im Kriege sind mein Unterthan/
So haben sie doch manchen Griff/
Im Zuge wider mich gericht/
Und da sie mir nicht wärn entgangen/
Ich wolt sie an die Bäum lan hangen/
Mein Schwerdt ist eitel lauter Stahl/
Und blinckt wie ein Rubin so klar/
Der auch darinn versetzet ist/
Dasselb gar manchen Mann aufffrist/
Dringt durch männlich und unverzagt/
Durchauß nach keinem Menschen fragt.
Bey Friedens-Zeit bin ich nicht froh/
Mein Tugend heißt FORTITUDO,
Wann ich bracht werd umb Leib und Lebn/
So will ich all mein Güter gebn
Meiner Frau Königin hochgeborn/
VENUS gantz milde auserkorn/
Die mag solchs ferner thun verehrn/
Wenn sies am liebsten will zukehrn/
Mein edelst Kleid das ist gantz roth/
Wie Purpur-farb bekleidet hoch/
Darauß wird eine Artzeney/
Bereitet zu viel Sachen frey/

Doch ich allein kan nichts verrichten/
Wann mein Geselln nicht bey mir pflichten/
Dann unser mehr muß seyn zuhauff/
In zwey Jahren ich meinen Lauff
Gäntzlich vollend und thu vollführen/
Ehe ich das End kan absolviren.
Uff einen Dienstag hab ich Macht/
Das mancher Mensche gar nicht acht/
Kein Flügel sind mir angeborn/
Sie werden mir dann außerkorn/
Daß ich mit fahr in Lufft und Wind/
Da die Berge am höchsten sind/
Auch da der Himmel hat ein End/
Und mich denn wieder nieder send/
Mach aus mir gleich ein Wind und Geist/
Der Venus mich gäntzlich verheiß/
Dann wirst du sehn obs sey erlogen/
Daß Sol und Luna sind betrogen/
Doch muß ich seyn standhafft gemacht/
Soll ich vollführen meinen Pracht.

Von dem vierdten Planeten.

☉ SOLE.

DIe gantze Welt mit meinem Schein/
Geb ich Leuchtung allein gemein/
Beyd böß und fromb die blick ich an/
Und sehe keine Person an/
Mein Lauff ich also bald verricht/
Drumb man solchs gar kan sehen nicht/
In dreyhundert sechtzig und fünff Tag/
In solchen gar vollbringen mag.
Auch kan wohl werdn aus meinem Kleid/
Ein Wasser herzlich zubereit/

Das

Das in gar kurtz geringer Stund/
Manchn Menschen mach frisch und gesund/
Der Schlüssel aller Heimlichkeit/
An mir allein gäntzlich nur leid/
Der mir aus GOttes Gnad Gewalt/
Vom Engel MICHAEL zugestalt/
Mein Kunst ghört zur GRAMMATICA,
Liß recht im Buch/ so findst dus da/
Dann wirst du mir wahr müssen geben/
Daß JUSTITIA noch ist am Leben/
Und jederzeit noch schwebet oben/
Wiewohl sie offtmals wird betrogen/
Mein Sohne führt ein Carbunckelstein/
So nicht jederman ist gemein/
Wenn ich Raht halt mit Potentaten/
Ist mir der Sonntag stets gerathen.
Löse auff meinen fixen Leib
Und darauß ein Mercurium treib/
Und gib ihm zu des Weibes Blut/
Davon ich selbsten hab mein Gut/
Speiß uns beyde mit Saltz gantz recht/
Die zugehört meinem Geschlecht/
So wirst du finden in deim Sinn/
Ob ich nicht rechter König bin.
O Mohn/ es ist mein höchste Bitt/
Daß du mich wolst verlassen nicht/
Weil Venus schon ist auff dem Plan/
Dein Zier und Schmuck zu ziehen an/
Wiewohl wir beyde sämptlich gleich
Von ihr geziert und worden reich/
Dem dencke nach gantz fleißig stet/
Das laß ich dir hier zum Valet.

Von dem fünfften Planeten.
♀ VENERE.

DEr Venus-Stern mein Nahme heist/
Mein Wirckung ich stetig beweiß
Bey denen / so sind meine Kind/
Und gschossen von meim Sohne blind/
Der Cupido anfangs ward genandt/
Sein Pfeil fliegen in alle Land/
Das zeigen Mann und Weiber zwar/
So sich der Lieb ergeben gar/
Die Music ist mein freye Kunst/
Die ich regier durch Liebes-Brunst/
Mit Seytenspiel beweiß ich das/
Drumb heißt mein Tugend Charitas,
Ich speiß mich gern mit gutem Wein/
Und muß stetigs in Freuden seyn/
All Kurtzweil so man kan erdencken/
An meinem Hoff gehn all in schwencken/
Mein himmlisch Hauß ist Wag und Stier/
Die ich mit in meim Wapen führ/
Mein Lauff am hohen Firmament/
In dreyhundert fünfftzig Tag vollendt/
ANAEL mein Engel ist/
Der mich bewahrt für aller List/
Hat mir geschenckt ein Edlen-stein/
So da Schmaragd heißt in gemein/
Durchsichtig / grün / lieblich von Glantz/
Bin ich von Farben gar und gantz/
Doch stickt in mir ein rother Geist/
Kein Nahmen weiß ich wie er heißt/
Den ich von meinem Mann bekam/
Dem streitbaren Marti lobesan/

Doch

Doch war ich noch ein Mineral/
Der Erden zu vergleichen gar/
Nun bin ich aber ein hitzigs Feuer/
Ein Artzeney kräfftig und theuer/
Dazu mich hat Gewalt gebracht/
Daß ich erlangt ein neue Krafft/
Den Athem / so ich blaß mit Macht /
Wann davon trinckt der alte Drach/
So geb ich ihm ein neue Seel/
Und werde gar ein herzlichs Oel/
Darauß ein Tinctur wird bereit/
Mit seines gleichen hoch bekleidt/
So färben kan das weiß in roth/
Solch fixes Pulver hilfft in Noth/
Mein Bräutgam ist die klare Sonn/
Davon bekomb ich Freud und Wonn/
Und er von mir hinwiederumb/
Stärck/Macht und Krafft/und auch Reichthumb/
Solch Erb und Gut bekombt mein Sohn/
Und bulet mit dem kalten Mohn/
Erwärmt der Luna ihren Leib/
Auff daß da schwanger wird das Weib/
Und hinterlassen kan ein Zucht/
Mit viel unzahlbar guter Frucht/
Der tausend wirds nicht würdig seyn/
Was in mir stickt für groß Geheim/
Das hier zu guter Nacht ich sag/
Der Freytag hat sein eigen Tag/
Drumb laßt Frau Venus nur passiren/
Sie kan dich noch in Reichthumb führen.

Von dem sechsten Planeten ☿ MERCURIO.

DEn Mitwochen zwar hab ich erkorn/
Wie ich anfänglich war geborn/
Gab bald der Erden gute Nacht/
Und nach eim höhern Stande tracht/
Verließ sie damals gantz und gar/
Ob gleich dieselb mein Mutter war/
Und suchte Freundschafft in der Lufft/
Flog bald davon durch Wind und Dufft/
All Farben / so sind in der Welt/
Mein Mutter hat mir zugestellt/
Drumb gab mir Raphael ein Crystall/
Darauß zu machen was ich woll/
Weil solche nimbt all Farben an/
So man nicht all erzehlen kan/
Jungfrau und Zwilling habens vollführt/
Daß die Crystall coagulirt/
Raphael gabe aber Macht/
Mich wieder in Mercurium bracht/
Kalt und warm ist alles in mir/
Ich steh/ lauff auch bald hin und her/
Bin gar ein abentheurlich Mann/
Daß man mich nicht ausrechnen kan/
Dann wie ich hielt ein Disciplin/
Arithmetic war der Schüler mein/
Der all sein Kunst von mir nur hat/
Empfangen durch GOttes Genad/
Mein Gang verricht ich auff der Fahrt/
In dreyhundert fünfftzig und acht Tag/
Und wann die Welt wär noch so weit/
Mit vielen Künsten zubereit/

So

So wird kein Mensch den grossen Stein
Machen / ich muß auch dabey seyn /
Versteh / du seyst Herr oder Knecht /
Merck auff / vernimb mein Red jetzt recht /
Und hab wohl acht auff meinen Sinn /
Gemein Queecksilber ich nicht bin /
Geborn von einer edlen Art /
Ehe ich zu einem Adler ward /
Jetzt hab ich Flügel wunderbar /
An Händ und Füssen / Häupt und Haar /
Darzu auch an meim gantzen Leib /
Bin ich mit Federn gantz bekleidt.
Da nun ein Mensche wär so klug /
Der mit Verstand und gutem Fug /
Verschaffen köndt mir abzuschiessen /
Der wird mein trefflich wohl geniessen /
Und haben köndt mehr Gut und Geld /
Als glauben möcht die gantze Welt /
Viel Leuthe aber diese Schrifft
Verspotten werden / wissen nicht /
Was Anfang / Mittel oder End /
Ehe sie erfahrn / was ich vollend.
Ich will mich nun auffschwingen thun /
Von hinnen in den höchsten Thron /
Und wieder steigen zu der Hellen /
Zu meinen andern sechs Gesellen /
Will zusehn / wies eim jeden geht /
Ob er auch Frost und Hitz besteht /
Auch ob sie mich treulich wollen pflichten /
Daß ich das höchste kan verrichten /
Und da mich dann der König bhelt /
So bleibt er Herr der gantzen Welt /

Das kan Ruperto auch gelingen/
Drumb magst du wohl das Credo singen.

Von dem siebenden Planeten.
☽. LUNA.

WAnn ich nicht wär ein weiblich Bild/
Dem König zugethan so mild/
Wo wolt doch bleiben sein Geschlecht/
Das ich erhalten muß so recht.
Mein kalter Leib ist wunderbar/
Den mir erwärmt der König klar/
Darzu Venus Anreitzung gab/
Daß ich erstlich mein Willn drein gab/
Gabriel mir Verkündigung that/
Daß ich dem König verlobet ward/
Und brachte mir ein Stein so theuer/
In Gold gefaßt / war ein Saphier/
Durchsichtig blau/ von Farb geziert/
Des Königs wegen mir verehrt/
Und sagt mir bey der Treue mein/
Daß ich des Königs Weib solt seyn/
Darauff solt ich mich resolviren/
In all sein Gut wolt er mich führen/
Mein beste Kunst die brauch ich da/
Welche heißt DIALECTICA,
Und red wie einem Weib gebührt/
PRUDENTIA mich instituirt/
Verhieß ihm zwar mein edlen Leib/
Biß uns der Tod von einander scheid/
Und ich vollbracht mein Lauff gar hab/
Geschicht in zwantzig sieben Tag/

Sie-

Sieben Stund und zwantzig drey Minut/
Den Circkel gantz durchlaufft so gut/
In neunzehn Jahrn auff dem Plan/
Dann sah ichs wieder uffs neue an/
Und wann ichs rechne umb und umb/
So komb ich alle Monat rumb/
Mein Seel/ mein Geist/ und meinen Leib/
Hab ich meim König zugeeignt/
Dasselb auff einen Montag war/
Wie ich ihm zugesaget gar/
Dem Menschen bring ich grosse Krafft/
So ich potabile werd gemacht/
Bin innen blau/ und aussen weiß/
Wann ich erlang den fixen Preiß/
So kleidet mich Venus zu hand/
In Scharlach und schön Purpur-Gwand/
Das sie doch von dem Marti hat/
Erlangt/ durch Bitt und grosse Gnad/
Und so man Spießglaß wolte fragen/
So würd der Sulphur auch was sagen/
Hiemit nun scheide ich von hinnen/
Ein ander mag auch etwas finden/
Zuletzt macht man doch das Gelack/
Exitus Acta probat.
Das ist stetigs geweßt mein Reym/
Bey Tag- und auch bey Mondes-Schein/
Flieg ich gleich durch das Firmament/
Endlich findt sichs doch alls am End.

Register und Innhalt des Büchleins Fr. BASILII VALENTINI, Vom grossen Stein der Uhralten Weisen.

A.

ANtimonium ist ein Herr in der Medicin 71
wunderbarlicher Wirckung ibid.
Antimonii Essentia ist eine edle Artzney 82
Carmen 141
Oel/ welches den Krebs/ Wolff/ rc. heylet 80
Pulver/ ist ungefehr zu gebrauchen/ und unglaublicher Wirckung 79
Alles in allem zu machen 16
Arbeiten muß man nach der Schrifft 2
Arsenicus ist dem Mercurio und Antimonio gleich 89
Arsenici Schluß-Rede von sich selbst 91
Carmen 142
Artzt und Philosophus soll vier Stück wohl verstehen/ wenn er ein rechter Artzt seyn wil 122. & seqq.
Aertzte/ so klug/ sehen diese Artzney 82
Asa ist eine äusserliche Universal-Medicin 117
Asa und Phalaia sind zwo Medicin, die alles heylen/ werden aus einer Materia bereitet 116. & 117.

Bley

B.

Bley der Philosophen wird aus dem Spießglaß gemacht 78

C.

Coagulation steckt im Saltz 71

D.

Die zwölff Schlüssel.

Der Erste 19 Der Andere 22
Der Dritte 24 Der Vierdte 28
Der Fünffte 32 Der Sechste 36
Der Siebende 39 Der Achte 43
Der Neundte 51 Der Zehende 55
Der Eylffte 58 Der Zwölffte 61
De prima materia Lapidis philosophici 64

E.

Eröffnung des Himmels 13
Essig aus dem Antimonio ist eine treffliche Kühlung in hitzigen Geschwulsten 81
Essig wird viel in der Alchimy gebraucht 95
Essig über den Saturnum gegossen / verlieret seine Säure. 96
Ey ist nicht prima materia des Hanen 134

F.

Farbe im Schwefel 71
Feuer soll man in acht nehmen 73
daran ist viel gelegen ibid.

G.

Geist aus dem philosophischen Saltz giebet victoriam zu der Härte 71
Gold muß zerlegt werden / gleich wie der Artzt den menschlichen Cörper zerlegt

GOtt

GOtt soll man vor allen Dingen umb die Wissenschafft anruffen 1
Grausames Thier mit viel tausend Jungen verjagt den Nachrichter 13
Grosse Heimlichkeit der Welt/und ihrer Artzney 116

J.

Jovis Oration 12

K.

Kupffer und Grünspan gibt ein Victriol sehr hohen Grads 84
Kupfferwasser 82

L.

Lebendigen Kalcks Heimligkeit ist wenigen bekandt 88
Lapidis Philosophici prima materia 64
Lapis vegetabilis wird im Wein gefunden 97
Luna hat einen fixen Mercurium 8
Lunæ Beständigkeit/ und Veneris Schönheit machen eine schöne Music 9
Lunæ phlegmatische Feuchtigkeit muß durch Veneris hitziges Geblüt ausgetrucknet / und ihre Schmertzen durch das eyserne Saltz corrigirt werden 9

M.

Mann eines sehr hohen Alters mit schnee-weissem Bart 14
dessen Vermahnung an die übrigen Männer ibid.
Menschliche Vernunfft kan nicht ausgründen/was für Artzney aus dem Microcosmo kan bereitet werden 113
Meisterschafft der sieben Planeten 144
Mer-

Mercurius regiert die kleine Welt 112
Metallen so zerbrochen sollen werden/ ist Salpeter ein accidens 42
Metallisch Schwefel/ Quecksilber/ Saltz/ muß ein vollkommen Corpus geben 6
Microcosmus was die in sich hält 101
Microcosmum sollen Kunstliebende wohl verstehen 102

N.

Nachrichters Ampt/ daß es verricht was erfolgt ist 12

P.

Phalaia ist eine innerliche Universal-Medicin 117
Philosophi Carmen 140
Prima materia Lapidis Philosophici 64
Philistæa wird per se ein Glaß 79

Q.

Quecksilber 74
so rohe/ ist nichts nutz in der Medicin 76
hat das höchste Arcanum menschlicher Gesundheit in sich 76
aus dem Spießglaß zu machen/ ist von vielen gesucht/ aber von wenigen gefunden worden 81
mit lebendigem Schwefel imbibirt/ giebt das Sal Philosophorum, so das Quartan und alle Fieber curirt 81

R.

Regierung der Hitz soll man wol in acht nehmen 74
Regierung im Menschen ist gleich der Regierung der Metallen und Kräutern 107
Regulus gibt Blumen von vielerley Farben 79

Roßmist ist ein Verderber 73

S.

Sal hat die Gaben aller dreyer Fixigkeiten 8
sein Carmen 143
Saltz hat den streitbaren Martem 9
Saltz der Philosophen 69
Salarmoniac ist ein Schlüssel mit auffzuschliessen 93. Carmen 142
Salpeter hat zwey Elementa in sich 92
Samen zu machen hat ihme der Höchste allein vorbehalten 5
Saturni Oration 11
Carmen 144
Schrifft der Alten soll man fleißig lesen 2
Schwefel 68
Carmen 141
Schwefel-Oel tödtet die Würm 86
Spiritus Salis machet Gold und Silber 70
Spiritus Salis zerstört die Lunam 71
Spiritus steckt in dem Mercurio 71
Spießglaß ist mit seinen Heimlichkeiten gar schwerlich zu erforschen 77
Vide etiam Antimonium.
Stein der Alten wächßt nicht aus verbrennlichen Dingen 3
wächßt und vermehret sich 3
ist gemacht aus zwey und einem Ding/ das dritte helt er verborgen 4
Stein der Alten wird aus nichts anders gemacht/ denn aus einer metallischen Wurtzel 4

T.

Tartari Carmen 143

Venus

V.

Venus ist mit überflüßiger Farb bekleidet 8
der Leib aber ist aussätzig ibid.
Venus in einem rothen Rock mit grün überzogen 13
Veneris Oration in Chaldeischer Sprach gegen Vulcano 13
Vulcanus ist des Mercurii Stockmeister 18

W.

Wasser/ Feuer und Erden werden per Vulcanum ein greiffliches Wesen 6
Weibliche Geschlecht erlößte den Mercurium aus dem Stock 11
Wein hat dreyerley Saltz 97
Wein und Gold wird vor allen andern Dingen geliebt 98
Weinstein-Saltz gehöret nicht in das Buch der Mineralien 94
Wenig kommen zu Erreichung dieser Herrschafft 1
Ursach ibid.
Wissenschafft und Erfahrenheit machen einen Artzt 112

E N D E.

V.

Venus ist mit überflüßiger Farb bekleidet 8
der Leib aber ist aussätzig ibid.
Venus in einem rothen Rock mit grün überzogen 13
Veneris Oration in Chaldeischer Sprach gegen Vulcano 13
Vulcanus ist des Mercurii Stockmeister 11

W.

Wasser/ Feuer und Erden werden per Vulcanum ein greiffliches Wesen 6
Weibliche Geschlecht erlößte den Mercurium aus dem Stock 11
Wein hat dreyerley Saltz 97
Wein und Gold wird vor allen andern Dingen geliebt 98
Weinstein-Saltz gehöret nicht in das Buch der Mineralien 94
Wenig kommen zu Erreichung dieser Herrschafft 1
Ursach ibid.
Wissenschafft und Erfahrenheit machen einen Artzt 112

E N D E.

Vorrede.

WEr die Chymie mit unpartheyischen Augen betrachtet/ der wird gestehen müssen/ daß solche eines der nöthigsten Stücke der gantzen Medicin seye/ weilen selbige lehret die herrlichsten Artzneyen zu verfertigen/ wodurch die schwehresten Kranckheiten geschwind/ sicher und ohne grosse Beschwehrung der Krancken/ können curiret werden. Man erwege nur/ wie die Medici in vorigen seculis sich quälen müssen/ mit ihren Wurtzeln und Kräutern/ biß sie eine Kranckheit curiret; was vor Beschwerlichkeit die Krancken gehabt/ die aus Wurtzeln und Kräutern bereitete höchst-wiederwärtige Träncke und Pulver in grosser Menge einzunehmen: und halte gegen dieselbige Zeit unsere jetzige Art die Krancken zu curiren/ wie bald man jetzo durch Hülffe weniger chymischer Artzneyen mit denen Kranckheiten fertig werde/ so wird man finden/ daß derjenige Medicus, welcher die

Chymie negligirt / sich selbst der besten Mittel / welche er zu glücklicher Cur der Kranckheiten vonnöthen hat / beraube. Ob nun dieses gleich die lautere Warheit ist / und jederman / der nur seinen Verstand brauchen will / gnugsam in die Augen leuchtet / so finden sich doch nichts desto weniger noch heutigs tags theils Medici theils andere der Medicin unerfahrne / welche fast das Creutz vor sich machen / wann man eine chymische Artzney nennet / oder ihnen sagt / dieses seye eine herrliche Artzney / sie werde aus Quäcksilber / Spießglaß / Vitriol oder anderm dergleichen gemacht: da müssen dergleichen Artzneyen alsbald Gifft seyn / da weiß man Exempel anzuziehen / wie die chymischen Mittel diesem oder jenem übel bekommen / so daß er vor sein Lebenlang verderbet worden / oder gar gestorben seye / und was dergleichen mehr. Wie nun die Medici, welche dergleichen Artzneyen verwerffen / gnugsam an den Tag geben / daß sie entweder aus Blödigkeit ihres Verstands nicht recht von einer Sache nach ihrem rechten Wehrt zu judiciren gelernet / oder aber gar keine Wissenschafft der Chymie haben / sondern aus einem

blin-

blinden Eiffer das was sie nicht verstehen verwerffen / und sich also das wohlbekan-te Lateinische Sprichwort: Ars non habet osorem nisi ignorantem, zueignen: also irren auch die andern / so der Medicin un-erfahren / hierinnen gewaltig / daß sie aus einer übel gerathenen Cur schliessen wol-len / als seye die Artzney vor sich Schuld dran; denn sie solten vor allen Dingen be-dencken / daß gar schwer von einer Sache zu judiciren / und noch viel schwerer selbi-ge zu tadlen / wann man sie nicht verste-het; der Apelles hat ja vor längsten sein güldnes ne sutor ultra crepidam zur War-nung hinterlassen / allen denen jenigen / welche mit ihrem Tadlen die Schrancken überschreiten wollen / hernach thut es ja nichts zur Sache / wann ein ungeschickter laborant ein medicament nicht verfertigt / wie es billich nach der Kunst seyn solte / oder ein ungelehrter Medicus, der die zar-te Finger mit denen Kohlen nie besudlen wollen / und also eben so wenig Verstand von chymischen Artzneyen als der Esel von der Leyer hat / verschreibet ein solches Mittel zu unrechter Zeit / oder in grösse-rer dosi als sichs gebühret / und verderbt also einen Menschen / oder gibt ihm gar ei-

die die Leute in das Verderben führe / ja man verlacht alle die jenigen als Thoren und ungescheute Leute / die dieser Kunst obliegen / oder siehet sie gar als Verführer und Betrüger an. Daß aber dieser herrlichen Kunst Gewalt und Unrecht geschehe / ist verständigen Leuten nicht unbekant / und sind gnugsame glaubwürdige documenta vorhanden / welche beweisen können / daß warhafftig eine solche Kunst / und keine in der gantzen Welt ihr zu vergleichen seye. Damit man aber nicht meyne / ich seye irgend auch vom Alchymistischen Nebel verblendet / und sehe oder glaube mehr als irgend in der Alchymie zu finden / so will ich solches in gegenwärtigem Tractätlein gründlich und ausführlich beweisen. Den günstigen Leser aber bitte ich / daß er solches gütig aufnehmen und ein gütiges Urtheil / nicht so wohl von ihm als von der Sache / davon es handelt / fällen wolle.

Cap. I.

Von der Alchymie Ursprung und der Smaragdinen Taffel.

DJe jenige/ welche sich vornehmen von einer Sache zu schreiben/ sind gemeiniglich vor allen Dingen dahin bedacht/ gnugsame Beweiß-Gründe zu finden/ wodurch sie ihrer Materie ein Ansehen machen mögen. Unter diesen Beweiß-Ursachen ist nicht die geringste das Alterthum. Wann wir nun die Alchymie nach diesem Fundament examiniren/ so werden wir finden/ daß sie eine von denen ältesten Künsten seye. Dann der Hermes, welcher wegen seiner grossen Wissenschafft den Nahmen Trismegistus bekommen/ und kurtz nach des Noæ oder wie andere wollen/ zu Mosis Zeiten gelebt haben soll/ hat bereits in seiner Tabula Smaragdina das gantze Fundament des grossen Geheimnüsses von dem Stein der Weisen verfasset: wiewohl einige sind/ die noch weiter gehen/ und ihren Ursprung und Erfindung denen Altvätern vor der Sündfluth zuschreiben. Weil man aber hiervon keinen andern Beweiß als blosse Muthmassung haben kan/ so bleibt man billich bey der Tabula Smaragdina als dem gewissesten Fundament/ worauff sich die meisten Alchymisten jederzeit bezogen. Es lautet aber besagte Tabula Smaragdina im Lateinischen wie folget:

Verum est sine mendacio, certum & verissimum. Quod est inferius, est sicut id quod est superius. Et quod est superius, est sicut id quod est inferius,

ferius , ad perpetranda miracula rei unius.

Et ſicut res omnes fuerunt ab uno, meditatione unius ; ſic omnes res natæ fuerunt ab hac una re, adaptatione.

Pater ejus eſt ſol, mater ejus eſt Luna. Portavit illud ventus in ventre ſuo. Nutrix ejus terra eſt. Pater omnis Teleſmi totius mundi eſt hic. Virtus ejus integra eſt, ſi verſa fuerit in terram.

Separabis terram ab igne, ſubtile à ſpiſſo , ſuaviter magno cum ingenio. Aſcendit à terra in cœlum , iterumque deſcendit in terram , & recipit vim ſuperiorum & inferiorum.

Sic habebis gloriam totius mundi. Ideò fugiet à te omnis obſcuritas.

Hæc eſt totius fortitudinis fortitudo fortis. Quia vincet omnem rem ſubtilem , omnemque ſolidam penetrabit.

Sic mundus creatus eſt.

Hinc erunt adaptationes mirabiles, quarum modus eſt hic.

Itaque vocatus ſum Hermes Trismegiſtus, habens tres partes Philoſophiæ totius mundi.

Completum eſt quod dixi de operatione ſolis.

Welches auff Teutſch ſo viel heiſſen kan: Es iſt wahr/ohne Lügen/gewiß und warhafftig. Was hierunten/iſt wie das droben. Und was droben/iſt wie das hierunten/(nemlich die obere und untere Waſſer/welche GOtt Geneſ. 1. v. 6. 7. durch die Veſte ſcheidete) welches geſchehen/die Wunder eines einigen Dings/ (der Welt) zu vollbringen.

Und gleichwie alle Ding von einem eini=

einigen (GOtt) kommen / welcher auff ein einiges (auf die Erschaffung einer einigen Welt) gedacht: also sind hernach alle Ding von diesem einigen (der Welt) herkommen / durch die Zusammensetzung.

Sein Vatter ist die Sonn / (das Gold) seine Mutter der Mond (das Silber) der Wind hat es in seinem Leib getragen. Seine Säugamm ist die Erde. Es ist der Vatter (der Ursprung und Quell) aller Vollkommenheit der gantzen Welt. Seine Krafft ist vollkommen / wann es in die Erde verwandelt worden.

Scheide die Erde von dem Feuer / das Subtile von dem Groben / gelind (mit gelindem Feuer) mit grossem Verstand (Fleiß). Es steigt von der Erden in den Himmel / und wieder herunter auff die Erde / und empfänget die Krafft der obern (himmlischen) und unteren (irrdischen) Dinge.

Also wirst du die Herrlichkeit der gantzen Welt haben. Deßwegen wird von dir alle Finsternüß fliehen. Dieses ist aller Stärcke stärckeste Krafft (die allerkräfftigste Medicin). Weil es alle subtile Sache übertreffen / und alles Cörperliche durchdringen wird.

Also ist die Welt erschaffen worden.

Daher werden wundersame Zusammensetzungen (Veränderungen / Wirckungen) seyn / dessen hier ein Muster ist / (nemlich in

Betrachtung der Ordnung / welche GOtt in Erschaffung der Welt gehalten).

Deßwegen bin ich Hermes Trismegistus **genennet worden / weil ich die 3. Theil der Weißheit der gantzen Welt habe.**

Es ist vollbracht (hat ein End) **was ich gesagt habe von der Wirckung der Sonnen** (der universal Medicin).

Dieses ist der Inhalt dieser beruffenen und berühmten Smaragdinen Taffel / welche ob sie wohl sehr tunckel ist / so verstehen sie jedoch verständige Alchymisten gar wohl; wer aber eine vollkommene und weitläufftige Erklärung darüber verlangt / der schlage auf Gerardi Danei Physicam Trismegisti, so in dem Theatro Chymico Argent. Vol. 1. p. 362. enthalten.

Wann man diese Taffel nach ihrem Einhalt theilen wolte / so kan solches füglich in 4. oder 5. Theil geschehen: der erste begreifft in sich eine Vergleichung der Erschaffung der Welt und Bereitung des Steins der Weisen / wie beyde mit einander überein kommen. Der andere hält in sich die Theoriam und Principia des Lapidis, wann es heist: **Sein Vatter ist die Sonn. Seine Mutter der Mond** 2c. der dritte tractirt die Praxin, nemlich: **Scheide die Erde vom Feuer** 2c. der letzte begreifft in sich das Lob und die Herrlichkeit dieses Steins: **Also wirst du haben die Herrlichkeit der gantzen Welt** 2c. woran Hermes zuletzt noch ein Stück der Vergleichung / worinnen in dem ersten Theil gehandelt wird / hänget / und meldet / warum er Hermes Trismegistus genennet werde.

Auf-

Ausser dieser Taffel hat man auch noch einen Tractat von dem Hermete Trismegisto de Lapidis Physici Secreto, welcher von einem Anonymo mit Notis illustrirt, und in vorhin angezogenem Theatr. Chym. Vol. 4. p. 592. enthalten ist.

Aber dieses seye gnug von diesem Hermete. Wir gehen weiter fort/ und betrachten/ wie die Alchymie weiter fortgepflantzet worden.

Cap. 2.

Von Fortpflantzung der Alchymie und deren Scriptoribus.

VOn dem Hermete Trismegisto ist diese Kunst ferner fortgepflantzet worden in Egypten / als welches vor alten Zeiten der rechte Sitz aller Künsten und Wissenschafften gewesen. Weil aber theils durch Feuer / theils durch Krieg und Nachlässigkeit der meiste Theil dieser alten Schrifften verlohren gangen / so hat man durch viele Secula wenig von dieser Kunst mehr gehöret / biß endlich die Araber / als der Egypter nächste Nachbarn / zu welchen ohne Zweiffel ein Theil dieser Schrifften gekommen / wiederum etwas davon gelehrt; daher auch der Nahme Alchymie als ein Arabisches Wort seinen Ursprung genommen / nemlich von dem articulo Al, und Chama, exarsit, calore examinavit, gebrennt / oder durchs Feuer erforschet. Unter diesen Arabern sind sonderlich berühmt gewesen / Geber, Avicenna, der König Calid, Senior Zodith, der Sohn Hamuelis und andere mehr / wie

wie aus deren herausgegebenen Schrifften zu sehen.

Jedoch da nach der Hand / als die Druckerey erfunden worden / viele verborgene Manuscripta an den Tag kommen / hat man befunden / daß lange Zeit vor denen Arabern auch die alte Griechische Philosophi von dieser Materie gehandelt / wie solches ex Turba Philosophorum gnugsam zu ersehen: und ist nicht unglaublich / daß die Araber viel von dieser Griechen Arbeit bekommen / und selbige hernach weiter fortgesetzet und verbessert.

Da nun hernach die Araber oder Saraçenen / wie man sie nach der Hand genennet / sich eines guten Theils Spaniens bemächtiget / ist endlich auch diese Kunst zu denen Europäern kommen. Unter welchen von denen ersten und berühmtesten gewesen 1. Albertus Magnus, welcher de Alchemia: Concordantiam Philosophorum in Lapide Philosophico: Compositum de Compositis: Breve Compendium de Mineralibus: und Librum Octo Capitulorum de Lapide Philosophorum geschrieben. 2. Raymundus Lullius, ein Eremit aus der Insul Majorca: dessen Schrifften sind: Praxis Universalis magni Operis: Clavicula & Apertorium: Theoria & Practica: und Compendium animæ transmutationis artis metallorum. 3. Arnoldus de Villa Nova, ein Frantzoß aus der Provence bürtig / welcher folgende Alchymistische Bücher hinterlassen: Lumen Luminum: s. Florem Florum: Speculum Alchymiæ: Carmen: Quæstiones tam essentiales quàm accidentales ad Bonifacium Octavum: Thesaurum Thesaurorum & Rosarium Philosophorum: Lumen

no-

novum: Epistolam de Alchymia ad Regem Neapolitanum. 4. Johannes de Rupescissa ein Münch des Minoriten-Ordens; von diesem sind vorhanden: Liber de Confectione Veri Lapidis Philosophorum: Liber Lucis: Consideratio Quintæ Essentiæ rerum omnium. 5. Thomas de Aquino: ein Prediger-Mönch: dessen Schrifften sind: Secreta Alchemiæ: Tractatus sextus de esse & essentia mineralium: Liber Lilii Benedicti. 6. Isaacus Hollandus; hat geschrieben Opera Mineralia sive de Lapide Philosophico: auch ist noch ein fragmentum de Lapide Philosophorum vorhanden. Uber das hat Penotus nebst andern chymischen Tractätlein/ eines von Isaaco Hollando de Tribus Ordinibus Elixivis & Lapidis Theoria herausgegeben/ welches ob es wohl in seinen Operibus Mineralibus enthalten/ so gehet es doch in vielen Stücken von selbigen ab: auch ist Basilii Valentini Triumphwagen ein Tractätlein/ Opus Saturni genent/ angehengt. 7. Basilius Valentinus ein Benedictiner-Münch; dessen Schrifften sind: Letztes Testament vom grossen Stein der uhralten Weisen: Triumphwagen des Antimonii, welchen Kerkringius ins Lateinische übersetzet und mit notis illustrirt: Occulta Philosophia oder heimliche Wunder-Geburt der sieben Planeten und Metallen: von den natürlichen und übernatürlichen Dingen. 8. Bernhardus, Comes Marchiæ Trevisanæ, insgemein Graff Bernhard genant: dieser hat ein Buch von der Alchymie geschrieben/ welches von vielen hoch gehalten wird/ also daß ein gelehrter Mann davon geschrieben/ quod sit omnibus Chemiæ

aman-

amantibus veluti fax in tenebris & statua Mercurialis in triviis, es seye allen Liebhabern der Chymie wie eine Fackel in der Finsternüß / und ein Wegweiser. Es ist aber hierbey zuerinnern / daß die Teutsche Nürnberger edition viel vollkommener als die Lateinische / so im Theatro Chymico zu finden. 9. Rogerius Baco und Richardus Anglicus, deren jener Speculum Alchymiæ und eine Epistolam de secretis Operibus Artis & Naturæ, & de nullitate Magiæ: wie auch einen Tractat de Oleo Stibii, so Basilii Valentini Triumphwagen des Antimonii, Anno 1676. zu Nürnberg gedruckt / angehenget worden; Dieser aber Correctorium und Rosarium Minorem geschrieben. 10. Theobaldus de Hoghelande von Mittelburg aus Seeland: Dieser hat ein Buch de Alchymiæ Difficultatibus hinterlassen / welches billich alle die jenigen zuvor lesen solten / welche auf die Alchymie sich legen wollen. 11. Salomon Trismosinus, Theophrasti Paracelsi Præceptor, hat geschrieben Aureum vellus, welches weil es sehr rar gewesen 1708. zu Hamburg nebst andern Tractaten wieder aufgelegt worden. 12. Theophrastus Paracelsus ein Schweitzer von Einsiedel bürtig / welcher gar viel von der Alchymie geschrieben / wie solches in seinen Operibus zu sehen: Dieser hat die Chymie, welche vor seiner Zeit im Verborgenen lag / wieder an das Licht gebracht / und denen meisten Medicis viele Aristotelische / Galenische und Arabische Grillen aus dem Kopff vertrieben. 13. Alexander von Suchten / welcher Mysteria Gemina Antimonii geschrieben / so durch D. Johann Tholden weitläufftig erkläret worden.

Fer-

Ferner hat man von ihm ein Tractätlein de Vera Medicina: Einen Dialogum zwischen einem Chymico und Philosopho: Ein Buch de Tribus facultatibus: Explicationem Tincturæ Physicorum Theophrasti Paracelsi. 14. Martinus Rulandus, hat hinterlassen: Lapidis Philosophici veram conficiendi rationem: Progymnasmata Alchemiæ: und ein Lexicon Alchymisticum. 15. Buttler, ein Irländischer Edelmann / ist berühmt wegen eines Remedii, so er Drief genennet / davon bey dem Helmontio zu sehen. 16. Johannes Grasseus, Syndicus von Stralsund: von diesem hat man den grossen und kleinen Baur: aus welchen er hernach gezogen Arcam Arcani artificiosissimi de summis Naturæ Mysteriis. 17. Robertus Flud, welcher eine Apologiam vor die Fratres Roseæ Crucis geschrieben. 18. Michael Sendivogius, ein Polnischer Baron: hat herausgegeben Novum Lumen Chymicum in Teutscher Sprach / welches hernach ins Lateinische übersetzt / und vom Orthelio mit einem Commentario versehen worden: Ferner hat er geschrieben einen Tractat de Lapide Philosophorum: Ænigma ad filios artis: de Sulphure Philosophorum. Es ist hier zu mercken / daß Michael Sendivogius seinen Namen per anagramma in folgenden verwandelt habe: Divi Leschi genus amo. 19. Bernardus Penotus: Dieser hat folgende Bücher geschrieben: Denarium Medicum, woran noch unterschiedene Chymische Tractätlein angehengt worden: Tractatus varios de Vera Præparatione & usu Medicamentorum Chymicorum. Quæstiones & Responsiones Philosophicas: Regulas s. Canones Phi-

Philoſophicos LVII. Veram Mercurii ex auro extractionem cum ſua Hiſtoria und einen Dialogum de arte Chymica. 20. Joh. Baptiſta von Helmont, dieſer hat/ wie aus ſeinen Operibus zu erſehen/ viel in der Alchymie gethan/ und hat ſich auch deßwegen Philoſophum per ignem genennet. 21. Hadrianus à Mynſicht, hat ein Teſtament in Verſen hinterlaſſen/ auch von Anfang ſeines Armamentarii Chymici eines und anderes/ ſo zur Alchymie gehörig. Und wer wolte alle erzehlen oder nennen/ welche von der Alchymie theils unter erdichteten/ theils unter ihrem rechten Nahmen geſchrieben/ von welchen man in dem Theatro Chymico nachſehen kan. Es iſt gnug/ daß man die jenigen/ ſo am meiſten berühmt geweſen/ hier anziehet/ und damit beweiſet/ daß die Alchymie von vielen Seculis her von denen gelehrteſten Leuten vor eine warhafftige und höchſt-nützliche Wiſſenſchafft ſeye gehalten worden. Ja es iſt die Alchymie auch denen am euſerſten End Aſiens wohnenden Sineſern vor langen Zeiten bekant geweſen; dann nach dem Bericht des berühmten Frantzöſiſchen Jeſuiten Louys le Comte, welcher lange Zeit als ein Miſſionarius in Sina ſich auffgehalten/ in dem andern Theil ſeines heutigen Sina p. 109. iſt Li-Laokim, welcher vor dem berühmten Sineſiſchen Philoſopho Confucio, und alſo bey 600. Jahr vor Chriſti Geburt gelebet/ ein groſſer Liebhaber der Chymie geweſen/ und wird von einigen Sineſiſchen Scribenten vor den Erfinder derſelben gehalten. Eben dieſer Li Laokim, hat auch von dem Stein der Weiſen geredet/ und iſt nicht zu

zweif-

zweiffeln / die Sineser als sorgfältige Leute / welche auch das Geringste aufzuzeichnen pflegen / werden auch die Sachen dieses berühmten Philosophi, (welchem sie Göttliche Ehr erwiesen / also daß ihm auch der Nahme Cham-ci, allgewaltiger Käyser / welcher sonst GOtt allein gebühret / beygelegt worden) was er von der Chymie und Lapide Philosophorum gelehret / mit grösstem Fleiß beschrieben haben.

Cap. 3.

Von allerhand Einwürffen / so wider die Alchymie gemacht werden.

WJewohlen nun diese Kunst vor sich herrlich und vortrefflich ist / so hat es doch zu allen Zeiten nicht wenig gegeben / welche sie auff das höchste verachtet; und damit sie diese Wissenschafft mit desto grösserem Schein vernichten möchten / so haben sie vornemlich die Alchymisten angegriffen / und sie auf das schimpflichste tractiret. Sie sagen / es seye noch ungewiß / ob ein Hermes Trismegistus in der Welt gewesen / der Hermes aber / von dem die Alchymie herkommen / seye / nach dem Bericht Symphoriani Campegii in Vita Arnoldi de Villa nova, ein Araber / ein wunderlicher Sternseher gewesen / wie nun dieser einen phantastischen Kopff gehabt / so habe er auch eine solche närrische mit wunderlichen Grillen und mit Träumen von güldenen Bergen erfüllte Kunst erfunden / welche hernach der Geber, ein ungeschickter Barbar und Lotterbub / ein närrischer philosophi-

scher Grillenfänger weiter ausgebreitet / und ein groß Geschrey davon gemacht. Und weil dieses etwas neues gewesen / habe der Albertus Magnus ein müssiger Münch / der sonst wenig zu schaffen gehabt / sich hinter diese albere Kunst gemacht / dann die Mönche selbiger Zeit nichts anders als Philosophische und Alchymistische Grillen gefangen / und welcher das aller abgeschmackteste Zeug hervor gebracht / seye der Gelehrteste gewesen: ja Albertus seye ein Zauberer gewesen im höchsten Grad / und habe seiner Zauberey den Deckmantel der Magie umgehänget. Eben auf diese albere Possen seye hernach auch Raymundus Lullius gefallen / welche / ob er zwar in der Philosophie vor einen Abgott selbiger Zeit seye gehalten worden / seye er doch hierinnen nicht klug gewesen. Arnoldus de Villa nova habe sich in seiner Jugend auch durch die Goldreiche Versprechungen dazu verführen lassen / er habe aber / da er zu reifferen Jahren und besserem Verstand komen / seine Thorheit erkant / gleicher massen wie Albertus Magnus, und Raymundus Lullius, welche beyde ihre in der Jugend begangene Fehler mit einem heiligen Lebenswandel gebüsset / und dieser letztere bey Tunis durch die Mahometaner die Märtyrer-Cron erhalten. Der Basilius Valentinus, seye ebenfals ein müssiger Benedictiner-Münch gewesen / man solte nur seine Schrifften ansehen / so werde man bald finden / wie viel Verstand er gehabt habe.

Was aber den Paracelsum anlange / von welchem man bißhero so grosses Wesen gemacht / seye er mehr ein Unthier / als ein vernünfftiger

Mensch

Mensch gewesen / welcher als ein Idiot keine studia geachtet / sondern seine gröste Freude darinnen gesucht / andere / welche gelehrter als er / auf das allerschimpfflichste mit groben Zotten anzugreiffen: Man solte nur die Præfation über das Buch Paragranum Oper. p. 78. lesen / so werde man finden / daß der gröste Baurenflegel nicht gröber reden könne als er. Er seye ein Vollsäuffer gewesen / der Tag und Nacht die Gurgel geschwenckt / und habe seine gröste Hertzensfreude gehabt / wann er mit denen Bauren im Wirths-Hauß um die Wette sauffen können: ein rechtes Schwein / in seinem gantzen Leben: ein gottloser Mensch / welcher nie gebätet / auch nach GOtt und seinem Wort wenig gefraget: ein Gotteslästerer / ein Teuffels-Banner und Zauberer / welcher den Teuffel nur seinen Cameraden genennet / wie dieses Oporinus, sein gewesener Diener / Georg Vetter / sein Reiß-Compagnon / und D. Hennrich Bullinger / in ihren Schrifften bezeugeten. Was seine grosse Curen anlange / seye es eitel Auffschneiderey und Prahlerey / dann die jenigen / die er curiret / haben sich dessen nicht viel zu erfreuen gehabt / sondern seyen meistentheils bald darauf gestorben; viele / denen gar wenig gefehlet / habe er so verderbet / daß sie bald darauf ihren Geist auffgeben müssen / und habe deßhalben und aus Furcht der Straffe an unterschiedenen Orten heimlich durchgehen müssen: in Böhmen habe er sich so wohl gehalten / daß nach dem Bericht Cratonis, der Käyser / welcher doch sonst von denen Leuten übel zu reden nicht gewohnt gewesen / von dem Paracelso gesagt: Pa-

racelsum mendacissimum & impudentissimum impostorem fuisse, qui cum doctis hominibus nunquam conversari voluerit, der Paracelsus seye der allerverlogenste und unverschämteste Betrieger gewesen / welcher nie mit gelehrten Leuten habe wollen umgehen : die Ursach seye gewesen / weil er nicht capabel gewesen mit einem gelehrten Medico einen discurs zu führen ; seye also viel lieber mit Zigeunern / Schwartzkünstlern und alten Hexen umgegangen / damit er von diesen ihre leichtfertige Kunststücklein erlernen möge. Hieraus könne man abnehmen / was von der Saltzburgischen Grabschrifft zu halten seye / welche von dem Paracelso ein solches Geprahl mache: es seye auff ein Theil Grabschrifften eben so viel zu halten / als auf ein Theil Leichen-Predigen / in welchen manchmahl einer / der sein Lebenlang nicht viel nutz gewesen / fast zu einem Heiligen gemacht werde. Von der Alchymie habe er wenig verstanden / dann aus Mangel der Lateinischen Sprache habe er die besten Authores nicht lesen oder verstehen können / habe auch den Lapidem Philosophorum nicht gehabt / ob er gleich ein grosses Prahlen davon gemacht. Was er aber in seinen Schrifften von der Alchymie lehre / habe er aus dem Isaaco Hollando gestohlen / von welchem er etliche Manuscripta bekommen ; weil er aber beförchtet / es möchten einsten des Isaaci Hollandi Schrifften in den Druck / und sein plagium an den Tag kommen / so habe er einen Propheten abgeben / und habe von einem Elia Artista geweissaget / dieser seye aber kein anderer gewesen als besagter Isaacus Hollandus: Man

solte

solte nur lesen was Penotus ein berühmter Alchymist in Denario Medico p. 202. von dem Paracelso schreibe / er sage deutlich und zeige es klar / daß Paracelsus alles aus andern genommen; es seye dem Paracelso ein ewiger Spott / wann Penotus von ihm sage: Nihil prorsus à se ipso, præterquàm vitia & maledicta; Paracelsus habe nichts von sich selbsten als Lästern und Schmähen. Gehe es also dem Paracelso wie jenem stoltzen Cardinal / welcher vorgegeben / er seye von Käyserlichem Geblüt / und mit denen berühmten Columnesern und Ursinern verwandt / und deßwegen in seinem Wappen eine Seule / auff welcher oben ein Adler gesessen / und unten ein Bär an eine Kette gebunden / geführet: es habe aber ein lustiger Kopff ihn in einem Carmine erinnert / er möchte dem Käyser den Adler / denen Columnesern die Seule / und denen Ursinern ihren Bären wieder geben / so bliebe ihm nichts als die Kette übrig.

Das Lächerlichste seye / daß es noch heutigs Tags so albere Alchymisten gebe / welche / auf dieses Schweitzer-Prophetens Wahrsagung bauend / mit gröstem Verlangen auff diesen Eliam Artistam warten / ebener massen wie die Juden / welche sich noch eine Einbildung von einem künfftigen Messia machen. Es werde aber dieser Elias Artista eben so wenig kommen als der Jüden eingebildeter Messias. Libavius, Crollius und andere möchten ihn entschuldigen / so viel sie wolten / so würde doch heutigs Tags niemand glauben / was Crollius von ihm schreibet; es müste dann einer

seyn/ welcher sein Lebenlang nichts von Paracelsi Schrifften gesehen oder gelesen.

Was die andern Alchymisten anlange/ seyen viele durch die grosse Geheimnüß/ so die Alchymie verspricht/ gelocket worden/ sich hinter diese brodlose Kunst zu machen/ sie hätten aber mehr als zu spat erkennet/ daß sie ihre Zeit übel angewendet: Penotus, ein berühmter Alchymist, habe/ nachdem er durch die Alchymie in die gröste Armuth gerathen/ auf seinem Todtbett seine Thorheit erkennet und gesagt/ daß wann man einen verderben wolle/ solle man ihm nur rathen ein Alchymist zu werden. Helmontius der feurige Philosophus habe ein grosses Geprahl gemacht von seinen arcanis, er habe aber das Gifft/ welches ihn so lange geplaget/ nicht aus dem Leib treiben können: er hätte auch billich seine Frau und Magd/ welche geschwollene Schenckel gehabt und grosse Schmertzen erlitten/ curiren sollen: weilen aber er solches nicht gekönt/ so seye daher gnugsam abzunehmen/ daß Helmontius kein solcher Potentat gewesen/ wie er sich ausgegeben.

Was die heutige Alchymistische Entrepreneurs betreffe/ welche noch alle Messen ihre Wercke præsentiren/ seye kein einiger/ der etwas rechts davon verstehe/ sondern es seyen Leute/ die sonsten nicht viel zu thun haben/ welche durch viele Arbeit und Unkosten Alchymistisch zu reden gelernet/ und ihren Nahmen gern in dem Catalogo der Alchymistischen Wunder-Männer sehen möchten: oder die/ wann sie lange Zeit umsonst gearbeitet/ und die guten Cremnitzer Ducaten mit ihrem servo

fu-

fugitivo dem Mercurio davon geflogen / damit sie nicht ausgelacht werden / nichts destoweniger andere Leute bereden wollen / als hätten sie wircklich das Garn fertig / womit man die unsichtbare in der Lufft schwebende aviculam Hermetis ohnfehlbar fangen könne.

Die Alchymisten solten bedencken; was sie vor alle ihre Mühe und Arbeit hätten; nichts als den Verlust der güldnen und edlen Zeit / welche sie viel besser zu GOttes Ehre und des Nebenmenschen Wohlfarth anwenden könten / und dann den Verlust der zeitlichen Güter. Penotus, von welchem vorhin geredet worden / seye in gröster Armuth in dem Spital gestorben. Sendivogius, ein reicher Baron / seye im 80. Jahr seines Alters in höchstem Elend zu Gravorn in Schlesien verschieden. Viele andere hätten ihre Güter verkaufft und alles zum Camin hinaus gejagt. Sie thäten viel besser / sie gäben dieses Geld armen nothdürfftigen Leuten / und hülffen ihnen in ihrem Elend / dann hierdurch würden sie sich einen Schatz im Himmel samlen.

Was die Heyden von dem monstro, Sphinx genant / gedichtet / daß es theils ein Vogel / theils eine Jungfrau / theils ein Löw gewesen / oder einer Jungfrauen Angesicht / eines Vogels Leib / und Löwen-Füß gehabt habe / lasse sich gar wohl auff die Alchymie appliciren. Denn gleichwie der Sphinx die Vorbeygehende durch sein Jungfrauen-Angesicht und schöne Federn gelocket / und ihnen mit süssen Worten ein Rätzel vorgelegt / sie aber / wann sie es nicht aufflösen kön-

nen/ mit seinen Löwen-Klauen zerrissen habe: So mache es die Alchymie auch/ sie locke mit allerhand süssen Rätzeln von glänzendem Gold die Leute/ und weil solche aufzulösen unmöglich/ so bringe sie die Alchymisten ins euserste Verderben.

Man solte nur die Alchymistische Bücher ansehen/ ob sie nicht lauter Rätzel seyen; es seye nicht gnug Barbarische und obscure Wörter einzumischen/ man mache noch allerhand wunderliche Zeichen/ mit welchen man wohl den Teuffel solte beschweren können. Ein jeder erdichte sich andere Wörter und Zeichen nach Belieben/ und mache dadurch die Bücher so obscur, daß wann man zehen jahr drüber gesessen/ so seye man eben so klug wie zuvor. Es seyen difficiles nugæ, schwere Narrenpossen/ welche zu nichts taugten; wann es etwas gutes wäre/ könte man wohl deutlicher reden: wann man den besten Alchymisten lese/ so seye es eben/ als wann man einem ein Mährlein erzehle.

Und damit man dieser Kunst ein Ansehen mache/ so gebrauche man allerhand wunderliche Oefen und instrumenten/ welche ein jeder nach seiner phantasie ändere: man sehe auf gewisse Zeichen des Himmels/ und gebe vor/ der Sternen Einfluß thue gar viel zur elaborirung der Universal-Medicin, damit die Leute glauben zu machen/ als ob was Himmlisches darunter verborgen läge. Bey der Arbeit mache man saure Gesichter/ gebrauche sich Geistlicher Redens-Arten und absonderlicher Gebäte/ um denen Unverständigen diese Kunst als Göttlich einzubilden. Aber man könne gar wohl

zu

zu alle diesem prächtigen apparatu schreiben: Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus: Die Berge arbeiten in der Geburt/ es wird eine lächerliche Mauß gebohren werden. Dann wann man meyne/ man wolle jetzund den grösten Schatz der Welt bekommen/ so gehe er durch mit samt dem Gold/ und hinterlasse dem Künstler nichts als ein trauriges Nachsehen.

Die Alchymisten könten noch einiger massen entschuldigt werden/ wann sie darum so viel Arbeit anwendeten/ um eine vollkommene Artzney zu haben/ ihren an den schwerersten Kranckheiten leydendē Nebenmenschē zu helffen/ weil sie aber nichts als der leydige Geitz und die Liebe zum Gold antreibe/ so seyen sie nicht zu entschuldigen/ seye auch nicht billich einiges Mitleiden mit ihnen zu haben/ ob sie gleich in die schmählichste Armuth gerathen. Wann ihre Barmhertzigkeit und Frömmigkeit so groß wäre/ solten sie mit ihren arcanis hervorkommen/ und nur bißweilen einen grossen Herrn/ an welchem die gantze Wohlfart des Landes henget/ bey dem Leben erhalten/ weil aber bißhero damit niemand an den Tag kommen/ so seyen es lauter Fabeln/ was sie von ihrer Universal-Medicin vorbringen. Auch seye es lächerlich und wieder alle Vernunfft/ etwas vor eine Universal-Medicin auszugeben/ weilen viele Kranckheiten so beschaffen/ daß sie ihrer Natur nach nicht mehr könten curirt werden. Man habe Exempel gnug/ daß die schwersten Kranckheiten durch eine gute methode und andere ordentliche Mittel seyen curirt worden/ habe man also nicht nöthig dergleichen ausseror-

dentliche und nirgends befindliche Artzneyen zu suchen.

Was die Verwandlung des Bleyes oder anderer unvollkommenen Metallen in Gold belange/ seye solches unmöglich und der Natur zu wieder/ seye auch/ wann die Alchymisten dergleichen Gold gemacht/ mit Betrug zugegangen. Die Histori von einem Alchymisten/ welcher mit gefeiltem Gold/ welches er Usufur genennet/ den Großhertzog von Florentz um viel tausend Ducaten gebracht/ seye bekant. Ein anderer habe ebenfals pulverisirt Gold einem Wurtzel-Mann gegeben/ und solches hernach unter dem Nahmen/ Pulvis Rad. Resch, wieder von ihm hohlen lassen/ und damit den Marggraffen Ernst von Baden betrogen. Andere hätten Kohlen mit Gold gefüllt/ und damit die Tiegel zugedeckt/ oder mit hohlen Stäblein/ in welchen inwendig Gold gewesen/ die Materie in den Tigel gerühret/ und also das Gold unter die Materie practiciret/ oder andere Diebsstreiche gebraucht/ grosse Herren zu betriegen. Galgen und Rabenstein/ als dergleichen Betrieger wohlverdiente Epitaphia/ könten Zeugniß geben was die Alchymisten vor Leute seyen; Marcus Bragadinus Mamugna, aus Creta bürtig/ ein Capuciner/ und berühmter Alchymist, seye als ein Betrieger zu München geköpfft worden: Joh. Henricus Müllenfelß seye gehenckt worden; anderer dergleichen zu geschweigen/ welche in verguldeten Kleidern den Galgen zieren müssen/ wie solches aus alten und neuen Historien zu sehen seye.

Solte also billich ein jeder vor dieser Kunst

sich

sich vorsehen/ bey welcher man nicht allein in eusserste Armuth gerathen könne/ sondern sich auch bey ehrlichen Leuten in den Verdacht setze/ als ob man nicht besser seye als dergleichen Betrieger. Es gebe ja Mittel gnug auff ehrliche Weise Geld zu verdienen/ und seye besser Gold aus denen Artzneyen samlen/ als aus Gold Artzneyen machen/ oder das Gold gar verlieren. Solte auch sich vor dergleichen Künstlern hüten/ und es machen wie jener reiche Herr/ zu welchem ein Alchymist in einem zerrissenen Kleid kommen/ mit Vorgeben/ daß er ein rechter Adeptus seye/ und Gold machen könne/ wolle auch ihm die Kunst zeigen/ wann er ihm mit Geld wolte an die Hand gehen: worauf ihm aber der Herr geantwortet/ wärest du der/ vor den du dich ausgibst/ so hättest du nicht nöthig in einem zerrissenen Rock vor mich zu kommen/ und mich um Geld anzusprechen.

Cap. 4.

Antwort auff die Einwürffe.

DJeses sind die vornehmste Einwürffe/ welche diejenigen/ so der Alchymie und denen Alchymisten feind sind/ vorbringen: und obschon selbige so beschaffen zu seyn scheinen/ daß man nichts oder gar wenig darwieder auffbringen könne/ so wollen wir doch sehen/ ob nicht mit vernünfftigen Gründen erwiesen werden könne/ daß wahrhafftig eine Alchymie seye/ und daß solche so vor-

trefflich/ daß keine unter allen Künsten ihr gleich zu schätzen.

Was den Hermetem anlangt/ will ich nicht eydlich betheuren/ als seye er einer von denen Patriarchen gewesen/ wie einige wollen; mir ist gnug/ daß/ wie Suidas berichtet/ in Egypten ein Hermes gelebet/ welcher wegen seiner grossen Wissenschafft Trismegistus genennet worden/ und daß diesem insgemein die Tabula Smaragdina, zugeschrieben werde. Und gesetzt/ man wüste nicht so gar eigentlich/ wer dieser Hermes Trismegistus gewesen/ zu welcher Zeit er eigentlich gelebet/ und ob die Smaragdine-Taffel von ihm herkomme/ solte deßwegen folgen/ daß niemahls ein Hermes Trismegistus gelebet/ und eine Tabulam Smaragdinam geschrieben/ wie viel sind Sachen in denen alten Historien/ darum man sich zancket/ und davon man hin und wieder gantz contraire Meynung findet? und nichts destoweniger bleibt die Sache doch wahr/ ob schon nicht alle Authores just einerley Meynung sind. Man muß in vielen Sachen mit gelehrter Leute Muthmassungen zu frieden seyn/ wann man keine höchsttringende Ursach hat davon abzuweichen.

Daß aber die Alchymie, in dem XIIten oder XIIIten Seculo nach Christi Geburt erst von denen Arabern seye hervor gebracht worden/ wird Symphorianus mich nicht bereden; dann wann es wahr ist/ wie ich dann nicht daran zweiffle/ daß Li-Laokim der Sinesische Philosophus die Chymie tractirt,

cirt, und von dem Lapide Philosophorum geredet/ so sehe ich nicht / wie man die Alchymie so gar neu machen könne. Von Mose selbst glauben viele gelehrte Leute/daß er die Alchymie wohl verstanden habe / darum weil er das güldne Kalb zu Aschen verbrennen können / welches doch sonst / nach aller Alchymistischen Aussage / niemand vermag als der das Gold machen kan / wie hiervon Herr D. Wedel, in einem Programmate de Mose Chymico zu lesen.

Und wann man auch zugäbe / daß die Alchymie erst von denen Arabern seye erfunden worden/ was folget dann hieraus? solte deßwegen die Alchymie nicht eine herrliche Kunst seyn? Ist nicht die Buchdruckerey eine herrliche Kunst / und ist doch erst vor etlich hundert Jahren erfunden worden?

Auch kan ich mir nicht einbilden/ daß die Araber so gar nichtswürdige Leute gewesen seyen/ und sonderlich der Geber, welcher von Symphoriano Barbarus, ineptissimus lurco putridiq; cerebri, è luto effossus genennet wird. Es scheinet/ Symphorianus, der kein Freund der Alchymie gewesen/auch Castigationes und Emendationes Arabum heraus gegeben/ habe viel aus Haß geschrieben/ und ihnen mehr angedichtet / als sich in der Warheit befunden. Und wann es auch wahr wäre / daß sie wunderliche Grillenfänger gewesen wären/oder sich mit Lastern beschmitzet/ oder sonst andere Fehler an sich gehabt hätten / was gehet es die Alchymie an? wann

wann wegen der Künstler üblen conduite alle Künste zu verwerffen wären / so würde man in denen Künsten und Wissenschafften auf dieser Welt nicht weit kommen.

Es seye / daß Albertus Magnus sich in seiner Jugend zu viel hinter die Magie gemacht / und dadurch einen übeln Ruff bekommen; er hat seinen Fehler erkennet / da er zu besserem Verstand kommen / und hat ein heiliges Leben geführet. Daß er aber auch in seinem Alter die Alchymie solle verworffen haben / die er in der Jugend tractirt / und daß ihm Arnoldus de Villa Nova, und Raymundus Lullius, sollen nachgefolget seyn / ist nur eine Muthmassung Symphoriani; dann er schreibet selbsten / sed puto, non tam senex probavit, quàm juvenis. Folget also aus dieser Muthmassung Symphoriani gar nicht / daß sie in ihrem Alter die Alchymie solten verworffen haben; wann dieses wahr wäre / so würde Raymundus Lullius es in seinem Testament bekennet haben: aber er setzet hierinnen das Gegentheil / und meldet / daß er von Arnoldo gelernet habe / daß diese Kunst warhafftig seye.

Ich will auch andern zugeben / daß die Araber / Raymundus und andere / sich in der Scholastischen Philosophie vertieffet und allerhand Entia, Hæcceitates, Quidditates und andere dergleichen unnöthige Sachen hervorgebracht / welche mancher mit grossem Fleiß in der Jugend lernet / aber hernach mit grösserem Lusten wieder vergißt: was thut

thut dann dieses zur Hauptsache? man muß wissen / daß selbiger Zeit / wegen eingerissener Barbarie, die recht gelehrten Leute gar dünne gesäet gewesen / und die Zeit es mitgebracht / sich mit der zur selbigen Zeit üblichen Philosophie zu quälen / wann man anders vor einen Literatum passiren wollen. Wir solten vielmehr Mitleiden haben mit dergleichen Leuten / welche wann sie zu unsern Zeiten gelebt hätten / durch ihren grossen unermüdeten Fleiß / indem sie Tag und Nacht über ihren Büchern gesessen / viel weiter würden kommen seyn / als heutigs Tags viel hundert andere nicht kommen / welche nur nach der Mode studieren / und meynen / wann sie nur zu Zeiten etwas wenigs von einer materie discurirren können / so seyen sie gelehrt gnug. Oder wann zum Exempel ein Medicus seine drey Jahr auf Universitätē zugebracht / und liesse sich hernach examiniren / welches doch öffters miserabel gnug ablaufft / so seye er geschickt gnug / allen Kranckheiten Trotz zu bieten / sonderlich wann er viel Recept wieder allerhand Kranckheiten auswendig gelernet. Wir dörffen uns gewißlich dieser alten ehrlichen Philosophorum wegen nicht mocquiren; denn ob wir schon jetziger Zeit mehr gelehrte Leute haben / als zur selbigen Zeit gelebt haben / so ist doch zu beförchten / daß wann das laulichte Studieren immer so fort gehet / und die Mode nur halb gelehrt zu seyn noch länger währē solte / in kurtzer Zeit gute Theologi, Juristen / Medici und Philosophi eben so rar werden dörfften / als sie vor etlichen Seculis gewesen. Dann es ist ja würcklich mit denen Studiis so beschaffen / daß wo man einen recht gelehrten

ten Mann hat / man hergegen / ich will nicht sagen zehen / sonder funffzig und mehr Halbgelehrte findet. Und wer wolte es Alberto Magno, Basilio Valentino, Raymundo Lullio, und andern Ordens-Personen übel deuten / daß sie sich auf die Alchymie gelegt? Ist es denn übel gethan / daß sie ihren Ordens-Brüdern und andern Krancken zum besten herrliche Artzneyen bereitet / und von ihren Schätzen denen Nothleidenden Guts gethan? ist es dann nicht besser / daß sie die Nebenstunden / welche ihnen der Gottesdienst übrig gelassen / zu etwas gutes angewendet / als daß sie müssig gesessen und die Zeit mit Faullentzen zugebracht? Wann es eine verbottene Kunst wäre / und hätte sie an ihrem Gottesdienst verhindert / so wäre es etwas / das man einwenden könte; weil aber keines von beyden ist / so sehe ich nicht / warum man es diesen guten Geistlichen übel deuten möge / daß sie Alchymisten worden. Raymundus Lullius, und Basilius Valentinus sind / ob sie schon die Alchymie geliebt / nichts destoweniger fromme Leute gewesen; man lese nur Lullii Gebät / welches er allezeit / ehe er eine Artzney eingegeben / gebätet / und im Theatr. Chim. T. 1. p. 682. befindlich / wie auch Basilii Valentini unvergleichlich schönes Gebät / welches in der Vorrede über sein letztes Testament zu finden / so wird man mir Beyfall geben.

Was Paracelsum anlanget / wil ich nicht leugnen / daß er viel geschrieben / sonderlich was die angezogene Præfation anlangt / so nach der Bauren civilité ziemlich starck schmecket; aber man muß

beden-

bedencken/ daß es manchmahl in einer Sprache Redens-Arten gibt/welche man nicht vor gar grob hält/und sie deßwegen in täglichen Gesprächen öffters höret/ worüber doch ein anderer sich ärgert/ und meynet/ man rede gar grob. Darnach muß man ferner bedencken/ daß Paracelsus von seinen Wiedersachern auff das allerschimpfflichste als ein Hexenmeister/ Teuffelsbanner und Landstreicher angegriffen worden wider welche er sich dann auch mit seiner Muttersprach in nachdrücklichen terminis gewehret. Jedoch ist man hiervor dem Paracelso grosse obligation schuldig. Dann es gienge vor und zu seiner Zeit mit der Medicin gar artig/ sie ware ein rechtes Chaos von allerhand wunderlichen Grillen/ so die Araber theils aus dem Galeno, welchen sie doch aus Mangel des Griechischen gar schlecht verstanden/ theils aus ihrem eigenen Hirn zusammen getragen/ man machte und schriebe nichts anders als Commentarios, und wiederum andere über diese: Man hörte nichts anders als scharffes disputiren/ und war in diesen disputationen gnug einem adversario den Avicennam, Rhasen, Averrhoen, oder sonst einen dergleichen Arabisch-Medicinischen Abgott in den Halß zu werffen/ und durch deren Authorität ihm das Maul zu stopffen: Man machte die herrliche schöne Electuaria, wohlgeschmackte Pillen und andere dergleichen delicate Bissen/ in grosser Menge/ welche einem noch heutigs Tags/ wann man nur die composition lieset/ purgiren; der ware der geschickteste/ welcher fast das gantze Regnum Vegetabile, mit allen seinen Radicibus, herbis, foliis, floribus,

fructibus, corticibus in eine composition bringen konte: die längsten Recept/ welche man mit der Meßruthe ausmessen konte/ waren die schönsten. Man redigirte die causas morborum in metaphysische classes, es mochte sich schicken oder nicht/ es war gnug/ daß alles so muste seyn. Von dem Hippocrate hörte man gar wenig/ und der Arabische Schatten hatte seinen Glantz gantz verdunckelt: da muste ein jeder seine Kehl gewehnen/ die Arabischen literas Gutturales recht durch den Hals zu gurgeln/ solte ihm auch das Zäpfflein darüber verruckt worden seyn: die Professores Linguarum hatten mehr Medicinæ Studiosos in ihren Collegiis als Theologos, weil es nicht mode ware/ daß diese letztere durfften Griechisch/ Hebräisch oder Arabisch können. Mit einem Wort/ es war eine solche miserable Medicin, daß es einem/ wann man nur dran denckt/ entweder wehe oder zu lachen macht.

Solte man dann dem Paracelso nicht vielmehr Danck sagen/ daß er der erste gewesen/ so das Hertz gefast/ sich hinter diese Medicos Scholasticos zu machen/ und ihnen zu zeigen/ was sie vor eine miserable Medicin hätten? Ihm haben wir ja meistentheils zuzuschreiben/ daß wir von denen wiederlichen Träncken/ Pulvern/ Pillen und hundert andern verdrießlichen Sachen/ welche der Mesue und andere in grosser Menge gemacht/ erlöst seyn/ und an deren statt liebliche Chymische Artzneyen haben.

Daß er nicht gar zu gelehrt gewesen/ kan man ihm

ihm nicht verdencken / dann das gute Latein zu seiner Zeit ziemlich rar gewesen / das jenige aber so im Schwang gienge / war beschaffen / als wie das jenige / so in denen Epistolis Obscurorum Virorum und in des Frischlini Prisciano Vapulante enthalten.

Seine grosse Curen betreffend / weiß ich nicht / warum man daran zweiffeln solte / in dem ja Oporinus selbsten / welcher doch sonst übel gnug von dem Paracelso geschrieben / gestehet / quod in curandis ulceribus deploratissimis miracula ediderit, daß er in denen allerdesperatesten Geschwühren Wunder gethan. Wann es nicht wahr wäre / daß er ein trefflicher Medicus gewesen / warum hätte man ihm zu Saltzburg folgende Grabschrifft machen sollen: Conditur hic Theophrastus Paracelsus, insignis Med. Doct. qui dira illa vulnera, Lepram, Podagram, Hydropisin, aliaque insanabilia corporis contagia mirifica arte sustulit, ac bona sua in pauperes distribuenda collocandaque legavit. Anno 1541. d. 24. Sept. vitam cum morte commutavit. Hier liegt begraben Theophrastus Paracelsus ein berühmter Doctor in der Medicin, welcher die grausame Wunden / den Aussatz / Podagra / Wassersucht und andere unheilbare Kranckheiten mit verwunderungs-würdiger Kunst geheilet / und seine Güter unter die Armen auszutheilen befohlen / ist gestorben Anno 1541. den 24. Sept.

Was sonst seine Schrifften anlangt / kan man nicht läugnen / daß vieles darinnen enthalten /

so nicht zu defendiren ist / man müste dann den Wort-Verstand gantz umkehrē/oder etwas mystisches daraus machen wollen; aber weil Paracelsus zu einer Zeit gelebt / da man grossen Staat von der Magie gemacht / und selbige nicht vor so böß gehalten / ob man schon bißweilen zu weit darinnen gegangen / so kan man ihn einiger massen entschuldigen/daß er gethan/was andere selbiger Zeit auch gethan. Und mag wohl auch die Liebe zur Magie Ursach gewesen seyn / daß er gern mit denen Magis umgangen ist. Die andern Fehler/ welche man ihm aufbürdet / daß er nemlich ein Trunckenbold gewesen / und wenig in die Kirche kommen / sind gleichfals / wann es anders wahr ist/was seine Wiedersacher schreiben / nicht zu entschuldigen: jedoch hat Paracelsus, was den Trunck anlangt / jederzeit Cameraden gnug gehabt.

Daß Paracelsus die Alchymie verstanden habe / ist aus seinen Schrifften gnugsam bekant/ und hat noch nie kein Alchymist daran gezweiffelt: ja man hat Beweißthum gnug/ daß er den Mercurium in Gold verwandelt / wie solches aus Neandri Geographia und Libavii defensione Alchymiæ Transmutatoriæ zu sehen: auch gestehet Oporinus selbsten / daß er manchmahl keinen Heller Geld gehabt / den andern Tag aber wieder einen guten Beutel voll gezeigt habe / ob er aber den lapidem Philosophorum selber machen können / oder ob er ihn von einem andern bekommen / mögen diejenigen mit einander ausmachen / denen etwas an dieser controvers gelegen. Daß er alles was er von der

Alchymie in seinen Schrifften hat/ aus andern/ und sonderlich Isaaco Hollando, solle genommen haben/ zweifle ich sehr; und wann es auch wahr wäre/ hat er dann so gar unrecht gethan? thun nicht heutigs Tags hundert eben das jenige?

Was den Eliam Artistam anlangt/ davon Paracelsus an unterschiedenen Orten Meldung thut/ (zum Exempel: de Tinct. Physicorum Oper. p. 924. dann dieser Arcanorum, welche die Transformationes geben/ sind noch mehr/ wiewohl wenigen/ bekant. Und ob sie schon einem von GOtt eröffnet werden: So bricht doch der Ruhm der Kunst nicht also von Stund an herfür. Sondern der Allmächtig gibt ihm auch den Verstand gleich mit/ dieselbige andern zuverhalten biß auff die Zukunfft Heliæ Artistæ, da das Verborgen wird offenbahr werden. Ferner L. 1. von natürlichen Dingen Cap. 8. vom Vitriol. Nun aber Eisen in Kupffer zu machen/ ist nicht so viel als Eisen in Gold zu machen: Darum das Wenigere läst GOtt offenbahr werden/ das Mehrer ist noch verborgen/ biß auff die Zeit der Künst Helias, so er kommen wird. Dann die Künste haben gleich so wohl Heliam, als sonst zu verstehen ist.) kan ich nicht sehen/ warum man Paracelsum und andere damit auslachen solle: dann ein jeder/ der in natürlichen Wissenschafften sich übet/ wünschet immer weiter zu kommen/ weil aber der menschliche Verstand schwach/ und GOtt seine Gaben nicht auf einmahl/ sondern nach und nach denen Menschen mittheilet/ welchen er will; also wäre wohl zu wün-

schen/ daß manchmahl ein von GOtt mit gnugsamen Gaben ausgerüsteter Elias Artista käme / und denen Lehrbegierigen die dunckeln Sachen in denen natürlichen Wissenschafften eröffnete / absonderlich aber in præparirung der Universal-Medicin, weil solche zu Erhaltung menschlicher Gesundheit und curirung der desperaten unheilbaren Kranckheiten höchstnöthig. Ob aber Paracelsus durch den Eliam Aristam den Isaacum Hollandum verstanden habe/ hat Penotus nicht erwiesen.

Und wann man nun alle Beschuldigungen wider den Paracelsum zusammen nimmt/ was thut es zur Hauptsache? folget dann daraus/ Paracelsus ist ein Trunckenbold/ ein Zauberer gewesen / daß die Alchymie und Alchymisten nichts nutz seyn? was er als ein Magus gethan / muß ihm als einem Alchymisten nicht zugerechnet werden. Es kan bißweilen der beste Künstler ein liederlich Leben führen/was gehet aber dieses die Kunst an? Kein vernünfftiger Mensch wird es einer löblichen Kunst beymessen/ was ein liederlicher Künstler thut.

Was den Penotum betrifft / so mag es wohl seyn/ daß er diese Wort auf seinem Todbett geredet/und vor der Alchymie die Umstehenden gewarnet habe: es ist aber die Frage ob Penotus jemahlen den Lapidem Philosophorum gehabt? dann ob er gleich vielerley von der Alchymie geschrieben / so kan er nichts destoweniger dieses Geheimnüß nicht recht gewust haben / welches ihn sonst von der Armuth wohl würde befreyet haben. Dieses ist gewiß/ wann einer in Armuth gerathen will / so mache er sich nur ohne gnugsame Fundamenten hinter

die

die Alchymie, und traue allerhand Processen/so hin und wieder in falschen Alchymisten zu finden / so wird er bald arm werden / solte er auch noch so reich seyn / und wird mit Schaden / wie Graff Bernhard in seinem Buch klaget / klug werden.

Daß Helmontius von seiner Kranckheit durch des Butleri Lapidem nicht können curirt werden / gestehet er selber in dem Tractat Butler Oper. p. 555. es ist ihm nach dem bekanten Vers gangen: interdum docta plus valet arte malum. Hergegen hat er bey seiner Frauen und Magd die gewünschte Wirckung gethan; dann da seine Frau nur einen einigen Tropffen Baumöhl / darin Butler seinen Stein eingetunckt / an den schmertzhafften Arm geschmieret / hat sie ihn alsbald wieder bewegen können / und die vorige Krafft wieder bekommen: als sie hernach auch mit etlichen Tropffen ihre geschwollene Bein schmierte / ist in einer Viertelstund alle Geschwulst verschwunden / welches auch bey der Magd geschehen. Hätte aber Helmontius das Oehl eingenommen / weil sein Schmertzen von einem innerlichen Gifft herkommen / so würde er ebenfalß befreyet worden seyn. Sonsten haben wir diesem Helmontio in der Medicin gar viel zu dancken / dann nach dem Paracelso keiner gewesen / welcher die Chymie in bessern Stand gesetzt / und den alten Sauerteig aus der Medicin ausfegen helffen / als eben dieser Helmontius.

Was endlich die heutigen Alchymisten betrifft / will ich gern zugeben / daß unter hundert und mehrern nicht einer ist / der die Alchymie recht verstehet / auch mancher grosses Prahlen von sich

macht/ der nicht einmahl capabel wäre einen Kohlen-Jungen in einem Chymischen Laboratorio abzugeben: ich will auch zugeben/ daß viele ihre Thorheit theuer gnug und mit guten Ducaten bezahlen müssen; aber was folget dann hieraus? solten deßwegen keine wahre und rechtschaffene Alchymisten gefunden werden? Es kommt eben so heraus/ als wann ich argumentiren wolte/ es gibt heutigs Tags viele Betrieger/ E. gibt es keine ehrliche Leute. Ich will auch gern gestehen/ daß viele besser thäten/ sie liessen ihr Arbeiten bleiben/ und wendeten ihre Zeit auff Sachen/ welche sie besser verstehen; darum ist ja denen jenigen/ welche rechte Alchymisten seyn/ nicht verbotten/ ihrem nothleidenden Neben-Menschen zum Besten zu arbeiten. Ich will auch noch über dieses zugeben/ daß die Poetische Fabel von dem Sphinge sich auff einige Alchymisten appliciren lasse/ daß aber die rechte Alchymie eine dergleichen verführische und betriegerische Sache seye/ wird kein vernünfftiger Mensch statuiren. Daß die Alchymistische Bücher danckele Redens-Arten führen/ und von denen jenigen/ welche sich in der Alchymie nicht wohl geübt/ nicht können verstanden werden/ sondern ihnen als Rätzel und Fabeln vorkommen/ will ich nicht läugnen; was aber verständige Alchymisten seyn/ lesen sie ohne grosse Mühe. Zu dem hat es seine gewisse und erhebliche Ursachen/ warum sie sich danckeler Wörter und Zeichen bedienen/ davon bey dem Hoghelande kan nachgelesen werden.

Die Oeffen und Instrumenta betreffend/ müssen in der Chymie nothwendig unterschiedene Sor-

Sorten seyn/ welche ein jedweder nach seiner Bequemlichkeit einrichtet: sehe also nicht/ was hieran zu tadlen sey. Daß sie bey ihrer Arbeit serieux sind/ ist recht/ und die Beschaffenheit der Sache erfordert es: daß sie fleissig beten und GOtt um Beystand in diesem grossen Geheimnüß anruffen/ auch wann sie es erlanget/ ihm hertzlich davor dancken/ ist billich/ und gar nicht zu verwerffen. Ob sie gar zu sehr auf die Constellationes sehen/ zweiffle ich gar sehr/ zum wenigsten findet sich nichts davon in ihren Schrifften/ es müste dann in dem Paracelso seyn/ welcher sonderbahre Constellationes zu seinen Sigillis verlanget hat.

Daß die Alchymisten aus lauterem Geitz arbeiten/ ist falsch/ und beweisen ihre Bücher ein gantz anders/ sie reden ja von nichts als Liebe/ welche man dem nothleidenden Menschen beweisen/ und wie man Allmosen den Armen davon austheilen solle. Sie sagen ja klar/ daß wann einer nicht Gottes Ehr und des Nächsten Wohlfart/ sondern nur seinen Geitz zu sättigen suche/ werde er nimmermehr dieses grossen Schatzes theilhafftig werden. Warum aber sie nicht viel Wesens von ihrer Wissenschafft machen/ und in curirung der desperaten Kranckheiten sich hervor thun/ ist die einige Ursach/ weil sie/ so bald man die geringste Muthmassung von ihrer Wissenschafft haben würde/ gar wenig sicher seyn würden/ wie man davon exempel gnug hat.

Daß man aber endlich aus der gantzen Sache eine lautere Betriegerey machen will/ kommt gar hart heraus; dann ob es schon gewiß ist/ daß es

zu allen Zeiten grosse Betrieger gegeben / welche unter dem Deckmantel der Alchymie viele grosse Herren und andere reiche Leute hinter das Licht geführet / und deßwegen ihren gebührenden Lohn am Galgen bekommen / so hat man doch dieses der rechten Alchymie und ehrlichen Adeptis nicht beyzumessen. Die Kauffmannschafft ist eine so herrliche Sache / daß kein Staat ohne sie bestehen kan / was können aber ehrliche Kauffleuthe darvor / wann andere durch allerley practiquen die Leute zu betriegen suchẽ? Käme es nicht unvernünfftig heraus / wann man von Betriegern auff ehrliche Leute argumentiren wolte? Eben so ist es auch mit der Alchymie beschaffen / ehrliche Alchymisten können nichts vor Betrieger. Damit ich aber mit den Antworten auf die Einwürffe mich nicht länger auffhalte / so will ich in folgendem Capitel mit unterschiedenen Historien beweisen / daß man an vielen Orten mit dem Lapide Philosophorum warhafftig ohne allen Betrug Bley / Quecksilber und andere Metallen in das beste Gold verwandelt habe. Ehe ich aber diese Historien anziehe / muß ich noch dieses melden / daß viele sich einbilden / es seye ohnmöglich / auch wider die Vernunfft / eine Speciem in die andere warhafftig zu verwandeln / also daß sie auffhöre die vorige Species zu seyn: aber wer nur ein wenig in der Chymie erfahren ist / wird gar leicht sehen / daß diese objection nicht gar zu starck ist / dann wie viel Sachen werden in Chymicis gemacht / welche nicht mehr können reducirt werden. Darnach muß man bedencken / daß obgleich ein jedes Metall in seiner Art seine Vollkom-

men-

menheit hat/ nichts destoweniger wann man dieselbe gegen einander hält / eines vollkommener seye als das andere. Ferner muß man betrachten / daß alle Metallen ihre Zeit haben müssen zu ihrer vollkommenen Zeitigung zu kommen / und daß man manchmahl Metallen finde / welche gantz unzeitig sind und deßwegen zu nichts zu gebrauchen. Wann man nun die Vernunfft hier zu Rath ziehet / so wird man finden / daß nothwendiger weiß ein Principium seyn müsse / welches nach und nach die Metallen zu ihrer Zeitigung bringet / und machet daß eines vollkommener ist als das andere. Dieses Principium muß dann nothwendiger weiß entweder ein gantz Geistliches oder ein Cörperliches Wesen seyn: daß es ein purer Geist seye / wird niemand so bald statuiren / sondern man wird gestehen daß es etwas Cörperliches ist. Solte dann nun nicht möglich seyn durch die Kunst dieses Principium zu extrahiren? man siehet ja / wie man durch die gemeine Chymie die corpora auffschliesset / und ihre verborgenste principia extrahirt, warum solte dann auch nicht möglich seyn / das Principium, so die Metallen zu ihrer perfection bringt / durch gewisse Handgriffe zu extrahiren? Gewißlich / wann ich die Sache recht überlege / so finde ich gar keine Unmöglichkeit.

Ferner weil dieses Principium nothwendiger weiß eine sehr durchdringende Krafft haben muß / warum solte es in Kranckheiten des menschlichen Leibs nicht grosse Würckungen thun / und mehr als alle andere? Wir sehen ja / was vor durchdringende Krafft die gemeine remedia, so

aus

aus denen Metallen und andern mineralibus gemacht werden / haben / absonderlich in morbis chronicis, warum solte dann dieses / was allen mineralien ihre perfection gibt / nicht unvergleichlich durchtringender seyn / und mehrere Würckung thun als alle andere: ich sehe ja hier auch keine Unmöglichkeit / sondern finde es alles der gesunden Vernunfft gantz gemäß. Daß aber dieses Principium so universal solte seyn / daß es alle Kranckheiten heilen solle / wird kein vernünfftiger Alchymist sagen / dann etliche Kranckheiten so beschaffen seyn / daß sie ihrer Natur oder Beschaffenheit nach unmöglich können curirt werden.

Cap. 5.

Daß ein Lapis Philosophorum seye / wird mit unterschiedenen Historien bewiesen.

DJe existentiam Lapidis Philosophorum durch unverwerffliche Historien zu beweisen / will ich den Anfang von unserm Straßburg machen. Um das Jahr 1603. war allhier ein Goldschmied / Nahmens Gustenhofer / dieser wurde bey dem Käyser Rudolpho II. einem grossen Liebhaber der Alchymie, angegeben / als hätte er den Lapidem Philosophorum. Der Käyser verlangte von hiesigem Magistrat diesen Goldschmied. Der Magistrat liesse alsbald diesen Burger / damit er nicht echapiren möchte / in einen Thurn setzen / dessen Hüter

Bentz

Bentz hiesse; und nachdem man die Sache überleget/ liesse man ihm durch drey ansehnliche deputirte des Raths/ nemlich Herrn D. Hartlieb Syndicum, Herrn Junth Stadtschreibern/ und Herrn Colleffel Rathsherrn anzeigen/ daß er müste zum Käyser reisen. Welche dann hernach Gustenhoffer auf den andern Tag zu sich geladen/ und gebeten ihm Tiegel/ Blaßbalg/ Kohlen und Bley zu bringen. Nachdem er nun das Bley in denen Tiegeln fliessen lassen/ hat er jedwedem von ihnen ein wenig Pulver in ein Papier gegeben/ und heissen in die Tiegel werffen. Nachdem dieses geschehen/ ist eines jedweden bleyene Kugel in das feinste Gold verwandelt worden. Diese Histori hat Herr Glaser Secretarius der Herren Funffzehener/ und des Herrn Kolleffels Successor in der Ehe/ nachmahls aber des Königs von Schweden Commissarius im Elsaß/ und endlich unsers Allerchristlichsten Königs Dollmetscher bey dem Münsterischen Frieden/ Herrn D. Heilman Anno 1647. da er sich zu Pariß auffgehalten/ erzehlet/ und die aus Bley in Gold verwandelte Kugel gezeiget. Jedoch hat besagter Gustenhoffer gestanden/ daß er den Lapidem Philosophorum nicht machen könne/ sondern habe ihn von einem München/ welchen er bey schlimmem Wetter beherbergt/ verehrt bekommen. Wie davon in Theatro Chymico Vol. VI. in der Præfation zu lesen. Was nun diese Historie betrifft/ glaube ich/ daß solche gnug wäre zu beweisen/ daß warhafftig durch den Lapidem Philosophorum die Metallen in Gold können verwandelt werden; aber die Sache noch mehr zu beweisen/ will ich mehrere Exempel anführen. D. Dien-

D. Dienheim/ Professor zu Freyburg im Breißgau/ berichtet in seinem Buch de Lapidis Philosophici Veritate, von Sidonio Scoto, welcher sein Reißgefährte aus Italien gewesen/ daß/ nachdem er lang mit ihm disputiret/ ob es möglich seye/ Sydonius Scotus Anno 1603. zu Basel in dem Hause Herrn D. Zvvingeri, des berühmten Medici, Bley in Gold verwandelt habe/ und versichert dabey/ daß er würcklich noch ein Stück von demselben Gold zu ewiger Gedächtnüß auffgehoben. Es versichert auch D. Tolden/ daß Anno 1704. besagter Sidonius Scotus unter dem Schutz des Magistrats zu Cöllen viele experimenta gemacht habe/ die Warheit dieser Transmutation zu zeigen. Es ist auch gnugsam bekant die Histori Cornelii Martini Antvverpiensis, welcher als er mit vielen argumentis beweisen sollen/ daß kein Lapis Philosophorum seye/ gar artig von einem Edelmann/ so aus der Versammlung hervor getretten/ refutirt worden/ dann dieser begehrte Kohlen/ Tiegel und Bley/ und nachdem er das Bley in Gold verwandelt/ sagte er zu Martino/ Solve mihi hunc Syllogismum, löse mir dieses argument auf. Da nun Cornelius wider dieses augenscheinliche experiment nichts auffbringen können/ ist er gezwungen worden/ seine Meynung zu ändern; wie davon Zvvelff. in seiner Mantissa Spagirica zu lesen.

Helmontius bezeuget in seinem Tractat de Vita æterna Oper. p. 697. gleich von Anfang/ daß er zu unterschiedenen mahlen Mercurium in Gold verwandelt habe; seine Wort sind folgende: Enimvero vidi illum (de lapide Chrysopœio loquitur) aliquo-

quoties, meisque contrectavi manibus; erat enim coloris, qualis croco in suo pulvere, ponderosus tamen, & micans instar vitri pulverati. Datum mihi semel ejus fuerat $\frac{1}{4}$ unius grani. Granum aa. voco sexcentesimam partem unius unciæ. Hunc E. quadrantem unius grani, chartæ involutum, projeci super uncias octo argenti vivi fervidi in crucibulo. Et confestim totus hydrargyrus cum aliquanto rumore stetit à fluxu, congelatumque resedit instar offæ flavæ: post fusionem v. ejus flante folle, repertæ fuerunt unciæ octo auri purissimi, granis undecim minus. Itaque unicum granum illius pulveris transmutasset in aurum optimum partes argenti sibi æquales 19186. Das ist: Ich habe ihn etlichmahl gesehen / und in meinen Händen gehabt. Er war aber in der Farb als wie gestossener Saffran / jedoch schwer / und glänzend wie gepülvert Glaß. Man hat mir einmahl den 4ten Theil eines Grans gegeben: ich nenne aber ein Gran den sechshunderten Theil einer Untz. Dieses Viertel Gran hab ich in Papier gewickelt / und zu acht Untzen Quecksilber in den Tiegel geworffen. Und alsobald stunde das Quecksilber mit einem Geräusch von seinem Fluß stille / lieffe zusammen / und setzte sich wie ein gelbes Muß: Nachdem es nun wieder durch starckes Blasen geschmoltzen / hat man acht Untzen weniger eilff Gran des besten Golds gefunden. Hätte also ein einiges Gran desselben Pulvers 19186. Theil Quecksilber in das beste Gold verwandelt. Eben dieses bestätigt er auch in dem Tractat, Demonstratur Thesis §. 58. Oper. p. 631. wie auch in dem Tractat Arbor Vitæ Oper. p. 746.

und

und setzet noch darzu / daß der unbekante Freund / so ihm ein halbes Gran Pulver gegeben / womit er 9 und ¾ Untzen Quecksilber in Gold verwandelt / noch zum wenigsten so viel Pulver gehabt / daß man 200000. Pfund Gold damit hätte machen können. Diese letztere Verwandelung des Quecksilbers in Gold hat Helmontius in Gegenwart vieler Leute gemacht. Was A. 1666. den 27. Dec. dem D. Helvetio im Haag begegnet / erzehlet er in seinem Tractat, das güldne Kalb genant / der Inhalt der gantzen Histori ist kürtzlich dieser: Ein Mann aus Nord-Holland / seiner Profession ein Rothgiesser oder Messing-Brenner kam zu besagtem D. Helvetio, und verlangte nach abgelegtem Gruß einen freyen Zutritt / mit D. Helvetio von der Alchymie bißweilen zu discurriren / zumahlen da er in einem Tractätlein / so D. Helvetius heraus gegeben / gesehen / daß er wegen des Steins der Weisen einigen Zweiffel hätte: fragte auch darauff D. Helvetium, ob er dann nicht glaubte / daß noch an einem Ort der Welt der Lapis Philosophorum als eine Universal-Medicin anzutreffen seye? worauf Helvetius antwortete / daß ein solches Mittel wohl zu wünschen wäre / er habe aber noch nie keinen rechten Adeptum gesehen / der ihm allen Zweiffel hätte benehmen können / ob er schon in vielen Alchymisten von der Gewißheit dieser Kunst gelesen. Der Alchymist fragte hierauff D. Helvetium, ob er auch wohl den Lapidem Philosophorum kennete / wann er solchen solte zu sehen bekommen? welches Helvetius beantwortete / daß er ihn schwerlich kennen würde. Der Alchymist zoge hierauff ein künstliches

ches Helffenbeinernes Büchslein / in welchem er 3. Stück von dem Lapide Philosophorum hatte / bey nahe in der Grösse einer kleinen Welschen Nuß / der Farb nach anzusehen wie Glaß / und bleich-schwefel gelb / an dem hiengen noch die Schieffern vom Schmeltztiegel / in welchem diese edle materie in den Fluß war gebracht worden / und dessen Werth bey 20. Tonnen Goldes übertraff. Helvetius verlangte darauf inständig / ihm etwas davon zu verehren / er schlug es ihm aber rund ab. Zeigte ihm auch fünff grosse wichtige Platten des besten Goldes / in der Grösse / wie das innere Theil eines zienenen Tellers / und schriebe mit einem eisernen Griffel auf jede eine sonderbahre inscription: dieses Gold hatte er in eben diesem Jahr den 26. Augusti mit seinem Lapide gemacht. Darnach erzehlte er dem fragenden Helvetio, wie er zu dieser Wissenschafft kommen / und von wem er sie gelernet. Endlich hat er auf unauffhörliches Anhalten / dem Helvetio ein Stücklein in der Grösse wie ein Rübensaamen gegeben: als aber Helvetius zweiffelte / ob dieses Wenige etwas tingiren würde / nahme der Adeptus ihm das Stücklein wieder / und warff die Helffte davon ins Feuer / die andere Helffte aber stellete er dem Helvetio wieder zu / mit dem Bedeuten / daß solches noch gnug wäre / Bley in Gold zu verwandlen: Nahme darauff Abschied von Helvetio, mit dem Versprechen / den folgenden Tag wieder zu kommen / ist aber von der Zeit an von dem Helvetio nicht mehr gesehen worden. Damit nun D. Helvetius sehen möchte / was dieser Lapis vor eine Würckung thun würde / hat er ohngefehr anderthalb Loth Bley in einem Schmeltztiegel fliessen

lassen/ und das Stücklein von dem Lapide in gelb Wachs eingemacht in das geschmoltzene Bley geworffen/ worauf ein Zischen und Rauschen erfolget/ und die materie in einer Viertelstund in das köstlichste Gold verwandelt worden. Als nun hernach der General Müntz-Wardein der Herren Staaten von Holland/ Herr Porelius, in Beyseyn vieler vornehmen Personen allerhand Proben gemacht/ hat sich befunden/ daß dieses Gold so herrlich gewesen/ daß jedwedes Quintlein Gold noch einen Scrupel Silber an sich gezogen/ und also in allem das kleine Stücklein Lapidis Philosophorum anderthalb Loth und 2. Scrupel geringer Metall in das beste Gold verwandelt habe. Wer diese Historie weitläufftig lesen will/ schlage nur D. Helvetii güldnes Kalb auf.

Will jemand noch weiter Zeugnüß haben/ so kan man Käyser und Churfürsten aufführen/ welche diese Verwandlung mit ihren Augen gesehen/ und unverwerffliche Zeugen seyn/ daß solches ohne allen Betrug hergegangen. Diese Historie beschreibet der Herr Marconnys in dem vierten Theil seiner Reisen pag. 828. Ich will seine eigene Wort/ wie sie in der Teutschen edition lauten/ hierher setzen: Ihre Churfürstliche Gnaden erzehlten mir unter andern/ daß einer/ Nahmens la Busardiere, zu Prage bey einem vornehmen Herrn sich aufgehalten/ und als er in eine tödliche Kranckheit verfallen/ nach Wien an einen seiner Freunde Nahmens Caos geschrieben/ und denselben ersucht/ eiligst sich nach Prag zu verfügen/ er seye aber um etliche Stundē zu späth kommen/ da jener schon todt gewesen; er habe aber nachgefragt/ ob der Verstorbene nichts verlassen hätte/ da dann

der

der Hoffmeister des besagten vornehmen Herrn ihm ein gewisses Pulver gewiesen / welches jener wohl zu verwahren anbefohlen / wiewohl er nicht wisse / was oder wozu es gut wäre. Caos habe ihm selbiges feindlich gestohlen / der vornehme Herr aber es bey Trohung des Henckens von dem Hoffmeister begehret; worauf dieser zu dem Caos mit ein paar Pistolen gegangen / und ihn zu erschiessen getrohet / wann er das Pulver nicht wieder heraus geben würde / weil es sonst niemand als er könte genommen haben. Caos habe es zwar wieder gegeben / aber doch vermuthlich ein ziemliches Theil davon behalten / oder doch ein anders an jenes Stelle eingeschoben / welches man eben so genau nicht hat wissen können. Inzwischen seye in der Eroberung der Stadt Prag auch dieses Herrn Hauß geplündert worden / er habe aber in einem besondern Schreiben den General Königsmarck gebeten / ihm das Pulver wieder zu geben / mit Vorwand / es seye selbiges eine Artzney wider den Stein. Königsmarck aber habe geantwortet / daß er kein Pulver gefunden / und wann er es auch hätte / so würde ers billiger massen auf benöthigten Fall vor sich selbst behalten. Caos aber habe von diesem Pulver hernachmahls viel projectiones gemacht / einmahl zwar in Gegenwart des letzt-verstorbenen Käysers / welcher aus dem verwandelten Gold eine Müntze schlagen lassen / auf dessen einer Seite ☿ / auf der andern aber eine Schrifft zu sehen gewesen / darinnen enthalten / daß in dem und dem Jahre / an dem und dem Tage dieses Gold aus anderm Metall durch ein gewisses Pulver seye gemacht worden. Nachmahls habe er eine Probe gethan in Beyseyn

des Chur-Mayntzischen Groß-Vicarii, und die Dritte/ in Gegenwart ihrer Churfürstl. Gn. die mir das erzehleten/ welche es selbst mit aller dazu nöthiger Behutsamkeit/ die an einer in der Philosophischen Wissenschafft verständigen Person/ wie Dero Gnaden sind/ erfordert wird/ versucht zu haben versicherte. Das sey nun geschehen mit einem kleinen Stecklein als eine Linse dick/ und hätte er Gummi Tragacanth darzu gebraucht/ welches das Pulver beysammen gehalten. Das Steckelgen habe er in das Wachs einer Kertze gesteckt/ welche da angezündet worden/ das Wachs aber auf den Boden des Tiegels/ und 4. Untzen ☿ drauf gethan/ hernach alles in ein Feuer gesetzt/ welches er oben/ unten und rings herum mit schwartzen Kohlen verdeckt; darauf hätten sie starck angefangen zu blasen/ nach einer halben Stunde die Kohlen weggenommen/ und das geschmoltzene Gold gefunden/ welches aber sehr rothe Strahlen von sich gegeben/ da es sonst grüne hat. Caos habe dabey erinnert/ das Gold sey noch zu hoch/ und müste man es mit einem Beysatz von etwas Silber dämpffen/ da denn Seine Churfl. Gn. von den Stückgen Silber/ die Sie bey der Hand gehabt/ mit eigener Hand eines hinein geworffen/ und nachdem sie alles in einen Canal oder Forme in einer vollkommenen fusion gegossen/ habe sich ein schöner Barre von feinem Gold gegeben/ so aber dabey etwas matt gewesen/ welches Caos einigem Geruch von Messing beygemessen/ welcher sich etwa in dem Canal mochte gefunden haben/ als es aber in die Müntze geschickt/ und daselbst wieder umgeschmeltzt worden/ habe man es sehr schön und weich

wieder

wieder heraus gebracht/ auch der Müntzmeister Se. Churfl. Gn. versichert/ daß er dergleichen schönes Gold sein Tage nicht gesehen hätte/ es hielte am Strich mehr dann 24. Karats, und sey er erstaunet/ als er gesehen/ daß es durch eine eintzige fusion von so einer matten Farbe so fein worden. Biß hieher Herr Monconnys. Was die Müntz anlangt/ welche Ferd. III. aus diesem Gold zum Gedächtnüß schlagen ließ/ hat solche Zvvelfferus mit ihren inscriptionen in Kupffer stechen lassen und seiner Mantissæ Spagiricæ einverleibet: Auff der einen Seite stehet ein nackender Jüngling/ welcher an statt des Kopffs eine glåntzende Sonne hat/ in der rechten Hand/ so erhoben/ hält er die Leyer des Apollinis, in der Lincken aber/ welche er unter sich henget/ den Friedensstab Mercurii, mit der Beyschrifft: Divina Metamorphosis exhibita Pragæ XV. Jan. 1648. in Præs. Sac. Cæs. Maj. Ferdin. III. das ist: Göttliche Verwandelung/ geschehen zu Prag den XV. Jan. 1648. in Gegenwart Ihr. Käyserl. Majest. Ferdin. III. auf der andern Seite der medaille ist folgende inscription: Raris hæc ut Hominibus nota est Ars, ita rarò in Lucem prodit. Laudetur Deus in æternum, qui partem infinitæ suæ scientiæ abjectis suis creaturis communicat. Wie diese Kunst wenig Menschen bekant ist/ also kommt sie auch selten an das Licht. Gelobet sey GOtt in Ewigkeit/ welcher einen Theil seiner unendlichen Wissenschafft seinen allergeringsten Creaturen offenbahret.

Der Herr Monconnys erzehlet ferner aus relation Herrn Strobelbergers eines Apotheckers und

trefflichen Chymici von Regenspurg/ daß ein gewisser Kauffmann von Lübeck/ der sonst wenig in der Handlung gethan/ aber das Bley zu figiren und in Gold zu tingiren gewust/ dem König von Schweden 100. Pfund Gold in Klumpen gegeben habe/ als selbiger durch Lübeck gereiset/ woraus er Ducaten schlagen lassen; und weil er wohl gewust / daß dieses Gold aus Bley seye verwandelt worden/ so habe er zu beyden Seiten des Königlichen Wappens das Signum ♄ und ☿ prägen lassen. Es hat auch besagter Apothecker dem Herrn Monconnys eine von diesen Ducaten gezeiget/ und berichtet/ daß der Lübeckische Kauffmann/ den man eben nicht vor so gar reich gehalten/ weil er gar wenig gehandelt/ und so gar auch eine lange Zeit nichts mehr gethan hatte/ nach seinem Tod über 17. hundert tausend Thaler verlassen hätte.

Wann ich mehr Exempel anziehen/ und diese Sache noch mehr beweisen wolte/ so dörffte mich nur auf noch 2. neue Exempel/ nemlich auf die Transmutation, welche zu Franckfurt bey Herrn Saltzwedeln/ in der Apothecken zum Schwanen geschehen/ und auf die/ so erst vor etlichen Jahren zu Berlin in Beyseyn Herrn Apotheckers Zornen und zweyer Pfarrer von dem Lehrjungen/ Böttticher genant/ verrichtet worden/ beruffen: weil aber solche Exempel bekant gnug seyn/ und ich darvor halte/ daß vorgemeldete Historien sattsam beweisen/ daß warhafftig eine Transmutation der Metallen geschehen könne/ so ist nicht nöthig mehrere anzuführen.

Wann ich nun vorangezogene Historien betrachte/ so muß ich mich zum höchsten verwundern/

daß

daß es nichts destoweniger noch Leute gibt / welche läugnen / daß dergleichen rechte Transmutation geschehen könne / oder doch zum wenigstẽ an der Warheit dieser Historien zweiffeln / und vielmehr glauben / daß es nicht sonder Betrug zugehe. Aber sie solten vor allen Dingen die Juristische Regul bedencken / welche heisset / quilibet præsumitur bonus, donec probetur contrarium, ehe sie die Leute als Lügner wollen angeben. Was hätten doch die Alchymisten vor Nutzen davon / so viel Wesens von dem Lapide Philosophorum zu machen / wann nichts daran wäre? Wie hätten Helmontius, Helvetius und andere so verwegen seyn sollen / von dieser Transmutation zu schreiben / und sich auf lebendige Zeugen zu beruffen / wann es nicht wahr gewesen wäre / was sie geschrieben? würde nicht jederman sie als grobe Lügner angesehen haben? Solte das gröste Haupt der Christenheit Käyser Ferdin. III. und der oberste Churfürst des Reichs / auch wohl die Leute etwas weiß machen / so nicht wahr wäre? Welcher vernünfftige Mensch wird so Arges von so hohen Häuptern gedencken? Solte man an der Warheit einer Sachen zweiffeln / wo Käyser und Churfürsten Zeugniß geben / daß dieses also geschehen / und ohne einigen Betrug zugangen? Jederman glaubt / was die alten Heydnischen Scriptores von ihren Regenten / Ländern und andern Sachen geschrieben; und warum zweiffelt man doch an einer Sache / welche der gesunden Vernunfft nicht zu wieder / und mit so vielen unverwerfflichen Zeugnissen bewähret ist? Wann alles das jenige nicht wahr wäre / was wir mit unsern Augen nicht gesehen / oder mit denen Händen

nicht betastet haben / so würden wir auch an denen jenigen Sachen / welche doch die gantze Welt zu allen Zeiten geglaubt hat / zweiffeln müssen. Wann wir die experimenta täglich zu sehen bekämen / so würden wir diese Transmutation nicht mehr vor so wunderbahr halten. Der Paradieß-Vogel wird selten gesehen / und unterdessen glauben wir doch denen Physicis, daß er in rerum natura seye / und so aussehe / wie sie ihn beschreiben. Welcher von uns hat jemahlen die grossen ungeheuren Schlangen und andere rare Thier in Indien gesehen? und doch glauben wir der schrifftlichen und mündlichen relation derjenigen / die solche gesehen haben. Warum gönnet man denen Alchymisten nicht eben das Recht / das man andern gönnet / und glaubet ihren Worten wann sie schreiben / daß sie mit ihren Händen den Lapidem Philosophorum bereitet haben? Warum glaubet man andern ehrlichen Leuten nicht / welche den Lapidem in ihren Händen gehabt / und die wunderbahre Verwandelung des Bleyes und Quecksilbers in Gold mit ihren Augen gesehen haben? Wir glauben ja dem Alliot, daß er durch ein gewisses alcali den Krebs curiren können / ob uns schon dessen præparation nicht bekant ist / warum wollen wir dann nicht glauben / was die Alchymisten von der Wirckung des Lapidis Philosophorum in denen desperaten Kranckheiten schreiben? Jederman admirirt die Würckung des Lapidis Butleri, warum zweiffelt man dann an der Krafft / des Lapidis Philosophorum? - - - - Gewißlich / man thut grosses Unrecht / daß man das jenige / was GOtt als eine sonderbahre Gnad zu unterschiedenen Zeiten frommen

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Basilius / Nenter, Georg Philipp, / Dulssecker, Johann Reinhold

Fr. Basilii Valentini Benedictiner Ordens Letztes Testament Darinnen die Geheime Bücher vom grossen Stein der uralten Weisen, und anderen verborgenen Geheimnüssen der Natur Auß dem Original, so zu Erfurt im hohen Altar, unter einem Marmorsteineren Täflein gefunden worden, nachgeschrieben: Und nunmehr auf vielfältiges Begehren denen Filiis Doctrinæ zu gutem, neben angehengten XII. Schlüsseln, und in Kupfer gebrachten Figuren [et]c. dessen Inhalt nach der Vorrede zu sehen, zum

Strasburg 1712

Alch. 300
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10253106-6
VD18 14742810